Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

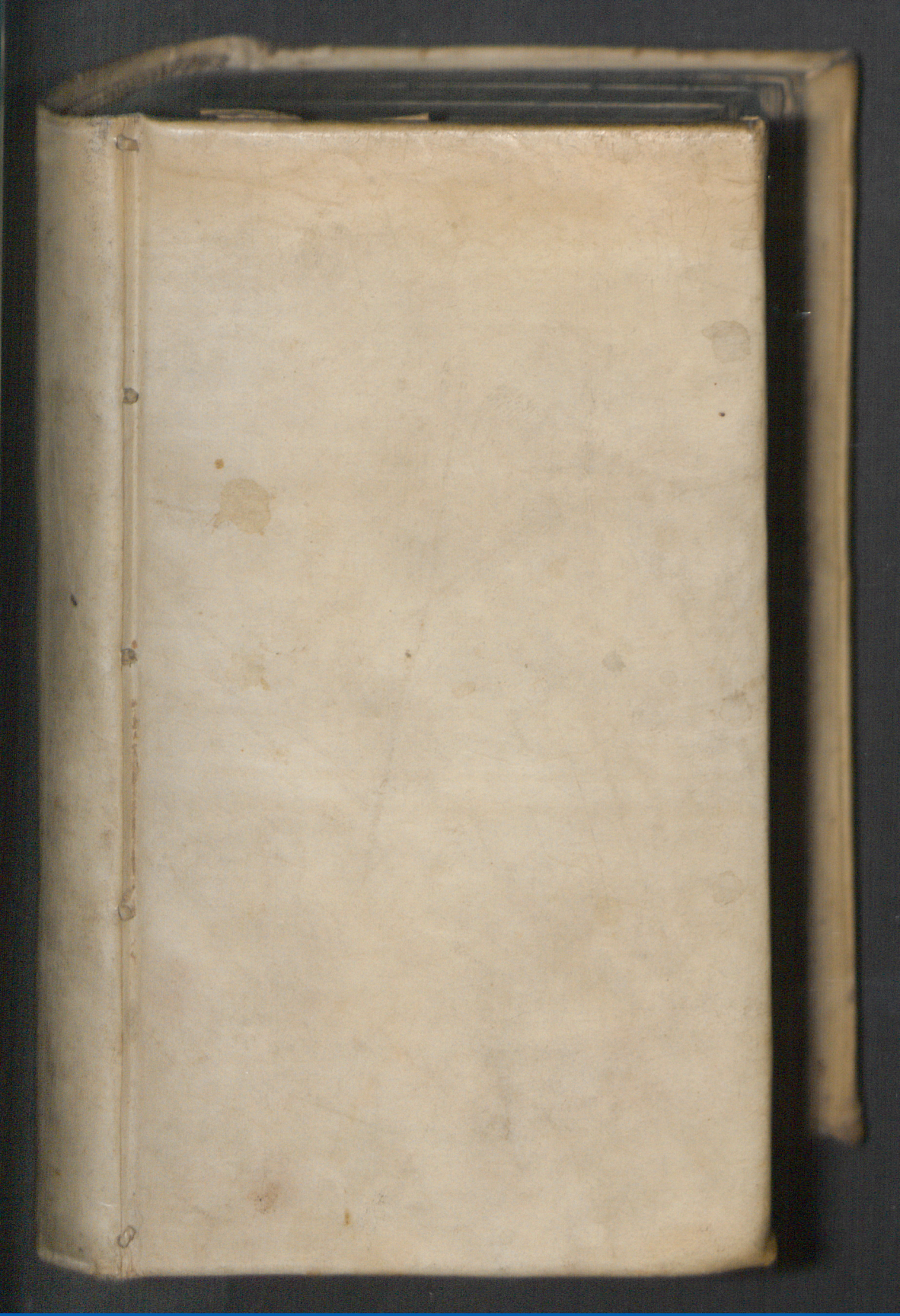
Ernst Friedrich Mylius

Entwurf heilsamer Unterweisungen welche im Jahre 1761 öffentlich an seine Gemeine hat ergehen lassen

[Hamburg]: Gedruckt und zu bekommen bey sel. Conrad Königs Erben, [1761]

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015215580

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN



Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015215580/phys_0001
DFG

KB NB 0179.1-5

Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015215580/phys_0002
DFG

No 17

Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015215580/phys_0003
DFG

Nr. 37.

Praeponitur
Obj.

Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015215580/phys_0004
DFG

Entwurf
heilsamer
Unterweisungen
welche
im Jahre 1761
öffentlich an seine Gemeine hat ergehen
lassen
Ernst Friedrich Mylius
Pastor zu St. Petri in Hamburg.



Gedruckt und zu bekommen bey sel. Conrad Königs Erben.

Verzeichniß
des
Hauptinhalts und der Haupttheile der Predigten.

Am I Sonntage des Advents. Text Matth. XXI, 4. 5.

Das Siegel des Glaubens in der Erfüllung alter Weissagungen von Christo. I. Diese erfüllten Weissagungen. II. Das Siegel derselben für den Glauben.

Am II Sonntage des Advents. Text Luc. XXI, 25-28.

Das Siegel des Glaubens in den Weissagungen des großen Propheten selbst. I. Diese Weissagungen. II. Das Siegel derselben für unsern Glauben.

Am III Sonntage des Advents. Text Matth. XI, 2-5.

Das Siegel des Glaubens in den Wundern JEsu von Nazareth. I. Diese Wunder selbst. II. Das Siegel des Glaubens in denselben.

Am IV Sonntage des Advents. Text Joh. I, 23-27.

Das Siegel des Glaubens in dem Zeugnisse Johannis. I. Dieses Zeugniß selbst. II. Das Siegel des Glaubens in demselben.

Am I Feyertage der Menschwerdung Christi.
Text Luc. II, 10-14.

Glückselige Christen, die das Menschwerdungsfest Immanuels recht feyern. I. Wer sind diese? II. Worin besteht ihre Glückseligkeit?

Am Gedächtnißtage des heiligen Stephanus.
Text Matth. XXIII, 37. 38.

Unselige Menschen, zu welchen der Mensch gewordene Heiland sagt: Ihr habt nicht gewollt. I. Wer sind sie? II. Was ist ihre Unseligkeit?

Am Sonntage nach dem Christtage. Text Luc. II, 37. 38.

Der Gottesdienst. I. Es ist nothwendig, daß ein wahrer Gottesdienst und eine Religion unter den Menschen seyn muß. II. Es ist nothwendig, daß dieser Dienst seinen ersten Sitz in dem Innersten des Herzens haben muß. III. Es ist nothwendig, daß derselbe sich äusserlich, öffentlich und feyerlich erweisen muß.

Am Feste des neuen Jahres. Text Luc. II, 21.

Warum ist der Anfang des neuen Jahres ein Festtag unter den Christen? Antwort: So fordert es die Ehre GOttes des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.

Am

Am Sonntage nach dem neuen Jahre. Text Matth. II, 20.
Das Ende der Feinde GOttes und JEsu mit Schrecken. I. Erklärung aus der Geschichte. II. Allgemeine Erklärung desselben.

Am Feste der Erscheinung Christi. Text Matth. II, 12.
Die Leitung der Freunde GOttes I. Nach dem Rathe ihres HErrn. II. Zu einem herrlichen Ende.

Am Sonntage nach dem Feste der Erscheinung Christi. Text Luc. II, 41-49.
Wie christliche Eltern ihre Kinder anzusehen haben. I. Als GOttes Eigenthum. II. Als Glieder und Angehörige des gemeinen Wesens und der Kirche. III. Als ein ihnen anvertrautes Pfand.

Am Sonntage Septuagesima. Text Matth. XX, 14.
Zwo heilige Verordnungen für die, welchen zeitliches Gut gegeben wird. Die erste: Nimm, was dein ist! Die andre: Gehe hin, und gebrauche es recht, dankbar und zufrieden!

Am Sonntage Sexagesima. Text Luc. VIII, 10.
Die geistliche Blindheit der Sünder. I. Ihre Beschaffenheit. II. Ihr Ursprung. III. Ihr Jammer.

Am Sonntage Quinquagesima. Text Luc. XVIII, 35-43.
Die Augencur der geistlich Blinden in einem Bilde. I. Wem sie wiederfahre. II. Durch wen und wie sie bewerkstelliget werde. III. Was darauf erfolge.

Am Feste der Darstellung Christi. Text Luc. II, 22.23.
Die Heiligung JEsu des Mittlers für die Menschen. I. Diese selbst. II. Die Absicht derselben.

Am Sonntage Invocavit. Text Matth. IV, 2.
Heilige Betrachtungen über den Hunger JEsu in der Wüsten. I. Die Erklärung dieses Hungers. II. Heilige Betrachtungen darüber.

Am Dienstage nach Invocavit. Text Matth. XXVI, 59-63.
Das heilige Stillschweigen JEsu bey der Anklage falscher Zeugen. I. Die Veranlassung dazu. II. Dieses Stillschweigen selbst. III Einige Folgen daraus.

Am Sonntage Reminiscere. Text Matth. XV, 21.
Menschen, die von GOtt und Christo verlassen werden. I. Wer sind sie? II. Was ist das Unglück, worin sie gerathen?

Am Dienstage nach Reminiscere. Text Matth. XXVI, 67.68.
Das heilige Stillschweigen JEsu unter der Mißhandlung seiner Person vor dem geistlichen Gerichte. I. Das Leiden, worunter er stille war. II Dieses Stillschweigen selbst. III. Einige Betrachtungen darüber.

Am Sonntage Oculi. Text Luc. XI, 15. 16.

Zwey Ungeheuer, die der Unglaube hervorbringt. I. Die Lästerung GOttes und JEsu Christi. II. Die verwegene Versuchung desselben.

Am Dienstage nach Oculi. Text Matth. XXVII, 12-14.

Das heilige Stillschweigen JEsu unter seiner Anklage vor dem weltlichen Richter. I. Diese Anklage. II. Sein heiliges Stillschweigen darunter. III. Einige heilsame Erwegungen.

Am Sonntage Lätare. Text Joh. VI, 10, u. f.

Ein Volk, das in Seilen der göttlichen Liebe geht. I. Welches ist dieses? II. Was sind seine Pflichten?

Am Dienstage nach Lätare. Text Luc. XXIII, 6 11.

Das heilige Stillschweigen JEsu an dem Hofe des Königes Herodis. I. Die Umstände, die dazu gehören. II. Das Schweigen JEsu selbst. III. Einige Betrachtungen darüber.

Am Sonntage Judica. Text Joh. VIII, 47.

Die Lust an dem göttlichen Worte ist ein richtiges Kennzeichen der Kinder GOttes. I. Die Lust am göttlichen Worte selbst. II. So ferne sie ein Merkmal der Kindschaft GOttes ist.

Am Dienstage nach Judica. Text Joh. XIX, 8. 9.

Das heilige Stillschweigen JEsu auf die Frage des Richters: Von wannen bist du? I. Diese Frage. II. Das Stillschweigen JEsu selbst. III. Heilige Gedanken darüber.

Aufs Fest der Verkündigung Mariä am Palmsonntage. Text Luc. I, 37. 38.

Eine Betrachtung der großen Wahrheit: Bey GOtt ist kein Ding unmöglich. I. Wie wir sie zu verstehen, und II. Wie wir sie zu gebrauchen haben.

Am grünen Donnerstage. Text 1 Cor. XI, 24-26.

Der ganze Schatz der Seligkeit im heiligen Abendmale. I. Was er sey. II. Wem er zu Theil werde.

Am stillen Freytage. Text Matth. XXVII, 39-44.

Das heilige Stillschweigen JEsu am Kreutze. I. Das Leiden, worunter er schwieg. II. Dieses Schweigen selbst.

Am I Tage des heiligen Osterfestes Text Marc. XVI, 6.

Der erklärte Sieg Christi über den letzten Feind, den Tod. I. In Ansehung seines eignen Todes. II. In Ansehung des Todes seiner Erlöseten.

Am II Tage des heiligen Osterfestes. Text Luc. XXIV, 34.

Das Siegeslied der Gläubigen bey dem Triumphe des auferweckten Lebensfürsten. I. Der Inhalt desselben. II. Die Beschaffenheit derer, die es recht singen.

Am Sonntage Quasimodogeniti. Text Joh. XX, 19-21.

Der Friede als eine süsse Frucht des Sieges Christi. I. So

ward

ward er von den ersten Gläubigen genossen. II. So können ihn alle Gläubigen geniessen. III. So wird er von den Auserwehlten dereinst genossen werden.

Am Sonntage Misericordias Domini. Text Joh. X, 14-16.

Es ist eine heilige, christliche Kirche. I. Es ist eine solche Kirche auf Erden. II Es sind die Glieder derselben aufs genaueste vereiniget. III. Es ist nur eine einzige solche Kirche, und ausser ihr keine andre.

Am Sonntage Jubilate. Text Joh. XVI, 17.18.

Der Unverstand in Glaubenssachen, I. An den ersten Jüngern Christi, II. Und überhaupt betrachtet.

Am Sonntage Cantate. Text Joh. XVI, 8.9.

Das Strafamt des Geistes GOttes. I. Bey wem, II. Worüber, und III Wie richtet er dieses aus?

Am Sonntage Rogate. Text Joh. XVI, 24.

In welcher Ordnung haben die Kinder GOttes ihr Gutes von ihrem lieben Vater? I. Durch Bitten, II. Nehmen, und III. Geniessen.

Am Feste der Himmelfahrt Christi. Text Marc. XVI, 15.16.

Die Predigt vom Glauben ist ein ewiges Evangelium. I. Sie ist ein Evangelium. II. Sie ist ein ewiges Evangelium.

Am Sonntage Exaudi. Text Joh. XVI, 3.

Leider! Viel Widerchristen sind in der Welt und mitten unter den Christen. I. Ihre Beschaffenheit und Menge. II. Ihre Offenbarung und Schädlichkeit.

Am I Feyertage in Pfingsten. Text Joh. XIV, 27.

Eine dreyfache Denkwürdigkeit bey dem Frieden JEsu Christi. I. Daß er von ihm erworben und hinterlassen worden. II. Daß er von ihm gegeben wird. III. Daß er von ihm anders, als von der Welt, gegeben wird.

Am II Feyertage in Pfingsten. Text Joh. III, 20.

Die heimliche Schande der Gottlosen. I. Ihre Heimlichkeit, und II. Ihre Schande bey derselben.

Am Feste der hochheiligen Dreyeinigkeit. Text Joh. III, 8.

Wozu ist es dienlich, zu wissen, daß es Geheimnisse im Reiche der Natur und Gnade gibt? I. Es gibt dergleichen. II. Es ist dienlich, diß zu wissen.

Am I Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit. Text Luc. XVI, 22.

Zwo erfreuliche Nachrichten von dem Zustande der Seelen der Gerechten nach dem Tode. I. Sie werden von den Engeln angenommen und bedienet. II. Sie werden zum Genuß ihrer Seligkeit geführet.

Am II Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Luc. XIV, 17.

Die Stunde des Abendmals, oder die kurze und unwiederbringliche Gnadenfrist. I. Es ist eine solche Gnadenfrist für die Menschen. II. Sie ist kurz und unwiederbringlich.

Am III Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Luc. XV, 4-7.

Die Bekehrung des Sünders ist eine Sache von der höchsten Wichtigkeit. I. Sie ist ein Werk GOttes und seiner Ehre. II. Sie ist die allerbeträchtlichste Veränderung für den Sünder selbst. III. Sie verdienet es, daß Engel und Menschen daran Theil nehmen.

Am IV Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Luc. VI, 38.

GOtt ist ein Vergelter I. Des Guten, II. Des Bösen.

Am V Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Luc. V, 3-6.

Vortheile, die die Christen von der Anhörung der göttlichen Predigt bey ihren Berufsgeschäften haben. I. Sie lernen ihre Geschäfte in der gehörigen Ordnung ausrichten. II. Sie werden zur Arbeitsamkeit ermuntert. III. Sie stärken sich im Vertrauen auf GOtt. IV. Sie arbeiten im Segen.

Am Feste Johannis des Täufers. Text Luc. I, 79.

Das Andenken der Gläubigen an die Erleuchtung der Welt durch Christum. I. Was ist diese Erleuchtung? II. Was ist das gläubige Andenken an dieselbe?

Am VI Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Matth. V, 22.

Die Sündlichkeit und Sträflichkeit der unchristlichen Scheltworte. I. Diese selbst. II. Die Sündlichkeit und Sträflichkeit derselben.

Am Tage der Heimsuchung Mariä. Text Luc. I, 52.53.

Der Menschen Glückswechsel steht in der Hand GOttes. I. Die Erklärung, und II. Die Anwendung dieser Wahrheit.

Am VII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Marc. VIII, 4.

Eine zwiefache Thorheit derer, die GOtt nicht vertrauen. I. Sie sehen allein auf sich selbst, und II. Auf das Sichtbare.

Am VIII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Matth. VII, 16.

Die Beurtheilung der Menschen nach richtigen Kennzeichen. I. Sie ist möglich, obgleich schwer. II. Sie ist unsre Pflicht. III. Sie muß nach richtigen Kennzeichen geschehen.

Am

Am IX Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Luc. XVI, 3.

Zwey Hinderniſſe der Menſchen an der Verbeſſerung ihres Zuſtandes. I. Die Liebe zum Müßiggange. II. Der Stolz.

Am X Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Luc. XIX, 47.

Die ſchändlichen Geſinnungen der Menſchen bey dem Reichthum der Predigt Chriſti und von Chriſto. I. Der Reichthum dieſer Predigt. II. Die ſchändlichen Geſinnungen der Menſchen dabey.

Am XI Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Luc. XVIII, 11-13.

Die falſche und wahre Abſonderung von den Sündern. I. Die falſche Abſonderung der Heuchler. II. Die wahre Abſonderung der Aufrichtigen.

Am XII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Marc. VII, 32-36.

Bewundernswürdige Vollkommenheiten Chriſti, des Arztes, bey ſeinen Wundercuren. I. Seine Bereitwilligkeit. II. Seine Sanftmuth. III. Seine Weisheit. IV. Seine fertige Allmacht. V. Seine Uneigennützigkeit.

Am XIII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Luc. X, 29-37.

Die Frage: Wer iſt mein Nächſter? I. Wie ſie zu beantworten ſey. II. Wie wir uns darnach zu verhalten haben.

Am XIV Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Luc. XVII, 17. 18.

GOtt iſt gütig über die Undankbaren. I. Das iſt wahr, dem Höchſten anſtändig, und bewundernswürdig. II. Dieſe Wahrheit ſoll von uns nicht gemißbrauchet, ſondern heilig gebrauchet werden.

Am XV Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Matth. VI, 32.

Ermunterungsgründe für die Gläubigen in ihren Bedürfniſſen. I. Sie haben an GOtt einen Vater im Himmel, II. Der aufs vollkommenſte für ſie ſorget.

Am XVI Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Luc. VII, 13-15.

Große Vortheile, die die betrübten Heiligen von ihren Thränen haben. I. Alsdenn, wenn ſie flieſſen. II. Alsdenn, wenn ſie abgetrocknet werden.

Am XVII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Luc. XIV, 11.

Die wahre und glückſelige Selbſterniedrigung der Chriſten. I. Ihre wahre Beſchaffenheit. II. Ihre Glückſeligkeit.

Am Bußtage. Text Johan VIII, 23. 24.

Der Unglaube iſt ein entſetzlicher Gräuel. I. Nach ſeinem Urſprunge. II. Nach ſeiner weſentlichen Beſchaffenheit. III. Nach ſeinen Folgen.

Am XVIII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Matth. XXII, 35.

Ein dreyfacher Mißbrauch des göttlichen Geſetzes unter den Menſchen. I. Wenn man ſich mit Hintanſetzung des Evangelii allein damit beſchäftiget. II. Wenn man das Vornehmſte im Geſetz aus der Acht läſſt. III. Wenn man die Erkenntniß ohne Ausübung läſſt.

Am

Am XIX Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Matth. IX, 3. 4.

Arge Gedanken von Christo. I. Was sie sind, II. Wie sie entstehen, und III. Wie sie vermieden werden sollen.

Am Feste des Erzengels Michaels. Text Matth. XVIII, 10.

Das geheiligte Andenken der heiligen Engel im Himmel unter den Heiligen auf Erden. I. Um ihrer vortreflichen Natur. II. Um ihres Geschäftes im Himmel, und III. Um ihres Geschäftes auf Erden willen.

Am XX Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Matth. XXII, 2-4.

Die allerstärksten Proben der Liebe GOttes zu den armen Sündern I. Er schenkt ihnen seinen Sohn. II. Er schenkt ihnen mit demselben alles. III. Er trägt ihnen alles auf die beste Weise an.

Am XXI Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Joh. IV, 47.

Eine Erweckung für die Vornehmen und Edlen in der Welt, daß sie zu Christo kommen. I. Durch das Exempel unsrer Geschichte. II. Durch Gründe, die wir daraus herleiten können.

Am XXII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Matth. XVIII, 35.

Besondre Pflichten der christlichen Versöhnlichkeit gegen den Nächsten. I. Sie soll von Herzen gehen. II. Sie soll von Jedermann beobachtet werden III. Sie soll sich gegen Jedermann erweisen. IV. Sie soll sich über alle Fehler erstrecken.

Am XXIII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Matth. XXII, 16.

Die wahre und heilige Freymüthigkeit. I. Wie sie sich bey JEsu Christo befand. II Wie sie sich bey den Bekennern Christi befindet und befinden soll.

Am XXIV Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Matth. IX, 24. 25.

Die Schande des ungläubigen Spottgeistes. I. Aus unserer Geschichte. II. Aus der Erwegung der Sache selbst.

Am XXV Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Matth. XXIV, 21. 22.

Gründe der Beruhigung und Hoffnung in Tagen großer Trübsale und Kriege. I. GOtt, der noch lebt und herrschet, ist ein Erbarmer. II. GOtt hat noch einen heiligen Samen auf Erden.

Am XXVI Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Matth. XXV, 31-33.

Etwas von den letzten großen Dingen, die dereinst unsre Augen sehen werden. I. Die Zukunft des Weltrichters. II. Die Besitznehmung seines hohen Richterstules. III. Die Versamlung und Absonderung des ganzen menschlichen Geschlechtes.

Am XXVII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Matth. XXV, 11-13.

Sehet, daß nicht Jemand GOttes Gnade versäume! Eine Warnung am Ausgange des Kirchenjahres. I. Warum warnen wir also? II. Was bedeutet diese Warnung?

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015215580/phys_0012
DFG

Am I Sonntage des Advents.

Text Matth. XXI, 4. 5.

Das geschah aber alles, auf daß erfüllet würde, das gesagt ꝛc.

JEsus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit. Hallelujah! Amen.

Der vom Himmel komt, der ist über alle, und zeuget, was er gesehen und gehöret hat; und sein Zeugniß nimt Niemand an. Wer es aber annimt, der versiegelts, daß GOtt wahrhaftig sey, Joh. 3, 31-33. So sprach Johannes, der auserwehlte Zeuge und Vorläufer, zur Ehre JEsu Christi, seines und unsers HErrn, des treuen, wahrhaftigen und allervollkommensten Zeugen. So sprach er zur Befestigung und Versiegelung des Herzens derer, die an den Sohn glauben. Was verkündiget er? Daß der, den er preiset, vom Himmel sey, von oben herkomme, und einen himmlischen Ursprung habe, wodurch die göttliche Natur und Sendung des Erlösers angedeutet wird, Joh. 3, 13. 1 Cor. 15, 47; daß derselbe über alle, über ihn selbst, und über alle Gesandten GOttes, unendlich erhaben sey, und daher allen Glauben verdiene, Ap. Gesch. 10, 36. Ebr. 3, 1; daß er als der allervollkommenste Augenzeuge angesehen werden müsse, weil er zeuget, was er gesehen und gehöret hat, Joh. 3, 11. Cap. 1, 18; daß nichts desto weniger sein Zeugniß von dem größten Theile der Menschen durch Unglauben verworfen werde; daß aber alle diejenigen, die dieses Zeugniß von Herzen annehmen, und darauf leben und sterben, es versiegeln, oder als unterschriebene Zeugen beweisen, daß GOtt wahrhaftig sey, und daß das Evangelium von JEsu Christo mit der Wahrheit übereinstimme, 1 Joh. 5, 10.

Sollen wir nicht unter dem auserwehlten Häuflein derer seyn, die diese Wahrheit und Wahrhaftigkeit GOttes durch Unterschrift und Siegel vermittelst ihres Glaubens und ihres ganzen Christenthums bekräftigen? Und sollen wir uns nicht dazu bey dem Anfange unsers neuen Gnadenjahres vereinigen und anheischig machen? Was wir in dieser erneuerten Gnadenfrist in diesem Hause hören werden, sind Zeugnisse unsers HErrn, der vom Himmel komt, und über alle ist, Zeugnisse desselben von ihm selbst und von der Wahrheit GOttes, durch gewaltige Predigten, große Thaten und herrliche Wunder. Dazu sind wir berufen, daß wir dieses alles versiegeln. Aber soll dieses geschehen, so müssen wir selbst im Glauben gegründet, versiegelt und befestiget werden, Esa. 8, 16. Und das soll unser Hauptgeschäfte in diesem Jahre seyn.

Das Siegel des Glaubens in der Erfüllung alter Weissagungen von Christo.

I. Diese erfüllten Weissagungen.

II. Das Siegel derselben für den Glauben.

Abhandlung.

I. Die Erfüllung alter Weissagungen von Christo.

Diese verdienet unsre größte Aufmerksamkeit, und der Geist GOttes weiset uns darauf in sehr vielen Schriftstellen, weil sie ganz besonders zur Erreichung der großen Absicht dienet, zu welcher uns das Wort GOttes in die Hände geliefert worden.

1. Eine sehr beträchtliche Probe davon lesen wir in unserer Geschichte. Da heisst es: Das geschah aber alles, auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Zion ꝛc. v. 4. 5. Das ist eine Anzeige, die der Evangelist auf Antrieb des heiligen Geistes bey einer merkwürdigen Begebenheit einschaltet, und wobey wir dieses zur Erklärung anmerken: a. Es ist der königliche Anzug JEsu von Nazareth nach Jerusalem, kurz vor seinem großen Leiden, welcher uns hier umständlich erzehlet wird. Zu den Anstalten, die derselbe dazu vorkehrete, gehöret insonderheit, daß er, nicht mehr ferne von der jüdischen Hauptstadt, zweene seiner Jünger in den nächst gelegenen Flecken sandte mit dem Befehle, daß sie eine Eselin, die sie daselbst vorfinden würden, nebst ihrem Füllen ihm zuführen sollten. Von diesem Befehle, und von dem hernach angezeigten Erfolge desselben, sagt nun Matthäus, daß alles zu dem Ende geschehen sey, damit die Schrift erfüllet würde. Der Prophet, auf den er hier zielet, ist unstreitig Zacharias, und das Wort desselben, dessen Erfüllung nun geschehen sollen, steht Cap. 9, 9 deutlich verfasset, und enthält die Nachricht von der Zukunft des Königs Zions, der kein andrer, als der Messias ist, vermittelst des Reitens auf einer Eselin und derselben Füllen. b. Der Evangelist gibt also zu erkennen, daß in der Schrift des alten Bundes Weissagungen anzutreffen sind, die die Person und Umstände des verheissenen Messias angehen, und lange vorher gestellet sind, ehe sie eingetroffen. Er lehret zugeich, daß die Weissagung Zacharias, die er anführet, und die damals schon über fünf Jahrhunderte alt war, zu diesen Vorherverkündigungen gehöre. c. Er bezeuget, daß diese und alle andre von göttlichen Männern gestellte Prophezeyungen in ihre Erfüllung haben gehen müssen, und derselben nicht verfehlen dürfen, damit dem HErrn, der dieses Zukünftige verkündigen lassen, die Ehre nicht geraubet würde, die seiner Allwissenheit und Wahrhaftigkeit zukomt. d. Er benachrichtiget uns, daß diese, so wie alle andre heilige Weissagungen, wirklich und in der That an der Person JEsu von Nazareth ihre Erfüllung erreichet habe, nach der Schickung der göttlichen Regierung, und nach den Anstalten, die JEsus selbst zu dem Ende vorgekehret, damit nichts ohne Erfüllung bliebe, was an ihm eintreffen müssen.

2. Nunmehro können wir diese Sache in eine allgemeinere Betrachtung nehmen. a. Es gibt in den Büchern des alten Bundes vorhergeschriebene Nachrichten, oder Prophezeyungen, die den

Welt-

Weltheiland betreffen, und zu dem Ende in unvergänglichen Schriften verfasset sind, und verfasset werden müssen, damit diejenige Person, woran der Welt alles gelegen ist, aufs genaueste erkant, und durch untriegliche Kennzeichen von allen andern unterschieden werden könte. Ja, wir müssen sagen, daß die ganze heilige Schrift eigentlich, hauptsächlich und aufs besonderste um dieses dem menschlichen Geschlechte unentbehrlichen Erlösers, und um der Bekantmachung desselben willen, durch Eingebung des heiligen Geistes verzeichnet worden, Joh. 5, 39. 46. Cap. 20, 31. Ap. Gesch. 10, 43. 2 Tim. 3, 16. 2 Petr. 1, 21. b. Diese Weissagungen, die in großer Menge vorhanden sind, und in verschiedenen Büchern der Schrift aufbehalten, auch zu sehr verschiedenen und von einander entfernten Zeiten ans Licht gebracht worden, alle aber aufs genaueste mit einander übereinstimmen, sind insgesamt sehr alt, so daß die ältesten derselben bis auf viertausend Jahre vor der Zeit ihrer Erfüllung gestellet worden, wie aus dem ersten Evangelio nach dem Sündenfalle klar ist. Sie sind folglich um dieses Alters und um ihres Inhalts willen von solcher Beschaffenheit, daß sie unmöglich von einem endlichen Verstande ihren Ursprung nehmen, oder von einem andern, als dem allwissenden GOtt, verkündiget werden können, Esa. 41, 26. 27. c. Die Männer, welche von GOtt zu Werkzeugen dieser Verkündigung erwehlet und gebrauchet worden, haben die allerdeutlichen Kennzeichen ihrer Sendung von GOtt bey sich geführet, wie die Geschichte Mosis und der übrigen Propheten ausser Zweifel setzet, 2 Pet. 1, 21. d. Die Weissagungen derselben, die ohne alle Zweydeutigkeit, von Zeit zu Zeit immer deutlicher, und mit solcher Zuverläßigkeit und Freymüthigkeit abgefasset sind, als ob sie Nachrichten von gegenwärtigen oder bereits geschehenen Dingen wären, betreffen theils die Person und die beyden Naturen des versprochnen Seligmachers, theils seinen göttlichen und menschlichen Ursprung, theils sein Mittlergeschäfte und die Aemter desselben, theils seine verschiedenen Stände, und theils die Zeit seiner Zukunft und die besondersten Umstände, wodurch und woran derselbe erkant werden konte und muste. Die vornehmsten unter diesen Weissagungen lesen wir 1 B. Mose 3, 15. Cap. 22, 18. Cap. 49, 10. 5 B. Mose 18, 15-19. 2 Sam. 7, 12, u. f. Ps. 2, 7, u. f. Ps. 22, 2, u. f. Ps. 40, 7, u. f. Esa. 7, 14. Cap. 35, 5. 6. Cap. 53, 1, u. f. Dan. 9, 24, u. f. Micha 5, 1. Hagg. 2, 7, u. f. Mal. 3, 1, und sie lauten alle so, daß sie auf keinen andern, als auf den Meßias, oder Christ, gedeutet werden können. e. Alle diese göttliche, zahlreiche, uralte, ausdrückliche Prophezeyungen von Christo sind in der Person JEsu von Nazareth aufs vollkommenste und nach allen Umständen eingetroffen, wie die allerglaubwürdigste und unleugbarste von den unverwerflichsten Zeugen aufgezeichnete Geschichte desselben augenscheinlich darthut, Joh. 1, 45. Ap. Gesch. 10, 43.

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015215580/phys_0015
DFG

II. Das Siegel des Glaubens in dieser Erfüllung.

Wir behaupten, daß diese Erfüllung jener Weissagungen von Christo an JEsu von Nazareth dazu bestimmet sey und diene, daß wir von der seligmachenden Wahrheit unsrer Religion überzeuget werden, und darin unsern Glauben völlig befestigen, unser Herz beruhigen, und unser ganzes Verhalten gründen können.

1. Niemand kan es in Zweifel ziehen, daß der Evangelist die Worte nicht umsonst und ohne Ursache und Absicht hinzusetzet: Das geschah aber alles ꝛc. Und was kan dieser Zusatz anders für einen Zweck haben, als daß der Glaube der Menschen an JEsum Christum dadurch gegründet, befestiget und versiegelt werde? Ist es wahr, daß JEsus von Nazareth in diesem Stücke, wie in allen andern, die Schrift, die von Christo vorher verkündiget ist, erfüllet hat, so muß er der Christ seyn, und so müssen wir in seiner Erfüllung der alten Weissagungen den stärksten Grund und das festeste Siegel antreffen, wodurch wir in der Ueberzeugung von dieser Wahrheit, und aller andern, die damit verknüpft ist, und in der gläubigen Ergreifung und Zueignung derselben gewiß, bekräftiget, getrost und freudig werden können. So müssen wir uns folglich auch die heilige hieraus fliessende Freude zueignen, zu welcher die Kirche GOttes im Voraus ermuntert ward: Du Tochter Zion freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem jauchze ꝛc. Zach. 9, 9.

2. Ueberhaupt sind also die in unserm JEsu erfüllten alten Weissagungen von Christo ein Siegel für unsern Glauben und für unsre Herzen: a. So ferne sie einen unumstößlichen Grund der Ueberzeugung und Gewißheit geben, daß die heilige Schrift eine göttliche Offenbarung, GOttes Wort und Wahrheit sey. Denn, müssen nicht solche genau erfüllte Weissagungen von einem allwissenden Urheber zeugen? Und wie viel ist nicht uns hieran gelegen, die wir auf den Grund der Apostel und Propheten erbauet sind? Eph. 2, 20. b. So ferne sie insonderheit die Grundfeste der seligmachenden Wahrheit, daß JEsus der Christ ist, unwidersprechlich beweisen, und uns keinen Zweifel an derselben übrig lassen. Luc. 24, 44. Joh. 6, 68. 69. Steht aber dieser Grund in unserm Herzen feste, so ist auch alles, was darauf beruhet, gewiß und unbeweglich. c. So ferne der Inhalt dieser erfüllten Prophezeyungen unsre Selen mit Zuversicht, Friede und Hoffnung erfüllen muß, 2 Tim. 1, 12.

Binde zu das Zeugniß, versiegle das Gesetz meinen Jüngern! Esa. 8, 16.

Sind wir nicht Jünger des HErrn, der Gerechtigkeit lehret? Lasst uns die Siegel, die wir in unsrer Betrachtung erkant haben, und alle andre, zu unsrer Befestigung annehmen! Lasst uns in Tagen, da der Satan die Christen, wie den Weitzen, zu sichten begehrt, unsre Versiegelung nicht versäumen! Lasst uns den Anfang und Fortgang dieses Kirchenjahres dazu heiligen! Lasst uns den Geist GOttes, damit wir versiegelt werden, nicht betrüben! 2 Cor. 1, 21. 22. Eph. 4, 30. Wohl uns in der Zeit der Anfechtung und Noth, wenn wir das Siegel GOttes an unsrer Stirne tragen! Off. Joh. 7, 3. Cap. 9, 4.

Vor der Predigt Musik. Nach der Predigt Nr. 62.

Am

Am II Sonntage des Advents.

Text Luc. XXI, 25-28.

Und es werden Zeichen ::: Erlösung nahet.

Vorrede.

Daß die Erfüllung alter Weissagungen von Christo an JEsu von Nazareth bestimmet sey, ein Siegel für unsern Glauben zu werden, das erhellet ausser demjenigen, was wir vor acht Tagen erkant haben, auch aus der genau erfüllten sehr denkwürdigen Prophezeyung Daniels: Und die Gesichte und Weissagung zugesiegelt, und der Allerheiligste gesalbet werden, Dan. 9, 24. a. Das sollte nach dem Ablaufe von siebzig Jahrwochen geschehen, wenn zugleich dem Uebertreten gewehret, die Sünde zugesiegelt, die Missethat versöhnet, und die ewige Gerechtigkeit wiedergebracht werden würde. So wie dieses letztere alles durch unsern HErrn JEsum geleistet und in die Erfüllung gebracht worden, wie seine Geschichte augenscheinlich erweiset, so ist auch das übrige ohne Ausnahme an ihm eingetroffen. b. Es sollten in der ausdrücklich genanten Zeit die Gesichte und Weissagung zugesiegelt, oder das, was die Seher vermittelst einer göttlichen Offenbarung aus dem Zukünftigen erblicket, Esa. 1, 1, und die Propheten, die Männer GOttes, auf seinen Befehl in den Tagen des alten Bundes geweissaget oder zuvor verkündiget hatten, zu Ende gebracht, oder durch ein Siegel beschlossen und erfüllet, zugleich aber auch dadurch bekräftiget und befestiget werden, 2 Pet. 1, 19. So ists durch JEsum geschehen, der nichts ohne Erfüllung gelassen, sondern alles vollbracht, und den Weissagungen das rechte Siegel ihrer Glaubwürdigkeit aufgedrücket hat, Joh. 19, 30. Muß nicht unser Glaube dadurch versiegelt werden? c. Es sollte der Allerheiligste, oder das Gegenbild des Allerheiligsten, 2 B. Mos. 40, 10, der verheissene Weltheiland und Erlöser, gesalbet, oder zu seinem großen Geschäfte eingeweihet und ausgerüstet werden. Und wer kan zweifeln, daß JEsus von Nazareth dieser Heilige GOttes sey, und dieses erfüllet habe? Luc. 1, 35. Marc. 1, 24 Ebr. 7, 26. Ap. Gesch. 10, 38. d. Zu den zugesiegelten und an JEsu erfüllten Weissagungen gehöret insonderheit auch diejenige, die ihn als den großen Propheten anzeiget, 5 B. Mos. 18, 15. 18. Luc. 7, 16. Cap. 24, 19. Joh. 6, 14, so wie die Salbung desselben auch besonders sein prophetisches Amt betrifft, Esa. 61, 1. 2. Luc. 4, 18-21. Die Ausrichtung dieses Amtes nach der Schrift, und besonders in Ansehung der von JEsu selbst ausgesprochenen Prophezeyungen, soll uns auch zu unsrer Versiegelung dienen.

Das Siegel des Glaubens in den Weissagungen des großen Propheten selbst.

I. Diese Weissagungen,

II. Und das Siegel derselben für unsern Glauben.

Abhandelung.

I. Die Weissagungen des großen Propheten an sich selbst betrachtet.

Zur Erklärung derselben merken wir vorläufig dieses an: a. Wir verstehen unter dem Namen des großen Propheten keinen andern, als den Christ des HErrn, den Messias, den Gesalbten, den wir allein in der Person JEsu von Nazareth antreffen, und den wir mit Recht groß nennen, Luc. 1, 32, auch in Ansehung seines prophetischen Amtes, weil ihm über alle andre Propheten ein großer und unendlicher Vorzug gebühret, so wohl um der Größe seiner Person, seiner Eigenschaften, seines Geschäftes und der Ausrichtung desselben willen, als auch deßwegen, weil er durch alle vorhergehende Propheten GOttes vorgebildet worden. b. Wie die Führung seines prophetischen Geschäftes überhaupt darin besteht, daß er den Menschen den Rath und Willen GOttes aufs vollkommenste verkündiget, so hat er dieses durch seine gewaltigen, mit Zeichen und Wundern und seinem allerheiligsten Wandel bekräftigten Predigten, auch durch die Einsetzung des Lehramtes, völlig geleistet. Es gehören aber zu der Ausrichtung dieses seines Amtes besonders auch die Verkündigungen zukünftiger Dinge, die aus seinem Munde gegangen sind, den Weissagungen der alten Propheten ähnlich. c. Wir können dem HErrn dergleichen Prophezeyungen schon in den Tagen des alten Bundes vor seiner Erscheinung im Fleische zueignen, so ferne alle Weissagungen jener Tage von ihm als einer göttlichen Person, und besonders von der andern göttlichen Person, ihren Ursprung hatten, und so ferne er in einigen Schriftstellen aufs besonderste als der Messias und große Prophet zukünftige Dinge verkündiget, und seine eignen Worte den prophetischen Männern in den Mund leget, Ps. 22, 23. 26. Ps. 40, 7, u. f. Esa. 63, 1. Allein, gegenwärtig handeln wir eigentlich und besonders von den Weissagungen, die JEsus in den Tagen seines Fleisches gesprochen.

1. Dergleichen Weissagung des großen Propheten ist diejenige, die heute insonderheit unsrer Aufmerksamkeit übergeben ist. Da selbst verkündiget JEsus kurz vor seinem großen Leiden Dinge, die künftig erfolgen sollten, v. 25-27, Dinge von sehr großer Wichtigkeit und Denkwürdigkeit, über deren Inhalt wir vormals ausführliche Betrachtungen angestellet haben. Er verkündiget große Zeichen an Sonne, Mond und Sternen, das Brausen des Meeres und der Wasserwogen, das Schrecken, die Furcht und die ängstliche Erwartung der Bewohner des Erdbodens, die Bewegung der Kräfte des Himmels, und darauf die Erscheinung des Menschensohnes in den Wolken mit großer Kraft und Herrlichkeit. Wir halten uns noch immer berechtiget, diese Prophezeyung eigentlich und hauptsächlich auf das letzte Zukünftige,

auf

auf die Erscheinung des HErrn zum Weltgerichte, und auf die unmittelbaren Vorboten derselben zu deuten, weil der Inhalt und die Ausdrücke dieser Verkündigung eine solche Auslegung nothwendig zu erfordern scheinen, ob wir gleich die vorhergehenden Strafgerichte über die Juden, und die große Veränderung des Zustandes der Kirche GOttes davon nicht gänzlich ausschliessen, so ferne wir darin Vorbilder von demjenigen wahrnehmen, was am Ende der Tage geschehen wird. Wir merken bey dieser Weissagung des großen Propheten an, daß sie von keinem andern auf solche vorzügliche Weise gestellet worden; daß sie mit großer Gewißheit, Zuverlässigkeit und Freymüthigkeit ausgesprochen wird; daß sie Dinge betrifft, die nach ihrem ganzen Umfange von keinem endlichen Verstande erforschet werden können, und die vor den Augen der ganzen Welt erfüllet werden sollen; daß sie die besondersten Umstände derselben in sich fasset; daß sie, so viel die vorbildenden großen Begebenheiten in Ansehung der Juden betrifft, bereits aufs genaueste eingetroffen; und daß das übrige, das durch folgende Weissagungen der Zeugen JEsu bekräftiget wird, 2 Pet. 3, 7. 10. 12, unfehlbar seine Erfüllung erhalten werde.

2. Eben dieses haben wir größtentheils bey allen andern Weissagungen anzumerken, die unser Heiland in den Tagen seines Fleisches kund gemacht hat, und die unsrer größten Aufmerksamkeit würdig sind. Diese betreffen theils seine eigne allerhöchste Person, theils seine Jünger und Freunde, theils seine ungläubigen Widersacher, theils die Schicksale der ganzen jüdischen Nation, und die Abschaffung ihrer Kirchenverfassung, theils seine Kirche selbst, und theils die großen Begebenheiten bey dem Ende aller Dinge. Dahin gehören seine aufs richtigste eingetroffene Anzeigen von seinem eignen großen Leiden, von seinem Kreutzestode, von seinem Begräbnisse, von seiner Auferstehung, von seiner Himmelfart, und von seiner großen Zukunft zum allgemeinen Weltgerichte, Matth. 17, 22. 23. Luc. 18, 31-33. Joh. 12, 7. Cap. 2, 19. Cap. 3, 14. Cap. 12, 32. Cap. 14, 2. Matth. 25, 31, u. f, wozu wir auch andre bey seinem Wandel auf Erden verkündigte besondre ihn betreffende Umstände rechnen können, Matth. 17, 27. Cap. 21, 2. 3. Dahin gehöret, was er seinen Aposteln und Freunden von dem, was ihnen begegnen würde, vorhersaget, Matth. 26, 31, u. f. Cap. 23, 34. Joh. 16, 1. 2. Cap. 21, 18. 19, wobey auch die Ankündigung seines Verräthers zu bemerken ist, Matth. 26, 21, u. f. Dahin gehöret sein vorherverkündigtes Strafgericht über die ungläubigen Verächter seiner Lehre und ihre Nachkommen, Joh. 7, 34. Matth. 24, 2, u. f. Luc. 19, 42, u. f. Dahin gehöret, was derselbe von der Herrlichkeit und Erhaltung seines Reichs und seiner Kirche vorher bekant macht, Matt. 16, 18. C. 28, 20. Marc. 16, 17.

II. Das Siegel des Glaubens in denselben.

1. Es ist offenbar, daß die Weissagung, die wir vor uns haben,

von dem großen Propheten nicht ohne Ursache und Absicht, sondern dazu verkündiget worden, daß die Menschen davon Anlaß nehmen, an seinen Namen zu glauben, und sich gegen die Erfüllung seiner Vorherverkündigung gehörig anzuschicken. Diese Absicht äussert der weise, liebreiche und gütige Heiland zur Gnüge in der Folge seiner Prophezeyung, die eine Anweisung zur besten Anwendung derselben ist. Dahin gehören insonderheit und zuerst die Worte: Wenn aber dieses anfähet :: nahet, v. 28. Welch eine Erweckung für die Gläubigen zur Stärkung ihres Glaubens, zur Freudigkeit, zur Hoffnung und zum getrosten Muthe! Noch andre Ermunterungen, Warnungen und Ermahnungen folgen darauf, v. 29-36. Ins besondre ist es der Wille des Erlösers, daß er auch an dieser Prophezeyung für den großen Propheten erkant, geglaubet, angenommen, verehret und gebrauchet werde.

2. Ueberhaupt erklären wir die Weissagungen des großen Propheten selbst insgesamt für ein Siegel für unsern Glauben und für unser ganzes Christenthum, so ferne sie bestimmet sind, ein Mittel zu seyn, wodurch wir in der Ueberzeugung von der Wahrheit, daß JEsus der Christ sey, und in der gläubigen Zueignung derselben, gegründet, befestiget und versiegelt werden. a. Sie beweisen nemlich unwidersprechlich, daß er der sey, der kommen sollen, der große Prophet, Joh. 6, 14, weil sie die Kennzeichen desselben in sich fassen. b. Sie zeugen von der Allwissenheit, Wahrhaftigkeit, Weisheit, Liebe und Güte JEsu Christi, welche Eigenschaften die Göttlichkeit seiner Person und seiner Sendung ausser Zweifel setzen, und deren Erweisungen vermittelst dieser Weissagungen als Wunder anzusehen sind, womit der Vater den Sohn versiegelt hat, Joh. 6, 27. c. Sie sind von einem solchen Inhalte, daß wir dadurch zur gläubigen Verehrung unsers HErrn, zum Anhangen an demselben, zur Geduld, zur Hoffnung, zur Freudigkeit, zur Treue, und zur Vorsichtigkeit, erwecket werden müssen.

Das ist warlich der Prophet, der in die Welt kommen sollen.

Soll das nicht ein Siegel auf unser Christenthum seyn? Und sollen wir nicht diese große Wahrheit von ganzem Herzen bekennen, unterschreiben und versiegeln? Sie gehöret zu der Waffenrüstung gegen den Unglauben, die Zweifelsucht und die Widersprüche aller derer, die den Grund umreissen wollen. Verwahret euch!

Sollen wir nicht auf das Wort achten, womit unser großer Lehrer versiegelt ward: Den sollt ihr hören! Matth. 17, 5. HErr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens, Joh. 6, 68. Noch jetzo werden uns diese Worte des großen Propheten geprediget. Warlich, wer meine Worte nicht hören wird, die er in meinem Namen reden wird, von dem will ichs fordern, spricht der HErr, 5 B. Mose 18, 19.

Sollen wir nicht auch besonders die Worte desselben von dem Zukünftigen, die noch unerfüllet sind, zu Herzen nehmen, vor dem Gerichte des HErrn zittern, und wenn wir gläubig worden sind, unsre Häupter aufheben, und unsrer annähernden Erlösung bereitet und würdig entgegen sehen!

Am III Sonntage des Advents.

Text Matth. XI, 2-5.

Da aber Johannes : : das Evangelium geprediget.

Vorrede.

Alles, was uns von JEsu Christo in der göttlichen Schrift verzeichnet worden, ist von solcher Beschaffenheit, daß es zur Befestigung und Versiegelung unsers Glaubens dienen kan und soll. Dazu gehöret insonderheit die vollkommenste Ausrichtung seines prophetischen Amtes. Dazu gehören ganz besonders die Weissagungen des großen Propheten, die wir jüngst mit dem größten Rechte für Siegel des Glaubens erkant und angenommen haben. Diesen setzen wir unmittelbar die herrlichen Wunderwerke an die Seite, mit welchen der HErr in den Tagen seines Fleisches nicht nur seinen Vorherverkündigungen zukünftiger Dinge, sondern auch allen seinen Predigten, und seinem ganzen prophetischen Geschäfte, ein unwidersprechliches Siegel aufdrückte, weil er dadurch die Göttlichkeit seines Ursprungs und seiner Sendung auser allen Zweifel setzte.

Hier merken wir billig die Aehnlichkeit an, die sich hierin zwischen unserm Heilande und Mose befand, dem Propheten, Wunderthäter und Heerführer des Volkes GOttes in den Tagen des alten Bundes, der bestimmet war, den großen Propheten, Wunderthäter und Herzog unsrer Seligkeit vorzubilden. Dieser sprach zu dem HErrn, der ihn an sein Volk senden wollte: Siehe, sie werden mir nicht glauben, noch meine Stimme hören, sondern werden sagen: Der HErr ist dir nicht erschienen, 2 B. Mose 4, 1. Und hierauf ertheilte ihm der HErr das Vermögen, solche Wunder und Zeichen zu thun, wodurch seine Sendung offenbar werden, und worauf die Kinder Israel ihren Glauben ihm nicht versagen sollten, so wie es auch wirklich erfolgte, v. 31. Denn es geschahen große und übernatürliche Zeichen in Egypten durch Mosis Hand, die dem auserwehlten Geschlechte den Glauben abnöthigten, ob gleich Pharao und sein Volk ihre Herzen dagegen verstockten. Wenn nun dieser Moses die Zukunft des Meßias in den Worten verkündigt: Einen Propheten, wie mich, wird der HErr, dein GOtt, dir erwecken, 5 B. Mose 18, 15, so verkündigt er zugleich die Wunder JEsu Christi, und in denselben Siegel für den Glauben der Menschen, aber größere Siegel, als jene. Denn hier ist mehr, als Moses, und die Wunder des großen Propheten sind viel herrlicher, größer und bewunderswürdiger, als jenes Wunder.

Das Siegel des Glaubens in den Wundern JEsu von Nazareth.

I. Diese Wunder selbst.

II. Das Siegel des Glaubens in denselben.

Abhandelung.

I. Die Wunder JEsu von Nazareth an sich selbst betrachtet.

Wir können unsre Andacht mit einer solchen Betrachtung nicht zu oft beschäftigen, weil die Quelle derselben unerschöpfliche Reichthümer darreichet, und weil uns an der Versiegelung unsers Glaubens allzuviel gelegen ist, als daß wir eine Gelegenheit dazu vorbeylassen dürften.

1. Wir finden in der heiligen Schrift zur Erwegung dieser Wunder JEsu von Nazareth keine bequemere und verbindlichere Veranlassung, als diejenige, die uns der Anfang unsers Evangelii darbeut, und die Geschichte, die wir darin verzeichnet lesen. Denn hier werden uns diese Wunderwerke größtentheils, nach ihrer Mannichfaltigkeit und Menge, nach ihrer Größe und Herrlichkeit, und in ihrer Verbindung, vor die Augen gestellet. Es ist JEsus selbst, der treue Zeuge, der sie anführet, und der sich dabey auf den Augenschein berufet. Und er thut dieses auf Veranlassung und Verlangen seines Vorläufers, zur Befestigung desselben und seiner Jünger, und zum Beweise, daß er der sey, der da kommen sollen, v. 2-5. Folgendes ist dabey unsrer Bemerkung besonders würdig: a. In dem Anfange unsrer Geschichte lesen wir, daß Johannes der Täufer, der um des Bekentnisses der Wahrheit willen im Gefängnisse lag, die Werke Christi gehöret habe. Diese konten keine andere seyn, als die Werke und Thaten JEsu von Nazareth, von welchen sich das Gerüchte überall, auch bis in den Kerker des Gefangenen des HErrn, ausbreitete. Diese heissen hier Werke Christi, oder des Gesalbten, oder des Messias, und es erhellet also hieraus, daß der Täufer sie für solche, für Thaten und Kennzeichen des Weltheilandes, angesehen habe, und dadurch zur Aufmerksamkeit und zu dem Verlangen erwecket worden, zu seiner und seiner Jünger Befestigung noch eine nähere Erkundigung einzuziehen. Dieses ist aus der Frage klar und deutlich, die er seinen Abgeordneten an JEsum in den Mund leget, ob er der sey, der da kommen sollen, oder, welches einerley ist, ob er der verheissene Christ sey. b. Der befragte und zur Antwort höchstwillige Heiland befriedigt allen Wunsch seines Freundes auf die vollkommenste Weise, beruft sich auf die eignen Sinne, auf das Gesicht und das Gehör seiner Abgesandten, und gebeut ihnen, Zeugen desjenigen zu werden, was ihre Augen sahen und ihre Ohren höreten. Und was war dieses? Werke Christi, oder solche offenbare, große, mannichfaltige und deutliche Wunder, an welchen Christus erkant werden muste. c. Wenn JEsus die vornehmsten unter diesen Wundern namhaft macht, so sieht man leicht, daß es größtentheils Wunder der Allmacht im Reiche der Natur sind, die aber zugleich die Wunder seiner Gnade abbilden, von welcher Art er eines ausdrücklich hinzusetzt, die Predigt des Evangelii für die Armen, die allerdings zu den Gnadenwundern des Erlösers zu rechnen ist.

2. Wun-

2. Wunder, oder Wunderwerke überhaupt betrachtet, sind solche Wirkungen, Veränderungen und Begebenheiten, die alle Kräfte der Natur übertreffen, und sich aus den Gesetzen derselben nicht erklären noch begreifen lassen. Nur der, der über die Natur und ihre Gesetze gebeut, der Urheber und Schöpfer aller Dinge, kan sie bewerkstelligen, und sie sind allein durch ihn unmittelbar, oder durch seine Werkzeuge, möglich dargestellet zu werden. Sie unterscheiden sich von den bloß wunderbaren, ausserordentlichen, ungewöhnlichen und selten vorkommenden Begebenheiten in der Natur, auch von den erdichteten, scheinbaren und falschen Wundern und Blendwerken, 2 Thess. 2, 9. Wenn sie zur Bekräftigung einer Lehre geschehen, so muß diese wahr und göttlich seyn. In den Urkunden der heiligen Schrift des alten und neuen Bundes treffen wir sehr viele Nachrichten von solchen wahren Wundern mancher Art an, die vermittelst verschiedener Werkzeuge verrichtet worden. Allein, die Wunder JEsu von Nazareth übertreffen alle andre an Größe, Herrlichkeit und Denkwürdigkeit, besonders in Absicht auf die wahre seligmachende Religion. Was bemerken wir an denselben insonderheit? a. Daß es wahre Wunder sind, oder nicht bloß ungewöhnliche und ungemeine, sondern ganz übernatürliche Handlungen, die aus endlichen Kräften sich nicht erklären lassen. Man sehe die in unsrer Geschichte gemeldeten Werke, und alle andre wunderthätige Handlungen des Erlösers an, um davon überzeuget zu werden, Joh. 3, 2. b. Daß sie wirklich und wahrhaftig so geschehen sind, wie die Anzeige der glaubwürdigsten Zeugen darthut. Sie geschahen alle offenbar und großentheils vor den Augen vieler tausend Menschen, Matth. 15, 38, und die Feinde des HErrn selbst wagten es nicht, ihrer Glaubwürdigkeit zu widersprechen, Joh. 11, 47. c. Daß sie an sich selbst groß, in großer Menge und in großer Mannichfaltigkeit vorhanden sind, Joh. 7, 31. Man kan nichts größers gedenken, als die Werke JEsu, die er an leblosen Creaturen, an lebendigen und an todten Menschen verrichtete. Und kein andrer Prophet, oder Wunderthäter, hat so viele und so mannichfaltige Zeichen gethan, als derselbe. d. Daß die Wunder JEsu lauter Werke der Liebe, Güte und Erbarmung sind, wodurch sie sich insonderheit von den Wundern Moses unterscheiden. e. Daß JEsus diese Werke aus eigner Kraft und nach seinem eignen Willen ausrichtet, Joh. 5, 19-21. Luc 7, 14. f. Daß sie eben diejenigen sind, die dem Meßias in alten Weissagungen zugeeignet worden, der daher Wunderbar heißt, Esa. 9, 6. Cap. 35, 5. 6, und daß sie von JEsu als Zeichen desselben, und zum Beweise, daß er der Christ sey, ins Werk gerichtet worden, Joh. 10, 25. Cap. 5, 36. g. Daß sie Abbildungen der göttlichen Wohlthaten im Reiche der Gnade sind, zu dessen Vermehrung und Aufnahme sie verrichtet wurden, Matth. 13, 16. Diese Gnadenwohlthaten, so wie sie von JEsu selbst und in der Zeit des neuen Bundes ausgetheilet worden,

worden, sind, ihrer vorzüglichen Beschaffenheit wegen, als Wunder, als Gnadenwunder, anzusehen.

II. Das Siegel des Glaubens in diesen Wundern.

1. Wer sieht nicht, daß sie dafür in unsrer Geschichte begehret, angepriesen, und angenommen werden? Johannes wollte für sich und seine Anhänger eine Versicherung und Befestigung des Glaubens haben, und gewiß seyn, ob JEsus der Christ sey. Darum forschte er nach den Werken Christi. Dieser ließ ihm seine Thaten kund werden, aus welchen er die gewünschte Versiegelung nehmen konte, und ohne Zweifel auch wirklich nahm. Ists nicht hieraus augenscheinlich, daß die Wunder JEsu bestimt und dienlich sind, unsern Glauben, und mit demselben unser ganzes Christenthum, zu gründen, zu versiegeln, und gegen alle Angriffe des Unglaubens und Zweifels unüberwindlich zu machen?

2. Unser Heiland bezeuget es öfters, und die Sache selbst ergibt es, daß er seine Wunder in keiner andern Absicht verrichtet, als daß die Menschen dadurch zum Glauben geleitet, und in demselben versiegelt werden möchten, so wie er selbst dadurch versiegelt, oder für den, der er war, bewähret und bekräftiget worden, Joh. 10, 38. Cap. 14, 11. Cap. 6, 27. Es sind also die Wunder JEsu Siegel für unsern Glauben und sollen es seyn: a. So ferne diese wahren, unwidersprechlichen, großen, mannichfaltigen, wohlthätigen, vorher verkündigten, durch eigne Kraft bewerkstelligten, und zum Beweise deß, der da kommen sollen, bestimten übernatürlichen Handlungen JEsu einen unumstößlichen Grund von der Wahrheit und Göttlichkeit seiner Person, Sendung und Lehre abgeben. Denn kan auch mit Vernunft und Grunde das geringste dawider eingewendet werden? Und können wir zu unsrer Ueberzeugung mehr fordern, als diese Siegel? b So ferne wir in diesen Werken die Hoheit, Allmacht, Weisheit, Güte, Liebe und Barmherzigkeit unsers guten HErrn und Meisters, des Stifters unsrer Religion, des Anfängers und Vollenders unsers Glaubens, des Herzogs unsrer Seligkeit, wahrnehmen, welches nicht ohne Stärkung unsers Glaubens, unsrer Liebe, unsrer Geduld und unsrer Hoffnung geschehen kan, 2 Tim. 1, 12.

Singt dem HErrn ein neues Lied; denn er thut Wunder, Ps. 98, 1.

Warlich, unserm Heilande gebühret um dieser Wunder und Siegel willen Lob, Ehre, Preis und Dank von uns allen in Ewigkeit.

Wie groß muß nicht die Macht der Finsterniß, und die Verstockung derer seyn, die auch um dieser Wunder willen nicht glauben, sondern alle Bande, Seile und Siegel des Gesalbten von sich werfen und zerreissen? Der im Himmel wohnt, lacht ihrer.

Aber, wohl allen, die sich versiegeln lassen, und auf den HErrn, der Wunder thut, vertrauen! Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein worden. Von dem HErrn ist das geschehen, und es ist Wunder in unsern Augen, Matth. 21, 42. Gläubige, wachet, stehet im Glauben, seyd männlich und seyd stark! 1 Cor. 16, 13.

Am IV Sonntage des Advents.

Text Joh. I, 23-27.

Ich bin eine Stimme : : : Schuhriemen auflöse.

Vorrede.

Es ist ohne Zweifel sehr merkwürdig, daß der Täufer Johannes, der nach der Geschichte des vorigen Sonntages für sich und seine Jünger von dem HErrn, dessen Herold er war, ein Siegel und eine Versicherung des Glaubens begehrte und erlangte, daß dieser große Mann selbst von der Gnade des HErrn bestimmet und erwehlet ward, den Glauben der Menschen auf mehr als eine Weise zu versiegeln und zu befestigen. Das ist aus seiner ganzen Geschichte offenbar, aus welcher wir aufs deutlichste erkennen, daß GOtt wahrhaftig sey, und daß er insonderheit seine große Verheissung von der Sendung seines Sohnes in die Welt zur Erlösung der Menschen aufs vollkommenste erfüllet habe. Eine Wahrheit, die vor allen andern versiegelt werden muste, und worauf insonderheit aller Glaube, der selig machet, sich gründet. Daß es damit seine völlige Richtigkeit habe, und daß JEsus von Nazareth dieser Christ und Gesandte des HErrn sey, das bekräftigte und bewies Johannes überhaupt dadurch, daß er die Person des Vorläufers des Meßias, der Weissagung gemäß, nach untrieglichen Kennzeichen darstellete, und das Geschäfte desselben nach allen Stücken ausrichtete. Dahin rechnen wir alle besondere Denkwürdigkeiten seiner Geburt, und aller dabey vorgefallenen und ausdrücklich angemerkten Umstände, Luc. 1, die von solcher Beschaffenheit sind, daß die große Bestimmung desselben daraus genugsam zu Tage lieget. Dahin rechnen wir seinen ausserordentlichen heiligen und strengen Wandel, und seinen Eifer zur Beförderung der Wahrheit und Tugend, worin er dem Elias glich, den der Vorbote des großen Bundesengels im Gegenbilde darstellen sollte, Mal. 4, 5. 6. Luc. 1, 17. Matth 3, 4. Cap. 11, 14. Cap. 17, 12. Dahin rechnen wir seine ganze Amtsführung, seine Predigt der Buße, und seine Taufe, die er auf göttlichen Befehl verrichtete, und die als ein Sacrament des neuen Bundes, so wie die Beschneidung, in deren Stelle sie trat, ein Siegel der Gerechtigkeit war, Röm. 4, 11. Dahin rechnen wir endlich ganz besonders das öffentliche und feyerliche Zeugniß, das er, nach der Geschichte, die wir heute erwegen, von seinem HErrn, und von seiner eignen Person, ablegte. Sollen wir nicht die Gelegenheit ergreifen, unsre Versiegelung dadurch zu befördern?

Das Siegel des Glaubens in dem Zeugnisse Johannis.

I. Dieses Zeugniß selbst.
II. Das Siegel des Glaubens in demselben.

Ab-

Abhandelung.

I. Das Zeugniß Johannis an sich selbst betrachtet.

Dieses mit allem Rechte so berühmte Zeugniß, das ein Muster für alle Zeugnisse zu seyn verdienet, und das unter den Siegeln unsers Glaubens keinen geringen Rang behauptet, werden wir gegenwärtig insonderheit von der Seite ansehen, nach welcher es für unser Vorhaben dienet, unsre Versiegelung und Befestigung daraus herzuleiten. Wir bemerken:

1. Den Inhalt dieses Zeugnisses, wobey wir aber dieses mal dasjenige übergehen, was der Täufer vernehmender Weise anfangs von sich selbst bezeuget. Unser Augenmerk ist eine zwiefache Aussage dieses großen Zeugen, die erste, was er selbst eigentlich sey und was ihm für ein Amt aufgetragen worden, die andre, wer der sey, dem er mit seinem Amte diene.

Erstlich bezeuget der Täufer: Ich bin eine Stimme eines Predigers ꝛc. v. 23. Es ist offenbar, daß derselbe sich hier nach seinem Amte und Berufe beschreibet. a. Er eignet sich ausdrücklich die Worte der Weissagung zu, die wir Esa. 40, 3 lesen, und berufet sich namentlich auf diesen Propheten. Wir erkennen folglich hieraus, daß diese Vorherverkündigung von Christo und von dem Herolde oder Vorläufer desselben handelt, welches auch aus der Betrachtung dieser Schriftstelle selbst, und der damit verbundenen Worte, klar und deutlich ist. Wir bemerken ferner, daß diese Prophezeyung, was den Vorläufer Christi betrifft, nach dem glaubwürdigsten Ausspruche Johannis an ihm, und an ihm allein, erfüllet worden, so wie es sein Vater Zacharias, vom heiligen Geiste erfüllet, schon lange vorher, und noch vor demselben der göttliche Engel, angezeiget hatte, Luc. 1, 17. 76, und wie es nachher JEsus selbst versicherte, Matth. 11, 10. Aber auch die Sache und die That selbst setzte es ausser Zweifel. b. Er nennet sich eine Stimme eines Predigers, oder eines Rufenden, diejenige nemlich, die der Prophet lange vorher angemeldet hatte. Er erkennet und lehret also, daß er nicht der Prediger oder Rufer der großen Botschaft selbst sey, oder, daß er nicht aus eigner Einsicht, Kraft und Gewalt predige, welche Ehre nur dem HErrn zukam, der ihn gesandt hatte, sondern daß er bloß eine Stimme, ein Mittel, ein Werkzeug desselben abgebe, 2 Pet. 1, 21. 2 Cor. 5, 20. Das war der Wahrheit selbst, und zugleich der Bescheidenheit und Demuth des Täufers, gemäß, und erhöhete den Wehrt der Sache, die er vorzutragen gewürdiget ward. c. Wenn wir den Zusatz: in der Wüsten, zu den vorhergehenden Worten rechnen, so wird hier der Ort angezeiget, wo Johannes seine Canzel aufstellete, welches auf dem Lande, an wenig bewohnten oder wüsten und einsamen Orten, geschah, nicht aber in Jerusalem selbst, und in dem Tempel, welche vorzüglichen Predigtstellen er dem HErrn überlassen muste, dessen Knecht er war, und der zu seinem Tempel kommen wollte, Mal. 3,

1. Hagg. 2, 8. 10. Wenn wir aber, wie vielleicht füglicher geschehen kan, diese Worte mit den folgenden verbinden: in der Wüsten richtet den Weg des HErrn, so ist dieser Ausdruck eine Abbildung des hülfsbedürftigen, unfruchtbaren und mangelhaften Zustandes derer, welchen die Stimme zurufen sollte. d. Nunmehro zeiget der Vorläufer an, was er zu sagen habe, oder was eigentlich sein Amt sey. Richtet, oder macht gerade, den Weg des HErrn! Das soll er verkündigen, und damit soll er sich beschäftigen. Er soll anmelden, daß der HErr auf dem Wege sey. Und wer ist dieser anders, als der kommende und erwartete Meßias? Er soll die Menschen erwecken, daß sie sich bereit halten, ihm zu begegnen und ihn gehörig aufzunehmen. Wer weiß nicht, daß das ganze Geschäfte Johannis dahin abzielte?

Zweytens zeuget Johannes von Christo in der Person JEsu von Nazareth. Etwas davon haben wir bereits gehöret, und in der Folge lesen wir es noch ausführlicher. Er zeuget a. Daß der HErr da sey, der kommen sollen, und daß er sich in der Person JEsu von Nazareth eingestellet habe. Denn ob er gleich diesen Namen nicht nennet, so erhellet doch aus allen Umständen, daß er von ihm rede. Und des folgenden Tages zeigte sein Finger aufs genaueste den an, den er gemeynet hatte, Joh. 1, 29, u. f. Von seiner Ankunft gibt er dadurch Nachricht, daß er die Zubereitung seines Weges fordert, und daß er von ihm saget, er sey in die Mitte derer, die ihn nicht kanten, getreten, v. 26, wie auch, daß er nach ihm kommen werde, nemlich in Ansehung des Antrittes seines Amtes. Er zeuget b. Daß der, dessen Darstellung er verkündiget, der HErr sey im allerhöchsten und besondersten Verstande, daß er vor ihm, und vor allen Creaturen gewesen, und also von Ewigkeit sey, v. 27, und daß er vor ihm und vor allen Geschöpfen einen unendlichen Vorzug habe. Da prediget er demnach die Gottheit, Hoheit, Herrlichkeit und Würde JEsu Christi, seines und unsers HErrn.

2. Die Person dieses gültigen Zeugen. Johannes stamte aus dem priesterlichen Geschlechte ab, heiligte sich dem HErrn bereits in seiner Kindheit und Jugend, Luc. 1, 80, ward schon vor seiner Geburt von dem Engel GOttes, und nachher von seinem Vater, auf Antrieb des heiligen Geistes, sehr gerühmet, unterschied sich durch eine ungemeine Frömmigkeit von andern Menschen, verrichtete sein Amt mit großem Ernst, suchte keine Ehre und Vortheile dieser Welt, scheuete keine Gefahr, und ließ insonderheit ein großes Maaß der Wahrhaftigkeit, Aufrichtigkeit, Freymüthigkeit und Demuth bey sich wahrnehmen, wovon seine ganze Geschichte, und besonders auch unser Evangelium zeuget. Können wir einem Zeugen solcher Art die Gültigkeit und Glaubwürdigkeit absprechen?

3. Die Umstände seines Zeugnisses. Er legte dieses öffentlich, feyerlich und unerschrocken ab, auf ausdrückliches Verlangen

des hohen Raths, der die ganze jüdische Kirche vorstellete, auf die dringende Forderung der Abgeordneten, welche Pharisäer waren, denen er ihre Schande so nachdrücklich vorgehalten hatte, Matth. 3, 7, u. f, und Niemand hatte wieder sein Zeugniß das Geringste einzuwenden. Ist nicht hieraus der Wehrt desselben klar genug?

II. Das Siegel des Glaubens in diesem Zeugnisse.

Wer zweifelt, daß der Vorläufer Christi nach dem Willen und der Absicht des HErrn, der ihn sandte, sein Zeugniß dazu abgeleget habe, daß er den seligmachenden Glauben der Menschen erwecken, befestigen und versiegeln möchte? Selbst der Inhalt dieses Zeugnisses lehrt uns diese Absicht. Konte der Weg des HErrn ohne Glauben gerichtet werden? Eben so offenbar ists, daß jenes große Zeugniß dazu bewahret und uns vor die Augen geleget worden, daß es ein Siegel für unsern Glauben sey. Und wie denn?

1. So ferne es die Wahrhaftigkeit GOttes in der Erfüllung seiner Vorherverkündigungen und Zusagen in Absicht auf das Heil der Welt augenscheinlich darstellet. Daß der Held aus Juda, der verheissene Weibessame, sich zur rechten Zeit nebst seinem Vorläufer eingefunden habe, die Weissagungen und Gesichte zuzusiegeln, und die ewige Gerechtigkeit wiederzubringen, Dan. 9, 24, das ward ja durch diese große, feyerliche und unverwerfliche Aussage bewähret. Johannes kam also zum Zeugnisse, daß er von dem Lichte = = durch ihn glaubeten, Joh. 1, 7. 8. Cap. 3, 28. 36.

2. So ferne der Inhalt dieses Zeugnisses uns von der Hoheit, Herrlichkeit und Annehmenswürdigkeit des kommenden Mittlers unterweiset und überzeuget, unsre Herzen zur Reinigung von allen Hindernissen und zur besten Aufnahme unsers Heilandes ermuntert und erwecket, uns zur Empfindung aller Gnade, die wir in ihm und durch ihn haben können, reitzet und leitet, und uns die freudige Hoffnung lehret, mit welcher wir von dem allerbesten Menschenfreunde allen Segen in Zeit und Ewigkeit erwarten können, 1 Joh. 5, 11. 12. 20.

Auf denn, Christen!

Nehmet die Siegel zusammen, die euch in diesen ersten Sonntagen eures Kirchenjahres vorgehalten worden, zu einer Zeit, die dem Gedächtnisse eures kommenden Seligmachers, der euer Alles ist und seyn soll, besonders geheiliget worden! Erkennet sie dafür, was sie sind! Gebet eurem GOtt, der euch versiegelt, Ehre, Preis und Dank für diese Liebe! Bittet die Gnade, daß sie ihre Siegel tief in eure Herzen drücke, und euch damit wider alle eure Feinde, wider den Satan und die Hölle, wider die ungläubige Welt, und wider euer eignes schwaches Fleisch und Blut verwahre!

Bekennet eure Versiegelung durch euer Zeugniß und durch euren Wandel, so wie Johannes euer Exempel ward, das eurer Nachfolge würdig ist, und erfahret es, daß der feste Grund GOttes bestehe, und dieses Siegel habe: Der HErr kennet die Seinen, und es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet! 2 Tim. 2, 19.

So vorbereitet, geheiliget und versiegelt werdet ihr würdig und geschickt seyn, die große Feyer, die die Gnade Immanuels in der Nähe für euch zurüstet, recht zu begehen, und euch von Engeln Freude und Seligkeit zurufen zu lassen. Richtet den Weg des HErrn!

Am I Feyertage der Menschwerdung Christi.

Text Luc. II, 10-14.

Der Engel sprach zu ihnen ::: ein Wohlgefallen.

Vorbereitung.

Wollte GOtt, daß die ganze Gemeine, die sich abermals zu der hohen Feyer der Offenbarung GOttes im Fleische versamlet, oder versamlen könte, von heiliger Sehnsucht getrieben, aus einem Herzen und aus einem Munde sagte: Ich wollte gerne hingehen mit dem Haufen, und mit ihnen wallen zum Hause GOttes, mit Frolocken und Danken : : feyren, Ps. 42, 5. So sehnte sich David, dem wir billig diesen Psalm zueignen, nach den Vorhöfen, Gottesdiensten und Feyertagen des lebendigen Gottes. Man sehe auch v. 2-4. Ps. 26, 6-8. Ps. 27, 4. Ps. 84, 2-11. Als der König auf solche Weise sein Herz vor dem HErrn ausschüttete, da befand er sich in großer Noth, Unruhe und Bekümmerniß. Wahrscheinlich war es damals, als er unter dem Aufruhr seines eignen Sohnes leiden, flüchtig ins Elend gehen, und sich von Jerusalem und Zion, von den Wohnungen GOttes, von seinem Dienste und von der Feyer seiner Feste entfernet und verjaget sehen muste. Der Mangel reitzte seinen Hunger und Durst und sein Verlangen nach Gütern, deren Köstlichkeit er nie lebhafter eingesehen hatte, als da er ihrer entbehrete.

Vermuthlich befinden sich bey der gegenwärtigen den Christen vergönnten Jubelzeit manche unserer Brüder in einer ähnlichen Unruhe, und sehnlichen Begierde nach einer ungestörten Feyer des herrlichsten Festes, diejenigen nemlich, die der entsetzliche Krieg ins Land und aus einander getrieben hat, und die ihre Gottesdienste verstöret, ihre Tempel verbrant, ihre Wohnungen verwüstet, und sich selbst mit Jammer bedecket, und von der Freyheit, sich feyerlich zu freuen, entfernet sehen müssen. Wir beweinen sie, und bitten GOtt, daß er ihren Hunger und Durst stille.

Aber wir, denen Barmherzigkeit wiederfahren ist, und die wir frey, ungehindert, ruhig und im Frieden zum Hause GOttes mit dem Haufen der Feyrenden wallen, unsre Feyertage halten, und unsre Gelübde bezahlen können, wir, denen der Zugang zu aller Gnade offen stehet, können, dürfen, werden wir ohne Rührung, ohne Wallung unsers Blutes, ohne Heilsbegierde erscheinen? Nein, unsre Herzen sollen brennen, und unser ganzer Geist soll aufmerken. Denn hier ist Immanuel.

Glückselige Christen, die das Menschwerdungsfest Immanuels recht feyern.

I. Wer sind diese?

II. Worin besteht ihre Glückseligkeit?

Abhandelung.

I. Wer sind die Christen, die das Fest der Menschwerdung Christi recht feyren können?

Wer diese sind und seyn sollen, das werden wir ohne Zweifel am besten aus der Geschichte der ersten Feyer dieser großen Wohlthat, aus dem Exempel göttlicher Engel, und aus der Anweisung derselben, lernen können. Die sind es:

1. Die die Person des HErrn, der um unsrer Seligkeit willen sich in unser Fleisch und Blut eingekleidet hat, deutlich und genugsam kennen. Dazu verkündiget der Engel, der diese Feyer ansaget, den Hirten und uns allen, wer der sey, der geboren worden. Wer ist er? Christus, der HErr, v. 11. Jenes ist der Amtsname des Mittlers, der zu seinem großen Geschäfte gesalbet und ausgerüstet werden muste, und daher unter der Benennung des Christs, Messias, oder Gesalbten, vorher verheissen war, Dan. 9, 24. Dieses ist der Ausdruck seiner Hoheit und Oberherrschaft über alles, die seiner ganzen Person, nach der göttlichen und menschlichen Natur, zukomt, und zu welcher er besonders auch durch sein Mittleramt höchst berechtiget ist, Ps. 110, 1. Mal. 3, 1. Als GOtt, als den GOttmensch und Immanuel, und als den HErrn über alles, auch als unsern HErrn, müssen wir ihn folglich recht, genugsam und lebendig erkennen, wenn wir sein Geburtsfest gründlich und gehörig feyern wollen.

2. Die die große Wohlthat, das Wunder und die Absicht der Menschwerdung JEsu überzeugt einsehen, und lebhaft bemerken. Der Engel, der aller Vermuthung nach Gabriel war, wendet allen Fleiß an, diese Ueberzeugung und Aufmerksamkeit bey seinen Zuhörern hervorzubringen, welches sein Siehe, as er seiner Verkündigung vorsetzet, und seine umständliche Nachricht, genugsam zu Tage leget. Was gibt er zu bemerken? a. Daß Christus, der HErr, der von Ewigkeit ist, nunmehro, heute, gleich jetzo, auf die allerbesonderste Weise, der Verheissung und Erwartung gemäß, sich eingefunden habe, so nemlich, daß er nicht durch eine Erscheinung, den Engeln gleich, auf die Welt gekommen sey, sondern als ein Mensch wahrhaftig, ob gleich nach einer übernatürlichen Empfängniß, von einer Jungfrau geboren worden, nach der Schrift, Esa. 9, 6. Cap. 7, 14. Ebr. 2, 14. Welch ein Wunder und Geheimniß! GOtt wird Mensch. Der Ewige wird in der Zeit geboren. b. Daß diese Geburt in der Nähe, in der Stadt Davids, oder in Bethlehem, geschehen sey, wie es geweissaget worden, Micha 5, 1. c. Daß der neugeborne Christus unter armseligen und niedrigen Umständen, um seiner Liebe und Gnade willen, die Welt betreten habe, v. 12. 2 Cor. 8, 9. Luc. 9, 58. d. Daß der HErr, der Christ, zum Heilande, Erretter, Erlöser

und

und Seligmacher für alle Welt gegeben und geboren worden, und daß durch diese Geburt und dieses Geschenke der Friede der Menschen mit GOtt, mit ihrem Gewissen, und unter einander, und das Wohlgefallen GOttes an den Menschen, und dieser an GOtt, wieder hergestellet, und die Ehre des Höchsten auf die besonderste und vorzüglichste Weise verherrlichet und befördert werde, v. 10. 11. 14. c. Daß die Hirten die Wahrheit der englischen Verkündigung an untrieglichen Merkmalen erkennen, und durch den Augenschein sich der Sache versichern könten und würden, v. 12. Joh. 1, 46. Sollen wir dieses große Fest recht feyren, so muß unser Herz alles dieses als Wahrheit empfinden.

3. Die alles Evangelium dieses Inhalts sich selbst zueignen, und durch den Glauben von aller dieser Gnade Besitz nehmen. Dazu ruft der himmlische Herold aus: Euch ist der Heiland geboren. Die diesen Ruf hören, sollen denselben auf sich ziehen, und das Heil, das darin angeboten wird, für sich selbst ergreifen. Nicht ihm selbst zu gute, wie andere Menschen, nicht den Engeln, oder andern Creaturen, sondern den verlornen und verdamten Menschen zu gute, ist Christus Mensch worden, Ebr. 2, 16. Esa. 9, 6. 1 Tim. 1, 15. Jeder soll dieses gläubig annehmen, wenn er das Gedächtniß Immanuels gehörig erneuren will.

4. Die dem HErrn um der Wohlthat willen, an welche sie heute gedenken, nicht nur im Herzen, sondern auch durch ihr äusseres Verhalten, öffentlich und feyerlich Ehre, Dank und Preis geben. Das Exempel der himmlischen Heerschaaren in unsrer Geschichte, v. 14, und die Sache selbst, ergibt es zur Gnüge, daß unsre Weihnachtsfeyer nicht rechter Art seyn kan, wenn wir diesen feyerlichen Dank und Preis unterlassen, da wir Gelegenheit und Vermögen dazu haben, Ps. 100, 1-5.

II. Worin besteht die Glückseligkeit derselben?

1. Darin, daß sie, von aller Furcht befreyet, den Frieden, der höher ist, denn alle Vernunft, geniessen und empfinden. Die Engel verkündigen dieses große Gut, dessen Genuß so selig ist: Fürchtet euch nicht! v. 10. Friede auf Erden! v. 14. Ebr. 2, 15. Luc. 1, 74. Phil. 4, 7. Was vermag die Furcht über Selen, die das Heil der Welt umfassen? Furcht ist nicht in der Liebe, 1 Joh. 4, 18. Und kan da der Friede, die Ruhe des Gemüths, die Stille des Herzens, mangeln, wo die Gnade des HErrn Platz genommen hat, der unser Friede ist? Eph. 2, 14. Matth. 11, 29. Und diese Freyheit von der Furcht, dieser göttliche Friede, sind sie nicht unser Glück auf Erden, sind sie nicht ein ganzes Himmelreich für unsre Wünsche und Hoffnung?

2. Darin, daß ihre Gemüther mit der wahresten, rei-

nesten, lebhaftesten und dauerhaftesten Freude erfüllet werden. Die Gegenwart eines so hohen und unvergleichlichen Gutes, als die Christen bey ihrer Feyer sich zueignen kan sie nicht ohne Frölichkeit und Freude lassen, Esa. 49, 13. Luc. 1, 47. Siehe, ich verkündige ꝛc. v. 10. Muß nicht diese von dem Volke empfunden werden, das Immanuels Fest recht feyret, und zu seinen Thoren und Vorhöfen mit Danken eingehet? Aber diese Freude, die Niemand von ihnen nehmen soll, ist sie nicht ihr Segen und ihre Glückseligkeit? Röm. 8, 24.

3. Darin, daß sie an der Gesellschaft der Heiligen und der Engel Theil nehmen, wenn sie ihr Fest begehen. Auf Bethlehems Weyde versamleten sich Engel und Hirten, Freunde GOttes im Himmel und auf Erden, zu der Feyer der Menschwerdung JEsu, v. 14. Und siehe, wir geniessen nicht weniger dieser Glückseligkeit auf gewisse Weise. Sehen wir uns nicht in der Gemeine der Heiligen, mit dem Haufen derer, die da feyren, umgeben? Und dieser Anblick kan er unser Blut ohne Bewegung lassen? Diese Zusammenkunft, dergleichen wir dereinst auch vor dem Stule des Lammes erwarten, müssen wir sie nicht für unser Glück schätzen, und müssen wir uns nicht daran ergötzen? Aber haben wir nicht auch Engel um und bey uns, und sollten nicht die himmlischen Heerschaaren in unsrer Versamlung seyn? Matth. 18, 10. Ebr. 1, 14. Feyernde Christen! Ihr seyd kommen zu der Menge vieler tausend Engel ꝛc. Ebr. 12, 22. 23. Welch ein Glück!

4. Darin, daß sie vermittelst ihrer Freudigkeit und Freude, vermittelst ihrer Gesellschaft mit den Engeln, und vermittelst ihrer Lobgesänge und Jubellieder, einen Vorschmack des Himmels geniessen, v. 14. Denn Freude die Fülle, Umgang mit den seligsten Geistern, und ein ewiges Hallelujah, das wird unser Himmel, und unser Geschäfte in demselben seyn, Ps. 16, 11. Esa. 35, 10. Welch eine Seligkeit, wenn wir die Kräfte der zukünftigen Welt schon hier schmecken!

Halte deine Feyertage, Juda! Nahum 2, 1.

Das wollen wir thun nach der Vorschrift, die wir gelernet haben. Es mag den Feind Immanuels verdriessen, und der ungläubige Verächter, und der heillose Spötter mag unsere Feyer und unsere Seligkeit verächtlich halten! Nichts soll uns hindern, unsre Gelübde zu bezahlen, und in GOtt frölich zu seyn.

Zu unserer Erweckung soll es dienen, zu bemerken, daß dieses Jubelfest schon öfterer, als anderthalb tausendmal, in so vielen Jahren von den Christen gefeyret worden, so sehr auch die Pforten der Hölle dawider gewütet haben. Sollte das keine lehrreiche und erbauliche Denkwürdigkeit seyn?

Auch soll uns dieses ermuntern, daß dieser Geburtstag unsers HErrn bis an das Ende der Tage nicht ohne Feyer seyn wird und soll, Matth. 16, 18. Cap. 28, 20.

Und meynet ihr nicht, daß dieser Tag, viel herrlicher als hier, auch dereinst im Himmel, in der triumphirenden Kirche, unter Engeln und Auserwehlten, und unter uns, ein großer und ewiger Festtag seyn werde?

Vor der Predigt Musik. Nach der Predigt Nr. 73.

Am

Am Gedächtnißtage des heiligen Stephanus.

Text Matth. XXIII, 37. 38.

::Und ihr habt nicht gewollt. Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden.

Vorrede.

Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten? Ebr. 2, 3. Eine nachdenkliche Frage und Gewissensrüge, die wir den Christen unsrer Tage billig zueignen. a. Paulus verkündiget hier die allerberächtlichsten Wahrheiten der seligmachenden Lehre von JEsu Christo, von seiner göttlichen Sohnschaft, von seinem unendlichen Vorzuge vor den Engeln, von seinem ewigen Reiche, von seiner Erniedrigung und Erhöhung, von seiner Einkleidung in unser Fleisch und Blut, deren Gedächtniß wir feyren, und von seiner vollkommenen Erlösung. Das ist ja der Vortrag von dem ganzen Schatze unsrer Seligkeit in Christo. Und von dieser bezeuget der Apostel unmittelbar nach unsern Worten, daß sie auf die vorzüglichste Weise gepredigt worden von dem HErrn selbst, dem großen Propheten, und von seinen Zeugen, und daß GOtt dieser Predigt mit Wundern und mancherley Kräften, und mit Austheilung des heiligen Geistes, Zeugniß gegeben habe, v. 4. b. Diese Seligkeit nicht achten, heißt, den Werth, die Größe und die Herrlichkeit derselben, und ihren Inhalt selbst, nicht einsehen und bemerken wollen, den ganzen Himmel ausschlagen, nach dem Reiche GOttes nicht trachten, und die Ordnung desselben leichtsinnig und muthwillig verwerfen. Kan man eine größere Thorheit, Ungerechtigkeit und Undankbarkeit gedenken? c. Und was folgt daraus? Es muß der Haufe der Verächter sich die allerfürchterlichsten Strafen, und eine unendliche Verdamniß zuziehen, und es kan kein Mittel erfunden werden, dieselbe zu vermeiden, Ebr. 10, 29. Wie wollen wir entfliehen? Das ist lauter offenbare und unumstößliche Wahrheit. Möchte sie den Verächtern ins Gemüth gehen und durchs Herze dringen! Die Seligkeit abweisen, und dem heiligen Geiste widerstreben, errettet werden können und nicht wollen, das ist wahnwitzig, und die sich dieses Wahnwitzes schuldig machen, sind unselig und verloren. Stephanus fand solche Leute, Ap. Gesch. 7, 51. Unser Heiland selbst fand sie auch, und bedaurete sie. Möchten sie nirgends mehr vorhanden seyn!

Unselige Menschen, zu welchen der Mensch gewordne Heiland sagt: Ihr habt nicht gewollt.

I. Wer sind sie?

II. Was ist ihre Unseligkeit?

Abhandelung.

I. Wer sind die Menschen, zu welchen der Mensch gewordene Erlöser sagt: Ihr habt nicht gewollt?

1. Diese Frage zu beantworten müssen wir zuvörderst auf den Vortrag JEsu merken, der uns heute zur Warnung und zum Schrecken vorgestellet wird. Dieser ernstliche Vortrag gehöret zu den letzten Bemühungen des Heilandes, die Juden zu gewinnen, die er wenig Tage vor dem großen Leiden, das ihm seine Feinde bereiteten durch wehmüthige Klagen über ihre ungläubige Blindheit und Bosheit, und durch Seile der Liebe an sich zu ziehen, und von ihrem Verderben zu erretten suchte. Da führet er ihnen die erschrecklichen Folgen ihres Unglaubens, die Gerichte, zu Gemüthe, die sie um der frevelhaften Verwerfung, Verfolgung, Mißhandelung und Ermordung seiner Gnadengesandten willen auf sich laden würden. Da bringet er ihnen zugleich die Arbeit seiner allerzärtlichsten Liebe mit Worten voller Rührung ins Gedächtniß, mit welcher er selbst ihren Selen nachgegangen war, und welche sie mit dem schnödesten Undanke abgewiesen hatten. Sein holdseliger Verweis enthält überhaupt zwey Stücke, erstlich die Vorhaltung seines allergnädigsten Willens, die Elenden glücklich zu machen, und zweytens den gerechten Vorwurf ihres bösen Widerwillens. Ich habe gewollt. Ihr habt nicht gewollt.

Das erste: Wie oft habe ich deine Kinder versamlen wollen . . unter ihre Flügel? v. 37. Das ruft er Jerusalem zu, der Mördergrube, den heillosen Bewohnern der jüdischen Hauptstadt. Und sein heiliger Affect, seine Wehmuth und seine Liebe, ruft zweymal: Jerusalem, Jerusalem! Nur dieses wollen wir dabey anmerken: a. JEsus rühmet mit Recht seinen Eifer, die Juden zu versamlen, oder zusammen zu bringen, zu vereinigen, und unter die Aufsicht, Versorgung und Beschirmung seiner Gnade zu nehmen. Israels Nachkommen waren damals, gleich einer zerstreueten Heerde, die keinen Hirten hat, durch Uneinigkeit, Spaltung und Feindseligkeit mancher Art von einander getrennet, und zerstreuet, insonderheit aber von dem GOtt ihrer Väter durch Verstümmelung und Verfälschung seines Dienstes, durch Unglauben und Abweichungen abgerissen, in verschiedene Secten vertheilet, und hingegeben worden, nach ihres Herzens Sinn zu wandeln. Der HErr kam, der ihr Hirte war, und er kam mit aller Begierde, ihrem Jammer ein Ende zu machen, sie aus ihrer Zerstreuung zu samlen, und ihnen Leben und volle Genüge zu verschaffen, Esa. 40, 11. Joh. 10, 11. 12. Seine Bemühungen sind aus seinen gewaltigen Predigten, aus den Wundern, mit welchen er diese bekräftigte, aus seinen ernstlichen Bestrafungen, aus seinen Ermunterungen, Lockungen, Drohungen und Verheissungen,

heissungen, offenbar genug, Esa. 65, 2. Matth. 11, 28, u. f.
b Der HErr versichert, daß er bey der Anwendung des äusserſten Fleisses, die Elenden zu gewinnen, seine Mühe oft wiederholet habe. Und die Geschichte beweiset, daß er keinen Augenblick dazu versäumet, und keine Gelegenheit vorbeygelassen habe, seine Vorstellungen zu erneuren, Luc. 19, 47. c. Die klagende Liebe nimt zur desto lebhafteren Vorstellung ihrer Größe und Erweisung noch ein Sinnbild zu Hülfe, das sie aus dem Reiche der Natur entlehnet. Ihr muß dazu das Gleichniß einer um ihre Brut bekümmerten, zärtlichen, sorgfältigen, lockenden und beschirmenden Henne dienen. Es kan also nichts nachdrücklicher seyn, als die Erklärung des allergnädigsten und ernstlichsten Willens JEsu, die Elenden bußfertig, gläubig und selig zu machen, oder sie ihrem Unglücke zu entreissen, und in Sicherheit zu bringen.

Das andre lautet: Aber ihr habt nicht gewollt. Das ruft der HErr dem großen Haufen der Juden seiner Tage zu, besonders den Heerführern ihrer verschiedenen Secten, und die Wahrheit seines Ausspruchs ist aus der Geschichte offenbar. Sie wollten nicht, was die Liebe in Ansehung ihrer wollte. Sie verachteten den Rath GOttes von ihrer Seligkeit, Luc. 7, 30, und sie wegerten sich, denselben zu erkennen, einzusehen und zu bewilligen. Sie wollten sich nicht versamlen lassen, und sie achteten sich selbst nicht wehrt des ewigen Lebens, Ap. Gesch. 13, 46. Sie wollten des Segens nicht, der ihnen werden konte, Ps. 109, 17. Sie verwarfen das Wort der Gnade, und die Ordnung der Busse und des Glaubens, Marc. 1, 14. 15. Sie verstockten ihre Herzen, von ihren Vorurtheilen geblendet, und von ihren Lüsten hingerissen, Matth 13, 15.

2. Allein, die Juden jener Zeit sind es nicht allein, zu denen der HErr spricht: Ihr habt nicht gewollt. Seine Stimme trifft auch alle Nachkommen und Nachfolger jener ihrer Väter, die durch Unglauben sich dem besten Willen noch immer widersetzen. Sie trifft aber auch alle Ungläubige und Verächter aus allen Nationen. Sie trifft einen großen Theil derer selbst, die Christum mit dem Munde bekennen, oder unter den Christen wohnen. Ihr habt nicht gewollt. Wer sind diese? Die, welchen der HErr seinen Rath und Willen von ihrer Seligkeit zur Gnüge bekant machet. Die, welchen der göttliche Vater geholfen wissen will, 1 Tim. 2, 4. 2 Pet. 3, 9, welche der Sohn mit seinem allertheuersten Blute erkauft hat, 1 Pet. 1, 18. 19, und welchen der heilige Geist alle seine Gaben anbeut, Ap. Gesch. 2, 38. Die, welchen alle Gnadenmittel zu Theil werden können, das allerbeste Wort, die herrlichsten Sacramente, nebst allen andern Nebenmitteln, wodurch die Gnade sie locket. Die, welche alle diese Liebe nichts achten, sondern verwerfen, ihrem bösen Willen gehorchen, Jerem. 18, 12. Cap. 44, 16, den Sohn GOttes mit Füßen treten, das Blut des Testamentes unrein achten, und den Geist der Gnaden schmähen, Ebr. 10, 29.

II. Worin besteht ihre Unseligkeit?

1. Das steht v. 38. Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden. Den Juden, denen ihr Tempel, ihre Stadt, ihr Land, ihre Staatsverfassung über alles am Herzen lag, konte nichts erschrecklichers angedrohet werden, als die Verwüstung und Zerstörung aller dieser Dinge und ihres ganzen gemeinen Wesens. Für ihre heillose Widersetzlichkeit sollte das ihr Lohn seyn, daß das Wort, das ihnen zum Segen geprediget ward, und mit demselben aller Segen, von ihnen genommen werden sollte, Matth. 21,43, und daß sie aller ihrer geistlichen und zeitlichen Vorzüge und Vortheile entbehren, und verloren gehen sollten. Unselige Menschen!

2. Aber diese Unseligkeit erstreckt sich auch über alle, von denen der HErr sagen muß: Ihr habt nicht gewollt. Ihr Haus wird ihnen wüste gelassen. Das ist freylich auch von leiblichen Plagen, Verwüstungen und Verstörungen aller Art, vom Mangel alles zeitlichen Guten, von Gerichten auf der Welt, zu verstehen, Esa. 28,11-13. Aber die Hauptsache ist das geistliche und ewige Verderben der armen Selen, denen der Fluch kommen muß, weil sie den Segen von sich weisen, Ps. 109,17-19. 2 Thess. 1,8-10.

Ihr habt nicht gewollt.

Das lässt euch der HErr durch sein Wort und durch seine Knechte sagen, unverständige ungläubige, widerspenstige, unbewegliche Verächter des allergnädigsten Willens, der allerannehmenswürdigsten Lehre, der besten Gnadenmittel, und der allerbegehrenswürdigsten Seligkeit! Soll der Vorwurf euch nicht rühren, und noch weise machen? Denn, was ists, das ihr nicht gewollt habt? Euer Himmelreich! Und was ists, das euer böser Wille diesem vorzieht? Euer Verderben und eure Hölle.

Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden.

So ists, die ganze Welt weiß es, so ists an Israel erfüllet. Und noch fühlet das verworfene Volk den Grimm seines Rächers nicht. Müssen wir nicht Mitleiden und Erbarmen mit den Elenden haben, die wir als unsre Nebenmenschen lieben sollen? Müssen wir nicht für sie beten, an ihrer Rettung nach Vermögen arbeiten, Exempel des Glaubens, der Gottseligkeit und der Tugend für sie werden, ihnen keinen Anstoß geben, und verhüten, daß sie nicht von uns Anlaß nehmen, den Namen unsers HErrn noch mehr zu verlästern? Das fordert die Liebe und das Christenthum, nicht aber daß wir den Unglauben und Stolz der Feinde unsers hochgelobten JEsu stärken, oder gegen ihre Gräuel und Halsstarrigkeit gleichgültig sind, oder ihnen Häuser bauen, oder sie zu unsern Herren erheben, oder sie unsern Brüdern und Glaubensgenossen vorziehen, oder sie des Fluchs vergessend machen, der auf ihnen ruhet, und der sie zur Buße leiten sollte.

Aber ist nicht auch jener Fluch an unzehligen andern erfüllet, und wird seine Erfüllung ausbleiben? Eilet, Sünder, und errettet eure Sele!

Ihr, die ihr gewollt habet und wollet, was die Gnade eures Heilandes will, gesegnet seyd ihr dem HErrn, gesegnet mit allerley Segen in zeitlichen, geistlichen und himmlischen Gütern, gesegnet in Zeit und Ewigkeit! Amen.

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015215580/phys_0036
DFG

Am Sonntage nach dem Christtage.

Text Luc. II, 37. 38.

Und war nun ::: zu Jerusalem warteten.

Vorrede.

Es ist unmöglich, eine höhere Pflicht, und ein größeres, edleres und anständigeres Geschäfte für die Menschen zu gedenken, als den Dienst des lebendigen GOttes, des allerhöchsten Wesens, des einzigen Urhebers, Erhalters und Wohlthäters aller Lebendigen. Gleichwohl ist keine Pflicht, die größtentheils weniger geachtet, und kein Geschäfte, das mehr hintangesetzet wird, als dieser wahre Gottesdienst, und diese Verehrung des HErrn, den alle Welt anbeten soll. Wir kennen die bösen Quellen dieses großen Verfalls, das herrschende Verderben, den schändlichen Stolz der Sünder, den fleischlichen Sinn, und die Leichtsinnigkeit und Eitelkeit der Thoren. Aber es gibt insonderheit drey gräuliche Irrthümer und Vorurtheile, die immer weiter greifen, und woraus sich dieses Unheil begreifen und erklären läßt.

Der erste Gräuel: Daß es eben so nothwendig nicht sey, daß man GOtt diene, und daß das höchste Wesen um diesen Dienst sich wenig bekümmere, und denselben eben so wenig belohne, Mal. 3, 13-15. Zeph. 1, 12. Gibt es nicht offenbare und heimliche Frevler genug, die es wagen, eine solche Gotteslästerung zu gedenken, oder gar auszusprechen?

Der andre Gräuel: Daß es genug sey, einige äusserliche und öffentliche Handlungen des Gottesdienstes abzuwarten, und der herrschenden Religion sich gleich zu stellen, ohne daß es nöthig wäre, die Sele so sehr dabey anzustrengen, und sichs einen so großen Ernst seyn zu lassen, daß man sich mit unsichtbaren Dingen beschäftige. Welch eine Menge lebendiger Maschinen und Heuchler dieser Art, die wir, auch unter den Christen selbst, antreffen! Matth. 15, 8.

Der dritte Gräuel: Daß man den äusserlichen, öffentlichen und feyerlichen Dienst der anbetenswürdigsten Gottheit gar wohl unterlassen, oder es damit wenigstens so genau nicht nehmen dürfe, wenn man nur inwendig das Herz zu GOtt erhebe, und demselben Ehrfurcht, Liebe und Vertrauen widme, Ebr. 10, 24. 25. Möchten wir uns doch von diesen giftigen Vorurtheilen losreissen! Unser großes Augenmerk sey demnach im Namen GOttes heute

Der Gottesdienst.

I. Es ist nothwendig, daß ein wahrer Gottesdienst und eine Religion unter den Menschen seyn muß.

II. Es ist nothwendig, daß dieser Dienst seinen ersten Sitz in dem Innersten des Herzens haben muß.

III. Es ist nothwendig, daß derselbe sich äusserlich, öffentlich und feyerlich erweisen muß.

Abhandelung.

I. Es ist nothwendig, daß ein wahrer Gottesdienst und eine Religion unter den Menschen seyn muß.

1. Was uns veranlasset und berechtiget, diese Grundwahrheit in Betrachtung zu nehmen, das ist freylich ein bloßes Exempel des Gottesdienstes, aber ein solches, das uns in göttlichen Schriften zur Bemerkung und Nachfolge vorgeleget und angepriesen wird, und welches folglich von einer solchen Verbindlichkeit ist, als obs ein Gesetz wäre. Es wird nemlich in unsrer Geschichte von der Prophetin Hanna, einer vier und achtzigjährigen Wittwe, erzehlet und gerühmet, daß sie GOtt gedienet, und daß sie dieses in ihrem ganzen Leben gethan habe, v. 37. Diese Nachricht gehöret zu einer Geschichte, die uns mehrere Personen, die GOtt dieneten, und verschiedene gottesdienstliche Handlungen darstellet, welche insgesamt, so wie alle ähnliche in der heiligen Schrift aufgezeichnete Exempel des Gottesdienstes, voraussetzen, daß der wahre Gottesdienst eine nothwendige Pflicht der Menschen sey.

2. Nunmehro müssen wir diesen Grundsatz erklären.

Erstlich: Was verstehen wir durch den wahren Gottesdienst, oder die wahre Religion? a. Jemand dienen heisst überhaupt so viel, als die Ehre und den Nutzen desselben befördern, 1 Pet. 4, 10. Da GOttes Vollkommenheiten unendlich und nothwendig sind, und folglich nicht vermehret werden können, und da er das allerseligste und genugsamste Wesen ist, zu dessen Seligkeit nichts hinzugethan werden kan, so steht es nicht in dem Vermögen seiner Creaturen, ihm etwas zu geben, was er nicht hätte, oder seinen Zustand vollkommener zu machen, 1 Tim. 6, 15. 16. 1 Chron. 30, 11. 12. Ap. Gesch. 17, 25 Röm. 11, 35. Allein, es kan geschehen, daß einige Geschöpfe GOttes seine Hoheit, Ehre und Herrlichkeit erkennen und empfinden, dieselbe offenbaren, verherrlichen und ausbreiten, und ihr ganzes Verhalten darnach einrichten. Und diese Erkentniß, Verehrung und Verherrlichung des Höchsten, worin überhaupt die ganze Pflicht der Menschen gegen GOtt bestehet, diese gebührende Hochachtung gegen GOtt und die möglichste Erweisung derselben, das ist es, was der Gottesdienst oder die Religion genennet wird, 2 B. Mos. 23, 25. 1 Thess. 1, 9. Röm. 12, 1. Sir. 4, 15. b. Dieser Gottesdienst ist ein wahrer und rechtschaffener Dienst, wenn er den göttlichen Vollkommenheiten und Absichten gemäß ist, und mit dem Verhältnisse derer, die GOtt dienen, gegen denselben übereinstimmet. Dazu gehöret demnach eine wahre, genugsame und richtige Erkentniß GOttes und seines Willens, die wir nicht sattsam aus dem Lichte der Natur, vollkommen aber aus der näheren Offenbarung erhalten, Röm. 1, 20. 21. Micha 6, 8. Dahin gehöret auch ein Betragen, das dieser Erkentniß gemäß ist, Ebr. 12, 28.

Zweytens:

Zweytens: Warum muß nothwendig ein solcher Gottesdienst unter den Menschen seyn? a. Weil GOtt alles zu seiner Ehre und zur Offenbarung seiner Vollkommenheiten geschaffen, die Menschen aber dazu gebildet, und mit solchen Fähigkeiten, Vermögen und Kräften begabet hat, wodurch sie in den Stand gesetzet sind, ihn zu verehren, oder ihm zu dienen, Röm. 11, 36. Off. Joh. 4, 11. Diese Absicht der Schöpfung ists auch, wohin das Werk der Erlösung abzielet, Joh. 17, 1-4. Phil. 2, 11. b. Weil es dem HErrn um seiner Weisheit, Heiligkeit und Güte willen nicht gleichgültig ist und seyn kan, wie sich seine mit Verstand und Freyheit begabten Geschöpfe gegen ihn verhalten, Ps. 14, 2. c. Weil es höchst billig ist, daß wir, die wir alles, was wir sind, haben und erwarten, von GOtt sind, haben und erwarten, ihn dafür erkennen und verehren, Ps. 100, 3. 1 Cor. 6, 20. Mal. 1, 6. 1 Sam. 2, 30. d. Weil der HErr sich uns dazu offenbaret, daß wir ihm Dienst und Ehre erweisen, und weil er dieses ausdrücklich fordert, Röm. 1, 19 Cap. 2, 14. 15. Ps. 72, 11. e. Weil GOtt die Menschen zu ihrer Glückseligkeit und Vereinigung mit ihm geschaffen hat, wozu Niemand ohne seine Erkentniß und Verehrung gelanget, B. der Weish. 2, 23. Ebr. 11, 6.

II. Es ist nothwendig, daß dieser Gottesdienst seinen Hauptsitz im Herzen haben muß.

1. Hanna dienete GOtt mit äusserlichen Handlungen, mit Fasten und Beten, preisete den HErrn und redete von ihm, v. 37. 38. Aber was ist gewisser, als daß bey allem diesen die Gedanken, das Herz, und die innersten und lebhaftesten Gemüthsbewegungen dieser gottseligen Wittwe beschäftigt waren, oder daß sie in dem Innersten ihrer Sele, und vermittelst des Gebrauchs ihrer Selenkräfte, GOtt dienete? Ihre Ehrfurcht, Glaube, Liebe, Demuth und Dankbarkeit gegen denselben leuchtet überall hervor.

2. Erwegen wir die Sache selbst, so ist folgendes zu merken:

Erstlich: Was ist der innere Gottesdienst? Derjenige, der in der Sele der Menschen vorgeht, und in den auf GOtt gerichteten Handlungen des Gemüths besteht, das durch seine Kräfte, Eigenschaften, Gedanken, Neigungen, Gesinnungen und Bewegungen GOtt verehret, Luc. 1, 46. 47. Matth. 22, 37.

Zweytens: Warum muß der Gottesdienst seinen Hauptsitz innerlich im Herzen haben? a. Weil die Sele der edelste und vornehmste Theil des Menschen ist, in welchem sich alle freye Handlungen desselben gründen, und weil uns nichts zugerechnet werden kan, als was aus unserm Herzen herfliesset, 1 Tim. 1, 5. b. Weil der HErr das Herz fordert, auf dasselbe sieht, und Anbeter im Geist und in der Wahrheit verlanget, Spr. Sal. 23, 26. 1 Sam. 16, 7. Joh. 4, 23. 24. c. Weil aller Dienst GOttes, der nicht aus dem

Innersten

Innersten des Gemüths komt, an sich nichtig, eitel, falsch und vergeblich ist, und dafür ausdrücklich erkläret wird, Matth. 15, 8. 9.

III. Es ist nothwendig, daß dieser Dienst sich äusserlich, öffentlich und feyerlich erweisen muß.

1. So dienete die mehr als achtzigjährige Freundin GOttes ihrem HErrn nach unsrer Geschichte, v. 37. 38. Sie betete, auch mit dem Munde. Sie fastete, oder mäßigte sich in dem Gebrauche leiblicher Nahrungsmittel, um zu dem Dienste des Höchsten desto tüchtiger zu werden. Sie verkündigte das Lob GOttes und seines Heilandes laut und feyerlich Sie unterredete sich von der höchsten Majestät und von ihren großen Werken mit andern Gläubigen. Sie widmete Tage und Nächte diesem Dienste, besuchte den Tempel und die Versamlung der Heiligen, und versäumete keine Gelegenheit der öffentlichen und feyerlichen Anbetung GOttes. Welch ein gepriesenes und der Nachfolge würdiges Exempel!

2. Gewiß, es ist diese Erweisung nothwendig.

Erstlich: Was ist der äussere und öffentliche Gottesdienst, der aber nie ohne den inneren seyn darf? Wenn solche Pflichten, die GOtt unmittelbar zu leisten sind, vermittelst äusserlicher Handlungen beobachtet werden, so heissen wir dieses den äussern Gottesdienst, dahin alles gehöret, was durch den Leib und leibliche Kräfte um GOttes willen, und in Absicht auf denselben, verrichtet wird Wenn solche äussere Handlungen von ganzen Gesellschaften zur Beförderung der inneren Verehrung GOttes bewerkstelliget werden, so ist dieses der öffentliche Gottesdienst.

Zweytens: Warum ist dieser äussere und öffentliche Gottesdienst nothwendig? a. Weil der ganze Mensch, der aus Leib und Sele besteht, verbunden ist, GOtt zu dienen, 1 Cor. 6, 20. 1 Thess. 5, 23. b. Weil die verordneten Gnadenmittel, das Wort und die Sacramente, weislich so eingerichtet sind, daß sie den Gebrauch des Leibes und der äussern Sinnen fordern, Röm. 10, 14, u. f. c. Weil vermöge der Verbindung zwischen Leib und Sele die äusserlichen Handlungen nicht nur Zeichen und Wirkungen der inneren Gemüthsfassung, sondern auch Mittel sind, dieselbe zu befördern, und andern bekant zu machen, Matth. 12, 34. d. Weil wir verbunden sind, GOtt auf alle mögliche Weise zu dienen, Röm. 12, 1. Marc. 12, 30. Ps. 95, 6. Eph. 4, 11-16. Ebr. 10, 25.

Wie sehr wünschten wir doch,

Daß die große und erste Schuldigkeit, GOtt zu dienen, allen tief ins Herz gedrückt, und der heilige Eifer dazu, nach dem Vorbilde unserer Brüder in der ersten Kirche und bey der gesegneten Reformation, wieder dargestellet werden möge.

Daß Niemand den innern Dienst GOttes von dem äussern und öffentlichen, noch diesen von jenem, trenne, und sich selbst betriege.

Daß der HErr Zion baue, und in seiner Ehre erscheine, und daß lauter Heilige, oder die es werden wollen, sich in den Vorhöfen GOttes versamlen.

Daß diese Versamlungen fleißig, gehörig, und erbaulich abgewartet werden, und daß die Gemeine sich dabey so verhalte, wie sie am Tage der großen Versamlung und Rechenschaft gethan zu haben wünschen wird, Jos. 24. 15. 16.

Am Feste des neuen Jahres.

Text Luc. II, 21.

Und da acht Tage ∴∴∴ empfangen ward.

Vorrede.

Halte deine Feyertage Juda, und bezahle deine Gelübde, Nahum 2, 1. Wir halten uns allerdings berechtiget, diese Ermunterungsworte einer alten Schriftstelle den Christen des neuen Bundes, uns und unsern Tagen, auch diesem unserm Tage, den uns der HErr machet, zuzueignen. Sie erweckten zuvörderst Juda und Israel zur Dankbarkeit für ihre verheissene Befreyung von dem assyrischen Heere, zur öffentlichen Freudenfeyer und zum Abtrage desjenigen, was sie gelobet hatten. Aber die Worte des Sehers haben ohne Zweifel eine weitere Aussicht in die Ferne, in die Zeit der allervollkommensten Errettung des ganzen menschlichen Geschlechts, in die angenehmen Tage des Heils. Man erwege nur das unmittelbar Vorhergehende, und vergleiche es mit Esa. 52, 7.

Freylich haben wir, die wir mit einem neuen Namen genennet sind, Esa. 62, 2, in den Tagen des neuen Bundes, und in diesen mehr, als jemals, Feyertage, Feste der Freude und des Gedächtnisses zu halten, und Gelübde, große Gelübde, zu bezahlen. Können wir dieses verleugnen, oder unterlassen, ohne Thorheit, Ungerechtigkeit und Undank zu begehen? Zu diesen Feyertagen, an denen wir uns freuen und Gelübde entrichten sollen, zehlen wir auch den ersten Tag, oder den Anfang des Jahres. Und warum? Vielleicht sind wenige, die sich um diese Frage, oder um die Beantwortung und Auflösung derselben, recht und den Christen anständig bekümmert haben. Aber sie verdienet doch gewiß unsre Aufmerksamkeit. Seit undenklichen Zeiten her hat man diesen Tag zum Feste gemacht, auch unter den Nationen, die im Finstern sassen, und von GOtt und Christo, und von den Testamenten der Verheissung, fremde waren, unter den Heyden, Abgöttern und Ungläubigen. Aber, wie sehr ist nicht unter diesen dieses Fest durch Aberglauben, Unsinn, fleischliches Leben und tolle Freude entheiliget? Es ist lange, daß die Christen, unsere Vorfahren, diesen ersten Jahrstag zum Feyertage bestimmet haben, aber aus viel andern Ursachen und Absichten. Möchte er seit dieser Zeit unter den Bekennern des wahren GOttes nie entweihet seyn! Denn es soll ein heiliger Tag seyn auch deßwegen, weil er dem ersten Blutvergiessen und dem Namen des großen Mittlers geheiliget worden.

Warum ist der Anfang des neuen Jahres ein Festtag unter den Christen?

Antwort: So fordert es

Die Ehre GOttes des Vaters,
Und des Sohnes,
Und des heiligen Geistes.

Ab-

Abhandelung.

I. Die Ehre GOttes des Vaters fordert bey dem Anfange des Jahres von den Christen ein Fest.

Das heisst: Es ist billig, recht und pflichtmäßig, daß die Christen, die den wahren GOtt, und den, den er gesandt hat, JEsum Christum erkennen und verehren, und ihre Verbindlichkeit wissen, den großen Werken und Wohlthaten ihres HErrn ein öffentliches Gedächtniß zu stiften, und Feyertage zu halten, auch alsdenn, wenn sie ein neues Jahr anfangen, der Ehre des Vaters ein Fest heiligen. Und warum?

1. Dieses einzusehen, veranlasset uns das Evangelium dieses Tages, welcher nicht nur eine Jahrsfeyer, sondern auch ein Gedenkfest der Beschneidung und des Namens JEsu ist, wovon wir hier die Geschichte verzeichnet lesen. a. Daselbst bemerken wir zuvörderst den angeführten Umstand, daß eben acht Tage verflossen gewesen, als sich dasjenige zutrug, was gleich darauf erzehlet wird. Die erste und hauptsächliche Ursache, warum dieser Umstand angemerket worden, ist uns bekant genug. Allein, sollte es nicht eine Nebenabsicht dieser Anmerkung gewesen seyn, uns auf den Ursprung, Ablauf und Wechsel der Zeit und der menschlichen Tage aufmerksam zu machen? Oder können und dürfen wir wenigstens nicht davon Anlaß nehmen, daran zu gedenken? Und können wir es alsdenn unterlassen, unsere Gedanken zu dem HErrn zu erheben, dem Ewigen, dem Alten der Tage, Dan. 7, 9. 13, der den Tag und das Licht schuf, 1 B. Mose 1, 3-5, dem Tag und Nacht zugehöret und zu Gebote steht, Ps. 74, 16, und der nach seinem Wohlgefallen Zeit und Stunde ändert? Dan. 2, 21. Das gehöret ja zu dem großen Werke der Schöpfung und Erhaltung, welches besonders dem göttlichen Vater zugeeignet wird, und erinnert uns folglich und leitet uns zu der Ehre, die demselben dafür gebühret. b. Allein, der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der auch unser Vater ist, verherrlichet sich auch nach unsrer Geschichte an dem großen Erlösungswerke, der andern göttlichen Hauptwohlthat für das Geschlecht der Menschen. Er ist es, der den Sohn der Welt zum Mittler und Erlöser gab und sandte, Joh. 3, 16. Gal. 4, 4, u. f. 1 Joh. 4, 14, der das Blut desselben, auch das, welches er in der Beschneidung vergoß, zum Blute des Bundes und der Versöhnung bestimte, Zach. 9, 11. Ebr. 13, 20, und der ihm den Namen gab, der ihm hier feyerlich beygeleget ward, Luc. 1, 31. Phil. 2, 9-11.

2. Das sind Denkwürdigkeiten, an welche uns das neue Jahr erinnern, und um welcher willen dieses dem Vater im Himmel ein Fest werden soll. a. Der Anfang des neuen Jahres ist der Anfang eines neuen Zeitlaufs, welcher nun schon fast sechstausendmal durch die Hand des Allmächtigen, nach einer höchst vollkommenen, richtigen, unveränderten, weisen und bewunderswürdigen Ordnung und Einrichtung erneuert worden. Wer es nur einigermassen weiß, was für Weisheit und Kraft des

großen

großen Schöpfers und Erhalters sich an diesem Werke offenbare, was für Maschinen dabey wirken, und wie viele und unermeßliche Gestirne und Weltcörper dabey in der Wirksamkeit und Bewegung erhalten, und in den Stand gesetzet werden, ihren Lauf ohne die geringste Abweichung fortzusetzen, auch was für Wohlthaten den Menschen dadurch zu Theil werden, der muß über das alte Wunder, indem es erneuert wird, erstaunen, den großen Urheber und Werkmeister davon tief erniedriget verehren, knien, niederfallen, anbeten, verstummen, oder voller Empfindung sein Lob stamlen, Off. Joh. 4, 11. Pf 19, 2 7. Ps. 74, 16. Ps. 136, 5, u. f. Esa. 40, 12. 26. 28. Der, dem er diese Ehre erweiset, die eines Festes würdig ist, ist besonders der göttliche Vater, 1 Cor. 8, 6, dem die göttliche Schrift diese Hervorbringung und Erhaltung dieser großen Werke ins besondre beyleget. b. Allein, können wir bey dem Anfange eines Jahres an den großen Schöpfer und Urheber der Zeiten, Jahre und Tage gedenken, ohne uns an das unaussprechlich herrliche Erlösungswerk, an dieses andre Wunder der allerhöchsten Güte und Liebe, zu erinnern, ohne welches jener Gedanke für uns arme und verlorne Sünder nichts beruhigendes und erquickendes haben würde? An diesem hat der Vater, der ein Neues im Lande schuf, Jerem. 31, 22, den ersten Antheil. Denn er beschloß von Ewigkeit, der Welt seinen Sohn, durch welchen er die Welt gemacht hat, zum Mittler und Seligmacher zu geben, sandte ihn in der Fülle der Zeit, salbte ihn mit dem heiligen Geiste und Kraft, Ap. Gesch. 10, 38, gab ihm Zeugniß, und versiegelte ihn mit Wundern und Zeichen, Matth. 3, 17. Joh. 6, 27, stärkte ihn in seinem Leiden, Luc. 22, 43. Ebr. 5, 7, nahm sein Opfer und Lösegeld für gültig an, erweckte ihn vom Tode, und setzte ihn zu seiner Rechten, Ap. Gesch. 3, 26. Ps. 110, 1. Eph. 1, 20. Muß nicht auch deßwegen das neue Jahr der Ehre des Vaters ein Fest werden?

II Die Ehre GOttes des Sohnes fordert eben dieses.

1. Auch dieses läßt uns unser Evangelium bemerken. a Wenn wir daselbst auf den achten Tag JEsu Christi aufmerksam gemacht werden, so erkennen wir freylich, daß derselbe sich auch in seiner Erniedrigung der Ordnung und Abmessung der Zeit, und der darin bestimmten gesetzlichen Verordnung, um unsert willen unterworfen, Gal. 4, 4; wir gedenken aber auch daran, daß er der Ewige ist, der im Anfang war, Joh. 1, 1, von dem nicht weniger, als von dem Vater, alles, was ist, und alle Zeit und Tage ihren Ursprung genommen, und dem wir folglich auch alles zu verdanken haben, was uns dadurch Gutes wiederfährt. b. Allein, wenn wir hier das frühe Blutvergiessen unsers Blutbräutigams und Sündenbüssers lesen, und wenn wir auf die Geschichte von der Zueignung seines großen Namens merken, so müssen wir nothwendig uns das hohe Mittlergeschäfte und Versöhnungswerk zu Gemüthe

müthe führen, das dem Sohne eigen ist, und wodurch er unser Heil ganz wieder hergestellet hat, 2 Tim. 1, 10.

2. An dem Erneuerungstage der Zeit und des Jahres gedenken wir höchst billig: a. An den Sohn, den Schöpfer, das Wort, durch welchen im Anfange Himmel und Erde, das Licht, und alles, was ein Wesen hat, geschaffen worden, Spr. Sal. 8, 22. 30. Joh. 1, 3. 10. Eph. 3, 9. Col. 1, 16. Ebr. 1, 10, und welcher alles erhält, versorget und regieret, Joh. 5, 17. Col. 1, 17. Ebr. 1, 3, wobey er seine höchsten Vollkommenheiten offenbaret. b. An eben den Sohn, den Mittler, Erlöser und Seligmacher, durch welchen alle Gnade und Wahrheit, alle Errettung und alle Seligkeit den Menschen geworden ist, Joh. 1, 17. Ap. Gesch. 4, 12, wobey er gleichfalls seine vollkommensten Eigenschaften, seine Erbarmung und Liebe besonders, verherrlichet. Muß ihm nicht heute und in Ewigkeit dafür seine Ehre werden?

III. Die Ehre GOttes des heiligen Geistes fordert es gleichfalls.

1. In unserm Evangelio wird desselben nicht ausdrücklich gedacht. Aber wir werden doch darin zu seinem Gedächtnisse und seiner Verehrung geführet: a. Wenn uns die Schöpfung und der Wechsel der Zeit ins Gedächtniß gebracht wird, woran er gleichen Antheil mit dem Vater und Sohne hat, und b. Wenn daselbst die Empfängniß JEsu Christi im Mutterleibe erwehnet wird, welche von dem heiligen Geiste geschehen ist, Matth. 1, 18. Luc. 1, 35. Und dieses leitet uns auf alles Geschäfte, nach welchem der Geist JEsu an seinem Erlösungswerke und an der Zueignung desselben Theil hat, wie wir aus dem Vorbilde der heilsamen Lehre wissen.

2. Am neuen Jahre heiligen wir mit Recht das Andenken des Geistes, a. Weil durch denselben alles Heer des Himmels, und alle Creatur, geschaffen worden, 1 B. Mose 1, 2. Hiob 33, 4. Ps 33, 6, so wie er auch alles, und besonders die Gemeine, erhält, versorget und regieret Ps. 139, 7. Ap. Gesch. 20, 28. 1 Cor. 12, 11. b. Weil er der Geist des Vaters und des Sohnes ist, und weil er alle durch JEsum Christum erworbene Gnade und Seligkeit für unsre Tage, Jahre, Zeit und Ewigkeit in dem Werke der Heiligung uns zuwendet und zu eigen macht, 1 Cor. 12, 3. Röm. 5, 5. Vater, Sohn und heiliger Geist erscheinen also, besonders auch am neuen Jahre, in ihrer Ehre, und fordern unsre Feyer. Nun denn

Ehre, Ehre, Ehre sey GOtt!

Dem Vater, dessen Liebe zur Beförderung unserer leiblichen und geistlichen Wohlfart überschwenglich über uns gewesen ist, und von welchem wir aufs neue alles, was zu unserer Erhaltung und zu unserm Frieden dienet, demüthigst bitten und erwarten.

Dem Sohne, dessen Gnade alles neu gemacht, und durch welchen alles Heil kommen muß, dessen wir in Zeit und Ewigkeit bedürfen. Ihm sey unser neues Jahr zum Schutze und Segen empfohlen!

Dem heiligen Geiste, dessen Gemeinschaft uns aller Güter theilhaftig macht, und dem wir die Gemeine übergeben, die wir im Namen des dreyeinigen GOttes segnen, 4 B. Mos. 6, 24-26.

Am Sonntage nach dem neuen Jahre.

Text Matth. 11, 20.

Sie sind gestorben, die dem Kinde nach dem Leben stunden.

Vorrede.

Es ist eine der beträchtlichsten Vorschriften der Weisheit, die von oben ist, nach welcher wir angewiesen werden, das Ende einer jeden Sache zu bemerken, 5 B. Mos. 32, 29. Sir. 7, 40. Das gilt besonders auch von dem Ende der Menschen, und des Lebenslaufes derselben, der Gerechten und der Ungerechten. Denn können beyde auf einerley Weise ihren sehr verschiedenen Lauf beschliessen? Der Geist GOttes gebeut uns ausdrücklich, das Ende der Freunde GOttes anzuschauen. Und wozu? Daß wir ihrem Glauben nachfolgen, Ebr. 13, 7. Allein, auch das Sterbebette und der Lebensschluß der Feinde des HErrn, der Ungläubigen und der Verächter, kan und soll uns dienen, Weisheit zu lernen. Warlich, Assaphs Bemerkung ist uns dazu insonderheit sehr beträchtlich. Bis daß ich ging in das Heiligthum GOttes, und merkte auf ihr Ende : : nehmen ein Ende mit Schrecken, Ps. 73, 17-19. Welch ein Zeugniß! Wer es lieset, der merke darauf! Der fromme Sänger in Israel war an dem Stolze, Uebermuthe, Frevel und scheinbaren Glücke der Gottlosen irre worden, und es fehlte nicht viel, so hätte er ein übereiltes ungerechtes Urtheil abgefasset, die Verächter selig gepriesen, und mit seinen Füssen gestrauchelt, v. 2, u. f. Er dachte der Sache nach, aber natürliche Einsichten und Gedanken löseten das Räthsel nicht auf, und verschafften seinem Gemüthe keine Beruhigung. Es war ihm zu schwer, v. 16. Und was fasste er nun für eine Entschliessung? Er ging in das Heiligthum, oder in die Heiligthümer GOttes, in die Stiftshütte, oder an den Ort, wo der HErr seine Wege kund werden ließ, und er machte sich mit der Geschichte seiner Regierung auf Erden bekant. Besonders machte er den Ausgang von dem Lebenslaufe der Menschen zum Augenmerke. Und was lernete er hier? Daß das Glück der Sünder nur ein Blendwerk und ein Traum ist, und daß der Gottlosen Weg vergehet; daß ihr Fuß auf einem schlüpfrigen, glatten und gefährlichen Boden wandelt, auf welchem sie endlich niederstürzen; daß alle ihre Herrlichkeit sich plötzlich, unvermuthet und geschwinde in ein Nichts verwandelt; daß sie untergehen, so hoch sie vorher zu seyn schienen; daß sie ein Ende nehmen, und daß ihr Ende Schrecken ist. Wer will es wagen, der Erfahrung Assaphs zu widersprechen, die die Erfahrung aller Tage ist?

Das Ende der Feinde GOttes und JEsu mit Schrecken.

Wir wollen dieses

I. Aus unsrer Geschichte erklären, und

II. In eine allgemeinere Erwegung nehmen.

Abhandelung.

1. Das Ende der Feinde GOttes und JEsu mit Schrecken aus unsrer Geschichte erkläret.

Das ist die Geschichte von der Flucht des Kindes JEsu nach Egypten um der demselben bevorstehenden Lebensgefahr willen, von der grausamen Hinrichtung der Kinder zu Bethlehem, von dem Tode des gottlosen Kindermörders, und von der Zurückrufung des heiligsten Kindes nach diesem Tode, welche auf göttlichen Befehl vermittelst eines Engels geschahe, der seinen Ruf mit den Worten beschloß: Sie sind gestorben, die dem Kinde nach dem Leben stunden, v. 20. Diese Worte lehren uns zweyerley:

Erstlich: Daß Jemand gewesen, der dem Kinde nach dem Leben gestanden. Jedermann erkennet, daß das Kind, dessen hier gedacht wird, kein andrer, als das Kind JEsus, sey, von dessen Lebensgefahr, Flucht und Zurückrufung die vorhergehende Geschichte handelt, und welcher sich damals noch in dem allerzartesten Alter befand, ob gleich dieses nicht ganz genau bestimmet worden. Man stand ihm nach dem Leben, oder man suchte seine Sele, nemlich sie zu verderben. Der Engel nennet die Person des Verderbers nicht, die aber leicht erkant werden kan. Und wenn er in der mehrern Zahl von den Verfolgern des Kindes redet, so verstehet er darunter diejenigen, die der Hauptperson bey diesem mörderischen Anschlage mit Rath und That beygestanden, und mit derselben eines Sinnes gewesen, worunter insonderheit wahrscheinlich des jüdischen Königes ältester und ihm ähnlichster Sohn, der Antipater, gemeynet seyn mag, welcher nicht weniger den Lohn seiner Mordsucht empfangen, und auf Befehl seines eignen Vaters, fünf Tage vor dessen Ende, hingerichtet worden. Es kan aber auch seyn, daß in dieser Nachricht bloß auf den Hauptverfolger des Kindes gesehen werde, ob gleich dessen nach einer gewöhnlichen Redensart in der Zahl der Mehrheit gedacht wird. Der, welcher eigentlich und am allermeisten die Sele des Kindes gesucht hatte, war Herodes, der König, v. 13. 16. 19, den wir als einen Feind GOttes und JEsu etwas näher kennen lernen müssen. a. Herodes, der Größte und Gewaltigste unter denen, die diesen Namen geführet haben, welcher aus einem edomitischen Geschlechte abstammete, hatte sich durch große Mühe, Aufwand, Verschlagenheit und Künste, besonders unter der Begünstigung der überall mächtigen Römer, der Herrschaft und des Thrones in dem jüdischen Lande bemächtiget, und war König zu Jerusalem, als Christus geboren ward. Ehrgeitz, Herrschsucht, List, Bosheit, Stolz, Argwohn und unmenschliche Grausamkeit waren seine hauptsächlichsten Eigenschaften, vermittelst welcher er große Dinge unternahm und ausführete, deren einige ihm Ruhm erwarben, größtentheils

tentheils aber eine Geissel für sein Volk und seine Familie ward, unsägliche Gräuel verübte, und unzehlige Menschen hinrichtete, und ins Verderben stürzte. Sein Lebenslauf ist der Lebenslauf eines Tyrannen, der in seinen Begierden unersättlich war, und doch seines Lebens und seiner Mühe nicht froh werden konte. b. Für einen Feind GOttes erklärte er sich durch seinen ganzen ungerechten und abscheulichen Lebenswandel, und in seiner ganzen Regierung, ob er gleich zum Scheine und aus eitlen Absichten den Tempel zu Jerusalem bauete und schmückte, wobey er alle Arten der Laster ausübte. Für einen Feind des Gesalbten GOttes, des Kindes JEsu, erklärete er sich auf eine besondre und entsetzliche Weise, Ps. 2, 2. 3. Er erfuhr von den morgenländischen Weisen, daß in Judäa ein König geboren worden, gerieth darüber in Schrecken und Bestürzung, erkundigte sich nach dem Geburtsorte des den Juden verheissenen Messias, dessen Ankunft er also vermuthete, und zugleich verabscheuete, forschte bey den Weisen nach der Zeit des ihnen erschienenen Sternes, hieß sie nach Bethlehem gehen, und ihm von dem Erfolge ihrer Reise Nachricht geben, damit er den neuen König auch anbeten könte, gegen den er aber im Herzen die blutgierigsten Anschläge gefasset hatte, ward von den Weisen hintergangen, und dadurch so erbittert, daß er ein unmenschliches Blutbad unter den Kindern zu Bethlehem anrichtete, dem aber doch der Allerheiligste entging, auf den es abgezielet war, Matth. 2, 3, u. f. Kan eine Feindschaft gegen JEsum größer seyn, als diese?

Zweytens: Daß dieser Verfolger, ohne seinen Zweck erreicht zu haben, ein Ende mit Schrecken genommen. Sie sind gestorben. Das ist alles, was der Engel davon saget. Aber wir wissen aus andern Nachrichten, besonders des jüdischen Geschichtschreibers Josephs, daß dieser Tod ein sehr merkwürdiger und erschrecklicher Tod gewesen, der wahrscheinlich wenig Monate nach dem Kindermorde zu Bethlehem erfolget ist, und zu welchem ohne Zweifel der Gram und Verdruß des Königes sehr viel beygetragen. Wir merken also an: a. Die vor dem Tode des Königes hergehende Krankheit war die allerscheußlichste und empfindlichste. Eine langsame meist innerlich brennende Hitze, ein gefräßiger unersättlicher Hunger, Schwindsucht und Wassersucht, ein Leib voller Geschwüre und Schmerzen, eine Plage fressender und hervorkriechender Würmer, ein stinkender Athem, nebst mehrern Zufällen, das war seine unheilbare Seuche, die ihn marterte, und zur Verzweifelung brachte, worin er sich selbst umzubringen suchte. Er starb, nachdem er vor seinem Ende noch alles mögliche Böse gethan und die grausamsten Befehle gegeben hatte. Alle seine Herrlichkeit ging zu Grunde, und aller sein Rath wider JEsum ward vernichtet, Esa. 8, 10. Er starb, und fuhr an seinen Ort. Wohin? Da, wo das Schrecken und die Verdamniß auf ihn wartete. b. Ein Engel mußte diese Nachricht verkündigen, und wozu? Daß

offenbar würde, was die Feinde GOttes und seines Gesalbten für ein Ende nehmen, Ps. 2, 4-6, wie alle Anschläge wider den HErrn und seinen Christ untergehen, und wie JEsus und sein Werk bestehen muß. c. Etwas dieser Nachricht ähnliches lesen wir 2 B. Mose 4, 19. Ap. Gesch. 12, 23.

II. Allgemeinere Erwegung dieser Sache.

1. In allen Tagen der Welt sind Feinde GOttes und seines Gesalbten auf dem Erdboden gewesen, und zwar in besonderm und ausnehmendem Verstande, und die Geschichte derselben ist uns in göttlichen und menschlichen Urkunden aufbehalten worden, 2 B. Mose 5, 2, u. f. Ps. 2, 1, u. f. Ps. 83, 3. Ap. Gesch. 5, 39. Cap. 9, 5. Unter diesem Namen sind überhaupt alle Menschen begriffen, so wie sie von Natur sind, Röm. 5, 10. Cap. 8, 7. Col. 1, 21. Allein, diejenigen verdienen denselben besonders, die sich freventlich durch Unglauben, Lästerung, Spott und Verfolgung, oder durch anderes feindseliges Verhalten gegen GOtt, gegen seinen Heiland, gegen die seligmachende Religion und Lehre, gegen das heilige Wort, gegen das Reich GOttes, und gegen seine Gemeine auflehnen, und als Rebellen betragen. Der Krieg, den diese unseligen Geschöpfe, dieser Staub, gegen den Allmächtigen führen, ist höchst ungerecht, verwegen, tollkühn, rasend und zu ihrem eignen Verderben gerichtet, Ps 2, 4. 5. Ps. 109, 3. Ps. 92, 10. Esa. 29, 8. 9.

2. Leute dieser Art scheinen oft unter den Menschen glücklich zu seyn, ihr Vorhaben auszuführen, und bey ihrem Trotze wohl zu fahren, Ps. 10, 3, u. f. Ps. 73, 3, u. f. Esa. 28, 15. Selbst ihr Ende scheinet zuweilen ruhig und ohne Schrecken zu seyn, Hiob 21, 13. Allein, ihr äusserlicher Wohlstand und der Fortgang ihrer Sachen ist ein bloßer Schein, und ihr Tod, wenn er auch unbemerket bleibet, und kein fürchterliches Ansehen hat, so führet er sie doch in eine Nacht voll Schreckens und Jammers, Ps. 49, 10-15.

3. Es lehret aber die Erfahrung und Geschichte, daß es auch sichtbar und augenscheinlich mit den Feinden GOttes und JEsu ein Ende mit Schrecken nimt, wovon ihre schon auf der Welt sie öfters treffende Gerichte, ihr schreckenvoller Abschied von der Welt, und ihr Uebergang in das unaussprechliche Wehe der Ewigkeit zeugen. In den Schriften des alten und neuen Bundes, in der Kirchengeschichte, und in den Tagebüchern der Welt sind uns davon unzehlige Exempel vor die Augen gestellet. Und wozu? Daß wir uns das blendende Glück der Verächter nicht hinreissen lassen, sie selig zu preisen Mal. 3, 15, u. f; daß wir die Ehre des HErrn in seiner Rache und Strafgerechtigkeit erkennen; und daß wir die gute Sache unsers Heilandes und seiner Lehre einsehen, und derselben beyfallen und getreu bleiben, Ps. 94, 13-15.

GOtt ist wundersam in seinem Heiligthum.

Lasst uns dieses auch an dem Ende seiner Feinde erkennen, seinen Namen ehren, seine Heiligkeit und Gerechtigkeit preisen, seine Wege bewundern, und seine unbegreiflichen Gerichte mit Zittern bemerken! Röm. 11, 33.

Lasst uns von den Feinden GOttes uns absondern, seiner Kraft und Güte vertrauen, daß er seine Sache und die Sache der Religion wohl ausführen werde, auf seine Seite treten, und unter seiner Fahne wider alle seine Feinde kämpfen und siegen!

Am Feste der Erscheinung Christi.

Text Matth. II, 12.

Und GOtt befahl ihnen im Traum :: wieder in ihr Land.

Vorrede.

Da, wo Assaph, wie wir in der Vorrede zu unserer jüngsten sonntäglichen Betrachtung erkant haben, den Untergang der Feinde GOttes und ihr Ende mit Schrecken verkündiget, eben daselbst und gleich darauf preiset er auch die Leitung der Freunde GOttes nach seinem Rathe, und die Aufnahme derselben zu Ehren. Dennoch bleibe ich stets an dir :: nimst mich endlich mit Ehren an, Ps. 73, 23. 24. Das sey vor dem HErrn ein Denkzettel geschrieben für die, so den HErrn fürchten, und an seinen Namen gedenken, Mal. 3, 16. Der liebliche Sänger in Israel rühmet GOtt im Namen aller Frommen eine vierfache Gnadenwohlthat nach. Die erste: Daß er ihn bey sich und an seiner Seite erhalte. Vorhin hatte Assaph seiner innerlichen und äusserlichen Anfechtung gedacht, die ihn bey nahe zum Gleiten gebracht, v. 2. 3. 13. 14. 21. 22, da er das Scheinglück der Gottlosen mit seiner Plage verglichen hatte, ohne sich darin finden zu können. Nun freuet er sich seiner Beständigkeit und Treue, mit welcher er an dem HErrn hielte. Dennoch bleibe ich stets an dir. Die andre: Daß der HErr, nachdem er in seiner Noth die Hand nach demselben ausgestrecket, dieselbe mächtig ergriffen, und ihn vor dem Abfalle und Verderben bewahret habe, welches mit dem Vorhergehenden übereinkomt, Esa. 42, 6. Die dritte: Daß der allerweiseste und gütigste GOtt ihn nicht seinen eignen Gedanken, oder der Leitung thörichter Rathgeber, überlasse, sondern selbst mit seinem Rathe, Geiste und Worte regiere, und auf gute und heilsame Wege führe, Ps. 32, 8. Ps. 48, 15. Ps. 119, 105. Du leitest mich nach deinem Rathe. Die vierte: Daß der beste Führer ihn auf diesen Wegen zu einem guten Ende und Ziele, in die ewige Freude und Herrlichkeit, leite. Und nimst mich endlich mit Ehren an. Das sind theure Wahrheiten, die den großen Unterschied zwischen den Gerechten und Ungerechten, ihren Schicksalen und ihrem Ende, sehr deutlich ins Licht stellen, und die Sache zwischen ihnen zum Vortheile der ersten genugsam entscheiden. Was der begnadigte Assaph hier aus seiner gewissen Erfahrung versichert, das haben tausend andre Freunde GOttes erfahren, und das können alle diejenigen erfahren, die die Freundschaft GOttes und JEsu aller andern Freundschaft vorziehen. Dafür sind ihnen die göttlichen Vollkommenheiten und Verheissungen Bürge, die in Christo Ja und Amen sind.

Die Leitung der Freunde GOttes

I. Nach dem Rathe ihres HErrn.

II. Zu einem herrlichen Ende.

Abhandelung.

I. Die Leitung der Freunde GOttes nach seinem Rathe.

Davon wollen wir uns durch ein denkwürdiges Exempel und durch eine nähere Erwegung der Sache selbst belehren lassen.

1. Das Exempel geben uns die Weisen vom Morgenlande, deren berühmte Geschichte wir in unserm Evangelio lesen. Die Worte, worauf wir dabey besonders merken, sind diese: **Und GOtt befahl ihnen im Traum, daß sie sich nicht sollten wieder zu Herodes lenken, v. 12.** Zur Erklärung muß uns folgendes dienen: a. Die Männer vom Orient, von welchen hier die Rede ist, waren unstreitig Freunde GOttes und JEsu Christi, Leute, die ihre Herzen der Liebe GOttes ergeben hatten, und seiner Fürsorge, Gnade, Regierung und Freundschaft vorzüglich genossen. Davon zeuget ihre ganze Geschichte, ihre Aufmerksamkeit auf den Wink des HErrn in den ihnen wahrscheinlich überlieferten Weissagungen von dem Weltheilande, und in dem ihnen erschienenen ausserordentlichen Sterne, ihre Folgsamkeit gegen den göttlichen Ruf, ihr Forschen nach dem neugebornen Könige, ihre Anbetung des Gesalbten, und die Aufopferung ihrer zeitlichen Güter zu seiner Ehre und zu seinem Dienste. b. Sie hatten bereits die Führungen GOttes in dem Sterne, der vor ihnen hergieng, und in der Anweisung, die sie zu Jerusalem erhalten hatten, erfahren, und waren auf ihrer langen und beschwerlichen Reise, und auf unbekanten Wegen, von der göttlichen Liebe geleitet, behütet und begnadiget worden, so wie sie auch dem Zuge des Vaters zum Sohne gehorsam gewesen waren, Joh. 6, 44. Nunmehro war es an dem, daß sie nach der glücklichen Erreichung ihrer Absicht ihre Rückreise antreten wollten. Nach ihren eignen natürlichen Trieben, und nach dem Rathe ihrer Vernunft, würden sie wieder nach Jerusalem zu dem Könige zurücke gekehret seyn, und ihm die Nachricht gebracht haben, die er von ihnen unter dem Scheine guter Gesinnungen verlanget hatte, v. 8. c. Aber hier war die Zeit, da die Weisheit GOttes ihnen die bösen Absichten des Königes entdeckte, die ihnen vorher nicht eröffnet waren, weil sie sonst in ihrem Suchen hätten irre werden können, oder auch sich mit grosser Mühe gegen den Tyrannen hätten verstellen müssen, der nebst den Einwohnern Jerusalems durch sie von der grossen Neuigkeit der Geburt JEsu benachrichtiget, und dadurch zum Nachsinnen erwecket werden sollte. GOtt offenbarete ihnen seinen Willen damals im Traume, und folglich unmittelbar, weil die mittelbare Offenbarung vermittelst des Sterns, dergleichen sie vorhin gehabt hatten, der Weisheit des HErrn nicht hinreichend war, und weil sie nun einer noch grössern Begnadigung, und eines noch näheren Umganges mit GOtt, würdig geachtet wurden. Ein Traum, und ohne

allen

allen Zweifel ein göttlicher und für göttlich genugsam erkanter Traum, warnete sie, daß sie ihren Rückweg nicht über Jerusalem nehmen, noch bey dem Könige einsprechen sollten. b. Es war also der Rath und Wille des HErrn, der sie leitete, und von dem sie sich leiten liessen, ihren Weg von dem Wüteriche abzulenken. Und wer sieht hierin nicht die weiseste Absicht GOttes, die diese war, daß er das Leben und den Aufenthalt seines Sohnes verbergen, und die Gefahr desselben abwenden wollte; daß seine Freunde nicht wieder in die Klauen des arglistigen Königes gerathen möchten; und daß dieser sein Feind den Untergang seines bösen Anschlages durch die Veränderung eines einzigen Umstandes erfahren, erschrecken, und zu Schanden werden sollte? Ps. 6, 11. Ps. 25, 3.

2. Allein, nicht nur die Weisen vom Morgenlande, sondern auch alle andre Gläubige des alten und neuen Testamentes, sind merkwürdige Exempel und unverwerfliche Zeugen, daß GOtt seine Freunde nach seinem Rathe leite. Und können wir von der Liebe, Freundlichkeit, Güte, Weisheit, Wahrheit und Treue des HErrn gegen die Seinigen, und von der Folgsamkeit dieser gegen ihrem Führer, etwas anders gedenken und erwarten? Ps. 25, 9. 10. Ps. 32, 8. Esa. 48, 17. B. d. Weish. 3, 9. a. Wer sind die Freunde GOttes und JEsu? Alle diejenigen, die seinen Rath von ihrer Seligkeit annehmen, durch den Glauben mit ihm vereiniget sind, der Liebe seines Wohlgefallens, seiner Begnadigungen und des Umgangs mit dem höchsten Gute geniessen, und demselben dagegen ihr ganzes Herz, ihre Neigungen, ihre Lust und Freude, ihre Hochachtung und ihren Gehorsam zuwenden, Jac. 2, 23. 2 B. Mose 33, 11. Ps. 108, 7. Joh. 15, 14, u. f. b. Wie werden sie nach dem Rathe GOttes geleitet? So ferne der HErr nach seiner heiligen Vorsehung und nach der Regierung seiner Gnade über sie, über ihre Gedanken, Gesinnungen und Entschliessungen, über ihr Thun und Lassen, über ihre Wege und Schicksale, mit seinem Auge wachet, sie in seine heiligen Absichten lenket, behütet, versorget, beschützet, und ihren ganzen Lauf und Wandel nach seinem heiligen und besten Willen einrichtet, Ps. 25, 4. 5. Ps. 145, 20. Spr. Sal. 2, 8. Cap. 3, 26. c. Wodurch leitet der HErr seine Freunde nach seinem Rathe? Nicht eben so unmittelbar, als den Weisen im Traume, oder andern seinen Knechten in den Tagen des alten Bundes, und in den ersten Tagen des neuen geschah, Joel 3, 1, sondern ordentlich mittelbarer Weise, durch die Wirkungen seines Geistes, Hiob 32, 8. Ps. 143, 10, durch sein Wort, Ps. 19, 9. Ps. 119, 105, und seine Gnadenmittel, durch seine Wohlthaten und durch seine Züchtigungen, Hos. 11, 4. Ps. 94, 12. Ebr. 12, 5. 7.

II. Die Leitung der Freunde GOttes zu ihrem herrlichen Ende.

1. Das Exempel dazu finden wir abermals ausser unzehligen andern in dem letzten Theile der Geschichte jener morgenländischen

Gelehrten, dieser erklärten Freunde GOttes: Sie zogen durch einen andern Weg wieder in ihr Land, v. 12. a. Das war die Folge der vorhergehenden Warnung, der sie gehorchten, und wodurch sie einer großen Gefahr und manchen Hindernissen auf ihrer Laufbahn zur Seligkeit entzogen wurden. b. Es verdienet hier vielleicht angemerket zu werden, daß, wie es scheinet, die Freunde des neugebornen Immanuels ihre Entschliessung, den furchtbaren König zu vermeiden, und eine andre Straße zu ziehen, deßwegen so spät nehmen müssen, daß sie nicht auf die Gedanken kommen können, das Kind zur Sicherheit mit sich zu führen, das nach der göttlichen Vorherbestimmung und Weissagung nicht in Persien, sondern in Egypten, seine Zuflucht finden sollte. c. Unterwegens wurden die zurückreisenden Fremdlinge von dem HErrn, ihrem Freunde, herrlich behütet, beschirmet und geleitet, wie aus dem Ende ihrer Reise erhellet. d. Denn sie kamen in ihrem Vaterlande glücklich an, wo sie ohne Zweifel sich selbst im Glauben befestigten, ihren Lauf vollendeten, und das Ende ihres Glaubens, der Selen Seligkeit, erlangten, zugleich aber auch alles ausbreiteten, und der künftigen Verkündigung des Evangelii in ihren Gegenden eine Bahn machten. Ein herrliches Ende, wozu die Liebe sie leitete.

2. Eben dieses erfuhren und erfahren alle wahre Freunde GOttes. Sie werden nicht nur nach dem Rathe GOttes geleitet, sondern auch zu Ehren angenommen, oder, ihr Lauf gewinnet einen herrlichen Ausgang. Und wie? a. So, daß der HErr, ihr Hirte, alle Hindernisse wegräumet, ihren Fuß auch auf dunklen, rauhen und gefährlichen Wegen bewahret, und unter ihnen Raum zu gehen machet, Ps. 31, 9. Ps. 18, 20. 37. Ps. 23, 3. 4. b. So, daß er ihre Erkentniß und Einsichten vermehret, ihren Muth und Eifer stärket, ihre Treue bewähret, und sie vor Wankelmuth und Abfall in Sicherheit setzet, 2 Thess. 3, 3. Ps. 56, 14. c. So, daß er sie, vermittelst eines seligen Todes, zu einem beglückten Ende, zur Ruhe von ihrer Arbeit, zur Erreichung des vorgesteckten Kleinods, und zu einer über alle Maassen wichtigen und unaufhörlichen Herrlichkeit bringet, 1 Pet. 1, 9. 2 Tim. 4, 7. 8. 18.

Freunde GOttes!

Lasst es die Unheiligen, die Feinde eures HErrn, die ein Ende mit Schrecken nehmen, wissen, wie selig ihr seyd, und was es für ein Segen ist, sich von dem Auge der Liebe leiten zu lassen! Preiset ihnen die Freundlichkeit und Leutseligkeit eures göttlichen Führers und Regierers an, und ladet sie ein, auf euren Weg zu treten, und die Richtigkeit, Sicherheit und Herrlichkeit desselben und seines Ausgangs zu erfahren! Ps. 34, 9-13.

Wachset aber auch selbst in der Erkentniß und Erfahrung der Herrlichkeit der Wege GOttes, besprechet euch nie mit Fleisch und Blut, überlasset der Weisheit und Güte eure Schicksale, befehlet dem HErrn eure Wege, und hoffet auf ihn! Ps. 37, 5.

Nie lasset euch verführen, abzuweichen, oder auf der Bahn stille zu stehen, die ihr betreten habet! Ebr. 12, 1. Nur da, wo ihr das vorgesteckte Kleinod sehet, da sey das Ende eures Laufes! Und diese Treue soll euch in Ewigkeit nicht gereuen, Off. Joh. 2, 10.

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015215580/phys_0052
DFG

Am Sonntage nach dem Feste der Erscheinung Christi.

Text Luc. II, 41-49.

Und seine Eltern ::: das meines Vaters ist.

Vorrede.

Es sind ganz besondre von der göttlichen Vorsehung veranstaltete Verhältnisse, und sehr genaue und unauflösliche Bande, die wir zwischen den Eltern und Kindern antreffen, Ap. Gesch. 17, 26. Es sind folglich auch sehr große, unverletzliche und geheiligte Pflichten, die daraus herfliessen. Die Stimme der Natur, der menschlichen Vernunft und der Religion, lehret und verkündiget diese Verhältnisse und diese Verbindung zwischen Personen, die einander unmittelbar und am allernächsten angehören. So wie wir es auch bey den unvernünftigen Thieren wahrnehmen, die ihren Jungen und ihrer Brut durch eine Art der Liebe und starken Zuneigung zugethan sind, so werden die Menschen zu denen, die von ihrem Blute abstammen, schon durch eine natürliche Sinnlichkeit hingezogen, oder durch Triebe, welche die Natur, oder besser, anständiger und christlicher zu reden, GOtt, der Urheber der Natur, ihnen mitgetheilet und eingepflanzet hat. Die gesunde Vernunft führet zu deutlichen Einsichten dieses Verhältnisses und dieser Verknüpfung zwischen Eltern und Kindern, aus welchen eine gegründete und durch Ueberzeugung hervorgebrachte Neigung derselben gegen einander entstehen muß. Allein, die Religion und das Christenthum erhöhet und vermehret alles dieses, knüpfet das Band aufs festeste, das sich zwischen Blutsverwandten befindet, und heiliget es durch göttliche Unterweisungen, Vorschriften und Bewegungsgründe, Eph. 6, 4. Gleichwohl erfahren wir, daß alle diese Bande zwischen Eltern und Kindern öfters selbst von den äusserlichen Bekennern Christi zerrissen, die darauf gegründeten Pflichten verletzet, und dadurch der menschlichen Gesellschaft unsägliche Uebel zubereitet werden. Es sind leider Christen, an deren Verhalten gegen ihre Kinder nicht die geringste Spur des Christenthums zu bemerken ist, noch mehr, die dabey die Vernunft und Menschlichkeit aus den Augen setzen, und von den Heyden beschämet werden, noch mehr, die sich unter die Würde der Thiere erniedrigen, und so gar die natürlichsten Empfindungen gegen die Ihrigen ablegen. Die Ursache davon liegt insonderheit in dem Mangel der Erkentniß,

Wie christliche Eltern ihre Kinder anzusehen haben.

I. Als GOttes Eigenthum.

II. Als Glieder und Angehörige des gemeinen Wesens und der Kirche.

III. Als ein ihnen anvertrautes Pfand.

Abhandelung.

I. Christliche Eltern haben ihre Kinder als GOttes Eigenthum anzusehen.

Eine Wahrheit, die keinen Widerspruch oder Zweifel zuläßt.

1. Das Exempel dazu geben uns nach unsrer Geschichte die Eltern Christi, der in dem allerbesondersten Verstande ein Eigenthum GOttes, seines himmlischen Vaters, war, Joh. 1, 18. Maria, die gebenedeyete Mutter, und Joseph, der Pflegevater des Heilandes, sahen dieses ihr Kind für ein Eigenthum GOttes an, und verhielten sich gegen dasselbe so, daß sie das allerhöchste Eigenthumsrecht des HErrn an demselben erkanten und genehmigten. a. Maria ward davon gleich bey der Ankündigung ihrer Empfängniß von dem Engel benachrichtiget, bewilligte es, und empfing ihren Sohn als eine Gabe und Eigenthum des HErrn, Luc. 1, 35. 38. Auch Joseph ward davon zeitig unterwiesen, Matth. 1, 20. 21. b. Die Beschneidung JEsu, der demselben dabey feyerlich beygelegte Name, und die folgende Heiligung und Darstellung desselben vor dem HErrn in seinem Tempel, erinnerte sie daran, und bekräftigte ihre Ueberzeugung von dem hohen Rechte des Eigenthums des göttlichen Vaters an seinem Sohne, Luc. 2, 21-23. c. Diesem zufolge führeten sie ihr Kind in seinem zwölfjährigen Alter aufs Osterfest nach Jerusalem, und in den Tempel GOttes, zu seiner Verehrung und zu seinem Dienste, v. 41. 42. 46. Damit erkanten und erklärten sie offenbar, daß der Sohn, dessen Erziehung ihnen anvertrauet war, dem HErrn mehr als ihnen zugehörete. d. Sie wurden von ihm selbst, dem heiligen Kinde, daran in sehr nachdrücklichen und lehrreichen Worten erinnert, v. 49. Wisst ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist?

2. Nach diesem Exempel, das freylich von ausserordentlicher Beschaffenheit ist, haben christliche Eltern ihre Kinder als GOttes Eigenthum anzusehen. Das heisst: Sie müssen einsehen und überzeugt seyn, daß ihre Kinder dem HErrn gänzlich zugehören, und daß derselbe über sie das allerhöchste und vollkommenste Recht des Eigenthums, der Gewalt und der Herrschaft hat. Sie müssen dieses genehmigen und bewilligen, und ihr ganzes Verhalten gegen ihre Kinder darnach einrichten. Und warum? Darum, weil ihre Kinder wirklich und in der That GOttes Eigenthum sind. Sie sind ja selbst ein Eigenthum und Leibeigne GOttes. Können sie ihre Kinder für etwas anderes ansehen? Ezech. 18, 4. a. Die Kinder sind GOttes Eigenthum durch die Schöpfung und Erhaltung, und so ferne sie eine freywillige Gabe GOttes an die Eltern sind, von denen sie nicht nach ihrer Willkühr, sondern durch göttlichen Segen, gezeuget werden, daher ihnen um dieser Zeugung willen nicht das erste, höchste und vollkommenste Recht an dieselben zukomt, 1 B. Mose 1, 28. Ps. 127, 3. 4. Ps. 128, 3. Eben so

offenbar

offenbar ist, daß die Versorgung und Erhaltung der Kinder ursprünglich von GOtt, und nur mittelbar von den Eltern, herrühret, Ps. 102, 29. b. Sie sind ein solches Eigenthum durch die Erlösung, 1 Cor. 6, 20. c. Sie sind es auch durch die Heiligung, 1 Cor. 6, 11. Sie gehören also der ganzen heiligen Dreyeinigkeit zu, die sich nie ihres Rechtes über dieselben begiebet.

II. Christliche Eltern haben ihre Kinder als Glieder und Angehörige des gemeinen Wesens und der Kirche anzusehen.

1. Ohne allen Zweifel betrachteten die Eltern JEsu denselben auch in diesem Verhältnisse. Er gehörete der menschlichen Gesellschaft an, die er durch seine Menschwerdung höchst beehrte, da er des Fleisches und Blutes der Kinder theilhaftig ward, sich nicht schämete, uns Brüder, und sich des Menschen Sohn zu nennen, und folglich ein Mitglied der menschlichen Gesellschaft und des gemeinen Wesens ward, Joh. 1, 14. Ebr. 2, 11. 14. Er gehörete auch der jüdischen Kirche an, und ließ sich in dieselbe vermittelst der Beschneidung aufnehmen, Luc. 2, 21. So ward er auch von seinen Eltern angesehen, wie daraus zur Gnüge erhellet, daß sie ihn in die Gesellschaft der Menschen und zu der Gemeinschaft der Kirche führeten, und ihn an den Festen, Vorzügen, Vorrechten und Vortheilen derselben Theil nehmen liessen, wie aus unsrer Geschichte klar ist, v. 42, u. f.

2. Es ist kein Zweifel, daß die Kinder christlicher Eltern von diesen auf eine solche Weise betrachtet werden müssen, wenn sie von ihnen recht erzogen werden sollen. a. Durch ihre menschliche Geburt bekommen die Kinder ein Recht, unter die Menschen zu gehören, welche alle mit einander nach dem Willen und der Absicht GOttes in einer Gesellschaft und Verbindung stehen, und ein Ganzes ausmachen, dessen Theile und Glieder zur Beförderung und Erhaltung eines gemeinen Wesens bestimmet sind, Mal. 2, 10. b. Durch ihre Aufnahme in die christliche Kirche vermittelst der Taufe werden die Kinder der Christen Glieder dieser Kirche, gehören derselben zu, und werden damit vereiniget, Gal. 3, 27. Röm. 12, 4. 5. 1 Cor. 12, 27. Eph. 5, 30. Sie bekommen dadurch ein Recht an die Vortheile und Güter der heiligen Gemeine, so wie diese ein Recht hat, alles von ihnen zu erwarten und zu fordern, was ihren Gliedern gegen sie obliget. c. Christliche Eltern müssen dieses folglich erkennen und genehmigen. Sie müssen mit ihren Kindern als Bürgern der menschlichen Gesellschaft und Genossen des Reichs der Gnade umgehen, das Recht der bürgerlichen und christlichen Gesellschaft an ihre Kinder einsehen, und ihr ganzes Betragen gegen dieselben so einrichten, daß sie diesem Verhältnisse gemäß dazu bereitet und erzogen werden, was sie nach dieser Bestimmung seyn müssen. Sie gehören GOtt

zuerst,

zuerst, nach demselben aber dem gemeinen Wesen und der Kirche zu. Und dafür müssen sie von denen gehalten werden, welchen sie zur Ausbildung und zur Führung von GOtt übergeben und anvertrauet worden, Eph. 6, 4.

III. Christliche Eltern haben ihre Kinder als ein ihnen anvertrautes Pfand anzusehen.

1. Unsre Geschichte ergibt es, daß das allerheiligste Kind seinen Eltern als ein solches Pfand übergeben worden. Unter den Nachrichten von der ersten Kindheit JEsu wird erzehlet, daß dem Joseph die Verbindlichkeit aufgeleget worden, den Heiland als ein ihm vertrautes Pfand anzusehen, und für die Bewahrung desselben zu sorgen, welches insonderheit auf der Flucht desselben nach Egypten geschehen muste, Matth. 2, 13, u. f. Dieser ihm befohlenen Sorgfalt ist es auch zuzuschreiben, daß er nebst Maria seinen zwölfjährigen Pflegesohn mit sich nach Jerusalem aufs Osterfest führete, v 42. Es ist aber in unserm Evangelio ausdrücklich angemerket, daß die Eltern des allerbesten Kindes in einem gewissen Stücke sich der Versäumung dieser Pflicht schuldig gemacht, da sie dasselbe aus den Augen gelassen, und auf einige Tage durch ihre Schuld verloren haben, v. 43-46. Eben diese Anzeige legt zu Tage, daß sie etwas versäumet, das sie nicht hätten unterlassen müssen, wenn sie JEsum für ein ihnen zur Verantwortung überliefertes Pfand unausgesetzt betrachtet hätten. Jedoch ist kein Zweifel, daß sie in der Folge ihr Versehen wieder gut gemacht, v. 51.

2. Kinder sind eine Gabe GOttes, die ihren Eltern nicht zum uneingeschränkten Besitze und auf alle Zeit dargereichet, sondern nur gewissermaassen geliehen worden, und zwar so, daß sie die göttlichen Absichten an ihnen zu erreichen suchen, nach dem Willen GOttes mit ihnen umgehen, und davon Rechenschaft geben sollen, 1 B. Mose 18, 19. Sie sind also, so ferne der HErr den Eltern vermittelst ihrer seine Güte und Liebe versichert und bezeuget, Pfänder desselben, und solche, die ihm wieder überliefert werden sollen. Müssen sie nicht von christlichen Eltern dafür angesehen und behandelt werden?

Was fliessen hieraus für Folgen und Pflichten?

1. Daß die Eltern, und die, welche ihre Stelle vertreten, sich kein unbeschränktes Eigenthumsrecht über die Kinder anmaassen, noch mit denselben nach ihrer Willkühr umgehen und verfahren.

2. Daß sie dieselben als ein Eigenthum GOttes demselben wieder geben, seiner Ehre und seinem Dienste heiligen, und vor allen Dingen dafür sorgen, daß sie in seiner Furcht aufwachsen und ihm gefallen.

3. Daß sie dieselben als Angehörige der menschlichen Gesellschaft und der Gemeine der Heiligen zubereiten, gute und nützliche Glieder davon zu werden, und das gemeine Beste zu befördern.

4. Daß sie die Verantwortung und Rechenschaft beständig vor Augen haben, die sie einmal von dem ihnen anvertraueten Pfande ablegen sollen, und ihr Verhalten darnach einrichten.

5. Daß die Kinder und Pflegebefohlne selbst alles dieses bemerken, und sich dazu leiten lassen, wohin sie von christlichen Eltern nach ihrer Pflicht geleitet und gezogen werden.

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015215580/phys_0056
DFG

Am Sonntage Septuagesima.

Text Matth. XX, 14.

Nimm, was dein ist, und gehe hin!

Vorrede.

Mancher ist arm bey großem Gut, Spr. Sal. 13, 7. Ein Ausspruch, der manchen befremdlich, und den Reichen von dieser Welt, die nicht reich in GOtt sind, empfindlich und beleidigend vorkommen möchte. Gleichwohl ist es ein Ausspruch der Wahrheit und Weisheit, durch Geschichte und Erfahrung bewähret, von Salomo, dem Weisesten unter den Sterblichen, der große Reichthümer als eine Zugabe erhalten hatte, bekräftiget, und von unserm Heilande selbst, der mehr ist, als Salomo, unterschrieben, Luc. 12, 15. 21. Mancher ist arm bey großem Gut, oder, es findet sich mancher, der sich selbst reich machet, und doch gar nichts hat. Was heisst dieses? Man kan diesen Denkspruch so verstehen und erklären: Es gibt Menschen, die das Ansehen und den Schein annehmen, als ob sie einen großen Vorrath zeitlicher Güter besäßen, ob es ihnen gleich in der That daran fehlet. Wer zweifelt, daß dieses seine Richtigkeit habe? Wie viele, die aus verschiedenen Absichten groß thun, und Kunstgriffe wissen, sich reich zu stellen, und ihre Dürftigkeit zu verbergen? Es gibt nicht weniger solche, die bey einem verschwenderischen Aufwande große Güter durchbringen, und arm sind, ehe sie sichs einbilden, welches gleichfalls die Meynung jener Worte seyn könte. Allein, der richtigste Verstand derselben ist ohne Zweifel dieser: Es gibt Leute, die bey dem Besitze einer unermeßlichen zeitlichen Habe in der That und mit Recht dafür angesehen werden können, daß sie nichts haben, und wirklich arm sind. Und wie denn? Entweder so, daß sie unrechtmäßige Besitzer großer Güter sind, die ihnen also eigentlich gar nicht zugehören, noch für ihr Eigenthum gehalten werden können, oder so, daß sie nicht Herren über ihr Vermögen sind, keine Macht darüber haben, desselben nicht geniessen, noch sich erfreuen können, und sich ausser Stande befinden, dasselbe recht und zu ihrer und andrer wahren Wohlfart nützlich anzuwenden. Können wir zweifeln, daß Leute dieser Art angetroffen werden, und können wir Bedenken tragen, diese Reichen für arm zu halten, und Mitleiden mit ihnen zu haben? Mancher ist arm bey großem Gut, welches durch den Zusatz erkläret wird: Und mancher ist reich bey seiner Armuth. Jener Thorheit zu begegnen, und das rechte Verhalten in Absicht auf die irdische Habe einzusehen, lernen wir heute

Zwo heilige Verordnungen für die, welchen zeitliches Gut gegeben wird.

Die erste: Nimm, was dein ist!

Die andre: Gehe hin, und gebrauche es recht, dankbar und zufrieden!

Ab-

Abhandelung.

I. Die erste Verordnung für die, denen zeitliches Gut gegeben wird: Nimm, was dein ist!

1. Diese Vorschrift steht mit ausdrücklichen Worten in unserm Evangelio, woselbst der Herr des Weinberges zu einem seiner unbilligen Tagelöhner bey der Austheilung des Lohnes spricht: Nimm, was dein ist! v. 14. Wir müssen einsehen, was für Ursache und Recht wir haben, davon eine Veranlassung und Anleitung zur Erwegung der Verordnung zu nehmen, die unsre Aufmerksamkeit beschäftigen wird. a. Der Vortrag JEsu, darin wir jene Worte antreffen, ist eine Gleichnißrede, die uns das Himmelreich unter dem Bilde eines Hausvaters vorstellet, der Arbeiter in seinen Weinberg miethete, und dieselben nach der Arbeit belohnete. Unter dieser Belohnung haben wir also den Gnadenlohn zu verstehen, welcher nicht nur den Lehrern des Evangelii, sondern allen Genossen des Gnadenreichs zu Theil wird, wenn sie die von GOtt empfangenen Gnadenkräfte in seinem Dienste willig und getreu anwenden. b. Nach dieser Auslegung muß das, was der Hausvater, bey der Mittheilung des verheissenen Lohnes, einem seiner unzufriedenen Arbeiter sagt: Nimm, was dein ist, diese Bedeutung haben: Gedenke, daß du das, was dir jetzt dargereichet wird, nicht von dir selbst hast, sondern aus meiner milden Hand und Güte empfängest; daß du es, nach vollendeter Arbeit, als einen dir versprochenen Lohn, und als das Deinige, anzusehen hast; daß es nichts weniger, sondern alles ist, was dir zukomt und dir beschieden ist; und daß du es also nehmen, und nicht verwerfen oder verschleudern must. c. Allein, diese Vorschrift bey dem Empfange der geistlichen Belohnung hat ohne Zweifel ihre Gültigkeit auch bey dem Empfange des zeitlichen Gutes, welches auf gewisse Weise zu dem Umfange des göttlichen Gnadenlohnes gehöret, und dessen Gabe folglich eben eine solche Verbindlichkeit bey sich führet. Diß erhellet daraus, daß diese Verordnung einem irdischen Hausvater bey der Gabe eines irdischen Gutes in den Mund geleget und folglich gebilliget wird. Es läßt sich auch aus der Aehnlichkeit des göttlichen Verhaltens im Reiche der Gnade und der Allmacht erklären. c. Wir können also jene Regel nach einer ähnlichen Auslegung denen zueignen, welchen leibliches Gut gegeben wird.

2. Was ist nun der Inhalt und Umfang dieser Verordnung: Nimm, was dein ist, wenn wir sie auf den Empfang des zeitlichen Eigenthums deuten? a. Wir sollen irdische Güter, von welcher Art, wie viel, oder wie wenig sie auch seyn mögen, wenn sie uns anvertrauet werden, als etwas ansehen, das wir uns nicht selbst geben, sondern nehmen, von der höchsten Hand des Gebers aller guten Gaben nehmen. Das liegt deutlich in jener Regel, und die

Sache

Sache selbst ergibt die Richtigkeit und Nothwendigkeit dieser Pflicht, die wir als die Grundlage aller übrigen ansehen können, die uns in Ansehung der zeitlichen Habe obliegen. GOtt ist der Schöpfer, Erhalter und Geber aller guten Gaben, Jac. 1, 17, und folglich auch der leiblichen Güter, 1 Chron. 30, 12. 14. 16, die er nach seiner höchsten Freyheit und nach seinem Wohlgefallen austheilet. Von ihm, von seiner Hand, werden sie genommen, und ohne ihn würde sie Niemand nehmen, oder sich selbst geben können, auch bey aller Mühe und Arbeit. Müssen wir nicht bey dem Empfange derselben dieses wissen, bemerken und genehmigen? 1 Cor. 4, 7. Joh. 3, 27. b. Wir sollen das, was uns davon zu Theil wird, rechtmäßig bey der Anwendung unsers Fleisses in unsrer Berufsarbeit, besitzen, und nichts haben, was durch ungerechte Mittel an uns gekommen ist, 1 B. Mose 3, 19. 1 Thess. 4, 11. 2 Thess. 3, 8. 12. Eph. 4, 28. Nimm, was dein ist! Was aber nicht rechtmäßig an uns komt, das ist nicht das Unsrige, sondern gehöret andern zu, denen es folglich entwandt wird. Ist nicht hieraus die Verbindlichkeit jener Vorschrift offenbar genug? c. Wir sollen das, was wir von zeitlichem Vermögen erhalten, für unsern uns von der göttlichen Weisheit und Liebe beschiedenen Theil, und für alles, was wir zu erwarten Ursache hatten, ansehen, und nehmen. Das sind wir der Weisheit, Freyheit, und Ordnung des höchsten Gebers schuldig, ohne selbst das Maaß seiner Gaben bestimmen zu dürfen, Spr. Sal. 30, 8. Das ist nothwendig unter dem Worte begriffen: Nimm, was dein ist! d. Wir sollen das, was uns die Vorsehung an Gütern dieser Welt zutheilet, nicht geringschätzig wegwerfen, oder verschleudern und verschwenden, sondern bewahren und zu Rathe halten, ohne dabey andre Pflichten aus den Augen zu setzen, Spr. Sal. 13, 11. Sir. 19, 1. Wir sollen es ja nehmen, und folglich nicht wegwerfen.

II. Die andre heilige Verordnung: Gehe hin, und gebrauche es recht, dankbar und zufrieden!

1. Auch dieses steht da, wo wir die erste Vorschrift lesen, und unmittelbar nach derselben: Und gehe hin! Der Mensch, dem dieses gesagt ward, zauderte mit der Annehmung und Anwendung des ihm angebotenen Groschens, weil er unzufrieden damit war, und mehreres erwartete, und folglich weder an den Gebrauch des ihm dargereichten Gutes, noch an seine Pflicht, dagegen dankbar und vergnügt zu seyn, gedachte. Hieraus ist klar, daß das Gebot des Hausvaters: Gehe hin, welches eine Anweisung zur Ausrichtung der versäumten Pflicht war, darin bestand, daß der Nehmer des dargebotenen Groschens denselben recht anwenden, seinem Wohlthäter danken, und sich an der empfangenen Gabe genügen lassen sollte. Wie dieses abermals nach der Absicht des Gleichnisses zuvörderst von der Anwendung des Gnadenlohns im Himmel-

reiche

reiche zu erklären ist, so wird es auch billig gleich dem vorigen auf das schuldige Verhalten in Ansehung des zeitlichen Gutes gedeutet.

2. Was fordert also die göttliche Verordnung: Gehe hin, von denen, welchen zeitliche Güter gegeben werden? a. Daß sie mit dem ihnen beschiedenen Theile derselben weise, sorgfältig und getreu umgehen, und, was sie besitzen, zur Ehre GOttes und zur Beförderung ihrer und andrer wahren Glückseligkeit anwenden, Spr. Sal. 3, 9. Cap. 14, 31. Cap. 19, 17. Gal. 6, 9. 10. 1 Tim. 6, 18. 19. Cap. 5, 8. Das ist die Absicht, zu welcher der HErr ihnen seine Güter als Haushaltern anvertrauet, 1 Pet. 4, 10, und die sie erfüllen müssen, wenn sie ihm gefallen wollen. b. Daß sie die milde Güte, Liebe und Freygebigkeit GOttes bey der Darreichung des zeitlichen Vermögens erkennen, einsehen, bemerken und empfinden, ihren allerhöchsten Wohlthäter lieben, sich in ihm erfreuen, und demselben auf alle Weise zu gefallen suchen, oder, welches einerley ist, daß sie dem HErrn für seine Gabe auch im Zeitlichen danken, und seinen Namen verkündigen und erhöhen, 1 Thess. 5, 18. Sir. 32, 17. c. Daß sie sich an demjenigen, was ihnen von zeitlichem Gute zufällt, genügen lassen, oder einsehen, daß das Maaß des irdischen Vermögens, das ihnen die freye Güte und Weisheit des HErrn zukommen lässt, zur Befriedigung ihrer Begierden, und zur Erfüllung ihrer Nothdurft zureiche, daß sie dieses genehmigen, und daß sie sich nicht durch Unersättlichkeit, Klagen und Murren an dem HErrn ihrem GOtt versündigen, 1 Tim. 6, 8. Ebr. 13, 5. Sir. 42, 4. Dahin gehöret auch, daß sie das Herz nicht an das Zeitliche hängen, oder demselben eine unordentliche Liebe widmen, womit die Vergnügsamkeit nicht bestehen kan, Ps. 62, 11. Luc. 12, 15. 1 Tim. 6, 9. 10.

Nimm, was dein ist, und gehe hin!

Alle ohne Ausnahme, Reiche und Arme, nebst denen, welche sich in der Mitte derselben in Ansehung ihres äusserlichen Zustandes befinden, können und sollen die Richtigkeit, Nothwendigkeit und Nützlichkeit dieser gedoppelten Vorschrift einsehen, dieselbe genehmigen, und davon einen weisen, heiligen und heilsamen Gebrauch machen.

So groß die Menge der Uebertreter derselben ist, so groß ist ihre Thorheit und Schande, die Schande der Stolzen, der Ungerechten, der Müßiggänger, der Verschwender, der Undankbaren, der Mißvergnügten, der Geitzigen, und aller unwürdigen Nehmer der mancherley leiblichen Gaben GOttes. Was diesen bestimmet war, ein Segen zu seyn, das wird ihnen durch ihre Schuld zum Anstoße und zum Fluche. Aber wollen wir nicht aus den Händen unsers GOttes lauter Segen nehmen?

Die Verordnung, die den Empfang des leiblichen Gutes betrifft, ist auf eine ähnliche Weise den Gnadengütern zuzueignen, die wir für unsre Seele im Himmelreiche nehmen. Was gebeut uns die Gnade, die uns mit allerley geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum begabet? Was gebeut sie? Nimm, was dein ist, und gehe hin!

Am Sonntage Sexagesima.

Text Luc. VIII, 10.

Daß sie es nicht sehen, ob sie es schon sehen.

Vorrede.

Blind heissen und sind im eigentlichen Verstande diejenigen, denen das leibliche Gesicht, oder der freye Gebrauch der Augen mangelt, dieser sinnlichen Werkzeuge, vermittelst welcher man das Licht und die Bilder cörperlicher Dinge, die mit dem Lichte bestralet werden, empfindet und aufnimt. Allein, weil der menschliche Verstand das Auge der Sele ist, dem leiblichen Auge ähnlich, so heissen in einer andern ähnlichen Bedeutung auch diejenigen blind und verblendet, denen es an der gehörigen Einsicht und Erkentniß solcher Dinge fehlet, die sie zu ihrem Besten und zur Erreichung ihrer Absicht wissen und einsehen könten und sollten. Wenn diese Unwissenheit und dieser Unverstand solche Dinge betrifft, die zu der geistlichen und ewigen Wohlfart der Menschen gehören, so nennen wir dieses einen Stand der geistlichen Blindheit. Billig wird die leibliche Blindheit für einen groß[en] Mangel und für ein schmerzliches Uebel gehalten, da das Gesicht einer der nützlichsten und unentbehrlichsten menschlichen Sinnen ist, Tob. 5, 13. Aber die Blindheit und Finsterniß des Verstandes überhaupt, und insonderheit in geistlichen Sachen, ist ein Gebrechen und ein Uebel, das jenes an Größe und Gefahr weit übertrifft, ob es gleich von den wenigsten dafür erkannt wird. Könte uns sonst nichts davon überzeugen, so müste es die göttliche Klage thun: Wer ist so blind, als mein Knecht? :: Wer ist so blind, als der Vollkommene, und so blind, als der Knecht des HErrn? Man prediget wohl viel, aber sie haltens nicht. Man saget ihnen genug, aber sie wollens nicht hören, Esa. 42, 19. 20. Das ist ein erschrecklicher Vorwurf, der zunächst die Juden trifft, die der HErr erwehlet hatte, ihm vor andern Völkern zu dienen, und seine Knechte zu seyn, und denen so viele Gnade wiederfahren war, daß sie zu den Vollkommenen hätten gerechnet werden können. Allein, sie verachteten alles, verschlossen die Augen vor dem Lichte der heilsamen Erkentniß, verblendeten sich selbst, und verstockten sich gegen alle Gnadenmittel, besonders gegen die kräftigste Predigt. Ihre freywillige Blindheit ward ihr Verderben. Aber, gehöret jener Vorwurf nicht für tausend andre? Ihnen zur Warnung erwegen wir

Die geistliche Blindheit der Sünder.

I. Ihre Beschaffenheit.
II. Ihren Ursprung.
III. Ihren Jammer.

Abhandelung.

I. Was ist die geistliche Blindheit der Sünder?

1. Diese Frage zu beantworten veranlassen uns mit Recht die Worte unsers JEsu, des Lichtes der Welt, die wir zu unserm besondern Augenmerke erwehlet haben: Daß sie es nicht sehen, ob sie es schon sehen, v. 10. Zur Erklärung derselben merken wir dieses an: a. Der Heiland hatte unmittelbar vorher sein lehrreiches Gleichniß von dem Ackerwerke GOttes, von der Ausstreuung des heiligen Samens, und von der verschiedenen Aufnahme desselben, vorgetragen, und seinen Vortrag durch das Erweckungswort versiegelt: Wer Ohren hat, zu hören, der höre! Seine dadurch erweckten Jünger forschten darauf heilsbegierig nach dem geheimen Verstande und Inhalte seiner Gleichnißrede. Er befriedigte nach seiner zärtlichen Liebe ihren Wunsch auf die vollkommenste Weise, und zeigte ihnen vorher die Ursache davon an. Diese bestand darin, daß er seine forschende Freunde für fähig erklärete, den Aufschluß der göttlichen Lehren zu erhalten: Euch ist es gegeben, zu wissen das Gehe[illegible]niß des Reiches GOttes, welches mit Matth. 11, 25 übereinstimmet. Er setzt hinzu, daß dieses den andern, oder den ungläubigen halsstarrigen Juden, versaget werde: Den andern aber in Gleichnissen. Und warum? Daß sie es nicht sehen, ob sie es schon sehen. b. Unmöglich kan die Meynung dieses Ausspruchs diese seyn, daß den Elenden aus einem unbedingten göttlichen Rathschlusse die Augen gegen das Licht des Evangelii verschlossen werden. Denn, wie läßt sich dieses mit der allgemeinen Güte, Liebe und Heiligkeit des HErrn reimen? Röm. 11, 32. Oder wie stimmet es mit dem Verhalten des Heilandes gegen alle Sünder überein? Matth. 11, 28. Was ist also der Sinn dieser Worte? Darum muß und kan ich mit dem ungläubigen Haufen nur durch Bilder reden, ohne ihnen den Verstand davon zu eröffnen, weil sie nichts darnach fragen, weil sie muthwillig blind sind, weil sie selbst ihre Augen zuschliessen, weil sie das Geheimniß des Reiches GOttes nicht zu wissen begehren, und weil sie nicht errettet werden wollen. Daß diese Auslegung ihre Richtigkeit habe, erhellet aus Matth. 13, 13-15. Wir finden hier also ein Exempel der geistlichen Blindheit der Sünder.

2. Erwegen wir die Sache selbst, so muß insonderheit dieses in Betrachtung kommen. a. Durch die geistliche Blindheit verstehen wir überhaupt den gänzlichen Mangel der gehörigen, deutlichen, genugsamen, überzeugenden und lebendigen Erkentniß geistlicher und göttlicher, zur Seligkeit gehörenden Dinge, einer solchen Erkentniß, die von dem heiligen Geiste gewirket seyn muß, und zum geistlichen und ewigen Leben führet, Eph. 4, 18. 2 Pet. 1, 8. 9. Wir unterscheiden sie also von der Unwissenheit in demjenigen, was zu dieser Welt und diesem Leben gehöret. Wir unterscheiden

scheiden sie auch von der unvollkommenen Erkentniß der Schwachen im Glauben, die noch nicht alles Licht eingenommen haben, was ihnen zu Theil werden kan. b. Diese geistliche Blindheit hat ihre verschiedenen Stuffen. Sie befindet sich bey allen Menschen, so wie sie von Natur sind, weil ihnen nach ihrer natürlichen Beschaffenheit alles Vermögen zum Guten, und folglich auch alle Kraft, geistliche Dinge zu erkennen, mangelt, Eph. 2, 1. Röm. 3, 23. 1 Cor. 2, 14. Esa. 60, 2. Allein, sie ist bey einigen größer, sträflicher und verdamlicher, als bey andern, und ihre Verschuldung nimt zu, je länger die Elenden in dieser Finsterniß stecken, und je länger und hartnäckigter sie sich dem Lichte widersetzen, durch welches sie erleuchtet werden könten, Joh. 1, 5. Cap. 3, 19. Von dieser Art waren die Schriftgelehrten und Pharisäer der Tage JEsu, Matth. 15, 14. Von dieser Art sind alle Ungläubigen, die ihrer Erleuchtung widerstreben, die Gelegenheit dazu aus der Acht lassen, oder den angebotenen Unterricht bey sich unkräftig machen. c. Eine Eigenschaft dieser geistlichen Blindheit ist diese, daß die verfinsterten Thoren ihren Schaden nicht kennen, sondern verleugnen, und sich dünken lassen, voller Erkentniß und Weisheit in demjenigen zu seyn, was zu ihrer Wohlfart gehöret, Joh. 9, 41. Off. Joh. 3, 17. Würden sie in ihrer Blindheit verharren, wenn sie ihren Mangel und ihre Krankheit kenneten?

II. Woher läßt sich diese Blindheit erklären?

1. Wenn der Heiland in unserm Evangelio über Leute klaget, die nicht sehen, ob sie schon sehen, so gibt er genugsam damit zu erkennen, daß die Schuld ihrer Blindheit an ihnen selbst liege, und daß sie sehen könten, oder sehen würden, wenn sie selbst wollten, und wenn es ihnen ein Ernst wäre, sich der angebotenen Mittel zu ihrer Erleuchtung zu bedienen. Und eben dieses erhellet aus seinem ganzen Gleichnisse von dem Samen des heiligen Wortes, das eine Leuchte unsrer Füße und ein Licht auf unsern Wegen ist, Ps. 119, 105. Von diesem sagt er, daß er überall hingestreuet werde, und daß die Ursache, warum derselbe nicht allenthalben fruchtbar wird, nicht an dem Säemann liege, oder an GOtt, dessen Wort es ist, sondern theils an den Menschen selbst, die einem betretenen Wege, oder einem harten Felsen, oder einem dornichten Acker gleichen, v. 5-7, theils an dem Satan, dem Fürsten der Finsterniß, der das Wort von ihrem Herzen nimt, v. 12, und ihnen unzehlige Hindernisse in den Weg leget, die die Vertreibung ihrer Finsterniß zurücke halten. Sehen wir nicht deutlich den Ursprung der Blindheit der Sünder?

2. Es ist offenbar und unwidersprechlich, a. Daß GOtt an der geistlichen Blindheit der Ungläubigen keine Schuld habe, und dieselbe nicht verursache, oder veranlasse. Er ist das Licht selbst und der Vater des Lichts, Jac. 1, 17. Er ist die Quelle aller heilsamen Erkentniß, und es ist seiner Heiligkeit, seiner Weisheit, seiner Liebe und seinem Willen gemäß, daß allen Menschen geholfen werde, 1

Tim. 2, 4. Kan er der Urheber ihrer Blindheit seyn, die ein solches Uebel ist, und kan er dieselbe veranlassen, oder wollen, oder hervorbringen? Es ist wahr. Er lässt es nach seiner Weisheit und Heiligkeit zu, daß die Elenden aller seiner Bemühung, sie zu erleuchten, widerstehen, und vorsetzlich in Blindheit gerathen, und darin verharren, weil sie freye Geschöpfe sind, die durch keine unwiderstrebliche Gewalt genöthiget werden können, wider ihren Willen glücklich zu seyn. Und so ist diese Verblendung als sein Strafgerichte anzusehen, Esa. 6, 10. Ap. Gesch. 28, 26. 27. Röm. 11, 10. Allein, wer kan ihn darum beschuldigen, daß er Ursache an der Blindheit der Sünder sey? b. Daß die Blinden selbst an ihrer Blindheit Schuld haben. Denn diese gründet sich in ihrem natürlichen Verderben, in der Liebe zur Finsterniß, in dem muthwilligen Widerstreben gegen alle Erleuchtung der Gnade, die sie haben könten, und in der thörichten und stolzen Einbildung, daß sie sehend sind, Eph. 4, 18. Ap. Gesch. 7, 51. c. Daß der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinne verblende, und sie nach seinem Willen von dem Lichte der heilsamen Erkentniß zurückhalte, 2 Cor. 4, 4.

III. Was für ein Jammer befindet sich dabey?

1. Das lehret JEsus selbst in den Worten, die wir vor uns haben. Sie sehen nicht. Das ist an sich selbst schon ein verständlicher Ausdruck eines sehr elenden Zustandes. Er erkläret diesen in der folgenden Auslegung seines Gleichnisses. Denn eben diese Blinden sinds, von denen er behauptet, daß sie nicht glauben und selig werden, v. 12, daß sie abfallen, v. 13, und daß sie ersticken und keine Frucht bringen, v. 14. Jammers genug.

2. Die Sache selbst ergibt es a. Daß der Mangel der heilsamen Erkentniß, oder die Blindheit der Sünder im Geistlichen, ein sehr großes Uebel seyn muß, weil er der Mangel eines großen und zur Seligkeit unentbehrlichen Gutes ist, Joh. 17, 3. b. Daß mit dieser geistlichen Blindheit auch der Mangel des geistlichen Lebens, oder der geistliche Tod, das Unvermögen zu allem Guten, und der Verlust der Gnade und Gemeinschaft GOttes, verknüpfet ist, Eph 4, 18. 19. Cap. 2, 1. c. Daß diese muthwillige Verblendung und Verwerfung der erleuchtenden Gnade die Sele, die darin beharret, der höllischen Finsterniß, und dem ewigen Verderben überliefert, Matth. 8, 12. 2 Thess. 1, 8. 9.

Was ist jämmerlicher, als diese Blindheit?

Sollten wir nicht Mitleiden mit den Elenden dieser Art haben, für sie beten, uns um ihre Erleuchtung, so viel an uns ist, bemühen, und auf solche Weise das Auge der Blinden werden?

Sollten diese Unglückseligen nicht erschrecken, so bald sie ihre Blindheit gewahr werden, ihre Thorheit, nach welcher sie sehend zu seyn glauben, fahren lassen, vor der Grube, in welche sie ihre Blindheit stürzen muß, zittern und beben, beyde Augen öfnen, und das seligmachende Licht der Gnade, das ihnen vorgehalten wird, einnehmen, und sehend werden? Eph. 5, 14.

Sollten nicht die, welche sich von der Sonne der Gerechtigkeit erleuchten lassen, ihre Seligkeit empfinden, den HErrn frölich preisen, und wie Kinder des Lichts wandeln? Eph. 5, 9.

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015215580/phys_0064
DFG

Am Sonntage Qvinqvagesima.

Text Luc. XVIII, 35-43.

Es geschah aber ::: das solches sahe, lobete GOtt.

Vorrede.

Sehet! Das ist die Stimme unsers Freundes, der der Schöpfer der Augen, das Licht der Blinden, und der Wiederhersteller aller Erleuchtung und Seligkeit unter den Menschen ist. So ruft er in dem Anfange des heutigen Evangelii seinen ersten Jüngern zu, und zugleich allen, die seine Jünger sind, und werden können. Sehet! Das ist ein gewöhnliches Erweckungswort zur Aufmerksamkeit und Betrachtung. Aber hier ist es etwas mehr, und von einem ungemeinen Nachdrucke voller Bedeutung. Der HErr JEsus war im Begriffe, in der Gesellschaft seiner ersten Freunde nach Jerusalem zur Uebernehmung seiner letzten und größten Leiden zu gehen, und etwas zu erfahren, das das Augenmerk seiner Nachfolger und der ganzen Welt zu seyn verdienete. Was wünschte seine Liebe sehnlicher, als daß seine berufenen Zuschauer Augen haben möchten zu sehen, erleuchtete Augen des Verständnisses, sein großes Versöhnungswerk recht, genau und heilsam zu betrachten? Es fehlete ihnen noch daran, wie aus der Folge unsrer Geschichte klar ist, Luc. 18, 34, und sie gehöreten, wenigstens auf gewisse Weise, noch zu dem Haufen der geistlich Blinden. Das sollten sie wissen, empfinden, nach ihrer Erleuchtung sich sehnen, und die Augen ihres Verstandes öffnen. Sehet! Dazu verkündiget er ihnen unmittelbar darauf die großen Dinge, die sie sehen sollten, und gibt damit zu erkennen, daß er es sey, der die Blinden, auch die geistlich Blinden, sehend macht. Seine Absicht war dabey, seine Freunde zur Folgsamkeit, zum Wandel im Lichte, und zur Betretung seiner Fußstapfen geschickt zu machen. Sehen wir hier nicht ein Exempel, wie die Heilung der geistlich Blinden von dem HErrn, der unsre Krankheit trug, bewerkstelliget werde? Esa. 53, 4.

Eben dieses erblicken wir auch in einem Bilde an der Heilungsgeschichte eines leiblich Blinden, die den andern Theil unsers Evangelii ausmacht, und die mit der vorhergehenden Beschäftigung JEsu mit seinen unverständigen Jüngern unmittelbar verknüpfet ist. Sollte er nicht die Absicht gehabt haben, dadurch seine Freunde und uns zu lehren, wie es mit der Entfernung der geistlichen Blindheit zugehe, der Aehnlichkeit gemäß, nach welcher er verschlossene leibliche Augen öffnete, welches so wie jenes zu seinem herrlichen Amte gehöret?

Die Augencur der geistlich Blinden in einem Bilde.

I. Wem sie wiederfahre.

II. Durch wen und wie sie bewerkstelliget werde.

III. Was darauf erfolge.

Abhandelung.

I. Wem die Heilung der geistlichen Blindheit wiederfahre.

1. Diß erkennen wir im Bilde an dem Exempel eines an seinen leiblichen Augen geblendeten Menschen, dessen Geschichte in unserm Evangelio erzehlet wird. Dieser befand sich ausser dem Mangel des Gesichtes auch in dem Mangel zeitlicher Güter, welcher ihm seine Blindheit desto empfindlicher machte, und ihn nöthigte, Allmosen zu suchen. Er that dieses an dem Wege bey Jericho zu einer Zeit, da der Heiland diesen Weg nahm, um nach Jerusalem zu reisen, und sein Erlösungswerk zu vollenden, v. 35. Wer zweifelt, daß die göttliche Vorsehung diesen Elenden, dem das Licht der Augen fehlte, geleitet, und dem Wiederhersteller alles Lichtes in den Weg gebracht habe? Er erfuhr es, daß JEsus vorüber ginge, von dessen Predigten und Wundern er gehöret haben muste, v. 36. 37. Diese Erfahrung setzte ihn den Augenblick in die äusserste Bewegung. Er rief mit lauter Stimme den Namen JEsu an, nante ihn den Sohn Davids, welches die gewöhnliche Benennung des verheissenen Messias war, und bat ihn aufs flehentlichste, daß er sich sein erbarmen möchte, v. 38. Er wiederholte dieses Flehen, ob ihm gleich von einigen, die vorne angingen, mit Drohungen geboten ward, still zu schweigen, v. 39. Er bezeugte endlich auf die Frage des liebreichen gütigen Arztes, daß er nichts sehnlicher wünsche, als sehend zu werden, v. 41. Was bemerken wir also an diesem armen Manne, das ihn fähig machte, von seiner leiblichen Blindheit geheilet zu werden? a. Er erkante und empfand den Verlust seines Gesichtes und die Gröſte seines Schadens und seiner Krankheit. b. Er sahe sein eigenes und aller Menschen Unvermögen ein, ihn davon zu befreyen. c. Er wünschte desto lebhafter und sehnlicher, daß ihm in seinem Jammer geholfen würde. d. Er wandte sich mit diesem Wunsche und Verlangen zu JEsu Christo, dem Arzte, dem Helfer in aller Noth. Und der Erfolg bewies, daß er weise gehandelt habe. Das ist das Bild.

2. Jedermann sieht ohne Mühe ein, daß die geistlich Blinden, an denen eine Augencur möglich ist, diesem Manne ähnlich seyn müssen. Daß nicht Jeder, dem erleuchtete Augen des Verständnisses mangeln, an seinem Schaden geheilet werde und geheilet werden könne, das sehen wir leider aus den Exempeln so vieler Sünder, die im Finstern tappen, und alle Heilung ihrer Blindheit fruchtlos machen. Wie ist ihnen also zu rathen, und wer sind die verfinsterten Selen, bey welchen noch eine geistliche Augencur anschlagen kan? Was muß bey ihnen vorgehen? a. Sie müssen ihre Finsterniß und ihren Mangel aller geistlichen, lebendigen und heilsamen Erkentniß überzeugend wissen, bemerken und lebhaft empfinden. Welcher Blinder wird sich der Hand des Arztes überlassen,

lassen, der zugleich in einer Verrückung des Verstandes sich befindet, und sich einbildet, daß er sehe, und daß seinen Augen nichts mangele? Soll der Unweise weise, und der Unverständige verständig werden, so muß er seinen Unverstand und seine Thorheit wissen und kennen. So lange die geistlich Blinden sich für sehend halten, so lange ist bey ihnen keine Hoffnung der Genesung, Offenb. Joh. 3, 17. Joh. 9, 41. Aber selbst diese Erkentniß und Einsicht ihrer geistlichen Blindheit ist kein Werk der Natur, sondern der Gnade, die sie ihr natürliches Verderben und ihre Unwissenheit in geistlichen Dingen einsehen lehret, und der sie nicht widerstreben müssen, wenn ihnen geholfen werden soll, 2 Cor. 13, 5. Sie müssen diese ihre Blindheit nicht nur erkennen, sondern auch nach aller ihrer Größe und Gefahr schmerzlich empfinden und bedauren, wenn sie in den Stand gesetzet werden sollen, derselben los zu werden. b. Sie müssen sich überzeugen, daß es weder in ihrem noch andrer Vermögen stehe, sie auf dem Wege der Seligkeit zu erleuchten. Sie würden von einer Blindheit in die andre gerathen, wenn sie ihre Natur und Vernunft, oder bloß menschliche Unterweisungen zur Leuchte ihrer Füße erwehlen wollten, 2 Cor. 10, 4. 5. 1 Cor. 2, 14. c. Sie müssen ernstlich und sehnlich wünschen, von ihrer Blindheit befreyet zu werden, Ps. 13, 4. Spr. Sal. 2, 3, u. f. Denn kan ihnen die Oeffnung ihrer Augen wider ihren Wunsch und Willen wiederfahren? d. Sie müssen sich endlich an den rechten Arzt und an die Mittel wenden, wodurch sie erleuchtet werden können, wie wir gleich sehen werden, Ps. 118, 27. Ps. 19, 9. Esa. 45, 22. Umsonst ist alle andre Mühe der Blinden.

II. Durch wen und wie die Augencur der geistlich Blinden glücklich bewerkstelliget werde.

1. Das sehen wir in unsrer Geschichte. a. Es war JEsus, der dem Blinden sein leibliches Gesicht wieder schenkte. Er verrichtete mehrmals Wunder dieser Art, zum Beweise, daß er der verheissene Seligmacher sey, der auch an diesem Kennzeichen erkant werden sollte, Esa. 35, 5. Matth. 11, 5. b. Merkwürdig ist das Verhalten des Erlösers bey dieser Augencur, und wir erkennen daraus, was ihn bewog, sich der Blinden anzunehmen. Was anders, als seine Zärtlichkeit, seine Leutseligkeit, sein Mitleiden und seine große Begierde und Bereitwilligkeit, allen Elenden zu helfen? Als Niemand sich den Jammer des nothleidenden Mannes zu Herzen gehen ließ, und als diesem von andern Einhalt geschah, so stand der sanfte Menschenfreund stille, ob er gleich mit dem allerwichtigsten Vorhaben sich beschäftigte. Er stand stille, und hieß ihn zu sich führen, v. 40. Zugleich verherrlichte er hier seine Weisheit, indem er dem Elenden das öffentliche Bekentniß seiner Noth, seines Wunsches und seines Vertrauens abnöthigte, v. 41. c. Hierauf erfolgte sein Machtwort: Sey sehend, wobey er zugleich den Glau-

ben des Blinden für das Mittel auf der Seite desselben erklärte, wodurch ihm diese Hülfe wiederfahren sollte, v. 42. d. Er heilete also den Blinden, zum Beweise seiner Allmacht, auf der Stelle, und zwar vermittelst seines Willens und seines Wortes, v. 43.

2. Hier ist die Anweisung, wie wir von der Augencur der geistlich Blinden zu gedenken haben. a. Hier ist eben der Arzt, durch welches Wunden wir heil worden, und der ein Meister ist, in aller geistlichen und leiblichen Krankheit zu helfen, auch in der geistlichen Blindheit, so wie er dieses durch die Heilung leiblicher Blinden abgebildet hat. JEsus Christus ist das Licht der Welt, Joh. 8, 12, der Wiederbringer alles Lichtes, und aller Seligkeit, 2 Tim. 1, 10, durch welchen alle Gnade und Wahrheit worden ist, Joh. 1, 17, und welcher folglich nach seinem Mittlergeschäfte auch den geistlich Blinden die Oeffnung ihrer Augen, und die Erleuchtung derselben, erworben hat, und verschaffet. Luc. 2, 32. Joh. 1, 9. Eph. 5, 14. Es ist seine Liebe, Leutseligkeit, Weisheit und Allmacht, die er dabey verherrlichet. Jedoch haben auch der Vater und der heilige Geist, dieser besonders, daran ihren Antheil, 2 Cor. 4, 6. Jac. 1, 17. Eph. 1, 17. 18. b. Hier ist eben das Mittel der Erleuchtung, das Wort GOttes und JEsu, das Wort des Gesetzes und des Evangelii, welches durch das Amt der Lehre verkündiget wird, Ps. 19, 9. Ps. 119, 105. Ap. Gesch. 26, 18. Eph. 3, 9.

III. Was darauf erfolge.

1. Der Erfolg von der Heilung des Blinden in unsrer Geschichte bestand darin, daß derselbe JEsu nachfolgete, und GOtt lobete, womit das Volk zugleich übereinstimmete, dessen Augen geöffnet wurden, das Wunder der Macht und Gnade GOttes allhier zu erblicken, v. 43. Wer sieht nicht, daß dieses nach der Absicht und mit dem Wohlgefallen JEsu erfolgen muste?

2. Kein anderer kan der Erfolg und die Wirkung von der Augencur der geistlich Blinden seyn. a. Sind ihnen die Augen des Verständnisses geöffnet, so müssen sie den heilsamen Weg betreten, und im Lichte des HErrn und in den Fußstapfen JEsu wandeln, Joh. 8, 12. Col. 2, 6. 1 Pet. 2, 21. b. Dieses kan nicht geschehen, ohne daß sie GOtt mit Herzen, Mund und Händen um die ihnen wiederfahrene Wohlthat der Erleuchtung loben und preisen. Esa. 42, 16. 18. Röm. 15, 6. c. Eben so gewiß ist es, daß diese Erleuchtung der Blinden, und ihr Wandel im Lichte, auch andern zur Veranlassung und Erweckung dienen muß, sich aufzumachen, ein Licht in dem HErrn zu werden, und seinen Namen zu loben, Matth. 5, 16.

Sehet!

Möchten alle Elenden diesen Ruf der erleuchtenden Gnade hören, aufwachen, von den Todten aufstehen, ihre stockdunkle Finsterniß wahrnehmen, sich dem Lichte der Welt zur Erleuchtung, und ihre Augen der Hand des besten Arztes zur Heilung überlassen, sehend und selig werden!

Möchten wir alle, insonderheit bey den anfangenden Gedächtnißtagen der Leiden JEsu Christi, Augen haben, das Geheimniß seines Kreutzes zu sehen, und dadurch in den Stand gesetzt werden den Segen und die Frucht zu erfahren, wozu uns dieses über alle Maassen herrliche und wichtige Evangelium verkündiget wird!

Am Feste der Darstellung Christi.

Text Luc. II, 22. 23.

Und da die Tage ::: geheiliget heissen.

Vorrede.

Unser heutiges Fest kan und muß ohne Zweifel als eine Gedächtnißfeyer der Heiligung JEsu Christi angesehen werden. Denn was ist seine Darstellung im Tempel, deren Geschichte in unserm Evangelio erzehlet wird, anders, als die Heiligung desselben, nach welcher er, als der Erstgeborne seiner Mutter, seinem himmlischen Vater übergeben, geweihet und zugeeignet ward? Eine Handlung, die uns an sein ganzes Mittlergeschäfte erinnert, nach welchem er sich für uns dem HErrn heiligte, die uns aber auch des Vorzugs der Gläubigen eingedenk macht, nach welchem sie GOtt als Erstlinge seiner Creaturen geheiliget werden. Beydes lehrt unser Mittler in seinem herrlichen hohenpriesterlichen Gebete: Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiliget seyn in der Wahrheit, Joh. 17, 19. So redet der göttliche Sohn vor seinem Vater und mit demselben, als er im Begriffe war, sein großes Opfer, zu welchem er bestimmet war, zu vollenden, und als er die Stunde eintreten sahe, da er von dem Vater, und der Vater von ihm, verkläret werden sollte, v. 1. Durch seine Heiligung verstehet er nichts anders, als seine Aufopferung und Uebergabe an seinen göttlichen Vater, und in den Willen desselben zur Erlösung des menschlichen Geschlechts besonders vermittelst seiner bevorstehenden Leiden und seines Todes. Er bezeuget, daß er sich demselben um anderer willen und für andre heilige. In dem vorhergehenden redet er besonders von seinen auserwehlten Jüngern und Aposteln, die er seinem und ihrem Vater zur Gnade und zum Segen übergibt. Und diese sind es auch, für die er sich heiliget. Aber sie sind es nicht allein, und keiner unter den Menschen ist davon ausgeschlossen, wie wir aus dem Fürbilde der heilsamen Lehre überzeuget sind, 1 Tim. 2, 6. Der andre Theil seines Zeugnisses zeiget uns die Absicht dieser großen Heiligung. Sie ist dazu bestimmet, daß die Menschen gleichfalls dem HErrn abgesondert, geheiliget und übergeben werden, welches die ganze Frucht der Versöhnung JEsu in sich fasset. Ins besondre muß dieses auch auf die Heiligung der Apostel zu ihrem Amte gedeutet werden, 2 Cor. 3, 6. Das sind Wahrheiten, die einer nähern Erklärung und Betrachtung sehr würdig sind, dazu wir billig diese Stunde heiligen. Billig weihen wir uns auch damit zu unsern Fastenbetrachtungen ein, die eine gleiche Absicht haben.

Die Heiligung JEsu des Mittlers für die Menschen.

I. Diese selbst.
II. Die Absicht derselben.

Abhandlung.

I. Die Heiligung JEsu des Mittlers für die Menschen an sich selbst betrachtet.

1. Unsre Geschichte lässt uns eine mit dem Heilande der Welt vorgenommene Handlung lesen, die uns zu dieser Betrachtung Recht und Anlaß gibt, v. 22. 23. a. Als die Tage der gesetzlichen Reinigung und Reinsprechung der Maria nach der Geburt JEsu erfüllet waren, brachten Maria, seine Mutter, und Joseph, sein Pflegevater, dieses Wunderkind gen Jerusalem. Dieses Darbringen ist ein Wort, das bey der Verrichtung der Opfer des alten Testamentes gebraucht wird, Jac. 2, 21. Der Ort, wohin der Sohn Maria gebracht ward, war Jerusalem, und der Tempel dieser Stadt, weil dieses der Ort der besondern Offenbarung GOttes war, wohin alle Opfer gebracht werden musten. Hier war es also, da JEsus, der Engel des Bundes, zum erstenmale, der Weissagung gemäß, zu seinem Tempel kam, Mal. 3, 1. b. Der Zweck der Hinaufführung JEsu nach Jerusalem war dieser, daß er dem HErrn, seinem göttlichen Vater, dargestellet würde, und zwar als der Erstgeborne seiner Mutter, welche dadurch an den Tag legte, daß sie ihn als eine Gabe des HErrn empfangen habe, und folglich demselben als sein Eigenthum auf eine thätige und feyerliche Weise wiedergebe, widme und aufopfere. Und eben dieses war eine eigentliche und wahre Heiligung, welches Wort auch gleich darauf gebraucht wird. c. Es wird nemlich hinzu gesetzt, daß dieses dem Gesetze des HErrn gemäß geschehen sey, nach welchem alles erstgeborne Männlein dem HErrn geheiliget heissen sollte, welche Verordnung zum Gedächtnisse der Tödtung der Erstgeburt in Egypten, wobey die Erstgeburt der Kinder Israels verschonet ward, gegeben worden, 2 B. Mos. 13, 2. Cap. 22, 29. 4 B. Mos. 3, 13. Die hauptsächliche Absicht dieser Verordnung von der Erstgeburt war ohne Zweifel, den Heiland abzubilden, der als der Erstgeborne vor allen Creaturen und Erstling der Menschen, Col. 1, 15. 18. 1 Cor. 15, 20, durch seine übernommene Todesstrafe, den übrigen Samen der Menschen erlösen, und die Befreyung derselben vom Tode verschaffen sollte, Ebr. 2, 11. d. JEsus, der unter das Gesetz gethan war, Gal. 4, 4, unterwarf sich auch dieser Verordnung, ließ sich dem HErrn darstellen oder heiligen, und wie er der Heilige GOttes war, Luc. 1, 35, so heiligte er sich auch selbst seinem Vater. Allein, er that dieses in Absicht auf die Menschen, für welche und um welcher willen er Mensch geworden war, und das Blut der Beschneidung vergossen hatte. Er heiligte sich demnach als unser Mittler, Erlöser und Seligmacher an unsrer Stelle und zu unserm Besten. Die Geschichte der Darstellung und Heiligung des Erlösers in seiner Jugend leitet uns also mit Recht auf sein ganzes Heiligungsgeschäfte.

2. Erwegen

2. Erwegen wir dieses selbst etwas genauer, so haben wir insonderheit dieses anzumerken. a. Heiligen heisst insgemein und überhaupt so viel, als etwas von dem gemeinen Gebrauche absondern, und GOtt, und der Ehre und den höchsten Absichten GOttes überlassen und widmen. Man kan keine höhere und herrlichere Bedeutung dieses Wortes gedenken, als diejenige, worin es von dem Sohne GOttes gebraucht wird. Dieser heiliget sich selbst, ob er gleich von aller Ewigkeit her heilig, und in dem Besitze einer unendlichen Heiligkeit ist, Esa. 6, 3. Cap. 43, 15. Hab. 1, 12, so ferne er nach dem ewigen Rathe der Gottheit sich aus dem ganzen menschlichen Geschlechte aussondert, und dem Willen seines Vaters zur Erlösung der Menschen überlässt, bestimmet und widmet. Daher heisst er der Heilige in Israel, und das heilige Kind GOttes, Ps. 71, 22. Esa. 12, 6. Ap. Gesch. 4, 27 30. In eben diesem Verstande wird es dem Vater zugeschrieben, daß er den Sohn geheiliget, oder zur Ausführung seines großen Rathes von der Seligkeit der Menschen bestimmet habe, Joh. 10, 36. b. Da diese Heiligung des Erlösers aus Liebe gegen unser gefallenes Geschlecht, und um unsertwillen geschehen ist, und da er dadurch an unsre Stelle getreten, die wir uns durch die Sünde von GOtt abgesondert und losgerissen hatten, so ist es eine Heiligung für die Menschen, für alle Menschen, und an ihrer Statt, und eine Heiligung desselben als unsers Mittlers und Hohenpriesters, Eph. 5, 2. 1 Tim. 2, 5. 6. Ebr. 7, 26. c. Diese Heiligung JEsu für die Menschen ist insonderheit vermittelst des vollkommenen Gehorsams desselben in der Erfüllung des göttlichen Gesetzes, und vermittelst seiner unsertwegen übernommenen Leiden und seines Versöhnungstodes geschehen, wodurch er dem HErrn ein vollgültiges Opfer und Lösegeld für uns gebracht hat, Gal. 4, 4. 5. 2 Cor. 5, 15. 21. Phil. 2, 8. Ebr. 2, 9. Kan man etwas größeres gedenken, als dieses Wunder der Gnade unsers Mittlers, diese Heiligung sein selbst, das einzige Mittel, wodurch wir wiederum errettet, geheiliget und selig gemacht werden konten. Denn das ist

II. Die Absicht dieser Heiligung JEsu.

1. Diese zu bemerken, veranlasset uns gleichfalls unsre Geschichte. Denn die Heiligung und Darstellung des Kindes JEsu, die hier erzehlet wird, geschah, wie um der Menschen willen, also zu ihrem Besten, und insonderheit auch dazu, daß dieselben dem HErrn als heilig dargestellet werden können. Was hätte uns sonst die Heiligung JEsu für Nutzen geschaft, wenn es dieser nicht wäre? Und wie kan uns etwas von dem, was der HErr für uns gethan, zu Statten kommen, wenn wir ohne Heiligung bleiben? Dabey merken wir insonderheit an, daß ohne Zweifel durch das Gesetz von der Heiligung der Erstgeburt, dem sich unser Heiland unterwarf, auch die Gläubigen und Geheiligten GOttes abgebildet worden, die darum in der heiligen Schrift ausdrücklich Erstlinge

der

der Creaturen GOttes, oder Erstgeborne genennet werden, weil sie von der Welt abgesondert, und dem HErrn als seine Kinder und als sein Eigenthum geheiliget werden, Jac. 1, 18. Offenb. Joh. 14, 4. Müssen wir nicht diese Heiligung der Menschen mit der Heiligung ihres Mittlers verbinden?

2. Dazu hat sich JEsus für die Menschen geheiliget, daß diese geheiliget würden. a. Von Natur sind diese alle ein Geschlecht unheiliger Sünder, die sich von GOtt abgesondert und losgerissen, und der Sünde und dem Feinde GOttes übergeben haben, Ps. 14, 2. 3. Esa. 59, 2. Cap. 65, 2. Eph. 2, 2. 3. b. Ohne JEsum, den Mittler, würden sie so bleiben. Aber seinem Erlösungswerke, oder seiner Heiligung für sie, haben sie es zu verdanken, daß sie wieder geheiliget werden, oder von der Schuld, Strafe und Herrschaft der Sünde befreyet, und dem HErrn wieder zugeeignet werden können, 1 Cor. 1, 2. 30. Ebr. 2, 11. Cap. 10, 10. 14. c. Diese Heiligung, die besonders dem heiligen Geiste zugeschrieben wird, geschieht zuvörderst durch die Gnade der Erleuchtung, Wiedergeburt und Bekehrung, nach welcher die Menschen von der Finsterniß zum Lichte, von dem geistlichen Tode zum geistlichen Leben, und von der Sünde zu GOtt geführet, und demselben übergeben werden, Ap. Gesch. 26, 18. Sie geschieht durch die Gnade der Rechtfertigung, nach welcher die Gläubigen für rein und unschuldig erkläret, losgesprochen, und in den Augen GOttes als seine Kinder angenehm werden, 1 Cor. 6, 11. Sie geschieht auch durch die Gnade der Erneuerung, die auch im besondersten Verstande die Heiligung heisset, nach welcher die gläubigen und gerechtfertigten Selen mit Kräften begabet werden, nach dem Willen und Wohlgefallen GOttes, zu seiner Ehre, und als sein Eigenthum heilig zu wandeln, und in aller Tugend sich zu üben, welches alles eine Frucht der Versöhnung oder Heiligung JEsu Christi ist, Röm. 12, 1. 2 Cor. 5, 15. Gal. 1, 4. Eph. 1, 4. Cap. 5, 26. Tit. 2, 14. 1 Pet. 2, 24. So wahr es demnach ist, daß Christus für die Menschen sich geheiliget hat, so wahr ist es, daß die Heiligung der Menschen die Absicht und Frucht dieser großen Wohlthat ist.

Darum heiliget euch dem HErrn!

Lob, Ehre, Dank und Preis sey unserm Seligmacher, daß es ihm nach seiner unendlichen Liebe gefallen, sich selbst für uns zu heiligen und aufzuopfern, damit wir nicht verdamt und verworfen seyn möchten! Die Tage der Fasten, die dem Andenken seiner großen Leiden und seines Todes geheiliget sind, diese sind insonderheit Gedächtnißtage seiner Heiligung für uns. O daß sie unsern Herzen dieses Wunder der Liebe tief eindrücken möchten!

Aber zu unsrer Heiligung beruft uns vorzüglich dieses Gedächtniß des Versöhnopfers JEsu. Welch eine Schande, wenn es Unheilige mitten unter den Christen gibt, die in diesen Tagen der Sündenliebe, dem fleischlichen Wohlleben, der Leichtsinnigkeit und dem Satan Opfer bringen!

Heilig ist der HErr, dem wir angehören. Heilig ist das Opfer, das JEsus für uns am Kreutze gebracht hat. Heilig sollen auch wir seyn in unserm Herzen, in unsern Gesinnungen und in allem unsern Wandel, wofern wir einmal in das Heilige eingehen wollen, 1 Pet. 1, 15. 16. Off. Joh. 21, 27

Am Sonntage Invocavit.

Text Matth. IV, 2.

* * * * hungerte ihn.

Vorrede.

Hunger und Durst sind natürliche den Menschen anerschaffene Triebe, die uns zu manchen vernünftigen und christlichen Betrachtungen Anlaß geben, welche Jedermann um ihrer Nützlichkeit willen anstellen sollte, da jene Triebe Jedem durch Empfindung und Erfahrung bekant sind. Sie leiten uns vor allen Dingen auf den Urheber, Schöpfer und Erhalter der Natur und ihrer Kräfte und Wirkungen. Herrlich und bewundernswürdig ist die Weisheit und Güte GOttes, nach welcher derselbe das natürliche und leibliche Leben, diese seine erste Gabe an die Menschen, so einrichtet, daß die Dauer und Erhaltung desselben an gewisse Mittel gebunden ist, zu welchen insonderheit auch Speise und Trank gehören. Herrlich und bewundernswürdig ist seine Weisheit, Macht und Güte, die einen zulänglichen Vorrath unzehliger Nahrungsmittel von verschiedener Art und Beschaffenheit anschaffet und darstellet, und denselben eine Kraft beyleget, dem menschlichen Leben Nahrung, Gesundheit und Stärke zu geben, Ps. 104, 13-15. Herrlich und bewundernswürdig ist seine Weisheit und Güte, nach welcher er die Beschaffenheit und den Bau der menschlichen Leiber so eingerichtet, daß wir bey dem Abgange unsrer natürlichen Kräfte dieses empfinden, und durch uns selbst heftig angetrieben werden, nach dem Genuß der leiblichen Nahrungsmittel zu verlangen, oder zu hungern und zu dursten, Ps. 145, 15. Wenn diese Begierden lange nicht befriediget sind, und nicht befriediget werden können, so entsteht daraus ein sehr empfindlicher Schmerz, der zu den leiblichen Uebeln gehöret, die wir zu den Folgen der Sünde zehlen. Hungern, und keine Sättigung für den Hunger finden, ist ein schweres Leiden, das in der heiligen Schrift den göttlichen Strafgerichten an die Seite gesetzet, und selbst unter den größten Landplagen angedrohet wird, 5 B. Mose 28, 48. Cap. 32, 24. Ezech. 14, 21.

Diese Gedanken zu heiligen kan nichts denkwürdiger seyn, als daß der HErr, der unsere Krankheit trug, und unsre Schmerzen auf sich lud, unser unschuldiger Heiland, der um unsrer Missethat willen geplaget worden, auch dieses Leiden für uns erduldet hat, und, wie allenthalben, also auch durch Hunger versuchet worden. In seiner Geschichte lesen wir verschiedentlich, daß ihn gehungert habe. Aber, was uns heute davon verkündiget wird, fordert ganz besonders

Heilige Betrachtungen über den Hunger JEsu in der Wüsten.

I. Die Erklärung dieses Hungers.
II. Heilige Betrachtungen darüber.

Ab-

Abhandlung.

I. Die Erklärung des Hungers JEsu in der Wüsten.

1. Der Geist GOttes hat uns durch seine Evangelisten die Nachricht aufzeichnen lassen: Und da JEsus vierzig Tage und vierzig Nacht gefastet hatte, hungerte ihn, v. 2. Luc. 4, 2. Dieser Umstand, wovon wir gegenwärtig besonders nur den letzten Theil in Erwegung nehmen, ist nicht ohne Ursache und Absicht in unvergänglichen Schriften verfasset, sondern von großer Bedeutung und Wichtigkeit, zu unsrer Erbauung und zu unserm Segen bestimmet, und darf folglich von uns nicht übersehen, oder nur obenhin bemerket werden. Denn alles, was von JEsu geschrieben ist, steht darum da, daß wir glauben, er sey der Christ, und daß wir durch den Glauben das Leben haben, Joh. 20, 31. 1 Joh. 5, 13.

2. Es war gleich im Anfange seines Predigtamtes, als JEsus nach dem Willen seines Vaters und unter der Leitung des heiligen Geistes, mit welchem er gesalbet war, Ap. Gesch. 10, 38, auf eine schwere Probe gestellet ward, wodurch er zu seinem Amte eingeweihet werden, und wobey er selbst die Kräfte prüfen und erfahren sollte, womit er zur Ausrichtung seines großen Geschäftes ausgerüstet war, Ebr. 4, 15. Diese Probe machte derselbe nach der Zulassung seines Vaters, und nach den Anstalten der göttlichen Vorsehung, unter der Versuchung des Satans, dessen Werke zu zerstören er erschienen war, 1 Joh. 3, 8, und welcher, wie der Ausgang unsrer Geschichte zeiget, an ihm zu Schanden ward, und seiner Kraft weichen muste. Wir wissen, daß er diese Versuchung unsert wegen erduldete, und uns dadurch unaussprechliche Vortheile verschaffte.

3. Die Weisheit GOttes hatte zu dieser Versuchung eine Wüste, oder Einöde bestimmet, wo der Heiland, von allen Menschen, seinen Blutsfreunden, entfernet, in der Gesellschaft der Thiere, ohne Speise und Trank zubringen, und vierzig Tage und Nächte fasten muste. Während dieser Fasten, welche von Mose und Elia vorgebildet waren, 2 B. Mos. 34, 28. 1 B. d. Kön. 19, 8, empfand er weder Hunger noch Durst, sondern ward wunderbar und durch eine übernatürliche Kraft des Wortes GOttes erhalten. Diß erhellet daraus deutlich, daß ihm erst nach dem Ablaufe dieser Fastenzeit ein Hunger zugeschrieben wird.

4. Nachdem ihm diese übernatürliche Erhaltung entzogen war, hungerte ihn natürlicher Weise nach einer so langen Entbehrung der leiblichen Nahrungsmittel, und dieser Hunger war ohne Zweifel sehr heftig und empfindlich, oder er hatte ein schmerzliches Gefühl von dem Mangel der Nahrungsmittel, wodurch seine innern Säfte und Theile angegriffen und beweget wurden. Es ist wahrscheinlich, daß er dadurch bewogen worden, sich nach Speise umzusehen, dergleichen in der Wüste nicht vorhanden war, und daß

an seiner äusserlichen Gestalt einige Mattigkeit und Entkräftung merklich gewesen, wovon eben der Versucher Anlaß genommen, seinen Zustand wahrzunehmen, und diese bequeme Zeit zur Versuchung nicht aus der Acht zu lassen, wie aus der Folge zur Gnüge erhellet. Denn eben dazu muste der Heiland den Hunger empfinden, damit dieses Anlaß zu der Probe gäbe, die er ablegen sollte, und die er so herrlich und vollkommen ablegte.

5. Es ist demnach offenbar, theils daß der Hunger des Erlösers nach einem vierzigtägigen Fasten für denselben ein Leiden, ein großes und schweres Leiden war; theils daß er dieses Leiden, wie alles andre, um unsertwillen und an unsrer Stelle über sich ergehen ließ, da er selbst nichts verschuldet hatte, sondern in die Stelle der Sünder getreten war; und theils daß er dieses Leiden, so wie alles andre, freywillig übernahm, und mit großer Geduld trug, Esa. 53, 4. Keine Unzufriedenheit und kein Murren desselben über seinen Hunger lesen wir in unsrer Geschichte, und nicht die geringste Spur derselben. Vielmehr ist seine Gelassenheit und Uebergabe in den Willen GOttes auch in der Hungersnoth aus seinem Betragen und aus seiner Antwort an seinen Versucher deutlich zu erkennen, v. 4.

II. Heilige Betrachtungen über diesen Hunger JEsu.

1. Wenn wir es in der Geschichte unsers HErrn angemerket finden, daß denselben gehungert habe, wie wir dieses auch Matth. 21, 18. Marc. 11, 12 lesen, so betrachten wir billig diese wichtige Anzeige vor allen Dingen als einen Beweis und als ein Zeugniß seiner wahren Menschheit, nach welcher er uns, die Sünde ausgenommen, auf alle Weise ähnlich geworden ist, und auch unsre unsündlichen Schwachheiten an sich genommen hat, Phil. 2, 7. Ebr. 2, 11. 14. 17. Es ist uns nicht weniger daran gelegen, von der Wahrheit der menschlichen Natur unsers Mittlers überzeuget und gewiß zu werden, als von seiner Gottheit, 1 Tim. 2, 5. Röm. 9, 5. Denn beyde Naturen musten in seiner Person zur Wiederherstellung unsrer Seligkeit vereiniget seyn. Ihn hungerte, so wie einen Menschen hungert. Er ist uns also ähnlich, ein Mensch, wie wir, und im Stande seiner Erniedrigung unsrer Gebrechen theilhaftig. Welch eine fruchtbare Anmerkung!

2. Aller unsrer Aufmerksamkeit, Betrachtung und Bewunderung ist es würdig, daß der, der alle Dinge mit seinem kräftigen Worte trägt, erhält, ernähret und versorget, und welchem Himmel und Erde, und alles, was drinnen ist, und alle Nahrungsmittel eigenthümlich zugehören, Ebr. 1, 3. Ps. 50, 10-12, daß dieser ewigreiche Besitzer aller Güter Mangel und Hunger leidet. Welch eine Herunterlassung und Erniedrigung, und welch ein Geheimniß und Wunder der Liebe, die dieses thut!

3. Da der Hunger JEsu zu seinen verdienstlichen Leiden gehöret, die er für unsre Sünde übernommen hat, und für alle unsere

Sünde,

Sünde, so muß er dadurch auch besonders, obgleich nicht allein, für die Lüsternheit und Unmäßigkeit der Menschen, auch der ersten Menschen, für ihren Mißbrauch der leiblichen Nahrungsmittel, und für ihre Unzufriedenheit und Ungeduld im Mangel, die Strafe gebüßet haben, die wir verschuldet hatten, Esa. 53, 5. Zugleich muß er uns aber auch dadurch das Recht zu dem Genusse der leiblichen Nahrungsmittel erworben haben, 2 Cor. 8, 9.

4. Der leibliche Hunger des HErrn der Herrlichkeit ist ohne Zweifel ein Bild seines heftigen Verlangens nach der Seligkeit der Menschen, und bestimmet, uns daran zu erinnern, daß wir davon einen heiligen Gebrauch machen, Matth. 11, 28. Joh. 4, 34. Cap. 6, 35. Luc. 19, 10. Soll dieses geschehen, so müssen wir selbst unsere Seligkeit mit Furcht und Zittern schaffen, und Hunger und Durst nach den Gütern der Gnade empfinden, mit welchen wir durch unsern HErrn JEsum reichlich erfüllet und erquicket werden sollen, Phil. 2, 12. Matth. 5, 6. Ps. 34, 11. Spr Sal. 10, 3. Esa. 49, 10. Cap. 65, 13. Müssen wir nicht hiebey zugleich der Verheissung eingedenk seyn, daß wir dereinst an einen Ort kommen sollen, da wir weder hungern noch dursten werden, Off. Joh. 7, 16, welches wir Niemand anders, als unserm Heilande, zu verdanken haben, der um unsertwillen Hunger litte?

5. Wenn JEsus in Hungersnoth geräth, so heiliget er dadurch den Mangel und Hunger, worin auch die Glieder seines Leibes gerathen können, 2 Cor. 11, 27, verschafft ihnen Trost in diesem Mangel, und gibt ihnen ein Fürbild der Geduld und Gelassenheit in Leiden dieser und andrer Art. Seine Gnade ists, daß sie satt seyn und hungern können, Phil. 4, 12, 13, daß sie durch keinen Mangel von seiner Liebe geschieden werden, Röm. 8, 35, und daß ihr Mangel in Ueberfluß verwandelt wird, Luc. 6, 21. Cap. 1, 53.

6. Müssen wir nicht bey diesem Hunger JEsu uns an seine Liebe erinnern, nach welcher er sich selbst den Hunger seiner dürftigen Freunde und Glieder zueignet, und die Stillung und Sättigung desselben sich gleichfalls zueignen, und belohnen will, als ob sie ihm selbst wiederfahren sey? Matth. 25, 35. 40. Was kan uns mehr ermuntern und antreiben, als dieses, dem Hungrigen unser Brodt zu brechen? Esa. 58, 7. 10.

Christen!

Merket es, daß euer Erlöser auch in seinem Hunger euch zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung gemacht worden, 1 Cor. 1, 30. Saget ihm also auch dafür Preis, Ehre, Lob und Dank! Stärket euren Glauben durch das Andenken dieses verdienstlichen Leidens JEsu! Erkennet und empfindet sein Verlangen nach eurer Seligkeit, und lasst euch dadurch reitzen, vor allen Dingen nach dem Reiche GOttes und nach seiner Gerechtigkeit zu trachten! Lernet von eurem HErrn und Meister satt seyn und hungern, und, wenn ihr durch Mangel oder Leiden dieser und andrer Art versuchet werdet, euch dabey weise und heilig zu verhalten! Brecht dem Hungrigen euer Brodt, da ihrs JEsu selbst brecht, und erwartet von seiner Gnade den Lohn in Häusern des Friedens, da euch nie hungern und dürsten soll!

Am Dienstage nach Invocavit.

Text Matth. XXVI, 59-63.

: : : : Aber JEsus schwieg stille.

Vorrede.

Und Aaron schwieg stille, 3 B. Mose 10, 3. Eine Anzeige, die uns nicht umsonst und ohne Absicht in den göttlichen Urkunden gegeben worden. Aarons Söhne, Nadab und Abihu, hatten wider das göttliche Verbot aus Unbesonnenheit oder Ruchlosigkeit nicht das heilige, sondern fremdes Feuer mit darauf gelegtem Räuchwerke vor den HErrn gebracht. Dieser Frevel und dieses Verbrechen ward auf der Stelle also gestrafet, daß durch ein Wunderwerk ein Feuer von dem HErrn ausfuhr, welches die Verbrecher vor seinem Angesichte tödtete, wodurch der Hohepriester zweener Söhne auf einmal auf die schmerzlichste Weise beraubet ward. Moses rechtfertigte den Eifer des HErrn gegen seinen Bruder, der auf gewisse Weise die Missethat seiner Kinder tragen muste, und Aaron, so tief er auch gebeuget war, v. 19, übergab sich dem Willen GOttes bey dem gerechten Urtheile, das er an den Seinigen vollstrecket hatte. Er schwieg stille, antwortete nichts auf die Rede seines Bruders, und enthielte sich alles Murrens und aller Widerrede gegen das schwere Schicksal, das er erfahren muste. Wer weiß es nicht, daß Aaron, der Hohepriester des alten Bundes, in seiner Person und Verrichtung ein Vorbild JEsu, des Hohenpriesters des neuen Testamentes, gewesen? Ebr. 5, 1, u. f. Sollten wir nicht auch berechtiget seyn, zwischen dem ähnlichen Betragen dieses und jenes eine Vergleichung anzustellen? Und sollte diese nicht auch hier Statt finden? Aaron schweigt stille bey einem großen Leiden, das ihn betrifft, und unterwirft sich seinem Verhängnisse, das ihn fremder Schuld willen beugte. Gewiß, das verdienet bemerket zu werden. Aber, weit denkwürdiger ist das ähnliche Stillschweigen, das sein Gegenbild, unser großer und ewiger Hoherpriester, öfters in seinen tiefsten Leiden beobachtete.

Nachdem wir in der Fastenzeit verschiedener Jahre die lauten und höchstbeträchtlichen Reden unsers Mittlers, des selbständigen Wortes, betrachtet haben, die der Mund desselben, während seiner großen innerlichen und äusserlichen Leiden, und an seinem Kreutze, hören ließ so halten wir es für billig, heilsam und erwecklich, nunmehro auch sein Stillschweigen, das eben so denkwürdig und lehrreich ist, als seine Worte, und dessen in seiner Leidensgeschichte verschiedentlich gedacht wird, unserer Andacht heilig zu übergeben.

Das heilige Stillschweigen JEsu bey der Anklage falscher Zeugen.

I. Die Veranlassung dazu.
II. Dieses Stillschweigen selbst.
III. Einige Folgen daraus.

Abhandelung.

I. Die Veranlassung des Stillschweigens JEsu.

1. Matthäus und Marcus, welche beyde uns diese Geschichte erzehlen, zeigen uns die entfernte Veranlassung dieses Stillschweigens in der Nichtigkeit der falschen Zeugnisse, die wider JEsum vor dem geistlichen Gerichte vorgebracht wurden, und unter welchen er schmerzlich litte, Matth. 26, 59-61. Marc. 14, 55-59. Dabey merken wir dieses an: a. Es wurden mit Fleiß und großer Sorgfalt von den Hohenpriestern und Aeltesten und dem ganzen Rathe zu Jerusalem Zeugen, falsche Zeugen, wider den unschuldigen Heiland aufgesuchet, in der Absicht, daß man ihn unter dem Scheine des Rechtes zum Tode bringen möchte. Kan man eine größere Bosheit, Ungerechtigkeit und Grausamkeit gedenken, als diese? Erst wird der unmenschliche Vorsatz gefasst, den Fürsten des Lebens, den Wohlthäter des menschlichen Geschlechts, der nichts Böses begangen hatte, ohne Ursache und Recht unter die Uebelthäter zu rechnen, und aus dem Lande der Lebendigen wegzureissen, Esa. 53, 8. 12. Darauf denket man arglistig auf Mittel, diesem Morde das Ansehen einer rechtmäßigen That zu geben, und denselben unter dem Scheine eines gerichtlichen Verfahrens zu rechtfertigen. Man bemühet sich durch unerlaubte Mittel um Zeugnisse wider die Unschuld. Man ist nicht allein um die Beschaffenheit dieser Zeugnisse unbekümmert, sondern man wünschet ausdrücklich falsche Zeugnisse. Welch ein Gräuel! Und was lassen sich für Sünden und Unthaten gedenken, in welche nicht ein böses Vorhaben den Sünder verwickeln sollte? b. Es fehlte nicht an gottsvergeßnen Menschen, die um nichtiger Vortheile willen bereit waren, Werkzeuge der Bosheit, Lügner, Meineidige und ungerechte Ankläger des Allerheiligsten zu werden. Aber der HErr verwirrete ihre Sprache, und ihr Zeugniß hatte keinen Zusammenhang, keine Uebereinstimmung, nicht einmal die Fähigkeit, ein Blendwerk zu werden, und nicht den geringsten Schein der Wahrheit. So steht die Lügen mit sich selbst im Widerspruche, und zerstöret sich selbst. c. Zuletzt gelang es dem Vater der Lügen, dem Verkläger der Menschen bey GOtt, und GOttes bey den Menschen, Off. Joh. 12, 10, zween scheinbare Verkläger JEsu darzustellen, die ihn beschuldigten, er habe gesagt, er könne und wolle den Tempel GOttes, der mit Händen gemacht sey, abbrechen, und in dreyen Tagen einen andern bauen. Sein Ausspruch, worauf diese Anklage zielet, steht Joh. 2, 19, und es erhellet daraus augenscheinlich, daß dieses Zeugniß auf alle Weise falsch war. Er hatte nicht gesagt, daß er den Tempel zerbrechen wollte, sondern daß die Juden dieses thun würden, nicht daß er den mit Händen gemachten Tempel GOttes, sondern diesen Tempel, seinen Leib nemlich, den er zeigte, wollte zerbrechen lassen, und nicht, daß er denselben aufbauen,

sondern

sondern aufrichten und erwecken wollte. Und was konte in dieser Rede, sie mochte auch verstanden werden, wie sie wollte, befindlich sey, das des Todes wehrt wäre? Darauf schwieg JEsus stille.

2. Die nähere Veranlassung dieses Schweigens war die Frage des Hohenpriesters, v. 62. Dieser, als der Richter und die vornehmste Person in der Versammlung, stund von seinem Sitze auf, voller Ungeduld und Unzufriedenheit, daß die Sache keinen gewünschten Fortgang hatte, und daß JEsus sich über die Beschuldigung nicht erklärete. Er bezeugte ihm daher seine Befremdung, daß er auf die falschen Zeugnisse nicht antworte, wie er doch seiner Meynung nach thun müste, wenn er nicht für schuldig angesehen werden wollte. Er forderte ihn damit zur Verantwortung auf, und nahm den Schein der Billigkeit an, als ob ihm die Freyheit, sich zu vertheidigen, gelassen werde. Aber, wer erkennet nicht die Arglist und Tücke dieser Aufforderung, die nichts als ein Versuch war, JEsum aus seiner eignen Rede zu fangen, oder in Furcht zu setzen, um davon etwas zu gewinnen?

II. Das heilige Stillschweigen JEsu selbst.

Matthäus sagt davon bloß: Aber JEsus schwieg stille. Marcus schreibt: Er aber schwieg stille, und antwortete nichts, welches die Denkwürdigkeit dieses Stillschweigens noch deutlicher anzeiget. Die Meynung ist also, daß der Heiland weder auf die vorhergehende falsche Beschuldigung, noch auf die Frage und Ermunterung des Hohenpriesters, das geringste erwiedert habe.

1. Gewiß und unwidersprechlich ist es, daß der Heiland berechtiget und befugt war, den falschen Zeugen und ihrem Fürsprecher, der zugleich sich unrechtmäßig für seinen Richter aufgeworfen hatte, die Antwort zu versagen. Können wir an diesem seinen Rechte zweifeln, wenn wir ihn für den, der er ist, für den HErrn über alles, und für den Richter aller Welt, erkennen? Joh. 5, 22. Oder, können wir zweifeln, daß er die rechte Zeit gewußt habe, zu reden und zu schweigen, er, in dem alle Schätze der Weisheit und der Erkentniß verborgen liegen? Col. 2, 3.

2. Allein, es kan uns auch nicht schwer seyn, die Ursachen des Stillschweigens JEsu zu errathen, deren Betrachtung ihn nothwendig rechtfertigen muß. a. Kurz vorher hatte der leidende Heiland auf eine Frage des Hohenpriesters richtig, anständig und freymüthig geantwortet, aber sich dadurch eine grausame Mißhandelung, einen Backenstreich und Vorwurf eines Gerichtsbedienten, zugezogen, Joh. 18, 19-23. Er schwieg also nunmehro, um dem Hohenpriester dieses ungerechte Verfahren zu Gemüthe zu führen, und sich nicht ohne Noth einer ähnlichen Begegnung bloß zu stellen. b. Die Anklage, worauf er hätte antworten sollen, war so augenscheinlich unrichtig, untauglich, und einer Antwort so sehr unwürdig, daß diese schlechterdings unnöthig

gewesen wäre. Diß erhellet auch daraus, daß der Hohepriester, der es unterlassen hatte, sie vorher zu untersuchen, sie in der Folge ganz an die Seite setzte. c. JEsus kante die Bosheit und Argliſt seines Richters, der von seiner Antwort Ursache genommen haben würde, sich noch schwerer zu versündigen, welches er verhüten wollte. d. Der Heiland schwieg hier stille, damit sein Stillschweigen Anlaß zu einer wichtigern Frage geben möchte, die auch so gleich erfolgte, und die er nicht unbeantwortet lassen wollte.

III. Einige daraus hergeleitete Folgen.

1. Aus dem, was wir von dem Stillschweigen unsers unschuldig beschuldigten Sündenbüßers erkant haben, ist klar und deutlich, daß es ein ganz heiliges, unsträfliches und untadeliches Stillschweigen war, dem göttlichen Gesetze nicht zuwider, sondern völlig gemäß, weil es mit der Liebe GOttes und des Nächsten aufs vollkommenste übereinstimmete. Es war ein Beweis der Weisheit JEsu, der zu rechter Zeit so wohl zu schweigen, als zu reden wuste, Pred. Sal. 3, 7. Spr. Sal. 23, 9. Es war ein Beweis seiner stillen Sanftmuth und Geduld, nach welcher er das Unrecht falscher Zeugnisse willig ertrug, ohne sich zur Widerrede reitzen und entrüsten zu lassen, ein Beweis seiner stillen Demuth, nach welcher er sich des Rechtes der Verantwortung begab, und ein Beweis seiner Uebergabe in den Willen seines Vaters, der dieses Leiden über ihn verhänget hatte, welches er durch keine unzeitige Rechtfertigung von sich abwenden wollte. Er wuste, daß seine Antwort unnöthig war, und mehr Versündigungen veranlassen, auch ihn in den Verdacht bringen würde, als ob er sich seinem Tode widersetzte. Er schwieg also stille.

2. JEsus leistete durch sein Stillschweigen dem göttlichen Gesetze einen vollkommenen Gehorsam, und zwar an unsrer Stelle, und büssete bey dem darin empfundenen Leiden zugleich für alle unsre Sünden, und folglich auch für unser sündliches Stillschweigen, und für unsre ungöttliche Schwatzhaftigkeit, Rechthaberey und Entschuldigungen, Pſ. 35, 11. Pſ. 50, 19. Pſ. 58, 2. Dazu komt, daß dieses sein Stillschweigen den Weissagungen und Vorbildern der Schrift gemäß ist, Pſ. 38, 13, u. f. Esa. 53, 7. Aus allem diesen ist klar, daß er sich auch bey diesem Stillschweigen als unsern Mittler, Sündenbüsser und Versöhner verherrlichet.

3. Das Schweigen JEsu bey seiner falschen Anklage ist uns zum Exempel bestimmet, 1 Pet. 2, 21-23. Matth. 11, 29. Was ist nachahmenswürdiger, als seine Stille, seine Weisheit, seine Demuth, seine Gelassenheit, und seine Geduld? Pſ. 39, 2.

Heilig ist das Stillschweigen unsers HErrn.

Es diene uns also zur Ueberzeugung, daß er der Christ, und das stille Lamm GOttes sey, das der Welt Sünde trägt, und diese Ueberzeugung führe uns zum Preise unsers hochgelobten Hohenpriesters, des Herzogs unsrer Seligkeit!

Es diene uns zur Erkentniß und Bereuung aller Sünden, die durch den Mißbrauch der Zunge, und durch die Unterlassung des rechten Gebrauchs derselben, so vielfältig begangen werden!

Es diene uns zum Troste in solchen Leiden, da wir bey der Ungerechtigkeit falscher Beschuldigungen schweigen müssen, und zur Richtschnur unsers Verhaltens, wenn es Zeit ist, zu schweigen!

Am Sonntage Reminiscere.

Text Matth. XV, 21.

Und JEsus ging aus von dannen, und entwich ꝛc.

Vorrede.

Die ganze Seligkeit der Menschen hier und dort bestehet und beruhet lediglich in der Vereinigung derselben mit GOtt und JEsu Christo. Das ist ja gewißlich wahr, ein Pfeiler und eine Grundfeste der seligmachenden Wahrheit, Esa. 45, 22. 23. Wer darf es wagen, diesem Grundsatze der heiligen Religion zu widersprechen? Oder, wer kan mit Recht behaupten, daß es ausser der Vereinigung mit GOtt, dem allerhöchsten Gute, und mit seinem Sohne JEsu Christo, dem Wiederbringer alles Guten, eine wahre Wohlfart und Glückseligkeit gebe? Ap. Gesch. 4, 12. Aus diesem Grunde ist es klar und deutlich: a. Daß die Menschen, die zu ihrer Glückseligkeit und zur Ewigkeit bestimmet sind, B. d. Weish. 2, 23, keine größere Angelegenheit, keine nöthigere Sorge und kein wichtigeres Geschäfte auf der Welt haben, als die Anrichtung dieser Vereinigung und Gemeinschaft mit dem einzigen Urheber und Mittler ihrer Wohlfart, Jac. 4, 8. Eins ist noth, Luc. 10, 42. b. Daß auf der Seite der Menschen kein andres Mittel und kein andrer Weg sey, zu dieser Vereinigung zu gelangen, als die Genehmigung der von GOtt selbst vorgeschriebenen Ordnung des Heils, die Buße und Glauben fordert, Marc. 1, 15. Ap. Gesch. 16, 31. Die Natur der Sache selbst ergibt es, daß es unmöglich sey, mit dem HErrn eins zu werden, so lange man sich nicht von dem abkehret, was in seinen Augen ein Gräuel ist, und so lange man sich ihm nicht mit ganzer Sele zuwendet. c. Daß nach dieser Vereinigung mit der ewigen Liebe nichts nothwendiger sey, als die Beharrlichkeit in derselben, und das Bleiben in der Gnade, die uns selig machet, Joh. 15, 4. 5. 1 Joh. 2, 28. Gal. 3, 3. 4. d. Daß es eine große Thorheit sey, GOtt und Christum verlassen, und ein großer Jammer, der damit unausbleiblich verknüpft ist, von GOtt und Christo verlassen zu werden, 2 Pet. 2, 20, u. f.

Bey der unter den Menschen unserer Tage herrschenden großen Leichtsinnigkeit, und bey dem Wankelmuthe, der die Elenden in ihrem ganzen Verhalten bald hier und bald dorthin reisset, ist nichts nöthiger, als eine Warnung vor den Folgen dieser Leichtsinnigkeit im Christenthum, die gefährlicher sind, als man gedenket. Man betrachte nur zu einer solchen Warnung

Menschen, die von GOtt und Christo verlassen werden.

I. Wer sind sie?

II. Was ist das Unglück, worin sie gerathen?

Abhandelung.

I. Wer sind die Menschen, die von GOtt und Christo verlassen werden?

Bey der Beantwortung dieser Frage sehen wir auf die Beschaffenheit und auf das Verhalten der Menschen, wodurch sie es verschulden und zuwege bringen, daß sie in den Zustand der unglücklichsten Verlassung gerathen

1. Der Anfang unserer Geschichte veranlasset und berechtiget uns offenbar zur Erörterung dieser und der folgenden Frage. Da heisst es: Und JEsus ging aus von dannen, und entwich in die Gegend Tyri und Sidon, v. 21. Diese Nachricht, die uns, wie alle Nachrichten von Christo, zur Betrachtung, Lehre und Anwendung verzeichnet worden, zeiget an, daß unser Heiland einen gewissen Ort, und die Einwohner desselben, verlassen, und denselben seine sichtbare Gegenwart, und die Gegenwart seiner Gnade und ihrer Wirkungen, entzogen habe. Dieses deutlich einzusehen, müssen wir die Beschaffenheit und das Verhalten derer, die er verliess, und die Ursache seiner Entfernung von denselben, in Erwegung nehmen. a. Es war ohne Zweifel ein Ort, oder eine Gegend in Galiläa, oder in Genezareth, wo sich der Erlöser bisher aufgehalten hatte, und wo er den Anfang machte, sein Lehramt zu verwalten, Esa. 9, 1. 2. Matth. 14, 34. Marc. 6, 53, weil er in Nazareth erzogen war, und daselbst seine Anverwandten nach dem Fleische hatte. Vielleicht war es Capernaum besonders, und die Gegend dieser Stadt, woselbst er vorzüglich seine Wohnung genommen und sein Wesen hatte, Matth. 4, 13. Marc. 1, 21. Joh. 6, 17. 24. 59. b. Die Bewohner dieses Ortes und dieser Gegend genossen durch die Gegenwart des großen Propheten, durch seine Predigten und durch seine Wunder, solcher Vorzüge, die sie verbunden waren hochzuschätzen, und wodurch sie sich vor andern hätten antreiben lassen sollen, dem Himmelreiche Gewalt zu thun, und von der gegenwärtigen Gnade und Bemühung des Heilandes einen heilsamen Gebrauch zu machen, Matth. 14, 36. Joh. 6, 26, u. f. c. Allein, es erfolgte das Gegentheil, wie die Geschichte lehret. Die Unverständigen, denen das Reich GOttes so nahe war, verachteten die Mittel und die Güter desselben. Sie ärgerten sich an dem Prediger der Gerechtigkeit, und an der Niedrigkeit seiner Abkunft, und seiner Anverwandten, die sie kanten, Matth. 13, 54-57. Luc. 4, 24. Sie schätzten seine Gegenwart, seine Predigten und seine Wunder so wenig, daß sie zum Theil seine Entfernung wünschten und darum baten, Marc. 5, 17. Luc. 8, 37. d. Ganz besonders waren die Schriftgelehrten und Pharisäer, die von Jerusalem dahin gekommen waren, demselben sehr abgeneigt und feind, nahmen ihm seine Verweise und Bestrafungen übel, die zu ihrem Heil gerichtet waren, ärgerten sich an ihm, und gingen in ihrer Feindseligkeit so weit,

daß

daß sie ihn umzubringen wünschten und suchten, Matth. 15, 1. 3. 12. 13. 14. Cap. 12, 14. Marc. 3, 6. 7. Luc. 6, 11. c. Hier sehen wir also die Ursache seiner Entweichung und die Beschaffenheit der Menschen, die diese verschuldeten. Sie waren Verächter, Ungläubige, Widerspenstige, Feinde GOttes und JEsu, und Leute dieser Welt, die an dem Sinnlichen klebten, und das Unsichtbare aus der Acht liessen. Konte der HErr bey ihnen bleiben? Und sehen wir nicht an ihnen die Eigenschaften und die Verschuldung derer, von welchen Christus und GOtt entweichet?

2. Wer sind also überhaupt die Menschen, die von GOtt und Christo verlassen werden? Die sind es mit einem Worte, die GOtt und Christum verlassen, 2 Chron. 15, 2. Cap. 24, 20. Und wer sind diese? a. Die nach GOtt und JEsu Christo, nach seiner Gnade und gnädigen Gegenwart, nach dem Reiche GOttes, nach den Gütern desselben, und nach ihrer Seligkeit nichts fragen, sondern alles verachten, und sich selbst des ewigen Lebens nicht wehrt achten, Ps. 10, 4, u. f. Esa. 9, 13. Jer. 5, 11. Joh. 12, 48. Ap. Gesch. 13, 46. b. Die sich den Wirckungen des heiligen Geistes und der Ordnung des Heils, die Busse und Glauben verlanget, muthwillig und hartnäckigt widersetzen, Ap. Gesch. 7, 51. Matth. 13, 15. c. Die die Gnadenmittel, das Wort GOttes und die heiligen Sacramente, verwerfen, die Gelegenheit versäumen, sich derselben zu bedienen, oder den rechten Gebrauch derselben aus der Acht lassen, Hos 4, 6. Luc. 7, 30. Noch ärger sind die, welche diese heilsamen Mittel gar verlästern, und derselben spotten. d. Die das Herz an die Welt heften, aus derselben ihr Alles machen, und sich der Sinnlichkeit, den Lüsten des Fleisches und einem ungöttlichen Wandel und Wesen überlassen, Jer. 2, 13. Röm. 8, 7. 1 Joh. 2, 15. 16. Phil. 3, 18. 19. Ists Wunder, daß Leute dieser Art von GOtt und Christo verlassen werden?

II. Was ist das Unglück, worin sie gerathen?

Das ist es, daß GOtt und Christus sie verlässt. Und kan ein gröseres Unglück gedacht werden, als eben dieses?

1. In unserer Geschichte wird von JEsu gesagt: Er gieng aus von dannen, und entwich, v. 21. Wir lesen in seiner Geschichte mehrere Exempel einer solchen Entweichung, Marc. 3, 7. Luc. 5, 16. Joh. 8, 59, und wir haben zu einer andern Zeit die weisen Absichten derselben erkant und betrachtet. Gegenwärtig sehen wir diese gerechte, weise und heilige Verlassung desselben besonders als ein Unglück und als ein Strafgerichte für die Verächter seiner Gegenwart und Gnade an. Und wie? a. Er entzog den Unwürdigen seine sichtbare Gegenwart, und das Licht seines Angesichtes, das so erquickend und segensreich war. Wer sieht nicht, wie viel Gutes ihnen dadurch entzogen ward? Er wandte sich von seinem Volke nach der Gegend der Heyden, und gab da-

durch zu jener Schande zu erkennen, daß sie ihn durch ihren Unglauben zu denen, die nicht sein Volk waren, vertrieben hatten. b. Er entzog ihnen seine Gnade und die Liebe seines Wohlgefallens. Denn konte er an den Verächtern Lust und Wohlgefallen haben? Und muste er nicht an ihrem Unglauben seine Unzufriedenheit und seinen Unwillen bezeugen? c. Er entzog ihnen die Predigt seines Wortes und den Anblick seiner Wunder, dergleichen er sonst unter ihnen verrichtet hatte, wodurch sie der Mittel zu ihrem Heil beraubet wurden. d. Er überließ sie ihrem verkehrten Sinne und den Strafen, die sie sich dadurch zuzogen.

2. Was bedeutet es nun, von GOtt und Christo verlassen zu werden? Alles Uebel, das nur irgend den Sterblichen begegnen kan. Freylich können die Elenden überhaupt der Allgegenwart GOttes und dem Zorne seines Angesichtes nicht entgehen, Ps. 139, 7. u. f. 1 Pet. 3, 12. Allein, sie werden von GOtt und Christo verlassen: a. So ferne der HErr ihnen die Gegenwart seiner Gnade, seine Gemeinschaft, sein Wohlgefallen, die Liebe seines Wohlgefallens und die Wirkungen derselben entzeucht, und seinen Zorn und Grimm über die Verächter ausbrechen läßt, Jerem. 16, 5. Gal. 5, 4. Joh. 3, 36. Röm. 2, 5. b. So ferne er sie der Mittel seiner Gnade, seines heiligen Wortes, seiner Sacramente, und der Predigt des Evangelii beraubet, wodurch er sich sonst ihnen nahete, und seine Gnadengegenwart zu erkennen gab, Matth. 21, 43. Off. Joh. 2, 5. c. So ferne er sie in Noth gerathen läßt, und, wenn sie darin stecken, ihr Flehen nicht ansieht, und ihr Gebet nicht erhöret, Esa. 1, 15. Cap. 59, 2. Spr. Sal. 15, 29. d. So ferne er sie in verkehrten Sinn dahin gibt, und sie ihre eignen Wege des Verderbens wandeln läßt. Röm. 1, 24. 28. Matth. 13, 15. e. So ferne er sie bey erfolgter gänzlichen Verstockung und bis ans Ende beharrlichem Unglauben von seinem Angesichte auf ewig entfernet, Matth. 25, 41. 2 Thess. 1, 9.

O wehe den schädlichen Kindern, die den HErrn verlassen!

Ein Wehe, welches die Geschichte und Erfahrung und das Wort GOttes an so vielen Stellen über die Verächter ausrufet, Esa. 1, 4. 28. Jerem. 2, 19. Möchten die Leichtsinnigen darauf merken, die die Gnade GOttes und JEsu Christi so wenig achten, nach dem Worte der Gnade und der Predigt des Evangelii nichts fragen, und alle Seile der Liebe von sich werfen!

Sollte es nicht der Untersuchung wehrt seyn, meine Zuhörer, ob ihr mit dem Reichthum der Güte und Langmuth GOttes, mit seinen Wohlthaten, mit seinen Gnadengütern, und mit den herrlichsten Mitteln seiner Gnade so umgehet, daß der HErr bey euch bleiben könne, oder ob ihr der Gefahr nahe seyd, von ihm verlassen, und seiner Gegenwart, seines Evangelii und seines Schutzes, beraubet zu werden, und euren Leuchter umgestoßen zu sehen? O hütet euch vor Sicherheit!

Allein, das zerschlagene Herz der Kleinmüthigen, die das Angesicht der Gnade suchen und sich in der Angst einbilden, von GOtt und Christo verlassen zu seyn, Esa. 49, 14. ermuntre sich, und vertraue der Liebe und dem Worte derselben: Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen, Ebr. 13, 5.

Am Dienstage nach Reminiscere.

Text Matth. XXVI, 67. 68.

:: : Weissage uns, Christe, wer ists, der dich schlug?

Vorrede.

Ich habe mir vorgesetzt, ich will mich hüten, daß ich nicht sündige mit meiner Zungen :: mein Leid in mich fressen, Ps. 39, 2. 3. Das war Davids Vorsatz und Seufzer in Tagen des Leidens, dessen Ursache und Beschaffenheit hier nicht eigentlich und genau angemerket worden. Sein Verhalten, das er anzeiget, ist auf alle Weise merkwürdig, und der Nachahmung wehrt. Er faßte durch die Kraft der Gnade eine heilige Entschliessung, sein Leiden nach GOttes Willen zu ertragen. Er nahm sichs insonderheit vor, mit seiner Zunge nicht zu sündigen, sondern seinen Mund zu zäumen, oder sich zu hüten, daß er nichts rede, welches dem göttlichen Gesetze zuwider, und ihm unanständig seyn möchte. Das ist gewiß schwer für Fleisch und Blut, insonderheit alsdenn, wenn man seine Beleidiger und Verfolger vor Augen hat, und von ihrer Hand geplaget wird, wie David, der es hier bezeuget, daß er den Gottlosen vor sich sehen müsse. Nur die Kraft der Gnade konte ihn in den Stand setzen, einen solchen Vorsatz zu fassen und auszuführen. Und wie? Er verstummete und hielte sich stille bey allem Unrecht, das ihm wiederfuhr, und worauf er sehr viel hätte antworten können, seine Unschuld darzuthun, und seine Widersacher zu beschämen. Er schwieg der Freuden, oder entschlug sich alles Vergnügens, und ließ sichs nicht merken, noch zum Murren und zur Ungeduld reitzen, daß es ihm an der Empfindung alles Guten mangelte. Er verbarg auch so gar seinen Schmerz, ließ diesen sein Inneres verzehren, und erduldete es, daß er sein Leid in sich fressen muste. So gebeugt war der Heilige, und so heilig und gelassen war er in seinen Leiden und unter seiner Plage.

Können wir es unterlassen, hier an unsern Erlöser zu gedenken, der seinen Stammvater David, welcher auch in manchen Stücken sein Vorbild war, an Größe und Mannichfaltigkeit der Leiden, und an heiliger Geduld und Stille unter denselben, unendlich übertraf? Er sündigte nicht mit seiner Zungen, da er den Gottlosen vor sich sehen muste, war verstummet und stille, schwieg der Freuden, und muste sein Leid in sich fressen. So werden wir es insonderheit auch heute bemerken.

Das heilige Stillschweigen JEsu unter der Mißhandlung seiner Person vor dem geistlichen Gerichte.

I. Das Leiden, worunter er stille war.
II. Dieses Stillschweigen selbst.
III. Einige Betrachtungen darüber.

Abhandelung.

I. Das Leiden JEsu vor dem geistlichen Gerichte, unter welchem er stille schwieg.

Dieses bestand in einer mannichfaltigen und entsetzlichen Mißhandlung, welche derselbe von den ruchlosesten Bösewichtern erdulden mußte. Wir lesen diese Matth. 26, 67. 68, wie auch Marc. 14, 65, und Luc. 22, 63-65.

1. Nach dem Schweigen JEsu bey der Anklage falscher Zeugen, das wir jüngst betrachtet haben, erfolgte das herrliche Bekentniß desselben, daß er Christus, der Sohn GOttes sey, Matth. 26, 63. 64, wodurch er an den Tag legte, daß er zu rechter Zeit so wohl zu reden, als zu schweigen wuste. Auf dieses Bekentniß hatten seine Feinde gewartet, um ihn einer Gotteslästerung beschuldigen, und folglich sein Todesurtheil aussprechen zu können. Dieses erfolgte augenblicklich, und seine Widersacher riefen alle aus einem Munde voller Freude und voller Wuth: Er ist des Todes schuldig, v. 66. Das war die Losung zu dem folgenden unmenschlichen Verfahren.

2. Die, welche den unschuldigen Erlöser so grausam mißhandelten, werden von dem ersten und andern Evangelisten nicht ausdrücklich genennet. Aber Lucas, der, wie es scheinet, die Fortsetzung und Wiederholung dieser ohne Zweifel einen großen Theil der Nacht fortdaurenden Mißhandelung beschreibet, eignet sie den Männern zu, die JEsum hielten, oder den Knechten und Gerichtsbedienten, welche diesen Frevel unter der Genehmigung und mit dem Wohlgefallen ihrer Herren verübten, die ihnen durch die Merkmale ihrer Erbitterung gegen JEsum Muth und Kühnheit genug beygebracht hatten, dergleichen sonst vor Gerichten unerlaubte und unerhörte Unthaten zu begehen. Es kan aber auch seyn, daß die Beysitzer des hohen Raths zum Theil selbst an diesem Gräuel Theil genommen haben, welches aus der Verbindung der Erzehlung beym Matthäo wahrscheinlich wird. Allem Ansehen nach ist zu vermuthen, daß dieser Muthwille der Frevler gegen JEsum nicht in der Gerichtsstube, sondern ausser derselben, im Vorhause oder Vorhofe des Caiphas, begangen worden.

3. Es ist eine vierfache Mißhandlung, deren hier gedacht wird. Die erste: Sie speyeten aus in sein Angesicht. So hatte es der Heiland selbst vorher verkündiget, Luc. 18, 32. So war es auch lange vorher geweissaget worden, Ps. 69, 8. 10. Esa. 50, 6. Diese Auswerfung des abscheulichen Geifers und Speichels der schändlichsten Buben in das allerheiligste Antlitz des Gottmenschen, des Allerschönsten und Ehrwürdigsten unter den Menschenkindern, war ohne Zweifel die allergräulichste Beschimpfung und Verunehrung, die sich gedenken läßt, eine Schandthat, wofür wir keinen Namen und keine Worte haben, sie nach Verdienst zu bezeichnen und zu verfluchen. Der Gedanke daran macht uns Abscheu und

Entsetzen.

Regionalbibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015215580/phys_0086
DFG

Entsetzen. Sie war nach dem Gesetze die äusserste Schmach, die man Jemand anthun konte, 4 B. Mose 12, 14. 5 B. Mose 25, 9. Hiob 30, 10. Die andre: Sie schlugen ihn mit Fäusten. Dergleichen ists, was wir 1 Cor. 4, 11. 2 Cor. 12, 7. 1 Pet. 2, 20 lesen. So folgte der vorhergehenden eine neue Beschimpfung, die dem gemißhandelten Erlöser zugleich zum empfindlichen Schmerz gereichen muste. Wer ward hier geschlagen? Wer schlug ihn? Und warum? Man denke an diese Fragen, um diese That der Satansengel, die ihren HErrn mit Fäusten schlugen, zu beurtheilen. Die dritte: Etliche aber schlugen ihn ins Angesicht. Das wird erzehlet, die Mannichfaltigkeit der von JEsu erduldeten Schläge an verschiedenen Theilen seines Leibes, auch auf seinem Antlitze, anzudeuten. Er litte sie, er, der Engel des Angesichtes GOttes, Esa. 63, 9. Die vierte: Und sprachen: Weissage uns, Christe, wer ists, der dich schlug? Sie sprachen dieses nach der Verdeckung seiner Augen, welchen Umstand Marcus anmerket. Das war noch übrig, daß die Unmenschen den Heiligen in Israel zum Vorwurfe eines wahnwitzigen kindischen Spieles und Gelächters machten, wobey sie seines glorwürdigen Namens, und seines prophetischen Amtes spotteten. Denn er war öffentlich für einen Propheten erkläret worden, Matth. 21, 11. Marc. 6, 15. Luc. 7, 16. Joh. 6, 14. Wer kan die Tollkühnheit der höllischen Hände und Zungen ohne Wehmuth und Seufzer hören? Aber, haben denn alle kindischen Spöttereyen und Verlästerungen des prophetischen Amtes JEsu aufgehöret? Man nehme allen jenen Frevel zusammen, und urtheile und empfinde, was der HErr der Herrlichkeit ausstand unsertwegen. Man bemerke auch, daß er bald darauf auch vor dem weltlichen Gerichte eben so geplaget ward, Matth. 27, 27-30. Marc. 15, 16, u. f.

II. Das heilige Stillschweigen JEsu selbst.

1. Wir gestehen, daß dieses Schweigen des Erlösers an diesem Orte nicht ausdrücklich angezeiget wird. Aber, es ist gewiß völlig so gut, als ob dieses geschehen wäre. Die Evangelisten haben kein Wort aufgezeichnet, das JEsus unter dieser Plage geredet hätte. Würden sie es unterlassen haben, wenn sein Mund geöffnet wäre, welches sie sonst so sorgfältig gemeldet haben? Ihr Stillschweigen ist also ein redendes Zeugniß von seinem Schweigen. Gleichwohl war er aufs äusserste gereitzet, und aufgefordert zu sprechen und zu weissagen. Allein, er antwortete nichts, und wir rechnen also billig diese Versagung der Antwort zu seinem merkwürdigen und bemerkten Stillschweigen in seinem Leiden.

2. Heilig war ohne Zweifel diese Stille des Meisters mit der gelehrten Zunge, und heilig waren die Ursachen und Absichten, die ihn dazu bewogen. a. Er schwieg stille, weil er freywillig duldete, was ihm auch hier von Leiden zugetheilet war, der Weissagung

der

der Schrift gemäß, Pſ. 22, 7. Eſa. 50, 6. Cap. 53, 3. 4. 7. Ebr. 12, 3. b. Er ſchwieg ſtille, damit er die Schlangenbrut, die ihn mißhandelte, nicht noch mehr reitzen, und zu mehrern Verſündigungen veranlaſſen möchte. c. Er ſchwieg ſtille, da er am Gemüthe und zugleich an der Sinnlichkeit des Leibes, und an ſeiner Ehre aufs heftigſte angegriffen ward, weil er dadurch beſonders für die Hauptſünden der erſten Uebertreter und ihrer Nachkommen, Hochmuth und ſinnliche Luſt, büſſen wollte, Eſa. 53, 4. d. Er ſchwieg ſtille, weil er uns ein Exempel der Geduld und Stille in ähnlichen Fällen geben wollte, 1 Pet. 2, 21, u. f.

III. Einige Betrachtungen darüber.

1. Der Unglaube mag ſich an der Niedrigkeit und Stille JEſu unter der ungerechteſten Mißhandlung zu ſeiner Verdamniß ärgern und ſtoßen. Wir ſehen hier göttliche Kraft und göttliche Weisheit, und betrachten ihn, wie er auch hier als unſer Bürge in ſeinem Stillſchweigen die Geſtalt eines Sünders trägt, der ſich in ſeinem Gewiſſen ſchuldig findet, verſtummet, und der Gerechtigkeit ihren Lauf läſſt. Wir bemerken, daß er durch ſein Schweigen GOtt ehret, und das Heil der ganzen Welt befördert, und erklären ihn alſo auch hier zur Stärkung unſers Glaubens für den, der unſre Gerechtigkeit iſt, 1 Cor. 1, 23. 24.

2. JEſus ſchweigt, und leidet. Leidet er nicht um der Sünden der Menſchen willen? Und ſollen wir uns denn nicht dabey an dieſe mit Abſcheu und Schmerzen erinnern? Und an welche beſonders? An die, welche die Menſchen in der unzeitigen und unchriſtlichen Vergeltung des Böſen mit Böſem begehen, an die unordentliche Hitze, womit ſie ſich vertheidigen, an die Unverſöhnlichkeit, und an die Rachſucht, die ſie öfters zu Injurienproceſſen, zu anzüglichen Schmähſchriften, zu Schlägereyen, und wohl gar zu blutigen Kriegen, antreibet, Jac. 3, 16.

3. Daß unſer Heiland ſchweiget, da er unter den Händen der Frevler gemißhandelt wird, das iſt uns freylich zum Exempel der Geduld, Sanftmuth und Stille unter ungerechten Widerſprüchen und Mißhandelungen geſchehen, 1 Petr. 3, 9. Und dürfen wir unterlaſſen, dieſem Exempel zu folgen? Allein, es iſt uns dadurch nicht in allen Fällen alles Recht zur ordentlichen, gemäßigten und anſtändigen Selbſtvertheidigung unterſagt, die wir öfters der Ehre GOttes, der Wahrheit und Unſchuld, und der geordneten Selbſtliebe ſchuldig ſind. Selbſt unſer Heiland hat ſich bey andern Fällen nicht ohne Vertheidigung gelaſſen.

Gedenket an den, der ein ſolch Widerſprechen von den Sündern wider ſich erduldet hat! Ebr. 12, 3.

Gedenket an ſeine heilige Stille und Geduld, wodurch er ſich bey der Ertragung der allerempfindlichſten Beleidigungen als euren einigen Sündenbüßer bewieſen und verherrlichet hat!

Gedenket an eure Sünden, die ihm dieſe Noth machten, und die euch ſo viel Angſt und Noth machen ſollen, daß ihr wahre Buße thut, und eure Ausſöhnung an dem Kreutze JEſu gläubig ſuchet!

Gedenket an die Stille und Gelaſſenheit, die euch als Nachfolgern des ſanften Erlöſers anſtändig iſt, wenn ihr Unrecht erduldet, 1 Pet. 2, 19. 20. Eſa. 30, 15.

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015215580/phys_0088
DFG

Am Sonntage Oculi.

Text Luc. XI, 15. 16.

Etliche aber unter ihnen ::: von ihm vom Himmel.

Vorrede.

So wie der wahre, lebendige Glaube eine lautere und reiche Quelle aller Tugenden ist, so bringt der Unglaube Sünden und Laster aller Art hervor. Beydes ist aus der Geschichte und Erfahrung, aus dem Worte der Wahrheit, und aus der Natur der Sache selbst, offenbar. Die Geschichte der Gläubigen des alten und neuen Bundes ist die Geschichte der Tugend, der Gottseligkeit und der Liebe. Wenn Paulus bezeuget, daß der Glaube durch die Liebe thätig ist, Gal. 5, 6, und wenn Petrus die Heiligen ermuntert, in ihrem Glauben Tugend, Bescheidenheit, Mäßigkeit, Geduld, Gottseligkeit, brüderliche und gemeine Liebe darzureichen, 2 Pet. 1, 5-7, so leiten beyde den ganzen Umfang des GOtt gefälligen Wandels und der christlichen Tugenden aus dem Glauben her. Kan es anders seyn, da mit demselben das geistliche Leben der Menschen anfängt, das nicht ohne Wirksamkeit und Erweisung seyn kan? Gal. 2, 20. Im Gegentheile ist der Unglaube, diese Hauptsünde, um welche der Geist GOttes die Welt strafet, Joh. 16, 9, eine fruchtbare Quelle todter Werke, und der abscheulichsten Untugenden und Laster. Die Geschichte der ersten Ungläubigen, und aller derer, deren Unglaube uns zur Warnung bekant gemacht worden, der Heyden und der Juden, zeiget dieses zur Gnüge an. So lehren es unzehlige Zeugnisse der heiligen Schrift, die uns die Eigenschaften der Ungläubigen, das Verderben, worin sie gerathen, und die Folgen des Unglaubens, vor die Augen legen. Und wozu muß der nicht fähig seyn, der GOtt nicht glaubet?

Möchten wir hieraus die scheusliche Gestalt des Unglaubens kennen lernen, der das herrschende Laster unserer Tage ist, dessen sich der Gott dieser Welt bedienet, sein Reich zu mehren, dessen Wachsthum er vormals durch den Aberglauben insonderheit beförderte. So leicht folgt der eine Gräuel dem andern, und so arglistig ist die alte Schlange, die Mittel zu verändern, wodurch sie dem Geschlechte der Erlöseten JEsu Christi schadet. Wie sehr geschäftig sind nicht seine Werkzeuge, den Unglauben zu schmücken, und demselben eine annehmliche Gestalt zu geben, als ob er die Vernunft zur Seite und die Tugend zum Gefolge hätte? Aber er ist und bleibt ein Scheusal. Man sehe es an seinen Früchten! Man sehe nur zum Schrecken

Zwey Ungeheuer, die der Unglaube hervorbringet.

I. Die Lästerung GOttes und JEsu Christi.
II. Die verwegene Versuchung desselben.

Abhandelung.

I. Die Lästerung GOttes und JEsu Christi als eine Frucht des Unglaubens.

1. Unsre Geschichte lehret uns in einem offenbaren Exempel, daß der Unglaube dieses scheusliche Ungeheuer ausbrütet. a. Der Sohn GOttes, JEsus Christus, der zur Zerstörung der Werke des Teufels erschienen war, 1 Joh. 3, 8, hatte durch seine Allmacht, zum Beweise seiner göttlichen Sendung, und zur Beförderung des Reiches GOttes, v. 20, einen Teufel aus einem stummen Menschen ausgetrieben, und diesem Elenden dadurch den Gebrauch seiner Sprache wieder verschaffet, v. 14. Dieses Wunder, das vor aller Augen geschahe, konte von Niemand in Zweifel gezogen werden. Allein, deßwegen ward es nicht so aufgenommen, wie es sollte, so, daß die Menschen dadurch überzeugt und zum Glauben an JEsum bey dieser Offenbarung seiner Herrlichkeit gebracht wären. Der Unglaube verschloß die Augen verschiedener Juden, die Zuschauer dieser Begebenheit gewesen waren, und verhärtete ihre Herzen auch gegen diese Bemühung der Gnade, sie zu gewinnen. Denn, daß es ungläubige Widersacher waren, die das Wunder des HErrn zu vernichten suchten, das ergibt der Augenschein, und die Zusammenhaltung dieser Geschichte mit andern ähnlichen Unternehmungen der ungläubigen Juden, Joh. 8, 46, u. f, die hier dem wunderthätigen Erlöser auf verschiedene Weise den Krieg ankündigten. b. Das erste Gift, das ihr Unglaube hervorbrachte, war ein falscher und höchst ungerechter Vorwurf, den sie JEsu machten. Etliche unter ihnen sprachen: Er treibt die Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten der Teufel, v. 15. Nimmermehr würden sie auf diesen abscheulichen Gedanken gerathen seyn, wo ferne sie nicht dem Heilande, und seinem himmlischen Vater, der ihn durch Wunder versiegelte, allen Glauben versagt hätten. Sie sprachen ihm damit zuerst seine Allmacht, sein Recht und seine Kraft ab, Wunder zu thun, und besonders dem Satan seine Gewalt zu nehmen, ein Recht und ein Vermögen, das ihm unstreitig zukam. Sie legten ihm zweytens eine Vereinigung, ein Bündniß, und eine Gemeinschaft mit dem Obersten der Teufel bey, dem verfluchenswürdigsten höllischen Geiste, dem Feinde der Menschen, der auch sein abgesagter Feind war, und dessen Reich er auf alle Weise entkräftete. Sie eigneten drittens das, was ihm nach dem höchsten Rechte zukam, einem andern zu, eben diesem Fürsten der Finsterniß, der nach ihrem Urtheil sein eignes Werk und Reich zerstören sollte. Das war eine Beschuldigung der größten Unvollkommenheiten und Laster, und folglich eine vorsetzliche schändliche Lästerung JEsu, des Sohnes GOttes, und zugleich seines mit ihm vereinigten Vaters, der mit ihm wirkte, Joh. 10, 30. c. Diese Lästerung des allerheiligsten Namens folgte nicht allein aus dem

Unglau-

Unglauben der Läſterer natürlicher Weiſe, ſondern war auch um deſſelben willen nothwendig. Sie konten bey dem Wunder des Erlöſers nicht anders, als entweder ihren Unglauben fahren laſſen, oder zur Vertheidigung und Entſchuldigung deſſelben ihre Zuflucht zur Läſterung nehmen.

2. So iſt überhaupt die Läſterung GOttes und JEſu ein Ungeheuer, das der Unglaube hervorbringt. a. GOtt und JEſum läſtern heiſſt, von demſelben etwas gedenken und reden, das ſeiner Ehre und Hoheit nachtheilig, oder verkleinerlich iſt. Das geſchieht beſonders, wenn man ihm ſeine Vorzüge und Vollkommenheiten boshafter Weiſe abſpricht, oder Unvollkommenheiten beyleget, und Böſes nachſaget, oder das, was ihm allein zukomt, andern oder ſich ſelbſt zueignet, Pſ. 10, 3. 13. Pſ. 74, 18. Eſa. 1, 4. Cap. 37, 10, u. f. Cap. 52, 5. Ap. Geſch. 13, 45. b. Ein ſolches Verbrechen iſt ohne Zweifel das allerabſcheulichſte, das ſich gedenken läſſt, und eine unmittelbare Beleidigung des Allerhöchſten, deren Größe wir einſehen müſſen, wenn wir die Hoheit und Herrlichkeit des beleidigten GOttes, das Verhältniß der Beleidiger gegen denſelben, und die Ungerechtigkeit und Kühnheit der Beleidigung ſelbſt, in Erwegung ziehen. Eben dieſes erhellet auch aus dem Abſcheu, den der HErr an dieſem Frevel bezeuget, und aus den zeitlichen und ewigen Strafen, womit er die Frevler beleget, 3 B. Moſe 24, 16. Eſa. 48, 11. 1 Cor. 6, 10. c. Und dieſes verfluchenswehrte Laſter iſt eine Frucht und Ausgeburt des Unglaubens. Dieſes erkennen wir an den Exempeln der Gottesläſterer, die allezeit offenbare Ungläubige geweſen, 1 Tim. 1, 13. 2 Tim. 3, 2. 2 Pet. 2, 12. Ep. Juda v. 10, an der Verbindung, worin die heilige Schrift den Unglauben und die Läſterung mit einander ſetzt, 4 B. Moſe 14, 11, und aus der Natur des Unglaubens ſelbſt, der GOtt zum Lügner macht, 1 Joh. 5, 10, und ihm ſeine Ehre, ſeine Weisheit, Allmacht, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Allwiſſenheit, und Gnade, ſeine Vorſehung, ja ſelbſt ſeine Gottheit abſpricht, Zeph. 1, 12. Pſ. 14, 1. Dieſes geſchiehet auch von den Ungläubigen durch ihr Betragen gegen den Heiland GOttes, gegen ſein Wort, und gegen ſeine Verheiſſungen und Drohungen. Es kan unmöglich anders ſeyn, als daß der Unglaube Läſterungen GOttes hervorbringen muß. Das ganze Lehrgebäude deſſelben, und alles, was daraus flieſſet, ergiebet dieſes.

II. Die verwegene Verſuchung GOttes und JEſu Chriſti als eine andre Frucht des Unglaubens.

1. Unſere Geſchichte lehret uns auch dieſes Laſter als ein wahres Kind des Unglaubens kennen. a. Unter den ungläubigen Zuſchauern des Wunders JEſu befanden ſich einige, die zwar nicht ausdrücklich in die grobe Läſterung der erſten einſtimmeten, aber doch wenig von ihnen unterſchieden waren: Die andern verſuch-

ten

ten ihn, und begehrten ein Zeichen von ihm vom Himmel, v. 16. b. Sie gaben damit zu erkennen, daß sie an den Wundern, die JEsus auf Erden verrichtete, nicht genug hatten, sondern einen Verdacht darin setzten. c. Sie erwarteten nicht allein, sondern verlangten auch ausdrücklich andre Zeichen, und zwar vom Himmel, wozu sie ohne Zweifel nicht berechtiget waren. d. Sie thaten dieses in der Absicht, ihn zu versuchen, oder auf die Probe zu stellen. Sie maßeten sich also eine Gewalt und ein Recht an, das ihnen nicht zukam, Matth. 12, 38, u. f. Marc. 8, 11, u. f. e. Es ist augenscheinlich, daß ihr Unglaube die Ursache dieser ihrer so ungerechten Verwegenheit war, die sie nicht nur gegen den Heiland, sondern auch gegen seinen Vater, der ihn gesandt hatte, begingen.

2. Der Unglaube ists überhaupt, der die Verwegenen verleitet, GOtt und Christum zu versuchen. a. GOtt und Christum versuchen heißt so viel, als ohne Ursache und gute Absicht, und aus unlauterem Grunde, denselben auf die Probe stellen, wie er beschaffen seyn werde, von seinen Vollkommenheiten leichtsinnig und freventlich einen Beweis verlangen, und ihm dazu die Zeit, Art und Weise vorschreiben, Ps. 78, 41, u. f. Ebr. 3, 9. Dieses kan durch Gedanken, Worte und Werke, geschehen. b. Die Sache selbst ergibt es, daß dieses eine Beleidigung der höchsten Majestät sey, und eine Unternehmung, die sich für Unterthanen des höchsten Gebieters im geringsten nicht schicket, da sie der Demuth, Unterwerfung, Selbstverleugnung und Zufriedenheit gerade entgegen ist, die wir dem HErrn schuldig sind. Davon überzeuget uns zugleich die ausdrückliche Untersagung dieser Verwegenheit, und die Drohung der Strafen, die dadurch verschuldet werden, 5 B. Mos. 6, 16. 4 B. Mos. 14, 22. 23. c. Nichts als der Unglaube ist die Ursache dieser Frechheit, Mal. 3, 14. 15. Und was thun die Ungläubigen, die an der Wahrhaftigkeit GOttes und seines Wortes zweifeln, seine Heilsordnung verwerfen, seine Gnade auf Muthwillen ziehen, und durch ihren Wandel seine Allwissenheit, Allmacht, Heiligkeit, Gerechtigkeit und Vorsehung auf die Probe stellen, anders, als daß sie GOtt und JEsum versuchen?

Welch ein Ungeheuer muß nicht der Unglaube an sich selbst seyn?

Nicht nur die erkanten, abscheulichen Verbrechen, sondern auch unzehlige andere Sünden und Laster, sind seine Werke und Früchte. Können wir nicht daraus seine eigne Scheuslichkeit und Verdamlichkeit zur Genüge beurtheilen? Gleichwohl bemächtiget er sich der Herrschaft über so viele, und macht die, die den Namen der Christen führen, zu Heyden und Feinden GOttes. GOtt sehe darein!

Im Gegentheile führt der Glaube die Menschen zum Lobe und Preise des HErrn, zum Vertrauen auf ihn, und zur gänzlichen Ergebung in seinen Willen. Und dieses Lob GOttes, und diese Zuversicht auf seine Macht und Gnade, führet uns zu seinem himmlischen Reiche. Erhebet eure Häupter, Gläubige!

Am Dienstage nach Oculi.

Text Matth. XXVII, 12-14.

Und da er verklaget ward von den Hohenpriestern und Aeltesten, antwortete er nichts ::: sehr verwunderte.

Vorrede.

Ich aber muß seyn, wie ein Tauber, und nicht hören :: und der keine Widerrede in seinem Munde hat, Ps. 38, 14. 15. Es sind Ausleger, die diese Worte, und den ganzen Psalm, worin sie stehen, von Christo erklären, um der Uebereinstimmung des Inhalts willen mit dem Inhalte anderer Psalmen, die unstreitig auf den Messias gedeutet werden müssen. Allein, es ist keine Nothwendigkeit einer solchen Erklärung dieser Schrift vorhanden, ob wir gleich darin eine offenbare Aehnlichkeit zwischen den Leiden des Verfassers und den Erduldungen unsers Erlösers wahrnehmen, welches die Ursache ist, warum wir uns mit den angeführten Worten zu unserm heutigen Vorhaben vorbereiten. David, der ausdrücklich für den Verfertiger dieses Bußliedes angezeiget wird, und der seinen Abkömmling, den Erlöser, den Sohn Davids, auf manche Weise vorbildete, klaget hier abermals unter seinen Leiden, die ihm nicht nur seine erkanten und empfundenen Uebertretungen, sondern auch seine Feinde, Ankläger und Verfolger, zuwege brachten. Unmittelbar vor unsern Worten beschreibet er sie als Leute, die ihm nach der Sele stehen und stellen, die ihm übel wollen, die zu seinem Schaden reden, und die mit eitel Listen umgehen. Dabey seufzet er über die Nothwendigkeit, die ihm aufgeleget werde, sich bey aller seiner Unschuld ohne Vertheidigung und Verantwortung zu lassen. Er muste alles Unrecht hören, und dennoch einem Tauben ähnlich seyn, der nichts höret. Er muste seinen Mund verschliessen, und einem Stummen gleichen, dem es an der Sprache fehlet. Er muste schweigen, ob er gleich viel zu sagen hatte, und verstummen, als ob er gegen seine Lästerer keine Gegengründe anzubringen hätte. Wer zweifelt, daß dieser Zustand desselben sehr hart und bejammernswürdig gewesen?

Aber noch viel gröser war das Leiden, und noch viel heiliger und denkwürdiger das Schweigen JEsu unter ähnlichen Umständen. Denn können wir ihm nicht jene Worte zueignen, besonders, als er von den Obersten seines Volks verlästert und verklaget ward, und nichts antwortete?

Das heilige Stillschweigen JEsu unter seiner Anklage vor dem weltlichen Richter.

I. Diese Anklage.
II. Sein heiliges Stillschweigen darunter.
III. Einige heilsame Erwegungen.

Abhandelung.

I. Die Anklage JEsu vor dem weltlichen Gerichte.

Diese müssen wir kennen lernen, um daraus das Stillschweigen beurtheilen zu können, das JEsus darunter beobachtete.

1. Matthäus zeiget bloß an, daß der Heiland von den Hohenpriestern und Aeltesten, welche ihn nach ihrer eignen Verurtheilung dem Gerichte des römischen Statthalters, der Schrift gemäß, überantwortet hatten, vor demselben verklaget, angegeben, und beschuldiget worden, Matth. 27, 12. Er meldet gleich darauf, daß diese Anklage von dem Römer für hart, wichtig und schwer erkläret worden, v. 13, welches auch von dem zweyten Evangelisten bezeuget wird, Marc. 15, 3. Allein, Lucas erzehlet uns den Inhalt dieser Klage genauer und ausdrücklicher, Cap. 23, 2. 5.

2. Sie bestand hauptsächlich darin, daß JEsus, nach der Erkentniß und dem Urtheile seiner Feinde, das jüdische Volk von dem Kayser abgewendet, und zum Ungehorsam und Aufruhr gegen denselben aufgebracht, erreget und angetrieben habe. Aus seiner ganzen Geschichte ist sonnenklar, daß diese Anklage völlig ungegründet und ungerecht war. Sie suchten diese nichtige Beschuldigung damit zu beweisen, daß er dem Kayser Schoß und Zinse zu geben verboten haben sollte. Das war grundfalsch, und das Gegentheil war unwidersprechlich, Matth. 22, 21. Sie gedachten ihr Vorgeben ferner damit zu bekräftigen, daß sie behaupteten, der HErr habe gesagt, er sey Christus, ein König. Das verhielte sich also, und stimmete mit der Wahrheit aufs vollkommenste überein. Allein, die Arglist und Bosheit beschuldigte hier den HErrn der Herrlichkeit der Anmaßung eines irdischen Königreichs, welches ohne alle Wahrheit geschah, Joh. 6, 15. Sie legten es ihm endlich zur Last, daß er hin und her im ganzen jüdischen Lande und in Galiläa gelehret habe. Das war freylich geschehen. Aber was konte an seiner Lehre und an seinem Berufe dazu ausgesetzet werden?

3. Wir merken billig noch hiebey an: a. Daß die Verkläger des Heilandes angesehene Männer waren, denen der weltliche Richter auf alle mögliche Weise zu gefallen suchen muste. b. Daß ihre Anklage von solcher Beschaffenheit war, daß sie die Aufmerksamkeit und den Unwillen des Landpflegers erregen muste. c. Daß sie ihre Sache mit großer Heftigkeit und anhaltender Hitze trieben. d. Daß es Leute waren, die sich für so wichtig ansahen, daß sie nicht einmal einer namentlichen und ausdrücklichen Anzeige ihrer wider JEsum vorgenommenen Klage zu bedürfen glaubten, Joh. 18, 30. e. Daß Pilatus bereits nach der Ueberantwortung und ersten Beschuldigung des Heilandes mit demselben von seinem Königreiche geredet habe, Joh. 18, 33-38. Alles dieses läßt uns die Größe des Leidens und der Unschuld JEsu unter dieser Anklage einsehen, und setzet uns zugleich in den Stand, über sein Stillschweigen dabey richtig zu urtheilen.

II. Das

II. Das Stillschweigen JEsu selbst darunter.

1. Dieses Schweigen des stillen Lammes GOttes bey dieser Gelegenheit wird hier von unserm Evangelisten auf eine besondre und sehr nachdrückliche Weise angemerket, und zwar zweymal. Erst heißt es auf die vorhergehende Anzeige seiner Verklagung, die er vor dem Richthause selbst angehöret hatte **Er antwortete nichts.** Darauf folgt die Nachricht: **Da sprach Pilatus zu ihm: Höreſt du nicht, wie hart ſie dich verklagen?** Es scheinet, daß der Richter in der That eine Verantwortung von der verklagten Unschuld, die er eingesehen hatte, erwartete und wünschte, und sich das Stillschweigen JEsu befremden ließ. So war es einem Richter anständig. Wenigstens wollte er den Schein der Billigkeit und aller angewandten Mühe, die Wahrheit zu erfahren, annehmen, als er öffentlich eine Antwort verlangte. Er bezeuget, den Heiland dazu zu bewegen, die Mannichfaltigkeit, Größe und Härte der vorgebrachten Beschuldigungen. Er fragt ihn, ob er taub und stumm sey? Ja, er muste seyn, wie ein Tauber, und nicht hören, und wie ein Stummer, der keine Widerrede hat. Darauf erzehlt Matthäus: **Und er antwortete ihm auf kein Wort,** und auf keine Sache, deren er beschuldiget war. Er beobachtete also ein gänzliches Stillschweigen, ohne Zweifel auch in Ansehung seiner Geberden. **Also, daß ſich auch der Landpfleger ſehr verwunderte.** Die Sache war so ungewöhnlich und ausserordentlich, daß der Richter darüber billig in die lebhafteste Gemüthsbewegung gesetzet ward, um so viel mehr, da er von der Unschuld des schweigenden JEsu überzeuget war. Er verwunderte sich sehr. Können wir, die wir Jünger des Verklagten sind, diese Verwunderung unterlassen, aber aus viel anderem Grunde?

2. Gleichwohl hat man sich über dieses Schweigen des HErrn im gewissen Verstande gar nicht zu verwundern, weil es seine genugsamen, gerechten und begreiflichen Ursachen hatte Man merke also: a. Der Heiland hatte schon vorhin, vor dem geistlichen Gerichte, zu rechter Zeit geredet und geschwiegen, und sich wegen seiner Lehre, um welcher willen er hier abermals beschuldiget ward, zur Genüge verantwortet, Joh. 18, 20. 21. Die Wiederholung, besonders vor den Ohren eines Heyden, würde ganz unnöthig gewesen seyn, und, wie vorhin, nichts gefruchtet haben. b. Daß er Christus sey, hatte er gleichfalls freymüthig bekant, aber seine Feinde damit erbittert. Warum sollte er hier nochmals eine Sache, daraus ihm ein Vorwurf gemacht ward, erklären, die er durch die ganze Führung seines Amtes erkläret hatte, und die der Römer nicht verstand, noch im Stande war zu untersuchen? c. Daß er das Volk aufgewiegelt und zur Versagung des Schosses verleitet haben sollte, das war so offenbar falsch und unerweislich, daß es

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015215580/phys_0095
DFG

keiner Beantwortung bedurfte, und das konte und muste Pilatus durch Abhörung der Zeugen erfahren. d. Ueber seinen königlichen Namen und sein Reich, darüber ihm gleichfalls etwas zur Last geleget ward, hatte er sich bereits gegen den Landpfleger erkläret, der aber seine Unterweisung nicht ausgehöret, sondern ihm den Rücken zugekehret hatte, Joh. 18, 33-38. Sein Stillschweigen nunmehro war also gar keine Verletzung der Achtung und Ehrerbietigkeit gegen seinen Richter, ob es ihm gleich seine Leichtsinnigkeit und Gleichgültigkeit heimlich vorrückte.

3. Hieraus ist demnach offenbar, daß auch dieses Stillschweigen JEsu untadelich, gerecht und heilig war: a. Weil es mit dem Gesetze des Herrn übereinstimmete, und genugsamen Grund hatte. b. Weil es auf eine thätige Weise die Nichtigkeit seiner Beschuldigungen und die Klarheit seiner Unschuld an den Tag legte. c. Weil JEsus dadurch seine Geduld, Sanftmuth und Heimstellung seiner Sache an GOtt anzeigte, Esa. 53, 7. 1 Pet. 2, 23. d. Weil er dabey die weisesten und heiligsten Absichten auch für uns führete.

III. Einige heilsame Erwegungen.

1. Die Stille JEsu unter der ungerechtesten Anklage ward bewundert, und selbst von seinem Richter, ohne Zweifel auch von seinen wütenden Anklägern, bewundert, und zwar billig und nach allem Rechte. Wir, die wir seine Anbeter und Bewunderer sind, wir bewundern sie auch, und beten ihn an, den HErrn der Herrlichkeit, hier in seiner tiefsten Erniedrigung. Wir bewundern sein heiliges Schweigen. Und warum? Weil es voller Weisheit, Liebe und Erbarmung gegen uns war. Weil er sich um unsertwillen der Macht begab, den Donner seiner Stimme gegen die strafbarsten Verbrecher hören zu lassen. Weil er für uns unter der Stimme der Ungerechten aufs schmerzlichste litte, und darum schwieg, weil er das Leiden seines verdienstlichen Todes nicht abwenden wollte.

2. JEsus litte und schwieg unter den unverschämtesten Beschuldigungen, bey welchen er seine höchste Unschuld hätte an den Tag legen können. Er erduldete schweigend die Strafen aller unsrer Uebertretungen. Denket, Menschen, hier insonderheit an eure Entschuldigungssünden! Denket an die sündliche Verantwortung eures ersten Stammvaters, der mit Recht beschuldiget ward! 1 B. Mose 3, 10-13. Denket an die Neigung, die ihr habet, euch überall zu rechtfertigen! Denket an euer Gewissen, und an die Gedanken, die sich verklagen, oder entschuldigen, Röm. 2, 15.

3. Der HErr schwieg, da er verklaget ward. Damit erwarb er uns eine Freudigkeit gegen die Anklage des Gesetzes und unsers Erbfeindes, des Satans, Joh. 5, 45. Off. Joh. 12, 10. Damit erwarb er uns auch die Gnade, unser Zeugniß mit freudigem Aufthun des Mundes abzulegen, und zur Verantwortung gegen Jedermann, der Grund fordert, bereit zu seyn, 1 Pet. 3, 15.

Der HErr schweiget.

Es sey stille vor ihm alle Welt! Der Sünder verstumme vor Scham und Reue! Der Gläubige ehre seinen HErrn auch in seiner Stille, danke ihm für sein Schweigen, öffne seinen Mund zu seinem Lobe und Preise, und lasse seinen ganzen Wandel von seinem Glauben reden!

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015215580/phys_0096
DFG

Am Sonntage Lätare.

Text Joh. VI, 10, u. f.

JEsus aber sprach: Schaffet, daß sich das Volk lagere ꝛc.

Vorrede.

Wo irgend eine Beschreibung eines glückseligen und begnadigten Volkes unsre Aufmerksamkeit, und unsern Wunsch, ein solches Volk zu seyn, verdienen und reitzen kan, so ist es diese: Ich ließ sie ein menschlich Joch ziehen, und in Seilen der Liebe gehen, ꝛc Futter, Hos. 11, 4. Aus dem Munde des HErrn selbst komt dieses schon vorher angefangenes und hier fortgesetztes Zeugniß von seiner ungemeinen Güte und Zärtlichkeit gegen Ephraim, oder Israel, das sein auserwehltes Geschlecht war, von seiner Herunterlassung gegen dasselbe in Liebe und Freundschaft, und von den mannichfaltigen und unzehligen Wohlthaten, die er über seine Lieblinge ausgeschüttet hatte. Hier zeiget er sich insonderheit als ein liebreicher Vater, der sein Kind bey seinen Armen nimt und leitet, v. 3. Und wie bewerkstelligte er dieses? Er ließ seine Freunde ein menschlich Joch ziehen, oder er nahm sie unter seine Regierung auf die vorzüglichste Weise, so daß er mit ihnen nicht als mit unvernünftigen Thieren umging, Ps. 32, 9, sondern sie als Menschen behandelte, die mit Vernunft und Freyheit begabet sind, und die nicht mit Gewalt gezwungen, sondern durch Gründe überzeuget und überredet werden müssen, glücklich zu werden. Er ließ sie in Seilen der Liebe gehen, oder er leitete und lenkte sie durch Liebe, durch ein liebreiches Betragen, durch Gnadenbezeugungen und durch Wohlthaten aller Art, wodurch er sie zu gewinnen suchte. Er half ihnen das Joch an ihrem Halse tragen, oder er hob es zu ihrer Erleichterung auf, und machte ihnen die Last, die er sie tragen hieß, und den Gehorsam und die Unterwerfung, die er von ihnen forderte, so leicht, sanft und erträglich, als nur immer möglich war, Matth. 11, 29. 30. Er gab ihnen endlich auch Futter, oder er versorgte sie mit allem, was sie zu ihrer Weyde und zur Erhaltung ihres geistlichen und leiblichen Lebens bedurften. Ach wie theuer ist GOttes Güte! Ps. 36, 8. Die ganze Geschichte Israels bekräftiget die Wahrheit dieses göttlichen Ausspruchs. Ists nicht betrübt, daß wir nicht ferne davon unerwartete Worte lesen? v. 7. Mein Volk ist müde, sich zu mir zu kehren. Sollten wir nicht Ursache haben, jenen Ausspruch und diese Klage zu bemerken? In unsrer heutigen Geschichte erblicken wir ein so begnadigtes Volk, und zugleich, was wir sind und seyn sollen. Und was denn?

Ein Volk, das in Seilen der göttlichen Liebe geht.

I. Welches ist dieses?
II. Was sind seine Pflichten?

Abhandelung.

I. Was ist es für ein Volk, von dem wir sagen können, daß es in Seilen der göttlichen Liebe gehe?

Dasjenige ist es, welches der Gnade, Liebe, Obhut, Freundschaft, Güte und Fürsorge GOttes vor andern besonders und vorzüglich genieſſet. Exempel dieſer Art finden wir in den heiligen Geſchichtbüchern, in welchen uns beſonders die Nachkommenſchaft Abrahams als ein ſolches vorgezogenes und auserwehltes Geſchlecht gezeiget wird, 5 B. Moſe 4, 7. 8. Pſ. 147. 19. 20. Wir dürfen uns dieſes nicht befremden laſſen, da es in der höchſten Freyheit GOttes ſteht, ſeine Begnadigungen und Wohlthaten in einem ihm gefälligen Maaſſe unter die Menſchen auszutheilen, und da er dieſes ohne Partheylichkeit und Ungerechtigkeit, ſeiner Weisheit und Heiligkeit und allen ſeinen höchſten Vollkommenheiten gemäß thut.

1. Eine Probe dieſer Leitung eines Volkes in Seilen der göttlichen Liebe erblicken wir in den holdſeligen Bemühungen JEſu, das Haus Iſrael in den Tagen ſeines Fleiſches durch Wohlthun aller Art zu gewinnen und zu ſich zu ziehen, Matth. 23, 37. Und einen ganz beſonderen Beweis davon treffen wir in der Geſchichte unſers Evangelii an, ſo daß wir daraus ein Volk, das in Seilen göttlicher Liebe gehet, beurtheilen können. Hier ſehen wir eine Menge von einigen tauſend Menſchen, die ſich der Liebe GOttes und JEſu Chriſti vorzüglich erfreuen können, und vermittelſt der anzüglichſten Lockungen und Gutthaten zu ihm gezogen werden. Was bemerken wir inſonderheit an ihnen? a. Sie wurden der beſondern Aufmerkſamkeit, Aufſicht, Zuneigung und Freundſchaft des Heilandes gewürdiget. Das erhellet aus unſrer ganzen Geſchichte, aus der Erhebung des Antlitzes JEſu über den großen Haufen, der ſich um ſeiner wahrgenommenen Wunder und Zeichen willen zu ihm drang, v. 2. 5, und aus allen folgenden Erweiſungen ſeiner Freundlichkeit und Leutſeligkeit gegen dieſes Volk ſeiner Verſamlung. b. Der HErr ließ ſichs angelegen ſeyn, dieſe Menge zu ſich zu verſamlen, und da ſie verſchmachtet und zerſtreuet waren, wie die Schafe, die keinen Hirten haben, Matth. 9, 36, ſo nahm er ſich ihrer an, ließ ihnen ſeinen Schutz angedeyen, führte ſie auf ſeine Hut und Weyde, und that ein großes Wunder, um ſie zu ſeinem Eigenthum zu machen, und ſie zum Glauben, und zur Empfindung und Anwendung aller ſeiner Liebe zu bringen. Er ließ ſie ſich lagern, v. 10, und dieſes Lager ſeiner Freunde umgab er mit aller Sicherheit und Wohlfart, deren ſie bedurften. c. JEſus hatte ſein Abſehen hauptſächlich auf die Selen und auf den geiſtlichen Zuſtand des Volkes, dem er Seile der Liebe zuwarf. In dieſer Abſicht that er demſelben ſeinen Willen kund, befahl, daß es ſich zu Tiſche ſetzen, und Brodt in der Wüſten erwarten ſollte, prüfete dadurch ſeinen Glauben und Gehorſam, und gab ihnen Kraft, dieſe Probe auszuhalten, v. 10.

In

In dieser Absicht überzeugte er sie, daß er der Prophet sey, der in die Welt kommen sollen, v. 4, und der sich nicht nur durch seine gewaltigen Predigten, sondern auch durch Wunder und Zeichen, dafür bewährte. Das war alles, was geschehen konte, ihre Selen zu gewinnen, und zum Glauben an seinen Namen zu leiten. b. Zu allem diesen that er noch ihre leibliche Versorgung hinzu. Er theilte seine Gaben auf eine liebreiche und vertrauliche Weise unter seine Jünger aus, und diese musten sie dem Volke vorlegen, v. 11. Er speisete seine Gäste, so wie er es ehemals in der Wüsten gethan hatte, mit Wunderbrodt, und versorgte sie bey ihrem Mangel und Hunger an einem Orte, dem es natürlicher Weise an Nahrungsmitteln mangelte, mit allem Guten. Er ließ sie mit Wohlgefallen essen, und mit Zufriedenheit satt werden, und ihren Hunger stillen, v. 12. Er begabte sie so gar mit einem großen Ueberflusse, und lehrte sie die rechte Anwendung desselben, v. 12. 13. Er bestimmete alles zu dem wahren geistlichen und zeitlichen Wohlergehen seiner Tischgenossen. Warlich, das war ein begnadigtes Volk, das in Seilen der Liebe gieng.

2. Ueberhaupt ist es nicht schwer, ein solches Volk zu bemerken, und von andern zu unterscheiden. Diejenigen Geschlechter und Bewohner eines Ortes, einer Stadt, oder eines Landes, müssen sich für ein Volk, das der HErr in Seilen der Liebe gehen läßt, erkennen und ansehen: a. Die vor andern besondere, deutliche und mannichfaltige Spuren der göttlichen Aufmerksamkeit, Vorsehung, Regierung, Huld und Gnade erfahren. Und können diese ungemeinen Wirkungen der freundlichen Gegenwart des höchsten Gutes, diese Zeugnisse, daß der HErr Lust hat, bey den Menschen zu wohnen, unbekant und verborgen bleiben, wenn man darauf Acht hat? Ps. 68, 17. Jerem. 32, 40. 41. B. d. Weish. 3, 9. b. Die sich unter der Beschirmung des Höchsten vor vielen Uebeln und Plagen, damit andere Völker und Länder heimgesuchet werden, bewahret sehen, mancher drohenden Gefahr entgehen, und sich des Friedens, der Ruhe und der Sicherheit erfreuen können, Ps. 4, 9. Ps. 46, 5, u. f. Ap. Gesch. 9, 31. Welch ein Unterpfand der göttlichen Liebe, und welch ein Segen ist nicht diese Sicherheit und Stille? c. Die mit den Gütern und Gaben des Reiches GOttes, und mit den heiligen Gnadenmitteln reichlich versehen, und vorzüglich unterwiesen, ermuntert, erwecket und genöthiget werden, dem Himmelreiche Gewalt zu thun, und es zu sich zu reissen, Ps. 147, 19. 2 Cor. 9, 8. Glückseliges Volk, unter welchem GOtt sein Wort reichlich wohnen läßt, und seine Gnadengaben mit vollen Händen austheilet! d. Die der Fürsorge des HErrn auch im Leiblichen genieſſen, mit Wohlgefallen gesättiget werden, und erfahren, daß GOtt ihren Korb und ihr Uebriges segnet, 5 B. Mos. 28, 5. Ps. 144, 13, u. f. Ps. 147, 14.

II. Was sind die Pflichten eines solchen Volkes?

1. Das Exempel der Geliebten JEsu in unsrer Geschichte lässt uns diese einsehen. Was nehmen wir an ihnen wahr? a. Sie erkannten, bemerkten und empfunden es, daß sie ein beglücktes Augenmerk des Heilandes waren, und in Seilen seiner Liebe gingen. Ihr ganzes Verhalten gibt zu erkennen, daß sie seine ausserordentliche Zuneigung, Aufsicht, Fürsorge, Huld und Güte nicht aus der Acht liessen, sondern einen tiefen Eindruck davon in ihre Herzen nahmen. b. Sie widmeten dem HErrn, ihrem Wohlthäter, ihre ganze Hochachtung, ihre Liebe, ihr Vertrauen, ihren Gehorsam und ihre Selbstverleugnung. Das ist aus ihrer Versamlung zu JEsu, aus ihrer Bereitwilligkeit, sich zu lagern, ob sie gleich keinen Anschein zu ihrer Sättigung sahen, v. 10, aus ihrem Bekentnisse, daß er der große Prophet sey, v. 14, und aus ihrer Entschliessung, ihm zu huldigen, v. 15, klar und deutlich. c. Sie liessen ihren Selen Seile der Liebe anlegen, und widersetzten sich der Gnade nicht, die durch die bequemsten Mittel sie zum Himmelreiche lenkte. Denn sie gebrauchten, wenigstens zum Theil, das Wunder und das ohne Zweifel auch vorhin gehörete Wort der Predigt zur Erweckung und Stärkung ihres Glaubens, wie aus dem vorhergehenden erhellet. d. Sie gingen mit den leiblichen Gaben der Liebe gehörig um, nahmen sie in der rechten Ordnung, erquickten sich daran mit Wohlgefallen und Vergnügsamkeit, wandten den Ueberfinß nach dem Willen JEsu an, und liessen sich durch alles dieses ermuntern, nach dem Reiche GOttes zu trachten, v. 12, u. f.

2. Was sind demnach überhaupt die Pflichten eines Volkes, das in Seilen der Liebe GOttes geht? a. Daß sie ihr vorzügliches Glück erkennen, schätzen und empfinden, und den Urheber desselben nach allen seinen dabey verherrlichten Vollkommenheiten ansehen, ohne es ihrem Verdienst und ihrer Würdigkeit zuzueignen, Pf. 100, 3. b. Daß sie ihre Vorzüge anwenden, die Pflichten der Religion auszuüben, und dem, der sie vorgezogen und erhöhet hat, ihre Herzen in Liebe, Dankbarkeit, Ehrfurcht, Vertrauen, Gehorsam und Selbstverleugnung zu übergeben, Jerem. 5, 24. Pf. 147, 12. c. Daß sie die geistlichen Güter, und die Mittel und Siegel der Gnade, die ihnen zu Theil werden, nach allem Wehrte schätzen, annehmen, und zu ihrer Seligkeit gebrauchen, Col. 3, 16. 17. d. Daß sie ihre zeitlichen Vortheile und Vorzüge, ihre Sicherheit und Ruhe, ihren gesegneten Korb und ihr Uebriges, als unverdiente Wohlthaten ansehen, gehörig damit umgehen, und sich hüten, ihre Wohlfart zu verscherzen, 5 B. Mose 8, 10-14.

Wohl dem Volk, dem es also gehet!

Forschet doch, begnadigtes Volk, ob ihr es nicht seyd, die der HErr in Liebesseilen leitet! Und seyd ihrs, so empfindet es doch!

Wohl dem Volk, deß der HErr sein GOtt ist!

Forschet doch, ob ihr bey allen euren Vorzügen ein dankbares Eigenthum des HErrn eures GOttes seyd! Und seyd ihrs nicht, o so werdet es, und lasst den HErrn euren GOtt seyn!

Am Dienstage nach Lätare.

Text Luc. XXIII, 6-11.

: : Er antwortete ihm aber nichts ꝛc.

Vorrede.

Da er gestraft und gemartert ward, that er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm : : seinen Mund nicht aufthut, Esa. 53, 7. Das ist die Schriftstelle des alten Bundes, die uns das Stillschweigen des leidenden Seligmachers, womit wir in diesen seinen Gedächtnißtagen besonders unsre Andacht unterhalten, und die Heiligkeit, Denkwürdigkeit und Beträchtlichkeit desselben, aufs deutlichste und nachdrücklichste vorher verkündiget. Der Prophet stellet dieses damals zukünftige Schweigen des HErrn so vor, als obs schon erfolget wäre. So gewiß war der heilige Seher seiner Verkündigung, die der Erfolg zur Gnüge bekräftiget hat. Er, der Knecht GOttes, der Gerechte, der Messias, von dem hier unstreitig die Rede ist, ward vor dem göttlichen Gerichte zur Verantwortung, Strafe und Bezahlung für aller Welt Sünde gefordert, und leistete, was von ihm gefordert ward, unter der Uebernehmung aller von den Sündern verschuldeten Strafen und Plagen, ohne im geringsten zu murren, oder seiner Marter sich zu widersetzen. Er that seinen Mund nicht auf, sein Leiden abzuwenden, und seinen gewaltsamen Tod zu entfernen. Diese Geduld, Sanftmuth und Bereitwilligkeit desto lebhafter vorzustellen, bedienet sich der Prophet eines zwiefachen Gleichnisses. Wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer, also that er seinen Mund nicht auf. Weder vor dem jüdischen Gerichte, da er als ein Israelit aller seiner Vorrechte und Vorzüge, wie ein Schaf seiner Wolle, beraubet ward, noch vor dem weltlichen Richter, der ihn an sein Marterholz, wie ein Lamm auf die Schlachtbank, bringen ließ, noch sonst irgendwo, da man ihn mit Schmach und Hohn belegte, wie insonderheit auch an dem Hofe des Königes Herodis geschah, ließ er Unmuth, Widerspruch und Ungeduld verspüren. Welch eine vollständige Beschreibung seiner Stille!

Als Philippus dem Kämmerer aus dem Mohrenlande, dem diese Stelle der Schrift in die Augen fiel, dieselbe mit freudigem Aufthun seines Mundes auf sein Verlangen erklärete, so heißt es, wie wir billig anmerken: Er predigte ihm das Evangelium von JEsu, Ap. Gesch. 8, 35. Dafür sollen wir alle diese Predigt ansehen.

Das heilige Stillschweigen JEsu an dem Hofe des Königes Herodis.

I. Die Umstände, die dazu gehören.
II. Das Schweigen JEsu selbst.
III. Einige Betrachtungen darüber.

Abhandlung.

I. Die Umstände, bey welchen JEsus stille schwieg.

1. Als die Hohenpriester und Aeltesten eine Anklage des Erlösers daraus gemacht hatten, daß er in Galiläa zu lehren angefangen habe, so erweckte dieses die Aufmerksamkeit des Landpflegers, und veranlassete seine Frage, ob der Verklagte ein Galiläer wäre. Weil dieses ein verächtlicher Name unter den Juden war, Joh. 7, 52, so waren seine Feinde gleich fertig, diese Frage zu bejahen. Dieses Galiläa war damals der Botmäßigkeit des Herodes Antipas unterworfen, welcher ein Vierfürst war, Luc. 3, 1, auch wohl ein König hieß, und welcher vormals Johannem den Täufer hingerichtet, Matth. 14, 10, auch dem Heilande selbst nach dem Leben getrachtet hatte, Luc. 13, 31. 32.

2. Pilatus vernahm es gerne, daß JEsus unter dieses Herrn Obrigkeit, oder Gebiete gehörete, und faßte den Augenblick die Entschliessung, den Verklagten diesem Könige, der eben damals als ein Judengenosse, um des Osterfestes willen, sich zu Jerusalem aufhielte, zuzusenden, die Kläger an ihn zu verweisen, und die Sache JEsu seiner Untersuchung und Entscheidung zu übergeben, v. 7. Das war ein Kunstgriff eines weltklugen Mannes, der dieses Mittel erwehlte, sich aus einem ihm bedenklichen Handel herauszuwickeln, oder doch durch Aufschub und Vermittelung eines andern die aufgebrachten Juden zu besänftigen, zugleich aber sich bey dem großen Rathe so wohl, als bey dem Könige, der mit einigen seiner Handlungen unzufrieden war, Luc. 13, 1, gefällig zu machen. Dabey waltete aber auch zugleich eine heilige Vorsehung. Denn durch diese empfindliche Herumführung JEsu von einem Richter zum andern ward das Leiden und die Beschimpfung desselben noch vermehret, zugleich aber seine Unschuld noch deutlicher offenbaret, und seinen Feinden Zeit zum Nachsinnen gegeben. Es geschah auch zur Erfüllung der Schrift, Ps. 2, 1. 2. Ap. Gesch. 4, 25-28.

3. Wer hätte es denken sollen? Der Anblick JEsu machte dem Könige Vergnügen und große Freude, v. 8. Allein, das war eine eitle, nichtige, leichtsinnige Freude, derjenigen ähnlich, die die Spötter empfinden, wenn sie den HErrn der Herrlichkeit und seine Lehre schändlicher Weise zum Gelächter mißbrauchen. Nicht nur der befriedigte Ehrgeitz des Königs, dem diese Gefälligkeit des Römers wohl gefiel, verursachte ihm dieses Vergnügen, sondern auch die dadurch geschehene Erfüllung seines Wunsches, den er lange gehabt hatte, JEsum zu sehen. Und warum? Er hatte viel von ihm gehöret, Matth. 14, 1. Luc. 9, 7-9, und er hoffte ein Zeichen von ihm zu sehen. Eitelkeit, Fürwitz und Neugierde waren also die Triebe seines Verlangens. Nichtige und verwerfliche Triebe, insonderheit, wenn sie sich auch in die Sache der Religion und des Gottesdienstes mischen. Herodes hoffte ein Zeichen von dem Heilande

lande zu erblicken. Er war also überzeugt, daß er dergleichen verrichtet habe und verrichten könne. Warum glaubte er denn nicht? Und wie unverantwortlich ward nicht dadurch sein Verhalten? Er meynte, JEsus werde aus Menschengefälligkeit, oder aus Furcht und Achtung vor ihm, oder aus Verlangen, frey zu kommen, seinen Wunsch und seine Hoffnung befriedigen. Aber, wie wenig kante er doch den Heiligen in Israel, seine Bereitwilligkeit, die große Versöhnung auszurichten, und das Geheimniß seines Kreutzes?

4. Herodes, den nichts als Fürwitz und Neugierde trieb, that verschiedene Fragen an den Heiland, v. 9, die in der Geschichte nicht ausgedrücket werden. Aber ohne allen Zweifel betrafen sie unnütze, ungereimte und nichtswürdige Dinge, wie wir um der Ursache dieser Fragen willen sicher behaupten können. Vielleicht wollte er von ihm wissen, ob er Johannes der Täufer sey, oder nicht, Matth 14, 2, ob er solche Wunder gethan, als man ihm berichtet, durch welche Kraft er dieselben wirkte, und wie er es damit anfinge. Wenigstens waren solche Fragen seiner Absicht gemäß.

5. Es wird von dem Evangelisten angemerket, daß nach der fehlgeschlagenen Bemühung des Königes die Hohenpriester und Schriftgelehrten, die vor lauter Boshaft ihres eignen Rechtes und Ansehens vergaßen, hervortraten, und JEsum auch hier hart und mit großem Geschrey verklagten, v. 10. Ohne Zweifel waren ihre Klagen, diese neuen Zeugnisse ihrer Mordsucht, den vorhergehenden gleich, aber ohne Wirkung, Luc. 23, 14. 15.

6. Endlich erzehlet Lucas, daß der König, der über den Verlust seiner Hoffnung unzufrieden und aufgebracht war, nebst seinem Hofgesinde, seinen Bedienten und seiner Leibwache, JEsum verachtet und verspottet, mit einem weissen Kleide oder glänzenden Obermantel, zum Hohne, vielleicht aber auch zum verdeckten Zeichen seiner Unschuld, anthun lassen, und also dem Landpfleger zurücke gesandt habe, v. 11. So daurete sein Leiden fort.

II. Das Stillschweigen JEsu selbst.

1. Der Evangelist meldet dieses Schweigen ausdrücklich: Er antwortete ihm aber nichts, v. 9. So heisst es unmittelbar nach der Anzeige der an ihn ergangenen Fragen des Königes. Allein, wir sind berechtiget, dieses gleichfalls bey den folgenden Umständen zu gedenken, da kein Wort JEsu aufgezeichnet ist. Er antwortete nichts. Das geht auf das vorhergehende und folgende. Er schwieg stille und antwortete nichts, als Herodes ihn befragte, nichts, als seine Feinde hart wider ihn schrien, nichts, als er von dem Vierfürsten und seinen ihm ähnlichen Knechten Verachtung, Hohn, Spott und Schmach erdulden, und sich zur Schau zurücke führen lassen muste. Das ist gewiß merkwürdig.

2. Dieses Schweigen des Erlösers darf uns gar nicht befremden, und es sind davon eben die Ursachen vorhanden, die wir jüngst

bey

bey seiner Stille vor dem römischen Richter angemerket haben, Matth. 27, 14. Wir setzen noch dieses hinzu: a. Man bemerke, daß der König, der Antwort und Wunder von JEsu erwartete, ein verstockter Ungläubiger, ein schnöder Tyranne, ein Ehebrecher, und ein Mörder des gerechten Täufers war. War ers wehrt, daß JEsus seinen Willen vergnügte, dem Narren nach seiner Narrheit antwortete, und die Perlen vor die Säue warf? Matth. 7, 6. Spr. Sal. 9, 7. 8. Cap. 23, 9. Cap. 26, 4. Ps. 15, 4. 2 Kön. 3, 14. Und war die geringste gute Wirkung von einer Antwort zu erwarten? b. Man erwege, daß der Heiland die gegen ihn vorgebrachten Klagen schon vorhin abgewiesen hatte. Branchte es einer neuen Verantwortung? c. Man gedenke, daß JEsus freywillig auch unter aller dieser Mißhandlung litte, und daher auch allen Schein zu vermeiden suchte, als ob er sich los reden, und seiner Verurtheilung entgehen wollte. War es nicht dieser Absicht gemäß, daß er auch hier stille schwieg?

3. Heilig, gerecht und unschuldig ist demnach auch dieses Schweigen unsers Sündentilgers, weil es allen seinen höchsten Vollkommenheiten und dem Gesetze des HErrn gemäß war; weil er sich darunter als das stille und geduldige Lamm GOttes erwies; und weil er damit seinen Erlöseten ein Fürbild ward.

III. Einige Betrachtungen darüber.

1. Wenn auch bey dieser Stille unser Mittler seine Weisheit, Heiligkeit, Geduld, Sanftmuth und Bereitwilligkeit, für uns zu leiden, verherrlicher, so schäme sich der Unglaube, und der Glaube nehme hier Anlaß, sich zu stärken, und den HErrn der Herrlichkeit freudig zu umfassen!

2. Die Leichtsinnigkeit, der Fürwitz, die Beschimpfung und die Spötterey, diese Gräuel, unter welchen JEsus hier leiden und schweigen muß, erinnern uns an Sünden und Laster dieser Art, die noch täglich unter uns begangen werden, an den eitlen Fürwitz auch in der Religion, an die unnützen Fragen, die unter den Menschen aufgeworfen werden, und an den Spott der Frevler bey den allerheiligsten Dingen, 1 Tim. 6, 4. 5. 2 Tim. 2, 23. Cap. 4, 3. 4. Spr. Sal. 1, 22. Cap. 3, 34. Gal. 6, 7. JEsus hat dafür gebüsset. Sollen wir nicht die Scheusale verabscheuen?

3. Das Exempel des HErrn, der stille schwieg, als er unnützer Weise gefraget ward, und ungerechten Hohn tragen muste, lehret uns, daß es oft dienlich sey, bey vorhergesehenem Mißbrauche zu schweigen, und manche Fragen lieber unbeantwortet zu lassen, als umsonst zu beantworten. Dennoch lehrt uns auch sein Reden, daß wir nicht allezeit schweigen, sondern den Thoren den Mund stopfen müssen, Spr. Sal. 26, 5. Tit. 1, 10. 11.

Er antwortete nichts,

Er, unser großer Hoherpriester, antwortete nichts, als er befraget, verklaget, verspottet und verhöhnet ward; aber, wenn wir, die wir seine Erlöseten sind, und ihm angehören, wenn wir vor den Richterstul gestellet, verklaget und gerichtet werden sollen, alsdenn antwortet er an unsrer Stelle, und verbittet und vertritt uns, 1 Joh. 2, 1. 2. Ebr. 7, 25. Er schwieg stille, um für uns reden zu können. Heil sey dem, der auf dem Stule sitzt, unserm GOtt und dem Lamme!

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015215580/phys_0104
DFG

Am Sonntage Judica.

Text Joh. VIII, 47.

Wer von GOtt ist, der höret GOttes Wort.

Vorrede.

Es ist ohne Zweifel sehr merkwürdig, daß die heilige Schrift unserm Heilande, dem Sohne GOttes, eine genaue Aufmerksamkeit auf den Willen und das Gebot seines himmlischen Vaters, ein geöffnetes Ohr, und eine Lust an dem Gesetze und Worte des HErrn zueignet, und eben dieses zum Zeugnisse und Beweise seiner allerhöchsten göttlichen Sohnschaft und Kindschaft, und seiner Sendung vom Vater, darstellet und anführet. Er selbst, unser Seligmacher, bezeuget schon in den Tagen des alten Bundes im prophetischen Geiste, daß er den Willen GOttes gerne thue, und sein Gesetz im Herzen habe, Ps. 40, 9, wie auch, daß der HErr ihm das Ohr wecke, und daß er höre, wie ein Jünger, Esa. 50, 4. In den Tagen seines Fleisches lehrt er noch deutlicher, daß er alle seine Lust an dem Worte und Gesetze seines Vaters habe, daß er nichts anders rede, als was er von seinem Vater gehöret, Joh. 8, 28. 40, daß er sein Wort halte, wie er in dem Evangelio dieses Tages ausdrücklich versichert, und daß es seine Speise, oder seine Lust und sein Vergnügen sey, den Willen deß, der ihn gesandt hatte, und auf dessen Wort er aufmerksam gewesen war, auszurichten, Joh. 4, 34. Warum prediget er dieses anders, und versiegelt seine Predigt mit Zeichen und Wundern, als zum Beweise, daß er der göttliche Sohn und Gesandter sey? Seine Lust an dem Worte seines Vaters war folglich ein untrügliches Merkmal seiner Kindschaft.

Es ist nicht weniger denkwürdig, daß wir an den Gnadenkindern GOttes, den Gläubigen, die dem Ebenbilde des eingebornen Sohnes GOttes gleich werden sollen, Röm. 8, 29, ihre Lust an dem göttlichen Worte als ein Kennzeichen ihrer göttlichen Kindschaft anzusehen haben. Gewiß, es ist dieses kein geringes Kennzeichen unter manchen andern, wodurch die Kinder GOttes und der Wahrheit von den Kindern des Satans und des Irrthums unterschieden werden, 1 Joh. 4, 6. Unser HErr und Meister selbst lehrt uns heute diesen Unterschied an diesem Zeichen. Wie viel ist uns aber nicht daran gelegen, gewiß und genugsam zu erkennen, ob wir und andre zu dem großen Adel der hohen Kindschaft erhoben worden? Wie viel ist nicht daran gelegen, daß die Verächter des heiligen Wortes ihre Lügen und ihre Schande einsehen, wenn sie sich für Freunde des Höchsten ausgeben, und unter seine Diener rechnen?

Die Lust an dem göttlichen Worte ist ein richtiges Kennzeichen der Kinder GOttes.

Wir werden I. Die Lust am göttlichen Worte selbst, und
II. So ferne sie ein Merkmal der Kindschaft GOttes ist, betrachten. Ab-

Abhandelung.

I. Was die Lust an dem göttlichen Worte selbst sey.

Das erkennen wir an dem Ausspruche JEsu: Der höret GOttes Wort, v. 47, wobey wir zweyerley zu erklären haben:

1. Was verstehen wir hier durch GOttes Wort, das wir hören sollen? Antwort: a. Wir können sonst den Namen des Wortes von der Person des HErrn selbst erklären, der hier redet, und der unstreitig das selbständige Wort GOttes ist, und genennet wird, Ps. 33, 6. Joh. 1, 1. 14. 1 Joh. 5, 7. Off. Joh. 19, 13. Ebr. 1, 2. Matth. 17, 5. b. Allein, wir können doch hier dem Worte, oder, wie es eigentlich in der mehrern Zahl heisset, den Worten GOttes, füglicher eine solche Bedeutung geben, daß wir darunter alles äusserliche Wort begreifen, das mittelbar oder unmittelbar von demselben gesprochen und den Menschen verkündiget und geoffenbaret worden, insonderheit dasjenige, das die Seligkeit derselben betrift. Dahin gehöret demnach alle mündliche und schriftliche Bekantmachung des Willens GOttes an die Menschen, die wir in der damals noch allein verzeichneten Schrift des alten Testamentes lesen, Ps. 33, 4. Ps 147, 19. Joh. 5, 39. 2 Pet. 1, 19. Dahin kan auch gerechnet werden, was unmittelbar vor und nach der Menschwerdung JEsu, in dem Anfange der angenehmen Zeit, von Engeln und Menschen, von den Hirten zu Bethlehem, vom Simeon, von der Prophetin Hanna, und von Johanne dem Täufer im Namen GOttes kund gemacht worden. c. Ganz besonders aber versteht hier JEsus das Wort, das aus seinem Munde kam, die Predigt vom Reiche GOttes und vom Glauben, die er verkündigte, Marc. 1, 15. Joh. 1, 18. Das war GOttes Wort, weil er es sprach, der wahre GOtt, der Sohn GOttes, das selbständige Wort, und weil er es von seinem Vater gehöret hatte, v. 38. 43. 45. 46.

2. Was heisst es, dieses Wort hören? Antwort: a. Dadurch kan nicht bloß und allein das äusserliche Gehör des heiligen Wortes gemeynet seyn, weil dieses auch bey den ungläubigen Juden Statt fand, von denen doch der HErr saget, daß sie nicht höreten, Matth. 13, 15. Luc. 8, 10. b. Es muß folglich ein solches Hören verstanden werden, welches mit einer genugsamen Aufmerksamkeit, Empfindung und Zueignung verknüpft ist, Joh. 5, 24. Es muß eine wahre, reine und heilige Lust an dem Worte GOttes seyn, die durch dieses Hören ausgedruckt wird.

Nun werden wir dieses näher und genauer erwegen können.

1. Was ist GOttes Wort, an dem wir unsre Lust haben sollen? a. Alles, was aus dem Munde GOttes komt, oder von demselben unmittelbarer oder mittelbarer Weise seinen Ursprung hat, und folglich der ganze Umfang der in den Schriften des alten und neuen Bundes enthaltenen unläugbaren göttlichen Offenbarung,

rung, 2 Tim. 3, 16. 2 Pet. 1, 21. Wer Augen hat zu sehen, und erleuchtete Augen des Verständnisses, dem kan es nicht schwer seyn, alles dieses Wort GOttes nach den untrieglichen Kennzeichen seiner Gestalt, Einrichtung, Vollkommenheit, Deutlichkeit und Kraft, auch seines ganzen Inhaltes, von andern Worten deutlich zu unterscheiden. b. Alles, was aus diesem geoffenbarten Worte richtig fliesset, und damit genau übereinstimmet, und von Menschen, von denen besonders, die Diener des Wortes sind, rein, lauter und unverfälscht verkündiget wird, 2 Cor. 2, 17. 1 Pet. 4, 11.

2. Was gehöret dazu, daß man seine Lust an diesem Worte habe? a. Daß man es für GOttes Wort richtig und überzeugt erkenne, 1 Thess. 2, 13. b. Daß man seine ganze Aufmerksamkeit darauf richte, und den ganzen und richtigen Verstand desselben zu erforschen allen Fleiß anwende, Joh. 5, 39. Ap. Gesch. 8, 30. 31. Cap. 16, 14. Cap. 17, 11. c. Daß man den hohen Wehrt, die Wahrheit, Heiligkeit, Vortreflichkeit, Nothwendigkeit und Seligkeit dieses Wortes völlig einsehe und bemerke, Joh. 17, 17. Cap. 6, 63. 68. Ebr. 4, 12. Jac. 1, 18. d. Daß man diese Herrlichkeit des göttlichen Wortes nach Würden schätze, und bey der Zueignung desselben in dem Innersten des Herzens verehre und empfinde, davon lebhaft gerühret sey, und daran, als einem großen Gut und Schatze, mehr, als an Menschenworten, oder andern Dingen, Lust und Freude habe, Ps. 1, 2. Ps. 112, 1. Ps. 119, 14. 16. 24. 35. 47. 70. 72, u. f. Röm. 7, 22. e. Daß man diese Lust an dem seligsten Worte durch öftere gehörige Lesung, Anhörung und Betrachtung desselben, und durch die begierige Ergreifung und Annehmung aller dazu vorhandenen Gelegenheit, an den Tag lege, Luc. 8, 8. 1 Cor. 1, 5. Col. 3, 16. Ebr. 10, 25. f. Daß man alles dieses Wort GOttes recht aufnehme, und zum Gehorsam des Glaubens und zur Erreichung des ewigen Lebens anwende, Joh. 5, 24. Cap. 14, 23. Jac. 1, 21. 22.

II. Wie diese Lust an dem Worte GOttes ein richtiges Kennzeichen der Kinder GOttes sey.

1. Das bekennet JEsus ausdrücklich: Wer von GOtt ist, der höret GOttes Wort. a. Den höchsten Nachdruck können diese Worte, für sich selbst betrachtet, haben, wenn wir sie auf die Person des HErrn JEsu selbst deuten, der in dem allerhöchsten Verstande von GOtt, oder aus GOtt ist, als sein eingeborner Sohn, Joh. 1, 18, und der sich in dem Vorhergehenden, in Absicht auf seinen Ursprung und auf den Ursprung seiner Lehre, den Juden entgegen gesetzet hatte, Joh. 8, 23. 40. 41. 42. Allein, um des Zusammenhanges dieses Ausspruchs willen mit der ganzen Rede JEsu müssen wir denselben an diesem Orte nicht von dem wesentlichen Sohne GOttes, sondern von seinen Gnadenkindern in der Verknüpfung mit ihrem Haupte erklären. b. Die Redensart:

von

von GOtt seyn, kan überhaupt nichts anders bedeuten, als von GOtt seinen Ursprung haben. Diß können wir im weitläuftigsten Verstande von allen Menschen, ja von allen Geschöpfen GOttes, sagen, Mal. 2, 10. Allein, die Sache selbst erhellet es, daß von GOtt seyn hier so viel heissen müsse, als vermittelst der geistlichen Geburt und des geistlichen Lebens seinen Ursprung von GOtt haben, oder ein Kind GOttes seyn, Joh. 1, 12. 13. Cap. 3, 6. Eph. 3, 15. 1 Joh. 3, 9. 10. Cap. 4. 4. 6. Cap. 5, 19. c. Die Meynung ist also diese: Wer aus GOtt geboren ist, der muß dieses dadurch beweisen, daß er GOttes Wort höret, oder Lust daran hat. Oder, welches einerley ist, die Lust am Worte GOttes ist ein gewisses Zeichen seiner Kinder. Man merke, daß dieses den Juden gesagt wird, die sich gerühmet hatten, daß GOtt ihr Vater sey, Joh. 8, 41.

2. Diese Wahrheit ist so offenbar, als groß und wichtig. Wie und warum ist die Lust am göttlichen Worte ein untriegliches Kennzeichen der göttlichen Kindschaft? a. Weil die, welche von GOtt sind, oder ihren Ursprung von GOtt geistlicher Weise haben, nothwendig an allem dem, das GOttes ist, oder von ihm herkomt, und folglich auch an seinem Worte, Lust und Vergnügen haben müssen, Esa. 26, 8. Kan man die Quelle lieben, und die Bäche verachten, die daraus herfliessen? Ps. 36, 10. b. Weil das Wort GOttes das Mittel ist, wodurch die Menschen wiedergeboren und Kinder GOttes werden, 1 Pet. 1, 23. Jac. 1, 18. Müssen sie nicht ihre Lust daran haben, wenn sie ihren Stand und die Glückseligkeit desselben kennen? c. Weil die erste Pflicht, die ein würdiges Kind seinem Vater beweiset, in der Aufmerksamkeit und in dem Gehorsam gegen seinen Willen bestehet. Müssen nicht die Kinder GOttes aus ihrer Neigung gegen sein Wort, und aus ihrer Haltung desselben, erkant werden? Mal. 1, 6. 1 Joh. 2, 29. Cap. 3, 9. d. Weil die Kinder GOttes nach einer Gleichförmigkeit mit ihrem Vater trachten müssen, wenn sie rechter Art sind, Matth. 5, 48. Eph. 5, 1. Müssen sie nicht sein Wort lieben, worin sie dieses allein lernen, und woraus sie allen Wachsthum ihrer Glückseligkeit nehmen? e. Weil die, welche keine Kinder GOttes sind, nach ihm und seinem Worte nichts fragen, sondern dieses verachten und verwerfen, Hos. 4, 6. Das Kennzeichen jener ist also klar.

Wer von GOtt ist, der höret GOttes Wort.

Da ist euer Probierstein, Menschen! Und worauf komt es dabey an? Ob ihr Kinder GOttes, oder des Teufels seyd? 1 Joh. 3, 10. Denn es gibt kein Drittes. Kan es euch gleichgültig seyn, ob euch jene oder diese Kindschaft zukomt, oder könt ihr diese jener vorziehen? Prüfet euch nach jenem Zeichen, aber verfälschet und vereitelt diese Probe nicht, euch selbst zu betriegen! Jac. 1, 22.

Merket diß Merkmal, ihr Verächter GOttes, seines Wortes, der Predigt desselben, der heiligen Versamlungen, und derer, die GOttes Wort hören! Zu spät wird es seyn, wenn ihr erst in jener Welt erfahret, daß diese zu den Kindern GOttes gezehlet worden, B. d. Weish. 5, 1-5.

Merket es, ihr Kinder GOttes, zu eurer Versiegelung, zur Bewahrung und Vermehrung eurer Lust an GOttes Worte, und zu eurem Troste! Luc. 11, 28.

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015215580/phys_0108
DFG

Am Dienstage nach Judica.

Text Joh. XIX, 8. 9.

: : : : Aber JEsus gab ihm keine Antwort.

Vorrede.

Mein GOtt, des Tages rufe ich, so antwortest du nicht, und des Nachts schweige ich auch nicht, Ps. 22, 3. Auch das ist ein Seufzer des leidenden Messias, der es unstreitig ist, welcher hier redend eingeführet wird. Denn der ganze Psalm, worin diese Worte stehen, handelt von dem künftigen Seligmacher der Welt, vom Stande seiner Erniedrigung und Erhöhung, und von so vielen ganz besondern Umständen seiner in die Erfüllung gegangenen Geschichte, daß wir freywillig blind seyn müsten, wenn wir die darin bezeichnete Person nicht aufs genauste erkennen, und von allen andern unterscheiden wollten. Es ist JEsus, der hier winselt und klaget unter den Leiden ohne Zahl, die ihn ergriffen hatten. In seiner Verlassung, über welche er unmittelbar vorher ausdrücklich seufzet, wankte doch sein Vertrauen, sein kindliches Vertrauen, auf seinen göttlichen Vater nicht im geringsten. Er nennet ihn noch GOtt, seinen GOtt. Er hält ihm aber seine schmerzliche Empfindung über den Aufschub seiner Erhörung vor, die doch endlich erfolgte, Ebr. 5, 7. Er bezeuget, daß er Tage und Nächte im Gebete und Flehen begriffen sey, ohne erquicket und getröstet zu werden, oder, daß er des Tages rufe, ohne Antwort zu erhalten, und des Nachts eben so wenig schweige, und dennoch keine Ruhe finde. Wir bemerken dieses Zeugniß billig zur Erklärung der Leidensgeschichte unsers Erlösers, und insonderheit zur Erklärung und Rechtfertigung seines Stillschweigens, das er während seiner Martern bey verschiedenen Fällen beobachtete, und dem wir gegenwärtig besonders heilige und erbauliche Betrachtungen widmen. Es war keine müßige Stille, und kein unthätiges, fruchtloses Schweigen. Nein, er schwieg während desselben nicht vor seinem Vater. Er redete in seinem Innersten laut vor den Ohren des HErrn, dem er sich für uns zum Bürgen stellete, indem sein Mund gegen seine Feinde, Verkläger und Spötter verschlossen war. Er schwieg vor Menschen, weil es keine Zeit war zu reden. Aber er wandte diese Zeit an, für uns zu dulden, seine Sele zu dem großen Richter zu erheben, und das Geschlecht seiner Erlösung zu vertreten. Welch ein bewundernswürdiges Geheimniß des Schweigens JEsu, mit dessen Bemerkung wir uns billig zu einer neuen Probe davon vorbereiten!

Das heilige Stillschweigen JEsu auf die Frage des Richters: Von wannen bist du?

I. Diese Frage.
II. Das Stillschweigen JEsu selbst.
III. Heilige Gedanken darüber.

Abhandelung.

I. Die Frage des Landpflegers, die JEsus unbeantwortet ließ.

Nur Johannes verkündiget diese und die dazu gehörende Geschichte, wobey wir zur Erklärung folgendes anzumerken haben:

1. Pilatus hatte bereits aus Menschenfurcht und Gefälligkeit den ungerechten und unversöhnlichen Verklägern und Feinden des HErrn sehr viel nachgegeben, ungeachtet er an seiner Unschuld nicht zweifelte, und kein Bedenken trug, dieselbe öffentlich zu bekennen. JEsus war der Strafe der grausamsten Geisselung übergeben, und von den Kriegsknechten durch Schmach, Spott und Schläge aufs äusserste gemißhandelt worden, Joh. 19, 1-3. Darauf führte ihn der Landpfleger in der erbärmlichsten Gestalt abermals seinen grausamen Verfolgern unter die Augen, v. 4. 5. Aber umsonst. Und was ist Stein und Stahl gegen unbarmherzige Menschenherzen, die der Unglaube und die Macht der Finsterniß verhärtet hat? Kaum erblickten die Wüteriche die leidende Unschuld, so riefen sie: Kreutzige, kreutzige! Der Richter bezeugte in Unwillen, daß er keine Schuld an ihm fände, und daß sie ihn hinnehmen und kreutzigen möchten, v. 5. Die Arglist der Juden erfand ein Mittel, den Römer zu ihrem Willen zu bewegen. Sie behaupteten, daß sie allerdings ein ausdrückliches Gesetz hätten, das JEsum zum Tode verdammete, weil er sich selbst zu GOttes Sohn gemacht, und folglich eine Gotteslästerung begangen hätte, v. 7. Sie liessen es durch diese Erklärung das Ansehen gewinnen, als ob sie geneigt wären, den Vorschlag des Richters anzunehmen, und daß folglich der Verklagte dennoch sterben müßte, wenn ihn auch Pilatus nicht verurtheilen wollte. Sie brachten auf solche Weise eine neue Klage vor, der sie vorhin noch nicht eigentlich gedacht hatten, und die vielleicht auch die Meynung haben sollte, daß der Heiland sich weit über den Kayser erhoben hätte, weil er sich zum Sohne Gottes gemacht. Welche Tiefen der erfinderischen Bosheit!

2. In der That setzte diese neue Erfindung den Landpfleger in Verwirrung, Bekümmerniß und Furcht. Da er das Wort hörete, fürchtete er sich noch mehr, v. 8. Er erschrack. Und warum? Weil er die unüberwindliche Hartnäckigkeit der Widersacher JEsu, und ihre Bewilligung seines nur zum Schein gethanen Vorschlags bemerkte, und folglich keinen Ausweg mehr sahe, die Unschuld zu retten; und weil er nicht wuste, was er aus der Person des Verklagten machen sollte, nach dem er gehöret, daß er sich für GOttes Sohn erkläret habe. Sein heydnischer Aberglaube, nach welchem man den falschen Götzen einen Besuch der Menschen unter ihrer Gestalt andichtete, erweckte wahrscheinlich bey ihm den Gedanken, daß der Verklagte wohl einer dieser Götter oder Halbgötter seyn könte, Dan. 3, 25. Ap. Gesch. 14, 11. 12, worin ihn vielleicht das

ehrwür-

ehrwürdige Ansehen des Erlösers, sein ausserordentliches Betragen unter seinen unschuldigen Leiden, seine geführten Reden, die Nachricht von seinen verrichteten Wundern, und die Erinnerung dessen, was seinem Weibe seinetwegen im Traume vorgestellet war, bekräftigten. Ists Wunder, daß ihn ein solcher Gedanke beunruhigte, und Furcht erweckte, sich weiter an JEsu zu vergreiffen, wenn er eine solche Person wäre?

3. Aus dieser Unruhe und Sorge, die aber nachher andern Vorstellungen weichen mußte, läßt es sich erklären, daß er mit JEsu wieder ins Richthaus zurücke ging, und ihm die Frage vorlegte: Von wannen bist du? v. 9. Eine Frage, die allerdings von derjenigen unterschieden war, nach welcher er vorhin sich erkundigt hatte, ob er der Juden König sey. Er fragte ihn nunmehro nicht nach dem Orte seiner Geburt und seines Aufenthaltes, denn er hatte schon vernommen, daß er aus Galiläa wäre, sondern nach seiner Abkunft, und nach seinem Ursprunge, Herkommen und Geschlechte. Es ist klar, daß sich diese Frage auf den neuen Vorwurf der Juden, und auf seine abergläubische Furcht und Muthmassung, gründete.

II. Das Stillschweigen JEsu auf diese Frage.

1. Nachdem wir bereits verschiedentlich den schweigenden und leidenden Erlöser um seiner Stille willen bewundert, gepriesen und angebetet, und nachdem wir die Rechtmäßigkeit, Unschuld und Heiligkeit seines Stillschweigens vor seinen Hassern und Verfolgern zur Gnüge gerechtfertiget haben, so könte dieses schon zureichen, uns von seinem Rechte, auch allhier zu schweigen, und von dieser stillen Offenbarung seiner Herrlichkeit, zu überzeugen, wenn wir auch keine besondern Ursachen und Absichten desselben anzugeben wüsten. Diese sind uns weder hier, noch sonst, ausdrücklich verzeichnet worden, zum Beweise, daß dieses unnöthig war, und daß das Schweigen des Heilandes selbst für ihn redet. Es heisst auch in unserer Geschichte bloß: Aber JEsus gab ihm keine Antwort, v. 9. Gleichwohl wird es zur Schande des Unglaubens und zur Ehre des Glaubens dienlich seyn, die begreiflichen Ursachen auch dieser versagten Antwort zu bemerken.

2. So viel wir einsehen können, so schwieg der HErr stille, als Pilatus ihn nach seiner Abkunft befraget hatte: a. Weil JEsus seinen göttlichen und menschlichen Ursprung sehr oft und deutlich in öffentlichen Predigten, wovon auch Pilatus hätte Nachricht haben können, und noch kurz vorher vor dem hohen Rathe feyerlich kund gemacht hatte, Matth. 26, 63. 64. Bedurfte es eines neuen Zeugnisses? b. Weil Pilatus keiner Antwort auf seine Frage würdig oder fähig war. Er war ihrer nicht wehrt, denn er hatte vorhin die Unterweisung JEsu verachtet, unterbrochen, und keinen Gebrauch davon gemacht, Joh. 18, 37. 38. Er war ihrer nicht fähig, denn er befand sich so sehr unter der Herrschaft des

Unglaubens, des Aberglaubens, der Menschenfurcht und der Ungerechtigkeit, daß die Antwort JEsu nicht die geringste Wirkung bey ihm gethan haben würde. Unterließ er sie nicht billig? c. Weil die Frage des Heyden sich auf den thörichten und bey ihm eingewurzelten heydnischen Lehrbegriff von den Göttern gründete, welchen zu widerlegen Zeit, Umstände und die Untüchtigkeit des Fragenden nicht vergönnete, der die Perlen des Geheimnisses von dem göttlichen und wunderbaren Ursprunge Christi mit Füssen getreten, und den heiligen Geber doch, wie er hernach wirklich that, zerrissen haben würde, Matth. 7, 6. d. Weil JEsus auch hier seine Stille und Geduld im Leiden beweisen, und nichts sagen wollte, das nur den Schein einer Selbsterhöhung oder Bemühung hätte, sein Leiden abzuwenden, Esa. 53, 7. Phil. 2, 6.

III. Heilige Gedanken darüber.

1. So wahr es ist, daß auch aus dieser Probe des Stillschweigens JEsu Heiligkeit, Weisheit, Unschuld, Sanftmuth, Geduld und Liebe hervorleuchtet, so wahr ist es, daß er auch hier das Kennzeichen des stillen Lammes GOttes, unsers Mittlers und Sündentilgers, trägt, und so schuldig sind wir, ihn auch hier für den, der uns von GOtt zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung gemacht worden, gläubig zu erkennen und zu verehren, 1 Cor. 1, 30.

2. Indem der Heiland seinen Mund nicht aufthut, da er nach seinem Ursprunge befragt wird, so leidet er zugleich aufs schmerzlichste unter der falschen Anklage, daß er ein Gotteslästerer sey, unter dem fortdaurenden Grimm seiner Feinde unter dem Unglauben und Aberglauben des fragenden Richters, dessen folgender Unwille auch noch seine Plagen vermehrte, und unter der Nothwendigkeit, sich des Rechtes zu begeben, seinen hohen Ursprung zu bekennen, und die ihm schuldige Ehre zu fordern. Welche Leiden für uns und für unsre Sünden insgesamt! Sollen wir nicht an diese gedenken? Und an welche besonders? An allen Frevel und an alle Thorheit des Unglaubens, der Lästerung, des Aberglaubens und der Irrthümer in der Religion; an den Stolz, nach welchem unsre ersten Eltern GOtt gleich zu seyn trachteten; an den Stolz der Menschen, die sich auf ihre Abkunft, auf ihren Adel und auf ihre eitlen Vorzüge etwas einbilden; und an alle Ruhmredigkeit, Pralerey und Schwatzhaftigkeit der Sünder.

3. Der HErr lehrt uns auch hier durch ein herr'liches Exempel die Demuth und Bescheidenheit, die uns verbindet, an uns selbst keinen Gefallen zu haben, und nicht ohne Noth und erhebliche Ursachen, auch öfters nicht, wenn wir befraget werden, von uns selbst zu unserm Ruhme zu sprechen, Röm 15, 1. 3. Cap. 12, 3. Phil. 2, 5. 6. Matth. 11, 29. Er lehret uns auch die Weisheit, überall unsre Zunge im Zaume zu halten, und besonders in der bösen Zeit zu schweigen, Amos 5, 13.

Ehre sey unserm GOtt und Heilande!

Ehre sey ihm auch um dieses Schweigens willen! Er schwieg, und litte, als er zum Bekenntnisse aufgefordert ward, damit wir die Gnade erlangen möchten, ihn mit Freuden zu bekennen, von ihm nicht zu schweigen, dereinst vor seinem Vater von ihm bekant zu werden, und seinen Namen in Ewigkeit zu preisen, Esa. 62, 6. 7. Matth. 10, 32. Amen! Hallelujah!

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015215580/phys_0112
DFG

Aufs Fest der Verkündigung Mariä am Palmsonntage.

Text Luc. I, 37. 38.

Denn bey GOtt ist ::: mir geschehe, wie du gesagt hast.

Vorrede.

Die Kraft, Stärke und Allmacht GOttes ist eine seiner allerhöchsten Vollkommenheiten, nach welcher er sich insonderheit unter seinen Creaturen offenbaret und verherrlichet, und von welcher er besonders sich benennen lässt, wenn er sich von allen seinen Geschöpfen unterscheiden will. So gewiß und unwidersprechlich es ist, daß diese Allmacht, oder dieses unbeschränkte Vermögen alles auszurichten, nothwendig zu dem Inbegriffe der wahren Gottheit, und der Vollkommenheiten des allerhöchsten unendlichen Wesens gehören muß, eben so offenbar ist es, daß diese Eigenschaft keinem andern, keinem endlichen und eingeschränkten Wesen zukommen kan. Schon in dem unvollkommenen Lichte der Natur wird diese Kraft des HErrn erkant, und wir können sagen, daß keine der göttlichen Eigenschaften den Menschen sichtbarer ist, und der Vernunft heller einleuchtet, als diese, Röm. 1, 20. Allein, die heilige Offenbarung zündet zur Erkentniß und Betrachtung derselben ein viel größeres Licht an, dessen Stralen sich über die ganze seligmachende Religion ausbreiten. Man merke also, daß der HErr in dem allerhöchsten Verstande der starke GOtt, der Allmächtige, die Stärke und die Kraft selbst, genennet, und daß ihm diese unendliche Kraft in unzehligen Schriftstellen zugeeignet wird, 1 B. Mos. 33, 20. Jos. 22, 22. 2 B. Mos. 6, 3. Ps. 50, 1. Ps. 28, 7. 8. Esa. 9, 6. Matth. 26, 64. Man merke, daß es die Allmacht ist, die der wahre GOtt insonderheit zum Beweise seiner GOttheit bestimmet, wenn er seine Majestät behaupten, und seine Ehre über alle nichtigen Götzen erheben will, Esa. 40, 25. 26. Ps. 115, 3-8. Man merke, daß die Denkmale der göttlichen Macht allenthalben vor unsern Augen sind, und überall in allen Geschichten, und in allen Werken GOttes, kein einziges ausgenommen, besonders in den großen Werken der Schöpfung, Erhaltung, Erlösung und Heiligung, sich offenbaren, 2 Chron. 30. 12. Man merke daß die Lehre von der allerhöchsten Kraft GOttes eine Grundfeste der Religion, und einen der allerstärksten Bewegungsgründe zum Wandel vor GOtt in sich fasset, nach dem Zeugnisse des HErrn selbst: Ich bin der allmächtige GOtt. Wandle vor mir, und sey fromm, 1 B. Mose 17, 1.

Was ist nöthiger, als eine genugsame Erkentniß, und heilige Anwendung dieser Lehre von der unbeschränkten Kraft GOttes?

Eine Betrachtung der großen Wahrheit: Bey GOtt ist kein Ding unmöglich.

Lasst uns sehen: I. Wie wir sie zu verstehen, und
II. Wie wir sie zu gebrauchen haben.

Abhandelung.

I. Wie wir die große Wahrheit: Bey GOtt ist kein Ding unmöglich, zu verstehen haben.

1. Das werden wir zuvörderst aus der Betrachtung derselben in unserm Evangelio lernen, wo sie ausdrücklich stehet: Denn bey GOtt ist kein Ding unmöglich, v. 37. Dabey ist folgendes anzumerken: a. Es ist der Mund eines in sichtbarer Gestalt erschienenen Engels, der diese Wahrheit vom Himmel bringt, und hier bekant machet. Sein ausdrücklich und nicht ohne Ursache angezeigter Name, Gabriel, bedeutet so viel, als die Kraft oder Stärke GOttes, und er war eben der große Bote, der ehemals dem Daniel ein denkwürdiges Gesichte ausgelegt, und die große Nachricht von der Zukunft und Salbung des Allerheiligsten gebracht hatte, Dan. 9, 21. 24. Er war es auch, der kurz vorher dem Priester Zacharias eine ausserordentliche und wunderbare Sache, die Empfängniß seines betagten Weibes und ihre Geburt eines sehr merkwürdigen Kindes, vorher verkündiget hatte, Luc. 1, 13-19. Er war zu der Botschaft, die wir in unsrer Geschichte lesen, so wie zu den vorhergehenden, ausdrücklich von GOtt, seinem HErrn, und vom Himmel auf die Erde, mit einer glänzenden Gestalt bekleidet, abgeordnet worden, v. 26. Erwegen wir alles dieses, die Hoheit und Würde dieses Gesandten, der einer der Heerschaaren und starken Helden Gottes war, Ps. 103, 20, den Namen, der ihm gegeben war, und seine Sendung von dem Allmächtigen, so müssen wir dadurch bereits auf die Predigt von der Allmacht GOttes, die er hören läßt, aufmerksam gemacht werden, die Weisheit GOttes in der Wahl dieses Predigers bewundern, und geneigt seyn, dem Inhalte seiner Verkündigung alle Hochachtung und allen Glauben zuzustellen. Wer konte es zuverläßiger und nachdrücklicher sagen, daß bey GOtt kein Ding unmöglich ist, als ein Geschöpfe GOttes von dem ersten Range, einer derer, die vor GOtt stehen, mit großer Stärke begabet, und die ersten Werkzeuge der Kraft und Ausrichter der Befehle GOttes sind, einer der Seraphim, die ihn aufs nächste anzuschauen, zu erkennen, zu bewundern und anzubeten gewürdiget sind, Esa. 6, 2. 3, ein ausserordentlicher Gesandter von dem Throne der Majestät, Allmacht und Wahrheit, der im Namen GOttes und aus seinem Munde spricht? b. Was ihn veranlassete, der allerhöchsten Macht ein Zeugniß zu geben, war theils seine vorhergegangene Verkündigung der Empfängniß und Geburt des Weltheilandes von einer Jungfrauen, der er diese Nachricht brachte, die ein großes Geheimniß und ein Wunder der göttlichen Kraft enthielt, v. 31-33. Jer. 31, 22, theils das Verlangen der Mariä, von dieser Botschaft gewiß und überzeuget zu werden, v. 34. Er befriedigte dieses Verlangen dadurch, daß er ihr das Geheimniß, das sie gehöret

höret hatte, erklärete, so viel es eine Erklärung zuließ, v. 35, und daß er der Jungfrauen, ob sie es gleich nicht begehret hatte, an dem Exempel der Elisabeth, ihrer Gefreundtin, ein Zeichen der Macht und Gnade des Höchsten vorstellete, v. 36. c. Beyderley Nachricht versiegelt der Engel mit der Wahrheit, die wir erwegen: Denn bey GOtt ist kein Ding unmöglich, oder bey GOtt wird kein Ding unmöglich seyn. Was heisst dieses? Das, wovon der Engel sagt, daß es ohne Ausnahme bey GOtt nicht unmöglich sey, bedeutet eigentlich ein jedes Wort und eine jede Sache, oder alles, was GOtt spricht, erwehlet, will und beschliesset, Ps. 33, 9. Röm. 4, 21. Seine Meynung ist also diese: Was bey den Menschen unmöglich zu seyn scheinet, oder was durch keine endlichen Kräfte ausgerichtet werden kan, das ist bey GOtt nicht unmöglich, oder das ist für seine Kraft nicht zu schwer, sondern er vermag alles, was er will, aufs vollkommenste zu bewerkstelligen, und so weit sich sein Wille erstrecket, so weit geht auch sein Vermögen, Luc. 18, 27.

2. Das wird aus einer näheren Erwegung noch klärer werden. a. Ob gleich Gottes Allmacht, oder Macht über alles, so wie alle seine Vollkommenheiten, alle Gedanken übertrifft, und von uns weder begriffen, noch ausgesprochen werden kan, so können wir doch so viel davon gedenken und sagen, als nöthig ist, diese Eigenschaft des HErrn von andern zu unterscheiden, alle irrige Begriffe davon zu entfernen, und uns zum Preise seiner Herrlichkeit zu leiten. Da die Macht überhaupt es mit Dingen zu thun hat, die an sich selbst möglich sind, oder geschehen können, oder sich selbst nicht aufheben, so würde es ein ungereimter, nichtiger und leerer Gedanke seyn, wenn man gedenken oder sagen wollte, daß die Allmacht GOttes sich auch über an sich selbst unmögliche und sich widersprechende Dinge erstrecke, oder daß er so etwas thun könne, was mit einander nicht bestehen kan, zum Exempel, daß er sich selbst verleugnen, oder seinen höchsten Vollkommenheiten zuwider handeln könne, 2 Tim. 2, 13. b. Eigentlich und im besondersten Verstande besteht die Allmacht GOttes in seinem allerhöchsten Vermögen, alles dasjenige wirklich darzustellen, was er will, und was seiner Weisheit gemäß ist, Ps. 115, 3. Ps. 135, 6. Gleichwohl erstrecket sich die Macht des Höchsten, wenn sie an und für sich selbst betrachtet wird, noch weiter, als sein Wille, und so weit, als sein unendlicher Verstand, weil der HErr nicht alles will, was er kan, und weil daraus, daß er dieses oder jenes will und wirklich thut, nicht folget, daß er nicht auch etwas anderes und mehreres thun könne. c. Diese Allmacht und Stärke des HErrn übertrifft unendlich alle andre Macht, und beweiset sich, wie in allen Werken GOttes, also insonderheit darin unermeßlich groß, daß der HErr etwas machen kan, wo nichts ist, Röm. 4, 17, daß er etwas, das über die Kräfte der Natur gehet, oder Wunder zu bewerkstelligen vermag, Ps. 77, 15, daß er alles bloß durch die Kraft seines Willens und Wortes

schafft, Pf. 33, 9. Off. Joh. 4, 11, daß er nie ermüdet, und seine Creaturen mit Kräften ausrüsten kan, seinen Willen zu vollbringen, Esa. 40, 28. 29, und daß er seine Macht von sich selbst, eigenthümlich und unbeschränkt besitzet, Pf. 62, 12. Dan. 4, 31. 32.

II. Wie wir diese Wahrheit zu gebrauchen haben.

1. Das lehret uns das vortrefliche und nachahmenswürdige Exempel der gebenedeyeten Jungfrau, die ausrufet: Siehe, ich bin des HErrn Magd ꝛc. v. 38. Das ist ein Wort der Bewunderung und Anbetung des Allmächtigen, der Furcht GOttes, der Demüthigung vor demselben, des Glaubens und Vertrauens, und der gänzlichen Uebergabe in den Willen des Allerhöchsten.

2. Wie haben wir also die Lehre von der göttlichen Allmacht anzuwenden? a. Zur Anbetung, Erhebung und Verehrung des allerhöchsten gewaltigsten Wesens, dessen Kraft ihm einen unendlichen Vorzug über alles gibt, 1 Chron. 30, 12. 13. Pf. 21, 14. Luc. 1, 46, u. f. Off. Joh. 4, 11. b. Zur wahren und kindlichen Furcht und Scheu vor GOtt, Pf. 33, 8. 9. Sollen wir uns nicht hüten und scheuen, den HErrn zu beleidigen, dessen Hand alles vermag, und der seine Beleidiger aufs gewaltigste heimsuchen und strafen kan? c. Zur tiefen Erniedrigung und Demüthigung vor GOtt, 1 Pet. 5, 6. Dan. 4, 34. Wer stolz ist, den kan er demüthigen. Welch eine Thorheit, wenn sich der Staub und die Ohnmacht gegen den Arm des Allmächtigen erhebet! d. Zur Erweckung und Befestigung des Glaubens und Vertrauens auf GOtt, Eph. 3, 20. Die Vorstellung der göttlichen Allmacht ist der allerkräftigste Glaubensgrund, und das bewährteste Mittel, die Zuversicht auf die Wahrheit des Wortes und der Verheissungen GOttes hervorzubringen, zu unterstützen und zu vermehren. Kan Zweifel, Unglaube, Mißtrauen, Furcht und Kleinmüthigkeit Statt finden, wenn wir überzeugt sind, daß der HErr, dessen wir sind, alles vermag? e. Zur gänzlichen Uebergabe unserer Schicksale und Wege in den Willen des HErrn, Pf. 37, 5. Sollten wir diese nicht dem Allmächtigen anvertrauen können?

HErr, erhebe dich in deiner Kraft!

Möchten die, welche von der allerhöchsten Kraft unverständig, geringe und niedrig urtheilen, aus dem, was wir erkant haben, ihre Begriffe und Gedanken verbessern, und die, welche an diese große Vollkommenheit GOttes wenig, oder gar nicht, gedenken, ihre Selen dazu erheben, und ihre Aufmerksamkeit damit beschäftigen!

Möchten die, welche von der Allmacht GOttes die Befriedigung thörichter Wünsche erwarten, oder dieselbe versuchen, oder den rechten Gebrauch davon unterlassen, verständig werden, und sich die herrlichste Eigenschaft ihres GOttes zum Besten dienen lassen!

Möchten wir alle vor dem Allmächtigen knien und anbeten, seine Majestät fürchten, uns unter seine gewaltige Hand demüthigen, an seine Verheissungen glauben, seiner Kraft vertrauen, uns in die Arme der Allmacht und Liebe werfen, und vor dem Allerhöchsten recht und fromm wandeln, um die Segnungen seiner Stärke in Zeit und Ewigkeit zu erfahren!

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015215580/phys_0116
DFG

Am grünen Donnerstage.

Text 1 Cor. XI, 24-26.

Nehmet, esset, das ist : : : : bis daß er komt.

Vorrede.

Schreibe: Selig sind, die zum Abendmale des Lammes berufen sind, Off. Joh. 19, 9. So gebot ein göttlicher Engel dem auserwehlten Schreiber der geheimen Offenbarung. Johannes soll schreiben, und als etwas sehr denkwürdiges in unvergänglichen Buchstaben aufzeichnen. Und was denn? Daß die, welche zum Abendmale des Lammes berufen worden, selig sind. Das Lamm, von dem hier die Rede ist, kan kein anderer seyn, als unser Mittler, Erlöser und Seligmacher, das Lamm GOttes, das der Welt Sünde trägt, Joh. 1, 29. Esa. 53, 7. 1 Pet. 1, 19, und dessen Name öfters in dieser Offenbarung genant wird, Cap. 5, 6. 12. Cap 6, 1. Cap. 7, 17. Durch das Abendmal, oder durch die Hochzeit des Lammes, v. 7, verstehen wir in dem weitesten Umfange alle durch JEsum Christum erworbene und bereitete Heilsgüter, Matth. 22, 3. Luc. 14, 16. Off. Joh. 3, 20. Insonderheit aber und vorzüglich ist es der Genuß des ewigen Lebens, der hier gemeynet ist, weil dieses die Fülle der Freude, und den allervollkommensten Reichthum der Güter, davon wir satt werden sollen, in sich fasset, Ps. 16, 11. Ps. 17, 15. Luc. 22, 29. 30. Der Name der Berufenen zeigt diejenigen an, an welche nicht allein der Gnadenruf ergangen ist, sondern die auch denselben mit einer gläubigen Folgsamkeit annehmen, Röm. 8, 28. 30. 1 Pet. 5, 10. Die Sache selbst fordert diese Auslegung. Und diese sind es, die selig gepriesen werden, und gepriesen werden sollen. Diese große ihnen zugeeignete Seligkeit begreift den Umfang alles nur erdenklichen Gutes in sich, das ihnen in Zeit und Ewigkeit werden soll, und das zu dem Inbegriffe des allerherrlichsten und vollkommensten Zustandes gehöret, 2 Cor. 4, 17. Merkwürdig ist der Zusatz des Engels zu jenem Ausspruche: Diß sind wahrhaftige Worte GOttes. Welch ein Siegel! Es sind Worte, es sind wahrhaftige Worte GOttes. Wehe dem, der ihnen den Glauben versaget, oder sie verwirft, oder davon ungerühret bleibet!

Sollten wir nicht diese Seligpreisung der Berufenen zum Abendmale des Lammes auf die besondre Glückseligkeit derer deuten müssen, die des heiligen Gnadenmittels theilhaftig werden, welches der HErr, das Lamm GOttes, am Abend vor dem Tage, da es erwürget werden sollte, gestiftet hat? Und sollten wir nicht heute eine feurige Andacht darauf richten müssen?

Der gantze Schatz der Seligkeit im heiligen Abendmale.

I. Was er sey.

II. Wem er zu Theil werde.

Abhandelung.

I. Der ganze Schatz der Seligkeit im heiligen Abendmale an sich selbst betrachtet.

Wenn wir lehren, daß die Christen den ganzen Schatz ihrer Seligkeit in dem Genusse des heiligen Nachtmals erhalten, so behaupten wir damit nicht, daß sie, vermittelst dieses Gnadenmittels, in den Zustand der vollendeten Vollkommenheit und Glückseligkeit versetzet werden, der erst in jener Welt und in dem Reiche der Herrlichkeit ihnen verheissen ist, und auf sie wartet, 1 Pet. 1, 4. 9. 2 Cor. 5, 7. 1 Joh. 3, 2. Wir behaupten aber, daß sie bey dem würdigen Gebrauche dieses Sacramentes alles Gute in Empfang nehmen, dessen sie nur immer fähig sind, und alle Güter, Schätze und Reichthümer der Gnade, und alle Seligkeit geniessen, die ihnen in diesem Leben zu Theil werden kan, die der künftigen Seligkeit, die sie hoffen, am nächsten komt, und die einen Vorschmack derselben zu kosten gibt, woran sie sich erquicken, laben, sättigen und erfreuen können.

1. Der HErr, der große Stifter dieses Sacramentes, redet bey dieser Stiftung, und ein Wort der Wahrheit geht aus seinem Munde, dabey es bleiben soll: Nehmet, esset, das ist mein Leib: dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blute, v. 24. 25. Matth. 26, 26-28. Was gibt er also denen, die sich dieses Abendmals bedienen, und was empfangen diese? Offenbar, und nach der eignen Aussage des wahrhaftigen und allmächtigen Erlösers, seinen Leib, seinen eignen, wahren, menschlichen Leib, den Leib des Gottmenschen und Seligmachers, der für aller Welt Sünde gebrochen, oder gemartert und getödtet worden, und sein wahres, menschliches Blut, das für alle vergossen worden. Sie empfangen dieses vermittelst des gesegneten Brodtes und Weines, und folglich bey der Empfindung und Erweckung ihrer Sinnen, durch irdische und mit der unsichtbaren Gabe sacramentlich vereinigte Dinge. Was ihnen gereichet wird, ist der Leib und das Blut JEsu Christi, und also JEsus Christus selbst, der wahre GOtt, der Sohn GOttes, der Mensch in Gnaden, dessen menschliche Natur zur persönlichen Vereinigung mit der andern Person der Gottheit erhoben worden, der Mittler, Versöhner, Sündentilger und Seligmacher der Menschen. Das ist aber ja das allerhöchste Gut selbst, die Qvelle, der Inbegriff und der Geber alles Guten, ohne den wir kein Gutes, und mit dem wir alles haben, die Ursache, der Ursprung, der Grund und der Herzog unsrer Seligkeit, der Allerseligste selbst, und Alles in allen, 1 Tim. 2, 6. Esa. 49, 6. Ap. Gesch. 4, 12. Röm. 8, 32. 1 Cor. 3, 11. Ebr. 2, 10. Cap. 5, 9. Col. 3, 11. Das ist ja der Schatz, der ganze Schatz unsrer Seligkeit. Was mangelt dieser, und was kan ihr hinzugethan werden, wenn wir JEsum haben?

2. Der HErr, der dieses Sacrament eingesetzet hat, bestimmet es zum gewissesten und vollkommesten Zeugnisse, Beweise, Siegel und Unterpfande seiner Liebe gegen uns, Joh. 13, 1. Cap. 15, 13. Es ist sein letzter Wille, sein Vermächtniß, ein Sacrament, und

ein

ein Gnadenmittel, das er um der Liebe willen unmittelbar vor seinem großen Leiden und Versöhnungstode, den er aus Liebe zu uns freywillig erduldete, Joh. 10, 15. 18. Röm. 5, 8, mit großer Weisheit und Sorgfalt verordnete. Die Handlung selbst, und die Umstände der Geschichte, setzen dieses ausser Zweifel. Was wir also hier empfangen, das ist ein Geschenk und eine Gabe der Liebe, und diese Liebe, Gnade, Huld, Freundlichkeit, Leutseligkeit und Güte unsers Heilandes selbst, der sich damit in unsre Arme wirft, und uns der allerzärtlichsten Vereinigung und süssesten Vertraulichkeit würdiget, Off. Joh. 3, 20. Und bringet er nicht zugleich die Liebe des Vaters und Gemeinschaft des heiligen Geistes mit sich? 2 Cor. 13, 13. Joh. 14, 23.

3. JEsus überliefert seinen Tischgenossen seinen Leib, der für uns gebrochen worden, und sein Blut, das zu unsrer Erlösung geflossen ist, das Blut des Bundes, des neuen Testamentes. Damit eignet er ihnen also die ganze Wohlthat seiner großen Erlösung, und alle Frucht und Absicht derselben zu. Damit setzt er sie in den Besitz und Genuß alles desjenigen, was er uns erarbeitet, verschaffet, erworben und verdienet hat. Und was ist dieses? Ueberhaupt die Befreyung von allem Uebel, Unsegen, Fluche und Verderben, und von aller Unseligkeit, der die Menschen unter der Sünde und ihrer Verschuldung, unter dem Zorne GOttes, unter der Anklage des Gesetzes, und unter der Furcht der Verdammniß, des Todes, und dessen, der des Todes Gewalt hatte, unterworfen waren, Gal. 3, 13. Ebr. 2, 14. 15, und daneben alles vorhin verscherzte Heil, alles wahre Gut, alle Seligkeit, 2 Tim. 1, 10.

4. Unter diesen herrlichen Gütern sind die hauptsächlichsten die Rechtfertigung des Glaubens, die Kindschaft GOttes, die Freudigkeit und der Friede der Sele, die Freyheit von aller Furcht, die gewisse Hoffnung des ewigen Lebens, und der Fortgang in der Heiligung, Röm. 5, 1, u. f. Cap. 14, 17. Joh. 1, 12. 13. Phil. 4, 7. 1 Joh. 3, 21. 2 Cor. 7, 1. Welche Schätze und Reichthümer, denen keine andre gleichen, und welche sich nicht ermessen, noch beschreiben, noch aussprechen lassen! Aber empfinden und erfahren sollt ihr sie, höchst begnadigte Menschen!

5. Da die künftige ganze Seligkeit der vollendeten Gerechten hauptsächlich in dem Anschauen GOttes und JEsu Christi, in der genauesten Vereinigung und Gemeinschaft, und in dem vollkommensten Genusse desselben bestehen wird, Ps. 17, 15. Matth. 5, 8. 1 Cor. 13, 12. 1 Joh. 3, 2, so ists offenbar, daß wir den ganzen Schatz unsrer Seligkeit im Vorschmacke empfangen und geniessen, wenn wir an der Tafel JEsu essen und trinken.

II. Wem dieser Schatz der Seligkeit im Abendmale zu Theil werde.

Die Natur der Sache selbst überzeuget uns, daß der Empfang des bes-

sten

sten Schatzes auch rechte Nehmer fordere. Würdige Gäste müssen es seyn, die so reich und satt werden sollen. Und wer sind sie?

1. Die, welche diese Seligkeit und diesen Schatz derselben, den hohen Wehrt davon, die Vollkommenheiten des Gebers, die sich daran verherrlichen, und zugleich ihre eigne Armuth, Bedürfniß und Unwürdigkeit lebhaft und genugsam einsehen, schätzen und empfinden, zugleich aber auch überzeugt sind, daß sie dieser Reichthümer im Abendmale theilhaftig werden können, Ps. 36, 8-10. Kan man ein so großes Gut recht nehmen, ohne es zu kennen?

2. Die, welche sich der sacramentlichen Handlung aus Hunger und Durst, Sehnsucht und Verlangen nach dieser großen Seligkeit bedienen, der Verordnung des höchsten Stifters gemäß dabey verfahren, seinem Worte glauben, seiner Vorschrift gehorchen, und mit wahrem lebendigen Glauben das Heil, das ihnen hier werden kan, annehmen, ergreifen und sich zueignen, oder den Tod JEsu und alle Gnade seiner Erlösung verkündigen, und das Gedächtniß desselben heiligen, v. 24. 26. Esa. 55, 1. 2.

3. Die, welche sich zu dem Empfange der theuresten Gabe, insonderheit durch eine aufrichtige und sorgfältige Selbstprüfung, v. 28, recht und gehörig anschicken, mit Andacht und Demuth hinzugehen, dankbar und heilsbegierig nehmen, und die große Wohlthat, damit sie begnadiget werden, ihrer Sele zur Bewahrung aufs lebhafteste übergeben, Esa. 26, 2.

Der ganze Schatz der Seligkeit,

Ist ers nicht wehrt daß wir ihn erkennen, schätzen, bewundern, begehren, ergreifen, und daselbst nehmen und uns zueignen, wo wir desselben theilhaftig werden können? Oder, ist der Reichthum und das Gut der Erde, oder ist die ganze Welt mit allen ihren Schätzen diesem zu vergleichen, oder vorzuziehen? 1 Joh. 2, 17. Oder, können wir entfliehen, wenn wir eine solche Seligkeit nicht achten, und nicht erwehlen? Ebr. 2, 3.

Was sollen wir also zu denen sagen, die das Abendmal des Lammes keiner Sehnsucht würdigen, und die so arm und so eingebildet reich, so elend und so übermüthig, so bejammernswürdig und so stolz, so leer und so satt, nach allem Reichthum, nach aller Herrlichkeit, nach aller Ehre, und nach aller Labung und Erquickung nichts fragen, die ihnen hier werden kan? Esa. 29, 8. 1 Cor. 4, 8. Offenb. Joh. 3, 17. Sie mögen das annehmlichste Gnadenmittel ganz und gar verwerfen, oder, wenn sie es nehmen, das Heiligthum und den Sohn GOttes mit Füßen treten, und das Blut des Testaments unrein achten, so rufen sie das Wehe zu sich, und häufen sich statt jenes Schatzes einen Schatz des Zornes GOttes und der Verdammniß, Röm. 2, 5. Ebr. 10, 29.

Aber selig sind, die zu dem Abendmale des Lammes berufen sind, selig, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, selig, die ihre Selen schmücken lassen, wenn sie zu der Tafel der Liebe nahen, selig, die schmecken und sehen, wie freundlich der HErr ist, und sich hier mit dem Vorschmacke laben, bis sie satt werden, wenn sie nach dem Bilde GOttes erwachen! Amen.

Am stillen Freytage.

Text Matth. XXVII, 39 - 44.
Die aber voruber gingen ::: mit ihm gekreutziget waren.

Vorrede.

Meine Zunge klebet an meinem Gaumen, und du legest mich in des Todes Staub, Ps. 22, 16. Das ist die Stimme eines Sterbenden, der mit dem Tode ringet, und doch die Stimme des HErrn, vor welchem alle Welt stille seyn, und den Himmel und Erde hören soll. Denn es ist die Stimme deines Freundes, du Braut Christi, die leise, heisere und röchelnde Stimme deines holdseligsten Freundes, des für dich leidenden und sterbenden Mittlers, der nur kaum noch seine Zunge rühren, und es sagen und heraus seufzen kan, daß ihm das Reden sauer und das Schweigen abgenöthiget wird, oder, daß seine Säfte wie Wasser ausgeschüttet sind, und daß seine Zunge vor Mattigkeit, Dürre und Durst an seinem Gaumen klebt. Wir wissen es bereits, daß dieser Seufzer, wie der ganze Psalm, dem Messias zugeeignet werden muß, und wir müssen auch dieses offenbare Zeugniß der alten Schrift von seinem Stillschweigen, und von dem gehemmten Laufe seiner Zunge, bey unsrer Beschäftigung mit dem heiligen Schweigen unsers Erlösers für sehr wichtig und denkwürdig halten. Der besondre Zeitpunct, worauf diese Verkündigung gehet, ist leicht aus dem Zusatze zu bestimmen: Und du legst mich in des Todes Staub, oder, du, o GOtt, übergibst mich nunmehro in den Tod, und in des Grabes Haus. Das muß ja die Stunde der letzten und vor dem Ende unmittelbar hergehenden Martern des Heilandes seyn, die Zeit, da er zwischen Himmel und Erde am Kreutze hing, an welchem er zwar auch seinen Mund heilig öffnete, aber mehr schwieg, als redete. Da waren seine Kräfte vertrocknet, wie eine Scherbe, da klebte seine Zunge an seinem Gaumen, da war er dem Tode nahe, da hatte man schon seine Hände und Füsse durchgraben, da ward er von Hunden und von der bösen Rotte der Lästerer, Spötter und Feinde umgeben, die ihn zur Antwort reitzten, aber vergeblich. Das sind die Umstände, die bey jenen Worten angemerket stehen, und die wir heute in der Erfüllung betrachten wollen.

An diesem unsern großen Versöhnungsfeste, welches dem stillen Lamme heilig ist, das den Zorn GOttes gestillet hat, an diesem Bußtage, der uns Stille und Verstummen vor unserm GOtt gebeut, an diesem stillen Freytage, dem sechsten Tage der stillen Woche, wird es uns anständig und erbaulich seyn, zum sechstenmale auf die Stille und das letzte Stillschweigen unsers Hohenpriesters zu merken. Und Aaron schwieg stille.

Das heilige Stillschweigen JEsu am Kreutze.

I. Das Leiden, worunter er schwieg.
II. Dieses Schweigen selbst.

Ab-

Abhandelung.

I. Das Leiden am Kreutze, unter welchem JEsus stille schwieg.

Siebenmal, wie wir in der Geschichte lesen, öfnete der gekreutzigte Erlöser seine holdseligen Lippen zum Segen der Welt und zur Offenbarung seiner Herrlichkeit. Allein, ausser diesen gesegneten Worten sprach er nichts während aller Zeit, da er am Holze hing, und während aller Martern, die er an demselben erduldete. Schwer, mannichfaltig und unzehlig waren diese Leiden, aber es ist gegenwärtig unser Vorhaben nicht, sie alle zu bemerken, sondern nur diejenigen, wodurch er besonders zum Reden aufgefordert ward. Dahin gehöret besonders der Tadel, die Lästerung und der Spott, den er von den Zuschauern seines Kreutzes mancher Art ertragen muste, und ohne alle Widerrede errug. Dahin rechnen wir:

1. Die Unart und den Frevel des gemeinen Volks, wovon uns nebst unserm Evangelisten, v. 39. 40, auch die zween folgenden benachrichtigen, Marc. 15, 29. Luc. 23, 35. a. Diese Frevler waren die, welche vor dem Kreutze JEsu vorüber oder vorbey gingen, oder, wie Lucas erzehlet, das Volk, das stund und zusahe. Das ist die Beschreibung eines müßigen und leichtsinnigen Pöbels und solcher Leute, die von Ungefähr oder mit Vorsatz hinaus gegangen waren, das Schauspiel anzusehen, das die Kinder der Hölle mit dem HErrn des Himmels trieben, ohne an dem Jammer der leidenden Unschuld durch den geringsten Trost, oder Zuspruch, oder Beystand, oder auch nur natürliches Mitleiden, einigen Antheil zu nehmen, Pf. 69, 21. So ging der Priester und Levit vor dem verwundeten Elenden vorüber, Luc. 10, 31. 32. Welch eine Unempfindlichkeit! Aber, es befand sich noch mehr als Unempfindlichkeit bey dem gemeinen Volke, welches das heilige Kreutz umgab. Sie lästerten den HErrn, der ein Fluch für uns ward. War er nicht schon genug gelästert worden? Sie beschuldigten ihn der Laster, ihn, der keine Sünde gethan hatte, 1 Pet. 2, 22. Sie begleiteten den Gräuel ihrer Zunge auch mit andern Geberden. Sie schüttelten ihre Köpfe aus Unwillen und Abneigung, und zum Zeichen, daß sie ihn im Herzen verachteten, höhneten, beschuldigten, belachten und an seinem Vorgeben zweifelten, 2 Kön. 19, 21. Hiob 16, 4. Esa. 37, 22. Klagl. Jer. 2, 15. So war es geweissaget, Ps. 22, 8. Ps. 109, 25. Sie schüttelten vor Unmuth die Köpfe, die sie vor der allerhöchsten Majestät des Gekreutzigten aufs tiefste und ehrerbietigste hätten neigen und beugen sollen, Phil. 2, 10. 11. c. Den Spott und die Verachtung ihrer Sele äusserten sie durch Reden, deren Frechheit Zungen anzeiget, die von der Hölle entzündet worden, Jac. 3, 6. Nun, da JEsus ein Fegopfer der Leute geworden, und der Schlachtbank überliefert war, und da nichts von ihm zu befürchten zu seyn schien, nun wagten es die Böswichter, ihren Rachen weit aufzuthun, und den Geifer ihres Spottes über den Allerheiligsten auszuspeyen. Sie thaten dieses wahrscheinlich im eigentlichen

gentlichen Verstande, als sie ausriefen: Der du den Tempel ꝛc. oder, wie Marcus schreibet: Pfui dich, wie fein zerbrichst du ꝛc. So wurden hier abermals die eignen Worte JEsu fälschlich ausgelegt und schändlich gemißbrauchet und verdrehet. Merket es, Sünder, die ihr die Aussprüche GOttes, oder andre unschuldige Reden, auf gleiche Weise mißbrauchet! Wer büßete dafür? Die Nichtigkeit, Ungerechtigkeit und Bosheit jener Spottrede ist uns bereits offenbar genug. Eben so offenbar ist die Schande des Zusatzes: Hilf dir selber! Nein, Frevler, nicht ihm selbst, sondern euch und dem ganzen Geschlechte der Erlösung zu helfen kam der Mittler und stieg aus Kreutz. d. Noch ein neuer höhnender Spott und ein verwegener Angriff des Rechtes JEsu an seine göttliche Kindschaft folgte hierauf: Bist du GOttes Sohn ꝛc. Wer sieht nicht, daß die Spötter aus des Satans Schule waren? Denn eben so sprach der Teufel, als er den HErrn versuchte, Matth. 4, 3-6. Er war und ist GOttes Sohn, und die ganze Welt im Argen, und die ganze Hölle kan ihm diß nicht streitig machen, Matth. 16, 16. 18. Doch wagt es der Trotz, und verlangt ein Zeichen, das ihm nicht gegeben werden konte und sollte. Gläubige, ihr seyd Söhne und Kinder GOttes aus Gnaden, 2 Cor. 6, 18. Das Recht soll euch Niemand streitig machen. JEsus hats euch erworben, als er unter dem Angriffe seines höchsten Rechts litte.

2. Die Lästerung und den Spott der Hohenpriester, Schriftgelehrten und Aeltesten, die ihrer abgerichteten Schüler Nachsprecher wurden, v. 41-43. Marc. 15, 31. 32. Ps. 2, 4. Sie verspotteten. Und was denn? a. Seine Wunder, die sie selbst bekennen mußten: Andern hat ꝛc. Luc. 4, 23. Ist das wahr, warum liessen sich denn die Elenden nicht auch helfen? Oder, warum forderten sie, daß er sich selbst helfen sollte, er, der nur gekommen war, andre zu retten? b. Seine königliche Würde, und sein ganzes Mittleramt: Ist er der König Israel ꝛc. Das war er ja, trotz allem Zweifel der Ungläubigen. Aber, warum sollte ers mit der Verlassung des Kreutzes beweisen? Und würden die Kinder des Unglaubens alsdenn geglaubt haben? Kan auch ein Mohr seine Haut wandeln? c. Seine göttliche Sohnschaft: Er hat Gott vertrauet ꝛc. Abermals ein Zeugniß der Feinde von der Herrlichkeit JEsu, ein Zeugniß, wodurch ihre Verspottung selbst widerlegt wird.

3. Die Schmach der mitgekreutzigten Mörder, oder eigentlich des einen verruchten Schächers, der den vorigen Lästerern nachahmete, und noch am verfluchten Holze ihr Jünger und ein Kind der Hölle ward, v. 44. Marc. 15, 32. Lucas, der auch noch der Kriegsknechte gedenket, erzehlt seine Schmähung, Luc. 23, 36. 39.

II Das Stillschweigen JEsu selbst.

1. So klar es ist, daß der Heiland durch alle jene Lästerungen, Spottreden und Vorwürfe seiner Feinde zum Reden gereitzet, und

und zur Antwort aufgefordert ward, und so gewiß es ist, daß ihm nichts leichter gewesen seyn würde, als diese Verantwortung, so offenbar ist es auch, daß er darauf gänzlich stille schwieg und kein Wort antwortete. Denn seine Geschichtschreiber haben davon nicht die geringste Meldung gethan. Und würden sie es unterlassen haben, zu melden, da sie seine Reden am Kreutze so sorgfältig aufgezeichnet haben? Er schwieg stille, und sein Schweigen hat auch hier alle Kennzeichen der Heiligkeit, Rechtmäßigkeit, Weisheit, Geduld und Liebe, und alle Kennzeichen, woran der Meßias, das stille Lamm GOttes, erkant werden konte und sollte. Er schwieg, weil die Nichtigkeit und der Widerspruch jener Lästerungen und Vorwürfe theils an sich selbst offenbar und handgreiflich, theils von ihm selbst bereits in aller Blöße dargestellet war; weil die Elenden, die eine Antwort zu erwarten schienen, derselben weder wehrt noch fähig waren, und weil diese Antwort ganz vergeblich gewesen seyn würde; und endlich, weil es hier keine Zeit war zu reden, sondern alles in der Stille vollbracht werden mußte, was zur Erfüllung der Schrift nöthig war, Esa. 53, 7.

2. Auch bey diesem Schweigen erduldete der HErr, wie am Tage liegt, das äusserste Unrecht und unaussprechliche Schmerzen. Er duldete aber für fremde Sünden, Esa. 53, 4. 5, nicht nur für solche, dergleichen sein Leiden unmittelbar verursachten, sondern auch für alle andere, und besonders für die Empfindlichkeit, Bitterkeit, Rachsucht, Ungeduld, und Fertigkeit, Beleidigungen zu ahnden, und Böses mit Bösem zu vergelten. Sollten wir hier nicht Anlaß nehmen, diese und andere Sündengräuel zu verabscheuen, und sollten wir nicht an unsern stillen Sündenbüsser glauben, und ihm für alle seine Stille danken?

3. Die Stille des HErrn auch an seinem Marterholze ist ein Exempel, das uns rühren muß, woferne uns noch etwas rühren kan. Wenn wir unter aller Widerwärtigkeit, und besonders unter der Verfolgung, dem Tadel, der Schmach und dem beissenden Spotte unserer Feinde leiden, und bis an den Tod gebeugt werden, was soll denn unser Schmuck seyn? Der verborgene Mensch des Herzens unverrückt, mit sanftem und stillem Geist, das ist köstlich vor GOtt, 1 Pet. 3, 4. 9. Ebr. 12, 3. GOtt Lob, daß sein Schweigen auch hier uns alle Freyheit von aller Anklage, alle Seligkeit und ewige Stille verschaffet hat, Esa. 32, 17.

Aber, was war die letzte Stille und das letzte Schweigen JEsu?

Als er nach einem lauten Geschrey seinen Mund verschloß, sein Haupt neigte, verschied, und in die Stille des Todes hinsank, des Todes, der unser Leben ist, und dessen Gedächtnißtag wir heute feyern. Sie segne uns, diese Stille unsers Erlösers, wenn unsere Sünden wider uns schreyen, und das Gesetz uns verklaget, wenn wir beten, wenn wir leiden, wenn wir mit dem Tode ringen, wenn wir die Welt segnen, und wenn wir dereinst auferstehen, und vor dem Richterstule JEsu Christi offenbar werden sollen!

Regionalbibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015215580/phys_0124
DFG

Am I Tage des heiligen Osterfestes.

Text Marc. XVI, 6.

Er ist auferstanden und ist nicht hie ꝛc.

Vorrede.

Christen! Ihr feyret heute das Gedächtniß eines großen Sieges, der dem ganzen Volke der Erlösung eures HErrn Segen bringet. Denn die glorwürdige Auferstehung JEsu ist eine feyerliche Erklärung seines Sieges über den letzten Feind, den Tod, und unser Fest ist also ein Siegesfest. Schon lange vorher ist von dieser herrlichen Begebenheit geweissaget worden. Merkwürdig ist insonderheit die Verkündigung des Propheten, die unstreitig von dieser großen Ueberwindung handelt: Er wird den Tod verschlingen ewiglich, oder in den Sieg, Esa. 25, 8. Merkwürdig ist die Anzeige der Erfüllung dieser Schrift, die der Apostel ausdrücklich anführet: Der Tod ist verschlungen in den Sieg, 1 Cor. 15, 55. Das Wort Tod bedeutet in der heiligen Schrift alles Uebel, und alles Böse, das den Menschen wiederfahren kan, und welches daher in den geistlichen, leiblichen und ewigen Tod eingetheilet zu werden pfleget. Hier aber ist besonders von dem leiblichen Tode die Rede, wie aus dem ganzen Capittel erhellet, das von der Auferstehung der Menschen und ihres Erlösers und Hauptes handelt. Von diesem Tode heisst es, daß er verschlungen, oder aufgehoben, weggenommen, vernichtet und besieget worden, so nemlich, daß er seine Kraft verloren, zu schaden. Die folgenden Worte erklären dieses: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, oder Grab, wo ist dein Sieg? Er ist verschlungen und überwältiget! Und von wem? Von JEsu, dem Erlöser, v. 57. Der Tod wird also für seinen Feind und für den Feind seiner Freunde erkläret, und, welches wir billig anmerken, für den letzten Feind, weil erst am Ende der Welt und in der allgemeinen Auferstehung der ganze Sieg über denselben offenbar wird, und weil vorher alle Feinde des Gesalbten und seiner Erlöseten, Sünde, Welt und Hölle, überwunden werden müssen. Der letzte Feind ist der Tod, 1 Cor. 15, 26.

Der Sieg ist schon vollbracht, ob gleich die Folgen und Früchte desselben noch zukünftig sind. Das augenscheinlichste Siegeszeichen ist die Auferstehung des getödteten Lebensfürsten. Es hat überwunden der Löwe vom Geschlechte Juda, Off. Joh. 5, 5. Siehe, das ist unser GOtt, auf den wir harren.

Der erklärte Sieg Christi über den letzten Feind, den Tod.

I. In Ansehung seines eignen Todes.
II. In Ansehung des Todes seiner Erlöseten.

Abhandelung.

I. Der erklärte Sieg Christi in Ansehung seines eignen Todes.

1. Unser Evangelium sey hier unser erstes Augenmerk. Da steht es hell und klar, daß der HErr, auf den wir harren, der Ueberwinder seines Todes geworden. a. Der Herold dieses Sieges war kein geringerer, als ein Abgeordneter des Himmels, ein Engel GOttes, so wie es auch ein solcher gewesen war, der seine Empfängniß und Geburt angesaget hatte, Luc. 1, 26, u.f. Cap. 2, 9, u.f. Seine Ankunft war sehr feyerlich und sichtbar, fürchterlich für die Hüter, die Feinde seines HErrn, und erfreulich für seine Freunde. Seine Kraft ging vor ihm her. Er kam mit einem Erdbeben, mit einem großen Erdbeben, vom Himmel herab, näherte sich der Gruft des gekreutzigten Heilandes, und wälzete den schweren Stein von dem Eingange derselben ab, Matth. 28, 2-4. Die Weiber, die JEsu im Leben nachgefolget waren, und ihre Treue gegen ihren HErrn und Freund auch nach seinem Tode bewahret hatten, ob gleich bey mancher Schwachheit des Glaubens, sahen mit Verwunderung den abgewälzten Stein, und bald darauf in dem Grabe den göttlichen Engel in der Gestalt eines glänzenden Jünglings, der sie den Augenblick anredete, und ihre Furcht verbannen hieß, v. 4. 5. b. Er erinnerte sie an den Tod des Lebensfürsten, denn er nante ihn JEsum von Nazareth den Gekreutzigten. Aber, er setzte gleich hinzu: Er ist auferstanden, v. 6. Was heißt dieses? Er hat einen ganz andern Zustand angenommen, als der vorige war, er hat sich von der Stelle, da er leblos lag, aufgerichtet, und ist aus dem Grabe herausgegangen. Er lebt also wieder, er ist nicht mehr todt, er hat seinen Tod besieget, und seine Riegel und Fessel zerbrochen, er stehet über dem Staube. Das ist ja offenbar die Beschreibung eines Ueberwinders, und eine Erklärung, Verkündigung und Botschaft des großen Sieges Christi über seinen Tod. Und wie herrlich, überzeugend und nachdrücklich klingt nicht diese in dem Munde eines hohen Engels? c. Dieser bekräftiget seine Erklärung durch den Augenschein: Er ist nicht hie, siehe da die Städte, da sie ihn hinlegten. Der todte Leib ist nicht mehr zu sehen. Die Tücher, worin er verhüllet war, sind leer. Das Grab ist frey und ledig. Was brauchts weiter Zeugniß? Der Sieg ist völlig klar.

2. Aber diese Sache fordert noch einige Erläuterung. a. Christus kam in die Welt, seine und der Menschen Feinde zu überwinden. Seine Widersacher erklärten sich bald wider ihn. Wir wissen, was der Teufel und sein Anhang, Herodes, sein erster Verfolger, die Juden, ihre Obersten, und die Pharisäer und Schriftgelehrten besonders, gegen ihn unternommen, und was für Leiden

sie

sie ihm bereitet haben, Matth. 4, 1, u. f. Cap. 2, 16. Matth. 26, 3. 4. Er machte allen Rath seiner Widerwärtigen zu nichte, und überwand also seine Feinde, Esa. 8, 10. Joh. 14, 30. Cap. 16, 33. 1 Joh. 3, 8. b. Der letzte Feind, der zu überwinden war, und der aufgehoben werden muste, war der Tod. Es war in dem Rathe des Friedens beschlossen, daß er diesen für die Menschen erdulden sollte, Ap. Gesch. 2, 23, und das Leiden desselben war das Letzte, das er zu übernehmen hatte. Dabey ist aber anzumerken, daß er nicht gezwungen, sondern freywillig, nach der Schrift und nach seiner eignen Vorherverkündigung, sich der Gewalt des Todes, nicht auf immer, sondern nur auf eine sehr kurze Zeit, übergab, Luc. 18, 31-33. Joh. 2, 19. Cap. 10, 18. 1 Cor. 15, 3. c. Er starb am Kreutze, und seine Feinde, Satan und Welt, jauchzeten und frolockten, weil sie glaubten, daß nun Christus mit seiner Lehre ganz ausgerottet sey, und die ganze Sache des Glaubens ein Ende genommen habe, Joh. 16, 20. Seine schwachen Freunde hingegen liessen den Muth sinken, zweifelten und traureten, wie unter andern aus ihrer Sorgfalt, den Leib des HErrn zu salben, und aus ihrer kummervollen Entfernung von Jerusalem erhellet, Luc. 24, 13. 17. d. Allein, der Ausgang erfolgte ganz anders, und vernichtete jene Freude und diese Traurigkeit. Es war unmöglich, daß der HErr von dem Tode sollte gehalten werden, Ap. Gesch. 2, 24. Er siegte über seinen letzten Feind, nahm sein freywillig hingegebenes Leben wieder an, erweckte sich am dritten Tage, so wie er es verkündiget hatte, stand auf, verließ das Grab, zeigte sich lebendig einer großen Menge vorerwehlter Zeugen, erschien mit der Siegesfahne, und machte einen Triumph aus seinem überwundenen Feinde. d. Eben damit aber bewies er sonnenklar, daß der Tod ferner nicht über ihn herrschen werde und könne, Röm. 6, 9, 10, und daß er der sey, für den er sich erkläret hatte, der große Prophet, der König Israels, der Sohn GOttes, der Mittler und Erlöser der Welt, der Herzog der Seligkeit, und der Ueberwinder aller seiner Feinde.

II. Der Sieg Christi in Ansehung des Todes, des letzten Feindes der Menschen, seiner Erlöseten.

1. Unser Evangelium leitet uns zu dieser Erkentniß. a. Wenn der Engel den Sieg JEsu über den Tod öffentlich verkündiget, so thut er dieses zur Beruhigung, zur Ermunterung und zum Troste der Menschen, insonderheit der ersten gläubigen Jünger und Jüngerinnen des Heilandes, denen er zurufet: Entsetzet euch nicht -- Er ist auferstanden. Und wozu wäre diese Verkündigung des Siegeszeichens JEsu geschehen, wenn sie nicht den Menschen zum Vortheile gereichte? Was folgt hieraus? Es muß dieses auch eine Erklärung des Sieges Christi über den Tod der Menschen seyn, oder die Auferstehung des HErrn ist eine öffentliche Erklärung, daß er den Tod in Ansehung ihrer

überwunden, und demselben seine Macht genommen habe. b. So ward auch die Wahrheit von der Auferweckung des Heilandes von seinen ersten Bekennern aufgenommen, zur Ueberzeugung, daß ihrem Tode der Stachel genommen sey, Ap. Gesch. 3, 15, 26.

2. Diß verdienet eine nähere Erörterung. a. Von dem Falle Adams an ist das ganze menschliche Geschlecht dem Tode, dem geistlichen, zeitlichen und ewigen Tode, unterworfen, 1 B. Mos. 2, 17. Röm. 5, 12. 14. Cap. 6, 23. Dieses gerechte Gerichte, und dieser durch die Sünde verschuldete Fluch, besteht, was besonders den leiblichen und natürlichen Tod betrifft, darin, daß die Sünder nicht allein sterblich sind, und sterben müssen, Ebr. 9, 27, oder daß ihr natürliches Leben aufhöret, und das Band zwischen Leib und Sele, ihren wesentlichen Theilen, getrennet wird, sondern auch, daß sie keine Erweckung des Leibes und keine Auferstehung zum Leben und zur Seligkeit erwarten dürfen, und daß folglich der leibliche Tod ihre Strafe wird, und einen Stachel bey sich führet, 1 Cor. 15, 56. Hieraus läßt sich erklären, warum dieser Todihr Feind und ihr letzter Feind genennet wird. b. Durch sich selbst, oder durch eine andre endliche Kraft, konten sie nicht von der Schuld der Sünde, und also auch nicht von der Strafe derselben, folglich auch nicht von dem Tode des Leibes, so ferne er eine Strafe ist, befreyet werden, Ps. 49, 8. 9. c. JEsus Christus ward ihr Mittler, Sündenbüßer und Seligmacher, der Feind ihrer Feinde, und folglich auch des Todes. Er übernahm die Schuld und Strafe ihrer Sünden, büßete dafür, befriedigte die Gerechtigkeit GOttes, und übergab sich dem Tode, damit sie von demselben, so ferne er ein Uebel ist, erlöset würden. Ebr. 2, 14. 15. Dadurch entwaffnete er ihren Tod, beraubte ihn seines Stachels, und ward sein Ueberwinder, 2 Tim. 1, 10. Die, welche in Christo sind, erfahren also, wenn sie sterben, damit nichts Böses, sondern einen Schlaf, 1 Thess. 4, 14. d. Die Auferstehung JEsu, die durch die Herrlichkeit des Vaters geschah, Röm. 6, 4, war ein offenbares Zeichen, daß seine Versöhnung und sein Lösegeld gültig gewesen war. Denn, würde er sonst erwecket seyn? War seine Erlösung gültig, so muste sie zureichen, die Menschen vom Tode zu befreyen. Sie ist also ein Beweis seines Sieges über den Tod seiner Erlöseten, oder ein Siegeszeichen über ihren letzten Feind, und eine gewisse Versicherung, daß sie, wenn sie an ihn glauben, auferstehen, und ewig leben werden, 1 Cor. 15, 20, u. f.

Der Tod ist verschlungen in den Sieg.

O der großen Freude! O des großen Sieges! Achtet ihn doch für keine Kleinigkeit, Christen! Denket doch nicht mit kaltem Blute daran! Seht ihn, den HErrn der Herrlichkeit, den Held, den Ueberwinder aller seiner Feinde, seht ihn, wie er mit der Siegesfahne über dem Staube stehet! Er sieget, herrschet und lebt in Ewigkeit. Ist ers nicht würdig, daß ihr an ihn glaubet? Und soll er nicht von euch angebetet werden, und über euch herrschen, er, der alle seine Feinde niederleget?

Merket! Es ist euer Feind, euer letzter Feind, der Tod, über den er sieget! Was wäret ihr ohne diesen Sieg? Oder, wünschet ihr nicht, auferweckt zu werden, und ewig zu leben?

Am II Tage des heiligen Osterfestes.

Text Luc. XXIV, 34.

::: Der HErr ist wahrhaftig auferstanden ꝛc.

Vorrede.

GOtt sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern HErrn JEsum Christum, 1 Cor. 15, 57. Das ist der Lobgesang, das Dankopfer und das Siegeslied des Apostels, der uns gestern lehrete, daß der Tod in den Sieg verschlungen worden, und seinen Stachel verloren habe. So feyerlich, laut und frölich sollen wir heute nach der Erweckung, die wir an unserm ersten Feyertage gehabt haben, dem HErrn, dem Fürsten des Lebens, dem Ueberwinder des Todes, ein neues Lied singen, Dank opfern, und unsre Gelübde bezahlen vor allem seinem Volke. Der Sieg, den Paulus in jenen Worten preiset, bedarf hier keiner Erklärung. Es ist der Sieg über Tod, Gruft und Hölle. Aber, wem komt er zu gute? Uns, den Erlöseten des HErrn, uns ist er gegeben, frey gegeben und geschenket. Und von wem? Von GOtt, dem Vater unsers HErrn und Heilandes, der aus Liebe seinen Sohn in die Welt gesandt, ihn das Gericht zum Siege ausführen lassen, seine Erlösung für gültig angenommen, und durch seine Auferweckung ihn für den Ueberwinder des Todes erklären und ausrufen lassen. Durch ihn also, durch unsern HErrn JEsum, haben wir diese große Gabe, dieses Geschenk, diese Wohlthat. Ihm, und seinem himmlischen Vater, gebühret dafür Anbetung, Dank, Lob und Preis. Er hat ausgezogen die Fürstenthümer und die Gewaltigen, und sie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst, Col. 2, 15. Wohl dem Volk, das jauchzen kan!

Schon vor langer Zeit, schon in den Weissagungen und Gesängen der Väter, ist der Kirche des neuen Bundes mit einer lebhaften Ermunterung zu diesem Siege und Siegesgesange Glück gewünschet worden. Singet dem HErrn ein neues Lied, denn er thut Wunder. Er sieget mit seiner Rechten und mit seinem heiligen Arm, Ps. 98, 1. 2. Nach deinem Siege wird dir dein Volk willigklich opfern im heiligen Schmuck, Ps. 110, 3. Man singet mit Freuden vom Siege in den Hütten der Gerechten, Ps. 118, 15. Er wird auftreten, und weyden in Kraft des HErrn, und im Sieg des Namens seines GOttes, Micha 5, 3. Vor dir wird man sich freuen, wie man sich freuet in der Erndte, wie man frölich ist, wenn man Beute austheilet, Esa. 9, 3. Welche Erweckungen für uns! Sollen sie umsonst seyn? Erweget und lernet

Das Siegeslied der Gläubigen bey dem Triumphe des auferweckten Lebensfürsten.

I. Den Inhalt desselben.

II. Die Beschaffenheit derer, die es recht singen.

Abhandelung.

I. Der Inhalt von dem Siegesliede der Gläubigen bey dem Triumphe des auferweckten Lebensfürsten.

1. Der Schluß unsers Evangelii lehrt uns diesen Inhalt in den Worten: Der HErr ist wahrhaftig auferstanden, und Simoni erschienen, v. 34. Wir sind allerdings berechtiget, diese Worte als ein kurzes Siegeslied bey dem Triumphe des auferstandenen Erlösers anzusehen, und davon ein Exempel zu nehmen, wie wir dem HErrn der Herrlichkeit nach seiner Ueberwindung des Todes in unsern Herzen singen und spielen sollen. a. Vor jenen Worten lesen wir die erweckliche Geschichte der Jünger von Emmahus, denen am Auferstehungstage ihres HErrn das Glück wiederfuhr, daß der lebendige Heiland erst unerkant sich zu ihnen auf ihrer Reise gesellete, und ihre Unwissenheit belehrete, ihren Unglauben bestrafete, und ihre Schwachheit stärkte, hernach aber am Tische sich ihnen in aller seiner Herrlichkeit offenbarete, und ihre Selen mit Verwunderung, Freude, Lob und Dankbarkeit erfüllete. Schon vorhin, als ihnen das Verständniß geöffnet ward, das Leiden Christi und seine Herrlichkeit darnach einzusehen, brante ihr Herz in ihnen, welches nun, so zu reden, in volle Flammen gerieth, als sie den, den ihre Sele liebte, mit ihren offnen Augen gesehen hatten. Sie liessen hierauf alles stehen und liegen, gaben den vorigen Endzweck ihrer Reise auf, und eilten mit bewegtem Gemüthe, ob es gleich schon Abend war, nach Jerusalem zurücke, wo sie die Apostel ihres HErrn, die die Eilfe genennet werden, nebst andern Jüngern versamlet fanden. b. In dieser Versamlung höreten sie, vielleicht aus dem Munde einiger besonders, die schnell und unvermuthet, noch ehe sie selbst zum Reden kommen konten, hereintraten, den Ausdruck und die Worte: Der HErr ist wahrhaftig auferstanden, Worte, aus denen der Affect und die Gemüthsbewegung deutlich hervorleuchtet. Erwegen wir, daß die, welche so redeten, vorhin mit Zweifel, Traurigkeit, Furcht und Kleinmüthigkeit erfüllet waren, und die Sache des Erlösers fast aufgegeben hatten, nun aber auf einmal anders Sinnes werden, und das Leben und den Sieg des Lebensfürsten über den Tod verkündigen, so müssen wir ja billig ihr lautes Bekentniß für ein Triumphlied ansehen und erklären. c. Und was ist darin enthalten? Zuvörderst ein Bekentniß des Namens JEsu, den sie im allerhöchsten Verstande HErr nennen, Joh. 6, 68, u. f. Cap. 20, 28. Sie bekennen damit seine Gottheit, sein ganzes Mittleramt, seine Herrlichkeit und seine Herrschaft über alles, Ap. Gesch. 10, 36, auch insonderheit über den Tod, daher sie ihn sonst den Fürsten des Lebens nennen, wenn sie von seiner Auferstehung zeugen, Ap. Gesch. 3, 15. Zweytens

ein

ein Geständniß seines neuen Lebens und der unwidersprechlichen Wahrheit desselben: Der HErr ist wahrhaftig auferstanden. Drittens eine Anzeige von der Erweisung dieses Lebens: Und Simoni erschienen, der ihn nach dem Zeugnisse Pauli zuerst unter allen Aposteln gesehen, 1 Cor. 15, 5. Viertens eine stille Bewunderung der höchsten Vollkommenheiten, die JEsus dabey offenbaret, daß er den Tod überwunden, und eine Erweisung der Ehre, die ihm dafür gebühret. Fünftens eine Erklärung, daß der Sieg des HErrn ihnen zum Vortheile gereiche. Denn wären sie sonst darüber so sehr entzücket worden?

2. Nun können wir die Sache näher und allgemeiner betrachten. a. So wahr es ist, daß der Fürst des Lebens, JEsus Christus, alle seine und unsre Feinde, den Tod besonders, den letzten Feind, allmächtig und glorreich, seiner Verheissung und der Weissagung gemäß, Hos. 13, 14, bezwungen, überwältiget, unter die Füße getreten und öffentlich Schau getragen hat, und so wahr es ist, daß seine Auferstehung ein unläugbares Zeichen und Denkmal dieses Sieges ist, wodurch er einen Triumph aus ihnen gemacht hat, eben so wahr ist es, daß die Bekenner seines Namens, die Gläubigen, verbunden und berufen sind, der Siegsfahne dieses ihres Heerführers zu folgen, sein Lob zu singen, und Siegslieder anzustimmen, Ps. 98, 1. Col. 3, 16. Ebr. 13, 15. b. Sie müssen darin die große Wahrheit seiner Auferstehung bekennen, als eine Wahrheit, die durch eine vierzigtägige Erscheinung des Auferstandenen, und durch eine große Menge von glaubwürdigen Augenzeugen, bekräftiget, versiegelt, und ausser Zweifel gesetzt worden, Ap. Gesch. 1, 3. 1 Cor. 15, 5-8. c. Sie müssen diese Auferstehung als eine Grundfeste des Glaubens und als einen unumstößlichen Beweis seines Sieges über den Tod und folglich über alle seine Feinde preisen, 1 Cor. 15, 17. 20. d. Sie müssen die Ursache, Absicht und Frucht dieses Sieges für die Menschen, die er erlöset hat, bemerken und verehren, 1 Cor. 15, 57. e. Sie müssen alle seine dabey geoffenbarte Herrlichkeit und Ehre, seine Weisheit, Allmacht, Wahrheit, Güte, Liebe und Treue bewundern, Ps. 118, 15. Off. Joh. 12, 10. f. Sie müssen sein Recht an das Lob, die Dankbarkeit, die Demüthigung, und die Anbetung, die ihm dafür gebühret, anzeigen und verkündigen, Ps. 96, 1, u. f.

II. Die Beschaffenheit derer, die diß Siegeslied recht singen.

1. Diese bemerken wir an dem Exempel unserer Geschichte. Und was für Eigenschaften können wir an denen wahrnehmen, die den Sieg des HErrn der Herrlichkeit ausriefen? a. Ohne Zweifel war es der Glaube, der sich durch ihr Lobopfer erklärete. Könten sie ohne diesen gesagt haben: Der HErr ist

wahrhaftig auferstanden? Gleichwohl können wir es nicht leugnen, daß ihr Glaube damals noch schwach und klein war, Marc. 16, 13. 14. Aber es war doch ein Funke des wahren Glaubens in ihren Herzen, der hernach seine volle Gluth erhielte. Man kan auch hier von ihnen sagen: Sie glaubten nicht vor Freuden, Luc. 24, 41. b. Es war nicht weniger Verwunderung, Hochachtung und Ehrfurcht gegen den Besieger des Todes, was sie äusserten, Luc. 24, 41. Konte es anders seyn, wenn sie sich an alles erinnerten, was sie vorhin aus dem Munde ihres Meisters, des großen Propheten, gehöret hatten? c. Offenbar ists, daß Freude, entzückende Freude, mit ihrem Siegesliede aus ihrem Munde hervorbricht, und aus allem ihrem Betragen hervorleuchtet, Joh. 20, 20. Wer sieht nicht die Ursache davon ein? d. Davon konte auch die Entschliessung, in dem Dienste des Lebensfürsten zu beharren, und von ihm alles zu hoffen, nicht getrennet seyn.

2. Wer sind also die, welche ihrem siegenden Heilande mit seinem Wohlgefallen ein Loblied anstimmen können? a. Die von seinem großen Siege über den Tod und alle Feinde eine richtige, genugsame und überzeugende Erkentniß haben, sich allen Segen davon zueignen, und an den Ueberwinder seines und ihres Todes von ganzem Herzen glauben, 2 Cor. 4, 13. b. Die dem allmächtigen Sieger die Ehre, die ihm zukomt, geben, seine Herrlichkeit und alle seine höchsten Vollkommenheiten wahrnehmen, empfinden, davon aufs lebhafteste gerühret sind, und ihn voller Demuth, Ehrfurcht und Unterwerfung unter seinen Willen anbeten, Ps. 95, 1-7. c. Die sich über seinen Sieg, und über alle davon über sie ausgebreiteten Vortheile, als über ein sehr großes und unschätzbares Gut, innigst freuen, und dadurch alles ihr Leiden versüßen, 2 Cor. 7, 4. Col. 1, 24. d. Die gewiß und zuversichtlich hoffen, daß sie an dem Siege ihres HErrn hier und dort, im Leben, im Sterben, und in der Auferstehung, Theil nehmen werden, 1 Cor. 15, 19. 20. 2 Cor. 4, 14. e. Die dem HErrn JEsu treu zu seyn, und unter seiner Fahne geduldig und bis ans Ende zu streiten entschlossen sind, 1 Tim. 6, 12.

Man singet mit Freuden vom Siege.

Arme Sünder, ungläubige Verächter, kaltsinnige Christen! Wie sehr bedauren wir euch, daß ihr an unsrer Freude keinen Antheil haben könnet und wollet, und wie herzlich laden wir euch dazu ein? Höret es! Euch hat GOtt auferweckt sein Kind JEsum, und hat ihn gesandt, euch zu segnen, daß ein Jeglicher sich bekehre von seiner Bosheit, Ap. Gesch. 3, 26. Verachtet diesen Ruf nicht! Lasst euch durch diese Predigt bekehren und segnen! Freuet euch alsdenn mit uns, und sprecht zu allem andern Lachen: Du bist toll, und zur Freude: Was machst du?

Gläubige! Ihr wisst eure Pflicht. Erfüllet sie! Noch seyd ihr in der streitenden Kirche. Die triumphirende ist noch zukünftig. Kämpfet recht! Gleichwohl könnet ihr schon im Voraus jauchzen, und einen Vorschmack des Triumphs empfinden, den ihr künftig halten sollt. Dort wirds besser klingen. Hallelujah.

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015215580/phys_0132
DFG

Am Sonntage Qvasimodogeniti.

Text Joh. XX, 19-21.

: : : Friede sey mit euch ꝛc.

Vorrede.

Die Offenbarung des wieder hergestellten Lebens JEsu unter seinen auserwehlten Zeugen, die uns heute verkündiget werden wird, hat eine mannichfaltige sichtbare Aehnlichkeit mit der Offenbarung des Lebens Josephs unter seinen Brüdern, 1 B. Mos. 45, 1-5, und es kan zur Ermunterung unserer Andacht dienen, wenn wir beyde mit einander vergleichen. Josephs Brüder hielten ihren Bruder für todt, nachdem sie ihn den Midianitern verkauft, und in langer Zeit nichts von seinem Leben erfahren hatten. Die ersten Freunde JEsu dachten von ihrem HErrn und Meister nicht viel anders, selbst am Tage seiner Auferstehung, als daß er todt sey, und im Grabe bleiben würde, ungeachtet er seine Auferweckung am dritten Tage vorher verkündiget hatte. Der Erzvater konte seine große Sehnsucht, sein Leben den Seinigen bekant zu machen, nicht zurücke halten, sondern eilete, sich ihnen zu entdecken, ließ Jedermann hinausgehen, weinete Thränen der zärtlichsten Liebe, und der innigsten Freude, warf sich mit Ungeduld in die Arme seiner Geliebten, und rief aus: Ich bin Joseph, euer Bruder. Noch mehr Liebe, Zärtlichkeit und Freundlichkeit erfüllete das Herz des lebendigen Lebensfürsten, als er noch am Abend seines Auferstehungstages bey verschlossenen Thüren in die Mitte seiner Jünger trat, ihnen seine Seite, Hände und Füsse zeigete, vor ihnen aß, und ihnen zurief: Ich bins selber, Luc. 24, 39. Josephs Brüder entsetzten sich bey dem Anblicke ihres Bruders, aber dieser entfernte den Augenblick ihr Schrecken und ihre Furcht, ertheilte ihnen den Frieden, und richtete sie mit dem Zurufe auf: Und nun bekümmert euch nicht! Weit kräftiger ermunterte der auferweckte Heiland seine bestürzten und erschrockenen Lieblinge, vertrieb allen ihren Kummer, und verkündigte und gab ihnen den Frieden, Luc. 24, 36-38. Friede sey mit euch!

Dieser Friede, der höher ist, denn alle Vernunft, und den der HErr seinen ersten Freunden schenkte, und allen, die ihnen ähnlich sind, schenken will, ist unstreitig eine Frucht seiner Auferstehung und seines großen Sieges über alle Feinde.

Der Friede als eine süsse Frucht des Sieges Christi.

I. So ward er von den ersten Gläubigen genossen.
II. So können ihn alle Gläubigen geniessen.
III. So wird er von den Auserwehlten dereinst genossen werden.

Abhandelung.

I. Die ersten Gläubigen des neuen Bundes genossen den Frieden als eine süße Frucht des Sieges Christi.

1. Unter diesem Namen der ersten Gläubigen verstehen wir die Apostel und Jünger JEsu, welche nach dem Antritte seines Lehramtes zu allererst in seine Gemeinschaft traten, und seinem Reiche zufielen, Joh. 1, 37, u. f, daher sie billig die ersten Gläubigen der neuen Kirche, oder die Erstlinge in Christo, genennet werden, Röm. 16, 5. 1 Cor. 16, 15; obgleich auch diejenigen diese Benennung verdienen, die noch vor ihnen und gleich nach der Geburt Christi an ihn glaubten, wohin besonders Maria und Joseph, Zacharias und Elisabeth, die Hirten zu Bethlehem, die Weisen vom Morgenlande, Simeon und Hanna, nebst andern zu Jerusalem, gerechnet werden können.

2. Jene, seine Jünger und vorerwehlten Zeugen, Joh. 15, 27, befanden sich bey und nach dem Tode und Begräbnisse ihres HErrn in großer Unruhe, Furcht und Bekümmerniß theils über den Verlust ihres Meisters, an dessen Auferstehung sie noch bis in den dritten Tag zweifelten, theils über ihre herrschende Ungewißheit, was aus ihnen selbst, aus ihrer Sache, und aus ihrem Bekentnisse werden würde, und theils über die Gefahr, die sie von den Juden, den Feinden ihres HErrn und seiner Anhänger, befürchteten, um welcher willen sie ihre Thüren verschlossen, v. 19.

3. In diesem Zustande erblickten sie am Abend den lebendigen Heiland, der unvermuthet und plötzlich in ihrer Mitte stand, und dessen Gegenwart noch nicht gleich ihren Zweifel und ihre Unruhe überwand, sondern vielmehr anfangs vermehrete. Allein, die Freundlichkeit und Leutseligkeit JEsu begegnete auf einmal allem ihrem Kummer durch das Wort, das er mehrmals wiederholete: Friede sey mit euch! v. 19. 21. So wenig wir es leugnen, daß dieses eine gewöhnliche Begrüssung unter den Juden war, so wenig kan es in Zweifel gezogen werden, daß dieser Gruß in dem Munde des HErrn, des Friedensfürsten, nicht nur ein Wunsch und eine Verkündigung, sondern auch zugleich eine thätige und kräftige Darreichung und Mittheilung alles desjenigen ist, was nur immer unter dem Namen des wahren Friedens begriffen werden kan, aller geistlichen, leiblichen, zeitlichen und ewigen Glückseligkeit, alles Segens, und aller von dem Genusse desselben entstehenden Empfindung, Beruhigung und Erquickung des Gemüthes, Joh. 14, 27. Cap. 16, 33. Was gab also der HErr den ersten Gläubigen? Den Frieden mit GOtt, der durch ihn mit der Welt ausgesöhnt war, und den Zugang zu aller Gnade des ausgesöhnten Vaters, Eph. 2, 14. Col. 1, 20. Röm. 5, 1. 2. Den Frieden in GOtt, oder den inneren Selenfrieden, der auf die gläubige Ergrei-

greifung und Zueignung jener Gnade folgen muß, Phil. 4, 7. Das Vermögen und die Kraft, Unruhe, Zweifel, Sorgen und Furcht zu überwinden, und mitten im Leiden und äusserlichen Unfrieden getrost und gutes Muthes zu seyn, Joh. 16, 33, wohin auch die Freudigkeit gehöret, mit welcher er seine Apostel begabte, ihre Friedensbotschaft unter den Menschen, zu welchen sie gesandt wurden, auszurichten, v. 21.

4. Die Jünger JEsu nahmen diese theure Gabe in Empfang, und ob sie gleich anfangs dabey noch manche Schwachheit verriethen, so bezeugten sie doch, besonders nach dem erfüllten Tage der Pfingsten, durch ihr ganzes Verhalten, daß sie des Friedens theilhaftig geworden waren, Ap. Gesch. 2, 1, u. f. Sie genossen aber dieses unschätzbare Gut als eine süsse Frucht des Sieges Christi über den Tod und alle seine und ihre Feinde, ohne welchen Sieg ihnen dieses Heil nicht wiederfahren seyn würde. JEsus begabte sie damit unmittelbar nach seiner Auferstehung, und nach dem Triumphe, den er aus seinen Feinden gemacht hatte, und er zeigte ihnen zum Beweise seines Sieges und seines neuen Lebens seine Seite und Hände. Der Friede, der ihre Sele erfüllete, und die Freude, die diesen begleitete, entstand, wie die Geschichte ausdrücklich anzeiget, bey ihnen über den Anblick ihres lebendigen Heilandes, v. 20, woraus die Ursache ihres Friedens genug erhellet.

II. Alle Gläubigen können den Frieden als eine süsse Frucht des Sieges Christi geniessen.

1. Die Ankündigung und Mittheilung des wahren Friedens, die wir in unsrer Geschichte lesen, erstreckt sich ohne Zweifel weiter, als über die ersten Apostel JEsu, und so weit, als sich seine Erlösung erstrecket, und Erlösete sind, die seine Gnade nicht verwerfen, 1 Tim. 2, 6. Ebr. 2, 15. Eph. 2, 14. 17. Daß dem also sey, erhellet auch aus dem Ausspruche JEsu, den Lucas bey der Erzehlung unsrer Geschichte aufgezeichnet hat, daß seine Auferstehung, oder die öffentliche Erklärung seines Sieges über den Tod, dazu geschehen sey, daß in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden, deren gewisse Folge der Friede ist, unter allen Völkern geprediget werden sollte, Luc. 24, 47. Ap. Gesch. 5, 31.

2. Die Gläubigen, und diese alle, sie aber nur allein, und keine andre, Ebr. 11, 6. Esa. 48, 22, können diesen Frieden geniessen, eben den, welchen die ersten Jünger empfingen, die Gnade der Rechtfertigung, die innere Beruhigung des Gemüthes, und alle damit verknüpfte Seligkeit, Esa. 52, 7. Gal. 5, 22. 1 Cor. 7, 15. Sie können, so wie ihre ersten Brüder, diesen höhern Frieden auch in Leiden und Trübsalen, und in der Zeit des äusserlichen Unfriedens, empfinden, und die Süßigkeit desselben erfahren, 2 Cor. 6, 9. 10.

3. JEsus hat ihnen diesen seligen Frieden als eine angenehme Frucht seiner Erlösung von allem Uebel, besonders seines Sieges

über

über den Tod, bestimmet, erworben und verschaffet, 2 Tim. 1, 10, wie wir einsehen müssen, wenn wir den Zweck seiner Erlösung kennen. Dieser ist, daß wir Friede hätten, Esa. 53, 5.

III. Die Auserwehlten im Himmel genieſſen den Frieden als eine süsse Frucht des Sieges Christi.

1. Diese Wahrheit leiten wir mit Recht aus den vorhergehenden her. Was wäre der Friede der Heiligen, wenn er sich nicht über die ganze Ewigkeit ausbreitete? So groß, herrlich und unschätzbar dieses Gut schon hier auf Erden ist, so erreicht es doch seine ganze Vollkommenheit erst im Himmel, wenn es hier bis an das Ende des Lebens bewahret wird, und wenn die Gläubigen, wie Simeon, im Friede hinfahren, Luc. 2, 29. Ewige Stille und Sicherheit, eine gänzliche Befreyung von aller Unruhe, von aller Widerwärtigkeit, und von allem Uebel, nebst der Erfahrung und Empfindung des allerseligsten Zustandes, ist den Erben GOttes und Miterben Christi in jener Welt bereitet, Esa. 32, 17. Cap. 57, 2. Offenb. Joh. 21, 4. Röm. 8, 17.

2. Dieser ewige Friede der Auserwehlten ist nicht weniger, als jene Gabe des Reiches der Gnade, Röm. 14, 17, eine Wirkung und Folge, eine Frucht, und eine süsse Frucht, der Auferstehung JEsu Christi und seines Sieges über den Tod und alle Feinde. Ohne seine große Erlösung, und ohne den Beweis ihrer Gültigkeit durch seine Lebendigwerdung, würden wir keine Auferstehung zum Leben, und keine ewige Seligkeit, Stille und Sicherheit zu erwarten haben, und unser ganzer Glaube würde eitel seyn, 1 Cor. 15, 17. Was könte uns retten? Denn, sind wir nicht von Natur Kinder des Zorns und des Todes? Ephes. 2, 1. 2. Nun aber ist Christus auferstanden, und erschienen, der dem Tode die Macht genommen, und das Leben und unvergänglich Wesen ans Licht gebracht hat, 2 Tim. 1, 10. Durch seine Auferstehung sind wir zu einer lebendigen Hoffnung eines unverwelklichen Erbes im Himmel wiedergeboren, 1 Pet. 1, 3. 4, und GOtt, der den großen Hirten der Schafe von den Todten ausgeführet hat, ist ein GOtt und Geber des Friedens, besonders des ewigen Friedens, Ebr. 13, 20. 21.

Friede sey mit euch!

So können wir im Namen JEsu seiner Gemeine zurufen. Soll dieser Gruß und dieser Antrag vergeblich seyn, und wieder zurücke kommen? Luc. 10, 5. 6. Verächter, was für ein Kleinod verachtet ihr, wenn ihr diesen Frieden ausschlaget, und wenn ihr euch wegert, denselben als eine süße Frucht des Sieges JEsu anzunehmen? Was hat ihm nicht dieser Sieg gekostet? Und ihr wollet seines Segens nicht, nicht im Frieden leben, im Frieden hinfahren, und der ewigen Stille und Sicherheit genieſſen. Ach besinnet euch!

Gläubige! Schätzet euren Frieden und bewahret ihn! Betet den Wiederbringer desselben an, dienet ihm willigklich nach seinem Siege im heiligen Schmuck, und bereitet euch zu den Wohnungen des Friedens! Ps. 110, 3. Ebr. 13, 20. Esa. 32, 17. 18.

Am Sonntage Misericordias Domini.

Text Joh. X, 14-16.

::: Und es wird eine Heerde und ein Hirte werden.

Vorrede.

Eine ist meine Taube, meine Fromme, eine ist ihrer Mutter die liebste und die auserwehlte ihrer Mutter, Hohel. Sal. 6, 8. Es ist kein andrer, dem wir diesen Ausspruch der Wahrheit und der allerreinesten und zärtlichsten Liebe zueignen können und dürfen, als der Schöneste unter den Menschenkindern, dessen Lippen holdselig sind, und den GOtt ewiglich segnet, der König Zions, ihr HErr und Bräutigam, unser hochverdienter und hochgeliebter Seligmacher, JEsus Christus, Ps. 45, 3, u. f. Von ihm, und von seiner auserwehlten Gemeine, von ihrem Verhältnisse und von ihrer Liebe gegen einander, von seiner Größe und Herrlichkeit, und von ihrer Schönheit und Lieblichkeit, handelt das ganze Buch, worin jene Worte stehen, und worin Salomo das heilige Band zwischen Christo und der Gemeine unter dem Bilde der Verlobten und Vermählten, des Bräutigams und der Braut, vorstellet, Hos. 2, 19. 20. Esa. 62, 5. Joh. 3, 29. Matth. 25, 1. 5. Eph. 5, 32. Off. Joh. 19, 7. Was wir aus diesem hohen Liede, oder dem Liede aller Lieder, oder dem vortreflichsten Gesange, angeführet haben, ist ein Zeugniß, daß nur eine einzige, wahre, heilige, unter einem Haupte vereinigte Kirche sey. Eine, so spricht der HErr, der seine Gemeine mit seinem eignen Blute erworben hat, Ap. Gesch. 20, 28, eine, nur eine einzige, ist meine Taube, oder diejenige, die mir angehöret, und mit mir aufs genaueste vereiniget ist. Damit unterscheidet er seine Vertraute von allen andern Gesellschaften, und besonders von allen andern falschen gottesdienstlichen Versamlungen und Gemeinen, die sehr mannichfaltig sind, und welche vorher unter der Menge der Königinnen, Kebsweiber und Jungfrauen abgebildet worden. Eine ist meine Taube, die unsichtbare Kirche. Und welche ist diese? Meine Fromme, oder meine Vollkommene, die mich herzlich liebt, und von mir wieder geliebet wird, würdig, in ihrer von mir erhaltenen Schönheit von mir geliebt zu werden, Cap. 1, 15. Cap. 2, 14. Cap. 5, 2. Ps. 45, 12. Eben darum heißt sie auch die liebste und auserwehlte ihrer Mutter, darunter gewissermaassen das himmlische Jerusalem verstanden werden kan, Gal. 4, 26. Eben diese herrliche Lehre komt in dem Evangelio dieses Tages unter einem andern Bilde aus dem Munde der Liebe.

Es ist eine heilige, christliche Kirche.

I. Es ist eine solche Kirche auf Erden.

II. Es sind die Glieder derselben aufs genaueste vereiniget.

III. Es ist nur eine einzige solche Kirche, und ausser ihr keine andre.

Ab-

Abhandelung.

I. Es ist eine heilige, christliche Kirche auf Erden.

1. Diese theure Wahrheit, die ein beträchtliches Stück unsers Glaubensbekentnisses ausmachet, verkündiget uns selbst das Haupt und der Regent dieser Kirche: Und wird eine Heerde und ein Hirte werden, v. 16. a. Es ist sonnenklar, daß unser HErr und Heiland, der dieses redet, durch die Heerde die Gemeine der Gläubigen, und durch den Hirten sich selbst, den Anfänger und Vollender ihres Glaubens, Ebr. 12, 2, ihr Oberhaupt, Eph. 1, 22. 23, und den Heerführer und Herzog ihrer Seligkeit verstehet, Ebr. 2, 10. Er zeiget sich hier, so wie er schon in der Schrift des alten Bundes gethan hatte, unter der Gestalt eines Hirten, oder einer Person, die berechtiget und im Stande ist, das Beste andrer zu besorgen. Er nennet sich einen guten Hirten, oder den Hirten, den Guten, und damit bezeichnet er diejenige Person, die einzig und allein bestimmet und verheissen worden, die verlorne Wohlfart der ganzen Welt wieder herzustellen und zu besorgen, v. 12. 14. Ezech. 34, 23. Cap. 37, 24. Die, welche er seine Heerde nennet, sind diejenigen, von welchen er kurz und unmittelbar vorher saget, daß sie die Seinigen, seine Schafe, und diejenigen sind, denen er bekant ist, und die seine Stimme hören, v. 14-16. Wer sieht nicht hier eine vollständige Beschreibung der Gläubigen, Heiligen und Geliebten JEsu Christi? b. Wenn der HErr versichert, daß eine solche Heerde, Kirche und Gemeine seyn werde, so leugnet er damit nicht, daß er schon eine Kirche auf Erden gehabt habe, die vom Anfange her unaufhörlich darauf gewesen, sondern er gibt zu erkennen, daß diese Versamlung, die vorhin nur unter einem Volke des Erdbodens befindlich war, nun bey der herrlichen Gnadenhaushaltung des neuen Bundes sich viel weiter ausbreiten und aus vereinigten Juden und Heyden bestehen werde. c. Er behauptet also deutlich, daß er eine Gemeine von Gläubigen aus allen Völkern auf Erden habe, und haben werde, daß diese eine christliche Gesellschaft oder Gemeine sey, weil sie von ihm, von Christo, abhänget, daß sie ihm wahrhaftig zugehöre, und daß sie von andern abgesondert, und ihm heilig sey.

2. Daß eine heilige christliche Kirche auf Erden sey, das ist aus dem Worte GOttes, aus der Geschichte und aus der Erfahrung augenscheinlich und unwidersprechlich. a. Es ist eine christliche Kirche, oder Gemeine, oder Versamlung, das ist, eine solche Gesellschaft von Menschen, die Christum, den Sohn GOttes, den Erlöser der Welt, für den einzigen Grund ihres Glaubens, ihres Verhaltens und ihrer Hoffnung erkennen, annehmen, bekennen, und sich von ihm nennen, Matth. 16, 18. 1 Cor. 14, 33. 1 Tim. 3, 15. Ebr. 12, 22. 23. Ap. Gesch. 11, 26. b. Es ist eine solche Gesellschaft und Gemeine, die sich dem HErrn Christo durch die Gnade seines Geistes geheiliget, zugeeignet, und von andern Menschen,

die

die ihm nicht zugehören wollen, abgesondert hat, Ap. Gesch. 26, 18. 1 Cor. 6, 11. Eph. 5, 26. 2 Cor. 6, 17, und die sich folglich von allen andern Gesellschaften, die ihren Ursprung von der Natur oder von der Erde haben, unterscheidet. c. Es bestehet diese Gesellschaft wirklich und wahrhaftig, und ist also keine bloße Einbildung, sondern eine wahre Kirche und Versamlung, Off. Joh. 19, 9. d. Diese Kirche heisset eine unsichtbare, so ferne die Glieder derselben dem menschlichen Auge nicht allezeit sichtbar sind, sondern allein von dem allsehenden Auge GOttes erkant werden, 2 Tim. 2, 19, da im Gegentheile die sichtbare Kirche ausser diesen wahren Gliedern der heiligen Gemeine auch solche in sich fasset, die bloß das Ansehen davon haben, indem sie sich äusserlich zur Lehre JEsu bekennen, und die Gnadenmittel gebrauchen, Matth. 13, 24. 25.

II. Es ist die genaueste Vereinigung und Gemeinschaft unter den Gliedern dieser Kirche.

1. Diese Vereinigung lehrt uns JEsus sehr deutlich in unserm Evangelio. a. Er nennet seine Heerde eine Heerde, oder eine solche, die Eins ausmachet, und ein Ganzes, das unzertrennlich vereiniget ist, v. 16. b. Er nennet sie eine Heerde eines Hirten, eine solche, die unter einem Vorsteher, Haupte und Führer stehet, und von demselben vereiniget, zusammengehalten und regieret wird. c. Er zeiget uns einen und eben denselben Grund, worauf sie stehet, die Liebe des HErrn, des Hirten, der sein Leben für die Schafe lässt, v. 15. d. Er gibt einerley und eben dieselbe Ordnung an, nach welcher sie in allen ihren Gliedern mit ihm und unter einander vereiniget ist, den Glauben an seinen Namen, und die Folgsamkeit gegen seinen Willen. Denn er sagt, daß er ihnen bekant sey, v. 14. Joh. 17, 3, und daß sie seine Stimme hören, v. 16. e. Er lässt uns einerley und eben dieselben Mittel bemerken, wodurch sie ihm geheiliget werden, sein Wort nemlich, und seine Stimme.

2. Erwegen wir dieses genauer, so ist offenbar, daß die Glieder der heiligen Kirche in einer so besondern, mannichfaltigen, starken und vollkommenen Einigkeit und Gemeinschaft mit einander stehen, als von keiner andern Gesellschaft auf Erden gedacht werden kan, welches die Schrift unter verschiedenen Bildern vorstellet, Eph. 5, 30. u. f. Cap. 1, 22. 23. Joh. 15, 1. u. f. a. Sie stehen alle unter einem Haupte, JEsu Christo, von dem sie ihr geistliches Leben und ihr Alles haben, Eph. 4, 15. Col. 1, 18. Cap. 3, 11. Röm. 12, 5. Gal. 2, 20. b. Sie haben alle einerley Glauben, 2 Pet. 1, 1. c. Sie haben alle einerley Gnadenmittel, das Wort und die heiligen Sacramente, 1 Cor. 12, 13. d. Sie haben alle mit einander an allen Gnadengütern und Wohlthaten einen wirklichen Antheil, Phil. 1, 7. e. Sie haben einerley Gesinnung, einerley Verhalten, einerley Hoffnung und Absicht, Eph. 4, 4-7. Röm. 12, 16. f. Sie sind einig in der Liebe, Eph. 4, 3. Ap. Gesch. 4, 32.

Anm.

Anm. Dahin können wir auch rechnen, daß die christliche Kirche in einem fortdauret, ohne jemals ganz vertilget zu werden, und daß sie also bis an das Ende der Tage fortdauren wird, Matth. 16, 18. Cap. 28, 20.

III. Es ist nur eine einzige, heilige, christliche Kirche, und ausser derselben ist keine andre.

1. Wenn JEsus bezeuget, daß er aus Juden und Heyden eine Gemeine samle, und daß eine Heerde eines Hirten sey, so behauptet er nicht allein, daß die Glieder seiner Kirche mit einander aufs vollkommenste verknüpfet und von einander unzertrennlich sind, oder daß sie nur ein Ganzes, nur einen Leib, und nicht mehrere ausmachen, ob sie gleich dem Orte und der Zeit nach von einander getrennet leben, sondern auch, daß ausser dieser Gemeine keine andre sey, und gedacht werden könne, die diesen Namen verdiene, und daß alle andre Gesellschaften und Verbindungen, die die Menschen stiften und errichten, ihre Glückseligkeit in der Zeit und Ewigkeit zu besorgen, keinen Theil an ihm und an dem Heile, das er der Welt erworben hat, haben können, oder daß ausser ihm und seiner Gemeine keine Seligkeit sey, Ap. Gesch. 4, 12.

2. So behaupten wir also auch in diesem Verstande, daß nur eine einzige, heilige, christliche Kirche sey, so ferne nicht nur alle besondern Gemeinen der Christen, Off. Joh. 2, 7. 8, die dem Orte und der Zeit nach von einander entfernet sind, dennoch eigentlich nur eine einzige Gemeine sind, sondern auch alle Menschen, die nicht dazu gehören, und in der vorhin erkanten Vereinigung nicht mit begriffen sind, oder alle, die nicht in Christo JEsu sind, keinen Theil an ihm und an seinen Gütern haben, und folglich von aller Seligkeit ausgeschlossen sind, sie mögen nun aller Erkenntniß Christi beraubet seyn, oder sich bloß äusserlich zu seiner Kirche bekennen. Von ihnen heisst es, daß sie ohne Christo sind, und fremde von den Testamenten der Verheissung, Eph. 2, 12, daß sie draussen sind, Marc. 4, 11. Col. 4, 5. Off. Joh. 22, 15, und daß nicht irgend ein Gemeines in das Heiligthum eingehet, Off. Joh. 21, 27.

Ich glaube eine heilige christliche Kirche.

Wer dieses bekennet, wie es Jedermann billig von Herzen bekennen soll, der verehre hier die Erbarmung, Gnade und Liebe JEsu Christi, der auf Erden aus allen Völkern eine Gemeine samlet, die er mit unaussprechlichen Vorzügen und Vorrechten begabet, erhält und beschützet!

Der prüfe sich nach den vorhin angezeigten Merkmalen aufrichtig und sorgfältig, ob er zu dieser Gemeine der Erstgebornen gehöre, und aller Vortheile derselben wirklich geniesse!

Der beweise sich durch seine Theilnehmung an den Gnadenmitteln und durch sein Verhalten als ein wahres Glied dieser Kirche!

Der wisse und erkenne, daß ausser dieser Gemeine kein Theil an Christo und an seiner Seligkeit ist, und daß Jeder verloren gehen muß, der nicht auf den Grund der Apostel und Propheten erbauet worden! Eph. 2, 19, u. f. Wer nicht mit ihm samlet, der zerstreuet.

Der schicke sich an, aus dieser streitenden Kirche in die triumphirende, und in die Herrlichkeit derselben einzugehen! Off. Joh. 7, 9.

Am Sonntage Jubilate.

Text Joh. XVI, 17. 18.

Was ist das, das er saget zu uns: Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen, und daß ich zum Vater ꝛc.

Vorrede.

Der Mensch hat unter allen ihm verliehenen natürlichen Eigenschaften, Fähigkeiten, Vermögen und Kräften nichts, das edler, herrlicher, schätzbarer und zur Beförderung seines Wohlergehens unentbehrlicher wäre, als den Verstand, oder das Vermögen, etwas deutlich zu erkennen und zu verstehen, diese erste Gabe des gütigsten Schöpfers für den ersten und edelsten Theil seines Wesens, die Sele, den unsterblichen Geist, der bey der ersten Schöpfung mit dem Ebenbilde GOttes begabet worden, und zu demselben wieder erneuret werden kan und soll. So unstreitig der Vorzug ist, der uns durch dieses Geschenke vor allen sichtbaren Creaturen beygeleget worden, so unläugbar ist die Verbindlichkeit, die wir dadurch erhalten haben, dieses kostbare Pfund recht anzulegen, und diese Kraft zu üben, von allem Mißbrauche zu entfernen, und hauptsächlich zur gehörigen Erkentniß und Verehrung GOttes, seiner Offenbarung, seines Willens und seiner Absichten, demnächst aber zur lebendigen Einsicht und Besorgung unserer wahren zeitlichen und ewigen Wohlfart anzuwenden. Pflichten, die die ersten Sünder zu allererst aus den Augen setzten, und dadurch in das unsägliche Verderben geriethen, das sie auf alle ihre Nachkommen fortgepflanzet haben, deren Abweichung und Unglück von dem Irrthum und von der Verfinsterung ihres Verstandes anfängt, und sich daher auf ihren Willen, auf ihre Neigungen, und auf ihren ganzen Zustand ausbreitet, 5 B. Mose 32, 28. Jer. 5, 21. Röm. 1, 21. Eph. 4, 18. Auch nach der großen Erleuchtung, die die Gnade des HErrn dem verfinsterten Geschlechte der Unverständigen wiederfahren lassen, befindet sich ein großer Haufe von Thoren, die die Finsterniß mehr lieben, als das Licht, die den Verstand in keiner Sache mehr vernachläßigen, als in der Sache GOttes, der Religion, des Glaubens, und ihrer eignen Seligkeit, und die nichts wissen und verstehen wollen, was zu ihrem Frieden dienet, ob sie sich gleich zum Theil für weise halten. Selbst unter den Kindern des Lichts gibt es noch manche Unvollkommenheiten, Mängel, Gebrechen und Schwachheiten des Verstandes, in Ansehung des Glaubens, der den Heiligen vorgegeben ist.

Der Unverstand in Glaubenssachen,

I. An den ersten Jüngern Christi,
II. Und überhaupt betrachtet.

Abhandelung.

I. Der Unverstand in Glaubenssachen an den ersten Jüngern Christi betrachtet.

Von diesem Unverstande der ersten Freunde des Erlösers lesen wir manche Proben und Zeugnisse in ihrer Geschichte. Was uns aber davon in unserm Evangelio zur Warnung aufgeschrieben worden verdienet besonders unsre Aufmerksamkeit, um der Deutlichkeit und Ausführlichkeit dieser Nachricht, und um des Umstandes willen, daß die Schüler des weisesten Meisters, nach einem so langen Umgange mit demselben, und nach so manchen Erfahrungen und Bestrafungen ihres Unverstandes, Matth. 15, 16, noch kurz vor dem Leiden und Abschiede ihres HErrn, noch so wenig Verstand, Einsicht und Weisheit besassen.

1. Ihr Unverstand selbst, den sie aufrichtig bekennen, und welchen einer aus ihrem Mittel so gar in Schriften verzeichnet hat, wird uns in den Worten vorgestellet: Da sprachen etliche : : wir wissen nicht, was er redet, v. 17. 18. a. Die Sache, die die ungelehrigen Schüler des HErrn nicht verstanden, einsahen und begriffen, betraf ihren Glauben, oder solche Dinge, die sie für wahr erkennen, glauben und sich zu ihrer Seligkeit zueignen sollten. Dergleichen war es, was JEsus unmittelbar vorher gesagt hatte, und was seine unwissenden Jünger wiederholen, daß er nach einer kurzen Zeit ihren Augen entzogen, bald darauf aber ihnen wiederum sichtbar werden, und alsdenn zum Vater gehen werde. Das war die Nachricht von der Vollendung seines Erlösungswerkes, von seinem Tode, von seiner Auferstehung und von seiner Himmelfahrt, Wahrheiten, die seine Apostel nothwendig glauben musten, und die alle seine Bekenner glauben und ergreifen müssen, wenn sie selig werden wollen. Sie waren aber an sich selbst klar, deutlich und verständlich, auch vorhin öfters aus dem Munde der Wahrheit gekommen, Matth. 16, 21. Luc. 18, 32. 33. Joh. 14, 18. 19. 28. Cap. 16, 5. 7. b. Gleichwohl war es den Unweisen unbegreiflich, was das heisse, daß sie ihn nicht sehen und sehen würden, daß er zum Vater gehen, und insonderheit, daß dieses über ein Kleines geschehen sollte. Erst wird von etlichen unter ihnen gesagt, daß ihnen alle diese Reden dunkel, fremd und unerwartet vorgekommen, und daß deßwegen einer dem andern seine Unwissenheit, Verwunderung und Zweifel eröfnet, und eine Erklärung gewünscht habe. Darauf wird aber auch noch hinzugesetzet, daß keiner die Sache zu erklären gewust, und daß sie alle ihren Unverstand einander zu erkennen gegeben, ob sie gleich aus Scham und Furcht Bedenken getragen, ihren Meister so gleich darum zu befragen, der hernach selbst ihrem Mangel zu Hülfe kam. c. Niemand zweifelt, daß dieser grosse Unverstand der ersten Jünger tadelnswürdig gewesen, und ihnen mit Recht zur Last geleget werden könne, ob wohl ihr sanfter Meister sie mit aller ihrer Schwachheit trug.

2. Die Ursache, woraus diese Einfalt und Unwissenheit der Apostel

Apostel in Sachen des Glaubens sich erklären lässt, verdienet nicht weniger unsre Erwegung. a. Es war ihre Unachtsamkeit, um welcher willen sie vorhin den Unterricht ihres Meisters von seinem Tode, von seiner Auferstehung, und von seinem Hingange zum Vater, nicht verstanden hatten, und daher auch nun die Reden des HErrn mit Befremdung, und ohne sie zu verstehen, höreten, ob sie gleich gegenwärtig einige Aufmerksamkeit darauf richteten, nachdem sie kurz vorher einen Verweis wegen ihrer Nachläßigkeit bekommen hatten, Joh. 16, 5. Ohne Zweifel würden sie, wenn sie darauf gemerket hätten, die deutliche Unterweisung ihres Lehrers eingesehen haben, der mit ihnen nicht bloß in Gleichnissen redete, sondern sie die Geheimnisse des Reiches GOttes wissen ließ, Luc. 8, 10. b. Es war ihre Vergessenheit, die sie verhinderte, die Worte des Glaubens zu verstehen. Hätten sie sich an das erinnert, was der HErr ihnen vorher ausdrücklich von seinem Tode und von seiner Auferstehung gesagt hatte, so würde es ihnen nicht schwer gewesen seyn zu begreifen, was das heisse, daß sie ihn über ein Kleines nicht sehen, und über ein Kleines sehen würden. Aber, dieser Mangel ihres Gedächtnisses, der ihnen noch nach der Auferweckung ihres Heilandes beywohnete, rührte eben davon her, daß sie den heilsamen Unterweisungen JEsu keinen tiefen Eindruck in ihren Herzen vergönnet hatten. c. Es war endlich ihr fleischlicher Sinn, der ihren Verstand benebelte, und sie unfähig machte zu verstehen, was zu ihrem Heil geredet war. Das Vorurtheil von einem irdischen Reiche des Erlösers, das sie auch nach seiner Lebendigwerdung noch nicht fahren lassen konten, Matth. 18, 1. Cap. 20, 21. Ap. Gesch. 1, 6, die Sehnsucht und Hoffnung, an zeitlicher Ehre und irdischen Vorzügen Theil zu nehmen, die Traurigkeit über die Nachricht von dem Abschiede und Hingange ihres geliebten Meisters, Matth. 16, 22. Joh. 16, 6, und die Erfüllung ihres Herzens mit fleischlichen Gedanken, das war es, was ihnen die Einsicht in den Verstand der Rede JEsu verwehrete.

3. Die Folge dieses Unverstandes bey den ersten Jüngern ist betrübt und offenbar. a. Sie beraubten sich selbst des Lichtes und der Gnade, die ihnen hätte werden können. b. Sie wurden bey dem Unverstande ihres Gemüths in unangenehme Bewegungen des Schreckens, der Furcht und der Traurigkeit gesetzet, da sie im Gegentheile, wenn sie weise gewesen wären, sich hätten freuen können, Joh. 14, 28. c. Sie geriethen dadurch in große Gefahr, Sünden, und Fehler. Denn waren nicht die Verleugnung Petri und die Flucht aller Jünger Folgen davon? Matth. 26, 56. 70, u. f.

II. Der Unverstand in Glaubenssachen überhaupt.

1. Was von den ersten Jüngern unsers Heilandes erzehlet wird, das gilt von unzehligen andern, nicht nur von den Schwachen im Glauben, sondern noch weit mehr, und in einem viel

schlimmeren Verstande, von den Ungläubigen, von den Menschen von zerrütteten Sinnen, die zum Glauben untüchtig sind, 2 Tim. 3, 8. Sie sind unverständig in der Sache des Glaubens. Was heisst dieses? Nicht, daß sie ausser Stande sind, die Geheimnisse des Glaubens mit ihrer Vernunft zu durchforschen, und die Art und Beschaffenheit ihrer inneren Möglichkeit zu begreifen. Das ist dem menschlichen Verstande nicht vergönnet, und diese Einschränkung unsers Wissens, das Stückwerk ist, 1 Cor. 13, 9. 12, kan Niemand zur Last geleget werden, da wir vielmehr eine Verbindlichkeit haben, unsre Vernunft unter den Gehorsam Christi gefangen zu nehmen, und ein größeres Maaß der Erkentniß in der zukünftigen Welt zu erwarten. Allein, der sträfliche Unverstand in Glaubenssachen bedeutet einen solchen Mangel der Einsicht in dieselben, nach welchem man nicht versteht, was man verstehen könte und sollte, und was uns zum Glauben aufs deutlichste geoffenbaret worden, Röm. 10, 8. 1 Cor. 15, 34. Müssen wir nicht diese Deutlichkeit und Verständlichkeit dem göttlichen Worte zueignen? Ps. 19, 9. Ps. 119, 105. 2 Cor. 4, 4. 2 Pet. 1, 19. Müssen wir nicht von den heiligen Lehren unsers Glaubens, die darin verkündiget werden, behaupten, daß sie, ihrem Sinne nach, eingesehen und recht verstanden werden können, wenn man sich gehörig dabey verhält? Und dennoch diese Glaubenslehren entweder gar nicht, oder doch nicht recht verstehen, das ist tadelnswürdiger Unverstand in Glaubenssachen, der aber von verschiedener Größe, Beschaffenheit und Verschuldung seyn kan

2. Die Schuld dieses Unverstandes liegt an den Menschen selbst, und es gründet sich derselbe, wie wir an den Jüngern des HErrn erkennen, insonderheit und hauptsächlich theils in der Unachtsamkeit und Nachläßigkeit des Gemüths, das darum nicht versteht, weil es den Lehren des Glaubens keine gehörige Hochachtung, Aufmerksamkeit und Heilsbegierde zuwendet, bey welcher alles verständlich seyn würde, Ap. Gesch. 16, 14; theils in der muthwilligen Vergessenheit des gehörten Wortes, das in einem feinen guten Herzen bewahret werden sollte, und alsdenn andern vorkommenden Glaubenslehren zur Erklärung dienen würde, Luc. 8, 15; und theils in der Herrschaft fleischlicher Vorurtheile, Irrthümer und Neigungen, um welcher willen die Wahrheit, die selig macht, nicht in den Verstand und ins Herz hineindringen kan, 2 Pet. 3, 3-5.

3. Die Folgen dieses Unverstandes sind ihrem Ursprunge ähnlich, zunehmende Irrthümer und Vorurtheile, Unglaube, Zweifelsucht, Sünden und Vergehungen mancher Art, und die Gefahr, ins ewige Verderben zu stürzen, 2 Pet. 3, 17. Ep. Juda v. 10.

Darum werdet nicht unverständig, sondern verständig!

So rufet die Gnade allen zu, Eph. 5, 17, allen Ungläubigen, die lästern, da sie nichts von wissen, allen Trägen, die immerdar lernen, und nimmer zur Erkentniß der Wahrheit kommen, 2 Tim. 3, 7. Ebr. 5, 12, allen Schwachen und Blöden, denen die Liebe helfen will, wenn sie nur treu sind. Erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben durch den heiligen Geist, und betet! Ep. Juda v. 20.

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015215580/phys_0144
DFG

Am Sonntage Cantate.

Text Joh. XVI, 8. 9.

Der wird die Welt strafen um die Sünde ꝛc.

Vorrede.

Nur allzuwahr ist es leider, daß sich zwischen den Freylern der ältesten Tage, oder der ersten Welt der Gottlosen, 2 Pet. 2, 5, und zwischen den Ungläubigen der spätesten Zeit, die wir die letzte Welt der Gottlosen nennen können, eine sehr große und offenbare Aehnlichkeit befindet, die uns billig Betrübniß und Schrecken verursachet. Moses beschreibet die vergangne Geschichte der ersteren, 1 B. Mose 6, 1-7, und Petrus die Zukunft der letzteren, die er zugleich gegen jene hält, 2 Pet. 3, 3-7. Unser Heiland selbst fasset die Sünden und das Schicksal von beyden in der Kürze zusammen, Matth. 24, 37-39. Merkwürdig ist in der Historie der ersten Sünder insonderheit die Klage und das Urtheil GOttes: Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen, denn sie sind Fleisch, 1 B. Mose 6, 3. Der Geist des HErrn widersetzte sich der überhandnehmenden Bosheit und dem Unglauben der ersten Bewohner des Erdbodens auf manche Weise, und besonders durch die Predigt der frommen Erzväter, des Henochs und des Noah, der Prediger der Gerechtigkeit, 1 B. Mose 5, 21-24. Cap. 6, 9. Ep. Juda v. 14. 15. 2 Pet. 2, 5. Aber umsonst. Sie waren Fleisch, oder fleischlich gesinnet, oder sie befanden sich unter der Herrschaft des Fleisches und ihrer fleischlichen Lüste und Begierden, Joh. 3, 6. Sie widerstrebten also dem Strafamte des Geistes, wie ihre Nachfolger, Ap. Gesch. 7, 51, und sie wollten sich nicht zur Buße leiten lassen. Daher sprach der HErr: Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen, oder: mein Geist soll nicht immer mit ihnen rechten, hadern und streiten, nemlich bloß vermittelst des Wortes der Predigt und der Warnung, sondern ich will sie auch durch wirkliche Gerichte heimsuchen, weil sie in ihrem fleischlichen Sinne ganz unempfindlich worden sind. Wie ähnlich ist nicht diesem, was Petrus und Judas von den Spöttern der letzten Tage weissagen, die nach ihren eignen Lüsten wandeln, fleischlich sind und keinen Geist haben? Ep. Juda v. 18. 19. Wie muthwillig widersetzen sie sich nicht der Liebe, die sie umkehren will? Wer weiß, wenn ihre Gnadenfrist verlaufen seyn möchte? Wer weiß, ob nicht schon der HErr die Entschliessung gefasst: Mein Geist soll nicht immer mit ihnen rechten? Noch strafet er. Wer weiß, wie lange? Kinder, es ist die letzte Stunde, 1 Joh. 2, 18.

Das Strafamt des Geistes GOttes.

I. Bey wem,
II. Worüber, und
III. Wie richtet er dieses aus?

Abhandelung.

I. Wer sind die Menschen, die der Geist strafet?

1. Nach der deutlichen Anzeige unsers Erlösers selbst, dessen Geist er ist, und von dem er gesandt wird, ist es die Welt, mit welcher er es nach diesem Amte zu thun hat: Und wenn derselbige komt, der wird die Welt strafen, v. 8. Es ist bekant, daß das Wort Welt in der heiligen Schrift verschiedene Bedeutungen hat, worunter diejenige eine der gewöhnlichsten ist, nach welcher es die Bewohner des Weltgebäudes, die Menschen in der Welt, anzeiget, aber auch auf verschiedene Weise. Oft wird es von den Menschen überhaupt und ohne Ausnahme gebrauchet, Ps. 33, 8. Joh. 3, 16. 1 Joh. 2, 2. Noch öfterer wird besonders der Haufe der Ungläubigen und Ungerechten, der Kinder dieser Welt, die keinen höhern Ursprung haben, und aus der sichtbaren Welt ihr Alles machen, dadurch verstanden, Ps. 17, 14. Joh. 15, 18. 19. Ob nun gleich in dem Worte JEsu die erstere Bedeutung nicht gänzlich zu verwerfen ist, so erhellet doch aus der Folge desselben, aus der Sache, welche von dem heiligen Geiste bestrafet wird, und aus dem Gebrauche dieses Wortes in eben dieser Rede des Erlösers, Joh. 16, 20. 33, daß er damit nicht so wohl den vermischten Haufen der Gläubigen und Ungläubigen zusammen, als die letzten insonderheit meyne, die Menge irdisch und weltlich gesinneter Menschen, Juden und Heyden, und die vorsetzlichen Sünder und Verächter aller Tage, zu welchen er seine Apostel und ihre Nachfolger im Lehramte senden wollte, und wirklich sandte und sendet.

2. Da die Menschen überall und ohne Ausnahme Sünder sind, so ferne sie das sündliche Verderben bey sich haben, und die Wurzel und den Samen der Sünde, so lange sie leben, behalten, Röm. 3, 23. 1 Joh. 1, 8, und da die Bestrafung des heiligen Geistes eigentlich die Sünde betrifft, so müssen wir freylich bekennen, daß im gewissen Verstande alle Menschen an der Bestrafung desselben Theil haben. Es lässet sich also auch dahin rechnen, daß die Gläubigen und Bekehrten von ihm wegen der Sünden ihrer Schwachheit überzeuget, erinnert und bestrafet werden. Allein, deutlicher und eigentlicher zu reden, so befinden sich die Gläubigen nicht so wohl unter seiner Strafe als unter seiner Zucht, nach welcher er sie beständig und kräftig vom Bösen abhält, und zum Guten antreibet, 2 Tim. 3, 16. Ps. 143, 10. Röm. 8, 14.

3. Im eigentlichen und besondern Verstande sind es also die ungläubigen, verkehrten, unschlachtigen Menschen, an welchen der heilige Geist durch sein Strafamt arbeitet, weil sie sich unter der Herrschaft der Sünde befinden, und davon noch erst befreyet werden müssen, 1 Tim. 5, 20. 2 Tim. 2, 25. Tit. 1, 9. Ezech. 20, 4. So lange sie leben, und so lange sie noch nicht in verstockten Sinn dahin gegeben sind, so lange stehen sie noch unter diese Strafe.

Sie

Sie sind aber von verschiedener Art und Strafwürdigkeit, nach der Verschiedenheit und Größe ihrer Sünden und Abweichungen.

II. Worüber straft er sie?

1. Das lehret JEsus eben so deutlich, als jenes: Um die Sünde, v. 8. Damit zeiget er ohne Zweifel die Sache an, welche nicht allein seinem Geiste Anlaß und Ursache zur Bestrafung gibt, sondern auch der eigentliche Vorwurf dieser Strafe, oder dasjenige ist, was er sich dadurch aus dem Wege zu räumen, oder zu entfernen, bemühet. Sünde ist alles, was dem göttlichen Gesetze zuwider ist, und davon abweichet, 1 Joh. 3, 4. Diese Abweichung ist sehr mannichfaltig. Der HErr nennet aber in seiner Erklärung besonders diejenige, die als die Quelle aller übrigen, und zugleich als die größte Sünde unter allen angesehen werden kan und soll, den Unglauben, oder den Mangel des wahren seligmachenden Glaubens, oder die muthwillige Verwerfung der göttlichen Heilsordnung: Um die Sünde, daß sie nicht glauben an mich, v. 9. Daß dieser Unglaube insonderheit strafbar sey, das sollte der heilige Geist, nach der Verkündigung JEsu, der ungläubigen Welt durch die Predigt seiner Zeugen und durch ihre Wunder darthun, und ausser Zweifel setzen. Dahin gehöret auch, was der Heiland hinzu setzet, die Predigt von der Gerechtigkeit und von dem Gerichte, die zur Ueberweisung und Bestrafung der Sünde, und besonders des Unglaubens, dienet, v. 10. 11, woraus wir folglich erkennen, daß es doch eigentlich nichts anders sey, als die Sünde, worauf diese Strafe abzielet, deren Gründe und Vorstellungsarten mannichfaltig und verschieden sind.

2. Ueberhaupt ist es demnach alles der göttlichen Ordnung des Heils zuwider laufende Verhalten der Menschen, alle Abweichung von dem Willen GOttes nach dem Gesetze und Evangelio, alle Sünde und Uebertretung, was der Geist JEsu Christi an den Sündern strafet. Weil aber aus der Verachtung Christi, seiner Lehre, und des göttlichen Rathes von unsrer Seligkeit, oder aus dem Unglauben, alles ungöttliche Wesen, alle Laster und alle Gräuel herfliessen, und weil die Herrschaft der Sünde nicht eher und anders, als mit der Herrschaft des Unglaubens, aufhöret, so ists dieser ganz besonders, worauf sein Strafamt gerichtet ist.

III. Worin bestehet diese Bestrafung des Geistes GOttes, und was ist dabey sein Amt?

1. Wenn der Heiland von dem Tröster, dem heiligen Geiste, lehret, daß er die Welt strafen werde, so leugnet er damit nicht, daß er dieses bereits gethan habe, sondern bezeuget nur, daß er von nun an, bey der Pflanzung der Kirche des neuen Bundes, sich vorzüglich und insonderheit, vermittelst der Apostel und Zeugen des HErrn, damit beschäftigen werde. Er eignet ihm also dieses Strafen als ein besonders Geschäfte oder als ein Amt zu, welches

ihm, nebst andern Aemtern der Lehre, der Zucht und des Trostes, in der heiligen Schrift besonders zugeschrieben wird, ob wohl davon der göttliche Vater und Sohn nicht ausgeschlossen werden. Das Wort strafen heißt hier überhaupt so viel, als überweisen, oder hinlänglich darthun, beweisen und überführen, Tit. 1, 9. 13. Joh. 3, 20. Cap. 8, 46. Er wird die Welt strafen, bedeutet demnach soviel: Er wird alles thun, was nur immer geschehen kan, die Ungläubigen und Gottlosen zu unterrichten, zu erinnern, zu überzeugen, und es ihnen begreiflich und empfindlich zu machen, was Sünde und Unglaube, und wie irrig, thöricht, ungerecht und sträflich ihr Verhalten sey.

2. Die Art und Weise dieser Bestrafung hat uns JEsus nicht ausdrücklich bekant gemacht, ob wir gleich aus der Folge seiner Worte genugsam erkennen, daß der heilige Geist sich dazu des Amtes seiner Apostel bedienen solle, v. 13. Allein, wir wissen überzeugt, daß derselbe sein Strafamt bey der Welt hauptsächlich ausrichte: a. Vermittelst der Kraft, die er an dem Gewissen der Sünder beweiset, in welches er redet, und welches er in Unruhe, Angst und Furcht setzet, Röm. 2, 15. Joh. 8, 9. Selen, welche noch nicht verhärtet sind, und Brandmale in ihren Gewissen haben, 1 Tim. 4, 2, müssen dadurch erschüttert, und an ihre Sünden erinnert werden. b. Vermittelst des Wortes des Gesetzes, welches durch den Spiegel, den es vorhält, Erkentniß der Sünden, Scham, Reue, Traurigkeit wirket, und zur Empfindung alles mit der Uebertretung verknüpften Uebels leitet, Röm. 3, 20. Cap. 4, 15. Cap. 5, 13. c. Vermittelst des Amtes der Lehrer, welchen es obliget, die Sünder ernstlich zu strafen, und sie ohne Ansehen der Person von ihrer Uebertretung und von ihrem Unglauben zu überzeugen, 1 Tim. 5, 20. 2 Tim. 2, 25. Tit. 2, 15. d. Vermittelst des obrigkeitlichen Amtes, so ferne dieses an den äusserlichen und groben Verbrechern, durch gerechten Ernst und billige Schärfe, die Mißhandlungen bestrafet, die Ruchlosen zur Empfindung bringet, und bey andern, die nicht in die Hände irdischer Richter fallen, Nachdenken veranlasset, Spr. Sal. 20, 30. Röm. 13, 4. e. Vermittelst anderer zeitlichen Strafen und Gerichte, Ps. 50, 21. Jerem. 2, 19. Denn warum sollten wir nicht diese nebst dem Vater und Sohne auch dem heiligen Geiste zueignen, und zu seinem Strafamte rechnen können, da sie unstreitig bestimmet sind, die Menschen zur Erkentniß und zum Gefühl ihrer Bosheit zu bringen? Esa. 63, 10.

Er wird die Welt strafen.

Das thut er, der göttliche Geist, nach dem Worte JEsu, noch immer zu seinem Preise und zum Besten der Welt, 2 Maccab. 6, 13. Soll er nicht von uns darum gepriesen werden? Soll nicht die Welt auf diese Strafe, und auf alle Arten und Mittel derselben, merken, sich strafen lassen und weise werden? Spr. Sal. 6, 23. Cap. 10, 17. Cap. 15, 5. 32. Sollen nicht die, welche der strafende Geist zu seinen Werkzeugen erwehlet, ihre Pflichten kennen und beobachten? Soll nicht ein Bruder den andern strafen? Ps. 141, 5. Und sollen nicht alle, die GOtt fürchten, Ernst, Abscheu und Eifer gegen die Sünde beweisen?

Am Sonntage Rogate.

Text Joh. XVI, 24.

Bittet, so werdet ihr nehmen, : : Freude vollkommen sey.

Vorrede.

Die Güte und Liebe GOttes ist eine allgemeine, reiche und unerschöpfliche Quelle, aus welcher Ströme des Guten und des Segens herfliessen, die sich über alles ausbreiten, und woran alle Menschen ihren Antheil nehmen, und nehmen können, wenn sie nur wollen. Niemand ist der Zugang dazu versaget, und es geschieht ohne alle Partheylichkeit, wenn der HErr seine milde Hand aufthut, und seine Güter austheilet, deren er so viele hat, daß alle davon das Leben und die volle Gnüge haben können, Joh. 10, 11. Gleichwohl findet sich ein gewisser Unterschied unter diesen Gütern, die wir in geistliche und leibliche einzutheilen gewohnt sind, und zugleich ein Unterschied unter den Nehmern der guten und vollkommenen Gaben GOttes. Die Schätze der Gnade und des Reiches GOttes, diese allerbesten und vollkommenen Reichthümer, werden allen ohne Ausnahme angeboten, aber nur von denen genommen und genossen, die derselben fähig sind. Die Güter, die den Leib und das natürliche Leben betreffen, werden allen nicht nur angetragen, sondern auch wirklich mitgetheilet, aber auch auf verschiedene Weise von den Gerechten und Ungerechten genommen und genossen. Er, der allgemeine Wohlthäter, lässt seine Sonne scheinen über die Bösen und über die Guten, und lässet regnen über Gerechte und Ungerechte, Matth. 5, 45. Das sollen die gläubigen Kinder GOttes merken, aber nicht nur diese, sondern auch die andern, die erwecket werden können, Kinder GOttes zu werden. Was JEsus hier nennet, das ist ein grosser und allgemeiner Segen der Natur, deren Urheber und Erhalter die wunderschöne Sonne zur Fruchtbarkeit des Erdbodens, zum Lichte und zur Wärme für die Bewohner desselben, hervorbringet, und zugleich über dieselben regnet, und alles ernähret und versorget. Böse und Gute, Gerechte und Ungerechte, haben den Genuß davon, daß Jeder nach seiner Beschaffenheit seine Glückseligkeit dadurch befördere, und zur Furcht GOttes geleitet, oder darin bekräftiget werde, Jer. 5, 22-25. Ists nicht betrübt, daß die Verächter diese und andre zeitliche Wohlthaten gerade wider ihre Absicht mißbrauchen, sich im Unglauben zu stärken, Mal. 3, 15, und insonderheit das Gebet zu unterlassen? Aber sie sollen wissen, daß doch ein grosser Unterschied sey zwischen dem, der GOtt dienet, und der ihm nicht dienet. Sie sollen lernen,

In welcher Ordnung die Kinder GOttes ihr Gutes von ihrem lieben Vater haben.

So nemlich, daß sie

I. Bitten, II. Nehmen, und III. Geniessen.

Abhandelung.

I. Die Kinder GOttes bitten ihren lieben Vater.

Das haben wir zu allererst bey der Ordnung anzumerken, nach welcher sie gesegnet werden. Wie und warum thun sie dieses?

1. Wie und auf welche Weise bitten sie GOtt? Nur ein einziges, an Bedeutung aber sehr reiches Wort JEsu kan und soll uns dieses lehren. Bittet! v. 24. So gebeut der HErr seinen Aposteln und Jüngern, die an ihn glaubten, v. 27, und folglich Kinder GOttes waren, Joh. 1, 12, Kinder GOttes, den er für seinen und für ihren Vater erkläret, Joh. 20, 17. Muß nicht dieses Gebot alle Gläubigen angehen, Gal. 3, 26, und müssen wir nicht daraus erkennen, wie diese den HErrn anrufen? Wie thun sie diß?

a. Sie bitten und flehen zu GOtt als Kinder zu ihrem Vater. So betrachten wir sie hier nicht in dem Verhältnisse, worin sie von Natur und als Geschöpfe GOttes mit ihm stehen, Mal. 2, 10, sondern in demjenigen, nach welchem sie vermittelst des göttlichen Wortes durch den Glauben, der selig macht, von GOtt zu einem neuen geistlichen Leben wiedergeboren, und folglich zur Gnadenkindschaft GOttes erhoben werden, Jac. 1, 18. 1 Pet. 1, 3. 23. Gal. 2, 20. Eph. 1, 5. Darum will der Heiland, daß sie GOtt als den Vater, als ihren Vater, bitten, v. 23. So ihr den Vater etwas bitten werdet ꝛc. Nach und bey diesem kindlichen Verhältnisse gegen GOtt erhalten sie ein Recht und eine Fähigkeit, ihren Vater anständig, gehörig, wohlgefällig und erhörlich anzuflehen. Sie unterscheiden sich also dadurch offenbar von den Ungläubigen, denen es nicht vergönnet ist, GOtt als ihren gnädigen Vater anzugehen.

b. Sie bitten im Namen JEsu Christi. Das erwartet der HErr von seinen Freunden in unserm Evangelio, wenn er ihnen zurufet: Bittet! Denn unmittelbar vorher hatte er ihnen die gnädige Verheissung der Erhörung unter der ausdrücklichen Bedingung gegeben, wenn sie den Vater in seinem Namen bitten würden, v. 23. 24. Im Namen JEsu bitten heißt, wenn wir es kurz fassen, so viel, als in der gläubigen Vereinigung mit JEsu Christo, in Ansehung seiner, um seinet willen, und so, daß sich das Gebet auf sein Verdienst und seine Versöhnung gründet, den Vater anrufen, Joh. 14, 13. 14. Cap. 15, 7. 16. Die Kinder GOttes stehen also, wenn sie beten, auf dem rechten Grunde, und bitten in wahrer Andacht, in Demuth, im Glauben und Vertrauen auf die Gnade GOttes in Christo, nicht auf ihre eigne Gerechtigkeit, Dan. 9, 18. Jac. 1, 6. Können wir dieses von den ungläubigen Sündern gedenken?

c. Sie bitten um Dinge, die dem Willen des Vaters gemäß sind, und zu ihrer wahren Wohlfart gereichen, und folglich um die Güter des Heils unbedingter Weise, und um zeitliche Dinge mit Bedingung, 1 Joh. 5, 14. Matth. 8, 2. Auch das lehret JEsus: Welche Dinge ihr in meinem Namen bitten ꝛc. Das müssen solche

seyn,

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015215580/phys_0150
DFG

seyn, die mit seinem Namen verknüpfet sind, oder zu seinem Versöhnungswerke und der Zueignung desselben gehören, folglich nur solche, die wir zu unsrer Seligkeit begehren können. Die Sünder kennen diesen Namen und ihr wahres Heil nicht. Können sie darum bitten?

b. Sie nehmen von allen Umständen Anlaß und Gelegenheit, ihren Vater zu bitten, weil ihnen alles zum Besten dienen soll, Röm. 8, 28. Phil. 4, 6. 1 Thess. 5, 17. In der That führet JEsus auch dieses seinen Freunden bey seiner Ermunterung zu Gemüthe. Aber läßt sich dieses auch von den Kindern der Welt gedenken?

2. Warum und weßwegen bitten die Kinder GOttes ihren Vater? Nicht darum, weil sie gedenken, daß der HErr ihr Anliegen oder ihre Bedürfniß ausser ihrem Gebete nicht kennen, oder bemerken, oder derselben abhelfen könte, auch nicht darum, als ob sie durch ihr Bitten etwas bey GOtt verdienen, oder ihn zu etwas verbindlich machen sollten, sondern allein deßwegen:

a. Weil sie einen ausdrücklichen Befehl haben, GOtt im Geist und in der Wahrheit anzurufen, Ps. 27, 8. Joh. 4, 24. So hören wir dieses Gebot aus dem Munde JEsu: Bittet!

b. Weil sie eine gewisse Verheissung haben, daß ihr Gebet GOtt angenehm, gefällig und erhörlich seyn werde, Ps. 50, 15. Matth. 21, 22. 1 Joh. 3, 22. Bittet, so werdet ihr nehmen.

c. Weil ihr Glaube und ihre Liebe sie zum Umgange mit GOtt im Gebete antreibet und nöthiget, Ps. 69, 14. Ps. 73, 28. Das erwartet JEsus von seinen auserwehlten Jüngern.

d. Weil sie vermittelst des Gebets ihren Glauben und ihr Christenthum prüfen und befestigen können, Jac. 5, 13. Ohne Zweifel empfiehlt der HErr dazu das Gebet seinen Aposteln.

e. Weil ihr Bitten ihrem GOtt zur Ehre und zum Preise gereichet, Ps. 50, 15. Off. Joh. 5, 8. 9. Sie unterscheiden sich durch alles dieses von den Ungläubigen und Ungerechten.

II. Die Kinder GOttes nehmen von ihrem Vater, was sie bitten.

Erst beten, und denn erhöret werden, das ist die Ordnung, unter welcher die Heiligen ihr Gutes haben: So werdet ihr nehmen.

1. Wie nehmen sie? a. Als liebe Kinder GOttes, aus den Händen der Liebe ihres Vaters, v. 27. Röm. 5, 5.

b. So daß sie alles dasjenige empfangen, was sie gebeten haben, Marc. 11, 24, wie JEsus v. 23 klar und deutlich zu erkennen gibt.

c. So daß sie ihr Gutes mit gutem Gewissen nehmen, und so daß sie durch die Gnade JEsu ein gegründetes Recht daran haben.

2. Warum nehmen sie also? a. Weil sie in einem Verhältnisse der Kindschaft mit GOtt stehen und leben, Röm. 8, 16. 17.

b. Weil sie nichts anders bitten und begehren, als was sie nach dem Wunsche und Willen GOttes suchen und verlangen müssen.

c. Weil

c. Weil es GOtt weder am Willen noch Vermögen fehlet, zu erhören, und also keine Ursache vorhanden ist, warum sie nicht nehmen sollten. Was ist offenbarer, als daß alles dieses ein grosser Vorzug der Gerechten ist!

III. Die Kinder GOttes geniessen ihr genommenes Gutes nach ihrem Gebete mit Freuden.

Das lehret der HErr mit den Worten: **Daß eure Freude vollkommen sey.** Dazu sollen seine Freunde bitten und nehmen.

1. Wie geniessen die Kinder GOttes ihren empfangenen Segen? a. So, daß sie daran einen Beweis und eine Probe der Freundlichkeit und Leutseligkeit ihres GOttes empfangen, und sich daran und an allen dabey verherrlichten Vollkommenheiten desselben weyden und erqvicken, Ps. 34, 9.

b. So, daß sie den ganzen Wehrt ihres Guten einsehen, und dieses als ein wahres Gut erfahren und empfinden, Spr. Sal. 8, 18.

c. So, daß sie das erbetene Gute zu ihrem wahren Besten und zur Vermehrung ihrer Wohlfart geniessen, Spr. Sal. 10, 16. Alles dieses ist ferne von den Sündern und allen unlautern Betern.

2. Wie freuen sie sich über die Nehmung ihrer Bitte? JEsus eignet ihnen nicht nur eine Freude, sondern auch eine erfüllte, oder völlige und vollkommene Freude zu, oder diejenige angenehme Gemüthsbewegung, die bey den Menschen über den Genuß eines gegenwärtigen Gutes entstehet, und die sich durch Geberden, Worte und Handlungen an den Tag leget. Er lehret also theils, daß die Kinder GOttes mit dem innigsten Vergnügen über dem Empfang ihres Segens erfüllet werden, und an dem HErrn, der ihnen gibt, was ihr Herz wünschet, ihre Lust haben, Ps 37, 4; theils daß ihre Freude eine wahre, gegründete, reine, lautere Freude ist, die wirklich ihr Innerstes erqvicket, Joh. 16, 22; theils daß sie ein so großes Maaß der Freuden bekommen, als nur immer möglich ist und gewünscht werden kan, Phil. 4, 4; und theils daß sie eine unendliche Dauer und gänzliche Vollkommenheit dieser Freude hoffen können, und wirklich erhalten, Joh. 16, 22. Wie weit sind nicht die Ungläubigen von aller dieser Seligkeit entfernet?

Gebrauchet alle diese heilsamen Wahrheiten,

Menschen insgesamt, zur redlichen Prüfung eures Herzens, eures Zustandes und eures Verhaltens gegen das Gute des HErrn, das ihr habt und wünschet, zur Erkentniß, wie nothwendig die Religion und das Christenthum zum wahren glückseligen Leben sey, und zur Ueberzeugung von der Unentbehrlichkeit, Herrlichkeit und Nutzbarkeit des Gebetes!

Ungläubige, Verächter des Gebetes, und falsche, unlautere Beter, zu eurer Beschämung und Demüthigung, zur wahren Buße, und zur Genehmigung der Ordnung, bey welcher ihr allein und in der That Gutes empfangen, geniessen, und euch freuen könnet!

Kinder GOttes, zur Einsicht in die großen Vorzüge und Vortheile, deren ihr gewürdiget werdet, zum Lobe und Preise GOttes und JEsu Christi, zur Beharrlichkeit und Treue in eurem Gnadenstande, und besonders zur Uebung im Gebete. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey!

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015215580/phys_0152
DFG

Am Feste der Himmelfahrt Christi.

Text Marc. XVI, 15. 16.

Prediget das Evangelium ⁘ ⁘ ⁘ der wird selig werden.

Vorrede.

Christ fuhr gen Himmel. Heute feyren die Christen sein Fest und hören das Evangelium von seiner Himmelfahrt. Heute besonders sehen wir ihm mit unverwandten Augen nach, mit Augen des Glaubens, so wie die Zuschauer dieses Wunders mit leiblichen Augen ihm nachsahen, ihm, dem HErrn der Herrlichkeit, dem HErrn vom Himmel, dem Herzog unserer Seligkeit, dem Vorgänger in den Himmel, der es seinen Brüdern sagen ließ, und uns allen verkündigen lässt, denn er schämet sich nicht, uns Brüder zu heissen, Ebr. 2, 11, daß er zu seinem und zu unserem Vater, zu seinem und zu unserm GOtt auffahre, Joh. 20, 17. Das ist warlich ein sehr beträchtliches Stück der Predigt vom Glauben, die vom Anfange der Tage her in der Welt gewesen ist, die JEsus selbst, der große Prophet, aufs vorzüglichste verkündigte, die er seinen Aposteln und Zeugen anbefohl, und die er allen seinen Knechten aufgetragen hat. Wie viel ihm an diesem Glauben seiner Erlöseten und an diesem Worte vom Glauben gelegen sey, das erhellet aus dem Inhalte aller seiner Predigten vom Reiche GOttes im Stande seiner Erniedrigung, aus den Bemühungen, die er nach seiner Auferstehung anwandte, aus den Anstalten, die er vor seiner Auffahrt vorkehrete, aus dem Schelten des Unglaubens seiner Apostel, und besonders aus der feyerlichen Stiftung und Verordnung dieser Predigt vom Glauben, davon wir heute benachrichtiget werden. Und dieses Wort vom Glauben ist es, das einem großen Theile der Menschen so verhasst ist, von so vielen verworfen wird, und so viele Feinde, Widersprecher und Widersacher in der Welt findet, als ob es den Menschen ihr Verderben und ihren Untergang verkündigte, oder eine Erklärung des Krieges, oder eine Botschaft des Schreckens und des Jammers wäre. Gleichwohl ist es gewiß und wahrhaftig eine gute, fröliche und die allerfrölichste Botschaft, ein wahres und herrliches Evangelium, ein Evangelium GOttes und des Friedens, ein ewiges Evangelium, Off. Joh. 14, 6. Dafür preiset es der HErr nach unsrer heutigen Geschichte an, und versiegelt es, daß GOtt wahrhaftig ist, und krönet das Wort vom Glauben durch seine glorwürdige Erhöhung in den Himmel. Zu seiner Ehre wird es gereichen, und nach seinem Willen wird es geschehen, wenn wir aus der Betrachtung seiner Gnadenbotschaft unser gegenwärtiges Geschäfte machen.

Die Predigt vom Glauben ist ein ewiges Evangelium.

I. Sie ist ein Evangelium.

II. Sie ist ein ewiges Evangelium.

Ab-

Abhandelung.

I. Die Predigt vom Glauben ist ein Evangelium.

Durch die Predigt vom Glauben verstehen wir überhaupt die Verkündigung des ganzen christlichen Lehrbegriffs, Gal. 3. 2. 2 Tim. 1, 13. Tit. 1, 1, insonderheit aber derjenigen Lehre, die wir nach der göttlichen Offenbarung eigentlich glauben, und uns gläubig zueignen müssen, wenn wir selig werden wollen, Ep. Jud. v. 3. Gal. 1, 23. Röm. 10, 8, der heilsamen Lehre von der Gnade GOttes, und von der Seligkeit der Menschen in Christo JEsu, die den Heiligen vorgegeben ist, Ap. Gesch. 15, 11. Cap. 20, 21. Und von dieser Predigt oder Verkündigung behaupten wir, daß sie ein Evangelium sey, oder eine angenehme und erfreuliche Botschaft, eine solche, die fähig, würdig und vermögend ist, eine wahre, lebhafte Frölichkeit und Freude bey den Menschen hervor zu bringen, und zwar in dem besondersten Verstande und in einem so hohen Grade, als von keiner andern Botschaft gedacht werden kan.

1. Für ein solches Evangelium erkläret der Mund der Wahrheit diese Predigt in den Worten unsrer Geschichte: **Prediget das Evangelium aller Creatur: Wer da glaubet** ꝛc. v 15. 16. So gebeut JEsus Christus, der in der heiligen Schrift der Glaube selbst genennet wird, Gal. 3, 23. 25, weil er es hauptsächlich und am allermeisten ist, worauf der Glaube gerichtet wird, so gebeut er seinen ersten Predigern und allen ihren Nachfolgern in der hohen Vollmacht, die er ihnen ertheilet, bey einer seiner Erscheinungen nach seiner Auferstehung und kurz vor seiner Himmelfahrt. Sie sollen predigen, ausrufen, laut verkündigen und auslegen: Und was denn? **Wer glaubet** = = der wird selig werden. Es soll also eine Predigt vom Glauben, vom seligmachenden Glauben seyn. Und wie beschreibet er diese Predigt nach ihrem Inhalte, nach ihrer Beschaffenheit, und nach ihrem Vorzuge? Oder wie nennet er sie? Ein Evangelium, oder, welches um des Nachdrucks willen anzumerken ist, das Evangelium, das nemlich diesen Namen in dem eigentlichsten und höchsten Verstande verdienet, und ausser welchem kein anders ist und geprediget werden soll, Gal. 1, 6-9. Das heißt also: Die Predigt vom Glauben enthält eine Botschaft von GOttes wegen an die Menschen, die bestimmet ist, in den Herzen derselben ein wahres Vergnügen und eine reine, lautere, heilige und vollkommene Freude zu erwecken. So wird diese Predigt und dieses Wort vom Glauben in sehr vielen andern Schriftstellen ausdrücklich genennet, Marc. 1, 14. Luc. 4, 18. Röm. 1, 9. Cap. 15, 19. Gal. 1, 11. Eph. 1, 13. Cap. 2, 17. Cap. 6, 15. 1 Pet. 4, 17, so wie die Prediger desselben Evangelisten heissen, Ps. 68, 12. Ap. Gesch. 21, 8. Eph. 4, 11. Von ähnlicher Bedeutung sind verschiedene andere Namen, die diesem Worte beygeleget werden, Luc. 1, 77. 79. Joh. 6, 68. Ap. Gesch. 14, 3. Röm. 1, 16. 2 Cor. 2, 16. und von der herrlichen Beschaffenheit desselben zeugen.

2. Die Erwegung dieser Predigt selbst setzt es ausser Zweifel, daß dieselbe ein wahres Evangelium sey. Man betrachte nur

a. Den

a. Den Ueheber dieser Botschaft und die bewegende Ursache, woraus dieselbe sich erklären lässet. Der, von dem sie komt, ist der dreyeinige GOtt, Vater, Sohn und heiliger Geist, von welchem nichts, als gutes, kommen kan, Jac. 1, 17. Insonderheit ist es JEsus Christus, der Sohn der Liebe, der zugleich GOtt und unser Bruder ist, von welchem diese Botschaft abgeordnet wird, Matth. 23, 34. Eph. 4, 11. Das Wort vom Glauben ist nicht menschlich, sondern göttlich, Gal. 1, 11. 12, und von GOtt gesandt, der es durch eine genugsame Anzal auserwehlter Rüstzeuge zu aller Zeit und auf die beste Weise der Welt verkündigen lässet, Ps. 68, 12. Ps. 147, 15. 19. Esa. 4 ,27. Und was bewegt ihn, eine solche Botschaft abzufertigen und eine solche Predigt anzuordnen? Was anders, als seine unendliche Gnade, Barmherzigkeit, Güte, Liebe und Treue! Eph. 1, 7-10. Cap. 2, 4. Muß nicht die Predigt vom Glauben, da sie einen solchen Ursprung hat, eine Predigt des Guten und der Freude seyn? Esa. 52, 7.

b. Die Menschen, an welche diese Predigt gerichtet ist. Das ist ein trauriger Haufe von Elenden, die von Natur in Finsterniß und Schatten des Todes sitzen, und keiner wahren Glückseligkeit, folglich auch keiner wahren Freude und Frölichkeit fähig sind, sondern im Abgrunde des Verderbens stecken, und in Zeit und Ewigkeit alles fürchten müssen, Eph. 2, 12. Muß nicht für diese das Wort und die Predigt vom Glauben ein wahres Evangelium, eine höchsterquickende Botschaft seyn? Esa. 9, 2. 3. Cap. 60, 2-5.

c. Den Inhalt dieser Predigt. Dieser ist der Inbegriff alles wahren Guten, welches den Elenden zeitlich und ewig zu Theil werden kan. Sie enthält die Nachricht von der allgemeinen Gnade GOttes in Christo JEsu, von demjenigen, was diese Gnade bereits an den Sündern gethan hat, und noch zu thun gedenket, oder ihre Geschichte und ihre Verheissungen, die Ja und Amen sind, 2 Cor. 1, 20. Sie unterweiset die Menschen zureichend, nachdrücklich und kräftig von dem Grunde und Mittler ihrer Seligkeit, von der Ordnung des Heils, von den Mitteln, wodurch sie dazu gelangen, und von der Beschaffenheit und Grösse ihres Heils selbst, Ps. 87, 3. 2 Cor. 4, 6. Muß sie nicht eine gute Botschaft seyn?

d. Die Absicht dieser Predigt. Diese besteht darin, daß die Unseligen vermittelst derselben zum Glauben und zur Ergreifung aller dadurch verkündigten Gnade, zum Leben und zur Seligkeit geleitet werden, Röm. 10, 17. Ap. Gesch. 26, 18. Welch ein Evangelium!

II. Sie ist ein ewiges Evangelium.

1. Diese Eigenschaft der göttlichen Predigt und des darin enthaltenen Evangelii verdienet unter vielen andern angemerket und erwogen zu werden. Sie wird dem heiligen Evangelio ausdrücklich zugeeignet, Off. Joh. 14, 6. Unser Heiland selbst zeiget sie in unsern Worten an: Prediget das Evangelium -- Wer da glaubt -- der wird selig werden, v. 16. Dieses Seligwerden ist unstreitig

haupt-

hauptsächlich von der zukünftigen ewigen Seligkeit der Gläubigen zu verstehen, wie aus andern Schriftstellen, die es erklären, erhellet, Joh. 3, 16. 2 Cor. 4, 17. 18. Die Predigt vom Glauben enthält also eine Botschaft, die auf die ganze Ewigkeit Freude verkündigt, und kan daher mit Recht ein ewiges Evangelium heissen.

2. Erwegen wir die Ursache und den Grund dieser Benennung etwas genauer, so liegt dieser nicht darin, als ob dieses Evangelium vom Glauben noch in der zukünftigen Welt verkündiget werden solle, welches nicht Statt findet, da die Auserwehlten alsdenn vom Glauben zum Schauen übergegangen seyn werden, 1 Cor. 13, 12. 1 Joh. 3, 2, die Verdamten aber, nach versäumter Gnadenfrist, weiter keine Hoffnung zur Seligkeit und folglich auch kein Evangelium haben werden, eben so wenig, als die verfluchten Geister der Hölle, Matth. 25, 41. Off. Joh. 14, 11. Cap. 20, 10. Aber darum heisst und ist die Predigt vom Glauben ein ewiges Evangelium: a. Weil der HErr, von dem diese Botschaft komt, von Ewigkeit her beschlossen hat, den Inhalt dieser Predigt darzustellen, und die Welt mit der Verkündigung dieses Inhaltes, oder mit diesem Evangelio zu begnadigen, Eph. 1, 4. 2 Tim. 1, 9. b. Weil diese Predigt vom Anfange der Tage an bis an das Ende derselben auf der Welt gewesen ist und seyn wird, 1 B. Mose 3, 15. Matth. 28, 20. Tit. 1, 2. 3. c. Weil dieses Wort vom Glauben selbst von dem ewigen Sohne GOttes geprediget ist, und seinen Aposteln und Knechten zu verkündigen aufgetragen worden, Matth. 4, 23. Cap. 28, 19. d. Weil es ewige, unveränderliche und unumstößliche Wahrheiten sind, die darin vorgetragen werden, Matth. 16, 18. e. Weil diese Predigt Verheissungen einer unaufhörlichen Seligkeit, eines ewigen Lebens, und unendlich fortdaurender Güter in sich fasset, Joh. 6, 68, und daher der Wirkung nach ewig bleibet, und ewigen Trost gibt und ertheilet, 2 Thess. 2, 16. 1 Pet. 1, 25. Es ist also keine andre Botschaft, kein andres Evangelium in der Welt, welchem alle diese Vorzüge zukommen, und welches damit verglichen werden könte.

Ist unsre Predigt ein ewiges Evangelium,

Warum wird sie denn verachtet, verhöhnet, verspottet und verworfen von Menschen, die sich einer gesunden Vernunft rühmen, von Elenden, die in ihrem natürlichen Jammer eines Evangelii so sehr bedürfen, von Weisen dieser Welt, die noch kein Evangelium erfunden haben, das die Sele beruhigen könte, und die in dem, was sie natürlich erkennen, verderben, wie die unvernünftigen Thiere? Ep. Juda v. 10. Was will es für ein Ende werden mit denen, die dem Evangelio GOttes und Christi nicht glauben? 1 Pet. 4, 17.

Welch einen Segen bringt nicht diese Predigt der Welt? Und wie selig sind nicht diejenigen, die das Evangelium gerne hören und demselben gehorchen? Die ganze Ewigkeit ist voll dieses Segens. Denn wohin führet uns diß Evangelium? Dahin, wohin Christus aufgefahren ist, in den Himmel, Col. 3, 1. Ebr. 6, 20.

Am Sonntage Exaudi.

Text Joh. XVI, 3.

Aber solches .. weder meinen Vater, noch mich, erkennen.

Vorrede.

Der Name Antichrist, oder Widerchrist, ist ein abscheulicher und entsetzlicher Name; denn er bedeutet einen Widersprecher, Feind, Widersacher und Beleidiger der allerhöchsten Majestät GOttes, und seines Gesalbten, JEsu Christi, Ps. 2, 2. 3. Den ersten Anspruch und das älteste Recht an diese greuliche Benennung hat die alte Schlange, die dem Weibessamen ihren Fersenstich beybrachte, der Satanas, der Mörder vom Anfange, die Obrigkeit der Finsterniß, der Gott dieser Welt, der die ganze Welt verführet, und mit großen Heeren wider den Christ des HErrn zu Felde ziehet, Off. Joh. 12, 9. 10. Unter ihm und in seinem Heerlager dienen nicht nur die Engel alle, die ihr Fürstenthum verlassen haben, sondern auch auf der Erden alle, die seines Theiles und seine Bundesgenossen sind, B. d. Weish. 2, 25. Unter den Menschen, diesen Erlöseten Christi, bekomt den Namen Widerchrist, oder Widersacher, in der göttlichen Offenbarung ganz besonders und im ausnehmenden Verstande Jemand, den schon Daniel beschrieben hatte, Cap. 11, 45, den Petrus ausführlicher bekant machet, 2 Pet. 2, 1-3, dessen in der Offenbarung Johannis verschiedentlich gedacht wird, Cap. 13, 1, u. f. Cap. 17, 1, u. f. Cap. 19, 20, den aber Paulus mit solchen Farben abmalet, daß es keiner Mühe bedarf, die Deutung davon zu machen, 2 Thess. 2, 3. 4. 8. 9. 10. 11. 1 Tim. 4, 1-3. Allein, dieser Name läßt sich noch viel mehreren zueignen. Jedermann, der nicht mit Christo ist, oder der nicht an ihn glaubet, der ist, nach seinem eignen Ausspruche, wider ihn, oder ein Widerchrist, Matth. 12, 30. Die genaueste und vollständigste Erklärung dieses Wortes gibt uns Johannes, der Freund, Liebling, Schooßjünger und Bekenner Christi: Wer ist ein Lügner, ohne der da leugnet, daß JEsus der Christ sey? Das ist der Widerchrist, der den Vater und den Sohn leugnet, 1 Joh. 2, 22. 23. Das ist der Geist des Widerchrists, 1 Joh. 4, 3. 2 Joh. v. 7. 9. Damit stimmet Christus selbst überein, in den Worten, die heute unser Augenmerk seyn werden. Sollen wir uns nicht in Ansehung dieser Sache selbst erforschen? Und sollen wir uns nicht in der Welt nach den Verführern umsehen, daß wir ihren Stricken entfliehen? Denn

Leider! Viel Widerchristen sind in der Welt und mitten unter den Christen.

Wir betrachten sie

I. Nach ihrer Beschaffenheit und Menge.

II. Nach ihrer Offenbarung und Schädlichkeit.

Abhandelung.

I. Die Beschaffenheit und Menge der Widerchristen in der Welt und mitten unter den Christen.

1. Das Zeugniß JEsu von diesen seinen eignen Feinden legen wir billig zum Grunde dieser Betrachtung. Wir finden es aber deutlich in den Worten: Und solches werden sie euch darum thun, daß sie weder meinen Vater, noch mich, erkennen, v. 3, dergleichen er schon kurz vorher in eben derselben Absicht und Bedeutung gesagt hatte, Joh. 15, 21, nun aber um der Wichtigkeit der Sache willen wiederholet. Wir müssen zur Erklärung folgendes anmerken: a. Der HErr verkündiget in dem Vorhergehenden seinen Aposteln und vorerwehlten Zeugen das Schicksal, das sie um seines Namens und Bekentnisses willen unter dem Hasse und der Verfolgung seiner und ihrer Widersacher zu erdulden haben würden, v. 2. Matth. 24, 9. Marc. 13, 9. Luc. 21, 12. Darunter zeiget er besonders an, daß man sie würde in den Bann thun, oder auf eine schimpfliche und höchst nachtheilige Weise von der Gemeinschaft der Kirche und ihrer Vorrechte und Vortheile ausschliessen, welches eigentlich von den Juden zu verstehen ist, die auch wirklich unter andern auf diese Art ihre Bitterkeit und ihre Wuth gegen die Gesandten des Friedens ausliessen. Aber sie waren nicht die einzigen, die sie verfolgten, sondern sie wiegelten auch die Heyden wider die Botschafter der Versöhnung auf, die mit ihnen gemeinschaftliche Sache machten, und an die Unschuldigsten unter den Menschen grausame Hände legten, wie wir aus den göttlichen und weltlichen Urkunden wissen, und wie der Heiland mit dem allgemeinen Ausdrucke andeutet: Wer euch tödtet, oder Jedermann, der euch tödtet ꝛc. b. Damit dieses die Freunde des HErrn nicht befremden möchte, so entdecket er ihnen die Ursache davon: Daß sie weder meinen Vater, noch mich, erkennen. Damit spricht er den Verfolgern seiner Boten die wahre und heilsame Erkentniß seines Vaters und seiner eignen Person ab, die er sonst für das einzige Mittel zum ewigen Leben erkläret, Joh. 17, 3. Was er ihnen zueignet, das ist keine unüberwindliche, sondern muthwillige und vorsetzliche Unwissenheit und Verleugnung des Vaters und des Sohnes, die zugleich mit einem Hasse derselben verknüpfet ist, Joh. 15, 24. Sie erkanten den Vater nicht, so wie er nemlich erkant werden muß, nach seiner Offenbarung in dem Sohne, und nach dem grossen Erlösungswerke, das er durch ihn ausrichtete. Sie erkanten den Sohn nicht in der Person JEsu Christi, und in seinem hohen Geschäfte, zu welchem er in die Welt gekommen war. Beyderley Erkentniß hätte ihnen nebst aller Ueberzeugung und Zueignung derselben zu Theil werden können. Sie verleugneten aber ungläubiger Weise den Sohn, und um des Sohnes willen auch den Vater, der mit jenem eins, Joh. 10, 30, und dessen Erkentniß

niß von der Erkentniß des Sohnes unzertrennlich ist, welches als eine sehr wichtige Wahrheit zu bemerken ist, Joh. 14, 9. 1 Joh. 2, 23. Und das ist ja die eigentliche Gestalt und das Wesentliche des Widerchrists, 1 Joh. 2, 22. 2 Joh. v. 7. 9. Es sind also Widerchristen, die er hier offenbar bezeichnet. c. Nach dieser Erklärung nehmen wir aus den Worten JEsu wahr, daß er eine grosse Menge seiner Widersacher in der Welt und mitten in der Kirche anzeiget, in welcher der wahre Gottesdienst, obgleich von den Ungläubigen verfälschet, anzutreffen war, denn Juden und Heyden, worin damals die ganze Welt eingetheilet war, lehnten sich wider den Christ des HErrn auf, Ps. 2, 1. 2. Ap. Gesch. 4, 26. 27. 1 Cor. 1, 23; daß unter diesen offenbare Ungläubige, Leute ohne GOtt, Spötter, Lästerer und Verächter der allerheiligsten Lehre sich befanden, 1 Tim. 1, 13. 2 Tim. 3, 2. Eph. 2, 12; daß Irrthum und Verfälschung der Wahrheit Eigenschaften dieser Widersacher waren, dergleichen insonderheit von den Juden bekant ist, Matth. 23, 23; daß Leute dieser Gattung sich in Heucheley und Scheinheiligkeit verhülleten, so gar, daß sie GOtt durch Erwürgung seiner Knechte einen Dienst zu thun glaubten, v. 2. Matth. 23, 27. 28; und daß diese Widerchristen durch ihre Sündenliebe und Ruchlosigkeit aller Art sich für Feinde GOttes und Christi erkläreten, Joh. 8, 44.

2. Hieraus werden wir nun überhaupt die Beschaffenheit und Menge der Widerchristen in der Welt und selbst in der sichtbaren christlichen Kirche beurtheilen können. Dahin gehören mit allem Rechte: a. Alle diejenigen, welche Christum und seine heilsame Lehre nicht erkennen wollen, sondern verleugnen, lästern, verspotten und hassen, alle offenbare Ungläubigen, Spötter, Gottesverleugner, Abgötter, Zweifler an der göttlichen Vorsehung, auch alle Naturalisten, oder solche, die durch ihre oder anderer Menschen natürliche Einsichten, mit Verachtung der heiligen Offenbarung, selig zu werden gedenken, Ps. 14, 1. Mal. 2, 17. Cap. 3, 13. 14. 1 Thess. 4, 5. Joh. 5, 23. Cap. 8, 24. 2 Pet. 2, 1. b. Alle, die GOttes Wort verfälschen und Grundirrthümer in der Religion hegen, Ap. Gesch. 20, 30. 2 Cor. 2, 17. Gal. 5, 4. Cap. 1, 9. 1 Tim. 6, 3. Tit. 3, 10. 2 Pet. 2, 1. 15. c. Alle Heuchler, die mit dem Munde HErr sagen, aber diesen HErrn im Herzen verwerfen, Matth. 7, 22. 23. 2 Tim. 3, 5. Tit. 1, 16. d. Alle Sündendiener, heimliche und offenbare, die unter der Herrschaft der Laster aller Art stehen, und dieselben ungescheut und frech ausüben, Phil. 3, 18. 19. 2 Pet. 2, 12-14. Alle, die nicht mit und bey Christo sind, Luc. 11, 23. Welch eine Menge, welch eine entsetzliche Menge von Unseligen, die sich wider den allerbesten HErrn empören, und sich nicht nur überall in der Welt, sondern auch mitten unter den Christen befinden!

II. Die Offenbarung und Schädlichkeit derselben.

1. Wenn JEsus in unserm Evangelio von den Widerchristen,

oder von denen, die weder den Vater, noch ihn, erkennen, saget: Und solches werden sie euch darum thun, so gibt er dadurch die Erweisung, oder Offenbarung, und zugleich die Schädlichkeit dieser seiner Widersacher deutlich zu erkennen. Daß sie ihn und den Vater haßten, legten sie dadurch an den Tag, daß sie die Freunde, Bekenner und Prediger seines Namens und seines Evangelii verfolgten, in den Bann thaten, tödteten, und auf manche andre Weise mißhandelten. Das war nebst vielen andern ein Beweis ihrer Widerwärtigkeit gegen Christum. Damit richteten sie aber auch manchen Schaden an, legten der heilsamen Lehre, der Predigt derselben und dem Reiche GOttes, Hindernisse in den Weg, die aber doch von der allmächtigen Hand des HErrn überwunden wurden, und schadeten am meisten ihnen selbst und ihren Mitgenossen dadurch, daß sie sich des ewigen Lebens beraubten, und ihre Gerichte häuften. Die Geschichte dieser Elenden beweiset dieses.

2. Ueberhaupt ist die Erweisung und die Schädlichkeit der Widerchristen sichtbar und betrübt genug, ob sie sich gleich zum Theil Mühe geben, ihre bösen Gesinnungen und Absichten zu verbergen. Sie offenbaren sich durch ihre ungläubigen, spöttischen, freydenkerischen und lästerlichen Reden, womit sie Christum und seine Lehre in Worten und Schriften angreifen, und ihr Gift andern beyzubringen suchen, 2 Pet. 2. 2. 18 Ep. Jud v. 10. 13. 16. 19. 2 Tim. 2, 17; durch die Verbreitung gefährlicher und verderblicher Irrthümer, wodurch sie andre verführen Röm. 16, 17. 18. Ezech. 13, 18. Ep. Jud. v 19; durch Verachtung und Versäumung des wahren und öffentlichen Gottesdienstes, der Gnadenmittel und der heiligen Gebräuche, Ebr. 10, 25; durch Verspottung, Verunehrung, Lästerung und Verfolgung der Knechte und Boten Christi, Luc. 10, 16. Joh. 15, 20. 21; durch Einführung zügelloser und höchst verderbter Sitten, Röm. 8, 7, und durch unzehlige andre Bemühungen, den Wachsthum des Reiches GOttes zu hindern. Sie schaden aber eben dadurch dem Fortgange der Wahrheit und des Guten, der Gemeine der Heiligen, den armen Selen, die sie verleiten, und am allermeisten sich selbst, 2 Pet. 2, 1. Ihre Schande und Thorheit wird offenbar werden. 2 Tim 3, 8 9, und der HErr wird sie umbringen mit dem Geiste seines Mundes, 2 Thess. 2, 8.

Nun sind viel Widerchristen worden.

So klagte schon Johannes, und machte daraus den Schluß, daß die letzte Stunde der Zukunft Christi zum Gerichte über die Verächter nahe sey, 1 Joh. 2, 18. Was sollen wir gegenwärtig nicht klagen? Wie prüfet ihr diese Zeit nicht? Luc 12, 56. Amos 5, 13.

Was für Rath? Merket auf die Feinde eures HErrn, und erforschet euch, ob ihr nicht selbst dazu gehöret! 1 Joh. 4, 3. Sehet euch vor, Christen! Wer übertritt, und bleibt nicht in der Lehre Christi, der hat keinen GOtt. Wer in der Lehre Christi bleibt, der hat beyde, den Vater und den Sohn, 2 Joh. v. 8. 9.

Aber fürchte dich nicht, du kleine Heerde! Kindlein, ihr seyd von GOtt, und habt jene überwunden; denn der in euch ist, ist größer, denn der in der Welt ist, 1 Joh. 4, 4. Er wird ihm ein Ende machen mit Schrecken, Off. Joh. 12, 10.

Am I Feyertage in Pfingsten.

Text Joh. XIV, 27.

Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch ꝛc.

Vorrede.

Dem Frieden, diesem herrlichen Geschenke des Himmels, dem Frieden, der höher ist, denn alle Vernunft, soll auch dieser Pfingsttag, diese Friedensfeyer, geheiliget seyn. Ists Wunder, daß wir in langen Tagen des Unfriedens, bey noch unerhörten Seufzern um den zeitlichen Frieden, unsre Selen an dem göttlichen Frieden zu weyden und zu erqvicken suchen, den JEsus Christus erworben hat, und schenket, und welcher die Grundlage alles andern Friedens ist? GOtt Lob, daß es uns noch vergönnet ist, diesen Frieden in der Gemeine zu verkündigen! Möchte doch diese Verkündigung unter den Christen so hoch geschätzet werden, so viel gelten, und so tiefen Eindruck haben, als sie verdienet! Was die Friedenspredigt in der Kirche des neuen Bundes wehrt sey, das wusten schon die Gläubigen der alten Kirche, und schätzten, priesen und rühmeten es höher, als großentheils in den Tagen der Erfüllung bemerket wird. Was sie wehrt sey, lehren uns die großen Verheissungen der prophetischen Schriften. Zu seinen Zeiten, in den Tagen des Meßias, wird blühen der Gerechte, und großer Friede, bis daß der Mond nimmer sey, Ps. 72, 7. Er wird mich erhalten bey meiner Kraft, und wird mir Friede schaffen, Friede wird er mir dennoch schaffen, Esa. 27, 5. Wie lieblich = = Friede verkündigen! Esa. 52, 7 Cap. 54, 10. 13. Cap. 57, 19. Cap. 60, 17. Cap. 66, 12. Fühllos und unempfindlich müssen wir seyn, wenn wir uns dadurch nicht erwecken lassen, auf die Gabe des großen Friedens, der uns geprediget wird, heilsbegieriger zu werden, als gewöhnlich geschieht, und unsre Herzen dafür zu öffnen. Was haben wir für Erqvickung und Trost bey der gegenwärtigen Unruhe in der Welt, und bey dem Toben der Völker, wenn wir die Ruhe der Sele und den allerseligsten, gewissesten und dauerhaftesten Frieden nicht von dem Himmel und von dem heiligen Geiste nehmen, der sich und diesen Frieden über unsre ersten Brüder am Tage der Pfingsten ausgoß, und auf gewisse Weise auch über uns ausgiessen will? In dieser Absicht und aus dieser Ursache betrachten wir

Eine dreyfache Denkwürdigkeit bey dem Frieden JEsu Christi.

I. Daß er von ihm erworben und hinterlassen worden.
II. Daß er von ihm gegeben wird.
III. Daß er von ihm anders, als von der Welt, gegeben wird.

Abhandelung.

I. Wie der Friede JEsu Christi von demselben erworben und hinterlassen worden?

Das erwegen wir nach der Anzeige unsers Friedefürsten selbst in unserm Evangelio, das ein Evangelium des Friedens ist.

1. Die Worte des HErrn, die hieher gehören: Den Frieden lasse ich euch, v. 27, fordern von uns folgende Bemerkungen: a. JEsus sagte dieses zu seinen Jüngern und Aposteln, da er im Begriffe war, Abschied von ihnen zu nehmen, sein Erlösungswerk durch Leiden und Tod zu vollenden, und ihren leiblichen Augen seine Gegenwart zu entziehen. Dieser Abschied war ihnen bey ihrem Unverstande und bey ihrer Schwachheit unerträglich und höchst schmerzlich. Sie glaubten damit alles zu verlieren, alle Hoffnung der Vortheile, die sie von ihrem HErrn und Meister erwartet hatten, alles Wohlergehen und alle Glückseligkeit, alle Freude und alle Zufriedenheit ihres Herzens. Ihr Heiland, ihr erster Tröster, dem daran um seiner Liebe willen höchst gelegen war, daß seine Bekenner den Muth nicht sinken liessen, muste sie ihres Irrthums überzeugen, und von ihrem Vorurtheile heilen. Daher versichert er sie des Friedens. b. Dieses Wort bedeutet also in seinem Munde das Gegentheil von dem, was seine Freunde ohne Ursache befürchteten, und folglich den Inbegriff aller wahren Sicherheit vor aller Gefahr, allen Feinden und allen Hindernissen ihrer Wohlfart, den Inbegriff dieser Wohlfart selbst, alles Gute, alles Heil, allen Segen, der ihnen in Zeit und Ewigkeit werden konte, und zugleich den Inbegriff aller Empfindung, Beruhigung und Freude über den Genuß dieser Sicherheit und dieser Seligkeit, Luc. 19, 42. Hiob 5, 24. Spr. Sal. 3, 2. Nichts, was in der Wahrheit Friede heissen kan, ist davon ausgeschlossen, sondern vielmehr aller Friede mit GOtt, in GOtt, und mit dem Gewissen, aller göttlicher, geistlicher, zeitlicher und ewiger Friede darunter begriffen. c. Von diesem Frieden sagt JEsus, daß er ihn seinen Freunden lasse, oder hinterlasse. Seine Redensart ist hier von derjenigen unterschieden, mit welcher er sonst gewohnt war, seine Jünger zu begrüssen, wenn er sprach: Friede sey mit euch! Joh. 20, 19. 21. 26. Er versichert hier ausdrücklich, daß er es sey, der ihnen den Frieden lasse. Damit lehret er zuerst, daß sie bereits dem Anfange nach des Friedens durch den Glauben an seinen Namen theilhaftig geworden, Joh. 16, 33, und daß sie dieses Guten nunmehro durch seinen Abschied nicht verlustig werden sollten. Er lehret zweytens, daß dieser verheissene Friede ihnen eben durch seinen Hingang, oder durch die Vollbringung seines Versöhnungsgeschäftes, durch seinen verdienstlichen Tod, erworben, verdienet, verschaffet und zurücke gelassen werde. Er ließ ihn, weil er, als der gute Hirte, das Leben für die Schafe lies, Joh. 10, 12. 15.

12. 15. Cap. 16, 7. Er lehret drittens, daß er seinen Jüngern diesen Frieden als ein Vermächtniß hinterlasse, oder ihnen denselben bey seinem Sterben und Abschiede, als sein hinterbliebenes Eigenthum, und als das einige, aber höchst schätzbare, Erbgut vermache, das sie nach seinem Tode erwarten konten, der ihnen keinen Anspruch auf irdische Güter und eitle Vorzüge hinterließ.

2. Wir wissen, daß die Worte JEsu: Den Frieden lasse ich euch, allen Menschen, allen seinen Erlöseten, zugeeignet werden können, so ferne sie alle, wenn sie nur wollen, zu dieser Verlassenschaft gelangen, und derselben theilhaftig werden können. Wir finden hier also ein allgemeines Evangelium, und in demselben eine große und allgemeine Denkwürdigkeit, die sich nach verschiedenen Stücken erklären lässt. a. Denkwürdig ist es, daß die Welt, die von Natur ganz im Argen und im Unfrieden lieget, durch sich selbst, oder durch einiges Geschöpfe, sich keinen Frieden und keine wahre Glückseligkeit wieder herstellen, verdienen, erwerben, erkaufen und verschaffen konte, Ps. 49, 8. 9. Jer. 15, 5. b. Denkwürdig ist es, daß der Sohn GOttes in die Welt kommen, und, weil er allein dazu fähig und vermögend war, in angenommener menschlicher Natur den Frieden und alles Heil erwerben muste, so wie es in dem ewigen Friedensrathe beschlossen, und wie es seiner erbarmenden Liebe und Gnade gemäß war, Ap. Gesch. 4, 28. Col. 1, 19. 20. Esa. 54, 10. c. Denkwürdig ist es, daß derselbe diesen Frieden um den allerhöchsten und kostbarsten Preis, durch sein Blut, erkauft und erworben hat, Esa. 53, 5. Col. 1, 20. Eph. 2, 14. 16. d. Denkwürdig ist es, daß wir diesen Frieden, vermöge seines letzten Willens, als ein unwiderrufliches Vermächtniß nach seinem Tode, als ein Testament, und als sein hinterlassenes Erbgut, anzusehen haben, Ebr. 9, 15. 20. Cap. 7, 22. Cap. 8, 6. Matth. 26, 28.

II. Wie dieser Friede JEsu von ihm gegeben werde.

1. Das lehret er in den Worten: Meinen Frieden gebe ich euch. Das Wort Friede hat hier ohne Zweifel eben die Bedeutung, die es unmittelbar vorher hatte. Allein, das Beywort ist merkwürdig, welches damit hier verknüpfet wird. Den Frieden, den Meinen, gebe ich euch. Der Grund dieser Benennung ist klar und deutlich, und lässt sich aus dem vorhergehenden Satze erklären. Der Friede, den JEsus hinterlassen und erwerben wollte, muste ja mit Recht der Seinige genennet werden. Es würde dieser Friede, dieses Heil, diese Wohlfart, nicht in der Welt seyn, wenn der HErr, der Herzog unsrer Seligkeit, dieses hohe Gut nicht verschafft hätte. Ihm gehöret es also zu, und es ist sein Friede. Er selbst ist und heisst daher unser Friede, und der Friedefürst, Eph. 2, 14. Esa. 9, 6, von welchem allein der Friede kommen und gewünscht werden kan. Diesen seinen Frieden gibt der HErr

seinen Jüngern, weil er berechtiget ist, das, was ihm zugehöret, zu geben. Dieses Geben ist unstreitig mehr, als das Lassen des Friedens, und zeiget an, daß JEsus nicht allein den Frieden, den sie hatten, lassen, sondern auch vermehren wolle, oder, daß er ihnen und allen Menschen nicht nur die verlorne Seligkeit wiederum verschaffe und erwerbe, sondern auch wirklich mittheile, darreiche und zueigne. So war es vorher verkündiget und verheissen worden, Hagg. 2, 10.

2. So gibt der grosse Fürst, Besitzer und Wiederhersteller des Friedens diese grosse Gabe den Menschen: a. So ferne er ihnen insgesamt seinen Frieden anträgt, anbeut und verkündigen läßt, Eph. 2, 17, welches er durch seinen Geist, durch sein Wort, und durch das Amt der Lehre bewerkstelliget, 1 Cor. 7, 15. Gewiß, das ist eine grosse Denkwürdigkeit. b. So ferne er denen, welche seiner Gnade nicht widerstreben, diesen Frieden umsonst und frey schenket, oder wirklich darreichet und mittheilet, Röm. 5, 1. 1 Pet. 5, 14. Ists nicht denkwürdig, daß wir diesen Frieden, dieses Himmelreich, frey erhalten, ohne denselben verdienet zu haben?

III. Wie dieser Friede JEsu von ihm anders, als von der Welt gegeben werde.

1. Er selbst, der Geber und der Prediger des Friedens, merket diese Denkwürdigkeit an: Nicht gebe ich, wie die Welt gibt. Durch die Welt versteht er die Menschen in der Welt, so wie sie von Natur beschaffen sind, und weltliche Einrichtungen machen. Seine Jünger wünschten und erwarteten eine weltliche, zeitliche, äusserliche Wohlfart, und ein irrdisches Wohlergehen, dergleichen die Welt geben kan. Aber der HErr, dessen Reich nicht von dieser Welt war, gibt ihnen zu erkennen, daß seine Gabe von einer viel höheren Art sey, so wie auch seine Art zu geben alle andre übertreffe. Was die Welt gibt, ist wenig, was er gibt, ist alles.

2. Die Sache selbst läßt uns erkennen, daß der Friede als eine Gabe der Hände JEsu Christi ganz etwas anders sey als der Friede der Welt. Diese hat es nicht bloß in ihrer Macht, Frieden zu geben, auch nur den äusserlichen, sondern muß dazu den Beystand der göttlichen Regierung haben, wenn im Gegentheile der Heiland nach seinem Wohlgefallen mit Frieden seanet, Ps 29, 11. Der Friede der Welt ist nur irdisch, zeitlich, mangelhaft und sehr oft betrüglich, kurz und unbeständig, der Friede Christi aber ist himmlisch, höher denn alle Vernunft, ewig und unveränderlich, Phil. 4, 7. Esa 54, 10. Andre und unterschiedenen Waffen, wodurch der Friede bewirket wird, andere Gesetze, andre Absichten befinden sich bey dem Frieden Christi, als bey dem Frieden der Welt. Lauter Wahrheiten, die höchst denkwürdig und von großer Beträchtlichkeit sind. Sollen sie uns nicht zu Herzen gehen?

Ihr, die ihr Frieden wünscht,

Sucht ihn bey JEsu Christo! Erkennet und schätzet die Herrlichkeit seines Friedens und den ganzen vorzüglichen Wehrt desselben!

Nehmet, was er euch erworben hat und frey schenken will, in der heilsamen Ordnung, die euch vorgeschrieben worden.

Von ihm erbittet, erwartet und hoffet auch den Frieden in der Welt, den diese selbst nicht geben kan, will und soll!

Vor der Predigt Musik. Nach der Predigt Nr. 172.

Am

Am II Feyertage in Pfingsten.

Text Joh. III, 20.

Wer Arges thut, der hasset ꝛc. ꝛc. nicht gestraft werden.

Vorrede.

Aber die Gottlosen, spricht der HErr, haben keinen Frieden, Esa. 48, 22. Das ist eine traurige Verkündigung nach der gestrigen Friedenspredigt. Gleichwohl müssen wir sie hören, damit der Sünder sich schäme, erschrecke, und sich warnen lasse. Vor jenen Worten, die wir auch Esa. 57, 21 lesen, wird das Volk, das in Seilen der Liebe ging, um seines Undanks und um aller seiner Sünden willen bestrafet und bedrohet; zugleich aber wird die Ehre GOttes an dem abtrünnigen Geschlechte gepriesen, welches der herrlichsten Gnadenleitungen und des allerschätzbarsten Friedens hätte geniessen können, wenn es gewollt hätte. O daß du auf meine Gebote merktest, so würde dein Friede seyn, wie ein Wasserstrom, und deine Gerechtigkeit, wie Meereswellen! v. 18. Was kan mit diesem Segen verglichen werden? Und doch wird er verachtet, ausgeschlagen und verworfen. Die Gottlosen haben keinen Frieden. Gottlose sind alle, die sich durch Unglauben, Sünde und Uebertretung von dem HErrn und von seiner Liebe trennen und losreissen, Esa. 59, 2. Besonders werden hier die ungläubigen Juden verstanden, die nicht bedachten, was zu ihrem Frieden dienete, Luc. 19, 42. 44. Diese haben keinen Frieden, kein wahres Wohl, keinen Theil an dem großen Gute, das der Messias erworben hat, und gibt, keine Ruhe, keine Sicherheit, keine Stille im Gewissen, keine Zufriedenheit der Sele. Sie haben in Zeit und Ewigkeit keinen Frieden. So spricht der HErr, so spricht mein GOtt. Es muß also wahr, unwidersprechlich wahr und gewiß seyn.

Ein Beweis, eine Probe und ein Zeugniß dieses Unfriedens der Gottlosen ist ihr böses Gewissen, ihr unruhiges Gemüth, ihre Heimlichkeit bey der Verübung der Werke der Finsterniß, und die Schande, unter welcher sie sich bey aller dieser Heimlichkeit befinden. Es gibt unter den Gottlosen viele, die ihr ruchloses Wesen offenbar treiben, sich ihres Muthwillens rühmen, Ps. 10, 3, und ihre Sünde nicht verhehlen, wie die zu Sodom, Esa. 3, 9. Aber es gibt auch andre, die ihre Schande zu verbergen suchen, und ihr Wesen heimlich halten, die aber nichts desto weniger vor dem Angesichte des HErrn nach aller ihrer Schande offenbar sind, und einmal vor aller Augen offenbar werden sollen. Und diesen wollen wir heute ihre Larve abziehen.

Die heimliche Schande der Gottlosen.

I. Ihre Heimlichkeit, und
II. Ihre Schande bey derselben.

Abhandelung.

I. Die Heimlichkeit der Gottlosen.

1. Eine sehr deutliche Erklärung und Beschreibung davon gibt unser Heiland in dem Vortrage seiner Unterredung mit Nicodemo, einem Pharisäer und Obersten unter den Juden, der ein heimlicher Jünger JEsu war, und nicht ohne Unlauterkeit seines Herzens zu demselben heimlich und bey der Nacht kam, Joh. 3, 1. 2. Cap. 7, 50. Seine Worte, die wir zum Grunde unsrer Betrachtung legen, sind diese: Wer Arges thut, der hasset das Licht, und komt nicht an das Licht, v. 20. Da erkennen wir offenbar:

a. Wer diejenigen sind, die sich einer sündlichen Heimlichkeit schuldig machen. Die sind es, die Arges thun, oder Jedermann ohne Ausnahme, der etwas Arges, Untaugliches und Verächtliches vorsetzlich ausübet. Dieses Wort bedeutet alles, was böse, sündlich, sträflich und verdamlich ist, und das Thun desselben ist die wirkliche Vollbringung des Bösen, das im göttlichen Gesetze untersaget ist, Joh. 5, 29. Jac. 3, 16. Röm. 1, 32. Cap. 13, 4. 1 Joh. 3, 8. 9. Die, welche Arges thun, sind demnach keine andre, als die Gottlosen, oder diejenigen, die GOtt aus den Augen setzen, von ihm abweichen, und seinem Willen und Gesetze zuwider handeln, Ps. 10, 2, u. f.

b. Woraus sich ihre Heimlichkeit erklären lasse. Aus dem Hasse des Lichts. Wer Arges thut, der hasset das Licht. Unmittelbar vorher bestrafet JEsus den Unglauben der Menschen, und sagt von ihnen, daß sie die Finsterniß, oder das Uebel, mehr lieben, als das Licht, das in die Welt kommen ist, wodurch er sich selbst versteht, v. 18. 19. Joh. 1, 9. Auch hier meynet er demnach ohne Zweifel besonders seine eigne Person und Lehre. Doch kan und muß zugleich hierunter alles verstanden werden, was in einer geistlichen Bedeutung ein Licht heisset, nemlich GOtt selbst und seine höchsten Vollkommenheiten, 1 Joh. 1, 5. Jac. 1, 17, der Wille des HErrn, und die Offenbarung desselben in seinem Worte, Ps. 119, 105. Spr. Sal. 6, 23. Ap. Gesch. 26, 23. 1 Pet. 2, 9, und alle Kinder und Freunde GOttes, diejenigen besonders, die vorzüglich berufen sind, andre zur Seligkeit zu erleuchten, Eph. 5, 8. Phil. 2, 15. Matth. 5, 14. 15. Dieses Licht hassen heisst so viel, als Abneigung und Widerwillen gegen alle Wahrheit und alles Gute haben, und gegen alles, was GOttes und JEsu Christi ist und ihm angehöret, 2 B. Mos. 20, 5. Ps. 81, 16. Röm. 8, 7. Jac. 4, 4. Das ist eine Beschreibung des Unglaubens und der Sündenliebe, woraus sich freylich begreifen lässt, warum die Gottlosen das Licht scheuen.

c. Worin diese Heimlichkeit der Sünder bestehe. Sie besteht darin, daß sie nicht an das Licht kommen, oder daß sie sich

und

und ihr Verhalten nicht freymüthig, gerne und freywillig dem Auge GOttes, dem Gerichte seines Wortes, und dem Urtheile erleuchteter Menschen bloßstellen, sondern zurückehalten, verbergen und verdecken, Ps. 90, 8. Ebr. 4, 12. Hiob 24, 16. Das heisst ja heimlich seyn, und die Heimlichkeit lieben, und zwar auf eine sündliche, sträfliche und verdamliche Weise.

2. Nach dieser Anleitung können wir diese Heimlichkeit der Gottlosen noch etwas näher erwegen und kennen lernen.

a. Wir unterscheiden sie also zuvörderst von der Verschwiegenheit, die zu der Klugheit der Gerechten gehöret, und von dem Verhalten der Heiligen, nach welchem sie dasjenige geheim halten, verschweigen und verbergen, was sie ohne Noth und Nutzen, oder selbst zu ihrem und andrer Schaden offenbar machen würden. Diese Geheimhaltung, die selbst eine Pflicht ist, Spr. Sal. 11, 13, ist dem Grunde, der Beschaffenheit und der Absicht nach von der Heimlichkeit der Gottlosen sehr weit unterschieden.

b. Diese Heimlichkeit der muthwilligen Sünder ist die verborgene Verübung sündlicher Werke, und die Bemühung und Fertigkeit derselben, ihre Sünden geheim zu treiben und zu verbergen, Ps. 64, 5. 7. Ps. 101, 5. Hiob 15, 11. 2 Thess. 2, 7. Dahin gehören alle Werke der Finsterniß, Eph. 5, 11, alle geheimen bösen Gedanken, Begierden, Gesinnungen und Entschliessungen, der Unglaube des Herzens, Ps. 14, 1, und alles was in dem Innersten der Gottlosen vorgeht, ohne sich durch Worte und Thaten zu äussern. Dahin gehören solche sündliche Geberden, Worte und Handlungen, die man zwar entweder wider seinen Willen oder freywillig vor den Mitgenossen der Bosheit äussert, vor andern aber, die sie bestrafen könten, verhehlet und zurücke hält. Dahin gehören alle verborgene Mißhandlungen wider die erste und andre Tafel des göttlichen Gesetzes. Dahin gehöret alle unheilige Verschweigung, Entschuldigung, Bemäntelung, Verläugnung und Unterdrückung böser, unverantwortlicher und strafbarer Dinge.

c. Der Ursprung und Grund dieser Heimlichkeit ist die Abneigung gegen die Wahrheit, das Licht und das Gute, nebst der überwiegenden Neigung gegen das Böse, der Sündenliebe, und dem Verlangen, diese ohne Hinderung und Bestrafung vergnügen zu können.

d. Die, welchen wir eine solche Heimlichkeit zuschreiben, sind die gottlosen und muthwilligen Sünder alle, auch die offenbaren Frevler, die es, ihre Frechheit ungeachtet, doch öfters noch für nöthig finden, etwas von ihrem Greuel zu verbergen, insonderheit aber die Heuchler und Scheinheiligen, die für keine Sünder und Uebertreter angesehen werden wollen, ob sie es gleich in der That sind, 2 Tim. 3, 5. Matth. 7, 15.

II. Die Schande der Gottlosen bey ihrer Heimlichkeit.

1. Diese zu bemerken veranlasset uns nebst den schon erklärten Worten

Worten JEsu besonders der Zusatz: Daß ihre Werke nicht gestrafet werden. Strafen heisst hier so viel, als des Unrechts, oder der Sündlichkeit und Sträflichkeit überweisen und überführen. Die Gottlosen scheuen also das Licht deßwegen, weil sie ihre bösen Werke nicht dafür erkant und geahndet wissen wollen, was sie sind und verdienen, und weil ihnen dieses ganz unleidlich ist, da sie darin fortzufahren gedenken. Eben dadurch aber urtheilen sie von ihren geheimen Werken, daß sie sündlich, unrecht, sträflich und verdamlich sind, oder sie wissen ihre eigne Schande, die nicht weniger GOtt offenbar ist, und andern Augen offenbar werden soll, so sorgfältig sie auch dieselbe verhehlen.

2. Bey der Heimlichkeit der Gottlosen ist eine heimliche und offenbare Schande, 2 Cor. 4, 2. Ueberhaupt klebt ihren geheimen Werken so ferne eine wahre Schande an, so ferne sie an sich selbst ein nachtheiliges Urtheil verdienen, und so ferne die Gottlosen sich derselben zu schämen Ursache haben, Eph. 5, 12, und nicht allein ihrer Sünden selbst, sondern auch der Heimlichkeit, womit sie dieselben treiben, und wodurch sie ihre Verschuldung häufen, weil sie den allwissenden und allgegenwärtigen GOtt nebst ihren Nebenmenschen zu betrügen suchen. Heimlich ist die Schande der Heuchler, so ferne sie dieselbe andern zu verbergen suchen, wobey sie aber doch sich selbst nicht gänzlich vor der Erkentniß und Empfindung derselben verwahren können. Denn verklagt sie nicht ihr Gewissen, und beschuldigen sie nicht ihre Gedanken? Röm. 2, 15. Oder, würden sie ihre todten Werke geheim halten, wenn sie nichts von dem Unrechte und von der Schändlichkeit derselben wüsten und empfänden? Offenbar ist ihre Schande bey aller Heimlichkeit vor den Augen des allsehenden GOttes, der in das Innerste siehet, Ps. 11, 4. Ebr. 4, 13. Sir. 39, 24. Cap. 17, 16. 17. Offenbar wird diese Schande der Frevler auch öfters vor den Menschen noch in dieser Welt, 1 Tim. 5, 24. Eph 5, 13. Offenbar wird sie aber dereinst allen werden am Tage der Offenbarung des gerechten Gerichtes GOttes, Matth. 10, 26 Pred. Sal. 12, 14. Röm. 2, 5. Dan. 12, 2.

Gottlose!

Es elend sieht es um eure Heimlichkeit aus. Gleichwohl stecken so manche verborgene Gräuel in eurem Busen, so manche Tücke, so manche Tiefen des Satans. Merket ihr nicht, wie ihr jämmerlich verführet werdet? Oder könnet ihr eure Schande vor euch selbst gänzlich verhehlen? Oder zittert ihr nicht vor dem Angesichte des Richters, dessen Auge und Zorn in alle eure Schlupfwinkel hineinblicket? Werdet weise, komt an das Licht, daß eure Werke von dem Lichte gestrafet werden, und ihr dem Verderben entrissen, und annoch errettet werdet!

Kinder des Lichts!

Danket dem HErrn für die Gnade, die euch wiederfahren ist! Wandelt im Lichte! Habt keine Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß! Strafet sie aber vielmehr! Eph. 5, 12. Meidet auch heimliche Schande! Untersuchet fleißig euer Innerstes, daß ihr heilig und unsträflich seyd vor dem Angesichte Christi! Wer die Wahrheit thut, der komt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden, denn sie sind in GOtt gethan.

Am Feste der hochheiligen Dreyeinigkeit.

Text Joh. III, 8.

Der Wind bläset, wo er will ::: Also ist ein Jeglicher, der aus dem Geist geboren ist.

Vorrede.

Es ist ein über alle Maasse herrliches Evangelium, welches an diesem Feste der glorwürdigen und angebeteten göttlichen Dreyeinigkeit in der Gemeine des lebendigen GOttes geprediget wird. Es bekräftiget nicht allein dieses kündlich große Geheimniß von Dreyen, die im Himmel zeugen und Eins sind, 1 Joh. 5, 7, ein Geheimniß von der ersten Größe, das uns über alles theuer und wehrt seyn muß, sondern enthält auch gleichsam einen Abriß des ganzen höchst vortreflichen christlichen Lehrgebäudes, das auf einem Felsen ruhet, den die Pforten der Höllen nicht zerstören können. Es erkläret die wichtigsten Hauptstücke unsers Bekentnisses, die Lehre von dem allgemeinen natürlichen Verderben, welches in unsern Tagen so leichtsinnig in Zweifel gezogen und so freventlich verläugnet wird, die Lehre von dem Grunde unsrer Seligkeit, von der Gnade unsers HErrn JEsu Christi, von der Liebe GOttes und von der Gemeinschaft des heiligen Geistes, die Lehre von dem großen Mittler unserer Aussöhnung mit GOtt und unsers Heils, von seiner Person, von seinen Naturen, von seiner Sendung, von seinem Ursprunge, von seinen Ständen und von seinem Amte, die Lehre von der Ordnung des Heils, von den Gnadenmitteln, und von den Wirkungen der Gnade, besonders der Wiedergeburt, und die Lehre von der großen Seligkeit selbst, die wir in JEsu Christo haben und erwarten. Es versiegelt zugleich sehr kräftig die ganze Wahrheit der christlichen Religion durch das gültigste Zeugniß von ihrem göttlichen Stifter. Nicodemus, ein Oberster unter den Juden, und ein Pharisäer, bezeuget in seinem Namen, und im Namen andrer Mitglieder seiner Secte und des hohen Rathes zu Jerusalem, daß JEsus ein von GOtt gesandter Lehrer sey, und er beruft sich dabey auf einen Beweis, der Jedermann überzeugen muß. Und JEsus, der den Meister in Israel darauf in seine Unterweisung nimmt, setzt es durch seinen unvergleichlichen, lehrreichen, weisen und vollkommenen Unterricht ausser Zweifel, daß das Zeugniß seines Bekenners von unwidersprechlicher Richtigkeit sey Nach manchen Betrachtungen darüber wollen wir heute von ihm besonders lernen,

Wozu es dienlich sey, zu wissen, daß es Geheimnisse im Reiche der Natur und Gnade gibt.

I. Es gibt dergleichen.

II. Es ist dienlich, diß zu wissen.

Abhandelung.

I. Es gibt Geheimnisse in dem Reiche der Natur und Gnade.

Eine Wahrheit, deren Erwegung uns bey der feyerlichen Erinnerung an das erste und größte Geheimniß unsrer Religion gewiß anständig seyn muß.

1. Die Veranlassung dazu und die Erklärung und den Beweis dieser Wahrheit nehmen wir billig aus den Worten des HErrn, der uns so viel heimliche Weisheit wissen läßt: Der Wind bläset : : geboren ist, v. 8. a. Nicodemus, dem JEsus, so wie uns allen, hier seine göttliche Schule eröffnet, war durch den ersten Vortrag seines Lehrers von der Nothwendigkeit der neuen Geburt aus GOtt in eine große Verwunderung und Befremdung gerathen, die er auch auf solche Weise äusserte, daß daraus zu erkennen ist, wie er dieses Stück der Predigt vom Reiche GOttes für unbegreiflich und unglaublich hielte, weil ihm der Inhalt davon unmöglich zu seyn schien, v. 4. Der weise, gütige und sanftmüthige Heiland läßt sich zu der Schwachheit seines Schülers herunter, und wiederholet, erkläret und bekräftiget nicht allein seine vorhergehende Verkündigung, sondern begegnet auch dem Zweifel und Einwurfe des Obersten gründlich, liebreich und zulänglich, v. 5. 6. Und wie denn? Er ermuntert ihn, seine Verwunderung über das, was er gehöret hatte, fahren zu lassen, v. 7. Damit untersagt er ihm nicht alle Bewunderung der Wahrheit, die er hörete und hören sollte, sondern alle zweifelhafte und ungläubige Befremdung, dergleichen in seinem Gemüthe aufstieg. Seine Meynung ist: Zweifle deßwegen an der Richtigkeit der vorgetragenen Lehre nicht, und versage ihr deßwegen deinen Glauben nicht, weil du die Sache nicht verstehen und begreifen kanst, die dir vorgestellet wird. Diese Forderung zu rechtfertigen und annehmlich zu machen, bedienet sich JEsus einer Vergleichung in den Worten, die wir insonderheit erwegen. b. Der erste Theil derselben zeigt uns eine natürliche Veränderung, oder etwas aus dem Reiche der Natur, das zur Erklärung geistlicher Dinge dienet. Und hier sind drey besondre Sätze zu bemerken. Der erste: Der Wind bläset, wo er will. Dem Worte der heiligen Sprache, das hier befindlich ist, kan füglich keine andre Bedeutung gegeben werden, als daß es den natürlichen Wind anzeige, oder die heftige Bewegung der Luft, so wie auch sonst in der heiligen Schrift dieses Wort gebraucht wird, Ebr. 1, 7. Ps. 104, 4. Diese Bewegung läßt sich merken, oder der Wind bläset oder wehet, Matth. 7, 25. Luc. 12, 55, und zwar, nach dem Ausspruche des Heilandes, wo er will, oder frey, ungehindert, und ohne daß es dabey auf menschlichen Willen, oder auf die Verordnungen, Gebote und Kunst der Menschen ankommen sollte. Der andre Satz: Du höreſt sein Sausen wohl, oder seine Stim-

me,

me, seinen Laut, seinen Schall, der vermittelst der Werkzeuge des Gehöres von den Menschen empfunden wird. Der dritte: Aber, du weißt nicht, von wannen er komt, und wohin er fährt. Dieses kan und muß nicht so verstanden werden, als ob es den Menschen gänzlich unbekant und unbegreiflich wäre, woher der Wind entstehe, und was er für eine Richtung habe. Vielmehr ist der Sinn dieses Ausspruchs, daß es den Menschen unbewust sey, auf welche Art und Weise die Luftbewegung eigentlich bewerkstelliget werde, wo und an welchem Orte sie aufs genaueste ihren Ursprung habe und ihren Anfang nehme, und wo sie aufhöre, Hiob 38, 24. Ps. 135, 7. Pred. Sal. 11, 5. Jer. 10, 13. Cap. 51, 16. Der Heiland zeiget hier also eine Wirkung der Natur, die ohne menschliches Zuthun erfolget, und die wir zwar mit unsern Sinnen erfahren, aber nicht genugsam begreifen, und so erklären können, daß wir alle Beschaffenheit derselben auslegen sollten. Da es solcher natürlichen Veränderungen sehr viele gibt, die wir nicht fassen, so lehrt er folglich offenbar, daß verborgene Dinge, oder Geheimnisse, im Reiche der Natur gefunden werden. c. Der andre Theil seiner Worte enthält eine der natürlichen ähnliche Veränderung im Reiche der Gnade: Also ist ein Jeglicher, der aus dem Geiste geboren ist, oder, eben so verhält es sich mit der Wiedergeburt, oder der neuen geistlichen Geburt und Sinnesänderung eines Menschen. Sie ist eine freye Wirkung des heiligen Geistes, zu welcher der Mensch durch eigne Kraft nichts beyträgt, 1 Cor. 12, 11. Sie wird von der Sele, die derselben theilhaftig wird, merklich und gewiß empfunden und in Erfahrung gebracht, aber die Art und Weise, wie es damit eigentlich zugeht, übersteigt alle menschliche Begriffe, und kan nicht vollkommen durchforschet und ergründet werden. Denn der Geist GOttes wirket dabey auf eine übernatürliche Weise, 1 Cor. 2, 14. JEsus läßt uns also wissen, daß es, wie im Reiche der Allmacht, also auch im göttlichen Gnadenreiche, unerforschliche Geheimnisse gibt.

2. Zur näheren Erwegung dieser Sache gehöret insonderheit dieses: a. Wir wissen, daß beydes im Reiche der Natur und der Gnade GOtt der allerhöchste Regent und Beherrscher ist, der in jenem besonders nach seiner unbeschränkten und unwiderstehlichen Macht, in diesem aber besonders nach seiner Gnade handelt, ob er wohl in beyden auch alle seine übrigen Vollkommenheiten verherrlichet. b. Die Menschen können in natürlichen Dingen, oder aus dem Buche der Natur, sehr vieles und immer mehr erkennen und lernen. Unzehlige Dinge aber bleiben ihnen insonderheit nach der Art und Weise, wie es damit zugehet, verborgen und unbegreiflich, Hiob 8, 9. Cap. 38, 16, u. f. Die größesten und kleinesten Creaturen, das Entstehen und die Veränderungen derselben, ja die Menschen selbst, ihre natürliche Zeugung, die Vereinigung ihrer wesentlichen Theile, und die Wirkungen derselben in

einander,

einander, sind ihnen unbekante Geheimnisse, oder unbegreifliche Dinge, von welchen zum Theil höchst wahrscheinlich ist, daß sie niemals in dieser Welt werden ergründet werden. c. Was das Reich der Gnade betrifft, worin der HErr unsre Seligkeit bewirket, so hat uns derselbe so viel davon geoffenbaret, als wir fähig sind einzusehen, und zu unserm Heil zu wissen nöthig haben, 1 Cor. 2, 10. Allein, unter den seligmachenden Lehren befinden sich manche, die auch nach ihrer Offenbarung unserm Verstande unerforschlich und unbegreiflich bleiben, und folglich Geheimnisse sind, die die Geheimnisse der Natur an Größe, Hoheit und Würde sehr weit übertreffen, Matth. 13, 11. Eph. 1, 9. Col. 2, 2. 1 Tim. 3, 9.

II. Es ist dienlich, dieses zu wissen.

1. Daß dem also sey, das erkennen wir deutlich aus dem Betragen JEsu, der dem Obersten, nicht ohne Ursache und Absicht, seinz Bestes zu befördern, zu wissen that, daß Geheimnisse beyderley Art vorhanden sind. Es sollte ihm dieses dienen, seine natürliche Unwissenheit zu bemerken, und sich desfalls zu demüthigen, seine Verwunderung und seinen ungläubigen Zweifel zu entfernen, die Wunder GOttes in der Natur und in den Gnadenwirkungen zu verehren, der ihm ertheilten Unterweisung Gehör zu geben, und bey sich die Erfahrung hervorbringen zu lassen, die der Geist GOttes durch die Erleuchtung und Wiedergeburt in denen wirket, die seiner Liebe nicht widerstreben.

2. Daß wir überzeugt wissen, daß es Geheimnisse im Reiche der Natur und der Gnade gibt, das kan und soll uns demnach überhaupt so ferne dienlich und heilsam seyn: a. So ferne wir dadurch die Schranken unsrer Erkentniß und unsers Verstandes lebhaft einzusehen, und uns zu ernidrigen, veranlasset und angetrieben werden können, und sollen, Esa. 5, 21. Jerem. 9, 23. 1 Cor. 8, 2. b. So ferne wir daher, daß in dem Buche der Natur so wohl, als der heiligen Offenbarung, Geheimnisse angetroffen werden, schliessen müssen, daß wir ganz und gar nicht berechtiget sind, das Unbegreifliche in der Lehre JEsu in Zweifel zu ziehen, oder demselben unsern Glauben zu versagen. Was würden wir auch in natürlichen Dingen für wahr halten, wenn wir nichts dafür erkennen wollten, als was wir durchschauen und durchforschen können? Sollen wir also nicht in geistlichen Dingen unsre Vernunft unter dem Gehorsam des Glaubens gefangen nehmen? 2 Cor. 10, 5. c. So ferne wir dadurch bewogen werden können, an Erkentniß und Erfahrung reich zu werden, und nach der Vollkommenheit zu trachten, die wir in Ansehung unsrer Wissenschaft in jenem Leben zu erwarten haben, Phil. 1, 9. 2 Pet. 3, 18. 1 Cor. 13, 12.

Möchte uns alles zum Besten dienen!

Möchten wir dem HErrn für alles Licht danken, daß er unserm Verstande angezündet hat! Möchten wir die Schranken unsrer Einsichten gewahr werden, und den Stolz verabscheuen! Möchten die Thoren sich der Einwürfe schämen, die sie unserm Glauben um seiner Geheimnisse willen machen! Möchten wir Fleiß anwenden, immer weiser zu werden, und zu dem ewigen Lichte zu gelangen, das alles erhellen wird!

Am I Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. XVI, 22.

Es begab sich ∴ in Abrahams Schooß.

Vorrede.

Wir haben eine unsterbliche Sele. Dank sey der Güte und Gnade des HErrn, der allein in dem höchsten Verstande Unsterblichkeit hat, 1 Tim. 6, 16, daß er uns so hoch begabet hat, daß wir dieses wissen, und daß wir es überzeugt und freudig bekennen können! Wir haben eine unsterbliche Sele. Ein Gedanke, der billig alles unser Blut in Bewegung bringet, und der es wehrt ist, daß er diese unsre zur Ewigkeit geschaffene Sele öfters, ernstlich und lebhaft beschäftige, und in derselben eine heilige Empfindung und Freude über ihre Unsterblichkeit, ein feuriges Lob GOttes um dieser hohen Gabe willen, und ein eifriges Bestreben, dieselbe würdig zu gebrauchen, hervorbringe. Elende Menschen, die sich dieses großen Vorzugs und Adels ihres besten Theils nicht bewust sind, oder selten, oder gar nicht, daran gedenken. Noch elender aber sind diejenigen, die die Wahrheit von dieser Unsterblichkeit in Zweifel ziehen, verleugnen und bestreiten, starke Geister, wofür sie sich selbst halten, die klein und schwach genug sind, die Waffen wider sich selbst zu ergreifen, sich zu der Gleichheit des Viehes zu erniedrigen, und den entsetzlichen Gedanken zu lieben, daß sie einmal in Nichts versinken werden, Röm. 1, 22. B. d. Weish. 2, 1-5. Man kan keine Wahrheit gedenken, die gegründeter und annehmenswürdiger wäre, als diese, daß unser Geist nicht stirbt, vernichtiget wird, und zu seyn aufhöret. Kan man ohne Unvernunft behaupten, daß ein Wesen untergehen werde, welches keine zusammengesetzte Theile hat, die sich auflösen lassen, welches mit Eigenschaften, Fähigkeiten, Kräften und Verlangen begabet ist, die in der gegenwärtigen Welt lange nicht ihre Vollkommenheit und ihr Ziel erreichen, und dessen Schicksal in diesem Leben, in Ansehung der Belohnungen und Strafen, gar nicht als vollendet angesehen werden kan? Aber, die nähere göttliche Offenbarung zeigt uns diese Wahrheit in einem Lichte, das nur der verleugnen kan, der am hellen Tage nichts siehet. Ihr ganzer Zweck und Inhalt beweiset es, daß unsere Sele ewig dauren soll. Denn dazu ist sie gegeben, daß wir das ewige Leben haben, Joh. 5, 39. Röm. 6, 23. 1 Cor. 15, 19. Was wir heute erwegen, ist nur etwas, aber doch genug, jene Lehre zu bekräftigen.

Zwo erfreuliche Nachrichten von dem Zustande der Selen der Gerechten nach dem Tode.

I. Sie werden von den Engeln angenommen und bedienet.

II. Sie werden zum Genuß ihrer Seligkeit geführet.

Abhandelung.

I. Die Selen der Gerechten werden nach ihrem Tode von den heiligen Engeln bedienet.

Das ist die erste erfreuliche Nachricht von dem Zustande ihrer Vollendung, die uns dazu geoffenbaret ist, daß wir nicht trauren, wie die andern, die keine Hoffnung haben, 1 Thess. 4, 13. Wir nehmen diese Nachricht aus dem Munde JEsu, des treuen und wahrhaftigen Zeugen, Joh 3, 11. Können wir an der Richtigkeit und Unfehlbarkeit seines Zeugnisses den allergeringsten Zweifel hegen? Es ist wahr. Sein Vortrag, der uns von dieser Wahrheit unterweiset, ist eine Gleichnißrede, aber eine solche, die entweder gar keine Absicht hat, und keine Lehre in sich fasset, oder uns von dem verschiedenen Zustande der Gerechten und Ungerechten in dieser und in jener Welt, von der Unsterblichkeit der Sele, vom Himmel und von der Hölle, aufs deutlichste und unter sinnlichen Vorstellungen benachrichtiget. Die Worte, worauf wir merken, sind diese: Es begab sich aber, daß der Arme starb, und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schooß, v. 22.

1. Der Heiland beschreibt hier den veränderten Zustand eines Armen, den er Lazarus nennet, der in diesem Leben Mangel, Elend und Leiden mancher Art erduldet, dabey aber, wie aus allen Umständen, und besonders aus dem Erfolge, klar ist, GOtt vertrauet hatte, und im Glauben und in der Gottseligkeit bis ans Ende treu geblieben war. Er starb, als ein Gerechter stirbt, wie er gewünscht hatte, seines Lebens satt und müde, ruhig und im Frieden, so wie Simeon starb, Luc. 2, 29. Er starb, wie es scheinet, eher als der unbarmherzige Schlemmer, dem der HErr vielleicht noch seine Tage zur Buße verlängerte, da er im Gegentheile die Tage der Prüfung und der Leiden seines Freundes verkürzte. Er starb unbemerkt und unbeklagt, und ward ohne alles Geräusch und Gepränge zur Erde bestellet, so stille, daß seines Begräbnisses nicht einmal gedacht wird. Aber nun fängt seine rechte Lebensgeschichte erst nach dem Tode an, der ihm so wenig das Garaus machte, daß er ihn vielmehr der Sele nach ins rechte Leben versetzte. Und wie?

2. Er ward von den Engeln in Abrahams Schooß getragen. So wehrt ist der Tod der Heiligen GOttes vor ihm gehalten, Ps. 116, 15. Diese Nachricht folgt unmittelbar auf die Nachricht von seinem Tode. Gleich und unmittelbar nach demselben muß ihm also jenes begegnet seyn. Die Engel, deren der Heiland hier gedenket, können keine andere, als die heiligen und im Guten bestätigten Geister seyn, denen eine Gemeinschaft und Theilnehmung mit und an den Frommen in der heiligen Schrift zugeeignet wird. Von diesen ward er getragen. Dieses kan nicht von seinem entseelten Leibe verstanden werden, der auf der Erde blieb, und der Verwesung übergeben ward. Es muß also von dem andern wesentlichen Theile dieses Mannes gelten, von seiner abgeschiedenen Sele. Das englische Tragen derselben ist uns der Art und Weise nach unbegreiflich. Aber gewiß und unwidersprechlich ist es, daß dadurch

eine

eine gewisse Art der angenehmsten Gegenwart, Gesellschaft, Begleitung und Bedienung angedeutet werde, die der erlöseten Sele des vollendeten Gerechten von den heiligen Engeln wiederfuhr.

3. Nichts ist augenscheinlicher, als daß diese Nachricht des Heilandes von dem herrlichen Schicksale des Lazarus nach seinem Tode bestimmet ist, uns überall von dem, was den verstorbenen Gerechten wiederfähret, zu belehren. Denn wozu hätte er uns sonst dieses Exempel vorgestellet? Die Uebereinstimmung seines Zeugnisses mit andern ausdrücklichen und deutlichen Schriftstellen bekräftiget diese Auslegung. Wir erkennen also daraus zuvörderst, daß die Selen der Menschen bey ihrem Tode nicht zugleich mit dem Leibe sterben, oder ihre wesentlichen Kräfte verlieren, und zu leben aufhören. Eine Wahrheit, die aus den Einsichten der Vernunft höchstwahrscheinlich, aus dem Lichte der heiligen Offenbarung aber ausser allen Zweifel gesetzet wird, Pred. Sal. 12, 7. Matth. 10, 28. Wir lernen ferner aus dem Unterrichte JEsu, daß die Selen der Verstorbenen sogleich nach ihrem Abschiede in den Zustand versetzet werden, worin sie ewig bleiben, Ebr. 9, 27, und insonderheit, daß die Selen der verstorbenen Gerechten unmittelbar nach dem Tode ihrer Leiber zu der Herrlichkeit gelangen, die ihnen im Himmel behalten wird, 1 Pet. 1, 4. 9. Luc. 23, 43. Joh. 5, 24. 2 Cor. 5, 7. 8. Phil. 1, 23. Off. Joh. 7, 15. Cap. 14, 13. Damit streitet nicht, was die Schrift von der Vollendung des künftigen Schicksals der Menschen nach ihren beyden wesentlichen Theilen am letzten Tage bekant machet, Matth. 25, 34. 41. 2 Cor. 5, 10. 2 Tim. 4, 8. Wir vernehmen endlich, daß die Selen der Gerechten nach ihrem Tode von den heiligen Engeln in Empfang genommen, begleitet und dahin geführet werden, wo sie ewig leben sollen. Diß zu erklären, dienet uns die Unterweisung der heiligen Schrift von dem Geschäfte der guten Engel bey den Menschen schon in dieser Welt, Ebr. 1, 14. Luc. 15, 10. Matth. 18, 10. Ps. 34, 8. Daher lehrt sie uns auch, daß die Gläubigen schon im Reiche der Gnaden dem Anfange nach zu der Menge vieler tausend Engel gekommen sind, Ebr. 12, 22. Nach ihrem Tode werden sie in eine genauere Gesellschaft, Gemeinschaft und Umgang mit diesen seligen Geistern gebracht, die sich über ihre Vollendung freuen, ihnen dabey zu Dienste sind, und sie an ihrer Herrlichkeit und an ihren himmlischen Geschäften Theil nehmen lassen. Welch eine Ehre, Freude, und süße Entzückung muß ihnen nicht dieses verschaffen? Und wie erfreulich muß uns folglich nicht im Voraus die Nachricht seyn, die wir davon haben?

II. Die Selen der verstorbenen Gerechten werden zum Genusse ihrer Seligkeit geführet.

Das ist es, was JEsus durch den Schooß Abrahams anzeiget, in welchen die Sele des verstorbenen Lazarus getragen ward.

1. Abraham, der Vater aller Gläubigen, Röm. 4, 11, gelangte bey seinem Glauben, und bey seiner Treue im Glauben, zu der Stadt GOttes und zu dem Erbe des ewigen Lebens, Ebr. 11, 10. 16. In seinen Schooß gebracht werden heißt also überhaupt so viel, als zur Gemeinschaft und Theilnehmung an seiner Seligkeit kommen. Diese Redensart, die schon vorhin unter den Juden nicht ungewöhnlich war, ist von dem Gebrauche der Morgenländer hergenommen, nach welchem an den Gastmalen die nächsten Gäste sich einander in dem Schooße lagen, Joh. 13, 23. Daher sagt der Heiland von denen, die selig werden, daß sie mit Abraham im Himmelreiche sitzen sollen, Matth. 8, 11. Lazarus, der in den Schooß Abrahams geführet ward, überkam also dadurch zuvörderst einen Ort der Sicherheit, welcher durch den Schooß abgebildet wird, demnächst die Ehre und das Vergnügen, an der Liebe, Gesellschaft und dem Umgange dieses auserwehlten großen Mannes und anderer vollendeten Gerechten Theil zu nehmen, und endlich das Glück Abrahams, in dem Schooße GOttes selbst zu ruhen, oder seines Anschauens, seiner Liebe und aller damit verknüpften Seligkeit unaufhörlich zu genießen, Joh. 1, 18.

2. Wie dieses von allen Selen der verewigten Gerechten gilt, so erkennen wir aus jener Nachricht, und aus andern damit übereinstimmenden Zeugnissen der heiligen Offenbarung, erstlich, daß diese verherrlichten Selen nach ihrem Tode zu der vollkommensten Sicherheit, zur wahren Ruhe, und zum ewigen Frieden kommen, Esa. 32, 17. Cap. 57, 2. B. d. Weish. 3, 1; zweytens, daß sie in die angenehmste Gesellschaft und den erquicklichsten Umgang mit der ganzen Menge der auserwehlten Heiligen geleitet werden, Ebr. 12, 22. 23; und drittens, daß sie zu dem allerbesondersten Genusse des unmittelbaren Anschauens GOttes und aller davon unzertrennlichen immerwährenden Glückseligkeit und Freude gelangen, Ps. 16, 11. Matth. 5, 8. 1 Cor. 13, 12. 1 Joh. 3, 2. 1 Petr. 1, 8. 9. Soll uns diese Nachricht nicht unaussprechliches Vergnügen und die kräftigste Ermunterung geben?

Gelobet sey die unterweisende Liebe unsers HErrn!

Verbannet sey demnach aller Irrthum, und alles Vorurtheil derer, die die Unsterblichkeit der Sele leugnen, oder einen Mittelort und einen Zustand der Selenreinigung nach dem Tode behaupten, oder von einem Selenschlafe träumen, oder sonst ihren eignen Erdichtungen und Menschensatzungen folgen!

Schämen müssen sich die Verächter, die von aller Seligkeit der Gerechten nichts glauben, und erwarten wollen, bis sie einmal davor erschrecken, B. d. Weish. 5, 2, u. f. Reicht das Wort des wahrhaftigen GOttes denn nicht zu, ihnen den Glauben abzunöthigen? 1 Joh. 5, 10.

Aber freuet euch, ihr Gerechten, daß eure Namen im Himmel angeschrieben sind, und daß ihr dereinst von den Engeln in Abrahams Schooß getragen werden sollet! Freuet euch! Amen.

Am II Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. XIV, 17.

Und sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmals ꝛc.

Vorrede.

Unter den warnenden Ermunterungen der heiligen Schrift an die Menschen, daß sie die gegenwärtige Zeit der Gnade nicht vorbeygehen lassen, noch versäumen, sondern ungesäumt ergreifen, und darin ihre Seligkeit mit Furcht und Zittern schaffen, ist besonders diejenige sehr nachdrücklich und denkwürdig, die wir Ps. 95, 7. 8 lesen: Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket euer Herz nicht! Der Apostel Paulus eignet diese Worte, die David verfasset hat, dem heiligen Geiste zu, Ebr. 3, 7, zum unwidersprechlichen Zeugnisse der göttlichen Eingebung der Psalmen und übrigen Schriften des alten Testamentes, 2 Tim. 3, 16. Seine Ermunterung ist an das jüdische Volk, besonders in den Tagen des Meßias, und an die Menschen des neuen Bundes überhaupt gerichtet. Sie sollen, wenn sie seine, des großen Propheten, Stimme oder Gnadenruf hören, ihre Ohren und Herzen dagegen nicht verhärten, oder verstocken, sondern darauf heilsbegierig merken, sich bekehren lassen, und alles Heil in Christo annehmen. Und das sollen sie heute thun. Dieses Heute unterscheidet sich von demjenigen, unter welchem die Ewigkeit GOttes vorgestellet wird, bey dem kein vergangenes und zukünftiges, sondern alles gegenwärtig ist, Ps. 2, 7. Ps. 90, 4. Das Heute, das den Menschen zum Gebrauche überlassen wird, bedeutet ihre Gnadenfrist, die Zeit ihrer Prüfung, die gegenwärtige, beschränkte Zeit, die allein in ihrer Gewalt ist, Eph. 5, 16. Ein solches Heute war die Zeit, die der ersten Welt der Gottlosen zur Buße verliehen und verlängert, aber versäumet und verschleudert ward, 1 B. Mose 6, 3. Ein solches Heute waren die Prüfungsjahre Israels in der Wüste, deren bey jener Schriftstelle ausdrücklich gedacht wird, und die gleichfalls übel angewandt wurden, Ps. 95, 9-11. Ebr. 3, 9-11. Ein solches Heute ist besonders nach der Meynung und Anzeige Davids die Zeit des Meßias und seiner vorzüglichen Gnadenpredigt in den Tagen des neuen Testamentes, Ebr. 4, 7. Und hierauf zielet unser Heiland in dem heutigen Evangelio deutlich, wenn er der Stunde des Abendmals gedenket. Ein solches Heute ist die Lebenszeit und die Gnadenfrist eines jeglichen Menschen, auch dieser Tag, dieses Heute, diese Stunde, diese eure Stunde, ihr Hörer der Stimme GOttes!

Die Stunde des Abendmals, oder die kurze und unwiederbringliche Gnadenfrist.

I. Es ist eine solche Gnadenfrist für die Menschen.

II. Sie ist kurz und unwiederbringlich.

Abhandelung.

I. Es ist eine Stunde des Abendmals, oder eine Gnadenfrist für die Menschen.

1. Den Juden und uns allen zur Erweckung lehret dieses unser Heyland, durch welchen alle Gnade und Wahrheit worden ist, in dem Gleichnisse unsers Evangelii, und besonders in den Worten desselben: Und sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmals, zu sagen den Geladenen: Kommet, denn es ist alles bereitet, v. 17. Dabey merken wir zur Erklärung unsers Vorhabens dieses an: a. Daß durch das Abendmal und große Abendmal, dessen JEsus hier gedenket, das wahre Heil der Menschen, das ihnen im Reiche der Gnade zu Theil wird, angedeutet werde, Off. Joh 3, 20. Cap. 19, 7. 9. 17. Spr. Sal. 9, 1, u. f, das ist uns eben so bekant und offenbar, als daß der Mensch, der dieses Abendmal machte, ein Bild des allergnädigsten und ewigreichen GOttes ist, der den elenden, hungrigen und durstigen Menschen einen unendlichen und unaufhörlichen Genuß seiner herrlichen Heilsgüter zubereitet. Durch die erste Einladung der Menschen zu diesem Gastmale des Himmelreichs, v. 16, verstehen wir billig die vorläufige Nachricht von den dazu gemachten Anstalten, und insonderheit die Einladung des jüdischen Volkes durch den Ruf und die Weissagungen der Propheten, auch durch die Stimme Johannis, des Vorläufers Christi. b. Die Stunde des Abendmals selbst kan nichts anders seyn, als die bestimmte Zeit, worin sich die Gnade des HErrn durch die Austheilung ihrer Güter besonders verherrlichte, die angenehme Zeit, der Tag des Heils, 2 Cor. 6, 2, die Zeit des neuen Testamentes, die durch die Ankunft des verheissenen Messias so vorzüglich und gnadenreich ward, auch dadurch, daß er selbst, der Mensch gewordene Erlöser, diese Gnade aufs vollkommenste antrug und predigte, daher wir ihn aufs besonderste unter dem Bilde des Knechtes vorgestellet finden, den der HErr zur Stunde des Abendmals sandte, Esa. 42, 1. Cap. 52, 13. Phil. 2, 7. c. Es war also eine Stunde des Abendmals, eine Gnadenfrist, eine bestimmte, und zur Erreichung der göttlichen Absicht hinlängliche Zeit, die den Menschen, und den Juden besonders, gewidmet, geschenket, und zu ihrem Gebrauche mitgetheilet ward, daher sie auch ihre Zeit, ihr Eigenthum, genennet wird, Luc. 19, 42. 44. In dieser Zeit wurden sie aufs kräftigste erwecket, aufgefordert und genöthiget, an den Schätzen des Himmelreichs, und an den bereiteten Gütern des Heils Theil zu nehmen, zu kommen, und bey der Annehmung der vorgeschriebenen Ordnung selig zu werden. d. Diese Stunde kam nicht weniger auch für die, welche fremde und ausser der Bürgerschaft Israels waren, für die armen Heyden, die in der Folge des

Gleich-

Gleichnisses unter dem Bilde der Armen, und Krüppel, und Lahmen, und Blinden, vorgestellet werden, v 21. 23. Wir lernen also hier die allgemeine Wahrheit, daß es eine Stunde des Abendmals oder eine gewisse Gnadenfrist für die Menschen gebe, worin sie ihres Heils wahrnehmen können.

2. Diese Wahrheit richtig einzusehen und lebhaft zu bemerken, erwegen wir noch dieses: a. Die Welt, die im Argen liegt, hat durch ihre freywillige Abweichung von GOtt und durch die Uebertretung seines Gebotes sich alles Guten in Zeit und Ewigkeit verlustig gemacht, oder verschuldet, daß ihre ganze Zeit und Ewigkeit ohne ihren Segen verflieſſe, und verloren gehe, Röm. 5, 12. b. Die Gnade GOttes, die sich aller erbarmet, will auch diesen Verlust der Sünder ersetzen, und schenkt ihnen die zu ihrem Heil verlorne Zeit wieder. Sie thut dieses auf solche Weise, daß sie den Elenden den Grund, die Mittel und die Ordnung ihres Heils bekant macht, sie einladet, das Gute in Empfang zu nehmen, das ihnen ohne alles ihr Verdienst, ihre Mühe und ihre Arbeit, verschaffet und bereitet worden, ihnen Zeit und Raum gönnet, was zu ihrem Frieden dienet, zu bedenken, und das beste Theil zu erwehlen, und ihnen ihre Glückseligkeit auf die annehmlichste Art anträgt, Esa. 55, 1. Cap. 65, 2. c. Diejenige Zeit, worin dieses Glück den Menschen wiederfähret, ist ihre Zeit, ihre Gnadenfrist, Luc. 19, 42, ihre Stunde, die ihnen nach der Weisheit und Güte GOttes so zugemessen wird, daß sie darin hinlänglich unterwiesen, erwecket und bewogen werden können, ihre Sele zu erretten, Röm. 13, 11. 12. Sie haben also keine Entschuldigung, wenn sie die Gnadenzeit ungebrauchet vorbeygehen lassen, die so lange dauret, so lange dieses gegenwärtige Leben währet, und so lange sie nicht gegen alle Bemühungen der Gnade ganz und gar verhärtet und verstockt werden, Ebr. 3, 13. Niemand unter allen Sterblichen kan sich mit Recht beklagen, daß ihm diese Gnadenfrist versagt werde, und daß die göttliche Liebe etwas an ihm versäume oder unterlasse, Esa. 5, 3. 4.

II. Diese Stunde des Abendmals, oder diese Gnadenfrist, ist kurz und unwiederbringlich.

1. Das erkennen wir selbst aus ihrem Namen, nach welchem sie eine Stunde heisset, ein Zeitpunct, der nur klein und kurz ist, wenn er gegen einen Tag, oder gegen ein Jahr oder Jahrhundert, und selbst gegen die Ewigkeit, gehalten wird. Es ist eine Stunde des Abendmals, wie JEsus in seinem Vortrage lehret, worin die Menschen zu dem Genusse der herrlichsten Güter eingeladen werden. Er gibt also zu erkennen, theils daß diese Gnadenzeit ihre Schranken, ihre bestimten Schranken habe, wie sie als eine Prüfungszeit nothwendig haben muß; theils daß diese Gnadenfrist nicht so lange dauernd sey, daß die Menschen zaudern können, sich derselben

zu bedienen; und theils, daß sie unwiederbringlich sey, wenn sie einmal vorüber ist. Denn er sagt von denen, welche die Stunde des Abendmals versäumet hatten, daß sie gänzlich von dem Abendmale ausgeschlossen worden, v. 24.

2. Ueberhaupt merken wir dabey dieses an: a. So gewiß es ist, daß die den Menschen vergönnete Gnadenfrist zu ihrer Bekehrung zureichet, wenn sie sich derselben bedienen wollen, so gewiß ist es auch, daß dieselbe nicht ewig währet, und daß es den Menschen nicht frey stehet, dieselbe zu bestimmen, oder zu verlängern, Ebr. 9, 27. Vielmehr komt es der Weisheit, Gnade, Freyheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit GOttes zu, die Kürze oder Länge dieser Zeit zu bestimmen, und derselben Gränzen zu setzen. b. Da die Gnadenfrist der Sterblichen nicht länger währet, als ihr Leben, und da das Ziel dieses Lebens ungewiß ist, so können sie auch nicht gewiß seyn, wie lange ihnen Zeit und Raum zur Buße gegeben werde, Hiob 14, 5. c. Gewiß aber ist es, daß die Frist des menschlichen Lebens kurz und flüchtig ist, gesetzt auch, daß dieses das längste Ziel erreichte, Hiob 14, 1. Ps. 39, 5. 6. Ps. 90, 9. 10. d. Nach dem Ablaufe der Gnadenfrist kan die einmal verscherzte und versäumte Seligkeit nicht wiedergebracht werden, sondern ist für die ganze Ewigkeit verloren, Pred. Sal. 11, 3. 2 Thess. 1, 8. 9. So bezeuget es das Wort der Wahrheit, so ist es den höchsten Vollkommenheiten GOttes gemäß, und so offenbar ist es, daß Niemand sich darüber zu beschweren berechtiget ist, weil es Jedem frey stehet, in den Tagen des Heils sein Schicksal zu erwehlen, 5 B. Mose 30, 19.

Was folget aus aller dieser Betrachtung?

Daß wir dem HErrn, den GOtt aller Gnade, Lob, Ehre, Preis und Dank schuldig sind, daß es ihm gefällt, verlornen und verdamten Sündern eine Gnadenfrist zuzustehen, und ihnen in derselben Reichthümer seiner Liebe, Leben und Seligkeit auf ihre Zeit und Ewigkeit anzutragen, Eph. 1, 3. 4. Cap. 2, 7. Was würde unsre Zeit, was würde unsre Ewigkeit ohne diese überschwengliche Gnade seyn?

Daß wir die Schätzbarkeit dieser Gnadenfrist und aller Augenblicke derselben wahrnehmen, einsehen, und dieselbe nach dem Willen und nach der Absicht des gütigsten GOttes zu unserm Besten anwenden. Wir ermahnen euch, daß ihr nicht vergeblich die Gnade GOttes empfahet. Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils! 2 Cor. 6, 1. 2.

Daß wir die Schranken genehmigen, die GOtt zur Gnadenfrist für uns bestimmet hat, und daß wir uns vor der Thorheit und Verwegenheit hüten, ihn deßwegen zu tadeln, 5 B. Mos. 32, 3. 4.

Daß wir die Flüchtigkeit und Kürze unsers Lebens, das unbekante Ziel desselben, und die Unwiederbringlichkeit der darin beschränkten Gnadenzeit lebhaft bemerken, keinen Augenblick versäumen, und keine Gelegenheit vorbeylassen, diese kurze, flüchtige und unwiederbringliche Zeit zur Buße und Bekehrung, zum Fortgange im Christenthum, zur Treue in dem, wozu wir berufen sind, und zur Befestigung unsers Rufes und unsrer Erwehlung anzuwenden, Ebr. 3, 7. 8. Cap. 4, 1. Cap. 12, 15. So lange es heute heisset, und so lange noch die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlafe, lasst uns das Heute und diese Stunde ergreifen!

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015215580/phys_0180
DFG

Am III Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. XV, 4-7.

Welcher Mensch ist ::: über einen Sünder, der Buße thut.

Vorrede.

So wie die Sünde und Uebertretung in den Augen der Uebertreter selbst und andrer Leichtsinnigen eine nichts bedeutende Kleinigkeit zu seyn scheinet, so ist auch gemeiniglich die Bekehrung und Buße des Sünders, ob sie gleich selten genug geschiehet, eine Sache, die sehr wenige Betrachtung erwecket, und die entweder gar nicht bemerket, oder doch sehr gleichgültig angesehen wird, wenn im Gegentheile andere in die Sinnen fallende Dinge und Veränderungen in der Welt aufmerksame Zuschauer und Bewunderer genug finden. Von beyden werden wir leider durch die Erfahrung zur Gnüge überzeuget. Gleichwohl ist die Sünde, die der Leute Verderben ist, ein Ungeheuer und ein Uebel, dessen Anblick Niemand gleichgültig seyn sollte, und die Wiederkehrung des Sünders zu GOtt eine höchstbeträchtliche Begebenheit, woran Jedermann Theil nehmen sollte. Diß einzusehen, dürfen wir nur bemerken, wie das Elend des Sünders und die Buße desselben von dem allerheiligsten Auge GOttes angesehen werde. Und wie denn? So wahr als ich lebe :: Hause Israel? Ezech. 33, 11. Welche Centnerwort-, die ein Herz in Bewegung bringen müssen, das nicht steinern ist! Man merke, daß der lebendige GOtt dazu schwöret, bey seinem Leben schwöret, wenn er seinen Antheil an dem Zustande des Sünders bezeuget; daß laut dieses Zeugnisses die Gottlosigkeit und ihre Folge, der geistliche und der ewige Tod des Gottlosen, ihm nicht allein nicht gleichgültig, sondern auch äusserst mißfällig und zuwider ist; daß die Buße und Bekehrung des Sünders sein ernstlicher Wille, sein Wunsch und sein Verlangen ist; daß er dem Elenden, der sich bekehret, ein wahres und ewiges Leben verheisset; und daß er diese Bekehrung als eine ihm höchst angelegentliche Sache anpreiset. Kan und darf sie uns gleichgültig seyn? Und können diejenigen Recht haben, die sich und andre überreden wollen, daß der HErr, der in der Höhe und im Heiligthum wohnet, viel zu hoch und selig sey, als daß er sich um das sittliche Verhalten seiner Creaturen, und um ihre Abweichung bekümmern sollte?

Die Bekehrung des Sünders ist eine Sache von der höchsten Wichtigkeit.

I. Sie ist ein Werk GOttes und seiner Ehre.
II. Sie ist die allerbeträchtlichste Veränderung für den Sünder selbst.
III. Sie verdienet es, daß Engel und Menschen daran Theil nehmen.

Abhandelung.

I. Die Bekehrung des Sünders ist ein Werk GOttes und seiner Ehre.

1. Der größte Zeuge dieser Wahrheit ist im Himmel, unser HErr JEsus, der aber schon in seinem Wandel auf Erden manches Zeugniß dieses Inhaltes abgeleget und hinterlassen hat. Dahin rechnen wir den Vortrag unsers heutigen Evangelii. a. Allerley Zöllner und Sünder wurden durch die Annäherung zu ihm und seinem Worte zu GOtt bekehret, v. 1. Diese Bekehrung der Sünder war ein Dorn im Auge und ein Stein des Anstoßens für die eingebildeten Gerechten, die Pharisäer und Schriftgelehrten, die diese wichtige Begebenheit nicht allein nichts achteten, sondern auch mit Unwillen und Verdruß ansahen, v. 2. Der HErr deckt ihre Schande auf, und stellet ihnen in verschiedenen Gleichnissen vor, wie viel an der Busse eines Sünders gelegen sey. b. In dieser Absicht zeigt er den göttlichen Antheil an derselben. Unter dem Bilde eines Hirten, der ein verlornes Schaf mit dem größten Eifer sucht, und, wenn ers gefunden hat, sich freuet, und andere zur Freude ermuntert, meynet er unstreitig sich selbst, nebst seinem Vater und Geiste, v. 4-6. Er lehret also, daß die Bekehrung ein Werk des dreyeinigen GOttes sey, daß derselbe sich eifrig und ernstlich damit beschäftige, daß er seine Menschenliebe, Erbarmung, Gnade, Weisheit und Treue daran offenbare, und daß folglich ihm und seiner Ehre höchst daran gelegen sey, daß der Sünder sich bekehre. c. Was er in einem Gleichnisse vorgetragen hatte, und hernach noch in zweyen andern vortrug, das erkläret er deutlich durch den Zusatz: Ich sage euch: Also wird auch Freude seyn im Himmel über einen Sünder, der Busse thut, v. 7. Diese Freude im Himmel, die insonderheit dem HErrn, der im Himmel thronet, und ihm selbst, dem HErrn vom Himmel, Joh. 3, 13. Luc. 10, 21, zugeeignet werden muß, beweiset augenscheinlich, daß diese Busse eine Wirkung der göttlichen Liebe, eine Offenbarung der höchsten Vollkommenheiten, eine GOtt sehr angelegentliche Sache, und folglich von großer Wichtigkeit sey.

2. Dieses verdienet eine nähere Erwegung. Die Bekehrung des Sünders ist zuvörderst kein Werk der Natur oder des Menschen selbst, oder irgend einer Creatur, sondern ein Werk GOttes, Esa. 52, 8. Jer. 31, 18. Joh. 6, 29, welcher Wahrheit nicht entgegen ist, daß die Menschen aufgefordert werden, der Bearbeitung GOttes an ihren Seelen nicht zu widerstehen, sondern dieselbe zuzulassen, und folglich selbst umzukehren, Jerem. 4, 1. Cap. 25, 5. a. Es gründet sich diese Bekehrung auf den ernstlichen Willen GOttes, des Vaters, der von Ewigkeit will, daß Niemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Busse bekehre, Ezech. 18, 23. 1 Tim. 2, 4. 2 Pet. 3, 9, und auf alle

aus

aus diesem gnädigen Willen herfliessenden Anstalten; auf das Erlösungswerk JEsu Christi, seines Sohnes, der dazu in die Welt kommen ist, und sichs alles kosten lassen, daß den Menschen Busse und Vergebung der Sünden zu Theil würde, Luc. 24, 46. 47. 1 Pet. 2, 24. 25, und auf die Wirkung des heiligen Geistes, der durch seine Kraft in der Sele des Sünders diese große Veränderung hervorbringet, Ap. Gesch. 2, 38. Joh. 3, 5. 1 Cor. 12, 3. b. Es wird diese Bekehrung des Menschen durch die sorgfältigsten Bemühungen und durch die kräftigsten Mittel, durch das Wort des Gesetzes und des Evangelii, durch die heiligen Sacramente, auch durch ein dazu verordnetes Amt der Botschafter der Versöhnung bewerkstelliget, Röm. 3, 20. Cap. 1, 16. Ebr. 4, 12. Tit. 3, 5. 2 Cor. 5, 20. Die Sinnesänderung des Menschen ist zweytens ein Werk der Ehre GOttes, oder ein solches, an welchem sich seine höchsten Vollkommenheiten, und insonderheit seine Weisheit, Macht, Güte, Gnade, Heiligkeit und Treue, ganz besonders offenbaren und verherrlichen, 2 B. Mose 34, 6. 7. Jerem. 17, 14. Wer muß hieraus nicht schliessen, daß dem allerhöchsten Wesen an der Buße des Sünders, die ihm zugleich eine göttliche Freude machet, Esa. 62, 5, sehr gelegen, und daß sie folglich von großer Wichtigkeit sey?

II. Die Bekehrung des Sünders ist die allerbeträchtlichste Veränderung für ihn selbst.

1. Man kan dieses nicht lebhafter erkennen, als an dem veränderten Zustande des verlornen und wieder gefundenen Schafes, unter welchem uns der große Hirte die Bekehrung des abtrünnigen Sünders abbildet. Dieses Schaf war verloren. Das heisst: Es war von der Gegenwart, Aufsicht, Hut und Pflege seines Hirten, und von der Gemeinschaft der ganzen Heerde getrennet; es hatte seine Sicherheit, seine Weyde, seine Nahrung, seine Zuflucht verscherzet; es befand sich in der Wüsten, an einem unfruchtbaren Orte, in der Irre, in der Gefahr, von den Raubthieren verschlungen zu werden, zu verschmachten, und sein Leben einzubüßen; und es war ohne Hoffnung, sein verlornes Wohlergehen wiederum zu erlangen. Welch ein erbärmlicher Zustand! Aber ist er nicht ein deutliches Bild des Sünders, der von GOtt abgewichen ist? Esa. 53, 6. Ps. 119, 176. 1 Pet. 2, 25. Allein, eben dieses verlorne Schaf ward gesuchet und gefunden. Und was wiederfuhr ihm? Der Hirte ergriff es mitten in seinem Verderben, vereinigte es wieder mit seiner Liebe, freuete sich über seine Wiederherstellung, trug es auf seinen Achseln zur Heerde, verschaffte ihm alles, was es verloren hatte, Pflege, Hut und Weyde, und brachte es in Sicherheit und Ruhe. Welch eine Veränderung, und welch ein schönes Bild von der Seligkeit des umgekehrten Sünders!

2. Zur näheren Erkentniß merken wir nur dieses an: a. Der Stand des Menschen ohne Buße ist ein Zustand der Finsterniß, des

Todes

Todes und des Unglücks, ohne GOtt und Christo, und ohne Hoffnung, Eph. 2, 1-3. 12. Unter dem Mangel alles wahren Lebens, aller wahren Glückseligkeit, und aller Gemeinschaft mit GOtt und seiner Gemeine, unter dem Fluche des Gesetzes, unter dem Zorne seines HErrn und Richters, unter der Herrschaft der Sünde und des Satans, unter der Verschuldung und Furcht der zeitlichen und ewigen Verdamniß, liegt der arme Sünder ohne alles Vermögen, ihm selbst zu helfen, und ohne alle Möglichkeit, durch irgend eine Creatur geholfen zu werden, in dem tiefsten Abgrunde des Verderbens, Ezech. 16, 5. Man kan keinen elenderen und erschrecklicheren Zustand eines Geschöpfes gedenken, als diesen. b. Aber nichts kan auch herrlicher und glückseliger gedacht werden, als der Zustand, worin er durch seine Bekehrung versetzet wird, da ihm der ganze Himmel offen steht, und da der Erbarmer zu ihm spricht: Du sollst leben, Ezech. 16, 6. Die geöffneten Arme der Gnade und Liebe seines HErrn, die Vereinigung mit dem höchsten Gute, mit den Kindern GOttes auf Erden, und mit seinen Engeln im Himmel, der Genuß aller Schätze des Himmelreichs, die Sicherheit vor aller Gefahr, die Hoffnung einer ewigen und über alle Maassen wichtigen Herrlichkeit, alles dieses wird ihm zu Theil. Und was kan ihm zu seinem Glücke hinzugethan werden? Was ist folglich für den Sünder selbst von allem dem, was ihm begegnen kan, wichtiger und beträchtlicher, als seine Bekehrung?

III. Die Bekehrung des Sünders verdienet, daß Engel und Menschen Theil daran nehmen.

1. Das erhellet aus dem Verweise JEsu für die kalten und neidischen Pharisäer. Das erhellet aus dem Zurufe des Hirten an seine Freunde und Nachbaren, daß sie sich mit ihm über sein wiedergefundenes Schaf erfreuen sollen, v. 6. Das erhellet auch aus dem Zeugnisse des HErrn, daß im Himmel über einen Sünder, der Buße thut, Freude seyn werde, v. 7, welches er ausdrücklich auch von den Engeln erkläret, v. 10. Muß nicht die Bekehrung eines Menschen aller dieser Freude wehrt seyn?

2. Nichts ist gewisser. a. Die Buße des armen Sünders ist darum, weil der HErr daran seine Ehre zeiget, wehrt, daß die Engel darüber GOtt loben, und Vergnügen an dem Wohl ihrer Mitgeschöpfe empfinden, zu deren Dienste sie bestimmet sind, Ebr. 1, 14. Esa. 6, 3. b. Sie verdienet es noch mehr, daß die Menschen, die Brüder des Bußfertigen, dazu beförderlich sind, sich daran vergnügen, und GOtt darum preisen, Luc. 22, 32. Ist nicht aus allem klar, daß die Sinnesänderung des Sünders eine Sache von der höchsten Wichtigkeit ist?

Ist sie dieses,

So lasse sich der Sünder ungesäumt von seinem bösen Wesen bekehren, schiebe seine Buße nicht auf, mache GOtt und seinen Engeln Freude, und bewahre seinen Stand bis an sein Ende!

So müssen wir alle die Bekehrung der Unbekehrten auf alle Weise zu befördern bemühet seyn, Jac. 5, 19. 20, und, wenn dieselbe erfolget, darauf, als auf eine Sache von großer Wichtigkeit, merken, uns daran erfreuen, und in Lob und Dank gegen den HErrn, der sich der Sünder erbarmet, ausbrechen, Micha 7, 18.

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015215580/phys_0184
DFG

Am IV Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. VI, 38.

Ein voll, gedrückt ::: wird man euch wieder messen.

Vorrede.

Nicht ohne Entsetzen werden wir gewahr, daß es unter den mit Vernunft und Freyheit begabten Geschöpfen der alles regierenden Gottheit einige gibt, die so unbesonnen sind, zu gedenken, und so verwegen, zu sagen: Der HErr wird weder Gutes noch Böses thun, Zephan. 1, 12. Eine Sprache, die schon vor uralten Zeiten gehöret ward, und die sich in unserm dem Ende näheren Weltalter noch kühner und häufiger vernehmen lässt, weil der Unglaube immer mehr Freunde bekomt, deren Wort um sich frisst, wie der Krebs, 2 Tim. 2, 17. Und wer sind nach der Anzeige des Propheten die, welche jene böse Lehre vortragen, und eine so heillose Sprache führen? Die Leute sind es, die auf ihren Hefen liegen, oder in den Armen der fleischlichen Sicherheit ruhen, ihren Lüsten gehorchen, nur irdisch gesinnet sind, und auf ihre Güter, Weinberge, Gesundheit, Stärke, Ansehen und andre zeitliche Vortheile und Vorzüge sich verlassen, so sorglos, als ob sie nimmermehr danieder liegen würden. Ist es Wunder, daß sie wünschen, daß kein GOtt, keine Vorsehung und Regierung GOttes, kein Richterstuhl desselben, und keine Vergeltung ihres Thuns und Lassens seyn möchte? Ists Wunder, daß sie in ihrem Herzen, und nicht selten auch mit dem Munde, sprechen: Der HErr wird weder Gutes noch Böses thun, oder, er wird nicht vergelten, und weder das Gute belohnen, noch das Böse bestrafen. Aber, was können sie für Grund und Ursache haben, dergleichen höchst albernen Gedanken zuzulassen, der der gesunden Vernunft, der Geschichte und Erfahrung, und dem geoffenbarten Worte des Höchsten, gerade widerspricht? Ps. 94, 10. 11. Ps. 50, 21. Der HErr, der lebendige, allwissende, allmächtige, gütige, heilige und gerechte GOtt, der über alles herrschet, der alles siehet, der das Gute liebet, und der das Böse verabscheuet, der sollte weder Gutes noch Böses thun, kein Vergelter seyn, um Tugend und Laster seiner Unterthanen sich nicht bekümmern, und dem Gerechten und Ungerechten ein gleiches Schicksal wiederfahren lassen? Welch ein Widerspruch, und welch eine Unvernunft ists, so etwas sich vorzustellen? Nein, GOtt ist ein Vergelter, Jer. 51, 6, und es ist Recht bey ihm, zu vergelten. 2 Thess. 1, 6. Das ist ein Grundsatz unsers allerheiligsten Glaubens, Ebr. 11, 6, den kein Unglaube, kein Spötter, umstoßen kan und soll, und dessen Wahrheit Jedermann, auch der Verächter, obgleich zu späte, erfahren wird.

GOtt ist ein Vergelter

I. Des Guten, und II. Des Bösen.

Ab-

Abhandelung.

I. GOtt ist ein Vergelter des Guten.

1. Das ist unstreitig die Wahrheit, die JEsus Christus, unser vollkommener Sittenlehrer, in den Worten vorträgt, die uns heute besonders unsre Aufmerksamkeit abfordern: Ein voll, gedrückt, wieder messen, v. 38. Was ist der Sinn und die Absicht dieses weisen und heiligen Vortrages? a. JEsus schreibt in dem Vorhergehenden sehr große und wichtige Pflichten der Liebe des Nächsten vor, und zeigt die Hauptregel an, nach welcher dieselben beobachtet werden müssen, Luc. 6, 31. In unserm Evangelio beschäftiget er sich besonders mit der Anzeige der Bewegungsgründe, die uns antreiben müssen, jene Schuldigkeit und ihre Grundlage zu genehmigen, und die billigsten Forderungen bey uns Statt finden zu lassen. Diese Gründe und dieses Gewichte an seiner vortreflichen Sittenlehre nimt er von den verschiedenen Folgen der Tugend und des Lasters, von unserm Vortheile und Schaden, von Belohnungen und Strafen her, v. 36. 37. Unmittelbar vor unsern Worten preiset er die wahre christliche Mildigkeit und Freygebigkeit an, und verbindet damit eine sehr kräftige Verheissung: Gebet, so wird euch gegeben. b. Was der Heiland hierauf durch eine sinnbildliche Vorstellung hinzusetzet, das kan auf alles vorhergehende gezogen und als ein darauf gedrücktes Siegel angesehen werden. Und was sagt er? Es wird, oder soll denen, die gerne mittheilen, oder sonst ihren Nebenmenschen Gutes thun, dasjenige, was sie andern wiederfahren lassen, auf eine richtige, vollkommene und überflüßige Weise vergütet und erstattet werden. Denn dieses ist die Meynung seines Ausspruchs, daß ein volles, gutes, oder richtiges, gedrücktes, oder eingedrücktes und zusammengepreßtes, gerütteltes, oder durch ein starkes Bewegen und Schütteln noch vermehrtes, und dazu noch überflüßiges, oder aufgehäuftes und überlaufendes Maaß, dergleichen insonderheit bey trockenen Sachen gebraucht wird, denen, die Gutes thun, in ihre Gewalt übergeben, oder in ihren Schooß gemessen werden soll, so wie man unter den Morgenländern gewohnt war, sich in die gewöhnlichen langen und weiten Kleider, und besonders in den äusersten Theil derselben, Getreide und andere Sachen mittheilen und einschütten zu lassen. Wer sieht nicht leicht den Verstand dieses Gleichnisses ein? c. Diesem Gleichnisse hängt der Erlöser noch einen allgemeineren Spruch zur Bestätigung an: Denn eben mit dem Maaß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen. Das heisst ohne Zweifel nichts anders, als: So wie ihr selbst verfahret, so wird euch auch begegnet werden, oder, man wird euch thun und vergelten, wie ihr gethan habt, oder, es wird ein genaues Verhältniß zwischen demjenigen seyn, was ihr andern wiederfahren lasset, und was euch selbst wiederfahren wird. Das muß nothwendig zuvörderst von der Vergeltung

geltung des Guten verstanden werden, davon unmittelbar vorher die Rede war. d. Wenn nun JEsus überhaupt lehret, daß den Menschen ihr Gutes belohnet oder vergolten werden soll, so ists freylich gewiß, daß dieses vermittelst anderer Menschen oder Werkzeuge geschieht, es ist aber auch unleugbar, daß es eigentlich und hauptsächlich GOtt, ohne den nichts geschieht, als der wirkenden Ursache, zugeschrieben werden muß, Ps. 41, 1, u. f.

2. GOtt ist also ein Vergelter des Guten. a. Durch das Gute, welches den Menschen von GOtt vergolten wird, verstehen wir alles, was sie aus Trieben des guten Geistes, im Glauben, und dem göttlichen Gesetze gemäß, gedenken, wollen, beschliessen, und wirklich thun, besonders aber das Gute, das sie aus wahrer Liebe an ihrem Nächsten erweisen, Ps. 34, 15. Esa. 1, 17. Gal. 6, 9. 1 Tim. 6, 18. b. Dieses Gute wird ihnen vergolten, wenn es ihnen darauf wohlgeht, und wenn ihnen insonderheit etwas zu Gute geschiehet, das demjenigen ähnlich und gleich ist, das sie andern erwiesen haben, Spr. Sal. 13, 13. Cap. 18, 20. Eph. 6, 8. Sir. 12, 2. c. Die Vergeltung des Guten wiederfähret den Frommen nicht allezeit unmittelbar und gleich nach der Erweisung ihrer Liebe, auch nicht immer offenbar und zusehends, aber doch gewiß und unausbleiblich, nicht selten öffentlich, zuweilen aber ingeheim, öfters in der Zeit, ganz unfehlbar aber in der Ewigkeit, reichlich und überflüßig, Habac. 2, 3. Matth. 6, 4. Luc. 14, 14. Col. 3, 23. 24. 1 Tim. 6, 17. d. Obgleich diese Vergeltung des Guten öfters auch durch und von Menschen komt, so ist doch der eigentliche Vergelter des Guten kein anderer, als GOtt, die Quelle alles Guten, der Geber aller guten und vollkommenen Gaben, der allerhöchste Beherrscher, Versorger, Regierer und Wohlthäter der Menschen, ohne welchen Niemand Segen und Gutes erhalten kan, und welcher nach seiner besten Vorsehung alles aufs beste einrichtet und austheilet, 1 Sam. 26, 23. 2 Sam. 22, 21. 25. Spr. Sal. 19, 17. Cap. 25, 22. Esa. 35, 4. Cap. 40, 10. Col. 3, 24. e. Diese göttliche Vergeltung des Guten ist auf der Seite GOttes keine Schuldigkeit, und auf der Seite der Menschen kein Verdienst, oder kein verdienter Lohn, Hiob 41, 2. Röm. 11, 35. Denn, was könte er uns schuldig seyn? Oder, was könten wir bey ihm verdienen? Luc. 17, 10. Unser Thun des Guten und unser Leiden ist der Herrlichkeit nicht wehrt, die an uns soll offenbaret werden, Röm. 8, 18. f. Es ist also die Güte, Gnade, Freyheit, Allmacht, Weisheit, Erbarmung, Liebe, Heiligkeit, Wahrheit und Treue unsers GOttes, nach welcher derselbe ein reicher Vergelter des Guten wird.

II. GOtt ist ein Vergelter des Bösen.

1. Auch diese Wahrheit prediget unser allerweiseſter Lehrer in unsern Worten. a Vorher gebeut er nicht allein das Gute, das Mitleiden, die Versöhnlichkeit und die Mildthätigkeit, sondern

unterſagt

untersagt auch das Böse, besonders das unbefugte Richten und Verdammen des Nächsten, auch die Unbarmherzigkeit, Unversöhnlichkeit und Lieblosigkeit. Er setzt auch Bewegungsgründe zu seinen Warnungen hinzu, und leitet sie von dem Schaden der Laster und ihren Folgen her. b. Wenn er demnach lehret, daß den Menschen eben so gemessen werden soll, wie sie andern gemessen haben, so behauptet er damit zugleich, daß ihnen nicht weniger das Böse, als das Gute, vergolten werden soll. c. Da aber ohne die Zulassung und den Willen GOttes ihnen nichts begegnen kan, so bezeuget er damit, daß GOtt ein Vergelter auch des Bösen sey.

2. GOtt ist ein Vergelter des Bösen. a. Das Böse, welches den Menschen vergolten wird, ist alle muthwillige und vorsetzliche Uebertretung des göttlichen Gesetzes, auch besonders desjenigen, welches die Liebe gegen den Nächsten fordert, es mag nun diese Uebertretung in Gedanken, Worten, oder Werken geschehen, Ps. 7, 15. Ps. 34, 14. Ps. 50, 19. Röm. 2, 9. b. Dieses Böse wird vergolten, wenn es den Uebelthätern übel ergehet, und wenn sie solche Folgen ihrer Uebertretung erfahren, die ihren Sünden gemäß sind, und ihnen zum Schaden und Verderben gereichen, Hos. 9, 7. Gal. 6, 7. 8. c. Die Vergeltung des Bösen erfolgt gewiß und unfehlbar, öfters gleich auf der Stelle, aber auch wohl eine Zeitlang hernach, öffentlich und ingeheim, nicht selten in dieser Zeit, gewiß aber in der zukünftigen Welt, wenn die Freveler die Gnadenfrist verlaufen lassen, Ps. 91, 8. Matth. 7, 2. Sie geschieht öfters durch einerley Mittel, 2 B. Mos. 1, 22. Cap. 14, 28. Ps. 37, 15, mit einerley Plage, 1 B. Mos. 9, 6. Esa. 33, 1. 2 Thess. 1, 6, an einerley Gliedern, 2 B. Mos. 21, 24, auf einerley Art, Ps. 137, 8. Jac. 2, 13, an einerley Orte, 1 Kön. 21, 19. Jerem. 5, 19. d. Obgleich denen, die Böses thun, auch von Creaturen, und besonders von den Menschen, ihr Böses vergolten und bestrafet wird, Röm. 13, 4, so ist doch eigentlich der HErr, der lebendige GOtt, der aller Welt Schöpfer, Regent und Richter ist, der Vergelter des Bösen, weil ihm die allerhöchste Macht und das vollkommenste Recht zukomt, zu vergelten und zu strafen, Matth. 10. 28. 5 B. Mos. 32, 35. Röm. 12, 19. Ps. 94, 23. Jer. 51. 6. Esa. 34, 8. 2 Thess. 1, 6-9. e. GOtt verherrlichet dabey besonders seine Allwissenheit, Weisheit, Allmacht, Heiligkeit und Strafgerechtigkeit.

GOtt ist ein Vergelter.

Alle Welt fürchte den HErrn, bete ihn an, und verehre ihn um der höchsten Vollkommenheiten willen, die er dabey offenbaret. Der Ungläubige und Zweifler prüfe die Scheingründe seines Zweifels, und die Beweise jener Wahrheit! Und wenn er sie geprüfet hat, so versage er GOtt und der Wahrheit ihre Ehre nicht!

Der Sünder zittre, der den Allmächtigen zum Zorne reitzet, und reisse sich aus den Armen der Sicherheit, damit er nicht ein Wetter zum Lohne bekomme, und die Strafe des höchsten Rächers erfahre!

Der Heilige freue sich der gnädigen Vergeltung des HErrn, erwarte nicht von seinem eignen Verdienste sondern von der Liebe des Erbarmers alles, tröste sich im Leiden und hoffe auf ihn immerdar!

Niemand greife ohne Beruf dem hohen Vergelter in sein Amt, oder fordre seine Vergeltung leichtsinnig auf! Die Rache ist sein!

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015215580/phys_0188
DFG

Am V Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. V, 3-6.

Und er setzte sich, und lehrete das Volk aus dem Schiffe ꝛc.

Vorrede.

Nicht zu oft und zu nachdrücklich können wir den Hörern und den Verächtern der göttlichen Predigt den Machtspruch des Herzogs unserer Seligkeit vorhalten: Selig sind, die GOttes Wort hören und bewahren, Luc. 11, 28. Das sagt Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge. Dürfen wir den großen Prediger der Wahrheit durch den geringsten Zweifel an der Richtigkeit seines Ausspruchs beleidigen? Wir wissen, was es heisse, GOttes Wort hören und bewahren. Nicht die bloßen Hörer dieses Worts, das vom Himmel komt, und zum Himmel weiset, sondern die, welche es heilsbegierig vernehmen, ins Herz fassen, in dem Innersten bewahren, und ihr ganzes Verhalten darnach einrichten, diese sind es, welchen der Heiland einen Vorzug vor allen denen zueignet, die sich der erdenklichsten äusserlichen, zeitlichen und irdischen Vorzüge rühmen. Ihre Seligkeit ist der Inbegriff alles desjenigen, was ihre Sele aufs Gegenwärtige und Zukünftige nur immer wünschen und erhalten kan. Dürfen wir die zeitlichen Vortheile davon ausschliessen, deren sie bereits in dieser Welt geniessen? Dürfen wir zweifeln, daß die heilige Anhörung der Gnadenpredigt ihre Seligkeit auch auf den Berufsstand der Christen, auf das Werk ihrer Hände, und auf die Beförderung ihrer Arbeit ausbreite? Oder sollen wir glauben, daß die auf das Gehör des segensreichsten Worts verwandte Zeit verloren gehe, oder daß die Geschäfte der Menschen, die zu diesem Leben gehören, dadurch verhindert werden, wie diejenigen vorgeben, die ihren Fuß in der Welt verstricken, keine andre als vergängliche Speise wirken, nur in dem Staube wühlen, und ihnen selbst viel vergebliche Unruhe machen? Ps. 39, 7. Das sey ferne. Die Sache selbst, und die Zeugnisse der Wahrheit, lehren das Gegentheil. Auch das Betragen unsers besten Lehrers, der seine Zuhörer von ihren Geschäften zu seinem Worte rufet, und von seiner Predigt an die Arbeit weiset, unterweiset uns.

Vortheile, die die Christen von der Anhörung der göttlichen Predigt bey ihren Berufsgeschäften haben.

I. Sie lernen ihre Geschäfte in der gehörigen Ordnung ausrichten.
II. Sie werden zur Arbeitsamkeit ermuntert.
III. Sie stärken sich im Vertrauen auf GOtt.
IV. Sie arbeiten im Segen.

Abhandelung.

I. Die rechte Anhörung der göttlichen Predigt dienet den Christen dazu, daß sie ihre Berufsgeschäfte in der gehörigen Ordnung ausrichten.

1. Das ist eine Wahrheit, die wir so, wie die übrigen, aus einem herrlichen Exempel unsrer Geschichte lebhaft erkennen können. a. Unser hochverdienter Heiland bediente sich der Gelegenheit, die ihm die Gegenwart und das dringende Verlangen des Volkes nach dem Worte GOttes gab, aus einem Schiffe auf dem See Genezareth das gewünschte Wort zu predigen. Er setzte sich, und lehrete das Volk aus dem Schiffe, v. 3. Unter seinen Zuhörern befanden sich auch besonders einige seiner Jünger und Apostel, die er bey ihrer Berufsarbeit angetroffen hatte, v. 2. Ohne Zweifel liessen sie diese liegen, so bald sie die Predigt vom Reiche GOttes aus dem Munde ihres HErrn vernehmen, und von dem einigen Nothwendigen unterwiesen werden sollten, Luc. 10, 42. b. Nach dem Schlusse seiner heiligen Rede ließ der HErr seine Freunde wieder an ihre Arbeit gehen, und gebot ihnen selbst, auf die Höhe zu fahren, und das Netz auszuwerfen, v. 4. Man merke also diese von JEsu veranlassete unmittelbare Verbindung zwischen der Anhörung des göttlichen Wortes und der Verrichtung der irdischen Berufsarbeit seiner Zuhörer. Er ließ sie erst auf ihre Sele und auf das Heil derselben bedacht seyn, da er ihnen das Evangelium predigte, und darauf hieß er sie ihre Arbeit vornehmen. Damit lehret er unstreitig, daß die Anhörung der göttlichen Predigt den irdischen Beruf nicht aufhebe und verhindere, so wie dieser jener keinen Eintrag thun muß, daß die Abwartung beyderley Berufs, des himmlischen und des irdischen, in der Ordnung geschehen solle, daß jene vorangehe, und diese folge, und daß die Arbeit der Menschen zu rechter Zeit alsdenn geschehe, wenn sie diese Ordnung beobachten.

2. Christen, die der Verkündigung des heiligen Wortes die rechte Aufmerksamkeit widmen, haben davon den Vortheil, daß sie ihre Berufsgeschäfte in der gehörigen Ordnung thun. Denn auf diese Weise geschieht es: a. Daß sie sich zuvörderst um das Wohl ihrer Selen, demnächst aber um ihren äusserlichen Zustand bekümmern, welche Ordnung eben die rechte und beste ist, Matth. 6, 33, die sie aber aus der Acht lassen würden, wenn sie den Gebrauch des heiligen Wortes unterliessen oder versäumten. b. Daß sie die Zeit auskaufen, oder aufs weise sie aussuchen und anwenden, wozu sie unter andern in dem gehörten Worte erwecket werden, Eph. 5, 16. c. Daß sie ihre Arbeit und ihr Vornehmen in der rechten Stunde, und folglich nach dem Willen und Wohlgefallen GOttes, und zu ihrem eignen Besten ausrichten, Pred. Sal. 3, 1. 11.

II. Sie

II. Sie dienet ihnen dazu, daß sie zur Arbeitsamkeit ermuntert werden.

1. Dazu ließ der Erlöser seinen berufenen Aposteln die Anhörung seiner Predigt dienen. Erst lehrete er sie, und darauf rief er sie zu ihrem Geschäfte. Warum anders, als weil sie durch das Gehör des Wortes dazu vorbereitet waren, ihm zu gehorchen, und seinen Willen zu thun? v. 4. Ihr Verhalten beweiset, daß sie in der That sich das Gehör der Predigt dazu dienen lassen. Sie gehorchten nach derselben augenblicklich, und nahmen das Werk ihrer Hände willig, munter, und frisch vor, v. 5.

2. Christen, die das gepredigte Wort hören und bewahren, müssen dadurch ermuntert werden, ihre Geschäfte nach dem Befehle des HErrn gehorsam, willig und recht auszurichten: a. Weil sie aus dieser Predigt von ihrer Verbindlichkeit überhaupt, Gutes zu thun, und in guten Werken fleißig zu seyn, unterrichtet und überzeuget werden, Micha 6, 8. Gal. 6, 9. 2 B. Mos. 24, 7. b. Weil sie durch den Vortrag der heilsamen Lehre kräftige Bewegungsgründe erhalten, auf alle Weise etwas zu wirken, und gerne, hurtig und emsig zu bewerkstelligen, was zu ihrem himmlischen und irdischen Berufe gehöret, Tit. 2, 11. 12. 14. c. Weil sie dadurch besonders und ausdrücklich zur Arbeitsamkeit und Geschäftigkeit im Stande ihres Berufs aufgefordert und angetrieben werden, 1 Cor. 7, 24. Eph. 4, 28. 1 Thess. 4, 11. 2 Thess. 3, 12. 13.

III. Sie dienet ihnen dazu, daß sie sich in dem Vertrauen auf GOtt stärken lassen.

1. So erfuhren es die Arbeiter unsrer Geschichte. Nach ihrer Anhörung des göttlichen Wortes ward ihr Vertrauen stärker. Vorher war es vielleicht durch den fruchtlosen Erfolg ihres Geschäftes etwas vermindert worden. Aber nun gingen sie mit voller Zuversicht an ihre Arbeit. Simon insonderheit bekante dieses ausdrücklich: Meister, wir haben = = auswerfen, v. 5. Das ist ja die Sprache der Zuversicht und des Vertrauens. Müssen wir dieses nicht der vorhergehenden Anhörung des Wortes zueignen?

2. Es kan nicht anders seyn, als daß das Vertrauen der Heiligen zu GOtt auch in Absicht auf den Erfolg ihrer Arbeit wachsen muß, wenn sie wahre Hörer der göttlichen Predigt sind. a. Werden sie nicht in dieser von den hohen Eigenschaften, unausbleiblichen Verheissungen, und unzehligen Wohlthaten ihres GOttes unterwiesen und überführet, um welcher willen sie dem HErrn vertrauen müssen? 4 B. Mos. 23, 19. Ps. 33, 4. Spr. Sal. 2, 7. 5 B. Mos. 32, 4. 7. b. Werden sie nicht bey der Verkündigung des göttlichen Wortes überall zum Vertrauen auf den HErrn ausdrücklich und eigentlich angewiesen und erwecket, und werden ihnen nicht darin alle Bewegungsgründe dazu vorgehalten? Ps. 37, 3. 5. Jer. 17, 7. Ebr. 10, 23. c. Werden sie nicht bey

dem Genusse des geistlichen Segens aus der Predigt des Evangelii gewahr, wie viel Ursache sie haben, sich auf den HErrn zu verlassen, und von ihm zu erwarten, daß er sie auch im Leiblichen und bey dem Geschäfte ihrer Hände nicht versäumen und ungesegnet lassen werde? Ebr. 13, 5. 6. Wer sollte ihm nicht vertrauen, der sein Wort gerne und fleißig höret?

IV. Sie dienet ihnen dazu, daß sie im Segen arbeiten.

1. So finden wirs in unserer Geschichte. Die Hörer des Wortes JEsu arbeiteten, und wurden gesegnet. Sie warfen ihre Netze aus, und beschlossen eine große Menge Fische, v. 6. Aehnliche Vorfälle und Wohlthaten unsers Erlösers lesen wir mehrmals in seiner Geschichte. Das waren freylich Wunderwerke. Aber müssen wir nicht aus dem, was die Allmacht und Güte des HErrn wunderbar verrichtet, die Freunde der göttlichen Predigt zu belohnen und zu segnen, auf die ordentlichen Wege der Vorsehung schliessen, die Wege der Macht, Liebe und Weisheit sind? Ps. 25, 10.

2. Daß die Christen von der würdigen Anhörung und Aufnahme des gepredigten Wortes auch diesen Vortheil haben, daß sie bey ihrer Berufsarbeit gesegnet werden, das erhellet aus der Geschichte und Erfahrung, aus den Zeugnissen der heiligen Schrift, und aus der Erwegung der Sache selbst. So wahr es ist, daß der heilige Gebrauch des göttlichen Wortes das Mittel ist, wodurch die Menschen zum Glauben und zur Gottseligkeit geführet, und darin gestärket und befördert werden, Röm. 10, 14, und so wahr es ist, daß ohne Glauben und Gottseligkeit alle Mühe und Arbeit keinen wahren Segen bringet, Ps. 127, 2, im Gegentheile aber der Wandel vor GOtt zu allen Dingen nütze ist, 1 Tim. 4, 8, so wahr muß es auch seyn, daß es denen, die GOttes Wort, und die Predigt desselben, lieben und hören, wie überall, also auch in den Geschäften ihres Berufs, gelinget, Josua 1, 8. Ihre Freundschaft mit GOtt, von dem aller Segen komt, ihr aus der göttlichen Vorschrift erlernter Gehorsam und Fleiß, ihre Weisheit, die von oben ist, ihr Muth, ihre Treue, und ihre Beständigkeit in allem ihrem Thun, alles dieses ist Bürge dafür, daß sie nicht ohne Segen arbeiten, auch alsdenn, wenn es scheinet, daß ihre Mühe nicht den gewünschten Zweck erzielet, und wenn Leiden über sie kommen, die ihnen, so wie alles, zum Besten dienen, Röm. 8, 23.

Prediget von den Gerechten, daß sie es gut haben!

Soll dieses nicht auch von denen geprediget werden, die die göttliche Predigt lieben und heilig anwenden, und eben dadurch an den Tag legen, daß sie zu der Zahl der Gerechten gehören? So lieb es den Menschen ist, wenn sie in ihrem Berufsgeschäfte gefördert werden, so hoch müssen sie die Vortheile achten, die ihnen die Anhörung des Wortes GOttes dabey gewähret! Die Verächter desselben, die ihr Glück und ihren Segen von sich stoßen, müssen sich also schämen. Schämen müssen sich alle, die durch nichtige Einbildungen von dem Zeitverluste und den versäumten irdischen Vortheilen durch die Anhörung der göttlichen Predigt sich selbst hintergehen. Möchten sie doch weise werden! Möchten sie doch ihr wahres Beste kennen! Eins ist noth. Alle Sorge und Mühe ohne GOtt und sein Wort ist verloren. Ja, es ist gewißlich wahr, selig sind, die GOttes Wort hören und bewahren!

Am Feste Johannis des Täufers.

Text Luc. I, 79.

Auf daß Er erscheine denen, die da sitzen in Finsterniß ꝛc.

Vorrede.

Sehr denkwürdig ist das Zeugniß, welches Johannes, der Evangelist und Apostel JEsu, von Johanne, dem Täufer und Vorläufer des HErrn, und von der Absicht seiner Sendung ableget, dieses Inhalts: Er war nicht das Licht, sondern daß er zeugete von dem Lichte, Joh. 1, 8. Er war nicht das Licht, die Person des Meßias selbst, dessen allerhöchste Vollkommenheiten und Wohlthaten unter diesem Bilde vorgestellet werden, und welcher vorher und nachher das wahrhaftige Licht heisset, das alle Menschen erleuchtet, Joh. 1, 4. 9. Johannes war nicht dieses Licht selbst, ob er gleich von seinem HErrn die Ehre erhielte, in einem andern und geringeren Verstande, ein brennendes und scheinendes Licht genennet zu werden, Joh. 5, 35. Er war aber ein Zeuge von diesem Lichte, oder ein Bekenner, ein großer Bekenner, daß JEsus Christus der HErr sey, dessen Weg er bereiten sollte, der Sohn GOttes, das Lamm, das der Welt Sünde trägt, und derjenige, von welchem die finstre Erde, oder die in Unwissenheit, Sünde und Jammer versunkene Welt, erleuchtet und selig werden sollte. Welch ein Bekentniß! Sollen wir nicht daran gedenken an dem Gedächtnißtage der Geburt und Beschneidung dieses Bekenners?

Zeugen und Zeugnisse der großen Wahrheit, daß JEsus das Licht der Welt ist, treffen wir in der Schrift des alten und neuen Bundes in großer Menge an. Man kan nichts prächtigers lesen, als den Ruf der Majestät GOttes an seinen Sohn, dieses Licht zu werden, Esa. 42, 6. 7, und die Verkündigung, die in den ältesten Tagen von der großen Erleuchtung desselben geschehen ist, Esa. 9, 2. 3. Cap. 60, 1, u. f. Nichts übertrifft diese erfreulichen Weissagungen, als die Erfüllung derselben, und das eigne Zeugniß des HErrn, der aufgegangenen Sonne der Gerechtigkeit: Ich bin das Licht der Welt, Joh. 8, 12. Cap. 12, 46. Mache dich auf Zion, und werde Licht! Diesem Zeugnisse treten alle von dem Lichte erleuchtete Apostel und Bekenner unsers HErrn bey. Auch Zacharias, der Vater Johannis, gehöret zu dieser Menge, und fordert uns heute zum Gedächtnisse an diese selige Wahrheit auf. Wir alle, die wir das Amt des Geistes führen, sind ihre Zeugen, und wir können es ja nicht lassen, das Volk der Christen daran zu erinnern, 2 Cor. 4, 5. 6. Ap. Gesch. 4, 20. Heute insonderheit erneuren und erwegen wir

Das Andenken der Gläubigen an die Erleuchtung der Welt durch Christum.

I. Was ist diese Erleuchtung?

II. Was ist das gläubige Andenken an dieselbe?

Abhandelung.

I. Was ist die Erleuchtung der Welt durch Christum?

1. Das lehret uns Zacharias, der fromme, vom heiligen Geiste erfüllete und weissagende Priester, dessen Junge an dem Beschneidungstage seines Sohnes gelöset ward, und zu allererst das Lob GOttes um des kommenden Erlösers willen verkündigte. Das lehret er in den Worten: Auf daß er erscheine denen, die da sitzen in Finsterniß und Schatten des Todes, v. 79. a. Der, von dem er redet, heisset unmittelbar vorher der Aufgang aus der Höhe, der uns besucht hat, und zwar durch die herzliche Barmherzigkeit unsers GOttes, v. 78. Wer kennet ihn nicht an diesem Namen, ihn, den Sohn GOttes, das Wort, das von Ewigkeit war, den längst verheissenen Seligmacher der Welt, der sich in der Fülle der Zeit aufs herrlichste offenbarete, vom Himmel und aus dem Schooße seines Vaters kam, aus der Höhe den Erdkreis besuchte, und gleich dem Morgensterne, oder vielmehr der majestätischen Sonne, aufging und hervorbrach, nach dem Willen des allerbarmherzigsten GOttes, der ihn aus lauterer Liebe gab? Joh. 3, 16. Wer ist es anders, als der, dem Zacharias seinen Lobgesang heiligte, der Erlöser seines Volks, v. 68, das in dem Hause Davids aufgerichtete Horn des Heils, v. 69, der HErr, der Höchste, vor dem der neugeborne Sohn des Priesters hergehen, und dessen Weg er bereiten sollte? v. 76. Sein Besuch, oder seine Besuchung der Menschen, bedeutet ohne Zweifel seine Offenbarung im Fleische, die Annehmung der menschlichen Natur, die allerherrlichste Art der Darstellung seiner Gegenwart, 1 Tim. 3, 16. Joh. 1, 11. 14. Ebr. 2, 14. b. Die Absicht seines Besuches ist nach dem Zeugnisse des Priesters auf diejenigen gerichtet, die in Finsterniß und Schatten des Todes sitzen. Nicht nur die Juden, sondern auch die Heyden und die Sünder der ganzen Welt, werden dadurch verstanden. Ihnen wird Finsterniß und Schatten zugeeignet, und das ist unstreitig ein Bild der Unwissenheit im Verstande, der Verkehrtheit im Willen, der Unordnung in den Lüsten, und alles daraus herfließenden Elendes und Jammers, Eph. 4, 18. Cap. 5, 8. Röm. 13, 12. Matth. 4, 16. Diese Finsterniß und dieser Schatten wird Schatten und Finsterniß des Todes genennet, weil Tod, geistlicher, zeitlicher und ewiger Tod, Verderben und Verdammniß darauf folget, Eph. 2, 1. Röm. 6, 23. Ebr. 2, 15. c. Diesen Elenden zum Besten ist Christus, der Aufgang aus der Höhe, erschienen. Diese Redensart ist von dem Lichte, und besonders von dem Lichte der Sonnen, hergeleitet, welches auf dem dunklen Erdboden eine herrliche, große und nützliche Veränderung hervorbringet. Dieser Veränderung ähnlich, aber noch weit herrlicher und heilsamer ist die Erscheinung JEsu Christi, oder diejenige Offenbarung, nach welcher derselbe dem verlornen Sündergeschlechte alles Heil und alle Seligkeit

ligkeit wieder verschaffet, Luc. 2, 32. Das geschahe zuerst bey der Geburt Christi, und durch alles, was dabey vorgegangen, auch durch den Dienst seines Vorläufers, Joh. 1, 9. 14, hernach durch seine eignen Predigten und Wunder, Matth. 4, 17, durch sein ganzes Mittlergeschäfte, und durch seine vollendete Erlösung. Es geschieht aber auch durch die fortdaurende Predigt des Evangelii unter allen Völkern, 2 Tim. 1, 10.

2. Was ist also die Erleuchtung der Welt durch Christum? a. Die Welt, die von ihm erleuchtet wird, bedeutet die Menschen, die in der Welt sind, oder auf Erden wohnen, das ganze menschliche Geschlecht, Röm. 3, 19. 1 Joh. 2, 2. Diese ganze Welt liegt im Argen durch die Sünde, oder befindet sich in dem elendesten und kläglichsten Zustande, worin sich nur immer Creaturen befinden können. Das ist und heisst ihre Finsterniß, die sich über die Seelen und Leiber der Menschen, über ihren Verstand und Willen, über alle ihre Kräfte, und über ihren ganzen Zustand in Zeit und Ewigkeit ausbreitet. b. Eine Veränderung dieses Zustandes konte allein von GOtt kommen, der ein Licht, und ein Vater des Lichts ist, 1 Joh. 1, 5. Jac. 1, 17. Dieser Name gebühret insonderheit dem göttlichen Sohne, dem bestimten Seligmacher der Welt, um seiner ihm nach der göttlichen und menschlichen Natur beywohnenden allerhöchsten Vollkommenheiten, und um der großen Wohlthaten und Wirkungen willen, nach welchen er diese an den Menschen offenbaret und erweiset, Mal. 4, 2. Esa. 49, 6. Joh. 1, 4. 5. Er ist das Licht in dem allerhöchsten Verstande, und er ist das Licht der Welt. c. Der Glanz seines allerherrlichsten Lichtes erstrecket sich über alles, so wie die helle Sonne allen leuchtet, auch denen, die die Augen verschliessen, und nicht sehen wollen. Ueberhaupt ist die Erleuchtung JEsu Christi die Wiederherstellung, Verschaffung, Darbietung und Mittheilung aller wahren Glückseligkeit, die den verfinsterten Elenden fehlte. Alles muß dahin gerechnet werden, was zu dem großen Werke seiner Erlösung gehöret, nach welchem er allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursache zur ewigen Seligkeit wird, Ebr. 5, 9. Ganz besonders bedeutet seine Erleuchtung die Wirkung seiner Gnade, nach welcher er durch seinen Geist, durch sein Wort, und durch die Predigt desselben, die Augen der Blinden öffnet, ihnen sein erworbenes Heil zueignet, und sie zum Empfange und Genusse alles Guten führet, 2 Cor. 4, 6. Eph. 1, 17. 18. Ap. Gesch. 26, 18.

II. Was ist das gläubige Andenken daran?

1. Auch dieses lehrt uns Zacharias in dem Theile seines Lobliedes, das wir gegenwärtig besonders erwegen. Denn die Worte: Auf daß er erscheine ꝛc. gehören zu dem Lobe GOttes und Immanuels, in welches der Mund des entzückten Mannes ausbricht. Er sagt es laut und öffentlich, daß JEsus Christus der ist, der die Welt erleuchtet, und er sagt es in der Verbindung mit den Worten,

worin er die großen Eigenschaften GOttes, seine Barmherzigkeit, Wahrheit, Heiligkeit, Macht und Gnade verkündiget. Er preiset also diese Erleuchtung als ein Wunder, dem der HErr ein Gedächtniß stiftet, und woran er seine höchsten Vollkommenheiten verherrlichet. Er preiset sie als eine unaussprechliche Wohlthat, die Aufnahme, Freude, Lob und Dank bey den Menschen verdienet. Er stiftet selbst dieser Wohlthat durch seinen Lobspruch ein Gedächtniß, und erinnert die Welt an das ihr aufgegangene Licht.

2. Was ist also das heilige Andenken an die Erleuchtung der Welt durch Christum? Und was fordert dieses? a. Daß wir die Größe, Unentbehrlichkeit und Vorzüge dieser Wohlthat, und alle dabey verherrlichte Vollkommenheiten GOttes unsers Heilandes öfters, deutlich, lebhaft und feyerlich bemerken, und zugleich den Antheil, den wir selbst daran haben, wahrnehmen und empfinden, Eph. 2, 11. b. Daß wir dem Lichte der Welt, dem Aufgange aus der Höhe, dem großen Ueberbringer alles Lichtes, unserm HErrn JEsu Christo, für seine überschwengliche Gnade der Erleuchtung, Lob, Ehre, Preis und Dank von ganzem Herzen sagen, Col. 1, 12. 13. c. Daß wir nicht allein selbst immer mehr Erleuchtung von diesem Lichte in unsre Sele nehmen, und in der Gnade und Erkentniß unsers Heilandes zunehmen, 2 Pet. 3, 18, sondern auch, so viel an uns ist, allen Fleiß anwenden, die noch unerleuchteten finstern Sünder zu erwecken, und zur Aufnahme des Lichtes zu bewegen und zu leiten, Joh. 12, 36. Eph. 5, 14. d. Daß wir im Lichte wandeln, und unser Licht in unserm ganzen Betragen vor den Leuten leuchten lassen, Matth. 5, 16. 1 Pet. 2, 12. Eph. 5. 9. 1 Joh. 1, 7. e. Daß wir durch Treue und Beständigkeit nach dem Lichte des ewigen Lebens trachten, Ps. 36, 10. Ps. 97, 11.

Gedenket daran, erleuchtete Christen!

Gedenket daran, daß JEsus Christus das einzige wahrhaftige Licht ist, das alle Menschen erleuchtet, daß ohne ihn kein wahres Licht, kein Heil und keine Glückseligkeit zu erlangen ist, daß ohne ihn alle Welt noch in Finsterniß und Schatten des Todes sitzen würde, und daß mit ihm allein die Sonne der Gerechtigkeit aufgehet, und Heil unter seinen Flügeln den verfinsterten, elenden und trostlosen Menschen wiederfähret!

Gedenket daran, daß ihr in euren Vorfahren Heyden waret, und in Finsterniß saßet, nun aber von der Finsterniß zum Lichte und von der Gewalt des Satans zu GOtt bekehret worden seyd!

Gedenket daran, daß ihr aus der Nacht des Aberglaubens, und aus dem finstern Pabstthum, mächtig herausgeführet worden, daß eben zu dieser Zeit, denn es war der nächste Tag nach diesem, zu Augspurg das herrliche Glaubensbekentniß ans Licht trat, dem ihr eure Namen unterschreibt, daß das angezündete Licht noch auf seinem Leuchter steht, daß GOttes Wort reichlich unter euch wohnet, und daß die Gnade euch alle ihre Quellen öffnet!

Gedenket daran, und danket dem HErrn, und dienet ihm mit Furcht, und freuet euch mit Zittern, und verscherzet das Licht nicht, und verwahret euch, daß ihr nicht durch Irrthum der ruchlosen Leute samt ihnen verführet werdet, und entfallet aus eurer eignen Festung! 2 Pet. 3, 17. Wachet, betet, und seyd getreu bis ans Ende!

Am VI Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Matth. V, 22.

Wer aber zu seinem Bruder sagt: Racha, der ist ꝛc.

Vorrede.

Wir haben von dem göttlichen Stifter unserer allerheiligsten Religion, dem HErrn Christo, nicht allein die herrlichste Glaubenslehre, die Fleisch und Blut uns nicht offenbaren konte, Matth. 16, 17, und ein Evangelium, das eine Kraft ist, selig zu machen alle, die daran glauben, Röm. 1, 16, sondern auch die vortreflichsten, billigsten und heiligsten Gesetze und Vorschriften, mit welchen keine Menschensatzungen und keine Erfindungen der Natur zu vergleichen sind, Röm. 7, 12. Bey dieser vollkommenen Sittenlehre unsers Meisters bemerken und bewundern wir insonderheit zweyerley, das Gewichte und das Siegel der allerstärksten Bewegungsgründe, die derselben angehänget sind, und das allerhöchste Exempel selbst des Stifters dieser Lehre, der uns seine eignen Fußstapfen zur Nachfolge zeiget, 1 Pet. 2, 21.

Darunter nennet Petrus, sein Nachfolger, ganz besonders und namentlich seine Enthaltung von Scheltworten: Welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward, 1 Pet. 2, 23. Der Apostel führet dieses insonderheit als eine denkwürdige Probe der Geduld JEsu im Leiden an. Man schalt unsern Heiland, oder man redete von ihm und gegen ihn solche Worte, wodurch er ohne alle seine Schuld und auf die ungerechteste Weise getadelt, beschimpfet und verlästert ward, Matth. 11, 19. Cap. 26, 65. Joh. 8, 48. Er schalt nicht, oder er schalt nicht wieder, oder er schmähete Niemand, auch die nicht, von welchen er beleidiget war, aus Zorn, Ungeduld, Feindseligkeit, Rachsucht, oder aus einem unlautern Grunde, und ohne Ursache und Recht, ob er wohl, die Ehre seines himmlischen Vaters zu retten, und zur Ueberzeugung des Unglaubens und der Bosheit, sich nicht selten harter und nachdrücklicher Redensarten bedienete, Joh. 8, 44. Matth. 23, 33. Cap. 16, 23. Er schalt nicht wieder, da er gescholten ward. Das rühmet ihm sein Apostel nach, der nicht lange darauf die Christen ermahnet, diesem Muster ähnlich zu werden: Vergeltet nicht Böses mit Bösem, oder Scheltworte mit Scheltworten! 1 Pet. 3, 9. Er selbst, unser bester Vorgänger und Sittenlehrer, untersagt seinen Bekennern das ungerechte Schelten des Nächsten in dem Vortrage, den wir heute erwegen.

Die Sündlichkeit und Sträflichkeit der unchristlichen Scheltworte.

I. Diese selbst.

II. Die Sündlichkeit und Sträflichkeit derselben.

Abhandelung.

I. Was sind unchristliche Scheltworte?

1. Das können wir aus der Anzeige unsers Heilandes erkennen, der nicht wieder schalt, da er gescholten ward, und der bey seiner Unterweisung an seine Jünger den Gebrauch einiger Scheltworte, die den Christen, seinen Nachfolgern, nicht geziemen, besonders bestrafet, und damit zugleich alle ähnliche Ausdrücke untersaget: Wer aber zu seinem Bruder saget: Racha:: Wer aber sagt: Du Narr:: v. 22. Zur Erklärung diene uns folgendes: a. JEsus warnet in diesem Theile seiner herrlichen Bergpredigt seine Zuhörer vor der falschen Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer, denen es nicht allein an der Gerechtigkeit des Glaubens, die vor GOtt gilt, gänzlich mangelte, sondern auch an der wahren Heiligkeit und Gerechtigkeit des Lebens, deren sie deßwegen nicht fähig waren, weil sie jene Glaubensgerechtigkeit nicht hatten, und weil sie das göttliche Gesetz, diese Regel der Lebensgerechtigkeit, verfälschten, verstümmelten, und nach ihren eignen fleischlichen Gesinnungen auslegten, Matth. 23, 23. Dieses Frevels waren sie besonders in Absicht auf das fünfte Gebot schuldig, welches sie eigenmächtig bloß auf den äusserlichen, thätigen und wirklichen Mord des Nächsten einschränkten, ohne den Haß und die Feindseligkeit des Herzens, den Zorn und die Aeusserung desselben in Worten und Geberden, zu verdammen, v. 20. 21. Diesem Vorurtheile, Irrthum und Betragen begegnet der HErr zuvörderst durch die Untersagung und Bestrafung des im Innersten des Herzens befindlichen unbefugten und ungerechten Zorns, und der bittern Feindseligkeit, v. 22. b. Darauf eifert er nicht weniger gegen die Auslassung des lieblosen Hasses in scheltenden Worten: Wer zu seinem Bruder saget: Racha! Dieses aus einer fremden Sprache entlehnte Wort war ein Scheltname, oder ein beschimpfender, tadelnder und beleidigender Ausdruck, der einen dummen, unwissenden, untauglichen, nichtswürdigen Menschen, oder einen solchen andeutet, der bespeyet, oder aufs äusserste verachtet zu werden verdienet. Diesem Schimpfworte sind alle diejenigen ähnlich, womit man andren ihre natürlichen, besonders unverschuldeten, Mängel und Gebrechen des Gemüths und des Leibes vorrücket. c. Der HErr setzt diesem Scheltworte noch ein andres hinzu, das von einer noch härteren und mehr beleidigenden Bedeutung seyn muß: Wer aber sagt: Du Narr! Dieses Wort kan nicht in dem gemeinen Verstande genommen werden, nach welchem es schlechthin einen einfältigen, thörichten, albernen Menschen anzeiget, weil es sonst mit dem vorhergehenden einerley seyn würde. Es wird dadurch ein Thor oder Narr in dem höchsten Grade verstanden, oder ein gottloser, offenbarer, abscheulicher Bösewicht, der, wenigstens durch seinen Wandel, GOtt verleugnet, Ps. 14, 1. Ps. 50, 16. 22.

Spr.

Spr. Sal. 14, 9. Cap. 15, 5. B. d. Weish. 5, 4. Alles andre Schelten wird zugleich unter diesen beyden Ausdrücken mitbegriffen. b. Allein, man muß hiebey auf die Art des Gebrauchs dieser Scheltworte, und auf diejenigen merken, gegen welche man sich derselben bedienet. Bey dem vorhergehenden Vorwurfe: Wer mit seinem Bruder zürnet, steht in der heiligen Sprache das Beywort: vergeblich, oder ohne Grund, Ursache, Recht und gute Absicht. Diese Bestimmung muß auch hier wiederholet werden: Wer ohne Grund, Befugniß und Ursache, aus unlauteren Trieben und Absichten Racha oder Narr saget, oder andre Lästerworte brauchet, der ists, der hier bestrafet wird. Und warum? Weil er Böses gegen den redet, der sein Bruder ist, oder sein Nächster, 3 B. Mos 19, 17. Pf. 50, 20, den er lieben sollte.

2. Was sind also unchristliche Scheltworte? a. Jemand schelten heisst überhaupt so viel, als Jemand etwas mit Worten vorrücken oder vorwerfen, das sittlich böse ist, oder getadelt und bestrafet zu werden verdienet. In diesem allgemeinen Verstande können Scheltworte nicht für unrecht oder unchristlich angesehen werden, und es gibt vielmehr eine Art des Scheltens, die für gut, gegründet, und der Tugend und Liebe gemäß erkant werden muß. Selbst von GOtt und unserm Heilande wird gesagt, daß er die Menschen um ihres Vergehens willen auf verschiedene Weise schilt, oder ihnen ihre Sünden zu Gemüthe führet, Pf. 9, 6. Pf. 68, 31. Pf. 119, 21. Hos. 4, 1. Marc. 16, 14. Es wird auch in der Schrift eines gerechten und heilsamen Scheltens der Weisen gedacht, Spr. Sal. 17, 10. Pred. Sal. 7, 6. b. Unchristliches Schelten, oder unchristliche Scheltworte sind aber alle diejenigen, die den Christen, den Jüngern Christi, Joh. 13, 35, um der Liebe willen zu GOtt und zu einander, nicht anständig sind, und sich mit dem Christenthume nicht reimen. Sie stimmen aber alsdenn damit nicht überein, wenn sie aus einem argen, lieblosen, feindseligen und zornigen Herzen kommen, Matth. 12, 34. 35; wenn sie der Wahrheit entgegen sind, oder wenn sie ohne Grund vorgebracht, und wenn dem Nächsten Dinge vorgeworfen werden, die er entweder nicht begangen hat, oder die an sich selbst nicht unrecht, sträflich und scheltenswürdig, oder nicht in dem Grade böse sind, worin sie gescholten werden, Pf. 50, 19. 20; wenn sie ohne Weisheit und Maasse, zur Unzeit, an dem unrechten Orte, gegen Personen, denen man Ehrfurcht schuldig ist, und von solchen gebraucht werden, die kein Recht und keine Befugniß dazu haben, Jerem. 20, 10. 1 Tim. 5, 1; und wenn man dabey unlautere und böse Absichten führet, Luc. 6, 22.

II. Was ist ihre Sündlichkeit und Sträflichkeit?

1. Für sündlich und sträflich erkläret JEsus dergleichen Schelten ausdrücklich in unsern Worten: a. Wer zu seinem Bruder sagt: Racha, der ist des Raths schuldig. Die Sündlichkeit einer solchen

chen Rede gibt der HErr schon in dem Worte Bruder zu erkennen, gegen welchen dieses Scheltwort gerichtet ist. Denn Sünde ist es, seinen Bruder oder Nebenmenschen zu beleidigen. Die Sträflichkeit dieser Sünde ergibt der Ausspruch: Der ist des Raths schuldig. Des Raths schuldig seyn, heisst so viel, als verdienen, daß man vor dem hohen Rathe oder Gerichte zu Jerusalem, wo die wichtigsten Sachen untersucht, und die Verbrecher schwerer, als bey den niedrigern Gerichten, bestraft wurden, verurtheilet und mit Strafe beleget werde. Der HErr lehret also, daß das Schimpfen und Schelten einer großen und vorzüglichen Ahndung würdig sey. b. Wer saget: Du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig, oder wehrt, in die Hölle des Feuers geworfen zu werden, oder, er ist der allerschwersten Strafe wehrt, nicht minder, als die großen Missethäter, die im Thale Hinnom mit Feuer verbrant wurden, 2 Kön. 23, 10. Jerem. 22, 19. Hier werden also die Scheltworte der äussersten leiblichen Bestrafung schuldig erkläret, wovon auch die ewige Verdamniß und Strafe nicht ausgeschlossen wird.

2. Wie und warum sind demnach die unchristlichen Scheltworte sündlich und sträflich? a. Weil sie ein Mißbrauch der Zunge sind, die wir allein zur Ehre GOttes, zur Beförderung der gemeinen Wohlfart, und zum Dienste des Nächsten gebrauchen, und von einem jeglichen Worte Rechenschaft geben sollen, Eph. 4, 29. Matth. 12, 36. b. Weil sie die Wahrheit und Wahrhaftigkeit verletzen, der wir uns nach dem Gebote GOttes zu befleissigen haben, Eph. 4, 25. Col. 3, 9. c. Weil sie den Nächsten beleidigen, und demselben auf mancherley Weise Schaden zufügen, welches dem Gesetze der Liebe gerade zuwider ist, Matth. 22, 39, und zugleich demjenigen, das uns gebeut, andern das wiederfahren zu lassen, was wir von ihnen erwarten und gerne sehen, Matth. 7, 12. Tit. 3, 2. B. d. Weish. 1, 11. Alle Vorwände, Entschuldigungen und Rechtfertigungen des unchristlichen Scheltens sind nichtig gegen diese Gründe, die es untersagen.

Christen!

Urtheilet, wie schändlich eine Gewohnheit sey, die auch unter vielen, die euren Namen führen, eingerissen ist, und nach welcher man seine Nächsten, Kinder eines Vaters, mit vergifteten Zungen angreifet, schimpfet, lästert und schilt! Ahmet eurem sanftmüthigen Heilande nach, der nicht einmal wieder schalt, da er gescholten ward, und lasst das Lästermaul ferne von euch seyn! Spr. Sal. 4, 24. Wie viel Unheil, Schaden, Feindschaft und Gräuel wird nicht dadurch angerichtet?

Aber dagegen segnet, und wisset, daß ihr dazu berufen seyd, daß ihr den Segen beerbet! 1 Pet. 3, 9. Welch ein Segen freundlicher, lieblicher, unterweisender, warnender, tröstender und erquickender Reden kan nicht von eurer Zunge fliessen, wenn ihr sie der Wahrheit, Weisheit und Liebe heiliget!

Aber, es kan seyn, daß ihr unschuldig gescholten und gelästert werdet, Freunde Christi und des Guten. Selig seyd ihr, so euch die Menschen schelten, und verwerfen euren Namen, als eines Boshaftigen, um des Menschen Sohnes willen. Freuet euch alsdenn, denn siehe, euer Lohn ist groß im Himmel, Luc. 6, 22. 23.

Am Tage der Heimsuchung Mariä.

Text Luc. I, 52. 53.

Er stösset die Gewaltigen : : lässet die Reichen leer.

Vorrede.

Die Welt ist ein Schauplatz unzehlbarer, mannichfaltiger und immer fortgehender Veränderungen und Wechsel, ein Schauplatz, der würdig ist, gesehen zu werden, ob er gleich von keinem endlichen Auge ganz übersehen werden kan, und dessen vornehmste Zuschauer, die Menschen selbst, in diesem Strome der Veränderung mit fortgehen, und manchem Wechsel unterworfen sind, so wie sie auch sich einander auf diesem Schauplatze ablösen, auftreten und abgehen, geboren werden und sterben, Ps. 90, 3. 5. 6. Es ist eine Geschichte von fast sechstausend Jahren, die uns in göttlichen und weltlichen Urkunden einen großen Theil dieser großen und kleinen Begebenheiten, Schicksale und Abwechselungen der Dinge in der Welt überliefert, und unser Gemüth billig in Aufmerksamkeit, Verwunderung und Erstaunen setzet. Sie prediget uns insonderheit die erste und größte Wahrheit, die wir allenthalben gewahr werden, daß ein GOtt ist, daß er lebet, daß er in seinem ganzen Gebiete herrschet und regieret, daß alles, was verändert wird, unter seiner Aufsicht und Gewalt stehet, und daß er selbst von Ewigkeit zu Ewigkeit bleibt, und durch keine Veränderung und keinen Wechsel beschränket wird, Ps. 90, 2, u. f. Ps. 102, 26-28. Jac. 1, 17. Denn, ist es auch einem vernünftigen Geiste möglich, zu gedenken, daß alle jene Veränderungen der Creaturen durch diese selbst, da sie einmal Nichts waren, und immer anders werden, oder durch ein bloßes ungefähr, oder ohne ein höchstes, ewiges, unveränderliches und allmächtiges Wesen, ohne einen Schöpfer, Erhalter, Beherrscher und Regenten, in solcher Ordnung entstehen und fortgehen sollten?

Unter den Dingen, die in der Welt sind, trifft diese Veränderung ins besondere die Menschen, die edelsten unter den sichtbaren Geschöpfen, und so kurz auch ihr natürliches Leben ist, so groß und mannichfaltig ist der Wechsel, den sie in Ansehung ihres Schicksals und ihres Zustandes während ihrer wenigen Tage erfahren. Sollte das ihrer Betrachtung entgehen? Oder sollten sie die Thorheit begehen, GOttes dabey zu vergessen? Oder sollten sie den GOtt, der ihren Odem und alle ihre Wege in seiner Hand hat, nicht ehren? Dan. 5, 23. Lernt es heute!

Der Menschen Glückswechsel steht in der Hand GOttes.

I. Die Erklärung, und
II. Die Anwendung dieser Wahrheit.

Ab-

Abhandelung.

I. Die Erklärung der Lehre, daß der Menschen Glückswechsel in GOttes Hand stehet.

1. Diese Erklärung nehmen wir aus einem Theile des herrlichen Lobliedes, welches Maria, die gebenedeyete Mutter unsers HErrn, bey einem Besuche ihrer Freundin, der Elisabeth, GOtt ihrem Heilande frölich sang. Dürfen wir zweifeln, daß ihre Zunge von dem heiligen Geiste regieret worden, da Zacharias, Elisabeth, Simeon und andre, die auf die Erlösung Israels warteten, aus Trieben dieses Geistes ihre Lobgesänge anstimmeten? Maria nahm von der ihr gebrachten englischen Botschaft, daß sie den Seligmacher der Welt gebären sollte, Ursache und Anlaß, GOtt und ihren Erlöser mit einer feurigen Andacht und mit den lebhaftesten Rührungen zu preisen. Alles, was aus ihrem Munde gehet, beziehet sich demnach auf das Wunder der Gnade und Wohlthat, welche ihr und dem ganzen menschlichen Geschlechte wiederfahren sollte. Daher komt ihre Bewunderung, Betrachtung und Verehrung der höchsten Vollkommenheiten und Werke GOttes, und besonders seines preiswürdigen Verhaltens unter den Menschen auf den Wegen seiner heiligen Vorsehung, welche sich insonderheit an dieser Begnadigten selbst durch ihre Hervorziehung aus dem Staube verherrlichet hatte, v. 48. 49. Zu dem allgemeinen Lobe GOttes, das sie verkündiget, gehören auch die Worte, die gegenwärtig unser Augenmerk sind: Er stößet die Gewaltigen = = Reichen leer, v. 52. 53. a. Das rühmet diese erhabene Niedrige, und mit Heilsgütern erfüllete Hungrige, GOtt ihrem Heilande nach. Sie war in Ansehung ihrer Glücksumstände, ihres Ansehens vor der Welt, ihres zeitlichen Vermögens und ihres äusserlichen Zustandes, sehr erniedriget und heruntergesetzet worden, ob sie gleich vom Hause und Geschlechte Davids war. Nun aber war sie durch die ihr wiederfahrene Ehre, eine Mutter des Heiligen in Israel zu werden, und durch ihren Glauben an das Wort GOttes, sehr erhöhet worden, und erfuhr also einen sehr beträchtlichen Glückswechsel. Ists Wunder, daß sie sich daran erinnert, und sich darüber verwundert und erfreuet? Ists Wunder, daß sie dabey an das Verfahren GOttes überhaupt in Absicht auf den Glückswechsel der Sterblichen ehrerbietig gedenket? b. Wir können ihren Ausspruch vorzüglich von dem Verhalten GOttes in seinem Gnadenreiche erklären, um der Veranlassung willen, die sie dazu von der Gnade des Erlösers nahm, und um der Verbindung willen, worin unsre Worte mit den vorhergehenden und nachfolgenden stehen. Allein, wir sind auch berechtiget, ihr Zeugniß von dem Betragen und den grossen Thaten GOttes in seinem Machtreiche auszulegen, worauf sie im eigentlichsten Verstande gedeutet werden können. c. Obgleich diese Worte: Er stösset die Gewaltigen vom Stule, sich auch von

dem

dem Falle der bösen Engel, die ihr Fürstenthum nicht behielten, verstehen lassen, Col 2, 15. 2 Pet. 2, 4. Joh. 8, 44. Ep. Juda v. 6, so werden doch ohne Zweifel damit die Gewaltigen dieser Erde, die Hohen dieser Welt, Könige und Fürsten, gemeynet, die öfters den Umsturz ihres Thrones und ihrer Macht durch die Hand des alleingewaltigen GOttes erfahren, Dan. 2, 21. Cap. 4, 14, wovon Pharao, Saul, Sanherib, Nebucadnezar und andere sehr offenbare Exempel sind. d. Das folgende enthält eine jener entgegen gesetzte Veränderung. GOtt, der die Gewaltigen vom Stule stößet, läßt diesen nicht leer stehen, sondern erhebt die Elenden auf denselben, oder diejenigen, die niedriges Standes und demüthiges Herzens sind, dergleichen die heilige Geschichte von Joseph, David und von der Maria selbst berichtet, 1 Sam. 2, 7. 8. Hiob 5, 11. Ps. 113, 7, u. f. 1 Pet. 5, 5. Jac. 4, 6. Gewissermaassen läßt sich dieses auch dem in seine erste und anfängliche Würde durch die Erlösung JEsu wieder eingesetzten menschlichen Geschlechte zueignen, das dadurch erhöhet worden, da im Gegentheile der Satan und sein Heer aufs tiefste gestürzet ist, Joh. 12, 31. Col. 1, 13. Ebr. 2, 14. 15. e. Was Maria ferner preiset, daß der HErr die Hungrigen oder Dürftigen mit Gütern, oder mit Reichthümern und Speise erfüllet, gehöret nicht weniger zum Glückswechsel der Menschen, und kan von der Veränderung des Zustandes der geistlich und leiblich Armen verstanden werden, Ps. 34, 11. Ps. 36, 9. Matth. 5, 3. f. Eben so müssen wir auch von dem Wechsel gedenken, den die erfahren, die mit zeitlichen Gütern gesegnet sind, oder sich vergeblich einbilden, an den Schätzen des Himmelreichs einen Ueberfluß zu haben. GOtt zerstreuet ihre Gedanken, und läßt die Reichen leer, oder schickt sie ledig weg, und läßt sie leer ausgehen, Off. Joh. 3, 17. Luc. 12, 20. Lauter Zeugnisse von der Veränderung des menschlichen Zustandes durch die Hand GOttes.

2. Der Menschen Glückswechsel steht in der Hand GOttes. Was heißt dieses? a. Das Glück der Menschen bedeutet überhaupt das gewünschte Ergehen oder den Zustand derselben in Absicht auf ihre Wohlfart, 1 B. Mose 39, 3. 5 B. Mose 30, 9. Ps. 122, 6, so wie das Unglück das Gegentheil anzeiget, 5 B. Mose 31, 29. Cap. 32, 23. 35. b. Dieser Zustand wechselt öfters bey den Menschen ab, wohin wir unter andern die Veränderung ihrer äusserlichen Umstände rechnen, da Reiche arm, und Arme reich, Hohe niedrig, und Niedrige hoch, Mächtige schwach, und Schwache mächtig werden. c. Wir leugnen nicht, daß der Grund solcher Veränderungen öfters an den Menschen selbst und an ihrem Verhalten liegt, nach welchem sie ihres Glücks und Unglücks Meister sind, Spr. Sal. 28, 2. d. Wir behaupten aber mit Recht, daß dergleichen Glückswechsel lediglich in der Hand oder Gewalt GOttes steht, oder daß ohne ihn, ohne seine Zulassung, Fügung und Vorsehung, und ohne seinen Willen, keine Veränderung in dem Glücke

der

der Menschen geschieht, Jerem. 10, 23. Sir. 11, 14. So müssen wir gedenken, weil der HErr Herrscher auf Erden ist, weil er, um seiner Allwissenheit, Weisheit, Heiligkeit, Güte, Macht und Wahrheit willen, auf die Menschen siehet, und ihren Zustand auf die beste Weise einrichtet, ändert und lenket, 1 Chron. 30, 12.

II. Die Anwendung dieser Lehre.

1. Davon gibt uns die gebenedeyete Jungfrau ein sehr nachahmenswürdiges Exempel. Und wie denn? a. Sie erkennet und bemerket diese Veränderung in dem Glücke der Menschen als ein Werk GOttes. Denn sie erkläret ihn für den Urheber davon, und eignet ihm diesen Wechsel zu. Er stößet ꝛc. b. Sie merket auf die Erfahrung, die sie selbst davon hatte, da sie aus der Niedrigkeit zur Ehre erhöhet ward, und ihre Armuth in Reichthum verwandelt sahe, v. 48. c. Sie bemerket die höchsten Vollkommenheiten GOttes, die sich dabey offenbaren, besonders seine Macht, Heiligkeit, Barmherzigkeit, Wahrheit und Treue, v. 49. 50. 51. 54. 55. d. Sie eignet sich selbst im geringsten nichts von der Ursache ihres Glückswechsels zu, sondern empfindet ihre Unwürdigkeit, und demüthiget sich vor dem höchsten Gebieter ihres Schicksals, 4. 48. e. Sie ist von den Wundern der Wege GOttes unter den Menschen, und an ihr selbst, aufs lebhafteste gerühret, mit Ehrfurcht und Dankbegierde erfüllet, und dadurch angetrieben, das Lob des HErrn freudig und laut zu verkündigen, v. 46. f. Sie übergibt sich und ihr Schicksal in Zuversicht und Vertrauen der Vorsehung und Liebe des HErrn, der alle Wege der Menschen in seiner Gewalt hat, Luc. 1, 38. 45.

2. Wie sollen wir also die heilige Wahrheit gebrauchen, daß der Menschen Glückswechsel in der Hand GOttes stehet? a. So, daß wir sie aus dem Worte GOttes, der Geschichte und Erfahrung, gründlich, deutlich und überzeugt erkennen und bemerken, Ps. 100, 3. Dahin gehöret, daß wir auf den Glückswechsel andrer und unsern eignen Achtung geben, daß wir denselben keinem Ungefähr oder blinden Zufalle, auch nicht den Menschen selbst und ihrer Gewalt, zueignen, sondern dabey hauptsächlich auf GOtt sehen. b. So, daß wir die Hand GOttes bey der Veränderung der menschlichen Schicksale verehren, alle seine Vollkommenheiten dabey bewundern, mit seinen Wegen und mit seiner Fügung zufrieden sind, nichts daran tadeln, sondern ihm vielmehr Lob, Preis und Dank dafür sagen, daß es ihm gefällt, der Menschen Schicksal in seine Hand zu nehmen, und darüber auf die vollkommenste und beste Weise zu gebieten, 5 B. Mose 32, 3. 4. Ps. 147, 5. Ps. 100, 4. 5. c. So, daß wir uns vor ihm demüthigen, unsre Wege ihm befehlen, unser Schicksal und unsern Glückswechsel in seine Hand stellen, ihm vertrauen, und von seiner Weisheit, Macht, Güte, Gnade und Treue das Beste hoffen und erwarten, Ps. 37, 4. 5. Möchten doch die Verleugner GOttes und seiner Vorsehung, die unachtsamen Zuschauer der Werke GOttes, die Zweifler, die Stolzen, die Unzufriedenen, die Undankbaren, die Kleinmüthigen und Verzagten, diesen Gebrauch von jener großen Wahrheit machen!

Menschen!

So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand GOttes, auf daß er euch erhöhe zu seiner Zeit! 1 Pet. 5, 6.

Am VII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Marc. VIII, 4.

Seine Jünger antworteten ihm: daß wir sie sättigen?

Vorrede.

Der, der die Schicksale der Menschen in seiner Hand hat, wie wir an unserm jüngsten Feste erkant haben, der allmächtige GOtt, der allerweiseste und gütigste Herrscher auf Erden, der verdienet es, daß er unser ganzes Vertrauen und unsre ganze Zuversicht habe. Wir kennen keine größere Pflicht, und wir werden in der heiligen Schrift zu keiner Sache mehr ermuntert, als zu diesem Vertrauen auf unsern GOtt. Einen kurzen Inbegriff aller großen Bewegungsgründe, die uns dazu antreiben können, finden wir in den Worten: Es ist gut, auf den HErrn vertrauen, Ps. 118, 8. Wahrscheinlich ist David der Verfasser dieser Worte, und des ganzen Psalms, woraus sie genommen sind. Aber der Messias ist der Inhalt dieses Liedes, wie aus der Anführung einiger Stellen desselben in der Schrift des neuen Bundes klar ist. Und haben wir auch ein größeres Exempel des Vertrauens auf GOtt, als dasjenige, das uns unser Heiland gibt, dem seine Feinde selbst ein Zeugniß davon gaben? Matth. 27, 43. Von ihm lernen wir die große Lehre: Es ist gut, auf den HErrn vertrauen. Man kan diesen Satz in der Vergleichung mit dem folgenden so erklären: Es ist besser, auf den HErrn vertrauen, als sich auf Menschen verlassen. Was kan wahrer seyn, als dieses? Allein, jener Ausspruch hat noch einen grössern Umfang. Es ist überhaupt, auf alle Weise, in allem Verstande und vollkommen gut, sich auf GOtt verlassen, oder ihm seine Wege befehlen, und von ihm den allerbesten Ausgang erwarten. Es ist gut. Was heißt dieses? a. Es ist recht, billig und der Schuldigkeit der Menschen gemäß. Die Sache selbst, und das erste Gebot, das uns gegeben ist, fordert diese Pflicht. b. Es ist heilsam, vortheilhaft und selig, und unsre ganze Wohlfart beruhet darin, daß wir GOtt vertrauen, Ebr. 10, 35 c. Es ist weise und klug sich auf den HErrn verlassen. Nothwendig muß diß aus dem Vorhergehenden folgen. Der ist weise, der etwas thut, das recht und heilsam ist.

Aber muß auch nicht hieraus folgen, daß es ungerecht, gottlos und unbillig, nachtheilig und sträflich, unanständig, thöricht und albern ist, ein Mißtrauen in GOtt zu setzen, oder sein Vertrauen wegzuwerfen. Etwas davon werden wir gegenwärtig erwegen.

Eine zwiefache Thorheit derer, die GOtt nicht vertrauen.

I Sie sehen allein auf sich selbst, und
II. Auf das Sichtbare.

Abhandelung.

I. Es ist eine Thorheit derer, die GOtt nicht vertrauen, daß sie allein auf sich selbst sehen.

1. Es ist betrübt, daß wir ein Exempel dieser Thorheit selbst an den Jüngern JEsu Christi gewahr werden, deren Verhalten in unsrer Geschichte billig unsre Aufmerksamkeit zur Warnung erwecket. Aber kan uns dieses sehr befremden? Siehe, unter seinen Knechten ist keiner ohne Tadel, und in seinen Boten findet er Thorheit, Hiob 4, 18. Er, unser HErr und Meister, fand sie an seinen ersten Freunden. Möchte er sie nicht auch an uns finden? Seine Jünger antworteten: daß wir sie sättigen? v. 4. Wir merken zur Erklärung an: a. Es hatte sich aus der ganzen Gegend in Galiläa eine große Menge Volks von allerley Gattung zu dem Heilande versamlet, theils seine Predigt anzuhören, und theils ihre Kranken ihm zuzuführen, worüber sie in Mangel der nöthigen Nahrung, und bey ihrem Hunger in große Nothdurft und Verlegenheit geriethen, v. 1. Der HErr, der mitleidige Erlöser, kante und empfand ihre Noth, zeugete von seiner Erbarmung, und gab seinen Jüngern zu erkennen, daß er ein Verlangen trüge, sie zu speisen, damit sie nicht verschmachten dürften, und auf solche Weise ihre Treue und Beharrlichkeit allergnädigst zu belohnen, v. 2. 3. Seine Absicht dabey ist offenbar. Seine Weisheit und Liebe wollte seine Freunde auf die Probe stellen, damit sie bey derselben ihre schwache Seite erfahren, und davon Anlaß nehmen möchten, ihre Kleinmüthigkeit fahren und ihr Vertrauen stärken zu lassen. Er entdeckte ihnen seine Gesinnung, aber er fragte sie nicht nach ihrem Gutdünken, oder nach ihrem Vermögen, dem Volke einen Tisch zu decken. Gleichwohl nahmen sie seine Rede so auf, und antworteten so, als ob es auf sie bey dieser Sache ankäme. b. Und wie lautet ihre Antwort? Woher nehmen wir Brodt? Es ist offenbar, daß sie hier bloß an sich selbst, und an ihr Unvermögen gedenken, einen Vorrath von Speise anzuschaffen. Denn, obgleich die Worte in der heiligen Sprache eigentlich so lauten: Woher wird Jemand diese Leute hier sättigen können? so ists doch deutlich, daß sie sich meynen, und daß also unsre Uebersetzung ihre Meynung richtig trifft, welches aus Matth. 15, 33 bekräftiget wird, wo eben diese Geschichte erzehlet wird, und wo ihnen ausdrücklich auch in der Grundsprache die Worte zugeeignet werden: Woher mögen wir so viel Brodts nehmen? Das ist also eben so viel, als ob sie sagten: Diese Menge kan hier nicht gesättiget werden, denn wir sehen uns nicht im Stande, sie zu versorgen. Sie brachten also nur sich selbst in Betrachtung, und daher kam es, daß sie ohne alles Vertrauen und ohne Hoffnung waren, daß diß Volk würde gesättiget werden können. c. Es war aber in der That eine Thorheit, eine große Thorheit, die mit unordentlicher Selbstliebe

liebe und Eitelkeit verknüpft war, daß sie also gedachten, und nur auf sich sahen. War es von ihnen verlanget worden, diese Sorge auf sich zu nehmen? Ists nicht GOtt, der die Menschen ernähret? Warum gedachten sie nicht an ihn und seine Macht und Güte? Warum sahen sie nicht auf die Hände ihres wunderthätigen Meisters, der ihnen dazu einen so deutlichen Wink gab? Warum ersuchten sie ihn nicht um seine Fürsorge? Warum hatten sie vergessen, daß JEsus kurz vorher einen Tisch in der Wüsten gedecket hatte? Marc. 6, 38, u. f. Warum erwarteten sie nicht ein ähnliches Wunder von seiner Macht und Liebe? Warlich, ihr Unverstand, ihr Mißtrauen und ihre Thorheit verdienten den Verweis, den sie bald darauf von ihrem sanften Herrn empfingen, Marc. 8, 17-21.

2. Lasst uns dieses in eine allgemeine Erwegung nehmen: a. Es gibt Menschen, die dem HErrn ihr Vertrauen und ihre Zuversicht versagen, oder die an seiner Hülfe zweifeln, wenn sie in Gefahr, Noth, Mangel und Leiden mancher Art gerathen. Exempel davon finden wir überall in der Geschichte und Erfahrung, auch selbst bey schwachen Gläubigen, obgleich die Kleingläubigkeit derselben von dem Unglauben der Sünder unterschieden ist, und einen unterschiedenen Mangel des Vertrauens hervorbringet. Dieses Mißtrauen auf GOtt, und besonders auf seine Fürsorge, ist, wie am Tage lieget, ungegründet, nichtig, ungerecht, und dem Gebote GOttes gerade zuwider, Spr. Sal. 3, 5. Ps. 55, 23. Ebr. 10, 35. Jer. 17, 5. b. Eine der Ursachen, woraus sich erklären lässt, warum die Menschen GOtt nicht vertrauen, ist diese, daß sie bey vorfallenden Bedenklichkeiten und Gefahren lediglich auf sich selbst, auf ihre Einsicht, Weisheit, Kraft und Stärke sehen, sich darauf verlassen, und an einem guten Erfolge zweifeln, so bald es ihnen an Rath fehlet, sich zu helfen, Jerem. 9, 23. Esa. 59, 4. Das ist eine Wirkung der ungeordneten Selbstliebe und der Selbsterhebung, welche freylich kein Vertrauen auf GOtt zulässt. Denn, wer kan sein Anliegen auf GOtt werfen, der es alles auf sich selbst ankommen lässt? c. Allein, dieses Aufsehen der Menschen auf sich selbst, diese Selbstvergötterung, ist ein Gräuel vor GOtt, und eine große Thorheit, weil sie nichtig und eitel ist, nichts hilft, und die Thoren ihres Zweckes verfehlen lässt, wie die Geschichte, die Erfahrung und GOttes Wort ausser Zweifel setzen, Spr. Sal. 28, 25. 26.

II. Es ist eine Thorheit derer, die GOtt nicht vertrauen, daß sie allein auf das Sichtbare sehen.

1. So finden wirs an den Kleingläubigen unsrer Geschichte, deren Exempel uns warnet. a. Ihre Frage gibt deutlich zu erkennen, daß sie nur auf das Sichtbare sahen, oder auf die Dinge und Umstände, die vor ihren Augen waren, ohne das Gemüth zu der unsichtbaren Gottheit zu erheben, und die Kraft, Güte und Weisheit ihres Meisters zum Augenmerke zu machen. Woher nehmen wir Brodt hier in der Wüsten, daß wir sie sättigen? Sie sahen auf

die große Menge des Volks, auf ihren Hunger, auf die Größe des Vorraths an Lebensmitteln, die zu ihrer Sättigung erforderlich waren, und auf den Ort, wo sie sich befanden, und wo keine Gelegenheit war, einen solchen Vorrath anzuschaffen. Hätten sie ihre Gedanken nicht bloß hieran geheftet, und hiebey stille stehen lassen, so würden sie dem HErrn ihr Vertrauen nicht gewegert haben. b. Aber ihre bloße Gedanken aufs Sichtbare waren thöricht, wie der Ausgang erweiset, und der Vorwurf, den ihnen JEsus bald darauf zu ihrer Beschämung machet, Marc. 8, 17. 18.

2. Zur allgemeinen Einsicht in diese Thorheit merken wir folgendes an: a. Unter denen, die ihr Vertrauen von dem Allerhöchsten abwenden, finden wir gemeiniglich auch diesen Fehler, daß sie ihre Aufmerksamkeit allein auf das Gegenwärtige und Sichtbare richten, was sie mit ihren Augen sehen, mit ihren Sinnen empfinden, und mit ihren Händen greifen können. Ein Mensch sieht, was vor Augen ist, 1 Sam. 16, 7. Der Grund davon liegt in der überwiegenden Neigung der Menschen zur Sinnlichkeit, in der Einschränkung ihrer Gedanken, und in ihrer Trägheit, ihre Gemüthskräfte anzustrengen, und von dem Sinnlichen und Sichtbaren abzuziehen. So weit ihre Augen sehen und die Dinge bemerken können, wodurch ihre Wünsche und Hoffnung sich befriedigen lassen, so weit gehet ihre Beruhigung. Nur alsdenn halten sie sich sicher, wenn sie sich mit Gütern dieser Welt, Gesundheit, Ehre, Freunden und Beschützern begabet sehen. b. Bey solcher Gemüthsfassung kan es nicht anders seyn, als daß sie ihre Aufmerksamkeit, Gedanken, Vertrauen und Zuversicht von GOtt entfernen, Matth. 6, 24. c. Allein, es ist unstreitig eine Sünde der Abgötterey und eine Thorheit, eine große Thorheit, mit Hintansetzung des Unsichtbaren, und besonders der unsichtbaren Hand GOttes, bloß auf das Sichtbare, auf Menschen, auf Reichthümer, auf irdische Vortheile zu sehen, und davon seine Berusbigung zu erwarten, Hiob 8, 15. Psl. 20, 8. Psl. 49, 7. Psl. 52, 9. Psl. 146, 3. Jerem. 17, 5. Aus dem ganzen Fürbilde der heilsamen Lehre, aus der Geschichte der Welt, aus der Erfahrung aller Tage, und aus der Erwegung der Sache selbst, ist diese Thorheit klar und augenscheinlich.

Merket es doch ihr Thoren!

Wenn wollt ihr klug werden? Psl. 94, 8. Merket es, daß ihr eine zwiefache Sünde thut! GOtt, die lebendige Quelle, verlasset ihr, und macht euch hie und da ausgehauene Brunnen, die doch löchericht sind, und kein Wasser geben, Jerem. 2, 13. Kan etwas alberner seyn, als ein solches Verfahren?

Aber wohl dem Menschen, der sich auf GOtt verläßt!

Wohl denen, die bey der Arbeit ihrer Hände nicht auf sich und auf das Sichtbare sehen, sondern auf GOtt, der alles thut! Psl. 123, 2. 2 Cor. 4, 18. Wohl denen, die weise genug sind, den Segen derer zu erlangen, die GOtt für ihre Zuversicht halten, Jerem. 17, 7. Denn GOtt der HErr ist Sonne und Schild. Der HErr gibt Gnade und Ehre. Er wird kein Gutes :: den Frommen. HErr Zebaoth :: dich verläßt! Psl. 84, 12. 13. Amen.

Am VIII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Matth. VII, 16.

An ihren Früchten sollt = = Feigen von den Disteln?

Vorrede.

Wer sollte es gedenken, daß das Herz der Menschen, das ihnen so nahe ist, und das sich durch so viele Wirkungen äussert, zu den fast unergründlichen und unerforschlichen Dingen in der Welt gehören sollte? Gleichwohl ist es wahr, und diese Wahrheit fordert unsre Aufmerksamkeit und Betrachtung. Es ist das Herz ein trotzig = = kan das Herz ergründen, und die Nieren prüfen, Jer. 17, 9 10. Welch ein denkwürdiger Ausspruch aus dem Munde GOttes! Was lehret er uns? a. Das menschliche Herz, so wie es von Natur beschaffen ist, und unter dem Verderben liegt, ist ein Räthsel, ein sich selbst widersprechendes Ding, trotzig und verzagt, voller Winkel, und in diesen Winkeln falsch, betrieglich, arglistig, tückisch, tödtlich und verzweifelt böse. Eine sehr traurige, aber unwidersprechliche Wahrheit, 1 B. Mos. 6, 5. Pred. Sal. 7, 30. b. Um dieser Beschaffenheit willen ist es schwer, sehr schwer, auszuforschen, oder zu ergründen. Wer kan es kennen, oder beurtheilen, oder sich rühmen, daß er vollkommen und allezeit richtig in diese Tiefe hineinsehen könne? c. Wer kan es? Nur einer, nur der HErr, der Allwissende, vor dessen Augen alles bloß und entdeckt ist, der dreyeinige GOtt, der göttliche Vater, der das Herz ansieht, 1 Sam. 16, 7, der göttliche Sohn, der Herzenskündiger, der alle Dinge weiß, auch was im Menschen ist, Ap. Gesch. 1, 24. Joh. 2, 25. Cap. 21, 17, der göttliche Geist, der alles, auch die Tiefen der Gottheit, erforschet, 1 Cor. 2, 10. Zur Ehre des HErrn, und zu unsrer Demüthigung, sollen wir diß merken.

Allein, man gedenke nicht, daß uns durch jenen Ausspruch alle Möglichkeit und alle Pflicht abgesprochen werde, über uns selbst und über andre Menschen, über den Zustand und über die Beschaffenheit ihres Herzens, zu urtheilen, oder die Geister zu prüfen, oder aus äusserlichen tüchtigen Merkmalen auf das Innere zu schliessen. Das kan unmöglich seyn, weil Vernunft, Erfahrung und Schrift uns das Gegentheil lehren. Wir kennen unsre Schranken, aber auch das, was uns vergönnet ist, und oblieget. Das ist

Die Beurtheilung der Menschen nach richtigen Kennzeichen.

I. Sie ist möglich, obgleich schwer.
II. Sie ist unsre Pflicht.
III. Sie muß nach richtigen Kennzeichen geschehen.

Abhandelung.

I. Die Beurtheilung der Menschen ist möglich, obgleich schwer.

Es ist kaum nöthig, zu erinnern, daß wir hier von einer solchen Beurtheilung anderer Menschen handeln, die ihre Beschaffenheit, ihre Eigenschaften, und ihr Thun und Lassen in Absicht auf ihr sittliches Verhalten betrifft. Wir behaupten, daß es zwar öfters nicht leicht, überhaupt aber doch möglich sey, die Menschen auf solche Weise zu beurtheilen. Wir behaupten dieses denen zur Weisung, die entweder mit dieser Untersuchung gar zu leichtsinnig umgehen, und sie für eine gar zu geringe Kleinigkeit ansehen, oder auf der andern Seite für ganz unmöglich erklären, und daher, ihrer Pflicht zuwider, gar unterlassen. Wir erwegen zweyerley:

1. Es ist öfters schwer, die Menschen nach ihrer inneren Beschaffenheit zu beurtheilen. Diese Wahrheit ist so beträchtlich, als erweislich. a. Es ist klar, daß unser Heiland, der Herzen und Nieren prüfet, in dem Vortrage unsers Evangelii seinen Jüngern und Bekennern die Untersuchung und Beurtheilung andrer Menschen gebeut und empfiehlet: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen ꝛc. v. 16. Es ist aber auch aus der Verbindung dieser Worte mit den vorhergehenden deutlich zu erkennen, daß er diese Prüfung für eine öfters nicht leichte Sache erkläret. Das erhellet aus seiner Warnung: Sehet euch vor! v. 15. Würde er diese Vorsicht gefordert haben, wenn es so leicht gethan wäre, die Menschen zu erforschen? Das wird aus seiner folgenden Beschreibung solcher Personen noch klärer, deren Beschaffenheit gewiß nicht ohne Mühe und Fleiß erforschet werden kan. Und wer sind sie? Falsche Propheten, Leute, die sich für Propheten ausgeben, und scheinbare Merkmale derselben tragen, aber nichts desto weniger diejenigen gar nicht sind, die sie zu seyn scheinen. Sie kommen in Schafskleidern, aber inwendig sind sie reissende Wölfe. Ists so gar leicht, bey dem ersten Anblicke einen Wolf unter einem Schafspelze zu entdecken? b. Die Sache selbst, die Geschichte und die Erfahrung ergibt es, daß diese Erforschung der Menschen alsdenn ihre Schwierigkeiten habe, wenn diejenigen, die wir erforschen wollen, die Kunst wissen, sich zu verstellen, oder wenn sie sich ungefähr uns von einer Seite zeigen, an welcher sie am besten oder am schlimsten aussehen. So ward Isaac von seinem eignen Sohne Jacob. 1 B Mos. 27, 18, u. f, so wurden andre auch weise Männer des alten und neuen Bundes hintergangen. Und so erfahren wir es noch täglich. Daher, daß so manche Menschen Larven vorhängen, den Schein des gottseligen Wesens annehmen, ob sie gleich seine Kraft verleugnen, anders reden, sich geberden und handeln, als sie gedenken und gesinnet sind, und sich, ihrem Anführer gleich, in Engel des Lichts verstellen, 2 Tim. 3, 5. 2 Cor. 11, 14. 15, daher komt es, daß die Untersuchung unsrer Nebenmenschen öfters so schwer wird. Ja es können Fälle vorkommen, da wir selbst an

denen,

denen, die rechtschaffen sind, irre werden, wenn wir sie in einer Gestalt und in Umständen erblicken, die mit ihrem Inneren nicht zu übereinstimmen scheinen, oder wenn sie bey ihrer Unschuld böser Nachrede unterworfen sind.

2. Es ist aber doch überhaupt möglich, diese Beurtheilung anzustellen, und dieses mit einem guten Erfolge zu thun. a. Das lehret uns das Wort JEsu: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, oder werdet ihr sie erkennen. Ist dieses wahr, und werden auch so gar die Heuchler, die betrieglichsten Scheinheiligen und falschen Propheten, an ihren Früchten erkant und beurtheilet, so muß ja überhaupt eine solche Beurtheilung möglich seyn, und nicht immer vergeblich geschehen. Der Zusatz bekräftiget die Möglichkeit dieser Sache: Kan man auch Trauben lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln? b. Eben dieses ist auch aus der Erwegung der Sache selbst, aus den Zeugnissen und Vorschriften des göttlichen Wortes, aus der Geschichte und aus der Erfahrung einzusehen. Die Menschen können es, bey aller Mühe, die sie anwenden, ihr Inneres zu verbergen, doch nicht gänzlich unterlassen, von ihrer Beschaffenheit, Gesinnung und Gemüthsart Merkmale zu äussern, die keinen Zweifel und keine Ungewißheit zulassen. Weß das Herz voll ist, deß geht der Mund über, und davon zeugen auch öfters unaufhaltbare Geberdyn und Handlungen, Matth. 12, 34. 35. Spr. Sal. 26, 24. Wäre es unmöglich, das Inwendige andrer zu beurtheilen, wozu wären uns denn in der heiligen Schrift so viele und nachdrückliche Ermahnungen und Ermunterungen vorgeleget, die Geister zu prüfen? Wie wäre es laut der Geschichte so manchen gelungen, die Gedanken und Tücke der Heuchler aufzudecken, und ein richtiges Urtheil darüber zu fällen? Oder, wie sollten wir die tägliche Erfahrung, die wir noch davon haben, verleugnen können?

II. Die Beurtheilung der Menschen ist unsre Pflicht.

1. Sie ist eine Pflicht, die JEsus in unsern Worten ausdrücklich vorschreibet: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, welche Worte allerdings auch ein Gebot in sich fassen, welches uns die Erkentniß und Untersuchung der Menschen abfordert. Den Grund und die Erklärung dieser Forderung finden wir in der vorhergehenden Warnung: Sehet euch vor! Wir sollen auf unsrer Hut seyn, daß wir nicht von den scheinbaren Propheten, und von denen überhaupt, die sich verstellen, hintergangen, oder hingerissen werden, unrichtig von ihnen zu gedenken, ihnen zu glauben, und uns durch ihre Lehren und Verhalten zum Beyfall und zur Nachfolge verleiten zu lassen. Das würde dem Willen und der Ehre GOttes zuwider, und uns selbst, und andern unsrer Nebenmenschen, auf manche Weise nachtheilig seyn, und zum Verderben gereichen. Soll dieses vermieden werden, und sollen wir im Stande seyn, uns

vorzusehen, so müssen wir eine Schuldigkeit haben, die Menschen zu erkennen und zu beurtheilen, Matth. 16, 6. Luc. 12, 1, u. f.

2. In der göttlichen Schrift stehen sehr viele andre Verordnungen und Ermahnungen, die uns ausdrücklich verpflichten, unsre Nebenmenschen, mit welchen wir in Verbindung stehen, zu beurtheilen, oder die Geister zu prüfen, 1 Joh. 4, 1, eine Gabe, die die Gnade mit der Klugheit der Gerechten Jeden lehret, ob sie wohl in einem vorzüglichen Maaße einigen Gliedern der ersten Kirche besonders anvertrauet war, 1 Cor. 12, 10. Dahin gehören alle Erweckungen der Schrift zur Vorsichtigkeit im Wandel, Eph. 5, 15. Matth. 10, 16. Da wir eine Verbindlichkeit haben, mit andern Menschen so umzugehen, und uns gegen sie so zu verhalten, daß die Ehre GOttes, und unsre und andrer Wohlfart dadurch befördert, das Gegentheil aber vermieden werde, so ist es unumgänglich nöthig, daß wir allen Fleiß anwenden, unsre Brüder genau zu erkennen und zu erforschen, damit wir uns dabey nicht betriegen. Diese Beurtheilung anderer ist demnach der Liebe gegen GOtt, gegen den Nächsten und gegen uns selbst gemäß.

III. Sie muß nach richtigen Kennzeichen geschehen.

1. Unser HErr JEsus zeigt dieses klar und deutlich an. An ihren Früchten sollen wir die Menschen erkennen und beurtheilen, so wie der Weinstock an seinen Trauben, und der Feigenbaum an seinen Feigen erkant wird, und zwar durch den Augenschein und durch richtige und untriegliche Merkmale. Nach diesem Bilde können die Früchte der falschen Propheten und der Menschen überhaupt nichts anders bedeuten, als die Wirkungen und Aeusserungen ihrer Gesinnung, die aus ihren Herzen hervorkommen, die Worte, Geberden und Werke, die sie offenbaren, und ihr ganzes äusserliches Verhalten zusammen genommen, das sie sehen lassen. Diese Kennzeichen sollen demnach aufmerksam, sorgfältig, klüglich, und der Liebe nicht zuwider, aufgesuchet, bemerket, und denselben gemäß das Urtheil eingerichtet werden, Luc. 6, 37.

2. Nicht alle Kennzeichen sind richtig, nach welchen man die Menschen beurtheilet, und nicht alles Verhalten derer, die die Beschaffenheit anderer untersuchen, ist so beschaffen, wie es seyn soll. Man muß nach den Regeln der Wahrheit und Liebe, ohne Vorurtheile und Uebereilung, mit Anwendung genugsamer Sorgfalt und Zeit, auf seinen Nächsten Achtung geben, und aus wahren Kennzeichen seine Gemüthsbeschaffenheit zu erforschen suchen, sonst aber alles unbefugte Richten vermeiden, Röm. 14, 13.

Heilige und Geliebte!

Lasst uns dem allwissenden GOtt, der Herzen und Nieren allein und aufs vollkommenste prüfet, die Ehre geben, die ihm gebühret, und unsre Schwachheit seiner Stärkung übergeben!

Lasst uns die heilige Pflicht der Beurtheilung andrer so, wie wir erkant haben, beobachten, und zum Preise GOttes und Dienste unsers Nächsten, auch zu unsrer Verwahrung, christlich anwenden!

Lasst uns vor allen Dingen uns selbst prüfen, daß wir vor dem Angesichte des HErrn bestehen können! 2 Cor. 13, 5. Gal. 6, 4.

Vor der Predigt Musik. Nach der Predigt Nr. 411.

Am

Am IX Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. XVI, 3.

Graben mag ich nicht, so schäme ich mich zu betteln.

Vorrede.

Müßiggang und Stolz sind zwey Laster, die auf gewisse Weise mit einander verwandt sind, und die wir daher sehr oft an einem Orte vereiniget antreffen. Beyde sind dem HErrn ein Greuel, und seinem heiligen Gesetze zuwider. Der Mensch ist zur Arbeit bestimmet und geschaffen, laut der göttlichen Verordnung und Vorschrift, 1 B. Mose 3, 19. Eph. 4, 28. 1 Thess. 4, 11. Die Kräfte und Gliedmaassen, die ihm von seinem Schöpfer verliehen worden, die Umstände, worin er sich befindet, die Nothdurft des gegenwärtigen Lebens, die Verbindung, worin er mit der menschlichen Gesellschaft stehet, der Zweck, zu welchem er da ist, alles rufet und verpflichtet ihn zur Arbeit und zu Geschäften. Der Faule also und der Müßiggänger, der diesen Ruf aus den Augen setzet, handelt wider mannichfaltige Pflichten, deren Versäumung Strafe, Schaden und Verderben nach sich ziehet, Spr. Sal. 19, 15. Cap. 28, 19. Eben so offenbar ist es, daß Hoffart und Stolz die Sele und den Wandel der Menschen beflecken, von den Augen GOttes verabscheuet werden, und Nachtheil und Strafen auf die Thoren laden, die dieser Abweichung schuldig sind, Spr. Sal. 21, 4. 1 Pet. 5, 5.

Beyde Untugenden kommen auch darin überein, und haben die gemeinschaftliche Eigenschaft, daß sie die Menschen nicht nur verhindern, ihre äusserliche und zeitliche Wohlfart zu besorgen und zu befestigen, sondern auch insonderheit ihnen im Wege sind, wenn sie ihren zerrütteten äusserlichen Wohlstand gerne wieder herstellen wollten. Gewiß, wir haben Ursache, dieses aus der Erfahrung unserer Tage anzumerken und zu bedauren. Und sollte die Bemerkung und Erwegung dieser Sache nicht zur Weisheit führen? Wir können keine bequemere Gelegenheit haben, uns damit zu beschäftigen, als das Exempel des ungerechten Haushalters in dem heutigen Gleichnisse, der selbst seine Faulheit und seinen Stolz nicht verbergen kan, und eben dadurch ausser Stand gesetzet wird, seinen unglücklichen Zustand auf eine erlaubte Weise zu verbessern. Ob gleich dieses nur ein Nebenumstand der Gleichnißrede JEsu ist, so sind wir doch berechtiget, nach seiner Absicht denselben zu unserer Belehrung anzuwenden.

Zwey Hindernisse der Menschen an der Verbesserung ihres Zustandes.

I. Die Liebe zum Müßiggange.

II. Der Stolz.

Abhandelung.

I. Die Liebe zum Müßiggange, oder die Faulheit, ist ein großes Hinderniß der Menschen an der Verbesserung ihres Zustandes.

1. An dem ungerechten Verwalter, den JEsus in seiner Gleichnißrede vorstellet, haben wir dieses deutlich wahrzunehmen. Ob gleich das Bild dieses Mannes von dem Erlöser hauptsächlich darum entworfen ist, daß die Kinder des Lichtes von den Kindern dieser Welt eine Klugheit lernen, die diese öfters in ihrem Geschäfte mehr beweisen, als jene, v. 8. 9, so zeigt er uns doch an diesem Bilde auch manches Scheusal, das wir zur Warnung bemerken sollen. Dahin gehöret unstreitig die Trägheit und Unlust des Rentmeisters zur Arbeit. Dieser hatte ein fremdes Eigenthum, Güter, die ihm zur Verwaltung anvertrauet waren, durchgebracht, vermindert, und in einen schlechten Zustand gesetzet, ohne Zweifel auch durch Mangel der Arbeitsamkeit, oder durch Faulheit und Müßiggang. Er mußte zur Rechnung kommen, und erfahren, daß ihm aus gerechten Ursachen sein Amt genommen ward, und zugleich sein Unterhalt und dasjenige, wovon er sich versorgen und ernähren konte. Sein Zustand und seine äusserliche Wohlfart war also in eine sehr schlimme Beschaffenheit gerathen. Er dachte diesem Uebel nach, und sann auf eine Verbesserung seines Zustandes. Was soll ich thun? Mein Herr nimt das Amt von mir. Graben mag ich nicht, v. 3. Es ist offenbar, daß ihm dieses als ein Mittel einfällt, wodurch er sich des Hungers erwehren, seine Versorgung erwarten, und seinen nothdürftigen Unterhalt erlangen könte. Graben ist eine Art schwerer und unter den Menschen verächtlicher Arbeit, die zum Landbau gehöret, und zu welcher der Gebrauch und die Anstrengung der Leibeskräfte erfordert wird. Man kan darunter zugleich alle mühsamen und sauren Geschäfte verstehen. Zu Verrichtungen dieser Art war der Haushalter nicht gewohnt gewesen, seine zärtlichen und im Wohlleben müßigen Glieder zu gebrauchen. Er verabscheuete und verwarf also dieses Hülfsmittel, diese Arbeit, die ihm nach der verlornen Verwaltung noch übrig blieb. Er verwarf sie nicht so wohl, weil es ihm ganz und gar an Kräften dazu mangelte, als weil er es für unmöglich und unerträglich hielte, diese so mühsam anzustrengen. Es war also Trägheit, Liebe zum Müßiggange, und Abneigung von Mühe und Arbeit, was ihn verhinderte, auf diese Weise seinen Wohlstand wieder in Ordnung zu bringen, und was ihn folglich bewegte, lieber zu ungerechten Mitteln, als zu diesem erlaubten, seine Zuflucht zu nehmen, und seine Herstellung zu besorgen. Er hatte keine Lust zu schwerer Arbeit. Darum sagte er: Graben mag ich nicht. Denken wir dieses auf den geistlichen Verstand dieses Gleichnisses, nach welchem unter dem ungerechten

Haus-

Haushalter der Sünder verstanden wird, der durch die Abweichung von dem Gesetze seines GOttes, und durch den Mißbrauch der ihm anvertrauten Güter, der göttlichen Gnade und aller daraus herfliessenden Glückseligkeit verlustig worden, so finden wir darin die unwidersprechliche Wahrheit, daß es dem natürlichen Menschen nicht nur an allen Kräften, sondern auch an aller Fähigkeit, Neigung und Bereitwilligkeit fehlet, sich um die Wiederherstellung seiner Wohlfart Mühe zu geben, und den Willen des HErrn zu vollbringen. Wenigstens können wir nach dieser Veranlassung an dieses klägliche Unvermögen und an diese natürliche Unwirksamkeit des Sünders gedenken. Aber sollte uns der Heiland durch dieses Exempel nicht besonders daran erinnern, was die Geschichte und Erfahrung bekräftiget, daß die Menschen sehr oft durch Faulheit und Müßiggang an der Wiederherstellung und Verbesserung ihres Zustandes verhindert werden?

2. Lasst uns dieses etwas näher erwegen. a. Die menschliche Wohlfahrt, auch die äusserliche, die den leiblichen und äusserlichen Zustand der Menschen betrifft, ist lediglich eine Gabe und ein Geschenk GOttes, 5B.Mos.30,9. Jac.1,17. Sir.11,14. Allein, es steht in der Freyheit der Menschen, sich entweder die Ordnung gefallen zu lassen, nach welcher sie dieses Gute erlangen, besitzen und bewahren können, oder aber ihr Glück und ihre Wohlfart von sich zu stoßen, oder sich derselben verlustig zu machen, Esa.3,9. Hos.13,9. b. So wie der HErr in Ansehung seines Gnadenreiches den Elenden Kräfte anbeut und darreichet, ihr geistliches Heil zu ergreifen und zu bewahren, Esa.40,29,u.f. Cap.55,1,u.f, so versiehet er sie auch in Absicht auf ihr zeitliches Wohlergehen mit Kräften der Sele und Gliedmaßen des Leibes, wodurch sie in den Stand gesetzet werden, ihren Wohlstand zu besorgen, oder, wenn sie daran Schaden gelitten, denselben wieder herzustellen und zu verbessern. Zur Erreichung dieser Absicht ist der Gebrauch dieser Kräfte nothwendig. c. Die Liebe zum Müßiggange, oder die Faulheit, ist die Unterlassung dieses Gebrauchs, wider die Ordnung und den Willen GOttes. Kan es anders seyn, als daß diese Trägheit überall ein großes Verderben, und besonders ein großes Hinderniß der Menschen an der Verbesserung ihres Zustandes seyn muß? Spr.Sal.6,9,u.f. Cap.13,4. Cap.21,25. Kan aber auch etwas schändlicher seyn, als dieser Müßiggang, dadurch die Thoren sich freywillig ihrer Wohlfart berauben?

II. Auch Stolz und Hochmuth ist ein großes Hinderniß an der Verbesserung der menschlichen Wohlfart.

1. So finden wirs an dem Exempel des Mannes, der nur durch ungerechte Mittel sein Glück wieder herzustellen suchte, aber alle andre verwarf. Er wollte nicht arbeiten, er wollte sich aber auch

nicht

nicht vor andern Menschen demüthigen, und um Gnade und Allmosen bitten. Er sagt es selbst: So schäme ich mich zu betteln. Betteln heißt hier so viel, als Jemand um sein Mitleiden, und um die Wirkungen desselben, um Gaben, Brodt und Allmosen ansprechen, oder die Gnade und Gunst anderer zu seiner Unterhaltung begehren, ohne sich dabey auf sein Verdienst zu berufen. Der Haushalter sahe es ein, daß er bey seinem unglücklichen Zustande seine Nothdurft finden würde, wenn er sich entschliessen könte, vor seinem Herrn, oder vor andern, sich zu demüthigen, und um Gnade, Beystand und Hülfe zu bitten. Aber er verwarf auch dieses Hülfsmittel, weil er es bey der Erinnerung seines vorigen Wohlstandes für allzugeringe, unanständig und unerträglich hielte, auf solche Weise seinen Unterhalt zu suchen. Der, welcher sich nicht geschämet hatte, fremde Güter durchzubringen, und welcher sich in der Folge kein Bedenken machte, eine große Ungerechtigkeit zu begehen, der schämete sich, von Allmosen zu leben. War es nicht offenbar Hochmuth und Stolz, was ihn verhinderte, auf diese Art sein gänzliches Verderben zu verhüten? Gleichwohl muß man nicht gedenken, als ob durch diesen Vorwurf des Stolzes für den Haushalter den unverschämten und leichtsinnigen Bettlern das Wort geredet werde. Deuten wir dieses auf den geistlichen Verstand des Gleichnisses, so lernen wir daselbst die Wahrheit, daß der ins Verderben gerathene Sünder so wenig natürlicher Weise geneigt ist, sich vor GOtt zu demüthigen, und Gnade zu bitten, als er fähig und im Stande ist, durch das Verdienst der Werke sich zu helfen. Sollte aber nicht JEsus auch besonders die Absicht gehabt haben, uns durch diesen Umstand zu lehren, daß Stolz und Hoffart der Menschen an der Verbesserung ihres Zustandes sehr oft hinderlich sey?

2. Die Sache selbst ist offenbar. a. Stolz und Hochmuth stürzet überhaupt die Menschen ins Verderben, Spr. Sal. 29, 23, und muß ihnen folglich auch im Wege seyn, wenn sie ihren verfallenen Zustand gerne wieder herstellen wollten. Diesen Schaden thut ihnen der Stolz in Ansehung der geistlichen Wohlfart, um deren Herstellung sie sich deßwegen nicht bekümmern, weil sie in ihrer Einbildung derselben nicht bedürfen, Luc. 18, 11. Off. Joh. 3, 17. Diesen Schaden thut die Selbsterhebung auch der leiblichen Wohlfart der Menschen. b. Und wie? So ferne die Stolzen ihre Bedürfniß und ihren Mangel vor sich selbst und vor andern zu verhehlen suchen; so ferne sie abgeneigt sind, das bey andern zu suchen, was sie durch sich selbst nicht erhalten können; und so ferne sie, um ihrer unordentlichen Eigenliebe und Selbsterhebung willen, zu den Mitteln nicht greifen wollen, wodurch ihnen geholfen würde, wenn sie sich erniedrigen, und sich derselben bedienen wollten.

Menschen!

Gebrauchet jenes Bild und Exempel zur Warnung! Seht um euch her! Wie groß ist nicht die Menge derer, die sich durch Müßiggang und Stolz um ihre Glückseligkeit gebracht haben, und eben dadurch unfähig sind, ihren Zustand wieder herzustellen? Wie groß ist nicht die Anzahl derer, die lieber alle Ungerechtigkeit erwehlen, als durch Arbeit und Demüthigung sich zu helfen suchen? Flieht also jene Laster, und lernt die Tugend, daß es euch wohl gehe!

Am X Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. XIX, 47.

Und Er lehrete täglich = = daß sie ihn umbrächten.

Vorrede.

Tastet meine Gesalbten nicht an, und thut meinen Propheten kein Leid! Singet = = sein Heil! 1 Chron. 17, 22. 23. So sang David, der Stammvater des Meßias, der liebliche Sänger in Israel, als er sich über die Gegenwart der Bundeslade erfreuete, den verfallenen Gottesdienst wieder herstellete, und sich und sein Volk zum feurigen Lobe GOttes und seines Heilandes ermunterte. In dem ersten Theile dieser Worte preiset der König die Fürsorge des HErrn für seine Heiligen auf Erden, für die Erzväter besonders, Abraham, Isaac und Jacob, die unter dem Schirme des Allmächtigen wohneten, und an deren von ihrem HErrn empfangenen Begnadigungen David die Seinigen lebhaft erinnert, v. 16. 17. Sie waren seine Gesalbten und Propheten. Um ihrentwillen strafte er Könige, ließ ihnen Niemand schaden, und gebot den Völkern mit aufgehabener drohender Hand: Tastet ꝛc. Ps. 105, 14. 15. In dem andern Theile erweckt er sein Volk und alle Nationen zum Preise des Allerhöchsten, und zur täglichen Predigt von seinem Heil. Es kan nicht anders seyn, als daß der königliche Prophet bey allen diesen Worten zugleich seine Absicht auf das große Heil GOttes durch den Messias, auf die herrliche Predigt des Evangelii im neuen Bunde, und auf die Unverletzlichkeit seiner Gesalbten und Propheten in demselben, gerichtet haben müsse. Man lese nur Ps. 96, 1. 2, wo die letzteren Worte wiederholet stehen, und wo alles zum Absingen eines neuen Liedes aufgefordert wird.

Ist nicht JEsus der erste und größte dieser Prediger? Ps. 40, 10. Predigte er nicht täglich, einen Tag am andern, das Heil GOttes? In der Geschichte dieses Tages heisst es von ihm: Er lehrte täglich im Tempel. Ist das nicht die Erfüllung jenes prophetischen Wortes? Ist er nicht der große Gesalbte GOttes, der Prophet, der allergrößte Prophet, der in die Welt kommen sollen? Galt es nicht von ihm? Tastet meine Gesalbten nicht an, und thut meinen Propheten kein Leid! Aber erfuhr er nicht das Gegentheil? Sie trachteten ihm = = ihn umbrächten. Erschrecket doch über

Die schändlichen Gesinnungen der Menschen bey dem Reichthum der Predigt Christi und von Christo.

Erweget I. Den Reichthum dieser Predigt, und
II. Die schändlichen Gesinnungen der Menschen dabey.

Ab-

Abhandelung.

I. Der Reichthum der Predigt Christi und von Christo.

1. Durch die Predigt JEsu Christi, unsers HErrn, verstehen wir hier ganz besonders die herrlichste Verkündigung heilsamer Lehren, die er selbst, der bestimte und verheissene Prediger der Gerechtigkeit, in eigner Person, während seines sichtbaren Aufenthaltes auf Erden, übernommen hat. Gleichwohl gestehen wir auch, daß dieser Name der Predigt Christi im gewissen Verstande allen Predigten und Verkündigungen der seligmachenden Wahrheit zugeeignet werden können, die gleichsam aus seinem Munde genommen, und nach seiner Anweisung, Verordnung und Vorschrift, von seinen auserwehlten Zeugen, Evangelisten, Knechten und Lehrern geschehen sind, und noch geschehen. Wir leugnen auch nicht, daß diese im eigentlichsten Verstande so genante Predigt Christi eine Predigt von Christo gewesen. Denn er selbst war ihr Hauptinhalt. Seine Geschichte setzt es ausser Zweifel, daß er in den Tagen seines Fleisches, besonders von dem Antritte seines Amtes an, geprediget, und daraus sein hauptsächliches, fleißiges und unaufhörliches Geschäfte gemacht habe. Wir schreiben ihm daher eine reiche oder reichliche Predigt, und einen Reichthum und eine grose Fülle bey der Verkündigung seines Wortes zu, besonders nach der Anleitung der Worte: Und er lehrte täglich im Tempel, v. 47.

a. Während der ganzen Führung des prophetischen Amtes verherrlichte sich JEsus nicht nur durch den großen, wichtigen und höchst beträchtlichen Inhalt, und durch den vollkommenen, lehrreichen, deutlichen, überzeugenden und gewaltigen Vortrag seiner mit Wundern bekräftigten Predigten, Matth. 7, 29. Joh. 7, 46, sondern auch durch die fleißige, unermüdete und beständige Wiederholung seiner Bemühung, das Wort vom Reiche GOttes zu verkündigen, das er nicht selten, oder sparsam, sondern täglich, zu aller Zeit, bey aller Gelegenheit und allenthalben lehrete, Ps. 22, 23. Esa. 61, 1. Luc. 4, 18. Joh. 18, 20. Seine Predigt ward in einem bewundernswürdigen Reichthum und Ueberflusse gehöret.

b. Daran verhinderte ihn auch sein nahe bevorstehendes, ihm bekantes, großes Leiden im geringsten nicht. Wer zweifelt, daß dieses eine große Denkwürdigkeit sey? Es war im Anfange seiner großen Leidenswoche selbst, als er sich der Stadt Jerusalem mit betrübter Sele und thränenden Augen, um des Jammers der Einwohner willen, laut unsrer Geschichte, näherte, und gleich darauf in den Tempel ging, woselbst er predigte, und seinen heiligen Eifer über die Entheiligung seines Hauses verkündigte, und durch die That bewies, v. 45. 46. Aber das that er nicht nur einmal in dieser Woche, sondern öfters, unausgesetzt und in allen vor seiner Gefangennehmung vorhergehenden übrigen Tagen seiner Marterwoche.

woche. Er lehrte täglich im Tempel. Er lehrte das Evangelium vom Reiche GOttes, und wandte die letzte Bemühung an, die Elenden zu gewinnen. Er lehrete öffentlich, frey, unerschrocken, die Gefahr ungeachtet, worin er sich befand, im Tempel, in seinem Tempel, Mal. 3, 1, und vor allem Volke. Er that dieses bey Tage, denn des Abends begab er sich aus den weisesten Ursachen hinaus nach dem Oelberge. Er that es aber auch täglich, alle Tage und ganze Tage.

c. Wir kennen die Ursachen, warum der HErr sein Wort so reichlich unter den Menschen predigte. Es war seine unendliche Erbarmung, Liebe, Gnade, Güte, Weisheit, Heiligkeit, Langmuth und Geduld, die er dadurch aufs deutlichste an den Tag legte.

2. Durch die Predigt von Christo verstehen wir besonders die Verkündigung des Evangelii, die von den Zeugen, Aposteln, Boten und Lehrern des HErrn in den Tagen des neuen Bundes geschehen ist, und noch geschieht, ob wir wohl die Verkündigung JEsu selbst, die gleichen Inhalt hat, im weiteren Verstande nicht davon ausschliessen, 1 Cor. 1, 6. Auch dieser Predigt legen wir einen großen Reichthum bey, oder wir behaupten, daß sie reichlich unter den Menschen verkündiget worden und noch verkündiget werde.

a. So wie in den Schriften des alten Testamentes die vorzüglich herrliche und überall ausgebreitete Gnadenpredigt des neuen Bundes vorher geweissaget war, Esa. 52, 7. 8. Röm. 10, 15. 18, so erfolgte sie wirklich nach der Himmelfahrt des Erlösers und nach der Ausgiessung des heiligen Geistes über die ersten Prediger des Evangelii von Christo. Sie erkläreten sich öffentlich für Zeugen des HErrn, und für Prediger und Herolde seines Namens und seiner Lehre. Sie machten aus dieser Predigt ihr Hauptgeschäfte, und nicht nur das jüdische Land, sondern auch alle Länder des Erdbodens wurden mit derselben erfüllet, Marc. 16, 15. 16, wie es die ganze Geschichte der ersten Kirche beweiset. Ganze Schaaren Evangelisten breiteten das Wort von Christo aus.

b. Noch jetzo dauret dieser Reichthum der Lehre und Predigt von Christo in allen Welttheilen, unter unzähligen Nationen, fort, ungeachtet Satan und sein Heerlager, der Unglaube und die Bosheit, sich dagegen empöret, und alles daran waget, diese Predigt auszurotten. Sind wir nicht selbst Zeugen dieser reichen Gabe GOttes, die der HErr den Elenden allenthalben anbeut? Wer kan es unterlassen, dieses in solchen Tagen zu bewundern?

c. Wer kan es aber auch unterlassen, dabey den Reichthum der Güte, Langmuth, Gnade, Barmherzigkeit und Treue GOttes und JEsu Christi zu bewundern, und aufs demüthigste zu verehren?

II. Die schändlichen Gesinnungen vieler Menschen dabey.

1. Mit Schrecken lesen wir, was auf die jetzt betrachtete Nachricht von der täglichen Lehre JEsu im Tempel folget: Aber die Hohen-

Hohenpriester :: daß sie ihn umbrächten, v. 47. Wir kennen aus der Geschichte JEsu die Gesinnungen dieser obersten Priester, dieser eingebildeten Gesetzlehrer, dieser Ersten, Obersten und Aeltesten des Volks. Sie waren Kinder des Unglaubens, und Feinde des göttlichen Predigers, dessen Predigt ihrem Fleische und Blute, ihren Vorurtheilen, und ihren Absichten, gänzlich zuwider war, aber doch auf ihre wahre Seligkeit abzielete. Er lehrte sie täglich, aber vergeblich. Denn sie fassten die Entschliessung, und streoten darnach, ihn zu tödten. Was war also ihre Gesinnung bey dem Reichthum der göttlichen Predigt Christi? Sie verachteten und verwarfen diese Predigt, erbitterten sich dawider, und gaben sich Mühe, sie zu vertilgen. Unglaube, Thorheit, Ungerechtigkeit, Undank und Bosheit war es, was ihre Herzen dabey erfüllete.

2. Aehnliche schändliche Gesinnungen bemerken wir an vielen Menschen bey der Predigt von Christo, und bey dem Reichthum dieser Predigt, die die allerbeste Aufnahme verdienet, 1 Tim. 1, 15.

a. Sie verachten und verwerfen diese Predigt, und mit derselben allen Rath GOttes von ihrer Seligkeit, Luc. 7, 30. 1 Thess. 4, 8. Das allerseligste Wort wird ihnen, weil sie es überflüßig haben, zum Ekel, als ob es keinen Wehrt hätte, keinen Segen bey sich führte, und keine Hochachtung, Ehrfurcht und Aufnahme verdienete. Sie legen diesen Ekel, diese Verachtung, und diese Verwerfung, dadurch an den Tag, daß sie der heilsamen Predigt ihr Gehör und ihre Aufmerksamkeit versagen. Welche Gesinnung!

b. Sie erbittern sich gegen die Predigt von Christo, und gegen die Werkzeuge dieser Predigt, und geben dem Hasse und der Feindseligkeit dagegen Raum, als ob ihnen dadurch der Krieg angekündiget, und ihr Verderben zubereitet würde, da es doch eine Predigt des Friedens und der Seligkeit ist, Röm. 11, 8. Zeuget nicht davon die Menge der Schmähungen und Lästerungen, die der Unglaube gegen das Wort der Wahrheit, und gegen die Predigt desselben, ausstößt? Kan etwas schändlichers gedacht werden?

c. Sie geben sich Mühe, das Evangelium und die Predigt von Christo zu vertilgen, auszurotten, und zu vernichten, oder dieselbe alles Fortgangs und aller Aufnahme zu berauben, Ps. 73, 8, u. f. Aber vergebens. Denn das Wort sollen sie stehn lassen, und keinen Dank dazu haben. Allein, kan eine grössere Schande seyn, als eine Unternehmung dieser Art? Erfahrung und Geschichte beweisen, daß es zu aller Zeit dergleichen schändliche Gesinnungen bey dem Reichthum des Worts von Christo unter den Menschen gegeben hat, und noch gibt.

Bekenner Christi!

Bekennet es zum Preise der unendlichen Barmherzigkeit, Gnade und Langmuth eures GOttes, daß annoch ein bewundernswürdiger Reichthum der Predigt von Christo unter euch und andern ist, so sehr auch das Reich der Finsterniß tobet, und so abscheuliche Gesinnungen auch die Menschen dagegen äussern!

Verabscheuet diesen Ekel, diese Feindseligkeit und diesen Trotz der Verächter, und habt keine Gemeinschaft mit ihnen!

Lasst das Wort Christi, und die Predigt von Christo, reichlich unter euch wohnen, und reiche Früchte bringen! Col. 3, 16.

Am XI Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. XVIII, 11-13.

Der Pharisäer stund ::: GOtt sey mir Sünder gnädig.

Vorrede.

Christen, denen ihre Sele und Seligkeit lieb ist, müssen auf den ernstlichen und starken Ruf der Gnade hören und merken: Darum gehet aus von ihnen, und sondert euch ab ꝛc. 2 Cor. 6, 17. 18. Wer sind die, denen hier das Ohr geweckt wird? Die Heiligen zu Corinthus, und überhaupt alle diejenigen, die berufen sind, Gläubige und Gerechte, ein Licht in dem HErrn, Jünger und Freunde Christi, und Tempel des lebendigen GOttes zu seyn, v. 14-16. Wer sind aber die, von denen sie sich losreissen und entfernen sollen? Die Ungläubigen, die ein fremdes Joch tragen, die Diener der Ungerechtigkeit, die Kinder der Finsterniß, Belial selbst und seine Anhänger, die Verehrer falscher Götzen, und alle muthwillige Sünder. Dreyfach und dreymal heilig ist das Gebot, das jenen gegeben wird. Sie sollen von den Frevlern und aus ihrer Mitte, aus ihrem Orte, aus ihrem Umgange, und aus ihrer Gemeinschaft schleunig, muthig und ungesäumt herausgehen, so wie Loth aus Sodom, und Israel aus Babel heraus gerufen ward, 1 B. Mose 19, 17. Jerem. 50, 8. Sie sollen sich von ihnen absondern, oder so wandeln, daß man ihren Unterschied von den Sündern deutlich erkennen könne, so wie dereinst der Weitzen von dem Unkraut, und die Schafe von den Böcken, abgesondert werden sollen, Matth. 13, 49. Cap. 25, 32. Sie sollen kein Unreines anrühren, oder an keiner Sünde Theil nehmen, und mit den Gottlosen, so ferne sie solche sind, nicht die geringste Gemeinschaft haben, Esa. 52, 11. Ps. 1, 1. 2 Cor. 7, 1. Und warum nicht? So will es der HErr. So fordert es das wahre Christenthum, mit welchem die Uebereinstimmung mit den Unchristen nicht bestehen kan, so wenig als die Gerechtigkeit mit der Ungerechtigkeit, das Licht mit der Finsterniß, Christus mit Belial, und der Tempel GOttes mit den Götzen Gemeinschaft haben kan, v. 14-16. Noch ein starkes Siegel und eine unaussprechlich süße und wahre Verheissung steht dabey. Und welche? GOtt will alsdenn sie annehmen, und ihr Vater, sie aber sollen seine Söhne und Töchter seyn, 2 Sam. 7, 14. Röm 8, 17. Das ist ja der Inbegriff unsrer ganzen Seligkeit. Wer kan diesem Bewegungsgrunde widerstehen? Die Absonderung von den Bösen ist also unsre große Schuldigkeit. Aber auch hier ist Vorsichtigkeit und Lauterkeit nöthig. Lernet diese, meine Zuhörer, und unterscheidet und bemerket

Die falsche und wahre Absonderung von den Sündern.

I. Die falsche Absonderung der Heuchler.

II. Die wahre Absonderung der Aufrichtigen.

Abhandelung.

I. Die falsche Absonderung der Heuchler.

Diese kan überhaupt nichts anders seyn, als ein solches äusserliches Verhalten, nach welchem man den Schein annimt, als ob man nicht zu dem Haufen der vorsetzlichen Sünder gehöre, sondern von ihnen abgesondert sey, ob man gleich, in Ansehung der innern Beschaffenheit des Herzens und Wandels, sich wirklich zu ihnen gesellet, und an ihrem bösen Wesen Theil nimt. Diese Absonderung, die offenbar nichtig, falsch, unlauter und vergeblich ist, eignen wir den Heuchlern zu, die sich äusserlich in die Reihe der Heiligen stellen, und den Schein des gottseligen Wesens annehmen, aber seine Kraft verleugnen, 2 Tim. 3, 5. Wir thun dieses mit Recht, wie Jeder sehen kan und es gehöret diese eitle Absonderung derselben zu ihren wesentlichen Eigenschaften und Unterscheidungszeichen. Man kan kein deutlicheres Beyspiel davon aussuchen, als was uns JEsus, der Aufrichtigste unter den Menschenkindern, an dem Pharisäer darstellet. Schon der Name desselben, und aller, die zu seiner Secte gehöreten, zeiget uns die Gestalt, die wir zu betrachten haben. Denn dieser Name bedeutet einen Abgesonderten, oder Sonderling, und zwar in einem schlimmen Verstande. Und dergleichen waren die Pharisäer, wie ihre Geschichte ausser Zweifel setzet, Matth. 23, 5, u. f. Was bemerken wir an den Heuchlern?

1. Sie unterscheiden und entfernen sich äusserlich auf alle mögliche Weise, und so viel ihr unlauteres Herz ihnen vergönnet, von der Gesellschaft und Gemeinschaft der offenbaren und ruchlosen Sünder, und bezeugen einen Abscheu vor denselben. So zeigt uns der Heiland den Pharisäer, das Bild eines Verächters andrer Menschen, v. 9. Dieser ging in den Tempel zum Gebete, und stellete sich in eine sichtbare Entfernung von dem gemeinen Haufen, und insonderheit von dem Zöllner, der gegenwärtig war, v. 11. Er rühmet sich vor dem Angesichte GOttes, daß er nicht zu andern Menschen und Sündern gehöre, und besonders mit dem Zöllner nichts zu thun habe, v. 11. So finden wirs überall an den Heuchlern seiner Art. Sorgfältiger, dem Scheine nach, und eifriger, als die wahren Heiligen selbst, fliehen sie die Gesellschaft der Gottlosen, und den Verdacht, ihnen gleich gehalten zu werden, und bemühen sich, alle Welt von ihrem Unterschiede von denselben zu überreden. Wir können uns hier sicher auf die Geschichte und Erfahrung berufen.

2. Sie vermeiden aus unheiligen Absichten und Trieben äusserliche, grobe und in die Augen fallende Untugenden, Vergehen und Versündigungen, und eifern dawider mit dem Ansehen eines großen Ernstes, Röm. 2, 19, u. f. Der Pharisäer pralet, daß er kein Ungerechter, Räuber, Ehebrecher und liebloser Zöllner sey, und man kan es ihm glauben, was die offenbare Vollbringung dieser Laster betrifft. Er bezeuget damit zugleich einen lebhaften Haß

und

und Abscheu gegen solche Frevelthaten, die vor der hellen Sonne geschehen. Dahin gehöret, daß die Sonderlinge dieser Gattung die Fehler und Versehen ihrer Nebenmenschen, auch wenn sie nicht so viel bedeuten, gerne und mit einer gewissen Schadenfreude richten, vergrößern und verdammen, Röm. 2, 1. Cap. 14, 10.

3. Sie erweisen sich emsig und bemühet in der äusserlichen und öffentlichen Abwartung des Gottesdienstes, und in der Beobachtung und Nachahmung äusserlicher Tugenden, derjenigen insonderheit, die den Schein der Andacht und der Liebe haben, Hos. 7, 6. Matth. 6, 2. Der Pharisäer unterließ es nicht, in den Tempel zu gehen, und Allmosen zu geben. Nicht selten bemerken wir in Ansehung des öffentlichen Gottesdienstes bey diesen Heuchlern auch das Gegentheil jenes Verhaltens, wenn sie, unter dem Vorwande, nicht mit so vielen Sündern vermischet zu werden, die öffentliche Versammlung verlassen, und sich absondern, Ebr. 10, 25.

4. Sie maassen sich an, mehr, als von ihnen erfordert wird, oder überflüßig Gutes zu thun, alle Kleinigkeiten aufs genaueste in Acht zu nehmen, und selbst die göttlichen Vorschriften in der Ausübung zu übertreffen, Matth. 23, 23. 24. So erhob der Pharisäer sein gedoppeltes Fasten in der Wochen und die Verzehntung aller seiner Habe, Dinge, die ihm nicht geboten waren, und worüber er sich selbst ein Gesetz gemacht hatte, Matth. 15, 9.

5. Alles dieses Betragen der falschen Sonderlinge fliesset aus einer unordentlichen Eigenliebe, aus Stolz, Selbsterhebung, eitler Ehrsucht, und andern unheiligen Trieben und Absichten, und folglich aus einer unreinen Quelle und aus einem bösen Grunde, wie das Bild des hochmüthigen, sich selbst vergötternden, Pharisäers deutlich zeiget, Matth. 23, 5. Sie sind folglich in der That nichts besser, sondern öfters noch ärger, als die offenbaren Sünder, so wie sie auch mit diesen gestrafet werden, v. 14. Hiob 8, 13. Esa. 33, 14. Ists nicht offenbar, daß ihre Absonderung falsch ist?

II. Die wahre Absonderung der Aufrichtigen.

Diese kan überhaupt nichts anders seyn, als das wahre, innere und rechtschaffene Bestreben, sich von der Gemeinschaft mit den Ungläubigen, Ungerechten und Gottlosen zu entfernen, ganz anders gesinnet zu seyn und zu wandeln, als jene, und sich dem Herzen und ganzen Verhalten nach von ihnen zu unterscheiden. Eine Absonderung, die die Lehre JEsu schlechterdings von uns fordert, 2 Cor. 6, 17. Eph. 5, 7. Diese Absonderung eignen wir den Aufrichtigen zu, oder denen, die es mit ihrer Buße und Bekehrung, mit ihrem ganzen Christenthum, und mit ihrem Verhalten gegen GOtt, gegen andre Menschen und gegen sich selbst, aufrichtig und redlich meynen, und deren Herz mit ihrer Zunge, und mit allem ihren Thun und Lassen, völlig übereinstimmet, 1 Kön. 9, 4. 1 Chron. 30, 17. Spr. Sal. 2, 7. 8. Zu dieser Gattung von Menschen zehlen wir mit Recht den bußfertigen Zöllner, den JEsus im

Gleichnisse aufstellet, der ein Sünder war, aber diesen Stand fahren ließ, und sich aufrichtig von den Sündern absonderte, v. 13. Nach seinem Exempel können wir das Verhalten derer, die sich in der Wahrheit von den Sündern trennen, beurtheilen.

1. Sie reissen sich von der Sünde selbst durch die Gnade des heiligen Geistes los, vermittelst einer wahren Bekehrung und Sinnesänderung, nach welcher sie sich mit Scham, Reue, Traurigkeit und Unwillen von dem Bösen abwenden, und dem HErrn im Glauben zukehren, Ap. Gesch. 26, 18. Klagl. Jer. 3, 40. Joel 2, 12. Sie sondern sich also nicht nur von den offenbaren und zügellosen Verbrechern ab, sondern auch von jenen falschen Sonderlingen, den Heuchlern, die diesen Gräuel noch im Herzen bewahren und lieben. So that der Zöllner Busse, schämete sich seiner Uebertretung, schlug an seine Brust, wünschte seines Elendes los zu werden, und warf sich in die Arme des Erbarmers: GOtt sey mir Sünder gnädig!

2. Sie vermeiden in ihrem Verhalten und Wandel alle Gemeinschaft und Aehnlichkeit mit den Gottlosen, mit ihren Gesinnungen, mit ihren Werken, und mit ihren lasterhaften Gewohnheiten, Röm. 12, 2 2 Cor. 6, 14. Eph. 5, 11. Kan es anders seyn, wenn sie die Gnade JEsu Christi sich zueignen, der uns von der gegenwärtigen argen Welt errettet hat? Gal. 1, 4. Dahin gehöret auch, daß sie, so viel ohne Hintansetzung anderer Pflichten geschehen kan, und so viel ihnen möglich ist, vor der Gesellschaft und dem Umgange der Verächter sich hüten, um nicht durch sie geärgert und verführet zu werden, Ps. 1, 1. Müssen wir nicht so von dem Zöllner gedenken, da er der Sünde so feind war, und der Gnade der Rechtfertigung genoß? v. 14.

3. Sie erheben sich des Guten und ihrer Absonderung von den Sündern nicht, enthalten sich des lieblosen Richtens andrer, und der Verachtung ihrer Nebenmenschen, verschliessen ihr Herz nicht vor der Liebe gegen den Nächsten, auch gegen die Sünder, versäumen keine Gelegenheit, diesen nützlich zu werden, und entsagen daher nicht aller bürgerlichen Verbindung und Gesellschaft mit ihnen, Hiob 31, 29. Luc. 22, 32. Gal. 6, 1. Jac. 5, 19. 20. Können wir von einem demüthigen und von der Gnade ergriffenen Zöllner etwas anders gedenken? Von der Sünde, aber nicht von der Tugend und von der Liebe, sondert sich der Aufrichtige ab, der ein Eigenthum des HErrn ist.

Sondert euch ab, und rühret kein Unreines an!

Verstehet diesen hohen Ruf und dieses heilige Gesetz ja recht! Verabscheuet die Thorheit der falschen Absonderung, bey welcher die Hoffnung der Heuchler verloren geht! Aber vermenget damit die wahre Heiligung und Trennung von den Sündern nicht, die eure Pflicht, euer Segen und euer Kennzeichen ist, wenn ihr rechtschaffene Christen seyd! Weg mit dem Vorurtheile, daß ihr unter den Wölfen mit ihnen heulen müsset! Seyd heilig in eurem ganzen Wandel, da der heilig ist, der euch berufen hat! 1 Pet. 1, 15.

Sucht ihr ein vollkommenes Exempel, so sehet auf JEsum, der von den Sündern abgesondert war, und ihren Widerspruch erduldete! Ebr. 7, 26. Cap. 12, 3.

Gedenket an die bevorstehende Absonderung des letzten Tages, und schickt euch an, diese selig zu erfahren! Matth. 25, 32.

Am XII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Marc. VII, 32-36.

Und sie brachten zu ihm ::: Niemand sagen.

Vorrede.

Uns zur Lehre ist es geschrieben, was an dem Schlusse unsers Evangelii stehet, daß das vorher beschriebene Wunder unsers Heilandes von den Menschen sehr bewundert worden. Sie verwunderten sich über die Maasse, Marc. 7, 37. Ohne Zweifel waren es die Zuschauer der Wundercur JEsu, und besonders diejenigen, die den nunmehro hergestellten Tauben und Stummen dem HErrn zugeführet hatten, auch dieser selbst, von welchen diß gesagt wird. Sie geriethen in eine Empfindung und Bewegung des Gemüthes, in eine Bestürzung, in eine Verwunderung und in ein Erstaunen von ganz besonderer und ungemeiner Beschaffenheit. Und worüber?- Ueber eine Begebenheit und Handlung, die ihnen ganz neu, unerhöret, unerwartet, groß, herrlich und übernatürlich vorkam, so wie sie es auch war, über das Gehör und die Sprache eines Tauben und Stummen, den die Allmacht JEsu augenblicklich und vollkommen, bloß durch seinen Willen und durch sein Wort, geheilet hatte. Gerecht war unstreitig diese ihre Verwunderung, die Hochachtung, Ehrfurcht, Freude und Dankbegierde zur Seite hatte, wie ihr Lobspruch ausser Zweifel setzet.

Noch diese Stunde dauert die Ursache fort, um welcher willen alle Welt dem HErrn die höchste Bewunderung schuldig ist, der Wunderbar heisset, Esa. 9, 6, und der uns zum Wunder gemacht und gegeben worden, Ps. 118, 22. 23. Esa. 8, 18. Selbst die Wunder, die er vor so vielen Jahrhunderten verrichtete, und die damals ihre großen Bewunderer fanden, fordern und verdienen noch gegenwärtig alle Bewegung unsrer Sele, und alle Erregung unsers Bluts eben so gut, als ob sie vor unsern Augen geschähen. Denn haben sie auch während dieser Zeit das geringste von ihrem Wehrte, von ihrer Größe, von ihrer Herrlichkeit, und von ihrer Kraft, den Glauben zu versiegeln, verloren? Bedaurenswürdige Menschen, die bey der Betrachtung derselben nichts empfinden, und an die großen Thaten JEsu, so wie an ihn selbst, mit kaltem Blute gedenken können! Ferne sey von uns eine so schändliche Gleichgültigkeit! Sie zu entfernen erwegen wir

Bewundernswürdige Vollkommenheiten Christi, des Arztes, bey seinen Wundercuren.

I. Seine Bereitwilligkeit. II. Seine Sanftmuth. III. Seine Weisheit. IV. Seine fertige Allmacht. V. Seine Uneigennützigkeit.

Abhandelung.

I. Die bewundernswürdige Bereitwilligkeit JEsu, des Arztes, bey seinen Wundercuren.

So wie wir an dem Heilande überhaupt eine höchst vollkommene Bereitschaft und Willigkeit wahrnehmen, Gutes aller Art an den Menschen zu beweisen, so bemerken wir diese insonderheit bey seinen wunderthätigen Heilungen der Elenden und Kranken.

1. Eine augenscheinliche Probe davon lesen wir in unserer Geschichte. So bald als man ihm einen tauben und stummen Menschen zugeführet, und um die heilsame Auflegung seiner Hand gebeten hatte, so wegerte er sich auf keine Weise, nahm nicht den geringsten Anstand und Aufschub, und säumete keinen Augenblick, den Elenden in seine Cur zu nehmen, seine und der Seinigen Wünsche zu befriedigen, und sich an ihm als den Arzt der Menschen zu verherrlichen. Sie brachten ihm einen Tauben :: und er nahm ihn ꝛc. v. 32. 33. Man kan keine größere Bereitschaft und Willigkeit zu helfen gedenken, als diese.

2. Aber diese Probe ist nicht die einzige. Wir finden dergleichen häufig in der Geschichte JEsu, des Helfers, Matth. 8, 3. 7. Cap. 9, 19. 22. Luc. 17, 14. Es ist wahr. Bey einigen Nachrichten von den Wundercuren des Heilandes scheinet es, daß er nicht gleich willig gewesen, den Kranken die erbetene Hülfe wiederfahren zu lassen, Matth. 15, 23, u. f. Joh. 4, 48. Allein es scheinet bloß also, und der Erfolg beweiset, daß er aus den weisesten Ursachen und Absichten diesen Schein angenommen habe, in der That aber augenblicklich zur Hülfe bereit und willig gewesen sey.

3. Diese Bereitwilligkeit JEsu kan nicht anders, als aus seiner allerhöchsten Liebe, aus seinem zärtlichsten Mitleiden, aus seiner unendlichen Güte, und aus dem Bewustseyn seiner nie fehlenden Kraft zu helfen, erkläret werden. Niemand kan ihm in allen diesen Vollkommenheiten gleich geachtet werden, und Niemand konte also einer so großen Bereitwilligkeit fähig seyn. Sie ist daher ein Wunder in unsern Augen, sie ist höchst bewundernswürdig, und sie ist ein unleugbarer Beweis, daß JEsus der verheissene Arzt und Heiland sey.

Anm. Noch jetzo und immerdar besitzet und erweiset der HErr diese preiswürdige Bereitwilligkeit zu helfen. Sollte der Elende sie unbewundert, und ungebrauchet lassen?

II. Seine bewundernswürdige Sanftmuth.

Diese offenbarete JEsus Christus überhaupt, und besonders bey den Curen der hülflosen Kranken, die in seine Hände kamen.

1. Den Beweis davon sehen wir in unsrer Geschichte. Man bat ihn bey der Darstellung des Tauben und Stummen, daß er die Hand auf ihn legen möchte, v. 32. Man glaubte also, daß die Heilung des Kranken an diesen Umstand gebunden sey, und daß ihm nicht anders geholfen werden könte. Man unterstand sich folglich,

folglich, dem höchsten Arzte bey seiner Cur eine Vorschrift zu geben. Das war ein Vorurtheil, eine Schwachheit und eine Kühnheit, die allerdings tadelnswürdig und strafbar war. Allein, der HErr übersahe sie, rückte sie den Schwachen nicht vor, ließ sie ihren Fehler nicht entgelten, und entzog ihnen darum nichts von seiner Hülfe, wie aus seinem ganzen Betragen zu erkennen ist. Das ist Sanftmuth und Lindigkeit, und zwar in dem allerhöchsten Grade, nach welcher der HErr, der in der That durch jenes Versehen beleidiget war, diese Beleidigung ungeachtet, die Schwachen trug, ohne darüber erbittert zu werden, und sie zu bestrafen.

2. Eben diese Sanftmuth bewies JEsus bey vielen andern Vorfällen dieser Art, auch alsdenn, wenn er den fehlenden Elenden ihr Versehen zu ihrem Besten zu Gemüthe führete. Sie ist eine Folge seiner Menschenliebe, Freundlichkeit und Leutseligkeit, und seines zärtlichen Erbarmens, das alles überwieget, und auch durch die Vergehungen der armen Sünder in dem liebreichen Mittlerherzen nicht ausgetilget wird. Sie ist eine der großen Kennzeichen des Messias, Esa. 42, 3. Matth. 12, 20, und eine der großen Tugenden, die wir in seiner Schule zu lernen haben, und davon er ein so großes Muster gibt, Matth. 11, 29. Ist sie nicht höchst bewundernswürdig?

Anm. Auch in seinem Himmel und in seiner Höhe beweiset der HErr diese Sanftmuth. Getröstet euch derselben, fehlende Kranke und Elende, aber hütet euch, daß ihr sie nicht mißbrauchet, und verscherzet!

III. Seine bewundernswürdige Weisheit.

Ueberall, und besonders bey der Herstellung der Kranken und Elenden, ließ der HErr JEsus Stralen dieser hohen Weisheit blicken, nach welcher er alles aufs beste einrichtete, und zur Erhaltung der besten Absichten und Endzwecke die besten und dienlichsten Mittel erwehlte und gebrauchte.

1. Dahin rechnen wir sein ganzes Verhalten bey der Cur des Kranken unserer Geschichte. Daß er diesen von dem Volke absonderte, daß er ihm die Finger in die Ohren legte, spützete, und seine Zunge anrührete, daß er gen Himmel sahe, einen Seufzer ausstieß, und Hephata rief, v. 33. 34, das sind lauter Handlungen, Umstände und Geberden von großer Bedeutung, vermittelst welcher der Heiland suchte, sein Wunderwerk offenbar und unzweifelhaft zu machen, seine Gewalt über den Elenden und über alle seine Gliedmaassen an den Tag zu legen, seinen Willen und seine Kraft, ihm zu helfen, zu bezeugen, und die Zuschauer auf die Größe des menschlichen Elendes, und auf die Nothwendigkeit seiner Hülfe, zu führen.

2. Weisheit dieser Art offenbaret sich bey allen Wundercuren des göttlichen Arztes, wie die Nachrichten davon ergeben. Und nirgends ist diese Weisheit bewundernswürdiger, als an JEsu Christo, der selbständigen Weisheit, Spr. Sal. 9, 1. Esa. 11, 2. Col. 2, 3, der uns zur Weisheit gemacht worden, 1 Cor. 1, 30.

Anm. Sollte sie sich nicht an allen Elenden herrlich erweisen, und sollten diese nicht darauf vertrauen müssen?

IV. Seine bewundernswürdige Allmacht.

Diese ihm auch nach seiner menschlichen Natur beywohnende unbeschränkte Kraft äusserte sich auch an den Leibern der Kranken.

1. So finden wirs an dem Exempel, das wir vor uns haben. Geschwinde, ohne alle äusserliche Mittel, durch sein Wort und seinen Befehl, befreyete er einen sonst unheilbaren Kranken auf der Stelle von seiner Taubheit und Stummheit, und schenkte ihm seine Gesundheit vollkommen wieder. Alsbald thaten sich seine Ohren auf, und das Band seiner Zunge :: und redete recht, v. 35.

2. Eine große Menge anderer Wundercuren JEsu zeiget diese seine Allmacht. Denn ist es nicht die Allmacht allein, die Wunder, solche Wunder und auf solche Weise verrichtet? Ist sie nicht bewundernswürdig? Ps. 136, 4.

Anm. Seine Allmacht ists, die noch immer den Elenden hilft. Denn noch lebet der allmächtige Heiland zum Beweise seiner Wundergüte und zum Segen derer, die ihm vertrauen, Ps. 17, 7. Er sey dafür gepriesen!

V. Seine heilige Uneigennützigkeit.

Diese bemerken wir nach unsrer Geschichte bey der Nachricht: **Und er verbot ihnen, sie sollten es Niemand sagen, v. 36.** Wir haben zu einer andern Zeit die Ursache und Absicht dieses Verbotes ausführlicher erkläret. Die Meynung desselben ist nicht, als ob der HErr schlechterdings alle Bekantmachung seiner Wunder untersagte, die zur Ehre GOttes und zur Beförderung des Glaubens der Menschen geschahen. Aber, er verbeut gegenwärtig die Ausbreitung dieser That auf eine gewisse Zeit und unter gewissen Umständen auch deßwegen, daß man ihn keiner sträflichen Ehrsucht und keines Verlangens eines eignen Nutzens beschuldigen möchte. Diese Eitelkeit und dieser Eigennutz war ferne von ihm. Er suchte nicht seine eigne Ehre, nemlich auf eine eitle Weise, Joh. 8, 50, und er begehrte nicht seine eignen Vortheile bey allen Wundern, die er verrichtete. Nur auf die Elenden war seine Absicht gerichtet. Diese seine uneigennützige Demuth ist sie nicht bewundernswürdig?

So bewundert ihn, JEsum, den Arzt!

Bewundert ihn nach allen seinen bey der Cur der Hülflosen verherrlichten bewundernswürdigen Vollkommenheiten! Aber lasst es keine leere kaltsinnige Bewunderung seyn! Ehrfurcht, Freude, Dank, Anbetung, Vertrauen und Hoffnung müsse sie begleiten!

Bewundert ihn, Ungläubige, erkennet, daß nichts eurer Bewunderung würdiger sey, und lasset euch dadurch zur Buße und zum Glauben leiten!

Bewundert ihn, Gläubige, zu eurer Befestigung im Glauben, und zur Beständigkeit und Treue in eurem ganzen Wandel!

Bewundert ihn Kranke, Elende, Bekümmerte, Hülflose, zu eurer Versiegelung, zum Vertrauen auf ihn, zur Tröstung eurer Seelen, und zur Vollendung eurer Geduld und Hoffnung!

Am XIII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. X, 29-37.

Wer ist denn mein Nächster? ::: und thue desgleichen!

Vorrede.

Dieweil die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, wird die Liebe in vielen erkalten, Matth. 24, 12. Eine traurige Weissagung aus dem Munde der Wahrheit, die nur allzusehr ihre Erfüllung erreichet hat. Die Liebe, nicht nur gegen GOtt, das allerhöchste Gut, gegen sein Wort und seinen Dienst, sondern auch die Liebe der Menschen gegen einander, die Menschenliebe, die Bruderliebe, die eine brünstige Zuneigung des Herzens seyn, und einem Feuer gleichen sollte, 1 Pet 4, 8, wird in vielen erkalten, abnehmen, auslöschen und gar verschwinden. Und warum? Weil die Ungerechtigkeit, oder die Gesetzlosigkeit, die Abweichung, das Verderben, die Zügellosigkeit der Sitten, und die Sünden aller Art, unter welchen der Unglaube die erste und größte ist, Joh. 16, 9, überhand nehmen, um sich greifen, und alles unter sich bringen werden. Das verkündiget JEsus, nachdem er unmittelbar vorher von großer Noth auf Erden, von Kriegen, Empörungen, Aergernissen und Verführungen falscher Propheten, geweissaget hatte, v. 4-11. Dürfen wir zweifeln, daß die Welt solche greuliche Zeiten schon erlebet habe und noch erlebe? 2 Tim. 3, 1. Dürfen wir zweifeln, daß die Liebe bey vielen erkaltet sey, weil die Ruchlosigkeit, das ungöttliche Wesen, die unbändige Freyheit zu denken und zu wandeln, und besonders der Unglaube, überhand genommen? Denn, so wie der Glaube durch die Liebe thätig ist, nach dem unauflöslichen Bande, welches beyde verbindet, Gal. 5, 6, so äussert sich der wachsende Unglaube durch die Liebloſigkeit und durch die Zerreissung aller Bande unter den Menschen. Kan es wahr seyn, was die Verführer unsrer Zeit behaupten, daß die wahre Liebe ohne Glauben, und das rechtschaffene Wesen ohne Christo bestehen könne?

Daß die Liebe in vielen erkaltet, rühret insonderheit davon her, und erweiset sich darin, daß die Menschen ihre allgemeine Verwandschaft unter einander verkennen und verleugnen, eine Verwandschaft, die wir vorzüglich aus dem Glauben kennen, Eph. 4, 3. u. f. Sie schränken alle ihre Liebe, wenn es wirklich Liebe wäre, auf diejenigen ein, die ihnen aufs allernächste angehören, oder durch fleischliche und öfters ungerechte Bande mit ihnen vereiniget sind, Luc. 6, 32-34. Sie kennen ihren Nächsten nicht recht, und wollen ihn nicht kennen. Untersucht also

Die Frage: Wer ist mein Nächster?

Sehet I. Wie sie zu beantworten sey.

II. Wie wir uns darnach zu verhalten haben.

Abhandelung.

I. Wie die Frage zu beantworten sey: Wer ist mein Nächster?

1. Sie ward nach der Geschichte unsers Evangelii aufgeworfen, und sie erhielte auch daselbst ihre vollkommene und zulängliche Antwort. Ein Schriftgelehrter wagte es, unsern Heiland, den allerhöchsten Lehrer und Meister, auf die Probe zu stellen, vermittelst der Frage, was er thun müsse, das ewige Leben zu ererben, v. 25. Die Weisheit JEsu und seine Fertigkeit zu antworten führte den Versucher, seiner Frage gemäß, auf den Inhalt des Gesetzes, den er selbst hersagen muste, worauf der HErr seine Antwort billigte, und ihn zur Ausübung seiner Schuldigkeit erweckte, v. 26-28. Der Schriftgelehrte, der diese ausgeübt zu haben glaubte, und für gerecht angesehen werden, oder sich selbst rechtfertigen wollte, erinnerte sich ohne Zweifel, gehöret zu haben, daß die Sittenlehre JEsu dem Gebote von der Liebe des Nächsten, und der Benennung des Nächsten selbst, eine ganz andre Erklärung und einen viel größeren Umfang gebe, als die Pharisäer und Schriftgelehrten unter den Juden gewohnt waren, die dieses heilige Gesetz bloß auf äusserliche Handlungen einschränkten, und unter dem Namen des Nächsten nur ihre Verwandte und Angehörige nach dem Fleische, die Kinder ihres Volkes, und ihre Freunde und Wohlthäter verstanden wissen wollten, Matth. 5, 21. 22. 43. 46. 47. Er gedachte diese Vorurtheile wider den HErrn zu behaupten, und in der Folge sich auch in Ansehung der Nächstenliebe rein zu sprechen, so wie er nicht zweifelte, die Forderung der Liebe GOttes völlig erfüllet zu haben. Daher entsteht, wie wir sehen,

a. Seine Frage: Wer ist denn mein Nächster? Oder, wer ist derjenige, den ich für so nahe mit mir vereiniget anzusehen habe, daß ich ihn, als mich selbst, lieben muß? v. 27. 29. 3 B. Mose 19, 18. Wäre diese Frage aus einem guten Herzen, und aus einer reinen Absicht, belehret zu werden, geschehen, so würde nichts daran auszusetzen gewesen seyn. Wollte der Mann wissen, wen er für den Gegenstand seiner Liebe zu halten habe, damit er diese Niemand versagen möchte, so that er recht, daß er darnach fragte.

b. Die Antwort JEsu auf diese Frage. Diese Antwort ist deutlich, lehrreich, nach der Sinnlichkeit der Menschen eingerichtet, und zureichend, die Sache zu entscheiden, v. 30-35. Er stellet darin einen Elenden vor, ohne Zweifel von der jüdischen Nation, der auf dem Wege von Jerusalem nach Jericho von Mördern angefallen und so zugerichtet ward, daß er der Liebe des Nächsten höchst bedürftig war. Leute von seinem Volke, und so gar ein Priester und ein Levite, versagten ihm diese, und betrugen sich so, als ob sie seine Nächsten gar nicht wären. Allein, ein Samariter, ein Mann aus einem Volke, das den Juden äusserst verhasst war, erbarmete

sich

sich des Nothleidenden auf die thätigste und nachahmenswürdigste Weise, und legte folglich an den Tag, daß er sich für den Nächsten des Elenden hielte, und diesen, der Feindschaft zwischen den Juden und Samaritern ungeachtet, für einen solchen erkennete, den er lieben, und dem er, da er ihn in seiner Noth gefunden hatte, diese Liebe thätig beweisen müste. Hieraus ist sonnenklar, daß die Absicht des antwortenden Heilandes sey, den Schriftgelehrten und uns alle zu belehren, daß wir überhaupt alle Menschen ohne Ausnahme, auch wenn sie noch so sehr von uns entfernet zu seyn scheinen, besonders aber diejenigen für unsre Nächsten halten müssen, die die göttliche Vorsehung uns so nahe gleichsam in die Arme der Liebe führet, und so vorzüglich auf mancherley Weise mit uns verbindet, daß wir Gelegenheit haben, ihnen Liebe und Gutes zu erweisen. Was kan richtiger, billiger, überzeugender und vollständiger seyn, als diese Antwort?

2. So lehret es die Erwegung der Sache selbst.

a. Wer ist mein Nächster? Diese Frage ist sehr nothwendig, und unentbehrlich, wenn wir die Pflichten der Liebe gegen den Nächsten ausüben wollen. Denn können wir ihn lieben, wenn wir ihn nicht kennen? Sie forschet nach denen, die uns näher sind, als andre Creaturen GOttes, und so nahe, daß wir ihre Glückseligkeit wünschen und befördern, oder ihnen unsere Liebe nicht nur zuwenden, sondern auch wirklich erweisen können.

b. Die Antwort auf diese Frage ist nicht schwer, ob gleich ein großer Theil der Menschen sie nicht zu wissen scheinet. Man merke nur erstlich: Alle Werke der Hände GOttes stehen in einer gewissen Art der Verbindung mit einander, so ferne sie einerley Urheber haben, der seine höchsten Vollkommenheiten durch sie und an ihnen zu verherrlichen sucht. Diese Verbindung leitet uns in der That zu gewissen Pflichten, die uns in Ansehung aller Geschöpfe GOttes obliegen, so ferne wir um ihrentwillen den Schöpfer ehren, und von ihnen den Gebrauch machen sollen, wozu ihr Urheber sie bestimmet hat. Zweytens: Aber näher und genauer vereiniget, als alle andre Creaturen, sind den Menschen ihre Nebenmenschen, oder alle andre Menschen, die mit ihnen einerley Wesen, einerley Ursprung und Abstammung, einerley Vorzüge, Vortheile und Absichten haben, Mal. 2, 10. Ap. Gesch. 17, 26. Ebr. 2, 11. Eph. 4, 5. 6, daher sie auch Brüder unter einander heissen, 1 B. Mos. 9, 5. 3 B. Mos. 19, 17. Es ist klar, daß keiner unter allen Menschen davon ausgenommen werden könne und dürfe. Und daher folgt also deutlich, daß alle Menschen unter dem Namen der Nächsten verstanden werden, denen wir unsre Liebe widmen, und wenigstens durch unsre Zuneigung, Wünsche und Fürbitten erweisen, oder ihre Glückseligkeit zu befördern suchen können. Drittens: Am besondersten gehöret dieser Name des Nächsten

für

für die, welche die göttliche Regierung und Vorsehung vor andern in unsre Nähe führet, und uns zur Erweisung der Liebe gegenwärtig darstellet, oder durch besondre Bande des Glaubens, des Geblüts, des Orts, der Gesellschaft, und andrer Umstände mit uns vereiniget, Gal. 6, 10. 1 Tim. 5, 8. Das ist die Antwort auf die Frage: Wer ist mein Nächster?

II. Wie wir uns darnach zu verhalten haben.

1. Das lehrt der HErr am Schlusse unsrer Geschichte, wie uns alle, also besonders seinen Versucher, nachdem er ihm das Bekentniß abgenöthiget hatte, daß der Samariter dem, der unter die Mörder gefallen war, der Nächste gewesen sey. So gehe hin, und thue desgleichen, v. 36. 37. Damit ermuntert er denselben, sich nach seinem bisherigen Verhalten und Vorurtheile zu prüfen, nach der nunmehr erlangten Erkentniß und Ueberzeugung wirklich zu handeln, Jedermann, so unterschieden er auch von ihm zu seyn scheine, für seinen Nächsten zu halten und zu lieben, und an denen besonders, denen er Gelegenheit habe, Gutes zu thun, diese Liebe in der That und Wahrheit auf alle mögliche Art zu beweisen.

2. Wenn wir nach der vorhergehenden Unterweisung wissen, wer unser Nächster sey, so müssen wir die Antwort auf jene Frage, wie die Sache selbst ergibt, so gebrauchen: a. Daß wir jeden Menschen dafür erkennen und halten, der er ist, für unsern Nächsten, er mag sonst seyn, wer er wolle, und daher Niemand verachten, oder verwerfen, oder hassen, Mal. 2, 10. b. Daß wir allen Menschen, Bekanten und Unbekanten, Freunden und Feinden, Gutes gönnen, wünschen, und für sie beten, 1 Tim. 2, 1. Matth. 5, 44, und ihnen folglich auf diese Weise wenigstens unsre Liebe thätig erzeigen. c. Daß wir auf diejenigen Achtung geben, die die Vorsehung GOttes uns vor andern so nahe führet, daß wir ihnen unsre Liebe vorzüglich erweisen können, und daß wir die besondere Verknüpfung, und die verschiedenen Stuffen derselben, bemerken, worin wir mit andern stehen. d. Daß wir nach dieser Untersuchung handeln, und an allen, die unsre Nächsten und Brüder sind, bey aller angebotenen Gelegenheit, klüglich, gerne, willig und thätig beweisen, daß wir sie für unsre Nächsten halten.

Meine Zuhörer!

Möchten wir doch alle von unserm theuresten Meister erleuchtet das königliche Gesetz der Liebe, wie zuvörderst gegen GOtt, also auch gegen unsre Nebenmenschen, recht fassen, Niemand von der Ehre, unser Nächster zu seyn, ausschliessen, keinen bösen Unterschied machen, unsre Liebesarme nach allen ausstrecken, und die Erweisung der Liebe nach der Klugheit und Billigkeit einrichten!

Möchten wir einsehen, wie sehr durch die heilige Religion, und durch den Glauben, der uns vorgegeben ist, die Bande geheiliget und vermehret werden, wodurch unsre Nebenmenschen unsre Nächsten werden, und möchten wir die Stärke der Bewegungsgründe empfinden, die das Christenthum zur Einigkeit im Geiste und zum gemeinen Wohl darreichet!

Möchten wir nicht unter den vielen seyn, in welchen die Liebe erkaltet, sondern durch die Inbrunst derselben uns einander dieses Leben versüßen, und uns auf das Künftige zubereiten!

Am XIV Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. XVII, 17. 18.

Sind ihrer nicht zehn rein worden? Wo sind aber ꝛc.

Vorrede.

Bey der Einschränkung und Schwachheit unsers Verstandes, womit wir uns das allerhöchste Wesen vorstellen, können wir die Güte GOttes als eine Quelle derjenigen unter seinen höchsten Eigenschaften ansehen, aus welchen und durch welche den Menschen alles Heil und ihre ganze Seligkeit unmittelbar zufliesset. Denn die Gnade, Barmherzigkeit, Liebe, Leutseligkeit, Freundlichkeit, Treue, Geduld und Langmuth des HErrn sind, so viel wir davon fassen, nichts anders, als verschiedene und besondre Arten, Erweisungen und Offenbarungen seiner Gütigkeit, oder Güte. Diese ist überhaupt die allerhöchste Neigung und das allervollkommenste Verlangen GOttes, seinen Creaturen, deren Wesen und Entstehen selbst eine Wirkung der göttlichen Güte ist, so viel wahres Gutes wiederfahren zu lassen, als sie nur immer fassen und erhalten können. Sie erstrecket sich demnach über alle Werke der Hände GOttes, die des Guten fähig sind, nach ihrer verschiedenen Fähigkeit. Sie ist besonders unser Augenmerk, so ferne sie sich an dem menschlichen Geschlechte herrlich beweiset, Ps. 33, 5. Ps. 36, 8. Aber sie wirket auch unter den Menschen, um der Verschiedenheit ihrer Beschaffenheit willen, nicht auf einerley und gleiche Weise. Die Kinder GOttes, die Gläubigen und Gerechten, geniessen derselben aufs vorzüglichste, weil sie eine größere Fähigkeit haben, Gutes zu empfangen. Und es scheinet zuweilen, als ob die höchste Güte in der heiligen Schrift den Heiligen allein und mit Ausschliessung der andern zugeeignet werde, Ps. 31, 20. Ps. 32, 10. Ps. 36, 11.

Gleichwohl breitet sich diese höchst vollkommene Gütigkeit unpartheyisch auch über die offenbaren Feinde des HErrn aus. Denn was sind die muthwilligen Sünder anders? Der Mund der Wahrheit sagts: GOtt ist gütig über die Undankbaren und Boßhaftigen, Luc. 6, 35. Das scheinet seltsam und unbegreiflich zu seyn, und der Unglaube nimt davon Anlaß, den Allerheiligsten zu lästern. Aber bey den Reinen ist er rein, und bleibet rein, und behält Recht, wenn er gerichtet wird. Lasst uns dieser Sache nachdenken, und aus dem Munde unsers HErrn das Wort nehmen:

GOtt ist gütig über die Undankbaren.

I. Das ist wahr, dem Höchsten anständig, und bewundernswürdig.

II. Diese Wahrheit soll von uns nicht gemißbrauchet, sondern heilig gebrauchet werden.

Ab-

Abhandelung.

I. GOtt ist gütig über die Undankbaren. Das ist wahr, dem HErrn anständig, und bewundernswürdig.

GOtt ist höchst geneigt und bereit, auch denen unter den Menschen Gutes zu thun, die ihm nicht dafür danken oder seine Güte, und sein Gutes, nicht gehörig erkennen, lebhaft empfinden, und sich dagegen würdig verhalten. Er ist nicht nur bereit, diesen Unempfindlichen und Ungerechten sein Gutes zu erweisen, sondern er thut dieses auch wirklich, die Unwürdigkeit derselben ungeachtet. Es ist dreyerley, was wir dabey nach unserm Vorhaben erwegen:

Das erste: Es ist wahr, unwidersprechlich wahr, daß der HErr auch gegen die Undankbaren gütig ist. a. Einen sonnenklaren Beweis dieser Wahrheit finden wir in unserer Geschichte, und besonders in den Frageworten JEsu: Sind ihrer nicht zehn rein worden ꝛc. v. 17. 18. Der HErr, der dieses sagt, der Sohn GOttes, der mit dem Vater Eins ist, hatte zehn unheilbaren Aussätzigen ihre verlorne Gesundheit auf ihr demüthiges Flehen wieder geschenket, v. 13. 14. Das war unstreitig etwas Gutes, oder eine gute Gabe GOttes und JEsu Christi, der also seine Güte, und seine gütige Barmherzigkeit, daran thätig erwies und verherrlichte. Nur einer unter diesen von der Güte umfangenen Elenden kehrte nach dem Genusse derselben um, und dankte, v. 15. 16. Die übrigen alle, ob sie gleich eben so, wie jener, gereiniget waren, vergaßen der empfangenen Wohlthat, empfanden sie nicht nach ihrem Wehrte, und versagten ihrem Gutthäter die Liebe und Ehre, die sie ihm schuldig waren. Sie waren folglich Undankbare, über welche dennoch der HErr gütig war, ob er ihnen gleich ihren Undank vorwarf, den er schon vor der Erweisung seiner Güte vorhersahe. b. Unzählige andre Proben dieser Güte des HErrn über die Undankbaren finden wir in der Geschichte JEsu, seiner Wunder und Wohlthaten, in der Geschichte des alten und neuen Bundes, und überall in der ganzen Geschichte der Welt, so wie wir sie nicht weniger vor unsern Augen sehen und erfahren. Unser ganzes menschliches Geschlecht ist ein Geschlecht der Undankbaren, über welche der HErr gütig ist. Denn ist nicht die Sünde der ersten Uebertreter, ist nicht das angeborne Verderben und die sündliche Abweichung aller ihrer Nachkommen, ein Undank, ein abscheulicher Undank, gegen den höchsten Wohlthäter, Erhalter und Schöpfer der Menschen? Ists folglich nicht lauter Güte über die Undankbaren, die der HErr verherrlichet, wenn er sein Gutes aller Art auf Erden unter die Menschen austheilet? Ps. 145, 9. Luc. 6, 35. Röm. 5, 8. Wenn würden wir fertig werden, wenn wir alle besondere und in der Schrift aufgezeichnete denkwürdige Proben dieser Güte anführen wollten?

Das andre: Es ist GOtt und seinen höchsten Vollkommen-

menheiten anständig. Um der Schwachen willen, die sich daran stoßen können, und um der Ungläubigen willen, die wirklich ein Aergerniß daran nehmen, bemerken wir es billig, daß es der Herrlichkeit GOttes gemäß und anständig ist, auch gegen die Undankbaren und Bösen gütig zu seyn. a. Würde der HErr JEsus, dem kein Tadel an seinen Werken mit Grunde vorgeworfen werden kan, an neun Undankbaren seine und seines Vaters Güte geoffenbaret, und sein Betragen durch sein Zeugniß öffentlich gerechtfertiget haben, wenn es ihm und seinem Vater unanständig wäre, bey allem Undanke der Menschen gütig zu seyn? b. Die Sache selbst ist klar und deutlich. Es ist keine unter den göttlichen Vollkommenheiten, mit welcher dieses Verhalten der göttlichen Güte nicht übereinstimmen sollte. Diese ist unpartheyisch, und eine vollkommene Geneigtheit des HErrn, allen alles mögliche Gute angedeyen zu lassen. Ist auch das geringste daran zu tadeln, und muß nicht diese allgemeine Güte zu dem Inbegriffe des vollkommensten Wesens gehören? Ps. 145, 9. Muß sie sich nicht auch über die Bösen und Undankbaren erstrecken, so ferne diese fähig sind, Gutes aus der Hand GOttes zu erhalten? Oder ist sie der Heiligkeit und Gerechtigkeit des HErrn zuwider, da derselbe bey aller Güte über die Gottlosen, und bey seinen Absichten, die er führet, seinen Abscheu an dem Bösen und Undanke, und seine Strafgerechtigkeit an den Uebertretern, nicht unbezeuget lässt, und selbst durch seine Gutthaten, die die Elenden zur Busse reitzen sollen, darthut, wie sehr er den Undank von seinen Unterthanen entfernet zu seyn wünsche? Röm. 2, 4. Dabey ist auch anzumerken, daß die Güte GOttes sich an den Gerechten und Dankbaren viel anders und reichlicher erweiset, als an den Undankbaren, weil diese derselben unfähiger sind, als jene, Ps. 25, 10. Ps. 51, 6. 5 B. Mos. 32, 4, u. f.

Das dritte: Es ist aber dennoch höchst bewundernswürdig, daß GOtt über die Ungerechten gütig ist. Zur Bewunderung der Menschen heilte der große Arzt neun undankbare Aussätzige, und verkündigte das Wunder seiner Güte an ihnen. Undankbaren und Feinden sich gütig erweisen, das ist etwas, welches wir an den Menschen sehr selten, niemals aber in der Vollkommenheit und Größe wahrnehmen, als an dem HErrn unsern GOtt. Man betrachte nur sein Verhältniß gegen die Menschen, und den Haufen der undankbaren Nehmer seiner Güte! Matth. 5, 45. Ist sie nicht über alle Maassen herrlich, groß, und wehrt, bewundert und gepriesen zu werden? Sie heisst daher ausdrücklich eine wunderliche, oder wunderbare, oder Wundergüte, Ps. 31, 22.

II. Diese Wahrheit soll von uns nicht gemißbrauchet, sondern heilig und der Absicht des Allergütigsten gemäß angewandt werden.

1. Sie soll nicht gemißbrauchet werden. Und wie denn?

a. Nicht

a. Nicht so, daß man dem Allerheiligsten eine Gleichgültigkeit gegen das Gute und Böse, gegen den Dank und Undank, gegen die Tugend und das Laster der Menschen deswegen zuschreibe, daß er auch den Verächtern gütig ist, Ps. 5, 5. 6. JEsus tadelt und bestrafet die Undankbaren unsrer Geschichte, ob er sich gleich gütig gegen sie erwiesen hatte. Bey aller göttlichen Güte gegen die Sünder bleibt seine Heiligkeit unverändert, und er bezeuget durch seine Güte an ihnen nicht sein Wohlgefallen an ihrem Undanke, sondern seinen Wunsch, sie davon loszureissen und dankbar zu machen. b. Nicht so, daß die Undankbaren die Güte des HErrn auf Muthwillen ziehen, und in ihrem bösen Wesen fortgehen, als ob ihr Gutes nicht von dem HErrn komme, und dieser sich um ihren Frevel nicht bekümmere, Mal. 3, 14. 15. Zephan. 1, 12. Ep. Jud. v. 4. Er kan bald also zornig werden, als gnädig er ist, Sir. 5, 7. c. Nicht so, daß die schwachen Gläubigen über die Güte des HErrn murren, die er an den Ungerechten erweiset, als ob ihnen dadurch zu nahe geschehe, Matth. 20, 15. Dawider verwahret JEsus den dankbaren Samariter durch seinen Zuspruch und Segen, v. 19.

2. Sie soll aber weise und heilig angewandt werden. Und wie denn? a. So, daß der Name des HErrn auch um seiner Güte willen an den Undankbaren bewundert, seine Heiligkeit und Weisheit dabey erkant, und seiner Majestät Lob gesagt werde, Ps. 36, 6. Ps. 59, 17. b. So, daß die Undankbaren und Verächter sich ihres Undanks schämen, und durch die Seile der Güte des Höchsten zur wahren Bekehrung, Sinnesänderung und Furcht GOttes leiten lassen, 5 B. Mos. 32, 6. 7. Röm. 2, 4. Jer. 5, 24. Ap. Gesch 17, 27. c. So, daß die Heiligen, bey der Genehmigung der Güte GOttes an den Ungerechten, den vorzüglichen Antheil den sie an der Güte des Wohlgefallens ihres Vaters haben, erkennen, bemerken, empfinden, und denselben zu bewahren und zu vermehren suchen, 2 Thess. 1, 11. Ps. 147, 11. d. So, daß sie sich bestreben, dem allerhöchsten Gutthäter nachzuahmen, und von ihrer Gütigkeit auch die Undankbaren und Feinde nicht ausschliessen, Matth. 5, 48. Luc. 6, 35. 36. Spr. Sal. 21, 21. Zach. 7, 9.

GOtt ist gütig über die Undankbaren.

Ists nicht wahr? Seyd ihr nicht Augenzeugen davon, ihr Einwohner Hamburgs? Oder ist die erbarmende, schonende, langmüthige und segnende Güte des HErrn nicht in tausend Spuren unter euch wahrzunehmen? Oder, sinds lauter Gerechte, die diese erfahren, und gilt es nicht von einem großen Theile? Dankest du also dem HErrn, deinem GOtt? Allenthalben Undank der Menschen, und allenthalben Güte des Erbarmers.

Lasst uns anbeten und knien und niederfallen vor dem allergütigsten HErrn, seine Wundergüte preisen, den Reichthum derselben nicht auf Muthwillen ziehen, sondern uns dadurch zur Buße, zum Glauben und zur Dankbarkeit leiten lassen, und nach dem Exempel GOttes Güte und Liebe an unserm Nächsten erweisen!

Lasst uns der Güte des Allmächtigen fest vertrauen! Sie machts, daß wir nicht gar aus sind, Klagl. Jer. 3, 22. 23. Nahum 1, 7.

Am XV Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Matth. VI, 32.

Denn euer himmlischer Vater :: daß ihr deß alles bedürfet.

Vorrede.

Vernunft und Weltweisheit geben den Menschen, die sich in Sorgen und Bedürfnissen befinden, verschiedene Mittel und Gründe an die Hand, ihren Zustand zu ertragen, und ihre großen Sorgen zu vermindern. Wir sprechen diesen Vorschriften und Anschlägen ganz und gar ihren Wehrt nicht ab, und verleugnen die Kraft und Wirkung nicht, die sie bey manchen erwiesen haben und erweisen können. Aber wir leugnen mit Recht, daß sie wichtig, stark und zulänglich genug sind, alle Sorgen zu heben, allen Kummer zu vertreiben, und in die beunruhigte und geängstete Sele eine völlige Ruhe, eine dauerhafte Erquickung, und einen wahren Frieden zu bringen. Man darf nur die wichtigsten darunter beleuchten und beurtheilen, um sich davon zu überzeugen. Woran sollen die gebeugten und sorgenvollen Sterblichen gedenken? Daß sie auf der Welt und manchen Veränderungen ihres Schicksals unterworfen sind, daß sie das, was nicht zu vermeiden ist, geschehen lassen müssen, daß sie durch Gram und Sorgen ihren Zustand nicht verbessern, sondern vielmehr verschlimmern, daß es also thöricht ist, sich dem Kummer zu überlassen, daß Geduld und Hoffnung das Leiden mindert, und daß die Zeit alles ändern kan. Das sind Betrachtungen, die in der That richtig sind, und einige Wirkungen auf das Gemüth thun können. Aber sie sind, wenn nichts anders und mehrers dazu komt, von keinem solchen Gewichte, daß ihnen alle Unruhe und Sorge weichen müßte. Sie sind, wie Hiobs Freunde, Tröster, aber leidige Tröster, Hiob 16, 2.

Allein, von einer viel höheren und stärkeren Art sind die Unterweisungen, Vorschriften, Ermunterungen und Tröstungen, die das Christenthum gewähret, und die wir aus dem innersten Heiligthum der seligmachenden Religion herleiten. Diese führen uns unmittelbar zu der Quelle aller Beruhigung und alles Trostes, zu dem Herzen des allmächtigen Vaters der Herrlichkeit und GOttes unsers HErrn JEsu Christi, zu der Ueberzeugung, daß denen, die GOtt lieben, alle Dinge zum Besten dienen, zu den theuren Verheissungen des Wahrhaftigen, die Ja und Amen sind in Christo, und zu der gewissen Hoffnung, daß alle Trübsale ein Ende nehmen, und einer ewigen und über alle Maassen wichtigen Herrlichkeit Platz machen werden. Etwas davon soll heute unsre Beschäftigung seyn.

Ermunterungsgründe für die Gläubigen in ihren Bedürfnissen.

I. Sie haben an GOtt einen Vater im Himmel,
II. Der aufs vollkommenste für sie sorget.

Abhandelung.

I. Die Gläubigen haben an GOtt einen Vater im Himmel.

Das ist unter vielen andern der erste Grund zur Ermunterung der Heiligen in ihren Bedürfnissen, den wir gegenwärtig betrachten.

Zuerst werden wir die große Wahrheit selbst erklären und beweisen, daß die Gläubigen an GOtt einen Vater im Himmel haben.

1. Diese Erklärung und diesen Beweis nehmen wir billig zu allererst aus dem Zeugnisse JEsu: Denn euer himmlischer Vater weiß ꝛc. v. 32. a. Diese Worte gehören zu der vortreflichen Bergpredigt des Meisters mit der gelehrten Zunge, die derselbe vornemlich an seine zu ihm nahenden und zuhörenden auserwehlten Jünger richtete, Matth. 5, 1. Diese sind es also, aber auch zugleich alle, die ihnen ähnlich sind, alle, die sich in die Schule JEsu begeben, und an seinen Namen glauben, diese sind es, denen der HErr zurufet, daß sie einen Vater im Himmel, oder, welches einerley ist, einen himmlischen Vater haben. Darunter versteht er keinen andern, als GOtt, dessen er vorher namentlich gedacht, und den er auch schon ihren himmlischen Vater genant hatte, v. 24. 26. 30, besonders die erste Person der Gottheit, seinen Vater, aber doch ohne Ausschliessung der übrigen Personen. Diesen Vater eignet er seinen Freunden zu, die er ausdrücklich von den Heyden und Ungläubigen unterscheidet. b. Hieraus ist klar, daß nach der Meynung des HErrn seine Jünger und Bekenner an GOtt auf eine viel andere und herrlichere Weise einen Vater haben, als die, welche von seinem Reiche ferne sind, die Ungläubigen und Ungerechten, ob gleich diese auch mit jenen an GOtt so ferne einen gemeinschaftlichen Vater haben, so ferne sie seine Geschöpfe und Werke seiner Hände sind, einerley Wesens und Ursprunges, Mal. 2, 10. c. Aber es ist auch das Beywort, welches JEsus zu den Namen des Vaters der Gläubigen hinzusetzet, sehr beträchtlich und denkwürdig: Euer himmlischer Vater, oder euer Vater im Himmel. Damit unterscheidet er denselben von den Vätern auf Erden, und von allen irdischen Versorgern, Beschützern und Wohlthätern. Damit eignet er unserm GOtt und Vater den Himmel zu, oder den Inbegriff und Besitz des Himmels, oder aller Herrlichkeit, Vorzüge und Vollkommenheiten, die dem allerhöchsten Wesen beywohnen müssen, Ps. 115, 3. Ps. 123, 1. Matth. 6, 9. Cap. 23, 9. Damit bezeuget er, daß wir an GOtt einen Vater haben, der, nebst seiner eignen höchsten Seligkeit, alles besitzet, wodurch er sich als den allerbesten, vollkommensten Vater an uns verherrlichen kan und will.

2. Eben dieses wissen wir alle aus dem ganzen Vorbilde der heilsamen Worte, und die Gläubigen wissen es aus ihrer eignen Erfahrung. a. Sie haben an GOtt, dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste, einen Vater, einen wahren Vater, einen durch

Christum

Christum versöhnten Vater, durch die Wiedergeburt, und vermittelst der genauesten Vereinigung mit demselben durch den Glauben, Jac. 1, 18. Joh. 16, 27. Röm. 8, 15. 1 Joh. 3, 1. Sie sind seine Kinder, seine angenommenen Gnadenkinder, seine Lieblinge, seine Freunde, seine Erben, Joh. 1, 12. Röm. 8, 16. 17. Gal. 3, 26. Cap. 4, 6. 7. Sie wissen dieses überzeugt, und haben, besitzen und geniessen GOtt, als ihren lieben Vater. Sie sind folglich, um dieses Verhältnisses willen gegen den HErrn, von den Ungläubigen und Kindern dieser Welt sehr und weit unterschieden. b. Sie haben an GOtt einen Vater, der im Himmel ist, einen himmlischen Vater, oder einen solchen, dessen Herrlichkeit, Größe und Majestät über alles erhaben, und welcher, als ihr Vater, seine höchsten Vollkommenheiten an ihnen zu verklären bereit ist, 2 Cor. 6, 18.

Zweytens müssen wir einsehen, wie diese Wahrheit ein Ermunterungsgrund für die Kinder GOttes in ihren Bedürfnissen werde.

1. Dazu braucht sie unser Heiland, und übergibt sie uns zum Gebrauche: Denn euer himmlischer Vater :: deß alles bedürfet. a. Da führet er seine Jünger auf die Betrachtung ihres Vaters in der Höhe, wenn er sie zugleich und unmittelbar an ihre Bedürfnisse, oder an alles, dessen sie bedürfen, erinnert. Das sind, wie aus den vorhergehenden Worten erhellet, Bedürfnisse aller Art, und besonders solche, die das gegenwärtige natürliche Leben, die Erhaltung und die Versorgung desselben, betreffen. JEsus untersagt seinen Freunden in Ansehung dieser, und aller andern Bedürfnisse, alle unnöthige, ängstliche, peinliche und mistrauische Sorgen, und verweiset sie zum heiligen und starken Vertrauen auf GOtt, wodurch ihre niedergeschlagenen Gemüther ermuntert, und ihre Sorgen entfernet und erleichtert werden können, v. 25. 31. b. Dieses Vertrauen in ihnen zu erwecken und zu stärken, und ihnen einen kräftigen Bewegungsgrund zur Munterkeit, Zufriedenheit und Gemüthsruhe zu geben, hält ers ihnen vor, daß sie an GOtt einen Vater im Himmel haben. Sollte ein größerer Ermunterungsgrund seyn, als dieser, den der HErr erwehlt?

2. Die Sache selbst ergibt dieses. a. Auch die Heiligen sind in diesem Leben nicht selten dem Mangel, den Leiden, und der Bedürfniß mancher Art im geistlichen und leiblichen unterworfen, Sir. 40, 1-3. Sie können sich dabey in ihrer Schwachheit des Kummers, der Sorgen und der Betrübniß öfters nicht erwehren, Ps. 13, 2. 3. Sie sollen aber, und sie können auch, bey ihrer Unruhe ermuntert werden, wenn sie ihr Vertrauen dem HErrn zuwenden, und ihre Sorgen auf GOtt werfen, 1 Pet. 5, 7. b. Aber, was kan sie dazu mehr und stärker antreiben und bewegen, als daß sie an GOtt einen wahren lieben Vater, und einen Vater im Himmel haben? Denn was kan ihnen fehlen, und was kan ihre scheinbare Bedürfniß ihnen für Sorgen machen, wenn sie mit dem allerhöchsten

Gute und mit dem höchsten Geber alles Guten vereiniget sind, wie Kinder mit ihrem Vater, wenn sie in seinem Schooße ruhen, und wenn sie an die Wirkungen seiner höchsten Vollkommenheiten einen Anspruch haben? Pf. 23, 1, u. f. Pf. 73, 25, u. f.

II. Die Gläubigen haben an GOtt einen wirklich auf die vollkommenste Weise für sie sorgenden Vater im Himmel.

Das ist der andre Ermunterungsgrund für die Gläubigen bey ihren Bedürfnissen. Zweyerley haben wir auch hier zu erwegen.

Das erste: GOtt sorgt wirklich für seine Kinder, als ihr bester Vater, aufs vollkommenste und vorzüglichste. a. Das lehrt uns JEsus in dem ganzen Evangelio, v. 26. 30, und besonders in unsern Worten: Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß alles bedürfet. Man denke nicht, daß hier ein bloßes unwirksames Wissen, oder eine müßige Erkentniß desjenigen, was die Lieblinge des Herrn zu ihrer Nothdurft gebrauchen, demselben zugeeignet werde. Nein, dieses Wissen fasst bey dem allerhöchsten Vater sein beständiges Bewustseyn, seine genaueste Erkentniß, und die Erweisung derselben in den Rathschlüssen seines Willens, in sich, und zugleich die thätige Offenbarung seiner Allmacht, Liebe, Güte, und anderer Vollkommenheiten, bey seiner wirklichen Fürsorge für seine geliebten Kinder. Er weiß alles, was ihnen fehlt, besser, als sie selbst. Er weiß die Art und Weise, wie ihrem Mangel aufs gewisseste abgeholfen werden kan. Er weiß diese Hülfe aufs vollkommenste zu bewerkstelligen. Und er thut es in der That. b. Eben dieses erweisen unzehlige andre Schriftstellen, nebst der Erfahrung und Geschichte, Pf. 40, 18. 1 Pet. 5, 7. B. d. Weish. 5, 16.

Das zweyte: Auch das ist ein herrlicher Ermunterungsgrund für die Heiligen in ihren Bedürfnissen. a. JEsus erwehlt ihn dazu. Die Gläubigen sollen stille seyn, und unruhigen Sorgen entsagen. Und warum? GOtt weiß, GOtt siehet ihre Nothdurft, und versorget sie, als ihr gütiger Vater. Muß daß nicht eine geltende Ursache zur Beruhigung und zum Troste seyn? b. Dazu lässt uns die heilige Schrift öfters diese Wahrheit lesen, Phil. 4, 6. Und die Sache selbst lehrt es, daß es uns zur größten Ermunterung dienen muß, zu wissen, daß GOtt wirklich als Vater für uns sorget. Was brauchts denn unsrer peinlichen Sorgen? Was sind unsre Bedürfnisse, wenn die Allmacht und Liebe sie heben will? Was soll unser Zweifel, wenn der ewige Vater an uns denkt und uns liebt?

Unselige Menschen,

Die an GOtt keinen himmlischen Vater haben, dessen Liebe und Fürsorge sie sich getrösten können, ob er gleich für alles sorget. Was sollen sie in ihren Bedürfnissen anfangen, und womit ihren Kummer erleichtern? O daß sie GOtt zum Vater erwehlten!

Selige Christen,

Die sagen können: Unser Vater im Himmel weiß alles, was wir nöthig haben. Braucht diese Ermunterungen, Kinder GOttes, in allem Mangel, auch in der allgemeinen Noth! Sorget nicht! Euer Vater in der Höhe weiß, daß Europa, Deutschland und wir des Friedens bedürfen.

Am XVI Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. VII, 13-15.

Und da sie der HErr sahe :: Und er gab ihn seiner Mutter.

Vorrede.

Freude und Traurigkeit sind Affecten, oder Gemüthsbewegungen, die wir von mehr als einer Seite nützlich und erbaulich betrachten können und sollen. Sie sind nach der verschiedenen Beschaffenheit der Gemüther, die sie empfinden, in Ansehung ihres Ursprungs und ihrer Aeusserung, sehr unterschieden, und besonders ganz anders bey den Gerechten, als bey den verkehrten Sündern. Sie sind entweder rechtmäßig, oder sündlich, heilig, oder unheilig, rühmlich, oder sträflich. Sie unterscheiden sich auch nach den Wirkungen, die sie hervorbringen, nach dem Vortheile und nach dem Schaden, der darauf folget. Und von dieser Seite verdienen sie insonderheit unsre Betrachtung. Die heilige Freude der Kinder GOttes ist nicht allein ihre Pflicht, sondern auch eine gewisse Folge ihres glücklichen Zustandes, und ihr Segen, so wohl auf die gegenwärtige Zeit, in welcher sie sich freuen, als auch aufs Zukünftige, Phil. 4, 4. Nehem. 8, 10. Joh. 16, 22. Denn sie dienet ihnen zur Ermunterung und Stärkung im Glauben und in der Liebe, und zur Vermehrung ihrer Hoffnung der großen Dinge, die auf sie warten. Die unheilige, eitle und tolle Freude der Gottlosen, der Kinder dieser Welt, die diesen Namen kaum verdienet, und an sich selbst ungegründet und nichtig ist, führet für die elenden Frölichen einen schädlichen Gift bey sich, stärket sie in ihrer Sicherheit und Sünde, vermehret ihre Verschuldung, und räumet, wenn sie bald verschwindet, ihren Platz einer tiefen, langen und ewigen Traurigkeit ein, Pred. Sal. 2, 2. Hiob 20, 5. Jac. 5, 1. Die Betrübniß der heillosen Sünder hat keine bessere Folgen, und ihre Thränen, die aus Unzufriedenheit über ihre fehlgeschlagenen ungerechten Wünsche und Begierden, oder aus Ungeduld, Bitterkeit, Rachsucht und Verzweifelung herfliessen, gereichen ihnen zum größten Nachtheil und Verderben. Die Traurigkeit der Welt :: den Tod, 2 Cor. 7, 10. Im Gegentheile aber verschaffet der Schmerz derer, die göttlich betrübet werden, oder die als Christen weinen, manchen großen Vortheil und manchen Segen, 2 Cor. 7, 11. Alles das ist lauter unwidersprechliche Wahrheit. Sollte diese nicht eine allgemeine Hochachtung und Zuneigung gegen das wahre Christenthum, und ein Verlangen nach dem Reiche GOttes erwecken?

Große Vortheile, die die betrübten Heiligen von ihren Thränen haben.

I. Alsdenn, wenn sie fliessen.

II. Alsdenn, wenn sie abgetrocknet werden.

Abhandelung.

I. Große Vortheile, die die Heiligen von ihren Thränen haben alsdenn, wenn diese fliessen.

Die Thränen der Christen betrachten wir gegenwärtig, so ferne sie sich aus der Quelle ihres Kummers und ihrer Traurigkeit ergiessen, ob es wohl auch wahr ist, daß sie zu einer andern Zeit vor Freude weinen können und dürfen. Wir behaupten mit Recht, daß sie davon einen großen Nutzen haben, auch schon alsdenn, und zu eben der Zeit, da sie bekümmert und gebeugt sind.

1. Können wir einen größeren Beweis und ein mehr rührendes Exempel davon finden, als dasjenige ist, das wir in unsrer Geschichte vor uns sehen? a. Da ist eine sehr gebeugte Wittwe, eine Freundin unsers HErrn JEsu. Denn können wir daran zweifeln, da er ihr aufs freundlichste, liebreichste und zärtlichste begegnet, und sich eben dadurch für ihren Freund, und sie für seine Freundin erkläret? War sie aber diese, so war sie auch eine Freundin, eine Geliebte GOttes, eines seiner frommen und geheiligten Kinder, die so, wie sie, in der Züchtigung die Liebe ihres Vaters erfahren, und dadurch bewähret werden müssen, Ebr. 12, 6. b. Ihre Sele war voller Traurigkeit über den allzufrühzeitigen und plötzlichen Verlust ihres würdigen, einzigen Sohnes, eines hoffnungsvollen Jünglings, der ihr Liebling, ihre Freude, ihre Stütze und ihr Trost gewesen war, und dessen Leiche sie nebst einem großen Gefolge mitleidender Sterblichen zum Grabe begleitete, v. 12. Ihr Schmerz war so groß und lebhaft, daß sie offenbare Kennzeichen davon gab, und in häufige Thränen ausbrach. Das erkennen wir ja deutlich genug aus dem Worte der Liebe JEsu: Weine nicht! v. 13. Würde der HErr diß gesagt haben, wenn er ihre Zähren nicht gesehen hätte? c. Aber eben diese Thränen wurden ihr ein Segen, und verschafften ihr große Vortheile. Und wie? Sie erhielte das Mitleiden, die Freundschaft und die zärtliche Liebe mancher weichen Herzen, und die Ehre der Begleitung einer großen Menge, die zum Theil mit ihr weinete, so wie es ihre Schuldigkeit war, Röm. 12, 15. Das muste in der That ihr zum Vergnügen, zur Erleichterung ihres Kummers, und zu einiger Erquickung gereichen. Kan es anders seyn? Allein, diß war etwas sehr geringes gegen den Vortheil, den ihr schmerzliches Weinen ihr bey dem Seligmacher der Welt, dem ersten Tröster der Traurigen, verschaffte. Man darf nicht gedenken, daß der HErr durch seinen Zuruf: Weine nicht, die Betrübniß der Wittwe und die Aeusserung derselben schlechterdings tadelt und verwirft. Es waren in der That gerechte, unschuldige, und ohne Zweifel gemäßigte, mütterliche Thränen, die sie vergoß. Diß beweiset die Wirkung, die sie thaten. Und welche? Da sie: Weine nicht! Er sahe sie, der HErr, dessen Augen auf die Gerechten sehen, er sahe sie, nachdem er sich ihr freywillig genähert hatte, mit einer göttlichen Aufmerksamkeit, und mit einem Auge der

Güte

Güte und der Liebe des Wohlgefallens; er durchschauete ihr ganzes Herz, und ihren ganzen Jammer, ihre Betrübniß, und die Quelle ihrer Thränen; er ward davon aufs innigste gerühret, und es jammerte ihn der Betrübten, die er zu erfreuen beschloß; er entdeckte ihr sein zärtlichstes Mitleiden durch sein liebreiches Auge, und durch den allertröstlichsten Zuspruch, der seine Kraft, seine Gesinnung und seine Bereitwilligkeit, sie wieder aufzurichten, an den Tag legte; und er machte Anstalten, alles ins Werk zu richten, was er zu ihrer Tröstung beschlossen hatte. Welche Vortheile von den fliessenden Thränen der gebeugten Wittwe! Wer kan ihre Größe und ihren Wehrt ermessen, oder aussprechen?

2. Auf gleiche Weise müssen wir den Thränen der gebeugten Heiligen insgesamt große Vortheile zugestehen, auch eben zu der Zeit, da sie noch fliessen. a. Da es den Kindern GOttes nicht an Leiden und Trübsalen in den Tagen ihrer Wallfart und Prüfung fehlet, Ap. Gesch. 14, 22. 2 Cor. 1, 5, so kan es nicht anders seyn, als daß ihre Augen auch von Thränen überfliessen müssen, wovon uns die Geschichte und Erfahrung genugsame Exempel zeiget, Hiob 16, 20. Ps. 42, 4. Pred. Sal. 4, 1. Klagl. Jer. 1, 2. In ihnen selbst, und ausser ihnen, in den Feinden, mit welchen sie zu kämpfen haben, auch in manchen andern Widerwärtigkeiten dieses Lebens, liegt die Ursache ihrer Schmerzen, die ihnen heisse Zähren auspressen. Diese machen ihnen keine Unehre, auch wenn sie von ihrer Unvollkommenheit herrühren, und mit Schwachheit vermischet sind. b. Sie gereichen ihnen auch nicht zum Schaden, wenn sie anders einen rechten Gebrauch davon machen, sondern dienen ihnen vielmehr, wie alle Dinge, zum Besten, Röm. 8, 28. Nicht zu gedenken, daß sie ihnen Mitleiden und Freundschaft unter ihren Brüdern zuwege bringen, so ist unstreitig ihr Leiden, und ihr Weinen, ein Mittel der Prüfung, und Stärkung ihres Glaubens, und ihres ganzen Christenthums, auch des Abzugs von der Welt, 1 Pet. 4, 12. Insonderheit aber verschaffen ihnen ihre Thränen die größten Vortheile bey dem Herzen GOttes, ihres Vaters im Himmel, und JEsu Christi, der durch seine Thränen die ihrigen geheiliget hat, Ebr. 5, 7. Ists kein Vortheil und kein großer Segen für sie, daß ihr göttlicher Erbarmer, durch ihre Thränen veranlasset, sich ihnen mit seiner Gnadengegenwart nähert, sein Auge auf sie richtet, ihren Jammer sich zu Herzen gehen lässt, ihnen seine Freundlichkeit zu schmecken gibt, durch seine Tröstungen ihre Sele erquickt, und die Veränderung und Verbesserung ihres Zustandes angelegentlich und väterlich besorgt? Ps. 56, 9. Ps. 6, 9. Luc. 6, 21.

II. Große Vortheile, die die gebeugten Heiligen von ihren Thränen haben alsdenn, wenn diese abgetrocknet werden.

1. Auch dieses erkennen wir an dem Exempel unsrer Geschichte.

Nachdem der HErr, der große Wittwenfreund und Tröster der Betrübten, seine Trostworte durch die That selbst bekräftiget, und den verstorbenen Sohn der Wittwe aus dem Tode ins Leben wieder hervorgerufen und lebendig dargestellet hatte, so übergab er denselben seiner Mutter, v. 15. Damit verstopfte er auf einmal die Quelle ihres Kummers und ihrer Thränen. Ihr ganzer Verlust ward ersetzet, und sie ward reichlich und überschwenglich getröstet. Sie hatte also von ihren Thränen nicht allein den Vortheil, daß sie von einer großen Traurigkeit befreyet, und mit Freude erfüllet ward, sondern auch, daß diese ihre Freude ihr weit empfindlicher und lebhafter ward, als sie gewesen seyn würde, wenn kein Leiden und keine Betrübniß vorhergegangen wäre. Ohne Zweifel empfand sie nun den Besitz und Genuß ihres vorhin ihren Armen entrissenen und nun wieder geschenkten Sohnes weit mehr, als vorhin, und ihre Entzückung war desto größer, je schmerzlicher ihr Verlust gewesen war, und je reichlicher ihre nun abgetrockneten Thränen darüber geflossen hatten.

2. Eben so müssen wir sagen, daß die weinenden Heiligen überall auch alsdenn, wenn ihre Thränen aufhören, von diesen große Vortheile haben. a. Da ihr gnädiger GOtt und Helfer durch ihre Thränen und Schmerzen bewogen wird, ihnen Hülfe und Errettung zu geben, so haben sie ihren Zähren selbst diesen großen Vortheil zu verdanken, 2 Kön. 20, 5. Jer. 31, 9. Ps. 116, 8. Ps. 126, 5. b. Wenn schon in diesem Leben die Gläubigen von manchem Kummer befreyet werden, und manche Thränen von ihren Augen abgewischet sehen, so muß nothwendig die darauf erfolgende Freude weit größer, lebhafter und empfindlicher seyn, als sie gewesen seyn würde, wenn sie vorher nicht betrübet worden wären, Ps. 126, 1. 2. Esa. 51, 11. 2 Cor. 1, 5. c. Müssen wir nicht eben so von der zukünftigen ewigen Herrlichkeit und Freude der vollendeten Gerechten nach den Trübsalen dieser Welt gedenken? Wird nicht diese entzückende Seligkeit und Wonne eben dadurch sehr erhöhet und vergrößert werden müssen, daß Leiden, Schmerzen und Thränen vorhergegangen sind? 1 Pet. 1, 5. 6. 9. Off. Joh. 21, 4. Luc. 6, 21. d. Dazu komt, daß die größeren Stuffen der zukünftigen Seligkeit und Freude auch für diejenigen besonders bestimmet sind, die in dieser Welt viel erduldet und geweinet, und dabey recht gekämpfet und ausgehalten haben, 1 Cor. 15, 41. 42. Off. Joh. 7, 14. 15. 2 Tim. 4, 7. 8. Wer sieht nicht die Größe dieser Vortheile?

Gesegnete Thränen der Heiligen!

Dürfen sie von euch verachtet, verspottet und verlästert werden, unheilige Sünder, die ihr hier lachet, aber dort weinen und heulen werdet? Luc. 6, 25. Möchte euch erst die göttliche Traurigkeit in der Buße ergreifen, daß ihr einen Anspruch an die Thränen und an die Freude und Herrlichkeit der Gerechten haben möchtet!

Dürft ihr euch eurer Thränen schämen, Kinder GOttes, oder traurig seyn, wie die andern, die keine Hoffnung haben? Auf eure Thränensaat welch eine unaussprechliche Freudenerndte!

Vor der Predigt Musik. Nach der Predigt Nr. 522.

Am

Am XVII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. XIV, 11.

Wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden.

Vorrede.

Den Anfang unsrer gegenwärtigen Betrachtung machen wir billig mit der Anmerkung, daß unser hochverdienter Heiland die herrliche Lehre, die wir an dem Schlusse der evangelischen Geschichte dieses Tages lesen, nicht gab, ohne zugleich ein vollkommenes Exempel dazu zu geben, so wie er überall keine Tugend seinen Bekennern anpries, ohne sie durch sein hohes Beyspiel zu bekräftigen, 1 Pet. 2, 21. So schickte es sich für den allervollkommensten Lehrer, und so gebühret es allen, die das Amt der Lehre unter seiner Aufsicht und nach seiner Vorschrift führen, 1 Pet. 5, 3. Er fordert laut unsrer Geschichte von den Menschen die Selbsterniedrigung und die Demuth, und was er fordert, das leistet er selbst. Ich bin von Herzen demüthig, Matth. 11, 29. Er erniedrigte sich selbst, Phil. 2, 8. Diese Selbsterniedrigung unsers HErrn ist freylich von der allerbesondersten und bewundernswürdigsten Beschaffenheit, die einzige von ihrer Art, und folglich auf gewisse Weise über alle Nachahmung hinausgesetzt und erhaben. Man gedenke nur: Es ist die allerhöchste Person, höher denn alle Himmel, der wahre GOtt und Sohn des Höchsten, der Gottmensch, der HErr über alles, dem es gefiel, sich selbst zu erniedrigen, Phil. 2, 6. Wer ist ihm in dieser Hoheit gleich? Und welcher Creatur ist es vergönnet, von einer solchen Höhe herunter zu steigen? Es ist die allererdenklichste Tiefe, zu welcher sich der, der in der Höhe und im Heiligthum wohnet, herabließ. Er erniedrigte sich selbst bis zum Tode, ja zum Tode am Kreutze, Phil. 2, 8. Zu solchen unverdienten Leiden und Beschimpfungen ist kein anderer erniedriget worden, und kan kein andrer sich erniedrigen. Es geschah diese Demüthigung des Erlösers um der sündlichen Selbsterhebung der Menschen willen, zu ihrer Erlösung, Wiederherstellung, Erhöhung und Seligmachung. Wer kan ihm dieses nachthun? Gleichwohl ist diese wunderbare Selbsterniedrigung unsers HErrn uns zum Muster dargestellet, Joh. 13, 15, und er selbst rufet uns dabey zu: Lernet von mir! Wir können und sollen sie also von ihm lernen, so weit uns dieses zugelassen ist, da wir an ihm das schönste Bild der Demuth erblicken, und die echte und wahre Gestalt derselben zum Unterschiede der falschen und betrieglichen Demuth gewahr werden.

Die wahre und glückselige Selbsterniedrigung der Christen.

Wir betrachten I. Ihre wahre Beschaffenheit.
II. Ihre Glückseligkeit.

Abhandelung.

I. Die wahre Beschaffenheit der christlichen Selbsterniedrigung.

1. Diese ist es, die Christus durch sein Exempel und durch seine Vorschriften von seinen Christen fordert, die sich von einer unter den natürlichen Menschen nicht ungewöhnlichen, falschen, betrieglichen, mangelhaften und vergeblichen Selbsterniedrigung und Demuth unterscheidet, und die zu den heiligen Tugenden gehöret, die wir eigentlich und nach ihrer ganzen Bedeutung nur in der Schule der Gnade und bey dem wahren Christenthum lernen. Unser HErr und Meister prediget sie auch in den Worten: Wer sich selbst erniedriget ꝛc. v. 11. a. Nicht nur hier, sondern bey aller Gelegenheit, eifert der Heilige GOttes wider den Stolz, die Ehrsucht und die Selbsterhebung, die das gröbste und eigenthümlichste Laster seines Volkes und seiner Tage war, so wie sie auch eine der herrschenden Untugenden unserer Zeiten ist. Die Veranlassung, die ihm hier gegeben ward, den eitlen Hochmuth zu bestrafen, und die heilige Demuth anzupreisen, war die geäusserte Rangsucht einiger Gäste bey einem Male, zu welchem auch JEsus eingeladen war, v. 7. Er sahe diese Eitelkeit mit Mitleiden, und seine Liebe konte es nicht unterlassen, darwider zu warnen, v. 8-10. Er schloß diese Warnung mit dem wichtigen Denkspruche: Wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden. b. Sich selbst erniedrigen, oder, welches einerley ist, sich selbst für niedrig und geringe achten, das ist es also, was er anräth und gebeut. Aus der Verbindung dieser Worte mit den vorhergehenden ist klar, daß er besonders von der Selbsterniedrigung und Demuth in Absicht auf den Nebenmenschen redet. Allein, er schliesset damit andere Verhältnisse nicht aus, worin sich derjenige befindet, der eine Verbindlichkeit hat, sich selbst zu erniedrigen und zu demüthigen. Er fasset also in diesen wenigen Worten die ganze Pflicht der wahren Demuth zusammen, davon wir die Erklärung in seinem Verhalten, und in seinen anderswo befindlichen Unterweisungen, auch in unzehligen andern Schriftstellen, und in dem ganzen Fürbilde der heilsamen Lehre antreffen.

2. Ueberhaupt ist die Tugend der Selbsterniedrigung, oder der Demuth, nichts anders, als eine heilige Fertigkeit, von sich selbst, von seinem Wehrte und Unwehrte, und von seinen Verhältnissen gegen andre, richtig zu urtheilen, und nach diesem Urtheile sein ganzes Verhalten einzurichten. Aus dieser Erklärung werden wir alles, was zur Erwegung der Sache gehöret, herleiten können.

a. Zu der wahren Selbsterniedrigung ist die wahre Selbsterkentniß, die der Grund von jener ist, schlechterdings nöthig und unentbehrlich. Wir müssen uns selbst nach unserer wesentlichen Beschaffenheit, nach unsern natürlichen, leiblichen und geistlichen Eigen-

genschaften, Fähigkeiten, Vermögen und Kräften, nach unserm innern und äussern Zustande, und nach unserm Verhältnisse gegen andere erkennen, 2 Cor. 13, 5. Diese Erkentniß muß wahr und richtig seyn, und folglich durch eine gehörige Aufmerksamkeit auf uns selbst und durch eine vernünftige und genugsame Ueberlegung und Erfahrung zubereitet werden, wozu wir allerdings der Anrufung um den Beystand der erleuchtenden Gnade bedürfen.

b. Nach dieser richtigen Selbsterkentniß gehöret zu der wahren Selbsterniedrigung ein gegründetes Urtheil über unsern Wehrt und Unwehrt, über das Gute, das uns beywohnet, und welches wir nicht verachten dürfen, insonderheit aber über unsre Unvollkommenheiten, Mängel und Gebrechen, und aufs besonderste über die uns anklebende Sünde, die Quelle alles unsers Unwehrts. Aus diesem Urtheile entstehet die gebührende und gemäßigte Achtung gegen uns, und die gegründete lebhafte Empfindung unsrer Unvollkommenheiten, um welcher willen wir uns geringe halten müssen, so geringe, als wir wirklich sind, Röm. 12, 3. Hieraus erhellet, theils daß wir bey der wahren Selbsterniedrigung uns selbst und den Pflichten gegen uns nichts vergeben, theils daß der Sitz derselben in dem Innersten unsers Herzens seyn muß, und daß alle äusserliche Handlungen, die den Schein der Demuth haben, nichts sind, wenn das Herz fehlet, Matth. 11, 29.

c. Diese Selbsterniedrigung des Herzens äussert sich, wenn sie rechter Art ist, in dem ganzen Verhalten der Demüthigen durch Geberden, Worte und Werke, so ferne sie dadurch zu erkennen geben, daß sie sich keine Vorzüge beylegen, die sie nicht haben, keine Ehre begehren, die sie nicht verdienen, und sich keines eitlen Ruhmes anmaßen, Gal. 5, 26. Cap. 6, 14. Phil. 2, 3. 1 Thess. 2, 6.

d. Obgleich die wahre Selbsterniedrigung eine Tugend ist, die wir eigentlich gegen uns selbst, und in Absicht auf uns selbst, zu beobachten haben, 2 Sam. 6, 22, so ist doch zur Erweisung derselben die Beobachtung des Verhältnisses nöthig, worin wir gegen GOtt und gegen unsre Nebenmenschen stehen. Sie fordert also zuerst, daß wir den unendlichen Vorzug und das allervollkommenste Recht GOttes über uns erkennen, genehmigen, und durch unser Verhalten erweisen, Ps. 113, 5, u. f. Esa. 57, 15. Cap. 66, 2. 1 Pet. 5, 6. Jac. 4, 10. Sie fordert zweytens, daß wir nicht allein die Vorzüge andrer Menschen gehörig schätzen, sondern uns auch keine größere und mehrere Vorzüge vor andern beylegen, als unser innerer und äusserer Zustand verstattet, Mal. 2, 10. Eph. 4, 1. 2. Phil. 2, 3. 1 Pet. 5, 5. Röm. 12, 10. Matth. 20, 25. 26.

II. Die Glückseligkeit der Christen bey dieser Selbsterniedrigung.

1. Diese verkündiget der erst erniedrigte und darauf erhöhete Heiland deutlich und nachdrücklich in den Worten: Wer sich

selbst

selbst erniedriget, der soll erhöhet werden. Diß bezieht sich auf das Vorhergehende, wo er sagt, daß ein gerufener Tischgast, der sich unten an setzet, hinaufrücken, und vor andern Ehre haben werde. Die Erhöhung, die er denen verheißet, die sich selbst erniedrigen, bedeutet ohne Zweifel alles Wohlergehen, das die Demüthigen zur Belohnung ihres Verhaltens empfangen. Sie sollen, da sie in ihren Augen niedrig sind, in den Augen GOttes und anderer Menschen hoch werden, und Ehre und Vortheile aller Art erhalten. Müssen sie nicht selig gepriesen, und muß nicht diese Glückseligkeit als eine Folge der wahren Demuth angesehen werden?

2. Worin besteht nun die Glückseligkeit, die der wahren Selbsterniedrigung folget? a. Darin, daß die Demüthigen durch ihre Selbsterkentniß und Erniedrigung in den Stand gesetzet werden, ihren eingesehenen Mängeln und Unvollkommenheiten abzuhelfen, sich davon zu reinigen, nach der Tugend und Vollkommenheit zu streben, und sich Vorzüge zu verschaffen, die ihren wahren Wehrt erhöhen, Phil. 4, 8. Dahin gehöret, daß sie durch diese Demuth geschickt gemacht werden, ihre Pflichten gegen GOtt und gegen ihren Nebenmenschen leichter und fertiger zu beobachten, wie auch, daß sie den mannichfaltigen Gefahren, Versuchungen und Folgen entgehen, denen der Stolz und die Selbsterhebung die Menschen aussetzet. b. Darin, daß sie dem Exempel JEsu Christi ähnlich werden, welches ohne Zweifel ihnen zur höchsten Ehre gereichen muß, Phil. 2, 5. Matth. 11, 29. c. Darin, daß sie bey ihrer Selbsterniedrigung in den Augen der göttlichen Majestät und in den Augen der Engel und Menschen einen großen Wehrt haben, Beyfall erlangen, und geehret werden, Spr. Sal. 29, 23. Jac. 4, 6. Sir. 3, 20. Welch eine Erhöhung für die Demüthigen! d. Darin, daß die wahre Selbsterniedrigung von GOtt im Geistlichen und Zeitlichen durch Gutes aller Art, schon in dieser Welt, aus Gnaden belohnet wird, welche Gnadenbelohnung aber dereinst in der Ewigkeit ihre Vollendung und Vollkommenheit erreichet, Ps. 113, 7. Ezech. 17, 24. Luc. 1, 51. 52. 1 Pet. 5, 6. Matth. 5, 3. Können die Demüthigen glückseliger seyn?

Wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden.

Lernet diesen Spruch alle, die ihr einen Anspruch auf eure Glückseligkeit machet! Lernet die wahre Selbsterniedrigung recht kennen, und von allem Blendwerke unterscheiden! Schätzet die Schönheit dieser Tugend, und verabscheuet das Laster, das ihr entgegen steht! Seyd aber nach dem Muster eures HErrn von ganzem Herzen demüthig, und erfahret alsdenn allen Segen und die Erfüllung aller Verheissung, die der Wahrhaftige über die Demüthigen ausgesprochen!

Die wahre Selbsterniedrigung fängt in der wahren Buße an, und kan von derselben nicht getrennet werden. Kein wahrer Bußfertiger kan stolz seyn, und keiner, der sich selbst erhebt, kan der wahren Sinnesänderung und ihrer Folge, der Sündenvergebung, fähig seyn, Luc. 18, 14. Merket dieses auf euren Bußtag! Er wohnet in der Höhe und im Heiligthum, und zugleich bey denen, die zerschlagenes und demüthiges Herzens sind, Er, der den Geist der Gedemüthigten und das Herz der Zerschlagenen erquicket, Esa. 57, 15.

Am Bußtage.

Text Johan. VIII, 23. 24.

Und JEsus sprach zu ihnen: Ihr seyd von unten her, ich bin von oben herab = = ihr sterben in euren Sünden.

Vorrede.

Sollen wir nach der Vorschrift und nach dem Exempel des allervollkommensten Bußpredigers die Kinder der Welt, die im Argen lieget, aufwecken und auffordern, daß sie Buße thun, und glauben, an das Evangelium glauben, Marc. 1, 15, so muß wohl der Unglaube vor allen Dingen das Uebel seyn, von dem sie sich abzukehren haben, und der hauptsächlichste Gräuel, wider den wir ihren Abscheu erregen sollen. Ist und heisst er nicht die Hauptsünde, um welche der Geist GOttes die Welt strafet? Joh. 16, 8. 9. Und ist er nicht die unreine Quelle alles Frevels, und der abscheuliche Abgrund, woraus und worin alle Gottlosigkeit und alle Abweichungen zusammen fliessen? Ebr. 3, 12. Ist er nicht, auch in der besondersten und schlimsten Bedeutung genommen, das herrschende Laster unsrer Tage, wie wir mit Schrecken gewahr werden? Ep. Juda v. 4. Müssen wir also nicht dawider eifern, und müssen wir nicht an einem feyerlichen Bußtage besonders diesen Scheusal verfluchen? Dazu komt, daß dieses höllische Ungeheuer immer mehr das Haupt empor hebet, und sich brüstet, als ob es schon den Sieg erfochten hätte, und daß die elenden Sclaven dieses angebeteten falschen Götzen sich rühmen, den Grund umgerissen zu haben, und es für ein Zeichen einer großen Schärfe des Verstandes, eines hohen und starken Geistes, und eines klugen Witzes ausgeben, die Entdeckung gemacht zu haben, es sey kein GOtt, keine Vorsehung, kein Gesetz, keine Sünde, kein Seligmacher, kein Himmel und keine Hölle. Aber sie sind unverschämte Lügner und trotzige Thoren, wider welche sich die sonnenklare Wahrheit, die reine Vernunft, und die ganze nähere Offenbarung des lebendigen GOttes erkläret. Sie schmücken eine Sache, deren Häßlichkeit allen sehenden Augen einleuchtet, Ps. 36, 3. 4, und sie preisen einen Gräuel, vor welchem der Himmel sich entsetzen, erschrecken, und sehr erbeben sollte, wie der HErr spricht, Jerem. 2, 10-13.

Nur

Nur einer der bekantesten Aussprüche des Geistes der Wahrheit soll uns gegenwärtig ihre Schande aufdecken: Die Thoren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein GOtt. Sie tügen nichts, und sind ein Gräuel mit ihrem Wesen, Ps. 14, 1. Ps. 53, 2. a. Da steht es hell und klar, daß es Menschen, mit Vernunft begabte Geschöpfe, gibt, die ein Herz haben, das GOtt, seinen Schöpfer, verleugnet, und zugleich alle damit verbundene und daraus herfliessende Wahrheit in Zweifel zieht. Ihr Herz, und nicht nur dieses, sondern auch ihre Zunge und ihr Wandel spricht, es sey kein GOtt, oder, welches einerley ist, sie glauben keinen GOtt. Dieser Unglaube ist nicht neu, sondern ging schon vor so vielen Jahrhunderten im Schwange, und war selbst die erste Uebertretung. Unsre stolzen Ungläubigen sind also nicht die ersten Erfinder dieses Unsinnes, ob sie gleich diese Ehre gerne haben möchten. b. Da steht es, daß diese Gottesverleugnung und dieser Unglaube eine Thorheit und ein Wahnwitz, der allerhöchste Grad der Thorheit und des Wahnwitzes ist, worin ein Mensch gerathen kan. Der Narr spricht in seinem Herzen: Es ist kein GOtt, Röm. 1, 22. c. Da steht es, daß diese Unsinnigen ihre Werke und Handlungen, ihr ganzes Thun und Verhalten, und ihren ganzen Zustand, verwirret, verderbet und gräulich gemacht haben. Sie taugen nichts, und sind ein Gräuel mit ihrem Wesen, ein Gräuel vor GOtt, vor der hellen Sonne, und vor allen, die Licht und Finsterniß unterscheiden können. Ist auch eine Wahrheit in der Welt, die jenen göttlichen Aussprüchen widersprechen sollte?

Man mag den Unglauben betrachten, von welcher Seite man will, so erscheinet er uns als ein ekelhafter Scheusal, und als ein erschrecklicher Gräuel. So sieht er aber insonderheit aus, wenn wir ihn in seinem Ursprunge, in seiner eigentlichen Gestalt, und in seinen Wirkungen anschauen. So ehrwürdig, lieblich und annehmenswehrt der Glaube ist, wenn er von diesen Seiten angesehen wird, so häßlich und abscheulich muß uns der Unglaube aus diesem Gesichtspuncte vorkommen. So wird er uns schon in seiner ersten Geschichte vorgestellet. Er kam aus der Hölle und Finstermiß hervor, und die alte Schlange theilte ihn der unbewahrten menschlichen Sele mit. Das war seine Geburt, 1 B. Mose 3, 4, u. f. Er versagte dem klaren Worte GOttes den Glauben, und machte also GOtt zum Lügner. Das war seine wesentliche Beschaffenheit. Er brachte den Tod. Das war seine Wirkung und Folge. Eben so stellet ihn JEsus in unserm Texte vor. Was ist sein Ausspruch?

Der Unglaube ist ein entsetzlicher Gräuel.

Betrachtet ihn

I. Nach seinem Ursprunge.
II. Nach seiner wesentlichen Beschaffenheit.
III. Nach seinen Folgen.

Ab-

Abhandelung.

I. Der Unglaube ist ein entsetzlicher Gräuel, nach seinem Ursprunge betrachtet.

So zeiget ihn JEsus, der der Anfänger und Vollender unsers Glaubens, und zugleich der heiligste Eiferer wider den Unglauben ist, in einigen der Worte, die unserer Aufmerksamkeit übergeben sind: Und er sprach zu ihnen: Ihr seyd von unten her = = Ihr seyd von dieser Welt, v. 23.

1. Zum Verstande dieser Worte merken wir:

a. Sie gehören zu der Geschichte eines lebhaften Wortwechsels zwischen unserm Heilande, den die Bosheit zum Zeichen des Widerspruchs erwehlte, Luc. 2, 34, und zwischen den ungläubigen Juden, und besonders den feindseligen und verhärteten Schriftgelehrten und Pharisäern, Joh. 8, 3. 13, die vorher schon Knechte ausgesandt hatten, den HErrn zu greifen, ob wohl vergeblich, Joh. 7, 32. 45. 46, und nunmehro bey seiner ihnen beschwerlichen Gegenwart es nicht wagen durften, die Hand an ihn zu legen, Joh. 8, 20. Der Inhalt dieses Gespräches war der Unglaube der Feinde JEsu. Seine Liebe suchte sie von diesem Uebel zu befreyen, und sie gaben sich Mühe, ihren unseligen verlornen Posten zu behaupten. Eine ungereimte und sinnlose Spottrede der Verächter, v. 22, gab die nächste Veranlassung zu der Warnung und Bestrafung, die wir vor uns haben. In dieser werden wir die Meynung und Absicht JEsu deutlich gewahr. Seine Spötter, denen er es mit ausdrücklichen Worten vorrücket, daß sie nicht glaubten, v. 24, sollten auf einmal die ganze Schande, den ganzen Gräuel, und das ganze Uebel ihres Unglaubens übersehen, erschrecken, und, wenn es möglich wäre, sich gewinnen lassen. Daher leitet er ihre Aufmerksamkeit auf einen dreyfachen Scheusal, und zu allererst auf den verabscheuenswürdigsten Ursprung und auf die Entstehungsart des Unglaubens. Das thut er in einem zwiefachen Ausdrucke.

b. Zuerst spricht er: Ihr seyd von unten her. Das diente unmittelbar zu ihrer Beschämung über den unsinnigen Gedanken, den sie gehabt hatten, daß JEsus sich vielleicht selbst tödten wollte, weil er gesagt hatte: Wo ich hingehe, da könnet ihr nicht hinkommen.

men. Sie, seine Feinde, die sich durch ihre Halsstarrigkeit um Sele und Seligkeit brachten, sie konten des Selbstmordes beschuldiget werden. Aber nimmer konte der Heilige in Israel mit Recht in diesen Verdacht kommen. Sie waren von unten her. Er war von oben herab. Ihr seyd von unten her, oder von denen drunten. Was heisst dieses? Ohne Zweifel wird dadurch der Ursprung des jüdischen Unglaubens angezeiget. Aber was ist das Unten, davon die Frevler her waren? Wir können dadurch die Erde verstehen, die als das Untere angesehen, und dem, das droben ist, der Höhe und dem Himmel, entgegen gesetzet wird, Ap. Gesch. 2, 19. Damit würde der HErr zugleich alles, was irdisch ist, andeuten, und seinen ungläubigen Feinden einen irdischen, fleischlichen, verkehrten Sinn und Ursprung zueignen, wozu er in der That berechtiget war, Joh. 3, 6. Col. 3, 2. Allein, erwegen wir, daß er eben dieses unmittelbar darauf thut, wenn er sagt, daß sie von dieser Welt sind, und erwegen wir, daß in der heiligen Schrift gewöhnlich der Hölle und dem Reiche der Finsterniß die unterste Stelle, und der Abgrund, angewiesen wird, 5 B. Mos. 32, 22. Esa. 7, 11. Eph. 4, 9. 10. Off. Joh. 17, 8. Cap. 20, 1. 3. Sir. 21, 11, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß JEsus in dieser Redensart den Ursprung des Unglaubens und der Ungläubigen aus der Hölle, aus der Tiefe des Abgrundes und der Finsterniß, von der Obrigkeit derselben, und von dem Satan herleitet, wie er mit dem allerhöchsten Rechte thut. Und können wir daran zweifeln, da wir aus seinem Munde in der Folge dieser seiner Rede eben diese Abstammung und Genealogie des Unglaubens und der ungläubigen Juden deutlich und ausdrücklich hören? Ihr seyd, spricht er, von dem Vater, dem Teufel, Joh. 8, 44. Das ist ja eben das: Ihr seyd von unten her. Welch ein gräulicher Ursprung!

c. Aber der Heiland legt dem Unglauben noch einen andern Ursprung bey, der mit jenem zugleich bestehen kan, und ihm eben so viel Schande macht: Ihr seyd von dieser Welt. Das heißt nichts anders, als: Ihr habt keine andre, als fleischliche und weltliche Abkunft, ihr seyd Fleisch vom Fleische, unwiedergeboren, unbekehrt und ungeheiliget; die Welt, und was in der Welt ist, ist euer Alles; und daher entstehen und dahin richten sich alle eure Gedanken, Gesinnungen, Triebe, Neigungen, Vorhaben und Handlungen, Ps. 17, 14; ihr seyd mit der Welt verwandt, Kinder und Sclaven derselben, und klebet an der Erde und an den Dingen dieser Welt, Joh. 15, 19. Phil. 3, 19. Das ist die Quelle, der Grund und die Ursache eures Unglaubens.

2. Die Sache selbst fordert noch einige Erklärung.

a. Es ist ja offenbar und unwidersprechlich, daß der heillose Unglaube der Menschen sich aus dem Abgrunde der Höllen, aus den Tiefen der Finsterniß, von dem Teufel, dem Fürsten derselben, und von seiner Erfindung, Verführung und Eingebung, ursprünglich

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015215580/phys_0252
DFG

lich herschreibet. Das wissen wir, die wir glauben, eben so überzeugt und gewiß, als daß der Glaube vom Himmel und von GOtt kommt. Was hindern uns die elenden Ausflüchte, womit sich die Ungläubigen gegen diese ihre Abkunft verwahren, die keinen Teufel und keine Hölle glauben? Wir wissen aus dem Lichte der Wahrheit und aus dem Worte des wahrhaftigen GOttes, daß die erste Verführung zum Unglauben von dem höllischen Drachen herkam, 1 B. Mos. 3, 1. 4. 5. 2 Cor. 11, 3, daß das Reich des Satans ein Reich des Unglaubens ist, daß der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinne verblendet, 2 Cor. 4, 4, daß er sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens, Eph. 2, 2, daß er sie nach seinem Willen gefangen hält, 2 Tim. 2, 26, und daß die Ungläubigen in ihrer Gedenkungsart und in ihren Gesinnungen mit der Hölle einerley Grundsätze haben, und mit den Teufeln gänzlich übereinstimmen, wo sie diese in ihrem Frevel nicht gar übertreffen, Jac. 2, 19.

b. Eben so wahr und unwidersprechlich ist es, daß der Unglaube von der Welt, die im Argen liegt, 1 Joh. 5, 19, seinen Ursprung hat, oder, daß die unordentliche Eigenliebe, die verkehrten Lüste, Augenlust, Fleischeslust, und hoffärtiges Leben, der Stolz des Herzens, das sich selbst vergöttert, die Einbildung, weise zu seyn, und alles von sich selbst zu wissen, die eitle Ehrsucht, der Wunsch, unabhängig und zügellos zu leben, nebst andern unheiligen Begierden, die nach dieser Welt gerichtet werden, die Ursachen und die Triebe sind, wodurch die Elenden zum Unglauben verleitet werden, 1 Joh. 2, 15. 16. 2 Pet. 2, 12-15. Cap. 3, 3. Eph. 5, 6.

c. Aber wer erkennet nicht, daß der Unglaube, dieses Kind der Hölle, und des Verderbens, um dieser seiner Abkunft willen, ein Gräuel, ein häßlicher und entsetzlicher Gräuel seyn muß? Oder können wir den Abgrund, woraus er hervorbricht, und den Unflath schändlicher Begierden, die ihn erzeugen, ohne Abscheu ansehen?

II. Der Unglaube ist ein entsetzlicher Gräuel nach seiner wesentlichen Beschaffenheit.

1. Man sehe auf das Bild, daß JEsus davon entwirft, um sich davon zu überzeugen. Wie beschreibt er diesen Gräuel?

a. Ohne Zweifel bezeichnet der HErr in den Worten: So ihr nicht glaubet, daß Ichs sey, v. 24, das Wesentliche der Hauptsünde, die sein Eifer schilt, und die er hier und sonst vielfältig den Juden vorwirft, Joh. 8, 45. 46. Sie glaubten nicht, oder sie hielten nicht für wahr, nahmen nicht an, und eigneten sich nicht zu ihrer Seligkeit zu, was sie um des glaubwürdigsten Zeugnisses willen für wahr hätten erkennen, ergreiffen und zu ihrem Heil gebrauchen sollen. Diese Versagung und dieser Mangel des Glaubens, oder dieser Unglaube war also der Wahrheit, dem Rechte und der Billigkeit höchst zuwider. Aber der HErr zeiget auch ausdrücklich an, was das sey, das sie sich zu glauben höchst unbillig wegerten.

b. Daß Jchs sey. Daß er es sey, derjenige nemlich, für den er sich der Wahrheit gemäß ausgab, der verheissene Messias, Erlöser und Seligmacher der Menschen, das war es, was die Verächter nicht glauben und annehmen wollten. Diese Wahrheit ist freylich der Mittelpunct, worauf der seligmachende Glaube gerichtet seyn soll, Joh. 5, 39. Cap. 3, 16. Ap. Gesch. 16, 31, und folglich auch der hauptsächliche Stein des Anstoßes für den Unglauben, Luc. 2, 34. 1 Joh. 2, 22. 23, der aber auch alle andre damit verwandte und daraus herfliessende Wahrheiten in Zweifel zieht und verleugnet. Kurz vorher hatte der HErr erkläret, wer er sey, und was er für einen Ursprung habe und nicht habe, welches, mit diesen Worten zusammen genommen, eben die Ungerechtigkeit und Schande des Unglaubens deutlich macht.

c. Jch bin von oben herab, v 23. So zeugete der HErr, als er seine Abkunft dem Ursprunge seiner Widersprecher entgegen setzte. Damit verkündiget er seine Gottheit, seine ewige Zeugung vom Vater, seinen Aufgang aus der Höhe, seinen unendlichen Unterschied von denen, die von unten her sind, und seine Sendung vom Vater zur Ausrichtung des großen Mittlergeschäftes, Pf. 2, 7. Micha 5, 1. Esa. 48, 16 Luc. 1, 78. Joh. 3, 13. 16. 17. 31. Damit beruft er sich zugleich auf alle unumstößliche Beweise und Zeugnisse seines hohen Ursprungs und seiner Sendung, auf die an ihm geschehene genaueste Erfüllung der Weissagungen von Christo, auf seine gewaltigen Predigten, auf seine Werke und Wunder, und auf die Zeugnisse seines Vaters, der Engel und der Menschen von seiner Herrlichkeit, Joh. 7, 28. Cap. 8, 14. Cap. 10, 37. 38. Der war es, gegen den der Unglaube sich auflehnete.

d. Jch bin nicht von dieser Welt. Das setzt der HErr hinzu, anzuzeigen, daß er mit den ungläubigen Kindern dieser Welt nicht einerley Gesinnungen und Triebe habe, Joh. 17, 16, daß er ohne Sünde sey, Joh. 8, 46, daß er nicht aus irdischen, fleischlichen und sträflichen Absichten handle, und daß sein ganzes Verhalten und seine ganze Lehre dahin abziele, die Menschen von der gegenwärtigen argen Welt zu erretten, Gal. 1, 4. Und der war es, dem die Welt den Glauben versagte. Welch eine abscheuliche und schändliche Gestalt des Unglaubens!

2. Wir können dieses noch etwas genauer betrachten.

a. Das Wesen des Unglaubens besteht in der Wegerung, die seligmachende Wahrheit zu glauben, anzunehmen, und davon einen guten Gebrauch zu machen, womit zugleich eine Neigung zur Unwahrheit und der Glaube an die Lügen verknüpft ist, 2 Thess. 2, 11. Die Wahrheit, vor welcher die Ungläubigen die Augen zuschliessen, hat so viel Gründe und Beweise für sich, als nur immer eine Wahrheit haben kan. Sie stimmet mit allen andern richtig erkanten Wahrheiten überein, und widerspricht keiner einzigen. Sie grün-

det sich auf das untriegliche Wort GOttes, auf die Geschichte, auf die Sache selbst, auf Zeugnisse der Engel und der glaubwürdigsten Menschen, auf die Erfüllung uralter Weissagungen, und auf offenbare Wunderwerke, 1 Joh. 5, 7. Röm. 10, 8. Sie trägt der ganzen Welt Leben und Seligkeit an, Joh. 20, 31. 1 Tim. 1, 15.

b. Der Unglaube, der alle diese Wahrheit verwirft, befindet sich also theils in dem verfinsterten Verstande der Menschen, die alle seligmachende Erkentniß und alle Gründe derselben von sich entfernen, und ihre Augen vor dem Lichte der Sonne verschliessen, und theils in ihrem verkehrten, unter der Herrschaft der Lüste liegenden bösen Willen, der das wahre Heil verabscheuet und von sich weiset, Matth. 13, 14. 15. Das gilt nicht nur von den offenbaren Ungläubigen, Widersprechern, Spöttern und Lästerern der heilsamen Lehre, sondern auch von allen, denen der wahre Glaube mangelt, sie mögen ruchlose Uebertreter oder Heuchler seyn. Denn jeder vorsätzlicher Sünder ist in der That ein Ungläubiger.

c. Bey dieser wesentlichen Beschaffenheit des Unglaubens müssen wir es einsehen, daß derselbe ein entsetzlicher Gräuel sey. Wenn man GOtt zum Lügner macht, die helle Sonne verläugnet, den Grund umreissen will, das ewige Leben von sich stößt, den Sohn GOttes mit Füssen tritt, und den Geist der Gnaden schmähet, kan dieses ohne Grausen und Entsetzen angesehen werden? 1 Joh. 5, 10. Ps. 11, 3. Ap. Gesch. 13, 46. Ebr. 10, 29.

III. Der Unglaube ist ein entsetzlicher Gräuel in seinen Folgen.

1. Diese stellet unser höchster Lehrer sehr nachdrücklich vor.

a. Er spricht: So habe ich euch gesagt, daß ihr sterben werdet in euren Sünden, v. 24. Kurz vorher, v. 21, steht dieser Ausspruch, den er hier wiederholt, und unmittelbar darauf mit der Anzeige der Ursache noch einmal bekräftiget: Denn, so ihr nicht glaubet, daß Ichs sey, so werdet ihr sterben in euren Sünden. Was kan von dem Eifer des drohenden HErrn, und von der Gewißheit seiner Drohung deutlicher zeugen, als diese Art des starken Ausdrucks und der Wiederholung desselben?

b. Daß die Ungläubigen in ihren Sünden sterben werden und sollen, wenn sie sich nicht bekehren, das schreibt JEsus ausdrücklich ihrem Unglauben, als eine unausbleibliche Wirkung und Folge, zu. Diese ist zwiefach. Was bringt der Unglaube hervor? Erstlich Sünden, Abweichungen, Uebertretungen aller Art, große, himmelschreyende, entsetzliche Mißhandelungen, und ein ganzes Leben voller Sünde. Zweytens den Tod, den fürchterlichen geistlichen und ewigen Tod, und alle damit verknüpfte Unseligkeit.

2. Das ist aus der Sache selbst und dem Worte des HErrn klar.

a. Es ist offenbar, daß Menschen, die GOtt nicht glauben, zum

Gehorsam gegen seinen Willen, zur wahren Tugend aller Art, und zur Beobachtung ihrer Pflichten gegen GOtt, gegen ihren Nebenmenschen und gegen sich selbst, ganz und gar unfähig seyn, im Gegentheile aber zu allen Sünden und Lastern aufgelegt, und durch den Unglauben verleitet werden müssen, Röm. 1, 24-31. Ep. Jud. v. 11. 12. 18. 19. Das Zeugniß der Schrift, die Erfahrung und die Geschichte, besonders der Ungläubigen der ersten Welt und der Juden, setzt es ausser Zweifel, Matth. 24, 37-39. 1 Pet. 3, 20.

b. Es ist eben so offenbar, daß auf diese gräulichen Abweichungen, die aus dem Unglauben entspringen, alles Uebel, alle Strafe, der Fluch, der Zorn GOttes, zeitlicher Unsegen und ewige Verdammiß folgen müssen, Marc. 16, 16. Röm. 1, 18. Eph. 5, 6. Ebr. 10, 29. Off. Joh. 21, 27. Denn, ist nicht das Wort GOttes Wahrheit, aus welchem wir dieses wissen? Welch ein Ungeheuer muß nicht der Unglaube seyn, der so viel Jammer anrichtet?

Nun aber, ihr Hörer dieses Wortes!

Nun ist es Zeit, daß ihr an euch, an das Verderben eurer Tage, an die gegenwärtige Welt der Gottlosen, an die Tyranney des Unglaubens und seines Erfinders, und an alle entsetzlichen Folgen dieses überhand nehmenden Uebels, gedenket, und eurem großen Rufe an diesem Tage nachsinnet. Nicht wahr, was ihr aus dem Munde JEsu gehöret habt, das war ein gehöriger Text für euren Bußtag? Wie wenn er euch unmittelbar anginge? Wie wenn der HErr vom Himmel euch zuriefe: Ihr seyd von unten her ꝛc. Zittern und Beben müsse euch überfallen, und Grauen und Schrecken müsse in die Tiefe eures Herzens fahren, wenn ihr euch getroffen findet! Versucht es denn, euch zu prüfen, ob ihr nicht von unten her, und von dieser Welt seyd, dem Fleische dienet, und seinen Lüsten alles einräumet; ob ihr nicht den HErrn offenbar oder heimlich verläugnet, der euch mit Blut erkauft und bezahlet hat; und ob ihr nicht Ursache habt zu fürchten, daß ihr in euren Sünden sterben werdet!

Aber könnet ihr nach jener Abschilderung annoch den von dem Witze der Thoren, gleich einer geputzten Hure, geschmückten und geschminkten Scheusal des Unglaubens ohne Grausen und Entsetzen ansehen, oder euch in seinen hölischen und unreinen Ursprung, in seine häßliche Gestalt, und in sein abscheuliches Ende verlieben, oder gleichgültig gegen diesen Frevel seyn, oder sitzen, da die Spötter sitzen, und zu ihrer Bosheit schweigen, oder ihren Gift mit Wohlgefallen einsaugen?

Was predigen wir euch denn heute? Buße und Glauben, Buße und Bekehrung vom Unglauben und von seinem ganzen Gefolge von Lastern, und den Glauben, der vom Himmel komt, und den Himmel bey sich hat, und zum Himmel führet, Ap. Gesch. 26, 18. Was ist reitzender und schöner, als dieser Glaube? Was übertrifft ihn? Nichts, als das Schauen! 1 Cor. 13, 12.

Am XVIII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Matth. XXII, 35.

Und einer unter ihnen :: das vornehmste Gebot im Gesetze?

Vorrede.

Nachdem wir an unserem feyerlichen Bußtage die Gnade unsers GOttes zu unserer Erweckung reichlich erfahren haben, so liegt es uns nun ob, daß wir dieses Tages heilig gedenken, unserm Erbarmer Dank opfern, und ihm unsre Gelübde bezahlen, Ps. 50, 14, Gelübde des Gehorsams und des Wandels im neuen Leben.

Das erinnert uns an die heilige Regel und Vorschrift eines GOtt gefälligen Verhaltens, an das Gesetz unsers HErrn, an den rechten Gebrauch desselben, und an die Verbindlichkeit, die wir haben, es nicht zu mißbrauchen. Das erinnert uns an das Zeugniß des Apostels: Wir wissen, daß das Gesetz gut ist, so sein Jemand recht brauchet, 1 Tim. 1, 8. Das setzet Paulus einigen verführerischen Gesetzlehrern entgegen, die das Gesetz des HErrn mißbrauchten, ihre Seligkeit darin suchten, keinen rechten Verstand davon hatten, den vornehmsten Inhalt desselben aus der Acht liessen, und mit der Erkentniß keine Ausübung verknüpften, v. 6. 7. Was behauptet er in jenen Worten? a. Daß das Gesetz, das göttliche Sittengesetz, gut sey. Die, gegen welche er eiferte, sollten nicht gedenken, daß er die von GOtt geoffenbarte Vorschrift des Lebens verwerfen, oder tadeln, oder derselben ihren Nutzen absprechen wolle. Er wuste so gut, und besser, als sie, daß das Gesetz des Höchsten, seinen Vollkommenheiten und Absichten gemäß, heilig, recht, billig und gut, oder nützlich und zu der Erreichung des göttlichen Endzwecks dienlich sey, Röm. 7, 12. b. Daß, wenn diese Absicht der heiligen Gebote, und der gesuchte Nutze derselben, bey den Menschen erhalten werden soll, ein rechter Gebrauch dieser Verordnungen hinzukommen müsse. Denn ist das Gesetz gut, und dem Menschen gut und dienlich: wenn er sich desselben recht, gehörig, dem Willen und Zwecke des Gesetzgebers gemäß, bedienet. Es ist also gar nicht gleichgültig, wie man mit den Befehlen der höchsten Majestät umgehet. c. Daß es einen Mißbrauch des besten Gesetzes gebe, den man sorgfältig zu vermeiden habe. Das schreibet der Apostel nicht ausdrücklich, er setzet es aber offenbar voraus.

Ein dreyfacher Mißbrauch des göttlichen Gesetzes unter den Menschen.

I. Wenn man sich mit Hintansetzung des Evangelii allein damit beschäftiget.

II. Wenn man das Vornehmste im Gesetz aus der Acht läßt.

III. Wenn man die Erkentniß ohne Ausübung läßt.

Abhandelung.

I. Es ist ein Mißbrauch des göttlichen Gesetzes, wenn man sich mit Hintansetzung des Evangelii allein damit beschäftiget.

1. Dieses zu bemerken veranlasset uns die Geschichte dieses Tages in den Worten: Und einer unter :: Gebot im Gesetze? v. 35. a. Nach dem herrlichen Siege, den JEsus über die Sadducäer, diese Feinde der Wahrheit, des Glaubens und des heiligen Gesetzes, erhalten hatte, berathschlagten sich die Pharisäer, eine jener entgegen gesetzten Secte, in einer angestellten Versamlung, wie sie dem gewaltigen und siegreichen Lehrer beykommen, und an ihm mehr Ehre erjagen möchten, als jene, v. 34. Nach einer gefaßten Entschliessung sandten sie an ihn nicht ihre ungeübten Schüler und Jünger, wie sie vorhin zu ihrer Schande gethan hatten, Matth. 22, 16, u. f, sondern einen aus ihrem Mittel selbst, ohne Zweifel einen zu ihrer Absicht vor andern tüchtig erkanten Mann, nur einen einzigen, um desto weniger Aufsehen zu erwecken, einen Schriftgelehrten, oder, wie sein Name eigentlich lautet, einen Gesetzlehrer, einen Ausleger des göttlichen Gesetzes, und einen gesetzlichen Lehrer. b. Dieser befragte, unter dem Scheine, etwas großes, wichtiges und beträchtliches vorbringen zu wollen, den Heiland, den er Meister nante, nach dem Gesetze, und nach dem vornehmsten Gebote im Gesetze. c. Aus dieser Nachricht, aus dem Namen der Versucher unsers HErrn, aus ihrem Antrage, und aus der ganzen Geschichte der Pharisäer, ist klar und deutlich, daß diese Leute aus dem Gesetze GOttes ihre ganze und einzige Beschäftigung machten, so viel nemlich ihren Gottesdienst und ihre Religion betraf, daß sie die Lehre vom Glauben, oder das Evangelium, ganz zurücke setzten, und daß sie allein aus dem Gesetze ihre Gerechtigkeit und Seligkeit suchten, Matth. 5, 20. Luc. 18, 11. 12. Warum sprachen sie von nichts anders, als vom Gesetze? Warum erkundigten sie sich bey dem großen Meister in Israel, bey dem HErrn, der die wahre Gerechtigkeit lehrte, Esa. 63, 1, nicht nach solchen Dingen, die das Evangelium und den Glauben angehen? Wir wissen, daß dieses ihr Anhangen an dem Gesetze sich auf ihre Vorurtheile, auf ihren Unglauben, auf ihren Stolz, und auf ihre Einbildung, das Gesetz erfüllen zu können, gründete. d. Ohne Zweifel war dieses ein schnöder Mißbrauch des göttlichen Gesetzes, den der Heiland zwar nicht so gleich in seiner Antwort bestrafet, aber doch bald darauf den Gesetzgelehrten deutlich genug zu Gemüthe führet, wenn er sie vom Gesetze aufs Evangelium, auf den verheissenen Messias, und auf den Glauben an seinen Namen leitet, v. 41, u. f.

2. Diesen Mißbrauch des Gesetzes in Betrachtung zu ziehen, veranlasset uns nicht weniger die Erfahrung, daß derselbe noch gegenwärtig Statt findet, und den unbewahrten Herzen Gefahr

der

der Verführung bereitet. a. Es gibt noch immer unverständige, stolze, eingebildete Menschen, die jenen Pharisäern gleichen, sich des Gesetzes rühmen, ihre ganze Aufmerksamkeit allein darauf richten, und dabey das Evangelium, und den seligmachenden Glauben an dasselbe, verachten und an die Seite setzen. Dahin gehören nicht allein die Werkheiligen und Heuchler unter den Christen, eine Art, die sich rein dünket, und ist doch von ihrem Koth nicht gewaschen, Spr. Sal. 30, 12, sondern auch der ganze Haufe unserer heutigen Naturalisten, die die ganze Religion, die ganze Pflicht, und die ganze Herrlichkeit und Seligkeit des Menschen in der Erkentniß und Beobachtung des geoffenbarten oder gar nur natürlichen Gesetzes beruhen lassen, und von der Gnade GOttes in Christo JEsu, und von der Gerechtigkeit aus dem Glauben, wenig oder nichts halten, Röm. 10, 3. Gal. 5, 4. b. Das ist ein offenbarer Mißbrauch des an sich vollkommenen, heiligen und brauchbaren Gesetzes, das uns gegeben ist, unsere Sünden und Uebertretungen zu erkennen, unserm Seligmacher zuzueilen, Röm. 3, 20. Cap. 10, 4. Gal. 3, 24, und eine Vorschrift zu haben, nach welcher wir den Glauben, der durch die Liebe thätig ist, erweisen, Gal. 5, 6. Tit. 2, 11. 12. Spr. Sal. 6, 23. Dürfen wir, dieser Absicht zuwider, aus dem Gesetze unser einziges und hauptsächliches Geschäfte machen, oder unsre Gerechtigkeit und unser Heil daraus erwarten? Röm. 3, 28. Gal. 2, 21. Cap. 3, 11. Phil. 3, 9.

II. Es ist ein Mißbrauch des göttlichen Gesetzes, wenn man das Vornehmste in demselben aus der Acht läßt.

1. Ein Exempel davon finden wir gleichfalls in unsrer Geschichte an dem Betragen der Pharisäer und ihres Abgeordneten an den Erlöser besonders. a. Er fragte denselben: Welches ist das große, oder größeste, oder vornehmste Gebot im Gesetze? Da scheinet es anfangs, als ob diese Leute sich um den Kern und den vornehmsten Inhalt der göttlichen Vorschrift bekümmert hätten. Allein, wir werden bey einiger Aufmerksamkeit gerade das Gegentheil gewahr. Ihre Frage gründet sich auf unnütze und unter ihnen selbst streitige Untersuchungen über die Zahl der göttlichen Gebote, und über den Rang und Vorzug, den dieselben unter einander haben sollten. Es waren unnöthige und spitzfindige Fragen, die sie deßwegen aufwarfen, und die sie aus Eitelkeit, Fürwitz, Ehrsucht und Rechthaberey entschieden zu seyn wünschten. Dabey aber liessen sie den rechten Verstand der heiligen Verordnungen unerörtert. Das war ein Mißbrauch, den ihnen Jesus selbst durch seine Antwort und Anführung der wichtigsten Hauptstücke des Gesetzes vorzurücken scheinet, v. 37-40. b. Dieser wirfts ihnen aber auch sonst deutlich und ausdrücklich genug vor, daß sie das Vornehmste im Gesetze dahinten liessen, dieses verfälschten

und verstümmelten, und die Forderungen der innern Heiligkeit übergingen, Matth. 23, 23, u. f. Cap. 5, 21, u. f.

2. Eben so wird das heiligste und vollkommenste Gesetz noch von sehr vielen gemißbrauchet, die sich um den rechten Verstand desselben nicht bekümmern, unnöthige und unnütze Untersuchungen darüber anstellen, dasjenige, was ihnen am wenigsten beschwerlich ist, auswehlen, und besonders seine Forderungen nur vom äusserlichen Thun und Lassen verstehen wollen. Das ist ein Mißbrauch, und der Absicht des Gesetzes zuwider, welches ganz beobachtet, 5 B. Mos. 27, 26. Matth. 5, 19. Jac. 2, 10, und insonderheit nach seiner Vorschrift der innern Pflichten, und nach seinem geistlichen Verstande, erkant werden muß, Röm. 7, 14.

III. Es ist ein Mißbrauch des göttlichen Gesetzes, wenn man die Erkentniß desselben ohne Ausübung läßt.

1. Auch dieses Mißbrauches waren die Pharisäer schuldig. Sie fragten nach dem vornehmsten Gebote im Gesetze nicht in der Absicht, dasselbe ins Gemüth zu fassen, noch es sorgfältig zu beobachten. Selbst ihr Betragen gegen JEsum zeugte, wie wenig sie geneigt waren, den erkanten Willen GOttes zu vollbringen. Einer unter ihnen versuchte ihn, oder stellte ihn auf die Probe, und wünschte etwas von ihm zu hören, das ihm Anlaß geben möchte, ihn zu tadeln, oder zu verdammen. Das that er im Namen und mit der Bewilligung aller übrigen. Sie waren also tückische, argliſtige, feindselige Laurer, die das Gesetz der Liebe, nach dem sie doch forschten, muthwillig aus den Augen setzten. Ihre mannichfaltige Uebertretung des Gesetzes, das sie wusten und lehreten, ist ohnehin aus ihrer Geschichte und aus den gerechten Vorwürfen des Heilandes offenbar genug. Matth. 23, 3. 4, u. f.

2. So wird noch immer das herrlichste Gesetz von denen gemißbrauchet, die sich mit dem Wissen desselben beschäftigen, aber die Beobachtung ganz und gar unterlassen. Das ist der Absicht der göttlichen Verordnungen gerade zuwider, die uns dazu gegeben sind, daß wir sie in Erfüllung bringen, und deren Wissenschaft zu nichts nützet, wenn wir nicht unser Verhalten darnach einrichten. Matth. 7, 24. Joh. 13, 17. Nichts kan also thörichter und nachtheiliger seyn, als ein solches Wissen, ohne Fleiß, es auszuüben. Welch ein Gräuel ist nicht ein Gottloser, der die Rechte des HErrn verkündiget, und seinen Bund in seinen Mund nimt, da er doch Zucht hasset? Ps 50, 16, u. f. Röm. 2, 20-23. Luc. 12, 47.

O daß mein Leben deine Rechte mit ganzem Ernst hielte!

Darum, Christen, verabscheuet allen jenen verdamlichen Mißbrauch der heiligsten Gebote! Sie dienen zum Spiegel, zum Riegel und zur Regel. Braucht sie dazu! Aber sucht nicht euer Alles und euer Leben darin, und vergesset des Evangelii nicht darüber!

Haltet euch nicht mit unnützen Fragen auf, sondern forschet in dem ganzen Gesetze, und besonders nach seinem geistlichen Sinne!

Lasst es an der Erkentniß nicht genug seyn, sondern wandelt, wie ihr gelehret seyd! So ihr solches wisset, selig seyd ihr, so ihrs thut!

Am XIX Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Matth. IX, 3. 4.

: : : Warum denket ihr so arges in euren Herzen?

Vorrede.

Zu den Sünden, worauf die Menschen gemeiniglich am allerwenigsten achten, und worauf sie am allermeisten ihre Aufmerksamkeit richten sollten, gehören unstreitig die Gedankensünden, oder diejenigen Abweichungen von dem heiligen Gesetze, die sie in Ansehung ihrer ersten Selenkraft, ihres Verstandes, und der Vorstellungen, Urtheile und Schlüsse desselben begehen. Man gedenket am seltensten an seine eigenen Gedanken, ob sie gut oder böse sind. Und warum? Weil sie der Aufmerksamkeit am leichtesten entgehen, weil man sie für Kleinigkeiten hält, und weil sie für zollfrey erkläret werden. Das können sie vor Menschen seyn, die nur sehen, was vor Augen ist. Sie sind es aber gewiß nicht vor dem allwissenden GOtt, der das Herz ansiehet, und vor dem Worte GOttes, das ein Richter der Gedanken und Sinnen des Herzens ist, 1 Sam. 16, 7 Ebr. 4, 12. Unsre Gedanken sollten also unser sorgfältigstes Augenmerk seyn. Und warum? Sie sind die ersten Qvellen, wie alles Guten, das die Gnade des Geistes in uns wirket, 2 Cor. 3, 5, also auch, wenn sie von der Wahrheit abweichen, alles Bösen, das von den Sündern begangen wird, und es entstehen daraus alle Abweichungen in dem Willen, in den Entschliessungen und Begierden, und in den Thaten und Handlungen der Uebertreter, Ps. 94, 11. Esa. 55, 7. Cap. 59, 7. Cap. 65, 2. Jerem. 3, 17. Ezech. 11, 2. Matth. 15, 19. Es ist ihrer eine unaussprechliche Menge, und ihre Sünden sind daher häufiger und unzehlbarer, als alle andren. Erwegen wir, daß die allezeit geschäftige Sele nie ohne Gedanken ist, daß kein Augenblick verfliesst, darin wir nicht sehr oft uns durch unser Denken versündigen könten, und daß diese Gedanken so flüchtig und geschwinde vorüber gehen, geschwinder, als ein Vogel über unserm Haupte forteilet, so müssen wir, wenn wir die Menge und Leichtigkeit der Gedankensünden bemerken, zittern und ausrufen: Wer kan merken, wie oft er fehlet? Ps. 19, 13.

Diese Sünden sind von einer mannichfaltigen Art und Größe, besonders nach der Verschiedenheit des Gegenstandes, worauf sie gerichtet sind. Ohne Zweifel aber sind diejenigen die größten, sträflichsten und verdamlichsten, die unmittelbar die Majestät GOttes, und seines Gesalbten, JEsu Christi, beleidigen. Uns zur Warnung und zum Abscheu erwegen wir also

Arge Gedanken von Christo.

I. Was sie sind,
II. Wie sie entstehen, und
III. Wie sie vermieden werden sollen.

Abhandelung.

I. Was sind arge Gedanken von Christo?

1. Wir werden dieses erkennen, wenn wir in unsrer Geschichte den Gräuel der ärgsten und abscheulichsten Gedanken bemerken, die man von diesem unsern gebenedeyeten Heilande faßte. a. Eben die Leute, die nach der Geschichte des vorigen Sonntages den HErrn durch eine fürwitzige Frage nach dem vornehmsten Gebote in Versuchung führten, von ihm abgefertiget, und durch eine Gegenfrage, die von Christo handelte, und von Christo selbst vorgebracht ward, über ihre Unwissenheit beschämet und zum Verstummen gebracht wurden, Matth. 22, 37. 42, u. f, eben diese ungelehrten jüdischen Schriftgelehrten, und Gesetzlehrer, oder andre, die zu ihnen gehöreten, waren es, die sich an Christo durch ihre Gedanken von ihm hoch versündigten. Die Veranlassung dazu gab ein herrlicher und segnenswürdiger Ausspruch der Wahrheit und der Liebe, der aus dem Munde JEsu kam: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben, v. 2. So sprach er zu einem Gichtbrüchigen, dessen Glauben er erkant hatte, und so war er berechtiget und bemächtiget, einem Elenden zuzusprechen, dem er seine Sünde vergeben, und seine sonst unheilbare Krankheit abnehmen konte. b. Was erfolgte aber darauf? Etliche unter den Schriftgelehrten sprachen bey sich selbst: Dieser lästert GOtt, v. 3. Sie sprachen, oder dachten also bey sich selbst, ohne diese Gedanken zu äussern, die sie aber doch, wie aus dieser Redensart erhellet, sich nicht nur einfallen, sondern auch bey sich gelten liessen, und genehmigten. JEsus, der Herzenskündiger, der die Gedanken der Menschen in der Nähe und in der Ferne durchschauet, Ps. 139, 2. Joh. 2, 25, sahe diese ihre Gedanken, und bestrafte sie, zum Beweise seiner Allwissenheit, Weisheit, Heiligkeit und Güte: Warum denket ihr so arges in euren Herzen? v. 4. c. Damit erkläret er ihre Gedanken und den Inhalt derselben für arg, böse, sündlich und verdamlich. Und das thut er nach dem höchsten Rechte und der Wahrheit gemäß. Und wie? Seine Feinde gedachten, urtheilten und schlossen, daß er GOtt gelästert habe, weil er einen Elenden von der Schuld und Strafe seiner Sünden frey gesprochen hatte. GOtt lästern heißt an diesem Orte so viel, als dem HErrn dasjenige, was ihm einzig und allein zukomt, dadurch rauben, daß man es einem andern beyleget, welches ohne Zweifel ein Verbrechen der beleidigten höchsten Majestät und eine abscheuliche Sünde ist, Röm. 2, 22. 3 B. Mose 24, 16. Esa. 1, 4. Die Schriftgelehrten beschuldigten den Heiligen in Israel dieses Verbrechens, weil er sich angemaßet habe, Sünde zu vergeben, welches allein und lediglich GOtt zukomt, Marc. 2, 7. Sie urtheilten also von ihm, daß er etwas sehr Arges begangen habe. Dieses Urtheil gründete sich auf ein anderes, daß JEsus ein bloßer Mensch sey, und nicht wahrer

GOtt

GOtt und GOttes Sohn, wie sie doch hätten wissen und überzeuget seyn können. d. Nunmehro können wir einsehen, warum die Gedanken der Schriftgelehrten von Christo für arge Gedanken erkläret werden, darum nemlich, weil sie mit der Wahrheit und Liebe nicht übereinstimmeten, weil sie dem HErrn unrechtmäßiger Weise Unvollkommenheiten, Sünden und etwas Arges zueigneten, und weil die Freveler, vermittelst dieser Gedanken, sich an Christo ärgerten, oder Anlaß nahmen, sich im Unglauben und im Bösen zu stärken. Wer zweifelt nun, daß diese arge Gedanken der Ungläubigen von Christo höchst ungerecht, gefährlich und verdamlich waren?

2. Was sind also überhaupt arge Gedanken von Christo? a. Solche Vorstellungen im Gemüthe, Urtheile und Meynungen von unserm hochgelobten Seligmacher, die von der geoffenbarten Wahrheit und dem Vorbilde der heilsamen Worte abweichen, und demselben gerade zuwider sind, 2 Tim. 1, 13, sie mögen nun die Person unsers Heilandes und seine beyden Naturen, oder seine höchsten Vollkommenheiten und Eigenschaften, oder seine Stände, oder sein ganzes Mittleramt und die besondern Geschäfte desselben, oder sein Erlösungswerk, oder seine ganze Lehre betreffen. Diese Gedanken sind eben deßwegen arg und böse, weil sie der Wahrheit, der heilsamen Wahrheit, die in Christo JEsu ist, widersprechen und dieselbe aufheben, 1 Tim. 6, 3. 4. b. Solche, die der Ehre JEsu Christi nachtheilig und verkleinerlich sind, und ihm folglich das Recht versagen, das ihm gebühret, Joh. 8, 49. Ps. 139, 20. Kan es anders seyn, als daß solche unehrerbietige, unheilige und lästerliche Gedanken von dem Allerheiligsten sündlich, ungerecht, arg und dem ersten und andern der göttlichen Gebote entgegen seyn müssen? c. Solche, wodurch die Menschen sich selbst und andre ärgern, oder ärger machen, und zum Unglauben und zur Sünde aller Art verleiten, Spr. Sal. 20, 25. Röm. 2, 24. Esa. 52, 14. Matth. 13, 55-57. Was uns nothwendig arg, oder ärger macht, das muß an sich selbst arg und böse seyn. Was ist gewisser, als daß solche arge Gedanken von Christo, dem höchsten Gute, noch immer unter den Menschen, unter den offenbaren Ungläubigen, Spöttern, Verächtern und Lästerern des Namens JEsu, und selbst unter den Christen, die bloß so heissen, unter den falschen, heuchlerischen und unheiligen Bekennern des allerehrwürdigsten HErrn, im Schwange gehen?

II. Wie entstehen diese arge Gedanken von Christo?

1. Es ist leicht, den Ursprung der argen Gedanken der Schriftgelehrten in unsrer Geschichte zu bemerken. Selbst JEsus leitet uns darauf, wenn er sagt, daß die argen Gedanken seiner Lästerer in ihren Herzen, in ihren ungläubigen, argen, verfinsterten und verderbten Herzen sich befinden, und daselbst entstehen, v. 4. Das war freylich die Quelle ihrer bösen Urtheile, oder Gedanken, welches Wort hier auch zugleich die Begierden andeutet. Daß sie so unheilig,

heilig, arg und lästerlich von dem HErrn gedachten, das kam aus ihrer tiefen Unwissenheit, aus ihren eingesogenen Vorurtheilen, aus ihrem schändlichen Unglauben, aus ihrem Hasse gegen JEsum, und aus ihren fleischlichen Gesinnungen und Absichten her, wie ihre Geschichte ausser Zweifel setzet. Unrein war ihr Sinn und Gewissen, Tit. 1, 15.

2. Wie entstehen also überhaupt die argen Gedanken von Christo? a. Aus dem Innersten des menschlichen Verderbens und Herzens, welches die unreine Quelle alles Bösen, und folglich auch aller bösen Gedanken ist, und besonders also auch der argen und von der Wahrheit abweichenden Gedanken von Christo, 1 B. Mos. 6, 5. Matth. 15, 19. Marc. 7, 21. b. Aus der großen Unwissenheit in der Lehre von Christo, und aus mannichfaltigen vorgefassten Meynungen und Irrthümern, nach welchen die Menschen die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten, Eph. 4, 18. Röm. 1, 18. 21. c. Aus dem herrschenden Unglauben, und aus der Verleugnung der Person und des Amtes des Herzogs unsrer Seligkeit, 2 Pet. 2, 1. Ep. Jud. v. 4. d. Aus der Herrschaft der fleischlichen Lüste und Begierden, um welcher willen die Menschen sich und ihre Vernunft nicht unter den Gehorsam Christi erniedrigen wollen, sondern seine und seines Kreutzes Feinde werden, 2 Cor. 10, 5. Phil. 3, 18. 2 Pet. 3, 3. Wer siehet nicht, wie verwerflich dieser Ursprung sey?

Anm. Wenn dergleichen arge Gedanken auch bey den Gläubigen aufsteigen, ohne von ihnen genehmiget zu werden, so sind sie Wirkungen der ihnen noch anklebenden Sünde und Schwachheit, Ebr. 12, 1, und Versuchungen, denen sie durch die Kraft der Gnade widerstehen müssen, Eph. 6, 16.

III. Wie sollen sie vermieden werden?

1. Das lesen wir nicht ausdrücklich in unsrer Geschichte, es lässt sich aber daraus zur Gnüge herleiten. Aus dem Abscheu, den JEsus daran bezeuget, ist klar genug, daß Jeder eine Verbindlichkeit habe, sich davor zu hüten. Er lehret aber auch, wie diese Gedanken vermieden werden, wenn er seine Lästerer auf die Zeugnisse und Beweise der Wahrheit, die sie in Gedanken verlästerten, aufmerksam macht, v. 4, u. f, und ihnen das Verständniß öffnet.

2. Ueberhaupt werden wir die argen Gedanken von Christo vermeiden und entfernen, wenn wir uns in der Erkentniß und Ueberzeugung von der heilsamen Lehre recht gründen und befestigen lassen, Phil. 1, 9; wenn wir den Versuchungen des Satans, der Welt und des Fleisches vorsichtig widerstehen, 2 Pet. 3, 17; und wenn wir uns des göttlichen Wortes und des Gebetes zur Stärkung bedienen, Eph. 6, 17. 18.

Christen!

Verabscheuet die argen Gedanken von eurem Seligmacher, wo ihr sie findet, und verwahret euch wider ihre Versuchungen!

Aber heiliget den HErrn in euren Herzen durch gute, ehrfurchtsvolle, gläubige und erweckliche Gedanken von ihm, und lasset davon euer ganzes Verhalten zeugen! Ihm sey Ehre in Ewigkeit!

Am Feste des Erzengels Michaels.

Text Matth. XVIII, 10.

Ich sage euch: Ihre Engel :: meines Vaters im Himmel.

Vorrede.

Billig feyren die Christen auch ein Engelfest, und erwehlen dazu diesen Tag, der dem Gedächtnisse des Fürsten und Hauptes der himmlischen Geister heilig ist. Sie begehen diese Feyer nicht, daß sie den Heerschaaren GOttes eine abgöttische Verehrung, die diese selbst verabscheuen, Off. Joh. 19, 10, oder eine solche Liebe, und ein solches Vertrauen zuwenden sollten, als sie dem HErrn ihren GOtt, und JEsu Christo, dem einigen Herrscher, schuldig sind, sondern, daß sie den allmächtigen Schöpfer und Gebieter der Engel, um dieser seiner herrlichen Creaturen willen, preisen, und von dem Guten, das der HErr ihnen durch dieselben erweiset, Anlaß nehmen, ihrem allerhöchsten Wohlthäter Lob und Dank zu sagen. Gewiß, es ist ein sehr beträchtlicher Vorzug und Vortheil unsrer gesagneten Religion, und der himmlischen Offenbarung, worauf sie sich gründet, daß sie uns mit unsichtbaren Wesen bekant macht, die nicht allein die edelsten und vortreflichsten unter den Geschöpfen GOttes sind, sondern auch, durch die Güte und Liebe unsers gemeinschaftlichen HErrn, mit uns in einer solchen Verbindung stehen, die uns erlaubet, sie als unsre Freunde, Mitknechte, Wohlthäter und Beschützer anzusehen, und uns wegen ihrer Gemeinschaft und ihres Umgangs mit uns Glück zu wünschen, ohne im geringsten des Aberglaubens beschuldiget werden zu können. Warlich, es ist eine sehr ungemeine Ehre für die Gläubigen, daß ihnen der Geist GOttes zurufen läßt: Ihr seyd kommen zu der Menge vieler tausend Engel, Ebr. 12, 22. Sollte das keine Aufmerksamkeit von uns fordern, und keine heiligen und erfreulichen Regungen in unsern Gemüthern erwecken? Sollten wir keine Verbindlichkeit haben, der Ehre würdig zu werden, die uns dadurch wiederfähret, und davon alle Vortheile uns zuzueignen, die wir nur erlangen können? Sollten wir die uns vergönnete Bekantschaft mit den auserwehlten Geistern nicht gerne annehmen, gebrauchen, befestigen und erhalten, bis diese einmal vollkommen werden wird, wenn sie dereinst uns in Abrahams Schooß tragen, und uns vor dem Stule GOttes und des Lammes mit ihrer Gegenwart und Freundschaft in Ewigkeit beehren und erfreuen werden? Lasst uns unsrer Pflicht nachsinnen!

Das geheiligte Andenken der heiligen Engel im Himmel unter den Heiligen auf Erden.

I. Um ihrer vortreflichen Natur,
II. Um ihres Geschäftes im Himmel, und
III. Um ihres Geschäftes auf Erden willen.

Als

Abhandelung.

I. Die Heiligen auf Erden sind den Engeln im Himmel um ihrer vortreflichen Natur willen ein geheiligtes Andenken schuldig.

1. Was ists für eine Vortreflichkeit der Engel, die hier in Betrachtung komt? Das lernen wir zuvörderst aus dem Zeugnisse JEsu: Denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel ꝛc. v. 10. Die Anfangsworte dieses Ausspruchs zeigen deutlich die Wichtigkeit und Denkwürdigkeit desselben an. Er sagt es uns, der HErr, in dessen Munde kein Betrug erfunden worden, er sagt es, daß wir es wissen, bemerken und gebrauchen. Alles ist in diesem Zeugnisse merkwürdig, und zuerst die darin angedeutete herrliche und vortrefliche Natur der Engel. Denn es ist ja offenbar, daß JEsus unsere Aufmerksamkeit darauf leitet, wenn er sie Engel im Himmel nennet, und wenn er ihnen den Himmel zueignet. Dieser Himmel bedeutet, wenn er GOtt selbst, wie auch hier geschieht, zugeeignet wird, die allerhöchste Herrlichkeit und Vollkommenheit desselben, seine Höhe und seinen Vorzug vor allen andern Dingen, Ps. 115, 3. Ps. 123, 1. Esa. 57, 15. In einem geringeren Verstande wird der Himmel auch andern Wesen, und besonders den getreuen Engeln der höchsten Majestät, zugeschrieben. Es zeigt aber dennoch alsdenn dieses Wort nicht nur ihre eigentliche Wohnung und ihren Aufenthalt an, nach welchem sie der besondersten Gegenwart des HErrn vom Himmel geniessen, sondern auch ihre Seligkeit, ihre Vorzüge vor denen, die auf Erden und unter dem Himmel sind, und folglich selbst den hohen Adel und die Vortreflichkeit ihres Wesens und ihrer Natur, daher sie auch himmlische Geister und Heere genennet werden, 1 Kön. 22, 19. Luc. 2, 13.

Von dieser Vortreflichkeit der Engel unterweiset uns die heilige Schrift zur Gnüge. Denn sie lehret uns von denselben, daß sie unsichtbare und unsterbliche Geister sind, Ebr. 1, 14. Col. 1, 16. Luc. 20, 36, oder solche Wesen, die nicht aus verschiedenen Theilen zusammen gesezt, noch an Cörper und sinnliche Gliedmaassen gebunden sind, wie die Selen der Menschen; daß sie nach ihrer glücklich ausgehaltenen Prüfung im Guten befestiget, und vor aller Gefahr des Falles gesichert sind, daher sie den Namen der auserwehlten Engel führen, 1 Tim. 5, 21; und daß sie mit großen Vollkommenheiten des Verstandes und Willens, der Erkentniß, Weisheit, Heiligkeit, Macht und Stärke begabet worden, wovon ihre Verrichtungen zeugen, Dan. 8, 16. Eph. 3, 10. 1 Pet. 1, 12. Ps. 103, 20.

2. Wie sind ihnen die Heiligen auf Erden deßwegen ein heiliges Andenken schuldig? In der That fordert JEsus diese Schuldigkeit, wenn er uns an die Engel im Himmel und an die Vortreflichkeit derselben erinnert, und dazu setzet: Ich sage euch.

Das

Das ergibt die Sache selbst. Es ist ohne Zweifel billig und unsrer Pflicht gemäß, daß wir unsre Aufmerksamkeit und unser Andenken den edelsten und herrlichsten unter den Werken GOttes widmen. Wozu ist uns anders von ihnen Nachricht ertheilet worden? Heilig wird dieses Andenken der Engel, um ihrer vortreflichen Natur willen, alsdenn unter uns seyn, wenn wir an ihnen die Herrlichkeit, Weisheit und Macht des großen Schöpfers dieser edlen, herrlich begabten und ausgerüsteten Geister bewundern und preisen; wenn wir sie, um ihrer Vorzüge willen, nach Würden hoch achten; wenn wir von ihrer Treue und Befestigung im Guten Anlaß nehmen, uns nicht nur des Sündenfalls unserer Stammeltern und unsrer eignen Untreue zu schämen, sondern uns auch in unserm neuen Prüfungsstande durch ihr Exempel zur Treue zu ermuntern; und wenn wir, so viel uns möglich ist, überall ihnen ähnlich zu werden suchen.

II. Sie sind ihnen um ihres Geschäftes im Himmel willen dieses heilige Andenken schuldig.

1. Was ist dieses für ein Geschäfte der Engel? Das lehret uns JEsus: Sie sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel. Was heißt dieses? Es ist sehr wahrscheinlich, daß der HErr mit dieser Redensart auf die Hoheit und Würde der vornehmsten Minister an den Höfen irdischer Könige ziele, denen es vergönnet ist, nahe an dem Thron der Majestät aufzuwarten, und das Angesicht ihres Herrn beständig zu sehen, welches bey den morgenländischen Fürsten andern nur selten erlaubt war, 1 Kön. 12, 6. 2 Kön. 25, 19. Esth. 1, 14. Luc. 1, 19. Es wird also damit angedeutet, daß die heiligen Engel um den Thron GOttes stehen, denselben aufs nächste, und allezeit, oder ohne Unterlaß, bedienen, und auf seine Befehle achten. Es kan auch seyn, daß es einige unter den erhabensten Engeln besonders sind, denen dieses zugeeignet wird, Col. 1, 16. Merkwürdig ist es, was der HErr saget, daß sie das Angesicht seines Vaters im Himmel, oder seines himmlischen Vaters, sehen. Sie dienen also dem Vater, doch ohne Ausschliessung des Sohnes und des heiligen Geistes, als dem Vater JEsu Christi, beten ihn an, verehren ihn, und vollbringen seinen Willen auch in Absicht auf den Sohn und auf die Verklärung desselben in seinem Erlösungswerke, v. 11.

Das wissen wir aus sehr vielen andern Schriftstellen, daß die Beschäftigung der Engel im Himmel darin bestehe, daß sie GOtt loben und preisen, Hiob 38, 7. Ps. 103, 20. Esa. 6, 1, u. f; daß sie auf seine Befehle warten, und dieselben ausrichten, 1 Kön. 22, 19. Dan. 7, 10. Ps. 103, 21. Matth. 6, 10; und daß sie den dreyeinigen GOtt, und JEsum Christum auch nach seiner menschlichen Natur verehren, anbeten und bedienen, Ebr. 1, 6. Luc. 1, 26. Cap. 2, 9, u. f. Cap. 22, 43. Matth. 1, 20. Cap. 4, 11. Cap. 28, 2, u. f. Ap. Gesch. 1, 10. 1 Thess. 4, 16.

2. Wie

2. Wie sind ihnen die Gläubigen deßwegen ein heiliges Andenken schuldig? Das fordert JEsus, wenn er sie daran ausdrücklich erinnert, und dazu setzet: Ich sage euch.

Gewiß, dieses Geschäfte ist so wichtig und denkwürdig, daß wir demselben unser Gedächtniß nicht versagen können. Und wir heiligen dieses, wenn wir, so viel an uns ist, den auserwehlten Engeln in ihrem Geschäfte vor GOtt gleichsam an die Seite treten, mit ihnen GOtt und JEsum loben, anbeten, verehren, und uns durch ihr Exempel dazu desto mehr ermuntern lassen.

III. Sie haben ihnen um ihres Geschäftes willen auf Erden dieses Andenken zu heiligen.

1. Was ist das Geschäfte der Engel auf Erden? Das zeiget unser Heiland bloß mit einem einzigen Worte an: Ihre Engel im Himmel. Damit eignet er ausdrücklich die Engel den Menschen zu, und insonderheit den Gläubigen, ins besondere den Kindern, Schwachen, und andern, die vor der Welt geringe geachtet werden, v. 6. 10. Ob nun gleich hieraus nicht nothwendig folget, daß einem jeden Menschen ein besonderer Schutzengel zugeordnet worden, so ist doch klar genug, daß die heiligen Engel den Menschen auf gewisse Weise zugehören, zu Dienste stehen, und folglich ein Geschäfte auf Erden haben.

Davon werden wir verschiedentlich in der heiligen Schrift benachrichtiget, die uns versichert, daß die seligen und liebreichen Geister sich auf manche Weise bey den Menschenkindern beschäftigen, so wohl in Ansehung einzelner Personen, der Gläubigen besonders denen sie in dem Anfange, Fortgange und Ende ihres Lebens zur Beförderung ihrer Wohlfart und zu ihrem Schutze dienen, Ebr. 1, 14. 1 B. Mos. 32. 1 2. Ps. 34, 8. Ps. 91, 11. 12. Luc. 16, 22, als auch in Ansehung ganzer Gesellschaften unter den Menschen, deren Bestes ihrer Besorgung aufgetragen worden, Ap. Gesch. 7, 53. 2 Kön 6, 16. Dürfen wir daran zweifeln, ob wir gleich die Art und Weise ihres Verhaltens dabey nicht einsehen?

2. Wie heiligen wir deßwegen ihr Gedächtniß? Dazu führet es uns der HErr zu Gemüthe, daß die Heerschaaren GOttes unsre Engel, und besonders die Engel der Kinder sind, daß wir diese nicht verachten, und überhaupt von der Gegenwart und dem Dienste der Engel Anlaß nehmen, GOtt gefällig zu wandeln.

Müssen wir nicht diesem Rufe folgen? Müssen wir nicht unsern GOtt um des Geschäftes der Engel willen unter uns preisen, uns ihrer Gesellschaft würdig machen, ihrem Dienste keine Hindernisse entgegen setzen, und uns der Verbindung mit ihnen erfreuen?

So heiliget denn, ihr Heiligen auf Erden!

Das Gedächtniß der heiligen Engel im Himmel zum Preise des HErrn Zebaoth, zum Vergnügen dieser wehrten liebenswürdigen Geister, zum Gebrauche ihres Geschäftes, und zur Vorbereitung auf den Dienst, den sie bereit sind, bey eurem Schritte in die Ewigkeit, und auch am künftigen Weltgerichte, euch zu erweisen, Luc. 16, 22. Matth. 13, 49. Sie werden in der ganzen Ewigkeit eure Freunde und Brüder seyn.

Vor der Predigt Musik. Nach der Predigt Nr. 57.

Am

Am XX Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Matth. XXII, 2-4.

Das Himmelreich ist gleich ::: kommet zur Hochzeit!

Vorrede.

GOtt ist die Liebe, 1 Joh. 4, 16. Das war er von aller Ewigkeit her. Das ist er in dem ganzen Umfange der Zeit. Das wird er in alle Ewigkeit seyn, 2 B. Mose 3, 14. Off. Joh. 1, 8. GOtt ist die Liebe. Das ist sein Name, und diese Wahrheit erfüllet Himmel und Erde, das Buch der Natur und der näheren göttlichen Offenbarung, die ganze Welt und die ganze Bibel, die beyde nicht seyn würden, wenn GOtt nicht die Liebe wäre, und das allerhöchste Gut, das sich mittheilet, und sein Gutes über alles ergiesset. GOtt ist die Liebe. Das ist der Grundsatz unsrer ganzen Religion, und der Inhalt aller unsrer Verkündigungen. Denn was wäre alle unsre Predigt an euch, arme Sünder, wenn wir dieses nicht sagen dürften? GOtt ist die Liebe. Und das ist er insonderheit für die armen Sünder, die den allergrößten Antheil daran nehmen. Und diese Sünder waren GOttes Feinde, Röm. 5, 8. Und nach diesen Feinden streckt die Liebe ihre Arme aus, sie mit sich zu vereinigen. O welch eine Tiefe! Welch ein Geheimniß! Welch ein Wunder! Allenthalben, wo wir hinsehen, erblicken wir diese göttliche Güte und Liebe. In dem Werke der Schöpfung, Erhaltung und Vorsehung sind ihre Spuren so deutlich und sichtbar, daß nur ein geblendetes Auge sie verleugnen kan. Aber noch herrlicher und glänzender erscheinen diese in dem großen Geschäfte der Erlösung. Denn also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, Joh. 3, 16. Er selbst prediget dieses, der Sohn der Liebe. Diese Gabe und dieses Geschenke übertrifft alles, was unsre Gedanken ermessen, und unsre Zungen aussprechen können, und begreift alles in sich, was uns gegeben werden konte. GOtt hat seines eignen Sohnes nicht verschonet, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Röm. 8, 32. Alles ist unser, 1 Cor. 3, 22.

GOtt ist die Liebe. Können wir an diese Wahrheit zu viel gedenken, oder uns satt daran hören, oder überdrüßig werden, wenn sie so oft gepredigt wird? Wer es kan, der ist nicht wehrt, und nicht fähig, ihren Segen und ihre Seligkeit zu erfahren, Ap. Gesch. 13, 46. Wehe ihm! Aber sehet nun

Die allerstärksten Proben der Liebe GOttes zu den armen Sündern.

I. Er schenkt ihnen seinen Sohn.
II. Er schenkt ihnen mit demselben alles.
III. Er trägt ihnen alles auf die beste Weise an.

Abhandelung.

I. GOtt schenkt den armen Sündern aus Liebe seinen Sohn.

1. Was dieses heisse, das lehret er selbst, der göttliche Sohn: Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte, v. 2. a. Daß in diesem Bilde die Vereinigung der Menschen mit GOtt, und ihre ganze darauf gegründete Seligkeit vorgestellet werde, daß der Name des Königes besonders den göttlichen Vater, den König aller Könige, andeute, und daß durch den Sohn des Königes unser HErr JEsus Christus, der eingeborne Sohn GOttes, gemeynet sey, das sind erwiesene Wahrheiten, die hier keines abermaligen Beweises bedürfen. Jedoch müssen wir nach unserm Vorhaben die Redensart, daß der König, oder der Vater unsers Erlösers, seinem Sohne Hochzeit gemacht habe, etwas genauer verstehen lernen. Das Wort Hochzeit bedeutet überhaupt den Stand der ehelichen Gesellschaft, Ebr. 13, 4, und besonders die Vollziehung, den Anfang und die Errichtung einer solchen in der göttlichen Ordnung gegründeten Verbindung, oder die Verheyrathung selbst, zugleich aber auch ein dabey gewöhnlich angestelltes Gastmal, wodurch diejenigen, die dazu eingeladen sind, und kommen, geehret, erquicket und erfreuet werden, Joh. 2, 1. 2. Ein solches Hochzeitmal bildet die Ehre und die Vortheile ab, deren die Menschen im Reiche der Gnade und der Herrlichkeit theilhaftig werden. Diese Glückseligkeit gründet sich auf eine Hochzeit, oder auf etwas, das einer ehelichen Verbindung ähnlich ist, und dem Sohne GOttes zugeeignet wird. Darunter können wir die geheimnißvolle Vereinigung des Heilandes mit den Gläubigen verstehen, womit sich der Genuß ihrer Seligkeit anfängt, und welche öfters unter diesem Gleichnisse vorgestellet wird, Hos. 2, 19. 20. Ps. 45, 14-16. Allein, diese Vereinigung gründet sich auf eine andre von einer noch höheren Art, auf die persönliche Vereinigung der beyden Naturen in Christo, auf seine Menschwerdung, oder auf die Offenbarung GOttes im Fleische, Joh. 1, 14. 1 Tim. 3, 16, welche uns unter ähnlichen Bildern in der Schrift gezeiget wird, Luc. 1, 35. Jerem. 31, 22. GOtt machte seinem Sohne Hochzeit heisst also: Der Vater JEsu Christi bestimmte seinen Sohn dazu, daß er sich gleichsam mit der menschlichen Natur vermählte, oder Mensch ward, Ebr. 2, 14, und in die Welt kam, das Geschlecht der Menschen von aller Unseligkeit zu befreyen, und aller Seligkeit in Zeit und Ewigkeit theilhaftig zu machen, vermittelst der Vereinigung mit denselben durch den Glauben, Joh. 3, 16. Das ist ja offenbar eben so viel, als: GOtt schenkte, gab und widmete den Menschen seinen Sohn zu ihrer Erlösung und zu ihrem Heile. b. Den großen Wehrt dieses Geschenkes kennen wir in diesem Bilde an der Größe und Herrlichkeit

dieser

dieser Gabe selbst, die der Sohn des Vaters ist, an der Hoheit des Gebers, der ein König heisst, und an der Unwürdigkeit und Bedürfniß derer, welchen zu gefallen der König seinem Sohne Hochzeit machte. Können und müssen wir nicht hieraus auf den großen Bewegungsgrund zu dieser Gabe schliessen? Was kan derselbe anders seyn, als Liebe, Güte, Gnade und Erbarmung?

2. Mit Recht erklären wir die Bestimmung des göttlichen Sohnes zum Besten der sündigen Welt für eine Gabe und ein Geschenke, und behaupten, daß GOtt seinen Sohn den armen Sündern gegeben und geschenkt habe, jedoch ohne sich desselben zu berauben, Joh. 3, 16. Cap. 4, 10. Röm. 8, 32. Cap. 3, 25. 1 Tim. 2, 5. 6. Tit. 2, 14. Aber, wie sollen wir von diesem Geschenke urtheilen? Wer ist es, den wir zum Geschenke empfangen haben? Der Sohn des Allerhöchsten, der in des Vaters Schooß war, der ewige, eigene, eingeborne Sohn GOttes, GOtt selbst, Joh. 1, 18. Röm. 9, 5. Wer ists, der ihn gibt und schenket? Der göttliche Vater, der ewig reiche GOtt, der uns nichts größeres geben konte, und der keines bedarf, Ap. Gesch. 17, 25. Wer sind die, welche der HErr so beschenket? Arme Sünder, eine ganze Welt voll armer Sünder, die von Natur unselig und verloren sind, die ohne jene Gabe in einen ewigen Abgrund des Verderbens versinken würden, und die von sich nichts haben, nichts erwarten und nichts verdienen, als Zorn, Ungnade und Verdammniß, Röm. 3, 23. Eph. 2, 1. 3. Wie und wozu schenkt uns der Vater seinen Sohn? Auf solche Weise und dazu, daß derselbe sich in unser Fleisch und Blut einkleidet, unser Bruder wird, uns von allem Elende erlöset, und uns ein Recht zu einer vollkommenen Glückseligkeit verschaffet, Ebr. 2, 11. 14. Was bewog den allerhöchsten Geber zu diesem Geschenke? Nichts, als seine große Liebe zu den Elenden, oder sein höchstes Verlangen, mit denselben wieder vereiniget zu werden, und sie in seinen Himmel zu führen, Eph. 2, 4, u. f.

II. GOtt schenket ihnen mit seinem Sohne alles.

1. Das erkennen wir nach unserm Gleichnisse schon daraus, daß der König seinem Sohne Hochzeit machte, oder daß er um seines Sohnes willen aus freyer Güte ein Hochzeitmal für solche bereitete, die sich aus dem Genusse desselben eine hohe Ehre, und ein großes Vergnügen verschaffen konten, und die es bedurften, so geehret und erqvicket zu werden. Sie wurden daher als Gäste zur Hochzeit gerufen, v. 3. Aber, was sie dabey erhalten sollten, und was alles war, was sie nur wünschen und erhalten konten, das wird noch deutlicher in den Worten vorgestellet: Siehe, meine Malzeit habe ich bereitet : : und alles bereitet, v. 4. Das ist eine in der Schrift gewöhnliche Anzeige eines sehr herrlichen, vollkommenen, überflüßigen und gänzlich zubereiteten Gastmales, darin die Juden ihr größtes Vergnügen suchten,

und zugleich eine lebhafte sinnliche Abschilderung aller unzehligen und unaussprechlich herrlichen Gnadengüter, die den Menschen in Christo und mit demselben zu Theil werden, Spr. Sal. 9, 1-5. Esa. 25, 6, 7, ohne daß sie nöthig hätten, dieselben zu verdienen.

2. Was der HErr den Elenden mit seinem Sohne schenket, das ist Alles, Röm. 8, 32, alles, was sie durch die Sünde verloren haben, alles, was sie nur immer wünschen, begehren und hoffen können, die Befreyung von allem Uebel, alles Gute aller Art für diese Zeit, und für die ganze Ewigkeit, die Vereinigung mit GOtt, dem höchsten Gute, seine Gnade und Gegenwart, seine Kindschaft, sein Friede, der höher ist, denn alle Vernunft, die Freude im heiligen Geiste, die Hoffnung des ewigen Lebens, und dieses Leben voller Seligkeit selbst, Röm. 8, 29 30. Cap. 14, 17. Eph. 2, 6-8. Alles dieses ist ein unverdientes Geschenke der Liebe an arme Sünder, das ihnen durch Christum wird, und ohne ihn nicht werden konte.

III. GOtt trägt ihnen alles auf die beste Weise an.

Welch ein Zusatz zu den allerstärksten Proben der Liebe!

1. Das lehret uns der Heiland in seinem Gleichnisse, wenn er saget, daß der König seine Knechte ausgesandt habe, die Gäste zum Hochzeitmale feyerlich einzuladen, daß er verschiedene seiner Bedienten dazu gebraucht, daß er seine Einladung mehr als einmal wiederholet, und daß er seine Güte in den annehmlichsten, holdseligsten und erwecklichsten Ausdrücken angetragen habe, als ob ihm selbst an der Annehmung derselben am meisten gelegen wäre, v. 3. 4.

2. So wissen wir aus der Geschichte und Erfahrung und aus dem Zeugnisse des Worts der Wahrheit, daß die Art und Weise, mit welcher der HErr den Menschen die allerkostbarsten Geschenke anbeut, die allerschätzbarste und vollkommenste sey. Er würdigt sie einer himmlischen Offenbarung, die er in unvergänglichen Schriften verzeichnen läßt, 2 Tim. 3, 16. Er sendet ihnen Boten, Propheten, Apostel, Lehrer, ja selbst Engel, die von seiner Liebe zeugen, und so gar seinen eignen Sohn, der ihr Geschenke ist, und zugleich ihr Prediger wird, Ebr. 1, 1. 2. Matth. 23, 34. Eph. 4, 11. Er ladet sie mehr als einmal, oft und unermüdet ein, seine Gaben anzunehmen, Esa. 65, 2. Er bittet, locket und ermuntert sie durch Worte voller Rührung, und durch die allerkräftigsten Mittel, sie zu gewinnen, und zur Ergreifung ihrer Seligkeit zu bewegen, als ob er für sich etwas zu bitten hätte, und von ihnen eine Wohlthat verlangte, Esa. 55, 1, u. f.

Welch eine Liebe!

Welche Geschenke, und welch ein Antrag derselben! Kan die Liebe zu den Sündern sich durch stärkere Proben äussern? Und konte der HErr mehr an seinem Weinberge thun? Esa. 5, 4. Und doch wird alle diese Liebe von so vielen verachtet, abgewiesen und verworfen. Welch eine Schande für die Verächter! Möchten diese empfinden und gerühret werden!

Möchten alle diese stärksten Proben der Liebe zur Bewunderung und zum Preise des Höchsten ansehen, ihre Stärke bey sich selbst erfahren, dem Himmelreiche Gewalt thun, und es zu sich reissen!

Am XXI Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Joh. IV, 47.

Und es war ein Königischer ::: er war todtkrank.

Vorrede.

Wir können gar wohl uns und unsern Zeiten und Gemeinen zueignen, was ehemals Paulus den corinthischen Christen zurief: Sehet an, lieben Brüder, euren Beruf! Nicht viel Weise :: nicht viel Edle sind berufen, 1 Cor. 1, 26. Der Apostel hatte sich vorgesetzet, zu beweisen, daß bey GOtt kein Ansehen der Person, und der natürlichen, fleischlichen und äusserlichen Vorzüge und Vorrechte der Personen gelte, daß die Berufung und Erwehlung der Menschen zum Genusse der Gnadengüter und der Seligkeit gar nicht an ihre irdische Hoheit, Weisheit und Vortrefflichkeit gebunden sey, daß das Evangelium öfters bey denen, die in der Welt hervorragen, Widerstand finde, verächtlich werde, und zum Aergernisse gereiche, und daß sich daher kein Fleisch, oder kein fleischlicher Vorzug, bey GOtt einen Ruhm anmassen könne, v. 21. 23. 29. In dieser Absicht beruft er sich in unsern Worten auf die eigne Erfahrung der Christen zu Corinth, die sich in ihrer Gemeine nach denen umsehen sollten, die von der Gnade zum Reiche GOttes berufen waren, und diesen Beruf angenommen hatten. Und wer waren diese? Nicht viel Weise nach dem Fleische, oder solche, die in Ansehung natürlicher und irdischer Dinge vorzügliche Erkentniß, Einsicht, Witz und Gelehrsamkeit besitzen; nicht viel Gewaltige, oder solche, die vor andern viel auszurichten vermögen, und mit Macht, Ansehen und Gütern dieser Welt begabet sind; nicht viel Edle, oder Wohlgeborne, oder solche, die mit dem Adel ihrer Geburt und Vorfahren, oder ihres Standes prangen. Nicht viele solcher Menschen lassen sich den Ruf der Gnade gefallen, und thun dem Himmelreiche Gewalt an. Man merke also: Paulus erkläret es nicht für unmöglich, daß diese Weisen, Gewaltigen und Edlen dem Reiche GOttes zufallen. Er leugnet auch nicht, daß einige derselben wirklich zu Christo kommen. Aber er behauptet, daß dieses schwer zugehe, und daß der Heiligen, die ihre irdische Weisheit, Gewalt und Adel vor JEsu demüthigen, keine große Menge sey. Das bekräftiget das Zeugniß JEsu selbst, Matth 19, 23-26. Luc. 10, 21.

Die Vorgezogenen dieser Welt können und sollen über diese Wahrheit keinen Unwillen empfinden. Aber unempfindlich, ohne Scham und ohne Rührung sollen sie doch dabey nicht bleiben.

Eine Erweckung für die Vornehmen und Edlen in der Welt, daß sie zu Christo kommen.

I. Durch das Exempel unsrer Geschichte.

II. Durch Gründe, die wir daraus herleiten können.

Abhandelung.

I. Eine Erweckung für die Vornehmen und Edlen in der Welt, daß sie zu Christo kommen, durch das Exempel unsrer Geschichte.

1. Was ist das für ein Exempel? Allerdings ein lehrreiches Exempel. Was haben wir dabey anzumerken? a. Es war ein Königischer, v 47. Sein eigentlicher Name ist nicht bekant gemacht, und es ist unnöthig, daß wir zur Erforschung desselben auf Muthmassungen bauen. Nur sein Stand und sein Verhalten ist uns verkündiget worden, und ohne Zweifel dazu, daß wir unser eigentliches Augenmerk daraus machen. Er war ein Königischer, oder ein königlicher Mann, und dieses Wort muß entweder seine königliche Abkunft, oder sein Amt, und seine Bedienung bey dem Könige Antipas, oder beydes zugleich, andeuten. So viel ist unleugbar, daß dieser Mensch zu den Vornehmen dieser Welt gehörete. b. Von diesem Manne erzehlt unsre Geschichte, daß er zu Capernaum, wo er sich aufhielte, einen an einem Fieber tödtlich krank liegenden Sohn gehabt habe, v. 47. 52, der vielleicht sein einziges Kind, seine ganze Hoffnung, und die Stütze seines Hauses und seiner Familie war. Das war also sein großes Leiden, vor welchem ihm auch sein Adel, sein hoher Stand, seine Gewalt und sein zeitliches Gut nicht hatte in Sicherheit setzen können. c. Aber es führte ihn zu Christo. Ohne Zweifel fand er keinen andern Arzt für sein krankes Kind, und ohne Zweifel war alle menschliche Hülfe bey demselben verloren. Welch eine Erinnerung an die Nichtigkeit und Ohnmacht erschaffener Kräfte und Vorzüge! Der bekümmerte Vater, der den HErrn JEsum schon dem Rufe nach kante, und von seinen gewaltigen Predigten und Wundern gehöret hatte, beschloß, ihn aufzusuchen, als er vernahm, daß derselbe in Galiläa, und insonderheit in dem benachbarten Cana, angelanget wäre, v. 46. 47. Er führte sein Vorhaben aus. Er sandte keine Boten an den Heiland, er ging selbst, er erniedrigte sich und verleugnete seine Hoheit und seinen vornehmen Stand, er überwand die Unbequemlichkeit der Reise, und den Schmerz, den er sich anthun muste, sich von seinem Lieblinge zu entfernen, er kam zu JEsu demüthig, hülflos und hülfsbegierig, er bat ihn um die Heilung seines Sohnes, und er erwehlete ihn also mit Zuversicht, Vertrauen und Hoffnung für den Arzt des Kranken, so wie er ihn auch für seinen eignen Arzt, Heiland und Seligmacher, und für den Grund seines Glaubens und seiner Hoffnung erwehlte und annahm. Diß erhellet zur Gnüge aus der Folge der Geschichte, wo von ihm gesagt wird, daß er geglaubet, und mit seinem ganzen Hause geglaubet habe, v. 50. 53.

2. Wer sieht nicht, daß in diesem Exempel eine große Erweckung zur Nachfolge befindlich sey? Oder hat es der

Geist

Geist GOttes umsonst und vergeblich aufzeichnen lassen? Oder kan und muß es nicht, wie den Menschen überhaupt, also ganz besonders den Edlen, Vornehmen und Reichen von der Welt, eine Ermunterung und Erweckung seyn, daß sie sich aufmachen, und zu JEsu Christo kommen? Denn, sehen sie nicht an diesem reitzenden Beyspiele, daß Leute ihrer Art, ihres Standes, und ihrer Würde, zu Christo gerufen werden und kommen können, daß es ihnen keine Schande macht und keinen Schaden bringt, Christen zu werden, daß sie so wohl, als andre, eines Arztes, Heilandes, Nothhelfers und Seligmachers bedürfen, und daß sie diesen allein in JEsu von Nazareth finden, und durch ihn das Leben und die volle Gnüge haben können? Joh. 10, 11.

Anm. Aber diß ist nicht das einzige Exempel zu ihrer Erweckung. Wie viele andre Könige, Fürsten, Edle, Vornehme, Mächtige, Weise, Gelehrte, und andre angesehene Gläubige des alten und neuen Bundes, sind ihnen nicht dazu vorgestellet worden? Luc. 10, 24. Ps. 22, 30. Esa. 53, 12. Cap. 60, 3. 1 Kön. 18, 3. Ap. Gesch. 8, 27.

II. Eine Erweckung für dieselben durch Gründe, die sich aus unsrer Geschichte herleiten lassen.

Alles, wodurch andre Menschen bewogen werden können und sollen, sich zu JEsu Christo zu wenden, alles dieses dienet auch den Vornehmen unter den Sterblichen zur Erweckung, besonders diß:

1. Sie werden, so wie alle andre, von der Gnade unsers Heilandes gerufen, in seine Arme zu kommen. So hatte und erkante der Königische einen solchen Ruf, dem er in der That, laut seiner Geschichte, folgete. Und ist nicht der Ruf dieser Liebe allgemein? Luc. 19, 10. Matth. 11, 28. Röm. 11, 32. Gal. 3, 22. 28. Sind nicht Hohe und Niedrige, Reiche und Arme, Gelehrte und Ungelehrte, Vornehme und Geringe darunter begriffen? Werden nicht allen einerley und eben dieselben Gnadenmittel angeboten? Kan etwas erwecklicher, reitzender und annehmenswürdiger seyn, als dieser Ruf? 1 Tim. 1, 15. Und hat nicht derselbe für die Hohen, Weisen und Vornehmen dieser Welt eben die Verbindlichkeit, und eben die Reitzungen, als für alle andre?

2. Sie können es wissen und erfahren, daß ihr hoher Stand, ihr Adel, ihre Weisheit nach dem Fleische, ihr Ansehen, ihre Gewalt und ihr Reichthum, sie wider unzehlige Zufälle dieses Lebens nicht in Sicherheit setzen, noch ihr Leben selbst vor aller Gefahr bewahren können, Jerem. 9, 23. Ps. 49, 7. 12-15. 1 Tim. 6, 17. Der Königische kam seines Kindes wegen in eine große Noth, darin er von aller seiner Hoheit und Herrlichkeit keinen Trost und keine Hoffnung erlangen konte. Müssen nicht die Vorgezogenen dieser Erde bey der Nichtigkeit und Vergänglichkeit ihrer Vorzüge einsehen, daß sie einer höheren Kraft und Hülfe auch zur Beförderung ihrer zeitlichen Wohlfart benöthiget sind?

3. Sie bedürfen nicht weniger, als andre Menschen, zu ihrem wahren geistlichen und ewigen Heil, und zur Beruhigung ihrer

Sele, des allgemeinen Heilandes, Erlösers und Seligmachers, Ap. Gesch. 4, 12. 1 Cor. 3, 11. Matth. 11, 28. Der Königische erkante und empfand diese Bedürfniß. Würde er sonst mit seinem ganzen Hause geglaubet haben? Aller Adel, alle Weisheit dieser Welt, alles Gut und alle irdische Macht ist viel zu unvermögend, der Sele den wahren Frieden, die göttliche Kindschaft, die Freude im heiligen Geiste, die Hoffnung des ewigen Lebens, und dieses selbst zu ertheilen. Und sollte dieses die Vorgezogenen unter den Menschen nicht erwecken, alle ihre Vorzüge zu den Füßen JEsu Christi niederzulegen, und von ihm alles zu erwarten?

4. Sie machen, wenn sie zu Christo kommen, und vor seiner Majestät die Knie beugen, ihm und seinem Reiche Ehre, oder sie geben Anlaß, daß um ihrentwillen sein Name unter den Menschen verherrlichet wird. Kan es anders seyn, da sie durch die Verleugnung ihrer Vorzüge, und durch die Gefangennehmung ihrer Vernunft unter den Gehorsam Christi, von der Kraft der in ihnen mächtigen Gnade, und von der Herrlichkeit des HErrn, der sie zu seinem Lichte berufen hat, vor den Augen der Welt zeugen? 2 Cor. 10, 5. 1 Pet. 2, 9. Zur Ehre des Messias wird es verkündiget, daß die Fetten auf Erden ihn anbeten werden, Ps. 22, 30, daß er die Starken zum Raube haben sollte, Esa. 53, 12, und daß die Könige im Lande im Glanze, der über Zion aufgehet, wandeln sollen, Esa. 60, 3. Dürfen wir zweifeln, daß der HErr durch den Glauben des königlichen Mannes in unsrer Geschichte geehret worden? Soll dieses kein Erweckungsgrund seyn?

5. Sie geben durch ihre Unterwerfung unter das Gebot JEsu Christi, und durch das rechtschaffene Bekentniß seiner Religion, andern, und besonders den Geringern und Schwachen, ein Exempel, das nicht ohne Nachfolge bleiben kan, da sie ein Augenmerk ihrer Brüder sind, so wie sie im Gegentheile, wenn sie im Unglauben verharren, großes Aergerniß anrichten, 2 Cor. 9, 2. Röm. 14, 13. Dem Exempel des Königischen folgte sein ganzes Haus nach, und ohne Zweifel ward es auch von andern nachgeahmet. Aber soll nicht auch dieses für die Angesehenen dieser Welt ein kräftiger Bewegungsgrund werden, zu Christo zu kommen?

Auf denn, zu Christo!

Zu Christo, zu seinem Reiche, zum Glauben an seinen Namen, zu seinem Bekentnisse, zur Hochachtung und Liebe seines Wortes, zur öffentlichen Erweisung dieser Liebe, zum Wandel, der den Heiligen gebühret, zur Vertheidigung und Behauptung der Lehre, die allein selig machet, gegen alle Angriffe des Unglaubens, laden wir euch ein, Edle, Geehrte, Mächtige und Vornehme dieser Welt, um eurer selbst, um der heiligen Gemeine, und insonderheit um unsers HErrn und seiner Ehre willen!

Aber euch nicht weniger, die ihr jenen in Ansehung zeitlicher Vorzüge nachstehet, bitten wir, daß ihr des HErrn JEsu Eigenthum seyn wollet, von dem ihr in Zeit und Ewigkeit unaussprechliche Vorzüge, das Leben und die volle Genüge haben könnet.

Am XXII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Matth. XVIII, 35.

: : So ihr nicht vergebet : : seinem Bruder seine Fehle.

Vorrede.

Die wahre christliche Liebe gegen den Nächsten hat keinen richtigeren und größeren Probierstein, woran sie erkant und erwiesen werden kan und soll, als die Versöhnlichkeit, oder die Bereitwilligkeit und Fertigkeit, seinen Feinden und Beleidigern zu verzeihen, und Gutes für Böses zu vergelten. Niemand rühme sich der heiligen Menschenliebe, der sich zu dieser Probe nicht verstehen will. Niemand erkläre sie für unmöglich. Niemand gedenke aber auch, daß sie, so wie sie nach dem Willen GOttes beschaffen seyn soll, ohne die Kraft der heiligen Gnade und ausser dem rechtschaffenen Christenthume geleistet werden könne. Da ist die eigentliche Schule der echten Nächstenliebe, Joh. 13, 35. Da haben wir die deutlichsten Vorschriften und Anweisungen zu dieser Liebe, besonders derjenigen, die die Schuld erlässt, 1 Tim. 1, 5. Matth. 5, 44. Col. 3, 13. Da werden uns die allerkräftigsten Erweckungen und Bewegungsgründe zur Sanftmuth, Lindigkeit und Versöhnlichkeit vorgehalten. Unter diesen sind keine dringender und nachdrücklicher, als das Exempel des allerversöhnlichsten GOttes, und das erschreckliche Schicksal derer, die sich erdreisten, diesem Exempel die Nachfolge zu versagen. Beyderley Gründe stellet uns der Mittler der Versöhnung in dem Evangelio dieses Tages sehr lebhaft vor, Matth. 18, 27. 35. Da jammerte den Herrn desselbigen Knechtes, und ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm auch. Welch ein Anblick, wenn wir nach diesem Bilde die Gottheit auf ihrem erhabenen Throne gewahr werden, wie sie sich zu dem Staube herunter lässt, und ihren Beleidigern, Feinden und Rebellen, der Welt, die im Argen liegt, dem ganzen Sünderhaufen, der unzehlbar ist, Gnade, Erlassung der Schuld, Vergebung, Leben und Seligkeit, durch Christum umsonst anbeut! Wen sollte es nicht rühren? Da zeigt uns auch JEsus am Schlusse, wie der Stab über die Unversöhnlichen vor dem Gerichte GOttes gebrochen wird. Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun ꝛc. Wer zittert nicht davor! Nach der Anleitung dieser Schlußworte erwegen wir heute

Besondre Pflichten der christlichen Versöhnlichkeit gegen den Nächsten.

I. Sie soll von Herzen gehen.
II. Sie soll von Jedermann beobachtet werden.
III. Sie soll sich gegen Jedermann erweisen.
IV. Sie soll sich über alle Fehler erstrecken.

Abhandelung.

I. Die Versöhnlichkeit soll von Herzen gehen.

Das ist eine der besondren Eigenschaften und Pflichten, die zu der Schuldigkeit gehören, die wir überhaupt haben, versöhnlich zu seyn, oder unserm Nebenmenschen, der sich gegen uns vergangen und versündiget hat, seine Schuld zu erlassen, und zu schenken.

1. Diese Pflicht wird uns in unsern Worten von unserm HErrn und Meister ausdrücklich vorgeschrieben und eingeschärfet: So ihr nicht vergebet von euren Herzen ꝛc. v. 35. Der Vater unsers HErrn JEsu Christi wird nach diesem Ausspruche eben so mit uns verfahren, als der erzürnte König im Gleichnisse mit dem unbarmherzigen Schalksknechte verfuhr, v. 34, woferne wir nicht von unsern Herzen vergeben. Hieraus ist klar, theils daß das Herz und das Innerste des Herzens zur wahren Versöhnlichkeit schlechterdings nothwendig sey, und theils daß die Menschen einer sorgfältigen Erinnerung an diese Wahrheit bedürfen. JEsus wuste, daß es unter den Leuten seiner Tage und aller Zeit solche gebe, die der Pflicht der Versöhnlichkeit eine Gnüge geleistet zu haben glauben, wenn sie obenhin, aus einer natürlichen Leichtsinnigkeit und Trägheit, äusserlich, verstellter Weise, oder zum Scheine, oder gezwungen und aus Noth, die Beleidigungen ihrer Nebenmenschen übersehen und ungeahndet lassen. Diesen zu begegnen behauptet er, daß man von Herzen, von seinem ganzen Herzen, vergeben soll, so wie GOtt von Herzen vergibt, und aus dem Eingeweide seiner Barmherzigkeit den Bußfertigen ihre Schuld erläßt.

2. Was enthält also diese Forderung? Der Sitz aller wahren Tugend, der Sitz aller wahren Liebe des Nächsten, ist im Herzen, und muß in dem Innersten des Herzens seyn, und aus dem Glauben und der Liebe GOttes herfliessen, 1 Tim. 1, 5. Röm. 12, 10. Gal. 5, 6. 1 Joh. 4, 21. Hieraus folget, daß auch die Liebe gegen die Beleidiger, oder die Versöhnlichkeit, ihren Grund in der Sele und in der Gemüthsfassung der Menschen haben müsse, Eph. 4, 32. Was gehöret dazu? a. Daß wir keinen Haß und Unwillen gegen unsre Beleidiger im Herzen hegen, oder ihnen kein Uebels um ihrer Beleidigung willen gönnen und wünschen, sondern sie als unsre Brüder lieben, und ihre wahre Glückseligkeit sehnlich wünschen und zu befördern suchen, Matth. 5, 44. Röm. 12, 19. 20. b. Daß wir nicht bloß um eines kalten Blutes willen, oder weil wir Unlust und Verdrießlichkeit zu vermeiden wünschen, sondern aus ganzer Neigung unsrer Sele, um GOttes und seines Gebotes willen, und nach einer gründlichen und lebhaften Einsicht unserer Pflicht und der Billigkeit der Sache selbst, die Rache verabscheuen, und unsern Feinden vergeben. c. Daß wir es nicht bloß auf äusserliche Geberden, freundliche Worte und scheinbare Handlungen ankommen lassen, oder nur den Schein der Versöhnlichkeit

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015215580/phys_0278
DFG

lichkeit und Freundschaft annehmen, 2 Sam. 20, 9. 10. b. Daß wir nicht aus Noth und gezwungen, sondern freywillig aus guten Bewegungsgründen verzeihen. c. Daß wir nicht unsre Rache auf eine bequeme Zeit verschieben, sondern das Unrecht nicht nur vergeben, sondern auch zu vergessen uns bemühen, 1 Mos. 27, 41.

II. Sie soll von einem Jeglichen beobachtet werden.

1. Es ist offenbar, daß der Heiland in unsern Worten unser Augenmerk darauf richtet, und nicht ohne Ursache und Nachdruck hinzusetzet: Ein Jeglicher seinem Bruder seine Fehle. Gewiß ist es wohl, daß er damit voraussetzet, daß es Leute gibt, die sich von dieser Verbindlichkeit ausgenommen zu seyn glauben. Dergleichen waren ja unstreitig die Pharisäer, die so leicht und so gerne urtheileten, richteten und verdammeten. Gewiß ist es aber auch, daß er eben damit anzeiget, daß Niemand von dieser Verpflichtung ausgeschlossen sey.

2. Dürfen wir zweifeln, daß noch immer manche unter den Menschen sich über die Pflicht der Sanftmuth, Lindigkeit und Versöhnlichkeit erhaben zu seyn glauben? Wie viele, die sich für allzuvornehm oder allzusehr beleidiget halten, als daß sie mit andern Geduld haben sollten, oder dieses deßwegen für unnöthig achten, weil sie selbst keiner Nachsicht, Lindigkeit und Versöhnlichkeit andrer zu bedürfen meynen? Allein, sie irren. Das Gesetz der Liebe, und folglich auch die Pflicht der Versöhnlichkeit, verbindet Jedermann, er mag sich so hoch, vornehm, untadelich, unschuldig und unsträflich dünken, als er immer wolle, Matth. 22, 39. Und wer ist, der sich von allen Vergehungen und Fehlern gegen den Nächsten freysprechen könte? Noch mehr! Wer kan dem HErrn auf tausend eins antworten, wenn er mit ihm ins Gericht gehet? Hiob 9, 3. Ps. 143, 2.

III. Sie soll sich gegen Jedermann erweisen.

1. Auch dieses gebeut JEsus ausdrücklich und ernstlich: Ein Jeglicher seinem Bruder seine Fehle. Jedermann, der unser Bruder ist, soll einen Anspruch an unsre Versöhnlichkeit haben, und wir sollen keinen davon ausschliessen. Unser Bruder aber ist jeder Mensch, weil er mit uns von einem Blute abstammet, Mal. 2, 10. 1 B. Mose 9, 5, und wir dürfen nicht zweifeln, daß dieses Wort hier in seiner allgemeinen Bedeutung genommen werde. Unsere Lindigkeit und Versöhnlichkeit sollen wir demnach an allen Menschen kund werden lassen, Phil. 4, 5, so wie der HErr unser GOtt sich aller erbarmet, und gegen alle versöhnlich ist. Wir wissen, daß die Pharisäer der Tage JEsu dieser Erinnerung bedurften, weil sie offenbar die Fremdlinge und Feinde von ihrer Liebe und Versöhnlichkeit ausschlossen, Matth. 5, 43. Wie mancher bedarf nicht noch jetzo derselben?

2. Die Ursache, warum wir allen ohne Ausnahme ihre Fehler

vergeben

vergeben sollen, ist diese, daß das Gesetz uns eine allgemeine Liebe gegen Jedermann abfordert, worunter die Versöhnlichkeit mit begriffen ist, und daß wir mit allen in einer Verbindung stehen, nach welcher wir uns als Kinder eines Vaters anzusehen haben.

IV. Sie soll sich über alle Fehler erstrecken.

1. Wir behaupten mit Recht, daß JEsus dieses fordert, wenn er sagt: Ein Jeglicher seinem Bruder seine Fehle. Denn, ob er gleich nicht das Wort alle hinzusetzet, sondern unbestimmter Weise die Fehler des Nächsten nennet, so gibt er doch eben dadurch, daß er keine derselben besonders bestimmet, aber auch gar keine ausnimt, zu erkennen, daß er alle ohne Ausnahme darunter verstehe. Diß ist noch deutlicher, wenn wir die Worte des Gleichnisses damit zusammenhalten: Du Schalksknecht, alle diese Schuld habe ich dir erlassen, v. 32. Es ist wahr, daß das Wort, dessen sich der HErr bedienet, und welches durch Fehle sehr wohl übersetzet worden, eigentlich keine grobe Art der Beleidigung und Versündigung des Nächsten gegen uns andeutet. Wir dürfen aber diese deßwegen gar nicht davon ausschliessen, insonderheit, wenn wir erwegen, daß der Heiland diesen Ausdruck ohne Zweifel darum erwehlet, anzuzeigen, daß die Vergehungen der Menschen gegen andre, wenn sie mit den Verbrechen der Sünder gegen die höchste Majestät GOttes verglichen werden, geringe sind, und in keine Betrachtung kommen, daher sie also desto eher und leichter zu verzeihen sind.

2. Erwegen wir die Sache selbst, so ist es nicht zu leugnen, daß einige Beleidigungen, die uns zugefüget werden können, gröber, empfindlicher und sträflicher sind, als andre. Es ist daher auch gewiß, daß manche manches ihnen wiederfahrenes Unrecht von gröberer Art nicht vergeben zu dürfen glauben, wenn sie zugleich behaupten, daß sie ein anderes Vergehen gerne erlassen können und wollen. Allein, womit können sie sich rechtfertigen? Ist nicht, was sie verbindet, kleine Beleidigungen ungeahndet zu lassen, eben dieses, was sie verpflichtet, mit gröberen Geduld zu haben? Ist das Gesetz der Liebe auf diesen Fall eingeschränket? Sind die Versündigungen besonders bestimmet, welche wir unserm Bruder erlassen sollen? Findet sich eine Ausnahme dabey? Und, was das meiste ist, will nicht der HErr uns alle Schuld erlassen, wenn wir ihn darum bitten?

Kinder GOttes!

O möchten die, welche dieses zu seyn wünschen, oder einen Anspruch an diesen Namen machen, ihrem Vater im Himmel auch in der Liebe und Versöhnlichkeit ähnlich werden, und sein Bild tragen!

Möchten sie diese versöhnliche Liebe nach dem Sinne und nach den Vorschriften JEsu Christi ausüben, und alle selbst erfundene Ausflüchte, Entschuldigungen, Ausnahmen und Verstümmelungen des heiligsten Gesetzes fahren lassen!

Möchten wir alle aus dem Glauben und mit der Uebereinstimmung unsers ganzen Herzens beten: Vergib uns unsre Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern! Wohl uns, wenn wir erhöret werden! Denn, wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit. Amen.

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015215580/phys_0280
DFG

Am XXIII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Matth. XXII, 16.

:: Und du fragest nach Niemand.

Vorrede.

Muth, Unerschrockenheit, Herzhaftigkeit und Freymüthigkeit sind an sich selbst schätzbare und glückliche Eigenschaften einer solchen Gemüthsfassung, nach welcher man durch keine Vorstellung bevorstehender Uebel abgehalten und verhindert wird, etwas, das man für gut und recht erkennet, zu unternehmen, und seine Unternehmungen auszuführen. Sie befinden sich aber in den Gemüthern der Menschen auf eine sehr verschiedene Weise, und insonderheit ganz anders bey den Unheiligen und Sündern, als bey den Heiligen und Gerechten, welche letzteren allein eigentlich einen gegründeten Anspruch an den Besitz dieser vorzüglichen Eigenschaften haben, so ferne dieselben gute und vollkommene Gaben des Reiches GOttes, und Tugenden sind, die mit dem Willen und Gesetze des Höchsten übereinstimmen. Der Gottlose fleucht, und Niemand jaget ihn; der Gerechte aber ist getrost, wie ein junger Löwe, Spr. Sal. 28, 1. Nur diejenigen, die sich auf den Allmächtigen verlassen, weil sie mit ihm, als Kinder mit ihrem Vater, vereiniget sind, nur diese dürfen ausser ihm nichts fürchten, sondern sind berechtiget und verpflichtet, auf sein Wort alles zu unternehmen und zu wagen, wozu sie einen heiligen Ruf haben. Die Unerschrockenheit der Ungläubigen aber, die Fleisch für ihren Arm halten, und mit ihrem Herzen von dem HErrn weichen, ist nichtig, ungegründet und eitel, ein falscher Muth, ein unbefugter Trotz, und eine leichtsinnige Verwegenheit. Denn, was kan und darf mit Recht ein Sterblicher unterfangen und wagen, der seinen GOtt verläßt, und von demselben verlassen wird?

Was die wahre Freudigkeit, Herzhaftigkeit und Freymüthigkeit der Gläubigen sey, worauf sie sich gründe, wie sie sich von der Verwegenheit und dem Trotze der Helden nach dem Fleische unterscheide, wie sie sich erweise, und wie sie mit der Furcht GOttes, mit der wahren Weisheit, und mit der Liebe, Sanftmuth und Bescheidenheit verknüpfet sey, das lehret insonderheit Simon Petrus: Wer ist, der euch schaden könte ꝛc. 1 Pet. 3, 13-16. Aber das allerherrlichste Exempel dazu gibt uns JEsus Christus in seinem ganzen Betragen in den Tagen seines sichtbaren Wandels auf Erden.

Die wahre und heilige Freymüthigkeit.

I. Wie sie sich bey JEsu Christo befand.

II. Wie sie sich bey den Bekennern Christi befindet und befinden soll.

Ab-

Abhandelung.

I. Wie sich die wahre und heilige Freymüthigkeit bey JEsu Christo befand.

Es ist uns zur Beförderung unsers Glaubens und der gleichen Gesinnung mit unserm Oberhaupte sehr daran gelegen, zu wissen, wie JEsus auch in diesem Stücke seine Herrlichkeit offenbarte.

1. Das erkennen wir deutlich aus den Worten unsrer Geschichte: Und du fragest nach Niemand, v. 16. So bekennen und bezeugen öffentlich die Pharisäer durch ihre Jünger, und zugleich die Herodianer und Sadducäer, die sonst in ihren Meynungen von jenen sehr unterschieden waren, aber darin mit denselben genau übereinstimmeten, daß sie dem Heilande eine unversöhnliche Feindschaft geschworen hatten, um welcher willen sie beyde gegenwärtig im Begriffe waren, ihm durch eine Anfrage nach dem Rechte des Zinsegroschens gefährliche Netze zu stellen. Ist aber jemals das Zeugniß der Feinde gültig und unverwerflich gewesen, so war es hier, obgleich diese feindseligen Versucher des HErrn arglistige Heuchler waren, die, was sie sagten, nicht von Herzen meyneten. Wider ihren Willen, und um ihres Vorhabens willen, musten sie gestehen und einräumen, daß JEsus wahrhaftig sey, daß er den Weg GOttes recht lehre, daß er nach Niemand frage, und daß er das Ansehen der Menschen nicht achte. Daß er nach Niemand fragte, das war so offenbar, daß es von Niemand in Zweifel gezogen werden konte, das hatten seine Gegner zu ihrem äussersten Verdruße öfters erfahren, das war der hauptsächlichste Grund ihrer Feindschaft, und das ward auch bey dem Ausgange dieser Geschichte klar und deutlich. Aber lasst uns sehen, was das heisse: Du fragest nach Niemand, oder, du bekümmerst dich um keinen Menschen. Die Absicht, zu welcher seine Widersacher sich diesen Lobspruch des Erlösers abnöthigen liessen, war diese, daß er kein Bedenken tragen möchte, auf ihre Frage nach seiner ganzen Meynung freymüthig zu antworten. Dazu war nöthig, daß er sich durch keine Furcht vor unangenehmen Folgen, vor dem Hasse des Volks, und der Pharisäer, oder vor der Feindschaft der römisch gesinnten Herodianer, und des römischen Kayfers selbst, abhalten liesse, zu sagen und zu thun, was ihm wahr, gut und recht zu seyn dünkte. Das erwarteten sie von ihm, und diese Erwartung erfüllet zu sehen, führten sie ihm zu Gemüthe, daß er nach Niemand frage. Und das ist es, was wir mit Recht die wahre und heilige Freymüthigkeit nennen, die sich bey JEsu Christo befand. Diese war also nichts anders, als eine solche Fassung seines allerheiligsten Gemüthes, nach welcher derselbe durch keine Vorstellung eines dem Scheine nach bevorstehenden Uebels, durch keine Gunst oder Ungunst der Menschen, durch keine Verheissungen oder Drohungen, und durch keine Gewalt, sich abhalten ließ, frey zu denken, zu reden und zu thun, was er für wahr, gut und recht hielte.

2. Diese

2. Diese Freymüthigkeit war eine nothwendige Eigenschaft des der Welt bestimmten Messias, insonderheit in Absicht auf sein prophetisches Geschäfte, und eines der vorherverkündigten Kennzeichen desselben, die an JEsu von Nazareth alle anzutreffen waren, Ps. 22, 23. Ps. 40, 10. 11. Esa. 11, 3. 4.

3. Nach dem Grunde derselben werden wir nicht mühsam forschen dürfen, wenn wir erwegen, daß der freymüthigste Erlöser der Gottmensch war, daß die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig in ihm wohnete, Col. 2, 9, daß GOtt ihn mit dem heiligen Geiste und Kraft gesalbet hatte, Ap. Gesch. 10, 38, daß er mit seinem himmlischen Vater aufs allergenaueste vereiniget war, seinen Willen that, und sein Werk ausrichtete, Joh. 8, 16. Cap. 10, 24. 25. 30. 38, und daß ihm um seiner allerhöchsten Vollkommenheiten, besonders seiner Wahrhaftigkeit und Heiligkeit, und um seines höchsten Berufes willen, nothwendig auch die höchste Freymüthigkeit beywohnen muste. Selbst seine Feinde geben diesen Grund an, daß er wahrhaftig sey, und den Weg GOttes recht lehre.

4. Diese Freymüthigkeit unsers HErrn befand sich, ihrem eigentlichen Sitze nach, in dem Herzen und Gemüthe desselben. Sie äusserte und erwies sich aber in seinen Geberden, Worten und Werken, in seinen gewaltigen Predigten, in seinen mächtigen Wundern, in seinem ganzen Wandel und Verhalten, auch während seiner allertiefsten Leiden. Seine ganze Geschichte zeigt uns die allerbewunderswürdigsten Proben und Spuren derselben, dergleichen wir in der Geschichte der ganzen Welt, und aller ihrer Helden, nicht gewahr werden. Sie äusserte sich gegen alle Menschen ohne Ausnahme, gegen alles Volk, das ihn hörete, auch gegen seine Jünger und Freunde, denen er auf keine Weise schmeichelte, Matth. 16, 23. Cap. 18, 3. Sie äusserte sich aber besonders gegen seine ungläubigen Feinde, insonderheit gegen die Pharisäer und Schriftgelehrten, Matth. 23, 13, u. f, gegen die Sadducäer, Matth. 22, 29, u. f, gegen den ganzen hohen Rath zu Jerusalem, Joh. 18, 20, u. f, gegen diese Stadt selbst, Matth. 23, 37, u. f, gegen den König Herodes, Luc. 13, 31-33, gegen den römischen Landpfleger und Richter, Joh. 18, 34-38. Cap. 19, 10. 11, und selbst gegen den Kayser, laut unserer Geschichte. Ja, er widersetzte sich nach seiner Freymüthigkeit der ganzen Welt, die im Argen liegt, und dem Fürsten derselben, dessen Werke er zerstörete. Er stand wider die ganze Macht der Finsterniß und des Verderbens auf, und kündigte, allein und ohne allen menschlichen Beystand, auch ohne alle irdische Gewalt und Ansehen, dem Fleische und Blute, den Schooßneigungen der Menschen, und ihren fleischlichen Vorurtheilen, Irrthümern, Lüsten und Begierden, gleichsam den Krieg an. Welch ein Muth!

5. Die Art und Weise, nach welcher JEsus seine Freymüthigkeit offenbarte, unterscheidet diese deutlich von der unweisen, ungerechten, nichtigen Verwegenheit, und von dem stolzen und unheiligen

ligen Trotze der Sünder. Weisheit, Liebe, Wahrheit, Gerechtigkeit, Sanftmuth, Geduld und Demuth war mit aller seiner Freymüthigkeit verknüpfet, Esa. 42, 3. 4. Matth. 11, 29. 30.

II. Wie diese Freymüthigkeit sich bey den Bekennern Christi befindet und befinden soll.

Obgleich die höchst vollkommene Freymüthigkeit unsers Heilandes nicht in ihrer ganzen Größe und in allen Stücken von uns nachgeahmet werden kan und darf, so ist dennoch auch diese seine hohe Tugend uns überhaupt, so viel wir davon erreichen können, zur Nachfolge bestimmet, Phil. 2, 5. 1 Pet. 2, 21. Daher, und aus der Vorschrift des ganzen heiligen Gesetzes, fliesset die Verbindlichkeit, die die Bekenner JEsu zur wahren und heiligen Freymüthigkeit haben, Matth. 10, 32. Diese wird durch die Kraft der in ihnen mächtigen Gnade hervorgebracht, und daß dieses möglich sey, beweisen die Exempel besonders der Gläubigen, Bekenner und Märtyrer der ersten Kirche, deren Geschichte uns bewundernswürdige Proben davon zeiget, Ap. Gesch. 4, 19. 20. Cap. 14, 3. Wie befindet sich also diese Tugend in den Heiligen?

1. So, daß sie keiner überwiegenden Furcht vor Menschen, oder vor der Ungunst, Feindschaft und Gewalt der Menschen, oder vor einiger Gefahr, wodurch sie abgehalten werden könten, nach ihrem Gewissen und nach dem Willen GOttes zu handeln, in ihrem Herzen Raum geben, Ps. 27, 1. 3. Esa. 12, 2. Joh. 14, 27. 1 Pet. 3, 14. Ebr. 13, 6. Dazu sind sie berechtiget und verbunden, weil sie mit GOtt vereiniget sind, und folglich ausser ihm nichts fürchten dürfen. Es gründet sich demnach diese ihre Freyheit von der Furcht auf die Freundigkeit zu GOtt, Eph. 3, 12. 1 Joh. 3, 21. Ebr. 4, 16.

2. So, daß sie von der unerschrockenen Freymüthigkeit ihres Herzens bey aller Gelegenheit in Worten, Thaten und ganzem Verhalten zeugen, und sich durch nichts abhalten lassen, die Wahrheit, das Recht und den Glauben frey zu bekennen, Spr. Sal. 12, 17. 1 Tim. 6, 12. 13. 1 Pet. 3, 15.

3. So, daß sie bey ihrer Freymüthigkeit die Vorschriften der Weisheit, Liebe, Sanftmuth, Demuth und Geduld nicht aus der Acht lassen, 1 Pet. 3, 16, nach dem Exempel ihres Meisters.

Bekenner JEsu Christi!

Sehet auf diesen Anfänger und Vollender eures Glaubens, und auf seine höchste Freymüthigkeit, um welcher willen er würdig ist, Ehre, Lob und Preis von euch zu nehmen, und welche als ein Kennzeichen seiner Sendung euren Glauben an ihn stärken soll!

Sehet auf die Verbindlichkeit, die ihr alle habet, ihm in dieser Tugend ähnlich zu werden! Seyd ihr noch schwach, so werdet stark in dem HErrn und in der Macht seiner Stärke!

Sehet auf die Exempel eurer ersten Brüder, der Apostel und Zeugen JEsu, und ihrer Nachfolger im Bekentnisse! Sehet auch auf das Exempel des Heldenmuthes und der Freymüthigkeit des auserwehlten Knechtes GOttes, des theuren Luthers, an dessen Geist und Gaben wir uns besonders in diesen Tagen erinnern!

Sehet auf den Sieg, der nach dem Kampfe auf euch wartet, und auf die Krone, die eure Freymüthigkeit belohnen wird!

Am XXIV Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Matth. IX, 24. 25.

: : : Und sie verlachten ihn ꝛc.

Vorrede.

Sie sind leider nicht ausgeblieben, die unheiligen Spötter unsers allerheiligsten Glaubens, deren Zukunft auf die letzten Tage der Geist GOttes schon vor siebzehn Jahrhunderten angesaget hatte, 1 Tim. 4, 1. 2 Pet. 3, 3. Ep. Juda v. 17. 18. Zur Ehre dieses wahrhaftigen göttlichen Geistes, und zur Ehre der Wahrheit und des Glaubens, den wir nach seinem Worte bekennen, aber zur Schande der vorherverkündigten Spötter, bemerken wir diese Erfüllung jener Weissagung, und verwahren uns damit wider die Gefahr, durch Irrthum der ruchlosen Leute verführet zu werden, und aus unsrer eignen Festung zu entfallen, 2 Pet. 3, 17. Von der ersten Zeit des Abfalls her sind Spötter auf Erden gewesen. Denn, auch der Spottgeist, oder die Fertigkeit und die Bemühung, etwas, das Hochachtung verdienet, ohne Wahrheit, Recht und Liebe, durch Geberden, Worte und Werke verächtlich zu machen, und dem Gelächter und der Beschimpfung auszusetzen, auch dieser Spottgeist und diese Spottsucht ist ein unseliges Kind der Sünde und des Verderbens. Und ist es Wunder, da der Vater der Lügen, der erste Verführer zur Sünde, selbst der erste und gröbste Spötter war, und offenbar des Gesetzes und Wortes GOttes spottete, als er die ersten Menschen zur Uebertretung reizte? 1 B. Mos. 3, 1. 4. 5. Die Geschichte hat uns verschiedene Nachrichten von Exempeln leichtsinniger und liebloser Spötter aufbehalten, wohin Ham, des Noah Sohn, Ismael, die muthwilligen Knaben zu Bethel, die Verächter der Propheten und andre gehören, 1 Mos. 21, 9. 2 Kön. 2, 23. 2 Chron. 36, 16. So lesen wir auch in der Schrift nachdrückliche Warnungen wider das ungerechte Spotten und den leichtsinnigen Spottgeist, Spr. Sal. 1, 22.

Niemals haben wir dieser Warnungen mehr bedurft, als in diesen Tagen, in welchen bey dem zunehmenden Alter der Welt nebst der Liebe auch die Ernsthaftigkeit sich immer mehr entfernet, und im Gegentheile Eitelkeit, Muthwille, Leichtsinnigkeit, falscher und entheiligter Witz, eine ausschweifende Neigung zum Lachen, und eine unbändige Spottsucht, sich der menschlichen Herzen bemächtigen. Insonderheit sind dieses die Waffen, womit der Unglaube dem Zeuge Israels Hohn spricht. Aber der HErr spottet sein.

Die Schande des ungläubigen Spottgeistes.

Wir erklären diese

I. Aus unsrer Geschichte.

II. Aus der Erwegung der Sache selbst.

Abhandelung.

I. Die Schande des ungläubigen Spottgeistes nach der Anzeige unsrer Geschichte.

Da finden wir ein Exempel einer leichtsinnigen Verspottung, oder eines muthwilligen Spottgeistes, der sich auf den Unglauben gründete. Da finden wir auch die Schande desselben aufgedeckt und offenbar. Die Worte, worauf wir besonders unsre Aufmerksamkeit richten, sind diese: Und sie verlachten ihn, v. 24.

1. Unser HErr JEsus hatte sich auf das Verlangen eines Obersten willig aufgemacht, die kranke Tochter desselben, die während der Abwesenheit ihres Vaters schon wirklich gestorben war, lebendig und gesund zu machen, und vermittelst dieses neuen Wunderwerkes die Göttlichkeit seiner Sendung darzuthun, und seine Herrlichkeit zu offenbaren. Als er sich dem Hause näherte, sahe er einen Zusammenlauf von Menschen, die von dem Tode des Kindes nicht nur überzeuget waren, sondern auch ein solches Betragen äusserten, und solche Handlungen vornahmen, die dahin abzieleten, daß die Verstorbene gleich andern, die im Tode bleiben, den gewöhnlichen Gebräuchen überlassen, und dem Sarge, dem Grabe und der Verwesung übergeben würde, v. 23. Nach des HErrn Willen und nach seiner Absicht sollte das nicht geschehen, was diese Leute dachten und vorhatten. Vielmehr sollte die Verstorbene so gleich und nach einer sehr kurzen Zeit ihres Todes durch seine Kraft wieder auferweckt, und ins Leben zurücke gerufen werden. Das war die Ursache, warum JEsus denen, die ganz anders dachten, gebot, von ihren Gedanken und Vornehmen abzustehen, und warum er ihnen zurief: Weichet! Das war auch die Ursache, warum er hinzusetzte: Das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläft, welches unstreitig so viel heißt: Der Zustand dieses Kindes ist nicht dem Zustande andrer ähnlich, die sterben, und todt bleiben, und das Absterben desselben ist nicht so wohl ein Tod, als ein Schlaf, wodurch die Lebensgeister und Handlungen nur auf eine kurze Zeit unterbrochen worden, und aus welchem die Todte so gleich wieder erwecket werden soll. Worte von großer Denkwürdigkeit und Wahrheit! Joh. 11, 11, u. f.

2. Allein, wie ward diese Rede des HErrn von den gegenwärtigen Hörern derselben aufgenommen? Sie verlachten ihn. Das wird ohne Zweifel von denen gesagt, denen JEsus zu weichen geboten hatte, weil sie die Verstorbene als eine solche ansahen und behandelten, deren Sele vom Leibe getrennet bleiben würde. Diese verlachten ihn um seines Wortes willen, oder sie gaben durch ein lautes Gelächter, durch Minen und Geberden, vielleicht auch durch Worte, zu erkennen, daß sie JEsum für unwissend und unverständig hielten, daß sie seinen Ausspruch für unwahr und ungereimt erkläreten, daß sie sich aus der Bemerkung seines Irrthums ein Vergnügen machten, und daß sie es für recht erkenneten, ihn der

Ver-

Verachtung, der Beschimpfung und dem Gelächter bloß zu stellen. Mit einem Worte: Sie verspotteten JEsum, und verriethen damit eine Neigung und Fertigkeit zu spotten, oder einen Spottgeist, der, wie am Tage lieget, aus ihrem Unglauben entstand, und daher ein ungläubiger Spottgeist war.

3. So offenbar dieses war, so offenbar ist es auch, daß diesem Spottgeiste eine große Schande oder Schändlichkeit anklebte, und daß die Spötter Ursache hatten, sich ihres Gelächters zu schämen. Man erwege zur Erklärung folgendes: a. Die Person so wohl, als das Wort und die Sache selbst, welche diese Menschen dem Spotte und Gelächter aussetzten, war unstreitig über allen Spott erhaben, und konte nicht ohne die allergrößte Leichtsinnigkeit verlachet und verhöhnet werden. Es war JEsus von Nazareth, den sie höhneten, der große Prophet, mächtig von Thaten und Worten vor GOtt und allem Volke, dessen gewaltige Predigten und offenbare Wunder allen bekant waren, den Niemand einer Sünde zeihen konte, Joh. 8, 46, in dessen Munde kein Betrug erfunden war, 1 Pet. 2, 22, der im Begriffe stand, ein neues Wunder zu thun, und der auf dem Wege dahin eine unheilbare Kranke durch sein Wort hergestellet, v. 22, kurz vorher aber den Jüngling zu Nain vom Tode erwecket hatte, Luc. 7, 14, u. f. Muste man nicht vorher ihm alle diese Ehre absprechen, ehe man es wagen durfte, seiner zu spotten? Was er sagte, war der Wahrheit und dem Erfolge gemäß, obgleich die Thoren seinen Ausspruch nicht verstanden, und aus Unverstand für lächerlich aufnahmen. Aber, war es nicht ihre Schuld, daß sie so unwissend waren? Und warum fuhren sie blindlings und muthwillig mit ihrem Urtheile zu, ehe sie sich nach dem Sinne seiner Rede erkundiget hatten? Ihr Spott war also voller Thorheit, Leichtfertigkeit, Liebloſigkeit und Ungerechtigkeit. War er nicht voller Schande? b. Diese Schande ward bald offenbar. Die Spötter wurden auf Befehl des HErrn ausgetrieben, und durften das Wunder nicht selbst mit ansehen, das sie verleugnet hatten. c. JEsus kehrte sich an das tolle Lachen der Frevler nicht, sondern widerlegte den Hohn derselben durch die That selbst, weckte die Tochter des Obersten vom Tode auf, und legte dadurch augenscheinlich zu Tage, daß der Tod derselben nur ein Schlaf gewesen war, und daß folglich der unverschämte Spott der Spötter ihnen zur äuſſersten Schande gereichte.

4. Die Geschichte JEsu zeigt uns noch viele andre Beweise, daß derselbe im Stande seiner Erniedrigung, so wie es geweissaget war, Ps. 22, 7. 8. Ps. 69, 11, den Spottgeist des Unglaubens erduldet, aber auch zu Schanden gemacht habe, Luc. 16, 14. Matth. 27, 29. 42.

II. Die Schande des ungläubigen Spottgeistes nach der Erwegung der Sache selbst.

1. Wir leugnen nicht, daß es auch eine unsündliche und rechtmäßige Art des Spottes gebe, wenn derselbe aus einem guten

Grunde und lauterer Absicht geschieht, und solche Personen und Dinge betrifft, die es wehrt sind und verdienen, beschimpfet und verächtlich gemacht zu werden, 1 Kön. 18, 27, u. f. Wir verstehen aber hier einen sündlichen Spottgeist, oder eine Fertigkeit, etwas zu verspotten und zu verlachen, das dieses ganz und gar nicht verdienet. Ein solches Spotten ist der Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe zuwider. Dieses gilt aber aufs besonderste von dem ungläubigen Spottgeiste, oder von der Fertigkeit, mit Dingen, die die Religion angehen, ungläubiger Weise ein Gespötte zu treiben.

2. Was der ungläubige Spötter zum Gegenstande seines Spottes und seines Gelächters macht, und bey andern lächerlich und verächtlich zu machen sucht, das ist das allerwichtigste, ehrwürdigste und heiligste, was nur gedacht werden kan, und etwas, dessen Ansehen und Betrachtung den ersinnlichsten Ernst und die höchste Ehrfurcht fordert. Wahrheiten, welche nicht mit dem geringsten Grunde angefochten werden können, und welche den Menschen über alles theuer und werth seyn müssen, weil sie ihre ganze ewige Seligkeit, den Grund, die Mittel und die Ordnung derselben betreffen, das Wort, worin sie stehen, und welches einen unleugbaren göttlichen Ursprung hat, und uns zum Leben gegeben ist, Pflichten und Tugenden, die unwidersprechlich, heilig und unverletzlich sind, Gebräuche, die zur Beförderung des Gottesdienstes gereichen, Wörter, Gebeter und Redensarten, die zu den Handlungen der Religion gehören, Stiftungen und Sacramente, die an sich heilig sind, und den heiligsten Urheber haben, Personen, die dem Dienste GOttes ergeben und gewidmet sind, GOtt selbst, der Sohn GOttes, der Seligmacher der Welt, und die ganze Lehre, die JEsus Christus gestiftet hat, das ist es, was der Spottgeist der Ungläubigen für nichts hält, verachtet, beschimpfet, verlachet, und zur Beschimpfung und zum Gelächter darstellet, Jerem. 6, 10. Ap. Gesch. 17, 32. B. d. Weish. 5, 3. Dieses geschieht auf mancherley Weise durch Geberden, Worte und Werke, durch Verfälschungen und Verdrehungen, durch niedrige Vorstellungen, durch unheilige Scherze, und durch böse Lästerungen, unter welchen man das, was heilig ist, von seiner Würde herunterzusetzen bemühet ist.

3. Der Grund von diesem Spottgeiste ist der Unglaube, dem es an allem Grunde fehlet, die äusserste Leichtsinnigkeit und Unverschämtheit des Herzens, und ein ganz von GOtt und der Wahrheit, Billigkeit und Liebe abgewandter Sinn. Kan etwas schändlichers seyn, als jene Wirkung dieser Unart, jener Spottgeist, der zugleich die grösste Strafe nach sich ziehen muß? Spr. Sal. 3, 34.

Irret euch nicht, GOtt lässt sich nicht spotten, Gal. 6, 7.

Verabscheuet allen Gräuel des ungläubigen Spottgeistes, dessen Wort um sich frisst, wie der Krebs, und seht keine Art des Scherzes für Kleinigkeit an, der mit heiligen Dingen getrieben wird!

Habt keinen Theil an diesem entsetzlichen Unsinne, sitzet nicht, da die Spötter sitzen, und schweiget nicht von ihrer Schande! Ps. 1, 1.

Heiliget aber GOtt, und alles, was göttlich ist, in euren Herzen, und schaffet eure Seligkeit mit Furcht und Zittern!

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015215580/phys_0288
DFG

Am XXV Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Matth. XXIV, 21. 22.

Es wird alsdenn eine große Trübsal ... Tage verkürzet.

Vorrede.

Es sey ferne, daß wir in Tagen der Trübsale und Gefahr uns den Armen der fleischlichen Sicherheit überlassen, und die Sünder, über welche sich um ihres überhandnehmenden Frevels willen aus der Nähe und Ferne drohende Ungewitter zusammenziehen, ermuntern sollten, sich auf das Verschonen der göttlichen Langmuth und auf ihre Errettung Rechnung zu machen, so lange sie bey ihrer Unbußfertigkeit, und bey ihrem Aufruhr gegen die höchste Majestät des Richters der Welt, verharren. Nein, wehe den Elenden, die den drohenden Ruthen mit einer eisernen Stirne entgegen sehen! Wehe den Sichern! Es ist um Jahr und Tag zu thun, so werdet ihr zittern, Esa. 32, 10. Es sey ferne, daß insonderheit die Knechte und Gesandten GOttes an die Welt, und die Lehrer des Volks, die Menschen in ihrer Sicherheit durch schmeichelnde Reden und betrüglichen Trost stärken, und den Schlaf und Schlummer der unbesorgten Sünder befördern sollten. Wehe ihnen, wenn sie das sündige Volk in seinem Unglück trösten, daß sie es geringe achten sollen, und sagen: Friede, Friede, und ist doch nicht Friede! Jer. 6, 14. Cap. 14, 13. 1 Thess. 5, 3. Vielmehr sollen sie allen Fleiß anwenden, den Uebertretern ihren Untergang begreiflich zu machen, die Verwegenen in ihrem Laufe aufzuhalten, und die Schlafenden zu erwecken, Eph. 5, 14.

Gleichwohl ist es auch auf der andern Seite die Pflicht der Heiligen, und insonderheit der Boten GOttes, sich der Muthlosigkeit und der Verzweifelung entgegen zu setzen, die sich der verzagten Herzen bemächtigen kan, wenn die Größe der Gefahr zunimt, oder wenn die Noth und Trübsal selbst sich mehret, oder wenn kein Ende der Plagen abzusehen ist. Denen, die von ihren bösen Wegen abzulassen ernstlich gemeynet sind, und denen, die sich wirklich schon in den Armen der Gnade GOttes befinden, diesen sollen wir den Muth stärken, und Gründe vorlegen, wodurch sie bewogen werden können, ihr Vertrauen und ihre Hoffnung auf GOtt ja nicht wegzuwerfen. Es sind ohne Zweifel manche unter uns, die dieser Ermunterung bedürfen, ob es gleich leider auch nicht an solchen fehlet, die sicher sagen und denken, daß keine Fluth sie treffen werde.

Gründe der Beruhigung und Hoffnung in Tagen großer Trübsale und Kriege.

I. GOtt, der noch lebt und herrschet, ist ein Erbarmer.

II. GOtt hat noch einen heiligen Samen auf Erden.

Abhandelung.

I. GOtt, der noch lebt und herrschet, ist ein Erbarmer.

Das ist der erste und stärkste Grund der Beruhigung und Hoffnung in Tagen großer Trübsale und Kriege. Bemerket ihn

1. Nach der Anweisung JEsu Christi in den Worten unsers Evangelii, v. 21. 22. Denn es wird ꝛc.

a. Unser lieber Heiland, der große Prophet, weissaget hier, nach einer besondern Veranlassung, Matth. 24, 1-3, insonderheit dem jüdischen Volke große Trübsale und eine erschreckliche Kriegesnoth, womit dieses Geschlecht um seines Unglaubens willen heimgesucht werden sollte. Und die Erfüllung dieser Weissagung nach allen Stücken ist in aller Welt kund worden. Man lese alle vorhergehende Worte unsers Capittels bis zum Schlusse unsers Evangelii, und Marc. 13, 1, u. f. Luc. 21, 5, u. f, um sich zu überzeugen theils, daß der hier angedrohete Jammer ein fürchterliches Strafgerichte sey, welches von GOtt über die Verächter JEsu und seiner Lehre verhänget worden, Matth. 23, 37-39. Luc. 19, 41-44, und theils, daß alle diese Noth vermittelst eines anhaltenden und verderblichen Krieges sich geäussert habe. Man bemerke aber insonderheit, was unsre Worte melden, daß diese angekündigten Trübsale alle andre, die vorher über den Erdboden, oder über einen Theil seiner Einwohner, gekommen waren, oder nachher bevorstunden, an Größe, Mannichfaltigkeit und Dauer übertreffen sollten. Dieses Wort des HErrn muß gleich allen seinen Aussprüchen wahr seyn, und wir müssen dieses einsehen, wenn wir die Schrecken und Gräuel des Schwerdtes, der Verwüstung, der Pest, der Hungersnoth, des Blutvergiessens und der Zerstörung, die das unselige Volk damals trafen, und deren Folgen noch fortdauren, mit den größesten Uebeln, die über den Erdboden kommen sind, mit der Sündfluth über die erste Welt der Gottlosen, mit dem Feuerregen über Sodom und Gomorra, mit den egyptischen Plagen, mit der Gefangenschaft Israels in Babel, und mit andern jüngeren Strafgerichten über Länder und Völker vergleichen. So erschrecklich war jener Krieg, der alle Arten der Uebel und Plagen bey sich vereinigte.

b. Ob gleich JEsus hier in diesen Worten nicht ausdrücklich anzeiget, daß diese Tage der Trübsale und Kriege durch ein heiliges und gerechtes Verhängniß und Gericht GOttes kommen würden, so setzet er dieses doch gewiß voraus, und die Sache und Geschichte selbst ergibt es zur Gnüge. Nichts ist offenbarer, als daß es die Ruthe des HErrn war, der die Frevler züchtigte, und die Heere der Römer über sie schickte, Matth. 22, 7. Nichts ist aber auch sichtbarer, als daß der erzürnte Richter auch mitten in seinem Grimme an die Elenden gedachte, und nach seiner Erbarmung seinem Volke nicht das Garaus machte. Dieses würde gänzlich zu Grunde gerichtet,

richtet, und keine Sele von dem Untergange und Verderben errettet seyn, wenn der Noth und dem Kriege kein Ziel gesetzet wäre. Wenn diese Tage nicht würden verkürzet, so würde kein Mensch selig, oder errettet. Aber um der Auserwehlten willen werden die Tage verkürzet. Wer anders that dieses und konte es thun, als der HErr, dessen Hand die Sünder heimsuchte? Und diese Verkürzung der Tage großer Trübsale und Kriege war sie nicht ein augenscheinlicher Beweis, daß GOtt lebte, daß er noch auf Erden herrschte und regierte, und daß er ein Erbarmer war?

c. Das ist es also, was JEsus bey der Vorherverkündigung großer Kriege und Trübsale seinen Freunden zu Gemüthe führet. Warum anders, als daß sie bey dem Einbruche der angedroheten Gerichte nicht verzagen und verzweifeln, sondern einen Grund der Beruhigung und des Trostes haben möchten?

2. Nach der Erwegung der Sache selbst, und Zueignung auf uns und unsre Zeit. Merket!

a. Es sind ausser dem ungemeinen Gerichte, das JEsus dort besonders verkündiget, vorher und nachher Tage großer Trübsale und Kriege auf Erden gewesen, und wir erleben dergleichen gegenwärtig mit Schrecken. Denn, sind wir gleich, nach der unser auf eine unbegreifliche Weise und über alle unsre Würdigkeit schonenden Liebe, noch nicht selbst zum Schwerdte gezehlet worden, so erfahren wir doch mittelbar die über unser Vaterland verhängte Plage zur Gnüge. Und müssen uns nicht die Leiden, die über unsre Brüder ergehen, Angst erwecken und Thränen auspressen? Oder, sind wir sicher, daß wir nie einen größern Antheil an der gemeinen Noth haben werden? Groß, unaussprechlich groß ist diese, und fürchterlich ist der verwüstende Krieg, der schon länger dauret, als jenes Blutvergiessen in Jerusalem und dem jüdischen Lande, so fürchterlich in mancher Betrachtung, als wir kaum jemals in der Geschichte Exempel finden. Jedoch, selbst der Ausspruch unsers HErrn überzeuget uns zu einiger Beruhigung, daß jene Schreckenstage noch trübseliger waren, als die unsrigen. Wer daran zweifelt, daß dieser Kriegesjammer nach der Veranstaltung der heiligen Vorsehung ein Strafgerichte über Deutschland sey, und eine Ruthe, die um des gräulichen Unglaubens und der übermachten Bosheit der Menschen willen gebunden worden, der verdienet keine Widerlegung, und muß unter dem Gerichte der Verhärtung stehen, Jerem. 5, 3.

b. Woran sollen diejenigen gedenken, die des HErrn Zorn fühlen, sich vor seinem Worte fürchten, und das Ende der Noth nicht übersehen können? Daran vor allen Dingen, daß GOtt noch lebet, regieret, und ein Erbarmer ist. Wahrheiten, die keines mühsamen Beweises bedürfen. GOtt lebet noch, 5 B. Mos. 32, 40. Dan. 12, 7. Ists auch möglich, das Gegentheil zu gedenken? GOtt ist noch Herrscher auf Erden, und regieret alles, was unter der

Sonne vorgehet, 1 Chron. 30, 12. Ps. 66, 7. Ps. 8, 2. B. d. Weish. 12, 18. Zur Schande der losen Verächter ist auch dieses unleugbar. GOtt ist ein Erbarmer, Esa. 54, 10. Jac. 5, 11. Die Geschichte der ganzen Welt, die Geschichte der Plagen, die über die Menschen kommen sind, das Wort des HErrn, und seine Verheissungen, setzen dieses ausser Zweifel.

c. Das ist aber ein unbeweglicher Grund des Trostes und der Beruhigung in der Zeit der Noth. Wäre unser Schicksal in den Händen der Menschen, so müsten wir verzagen. Aber müssen wir nicht stille seyn und hoffen, da der HErr lebet und über uns herrschet, und ein Erbarmer ist, der unsre Noth entfernen, und die Tage derselben verkürzen kan und will? Ps. 46, 8-12. Esa. 30, 15. Cap. 55, 7. Cap. 60, 10. Nahum 1, 7.

II. GOtt hat noch einen heiligen Samen unter den Menschen.

Das ist ein andrer Trostgrund in Tagen großer Trübsale.

1. Unser Heiland, der unser Friede ist, führt denselben ausdrücklich an: Um der Auserwehlten willen :: Tage verkürzet, v. 22. Durch die Auserwehlten versteht der HErr unstreitig das auserwehlte Häuflein der Gläubigen und Gerechten, so wohl derienigen, die damals in den Tagen der Heimsuchung und Gefahr aus dem jüdischen Volke Christo und seinem Reiche zugeführet wurden, als auch der heiligen Nachkommen der Menschen jener Zeit, v. 24. Röm. 8, 33. Col. 3, 12. 1 Pet. 2, 9. Um dieser willen sollten die Tage der Angst verkürzet werden, und der Krieg aufhören, bey dessen längerer Fortwährung sonst auch keiner unter diesen Auserwehlten am Leben geblieben seyn würde. Das heisst ja so viel: Um der frommen und geliebten Kinder GOttes und ihrer Erhaltung willen, oder darum, weil der HErr nach seiner väterlichen Liebe derselben, und ihrentwegen auch der übrigen schonet, soll und wird die Plage aufhören.

2 Das ist ein Grund der Beruhigung und Hoffnung in der allgemeinen Noth, der ohne Zweifel allgemein ist, und auch für unsere Tage gilt. Ist es wahr, wie es denn aus dem Worte GOttes, aus der Geschichte, und aus der Erfahrung klar und deutlich ist, daß GOtt allezeit noch ein gläubiges Volk und einen heiligen Samen seiner Kinder auf Erden hat, Röm. 11, 4. Matth. 16, 18. Ps. 102, 29. Esa. 53, 10, daß diese sich zur Mauer machen, und wider den Riß stehen. Ezech. 22, 30, daß der HErr diese seine Auserwehlten liebet, und ein Aufsehen auf sie hat. B. d. Weish. 3, 9. Cap. 4, 15, und daß er ihrer, wie ein Vater seines Kindes, und folglich auch um ihrentwillen andrer schonet, und ihr Gebet erhöret, Mal. 3, 17. Luc. 18, 7. 8, so muß dieses uns wegen des guten Ausganges trübseliger Tage beruhigen.

So tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander!

Saget den verzagten Herzen: Seyd getrost! Esa 35, 4.

Erwehlet die Ordnung, bey welcher ihr errettet werden könnet!

Harret des HErrn und hofft auf ihn! Er wirds wohl machen!

Schätzet die Gläubigen unter euch und werdet selbst gläubige und erhörliche Beter, die vor dem Riß stehen!

Vor der Predigt Musik. Nach der Predigt Nr. 458.

Am

Am XXVI Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Matth. XXV, 31-33.

Wenn aber des Menschen ::: zur Linken.

Vorrede.

Die mannichfaltigen Begebenheiten, Veränderungen und Vorfälle, die in der gegenwärtigen sichtbaren Welt vorgehen, verschaffen den Sinnen der Menschen unruhige Beschäftigungen genug, ja leider nur allzuviel, wenn wir erwegen, daß diese an die Sinnlichkeit gewohnten Sterblichen, die doch zur Ewigkeit geschaffen sind, bey diesen allzugroßen Zerstreuungen ihrer Sinnen durch das Sichtbare von dem Unsichtbaren, durch das Gegenwärtige von dem Zukünftigen, zurücke gezogen und verhindert werden, an das Nothwendige zu gedenken, und das beste Theil zu erwehlen. Aber, warum lassen sie doch die wahre Weisheit fahren, nach welcher sie das einige Nothwendige unverrückt zu ihrem Augenmerke machen sollten? 2 Cor. 4, 18. Luc. 10, 41. 42. Warum muß das Auge, das vergängliche Dinge betrachtet, sich nimmer satt sehen, und das Ohr sich nimmer satt hören? Pred. Sal. 1, 8. Warum werden sie nicht so gut, als Salomo, gewahr, daß alles ganz eitel, alles ganz eitel ist? Pred. Sal. 1, 2.

Unsre geheiligte Religion verschaffet uns nebst unzehligen andern Vortheilen auch diesen, daß sie uns diese Weisheit lehret, die in der That dem natürlichen Menschen versaget ist, daß sie unsre Sinnen von der unmäßigen Betrachtung und Bewunderung der Eitelkeit entfernet, und daß sie unsre Gemüther auf würdigere Gegenstände, auf das Unsichtbare und Ewige leitet. Denkwürdig ist insonderheit, daß die heilsame Lehre unsre Sinnen selbst von dem Gegenwärtigen auf das Künftige lenket, und uns unterweiset, was für Beschäftigungen für unsre sinnlichen Werkzeuge, für unsre Augen und Ohren, dereinst auf uns warten, die weit größer, wichtiger und beträchtlicher sind, als alles, was wir hier sehen und hören, Hiob 19, 26. 27. Ps. 17, 15. Joh. 5, 28. 1 Cor. 13, 12. 1 Joh. 3, 2. Off. Joh. 1, 7. Menschen, solltet ihr nicht eure Sinnen auf diesen großen Schauplatz der Zukunft vorbereiten lassen? Sterbliche, solltet ihr nicht öfters auf jene Seite eures Todes und Grabes, auf eure Auferstehung, auf das letzte Gericht und auf die ganze Ewigkeit hinüber sehen?

Etwas von den letzten großen Dingen, die dereinst unsre Augen sehen werden.

I. Die Zukunft des Weltrichters.

II. Die Besitznehmung seines hohen Richterstules.

III. Die Versamlung und Absonderung des ganzen menschlichen Geschlechtes.

Abhandlung.

I. Die Zukunft des großen Weltrichters. Er selbst stellet uns diese so lebhaft vor, als ob er nun schon vor unserm Angesichte stünde. Wenn aber = = Engel mit ihm, v. 31. Bemerket

1. Die Person, die dereinst unser großes Augenmerk seyn wird. Es ist des Menschen Sohn. So nennet er sich selbst, unser geliebter Heiland, der Gottmensch, der hier als der große Prophet redet, so nennet er sich selbst laut seiner Geschichte sehr oft, nicht allein und so wohl, seine freywillige Erniedrigung, als seine wahre Menschheit, und seine unaussprechliche Gütigkeit, Leutseligkeit, Menschenliebe und Freundschaft anzudeuten, nach welcher er sich nicht schämet, ein Menschenkind zu seyn, da er auch GOttes Sohn war, und uns Brüder zu heissen, Ebr. 2, 11, und nach welcher er zu seiner höchsten Ehre diese Wahrheit verkündiget, daß er des Menschen Sohn ist. So nennet er sich hier besonders, diejenige seiner beyden Naturen, doch ohne Ausschliessung der andern, anzuzeigen, nach welcher er insonderheit zum Gerichte erscheinen wird. Nach seiner menschlichen mit der göttlichen vereinigten Natur und in der sichtbaren Gestalt eines Menschen, als der Mittler der Menschen, wird er zu dem größten letzten Geschäfte in der Zeit sich einfinden, Joh. 5, 27. Ap. Gesch. 1, 11. Cap. 17, 31. Als einen Menschen, als eine Person, die sich in unser Fleisch und Blut eingekleidet, als unsern Verwandten, als unsern Bruder, sollen ihn unser aller Augen erblicken. Welch ein Anblick wird das seyn! Und welch ein Gedanke davon, der unsre Sele mit Aufmerksamkeit, Erwartung, Sehnsucht und Verlangen erfüllen muß!

2. Die Zukunft desselben. Er wird kommen in seiner Herrlichkeit, oder seine Gegenwart offenbaren. Die ganze Verkündigung unsers Evangelii setzt es ausser Zweifel, daß hier von der letzten Zukunft des HErrn zum Gerichte die Rede sey. Er kam auf die Welt in einer armseligen, verachteten Knechtsgestalt. Viel anders wird er künftig zu sehen seyn. Seine göttliche Herrlichkeit, die auch seiner menschlichen Natur mitgetheilet worden, die auch die Herrlichkeit des Vaters heißt, Matth. 16, 27, und deren Gebrauch sich hier aufs vollkommenste zeigen soll, wird ihn umgeben, und besonders seinen auserwehlten Freunden sichtbar und erfreulich seyn, Joh. 17, 24. Tit. 2, 13. Was diese Herrlichkeit, dieser Glanz und diese Vortrefflichkeit des kommenden Weltrichters in sich fassen werde, das übertrifft alle Vorstellung, die wir uns davon in diesem Leben machen können. Man gedenke an das, was uns die heilige Schrift von dem verklärten Leibe JEsu Christi bekant machet, den seine Jünger auf dem Berge, Matth. 17, 2, nach seiner Auferstehung und bey seiner Himmelfahrt erblickten, und was sie von der Verklärung der Gerechten sagt, Dan. 12, 3. Matth. 13, 43. 1 Cor. 15, 41, u. f. Phil. 3, 21,

um

um einiger maßen ein Bild von der künftigen alles jenes übertreffenden Herrlichkeit JEsu ins Gemüthe zu fassen.

3. Seine Begleitung. Diese wird die allerprächtigste seyn, und den Glanz der großen Zukunft Christi ungemein vermehren und erhöhen. Kein königlicher oder kayserlicher Aufzug, und kein Gepränge dieser Welt, ist damit zu vergleichen. Alle heiligen Engel werden den König der Ehre umgeben, und zugleich mit ihm kommen, Ep. Juda v. 14. Man bemerke die Vortreflichkeit, den Adel und die Herrlichkeit dieser Ersten und Vornehmsten unter den Geschöpfen GOttes, Hiob 38, 7, ihre unaussprechliche Menge, Ps. 68, 18. Dan. 7, 10. Off. Joh. 5, 11, und die Nachrichten von dem gewöhnlichen Glanze ihrer Erscheinungen, Luc. 2, 9, um sich einige Vorbildung von diesem hohen, unzehlbaren und glänzenden Gefolge des Richters zu machen. Alle seine heiligen Engel, deren Schöpfer und Gebieter er ist, werden um ihn seyn, und vor ihm hergehen, die Ankunft seiner Majestät zu verkündigen, die Größe seiner Person und seines Geschäftes noch mehr zu verherrlichen, auf seinen Wink Achtung zu geben, seine Befehle in der Versammlung der Auserwehlten, und ihrer Absonderung von den Bösen, auch in der Einführung der Gerechten ins ewige Leben, auszurichten, und endlich Zeugen des großen Gerichts, auch Zeugen des Glaubens und der Liebe der Gerechten in dieser Welt zu seyn, 1 Thess. 4, 16. Matth. 24, 31. Cap. 13, 39. 49. Luc. 16, 22. Ihr werdet diese hohe Begleitung sehen, und die Tausenden, unter denen der Geringste höher ist, als der, der sich des Besitzes irdischer Hoheit über die ganze Welt rühmen könte. Ihr werdet sie sehen, diese Engel, die jetzt unsichtbar sich für euch um JEsu willen bemühen, Ebr. 1, 14. Soll ihre Bemühung umsonst seyn?

II. Die Besitznehmung seines hohen Richterstules.

1. Wer zweifelt, daß diese große Handlung eben so sehr, als jene, unsre Blicke auf sich ziehen werde? Denn wird er sitzen auf dem Stule seiner Herrlichkeit. Der Stul seiner Herrlichkeit ist nichts anders, als der allerherrlichste königliche Stul und Thron, den JEsus, als der Weltrichter und himmlische König, einnehmen, und auf welchem er allen Augen sichtbar sitzen wird, Ap. Gesch. 1, 11. Da nichts, das einem solchen Throne gleich wäre, jemals von uns erblicket worden, so läßt sich von der Pracht, Größe und Majestät desselben kein Bild entwerfen. Das läßt uns der HErr selbst wahrscheinlich erkennen, daß dieser Thron aus den Wolken des Himmels zubereitet werden wird, Matth. 26, 64. Man lese Esa. 6, 1, u. f. Dan. 7, 9. 10. Off. Joh. 4, 2, u. f.

2. Das Sitzen auf diesem Stule seiner Herrlichkeit bedeutet ohne Zweifel die Offenbarung seines großen Vorhabens, und seines königlichen und richterlichen Geschäftes, und zugleich die Offenbarung seiner höchsten Vollkommenheiten bey diesem Geschäfte.

Alle

Alle Welt soll ihn in diesem göttlichen Glanze und in dieser Hoheit sehen. Aber wie unterschieden ihr, Gläubige, und ihr, Verächter!

III. Die Versamlung und Absonderung des ganzen menschlichen Geschlechts. Dahin gehöret

1. **Die große Versamlung der Menschen.** Diese wird nach der vorhergehenden, zwar nicht hier, aber sonst öfters vorherverkündigten, allgemeinen Auferweckung geschehen, Joh. 5, 28. 29. 1 Thess. 4, 16. **Und werden vor ihm alle Völker versamlet werden,** v. 32. 1 B. Mos. 18, 25. Ap. Gesch. 17, 31. 2 Cor. 5. 10. Röm. 14, 10. Alle Völker des Erdbodens, oder alle Menschen, die jemals gelebet haben, und gestorben sind, oder noch, oder künftig leben und sterben werden, jedes Alters, Standes und Geschlechtes, werden und sollen an einem Orte, der nicht ausdrücklich bezeichnet wird, durch den Willen und das Wort des Königes, und durch den Dienst seiner Engel, zusammen gebracht, und vor den hohen Richter, vor sein Angesicht, hingestellet werden. Welch eine Versamlung so vieler Millionen! Welch ein Anblick! Sollte nicht diese christliche Versamlung, sollte nicht Jeder unter uns daran gedenken, daß er mit darunter stehen, und dem Richter des Erdkreises und aller Welt unter die Augen treten werde? Und der Sünder, der sich gerne verbergen, und die Flucht ergreifen möchte, soll er nicht über den Gedanken zittern, daß er hier nothwendig Stand halten muß? Luc. 23, 30. Off. Joh. 6, 16. Cap. 15, 4.

2. **Die Absonderung der Gerechten von den Gottlosen.** Diese lehren uns die Worte: **Und er wird sie == Böcken scheidet,** v. 32. Wir wissen, daß unser Heiland, der dort auf dem Stule sitzen wird, das Amt und den Namen des Hirten im höchsten Verstande führet, Joh. 10, 12. Wir wissen, daß die Gläubigen mit den Schafen um ihrer guten, und die Ungläubigen mit den Böcken um ihrer schlimmen Eigenschaften willen verglichen werden. Wer wird sie besser kennen und unterscheiden können, als der große Hirte, der während der gegenwärtigen Welt die Vermischung beyder Haufen zulässt, Matth. 13, 29. 30, am Ende derselben aber, auch durch seine Engel, Matth. 13, 41, die große Trennung vornehmen wird, den Gerechten zur Freude, den Frevlern zum Schrecken?

3. **Die Stellung beyder Haufen an ihren verschiedenen Ort.** Eben der gewaltige Richter wird die Schafe zu seiner Rechten, und die Böcke zur Linken stellen, v. 33. Jenes ist die Stelle der Ehre, dieses der Ort der Schande, wie das folgende gnug erkläret. Welche Denkwürdigkeiten für unsere Augen und Betrachtung!

Selig sind, die glauben, ob sie gleich noch nicht sehen!

Selig sind, die nach dieser großen Zukunft mit unverwandten Augen hinschauen, um ihr Verhalten darnach einzurichten!

Selig sind die Sünder, die durch diesen Anblick erschrecken, und den Sohn küssen, daß sie nicht auf dem Wege umkommen!

Selig sind, die die Erscheinung JEsu lieb haben, darauf warten, und ihren Kampf auskämpfen! 2 Tim. 4, 7. Tit. 2, 13.

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015215580/phys_0296
DFG

Am XXVII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Matth. XXV, 11-13.

Zuletzt kamen auch die andern Jungfrauen ꝛc.

Vorrede.

GOtt versäumet bey den Menschen an der Besorgung ihrer Seligkeit nicht das allergeringste. Das heißt: Er versucht alles, sparet keine Mühe, und läßt keine Mittel ungebraucht, und keine Gelegenheit, keine Zeit, keine Stunde und keinen Augenblick vorbeygehen, der ihm dienen kan, Selen zu gewinnen, die der Sohn der Liebe mit dem allerköstlichsten Lösegelde, mit seinem Blute, erkauft und bezahlet hat. Er verschaffet und schenket den Elenden eine angenehme Zeit und einen Tag des Heils, 2 Cor. 6, 2, trägt die Gefässe des Zorns mit großer Geduld und Langmuth, Röm. 9, 22, verlängert ihre Frist zur Busse, 2 Pet. 3, 9, und reckt den ganzen Tag seine Hände zu einem ungehorsamen Volke aus, Esa. 65, 2. GOtt versäumet im geringsten nichts. So müssen wir nothwendig von der unendlichen Gnade, Liebe, Güte, Erbarmung, Weisheit, Allmacht, Heiligkeit und Treue des allervollkommensten Wesens gedenken, das sich selbst nicht läugnen kan, 2 Tim. 2, 13. So beweiset es die ganze Geschichte der göttlichen Gnade von der Welt her, der ganze Inhalt der heiligen Offenbarung, und die Erfahrung aller Tage. So spricht er selbst: Was sollte man doch mehr thun -- nicht gethan habe an ihm? Esa. 5, 4. So verheißt der Mund seiner Wahrheit: Ich will dich nicht versäumen, Ebr. 13, 5. Wehe denen, die bey aller dieser Klarheit der Sonne noch Flecken andichten, und der allerreinesten Unschuld des Höchsten noch eine Saumseligkeit oder Versäumung vorwerfen!

Allein, wie viele unter den armen Sündern, denen der nicht säumende und nichts versäumende Erbarmer Gnade anbeut, trifft nicht der gerechteste Vorwurf der Saumseligkeit und Versäumung ihres Heils, und der Stunde, die da ist, vom Schlafe aufzustehen? Röm. 13, 11. Wie viele Schläfer, Unempfindliche, Zauderer und Sichere, die oft unmittelbar am Rande des Abgrundes und Verderbens liegen! Sollte denn kein Schreyen und Rütteln sie erwecken? Höret, arme Menschen! Unser Kirchenjahr, ein ganzer Zeitlauf der Gnade, ist abermals verflossen, und leider für viele vergeblich. Noch ist es Zeit. Wir ermahnen euch, als Mithelfer, 2 Cor. 6, 1. Höret und sehet! Ebr. 12, 15.

Sehet, daß nicht Jemand GOttes Gnade versäume! Eine Warnung am Ausgange des Kirchenjahres.

I. Warum warnen wir also?

II. Was bedeutet diese Warnung?

Ab-

Abhandelung.

I. Sehet drauf, daß nicht Jemand GOttes Gnade versäume! Warum warnen wir also?

Warnen, Jemand warnen, heißt überhaupt so viel, als denselben an eine bevorstehende Gefahr erinnern, und an die Mittel, wodurch er der Gefahr entgehen kan. Keine Gefahr, der die Menschen in dieser Zeit unterworfen sind, ist größer und der Warnung würdiger, als diejenige, welche ihre Sele und Seligkeit betrifft, die verloren gehen kan, wenn sie nicht auf ihrer Hut sind, und die sie unvermeidlich verlieren müssen, wenn sie GOttes Gnade, und die Frist derselben, versäumen, oder vorbeygehen lassen. Dawider sollen die Christen insgesamt, nach dem Berufe der Liebe und des Christenthums, einander warnen, 1 Thess. 5, 11. Ebr. 3, 12. 13. Cap. 10, 24. 25. Cap. 12, 15. Dawider sollen insonderheit die Lehrer des Evangelii warnen, die bestellet sind, auf der Warte zu stehen, und auf den Mauren Zions zu wachen, 2 Tim. 4, 2. Ezech. 3, 17, u. f. Cap. 33, 17, u. f. Billig bemerken wir zuvörderst die Ursachen und Gründe dieser Warnung, die wir in dem Exempel JEsu und seiner Zeugen, in der Nothwendigkeit der Sache selbst, und in der Beschaffenheit der Menschen, die der Erinnerung bedürfen, antreffen. Warum warnen wir also?

1. Weil das Exempel unsers Heilandes, des treuen und wahrhaftigen Zeugen, und des großen Propheten, uns dazu erwecket und verpflichtet. Groß und denkwürdig ist dieses Exempel in dem ganzen Vortrage unsers Evangelii, und besonders in dem Schlusse desselben. Hier, und nicht nur hier allein, sondern auch in dem ganzen Capittel, worin unser Evangelium stehet, und in beyden vorhergehenden Capitteln, lesen wir lauter Worte der Warnung, die aus dem Munde unsers liebreichen Erlösers kommen, und dahin abzielen, daß die Juden, und die Menschen insgesamt, darauf sehen, daß nicht Jemand GOttes Gnade versäume. Und wie oft lesen wir nicht dergleichen auch sonst in der Geschichte JEsu? Marc. 13, 33, u. f. Luc. 19, 42, u. f. Cap. 21, 34, u. f. Die Gleichnißrede, die wir vor uns haben, ist ganz eigentlich und besonders dazu bestimmet, unsre Aufmerksamkeit durch Bilder lebhaft zu erwecken, und uns alle Gefahr bey der Versäumung der göttlichen Gnade vorzustellen. Und was ist deutlicher, als der Schluß? Wachet! v. 13. Dieses Exempel, dem die Apostel des HErrn, wie aus ihren Schriften erhellet, so sorgfältig und fleißig nachfolgten, verdienet nicht nur unsre ganze Aufmerksamkeit, sondern auch unsre Nachahmung. Was der HErr that, muß recht, billig, nothwendig, und folglich auch uns, seinen Bekennern und Jüngern, anständig seyn.

2. Weil es möglich ist, und leicht geschehen kan, daß die Menschen GOttes Gnade versäumen, oder diejenige Zeit und Frist verlaufen lassen, worin diese Gnade ihnen angeboten wird, und nach deren Ablaufe es unmöglich ist, diesen Verlust zu ersetzen, und in Ewigkeit Gnade zu erlangen. Zur Erklärung merke man folgendes: a. Es ist eine abgemessene Zeit, in welcher der HErr den Menschen Gnade anbeut. Diese Frist der Prüfung ist lang genug, daß

die

die Sünder sich derselben bedienen können, ihre Seligkeit zu schaffen. Aber, sie ist doch keine Ewigkeit, sondern, wenn sie mit dieser verglichen wird, sehr kurz, und reicht nicht weiter, als das gegenwärtige Leben der Sterblichen, Hiob 14, 5. Ps. 90, 10. Es ist nur ein Heute, Ebr. 3, 13. Nach dem Ablaufe dieser Zeit ist aller Zugang zur Gnade verschlossen, wenn man vorher dieselbe aus der Acht gelassen hat, Ebr. 9, 27. Das lehret unser Heiland sehr deutlich und nachdrücklich, wenn er anzeigt, daß die thörichten Jungfrauen nach Verschliessung der Hochzeitpforten zu spät verlangten, daß ihnen aufgethan werden möchte, und die Antwort erhielten: Warlich, ich sage euch, ich kenne euer nicht, v. 12. b. Die Länge der Zeit, die die Gnade den Menschen vergönnet, steht nicht in ihrer Gewalt und Freyheit, sondern in dem freyen Gutfinden des HErrn, welcher über ihr Leben gebeut, und welcher dem einen und dem andern, so viel er will, zutheilet, ohne daß Jemand die Zeit und Stunde wissen sollte, die zu seinem Ziele bestimmet ist. Darum spricht der HErr: Ihr wisset weder Zeit noch Stunde, v. 13. Müssen wir nicht bey solchen Umständen warnen, daß nicht Jemand die Gnade GOttes versäume?

3. Weil die Menschen geneigt sind, sich der fleischlichen Sicherheit zu überlassen, in Schlaf zu gerathen, den Ablauf ihrer Gnadenzeit für sehr entfernet zu halten, und sich durch sichtbare Dinge von dem Unsichtbaren abziehen zu lassen. Die Jungfrauen, die sich in unserm Gleichnisse verspätet hatten und nicht eingelassen wurden, hatten dieses durch ihre Thorheit und Sicherheit verschuldet, weil sie kein Oel in ihre Lampen genommen hatten, eingeschlafen waren und nach ihrer Erweckung nicht Zeit noch Raum fanden, sich gehörig anzuschicken, v. 3. 4. 8. 10. Was ist leichter, als daß die Menschen von ihrem Schicksale übereilet werden, wenn sie die Zeit ihrer Rechenschaft lange hinaussetzen, Matth. 24, 48, wenn sie einschlummern, und auf sich selbst nicht Achtung geben, Esa. 29, 10, und wenn sie in der gegenwärtigen Welt ihren Fuß verstricken lassen? Luc. 21, 34. 1 Pet. 2, 11. Das sind Ursachen genug zur Warnung, daß nicht Jemand die Gnade GOttes versäume.

II. Was bedeutet diese Warnung selbst, und was fasst sie in sich!

Dieses überhaupt, daß Jedermann für sich, und so viel an ihm ist, auch für andre zusehe, daß GOttes Gnade nicht versäumet werde. Das fasset der Heiland mit dem einzigen Worte: Wachet! v. 13. Gebrauchet die Kräfte eurer Seelen und das Vermögen eurer Sinnen, sehet um euch her auf die Gefahr, die euch drohet, erhaltet euch in beständiger Aufmerksamkeit, lasst keinen Augenblick vorbey gehen, zu bedenken, was zu eurem Frieden dienet, und sehet mit wachenden Augen zu, daß ihr alles vermeidet, was euch an der Seligkeit hindern kan! Was suchen wir also, wenn wir warnen?

1. Daß die Menschen offne Augen haben, das Licht der Gnade einzunehmen, die sie erleuchten will, und Herzen, alle Herrlichkeit dieser Gnade zu empfinden, Esa. 60, 1. Ps. 34, 9. Matth. 13, 16.

2. Daß

2. Daß sie keine Mittel, keine Gelegenheit, keine Stunde und keinen Augenblick vorbeylassen, ohne alles wohl anzuwenden, und sich davon einen Nutzen für ihre Seelen zu verschaffen, 2 Cor. 6, 1. 2. Eph. 5, 16. 17, nicht nur zur Ergreifung ihres Heils, sondern auch zur Beharrlichkeit, zur Treue und zum Wachsthum in der Gnade, 1 Tim. 6, 11. 12. 2 Pet. 3, 18.

3. Daß sie die Größe der Gefahr bemerken, worin sie schweben, wenn sie die Seile der Liebe von sich werfen, der Gnade verlustig gehen, die ihnen werden konte, die kurze Zeit verscherzen, die sie in der ganzen Ewigkeit nicht wiederkaufen können, die Vortheile fahren lassen, deren Verachtung ihnen unersetzlichen Schaden bringet, schlummern und schlafen, da sie dichte an der Tiefe des Verderbens ruhen, und ihr Ziel lange hinaus setzen, das ihnen auf den nächsten Augenblick gesteckt seyn kan, Ebr. 2, 3. Cap. 10, 26. 29. 1 Thess 5, 2-6.

4. Daß sie wider alles wachen und auf der Hut sind, was sie sicher machen, oder ihre Sinne betäuben, und ihre Gedanken zerstreuen, oder ihr Herz an die Erde heften, oder sie von dem Unsichtbaren zurücke ziehen kan, Röm. 8, 37.

5. Daß sie sich aller Hülfsmittel bedienen, sich in dieser Aufmerksamkeit und Wachsamkeit zu erhalten, wohin besonders der fleißige Umgang mit GOtt im Gebete, und der öftere Gebrauch der heiligen Gnadenmittel gehöret, Ephes. 6, 17. 18.

Sehet darauf, daß nicht Jemand GOttes Gnade versäume!

Das ist besonders eine Warnung für die gegenwärtige Zeit, in welcher Sicherheit, Leichtsinnigkeit, Schläfrigkeit und herrschende Sinnlichkeit sich der menschlichen Herzen bemächtigen. Das ist eine Warnung, der wir ganz besonders bey dem Schlusse dieses Kirchenjahres bedürfen. O wie viele mögen in diesem und allen vergangenen Jahren die Gnade versäumet haben! Wie viele, die darin nicht nur im geistlichen, sondern auch im leiblichen und ewigen Tode entschlafen seyn mögen! Ach allzuspat kommt ihre Reue! Ach umsonst rufen sie: HErr, thue uns auf!

Wollet ihr, arme sichre Seelen, die ihr noch übrig seyd, wollet ihr von einem Kirchenjahre in's andre hineinschlummern, und nimmer aufwachen? Wie, wenn nun in diesem folgenden euer ganzes Gnadenjahr zu Ende liefe, und der Tod, oder ein ander Schicksal, euch unbereitet fände! Wie wenn die Stimme erschallte, wie dort bey dem unfruchtbaren Feigenbaum? Haue ihn ab! Ach HErr, laß ihn noch diß Jahr, und arbeite um ihn! Luc. 13, 7-9.

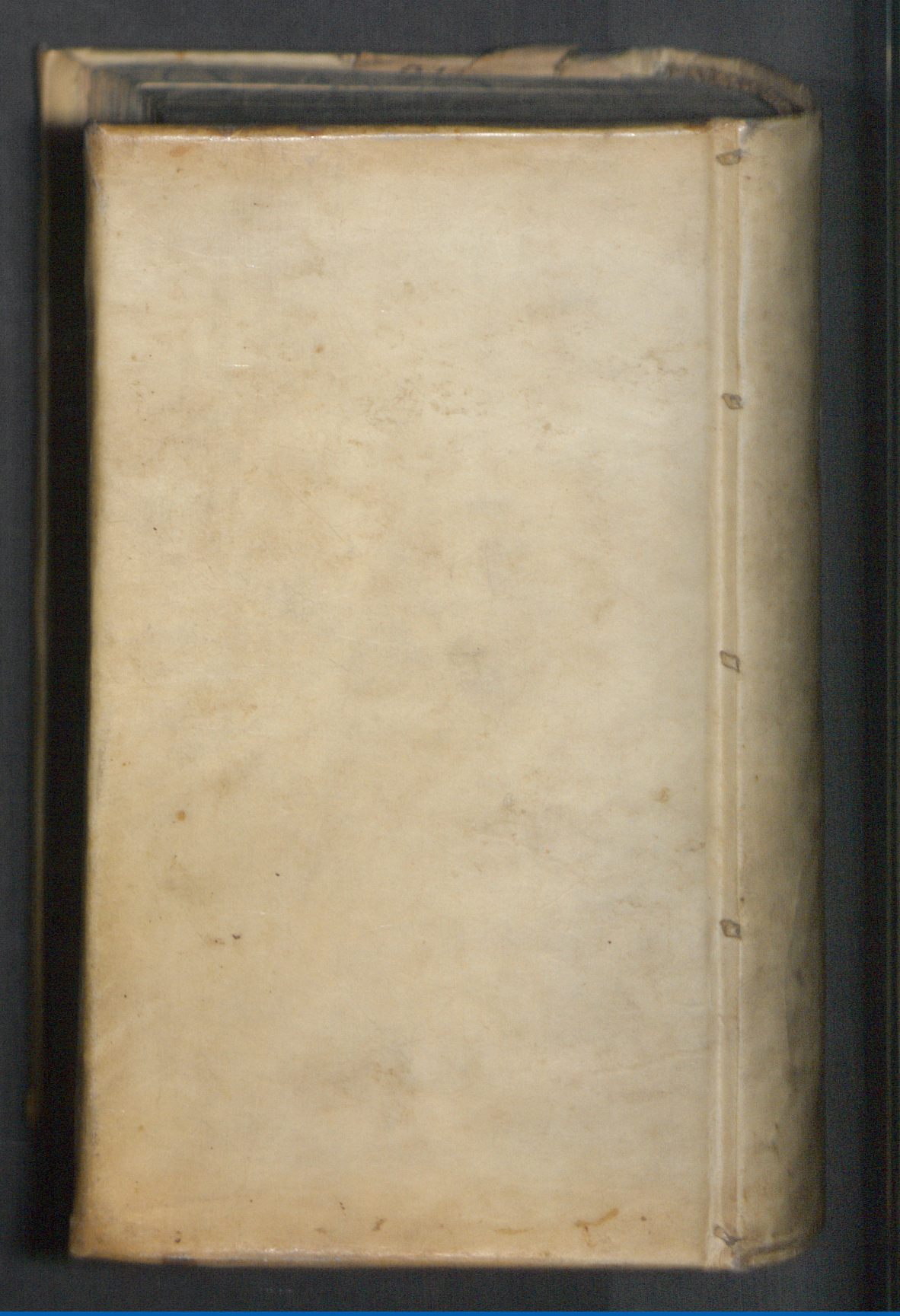
So lasst uns nun fürchten, daß wir die Verheissung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen, und unser keiner dahinten bleibe! Ebr. 4, 1. Ezech. 33, 2-5.

Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015215580/phys_0301
DFG

Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015215580/phys_0302
DFG

Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015215580/phys_0303
DFG

Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015215580/phys_0304
DFG



Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015215580/phys_0306
DFG

Abhandelu

I. Wer sind die Menschen,

1. Nach der deutlichen Anzeige un
Geist er ist, und von dem er gesandt wi
cher er es nach diesem Amte zu thun
komt, der wird die Welt strafen, v.
Wort Welt in der heiligen Schrift vers
worunter diejenige eine der gewöhnlich
Bewohner des Weltgebäudes, die Men
aber auch auf verschiedene Weise. Oft
überhaupt und ohne Ausnahme gebrau
1 Joh. 2, 2. Noch öfterer wird besonde
gen und Ungerechten, der Kinder dieser
sprung haben, und aus der sichtbaren
durch verstanden, Ps. 17, 14. Joh. 15
dem Worte JEsu die erstere Bedeutun
fen ist, so erhellet doch aus der Folge
welche von dem heiligen Geiste bestraf
brauche dieses Wortes in eben dieser R
20. 33, daß er damit nicht so wohl d
Gläubigen und Ungläubigen zusamm
heit meyne, die Menge irdisch und wel
Juden und Heyden, und die vorsetzlich
aller Tage, zu welchen er seine Apost
Lehramte senden wollte, und wirklich

2. Da die Menschen überall und ohn
so ferne sie das sündliche Verderben ber
und den Samen der Sünde, so lange s
23. 1 Joh. 1, 8, und da die Bestrafung
lich die Sünde betrifft, so müssen wir fr
wissen Verstande alle Menschen an der
haben. Es lässet sich also auch dahin r
und Bekehrten von ihm wegen der S
überzeuget, erinnert und bestrafet werd
eigentlicher zu reden, so befinden sich d
unter seiner Strafe als unter seiner Z
ständig und kräftig vom Bösen abhält,
2 Tim. 3, 16. Ps. 143, 10. Röm.

3. Im eigentlichen und besondern
ungläubigen, verkehrten, unschlachtige
heilige Geist durch sein Strafamt arb
Herrschaft der Sünde befinden, und d
den müssen, 1 Tim. 5, 20. 2 Tim. 2,
So lange sie leben, und so lange sie noc
dahin gegeben sind, so lange stehen s

Copyright 4/1999 YxyMaster GmbH www.yxymaster.com
VierFarbSelector Standard* - Euroskala Offset
Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015215580/phys_0307
DFG

Sie sind aber von verschiedener Art und Strafwürdigkeit, nach der Verschiedenheit und Größe ihrer Sünden und Abweichungen.

II. Worüber straft er sie?

1. Das lehret JEsus eben so deutlich, als jenes: Um die Sünde, v. 8. Damit zeiget er ohne Zweifel die Sache an, welche nicht allein seinem Geiste Anlaß und Ursache zur Bestrafung gibt, sondern auch der eigentliche Vorwurf dieser Strafe, oder dasjenige ist, was er sich dadurch aus dem Wege zu räumen, oder zu entfernen, bemühet. Sünde ist alles [illegible] dem göttlichen Gesetze zuwider ist, und davon abweichet [illegible], 4. Diese Abweichung ist sehr mannichfaltig. Der [illegible] aber in seiner Erklärung besonders diejenige, [illegible] übrigen, und zugleich als die größte Sü[illegible] werden kan und soll, den Unglauben [illegible] seligmachenden Glaubens, [illegible] öttlichen Heils-ordnung [illegible] an mich, v. 9. Daß [illegible] lte der heiligen Welt [illegible] rthun, [illegible] land [illegible] als die [illegible] und Vorgen Ordnung des [illegible] en, alle Abweichung von [illegible] ge und Evangelio, alle Sünde [illegible] eist JEsu Christi an den Sündern [illegible] er Verachtung Christi, seiner Lehre, und [illegible] s von unsrer Seligkeit, oder aus dem Unglaub[illegible] ttliche Wesen, alle Laster und alle Gräuel herflies[illegible] eil die Herrschaft der Sünde nicht eher und anders, als [illegible] er Herrschaft des Unglaubens, aufhöret, so ists dieser ganz besonders, worauf sein Strafamt gerichtet ist.

III. Worin bestehet diese Bestrafung des Geistes GOttes, und was ist dabey sein Amt?

1. Wenn der Heiland von dem Tröster, dem heiligen Geiste, lehret, daß er die Welt strafen werde, so leugnet er damit nicht, daß er dieses bereits gethan habe, sondern bezeuget nur, daß er von nun an, bey der Pflanzung der Kirche des neuen Bundes, sich vorzüglich und insonderheit, vermittelst der Apostel und Zeugen des HErrn, damit beschäftigen werde. Er eignet ihm also dieses Strafen als ein besonders Geschäfte oder als ein Amt zu, welches

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015215580/phys_0308
DFG